This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600003376P

26. 778

Durch? 1827

Nachtrag

zu der

Schrift über die Aeschyliſche Trilogie,

nebſt einer

Abhandlung über das Satyrſpiel;

von

Friedrich Gottlieb Welcker.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Heinrich Ludwig Brönner.
1826.

77 8.

Purch. 1827

Nachtrag

zu der

Schrift über die Aeschylische Trilogie,

nebst einer

Abhandlung über das Satyrspiel;

von

Friedrich Gottlieb Welcker.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Heinrich Ludwig Brönner.
1826.

778.

Δικαιοσύνης ἐστὶ — τὸ ἀληθεύειν ἐν τῷ διαφέροντι.
Aristot. *περὶ ἀρετῆς* **ap. Stob. S. I.**

Inhalt.

Seite.

Widerlegung der Hermanniſchen Kritik der Schrift: über den Prometheus und die Trilogie des Aeſchylus überhaupt . . 3

Fortgeſetzte Bemerkungen über einzelne Trilogieen.

Jaſonea 100

Lykurgea 103

Pentheus 122

Athamas 124

Niobea 143

Thebais 144

Iphigenia 158

Ilions Zerſtörung und Oreſtea 160

Odyſſee 161

Des Odyſſeus Tod 175

Die Perſer 176

Ueber das Satyrſpiel 183

1. Dionyſos 186

2. Aufnahme des Dionyſosdienſtes in die Staatsreligion, insbeſondere zu Athen 194

3. Die Satyrn 211

4. Silenos 214

5. Mummereyen der Dionyſiſchen Feſte 220

6. Die Tragödie des Theſpis 227

7. Entſtehung des Satyrſpiels 276
8. Satyrſpiele 284
9. Geſetz des Satyrſpiels bey Horatius 322
10. Charakter des Satyrſpiels 325

Meiner Schrift über die Trilogie des Aeſchylus hat Herr Profeſſor Hermann in Leipzig die Ehre erwieſen, ſie unmittelbar nach der Erſcheinung ſeiner Prüfung zu unterwerfen und an das größere Publicum die erſte Kunde von ihrem Daſeyn zu bringen. Ihn nehmlich als Verfaſſer der Recenſion in den erſten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung dieſes Jahres zu nennen darf ich aus mehreren Gründen keinen Anſtand nehmen, ſchon darum nicht, weil er unterlaſſen hat anzudeuten, während von ihm ſelbſt darin einigemal als von einem dritten die Rede iſt, daß gerade gegen den Recenſenten ein großer Theil der Schrift gerichtet iſt. Wenn bey einem litterariſchen Gerichtshof nicht erforderlich iſt unbetheiligt zu ſeyn, ſo wird doch der Form dieſer Anſtalten zu Ehren die Anonymität wegfallen müſſen, wenn unter den Richtern die Parthey ſelbſt auftritt. Sind die von *mir* dargelegten Begriffe über die Trilogie des Aeſchylus richtig, ſo *können* die von Hrn. H. in der Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum 1819 vorgetragenen Meynungen nicht anders als ſehr unrichtig ſeyn. Beſondre Gründe gegen ſie ſind S. 537 angeführt. Aber nicht blos ſtreiten unſre Anſichten über die Kunſt des Aeſchylus überhaupt, ſondern es iſt auch bey weitem das Meiſte von dem, was Hr. H. im Einzelnen über dramatiſchen Zuſammenhang und Einrichtung in den erhaltenen wie in den verlorenen Stücken aufgeſtellt hat, in meiner Schrift angegriffen worden. Was er de Aeschyli Glaucis 1812, de Danaidibus 1820, de Niobe 1823 geſchrieben, habe ich theils durch ganz andre Zuſammenſetzung des Inhalts nach den erhaltnen Fragmenten, theils auch durch beſondre Gründe mit

Durch? 1827

Nachtrag

zu der

Schrift über die Aeschylische Trilogie,

nebst einer

Abhandlung über das Satyrspiel;

von

Friedrich Gottlieb Welcker.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Heinrich Ludwig Brönner.
1826.

77 K.

7. Entſtehung des Satyrſpiels 276
8. Satyrſpiele 284
9. Geſetz des Satyrſpiels bey Horatius 322
10. Charakter des Satyrſpiels 325

Meiner Schrift über die Trilogie des Aeſchylus hat Herr Profeſſor Hermann in Leipzig die Ehre erwieſen, ſie unmittelbar nach der Erſcheinung ſeiner Prüfung zu unterwerfen und an das größere Publicum die erſte Kunde von ihrem Daſeyn zu bringen. Ihn nehmlich als Verfaſſer der Recenſion in den erſten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung dieſes Jahres zu nennen darf ich aus mehreren Gründen keinen Anſtand nehmen, ſchon darum nicht, weil er unterlaſſen hat anzudeuten, während von ihm ſelbſt darin einigemal als von einem dritten die Rede iſt, daß gerade gegen den Recenſenten ein großer Theil der Schrift gerichtet iſt. Wenn bey einem litterariſchen Gerichtshof nicht erforderlich iſt unbetheiligt zu ſeyn, ſo wird doch der Form dieſer Anſtalten zu Ehren die Anonymität wegfallen müſſen, wenn unter den Richtern die Parthey ſelbſt auftritt. Sind die von mir dargelegten Begriffe über die Trilogie des Aeſchylus richtig, ſo können die von Hrn. H. in der Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum 1819 vorgetragenen Meynungen nicht anders als ſehr unrichtig ſeyn. Beſondre Gründe gegen ſie ſind S. 537 angeführt. Aber nicht blos ſtreiten unſre Anſichten über die Kunſt des Aeſchylus überhaupt, ſondern es iſt auch bey weitem das Meiſte von dem, was Hr. H. im Einzelnen über dramatiſchen Zuſammenhang und Einrichtung in den erhaltenen wie in den verlorenen Stücken aufgeſtellt hat, in meiner Schrift angegriffen worden. Was er de Aeschyli Glaucis 1812, de Danaidibus 1820, de Niobe 1823 geſchrieben, habe ich theils durch ganz andre Zuſammenſetzung des Inhalts nach den erhaltnen Fragmenten, theils auch durch beſondre Gründe mit

wenigen Ausnahmen durchgängig zu widerlegen gesucht; und auch die Programme de Persis 1814, de Choro Eumenidum 1816, Euripidis fragm. duo Phaethontis 1821 und die Ausgabe der Poetik des Aristoteles enthalten sehr vieles, wogegen ich mich ausdrücklich oder durch die Aufstellung sehr abweichender Ansichten mittelbar erklärt habe. So hat, was de choro Eumen. I p. IV über die Chöre dreyer Stücke bemerkt ist, S. 313. 386. 570, was darin II p. XVII gegen eine Schule des Aeschylus behauptet wird, S. 524 seine Berichtigung gefunden, die Meynung über das Verhältniß des Eumenidenchors selbst ist S. 109 bestritten, einer Vermuthung die Perser betreffend de Persis p. XIII steht S. 476 entgegen, der Erklärung einer Stelle in den Sieben gegen Thebä, wovon die Einrichtung des ganzen Werks abhängig gemacht wird, S. 361, das zur Poetik des Aristoteles angenommene Satyrspiel die Myrmidonen hat in der Achilleis S. 416 seine sichre Stelle erhalten, durch die Aethiopis ist S. 437 die von Hrn. H. mehreren Stücken gegebene Anordnung als irrig erwiesen. Der Prometheus sowohl nach seiner trilogischen Gestaltung als nach der Bedeutung der Fabel ist ein Hauptgegenstand meiner Schrift. Was nun das Dramatische betrifft, so hatte Hr. H. das erste Stück ganz geläugnet, und behauptet, der Gefesselte Pr. habe gar wohl mit dem Befreyten allein zusammenhängen können (s. S. 114); die zu Grund liegende Fabel aber hatte er de mythologia Graecorum antiquissima p. XVII folgendermaßen erklärt. Ich hatte dieses meinen Lesern vorenthalten weil ich nicht gegen Hrn. H. und selbst gegen seine Meynungen nur so viel als nöthig schien schreiben wollte, auch um nicht aus dem Ernst in den Scherz zu fallen, welchen von dieser Erklärung entfernt halte, wer es vermag. Japetos nehmlich bedeutet nach ihr Mersius (und da diese sprachlich und mythologisch gleich kühne Erklärung die Grundlage von allen folgenden ausmacht, so ist sie wohl zu merken). Dieser Mersius erzeugt mit Klymene, Cluentia, vier Söhne, aus deren Namen sich deutlich ergiebt, daß sie sich auf Schiffahrer beziehen, welche in ein nur dem Gerüchte nach

Purch. 1827

Nachtrag

zu der

Schrift über die Aeschylische Trilogie,

nebst einer

Abhandlung über das Satyrspiel;

von

Friedrich Gottlieb Welcker.

Frankfurt am Main.

Gedruckt und verlegt von Heinrich Ludwig Brönner.

1826.

77 8.

Sikyon gehalten, und dort ward, wie S. 78 bemerkt iſt, über die Theilung der Opferthiere zwiſchen den Altären und den Opfermalen geſtritten), in den Worten nehmlich V. 535 *καὶ γὰρ ὅτ' ἐκρίνοντο θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι Μηκώνῃ*; ſie ſtritten darüber, wer länger leben (oder früher dem Hungertode beſtimmt werden) ſollte, de diuturnitate vitae, *περὶ μήκους ζωῆς τε θεῶν καὶ ἀνθρώπων*, ſagt der Scholiaſt, qui locus propter allegoricam *deorum et hominum* appellationem valde memorabilis (auch die Bemerkung darüber wieder ſo denkwürdig, daß ihr durch Ueberſetzung nichts entzogen werden durfte.) Da nun betrog jener Schlaue die Uebrigen (indem er ihnen die weißen Knochen, mit Fett eingewickelt, in die Hände ſpielte und ſich das Fleiſch vorbehielt); ſeine Liſt ward entdeckt, es wurde ihm die Gemeinſchaft mit den andern unterſagt und das Feuer verboten, ignique ei interdictum. (Sonſt heißt *aqua et* igni interdicere ins Exil ſchicken: es iſt alſo zu bemerken, daß in jener Zeit das Waſſer in dieſer Gerichtsformel ſich nicht befand.) Allein er erfand ſich ſeine eigene Art zu Feuer zu gelangen, in welchem die Quelle aller Lebensbedürfniſſe liegt; wurde jedoch für ſeinen Betrug geſtraft durch ſeines Weibes ſchlimmen Charakter, tamen poenas fraudis dedit uxoris improbo ingenio. (Und daß einer mit einem eitlen Weibe, einer Pandora, die ihren Namen wahr macht, hart geſtraft ſeyn könne, wird niemand läugnen. Inzwiſchen ſteht in der Theogonie nicht, daß Pandora dem Prometheus zur Strafe, ſondern daß ſie, als das Weib, den Männern zum Unheil geſchaffen worden, dem Prometheus etwa zum Verdruß, als dem Freunde des Menſchen; und in den Tagewerken weiſet ſie Prometheus ab, und Epimetheus nimmt gegen deſſen Rath ſie an.) Dieß iſt zugleich eine Probe der Symbolik, welche Hr. H. an die Stelle derjenigen ſetzen möchte, welche der alten Welt religiöſe Ahndungen und moraliſche Gefühle und Begriffe einfacher Art, aber aus der Tiefe des menſchlichen Herzens beylegt. Und freylich wer ſo die Götter und Mythen der Alten, die allein hiſtoriſch, ohne Vorliebe für das blos Sinnliche und Begriffsmäßige wie ohne Leidenſchaft gegen das

Inhalt.

Seite.

Widerlegung der Hermanniſchen Kritik der Schrift: über den Prometheus und die Trilogie des Aeſchylus überhaupt . . 3

Fortgeſetzte Bemerkungen über einzelne Trilogieen.

Jaſonea 100

Lykurgea 103

Pentheus 122

Athamas 124

Niobea 143

Thebais 144

Iphigenia 158

Ilions Zerſtörung und Oreſtea 160

Odyſſee 161

Des Odyſſeus Tod 175

Die Perſer 176

Ueber das Satyrſpiel 183

1. Dionyſos 186

2. Aufnahme des Dionyſosdienſtes in die Staatsreligion, insbeſondere zu Athen 194

3. Die Satyrn 211

4. Silenos 214

5. Mummereyen der Dionyſiſchen Feſte 220

6. Die Tragödie des Theſpis 227

Die das damals nicht lernen wollten, lernten es eben nicht, ſpotteten vielmehr auf die neue Lehre, daß in den Werken etwas zu finden ſeyn ſollte, das ſie nicht geſehen hätten, noch ſähen, und ſchalten auch wohl. Ich habe aus dem Munde eines alten Römers, welcher in jener Zeit als junger Burſche in Bildhauerwerkſtätten gearbeitet hatte, gehört, wie damals als der junge Deutſche (quel giovine Tedesco) plötzlich ein ſo großes Aufſehn in Rom gemacht habe, er und ſeines Gleichen ſich entrüſtet gehabt hätten. Ihr Spruch ſey geweſen l'antico non vale un fico. Damals aber lächelte dieſer beſchränkte Alte auf eine Art über ſich ſelbſt, worin man recht eigentlich den Fortſchritt der Zeit erkennen mußte. Zwiſchen Berniniſcher Kunſt und einer Anſicht der alten Mythen, welche alles Idealiſche ausſchließt, und nur Materielles, nach den nüchternſten Verſtandesbegriffen behandelt, oft bis zur Caricatur getrieben, worin ſelbſt eines uncultivirten Zuſtandes wahre Natur nicht mehr kenntlich iſt, uns darlegen will, iſt der Unterſchied vielleicht nicht ſo groß, als er auf den erſten Blick ſcheinen möchte. Gewiß aber iſt darin die Vergleichung treffend, daß man zu beyden, den Werken ſpäterer ſchöner Kunſt und den Mythen älterer Zeit, etwas hinzubringen muß, Sinn, Empfänglichkeit und Verſtändniß. Aus den Objecten ſelbſt ſind dieſe hervorgegangen, an ihnen erworben, durch ſie ausgebildet worden: aber einmal herausgeſchlagen iſt der Funke mittheilbar, und des Lichtes, welches nicht ohne Verdienſt die erſten noch wenigen an ſolche Gegenſtände hielten, werden, wenn nur die begonnene große Forſchung thätig und gewiſſenhaft fortgeſetzt wird, einſt mit leichterer Mühe ſich viele bedienen: und läugnen wird es dann nicht leicht jemand.

Die gedachte Recenſion nun hat zwar den deutlich ausgeſprochenen Zweck meinen Unterſuchungen entgegenzutreten, und nicht blos ſtrenge Prüfung, die ich ſelbſt vor allen andern wünſche, zu empfehlen, ſondern gegen dieſelbe Zweifel und Mißtrauen allgemein zu erwecken. Mir indeſſen ſchien ſie, richtig betrachtet, dazu dienen zu können, um die angefochtenen Forſchungen nur ſichrer zu ſtellen, weßhalb ich bedauerte, andrer

Meiner Schrift über die Trilogie des Aeſchylus hat Herr Profeſſor Hermann in Leipzig die Ehre erwieſen, ſie unmittelbar nach der Erſcheinung ſeiner Prüfung zu unterwerfen und an das größere Publicum die erſte Kunde von ihrem Daſeyn zu bringen. Ihn nehmlich als Verfaſſer der Recenſion in den erſten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung dieſes Jahres zu nennen darf ich aus mehreren Gründen keinen Anſtand nehmen, ſchon darum nicht, weil er unterlaſſen hat anzudeuten, während von ihm ſelbſt darin einigemal als von einem dritten die Rede iſt, daß gerade gegen den Recenſenten ein großer Theil der Schrift gerichtet iſt. Wenn bey einem litterariſchen Gerichtshof nicht erforderlich iſt unbetheiligt zu ſeyn, ſo wird doch der Form dieſer Anſtalten zu Ehren die Anonymität wegfallen müſſen, wenn unter den Richtern die Parthey ſelbſt auftritt. Sind die von mir dargelegten Begriffe über die Trilogie des Aeſchylus richtig, ſo können die von Hrn. H. in der Abhandlung de compositione tetralogiarum tragicarum 1819 vorgetragenen Meynungen nicht anders als ſehr unrichtig ſeyn. Beſondre Gründe gegen ſie ſind S. 537 angeführt. Aber nicht blos ſtreiten unſre Anſichten über die Kunſt des Aeſchylus überhaupt, ſondern es iſt auch bey weitem das Meiſte von dem, was Hr. H. im Einzelnen über dramatiſchen Zuſammenhang und Einrichtung in den erhaltenen wie in den verlorenen Stücken aufgeſtellt hat, in meiner Schrift angegriffen worden. Was er de Aeschyli Glaucis 1812, de Danaidibus 1820, de Niobe 1823 geſchrieben, habe ich theils durch ganz andre Zuſammenſetzung des Inhalts nach den erhaltnen Fragmenten, theils auch durch beſondre Gründe mit

ſo war es und iſt es an mir die gewonnene Ausbeute zu vertheidigen, die gemachten Einwürfe abzuwenden, und, da der Recenſent, nicht ohne einige gewagte Inſinuationen, meine ganze Methode hat verwerflich machen wollen, die Methode und Beſchaffenheit der Recenſion genau zu beleuchten. Der Recenſent verſichert, blos um der Wahrheit willen geſprochen zu haben: in der That der Vf. darf auch behaupten, daß er gegen ihn aus Liebe zur Wahrheit und zur Sache, noch faſt ein Jahr nachher, die Feder ergreift. Vergeblich würde ich hier verhehlen wollen, daß ich Hrn. Hermanns Verdienſte um den Aeſchylus, welchen aus ſeinen Händen nach ſo vieljähriger Bearbeitung reich ausgeſtattet zu erhalten, ich ſo ſehr als jemand verlangend bin, mir weit mehr in andern Dingen begründet zu ſeyn ſcheinen, als in dem, was er über Gegenſtände der dramatiſchen Kunſt dieſes Dichters geurtheilt, erſonnen und vermuthet hat. Ich glaubte alſo nicht einmal ein von ihm gerade ſchon in Beſitz genommenes Feld zu berühren, wiewohl überhaupt die Bearbeitung dieſes Dichters in irgend einer Hinſicht nicht leicht einem allein auf ſeine eigene Rechnung überlaſſen bleiben wird. Fand ich aber in jener Beziehung mich durch Hrn. H. nichts weniger als befriedigt, ſo wird ſich in meiner Kritik ſchwerlich in irgend einem Zuge ankündigen, daß ich nicht bereit ſey, deſſen übrige Verdienſte aufrichtig anzuerkennen und zu ehren: und der Kitzel mehrfach verdiente und thätige Gelehrte nach ihrer Schwäche in manchen Theilen eines von keinem ganz zu umfaſſenden Fachs im Ganzen zu ſchätzen und herabzuwürdigen, iſt mir überhaupt nicht gefährlich. Vielmehr glaube ich Hrn. H. einen möglichſt großen und ſtarken Beweis jener Achtung und Anerkenntniß gegeben zu haben durch die Art meiner Widerlegung. Umgehn wollte ich ihn nicht, um abweichende und widerſprechende Anſichten nicht blos aufzuſtellen ſondern auch zu rechtfertigen. Wie ſehr ich mich jedoch auf dieſe Sicherung beſchränkt, wie willig und unbefangen ich alles, was ich billigen und loben konnte, herausgehoben habe, wie leicht es mir in den meiſten Fällen geweſen wäre, meine Gründe in Tadel zu verwandeln, die Natur

bekanntes Meer gerathen, Schiffbruch erleiden und an ein unbekanntes Gestade geworfen werden. Der eine ertrug alles herzhaft, Atlas, Sufferus; man sagte von ihm, er trage den Himmel, weil in der äußersten Ferne, wohin die Leute verschlagen waren, das Himmelsgewölbe die Erde zu berühren scheint; der andre, vorher ruhmredig, kam in den Wellen um, Menötios, d. i. Petiletus. (Warum der Uebermüthige den Tod wohl freywillig gesucht haben mag?) [1]). Der dritte war Prometheus, Prospex; dieser wollte nicht das Land umsonst glücklich erreicht haben, er sah sich um wo es etwas zu essen gäbe; der vierte aber war träge von Natur (vielleicht auch nicht hungrig genug) und begnügte sich die unternommene Fahrt zu bereuen, Epimetheus, Poenituus. Was den Prometheus betrifft, so scheinen in der Theogonie mehrere Fabeln von ihm verbunden worden zu seyn, wovon die älteste ohne Zweifel V. 521 — 531 enthalten ist. Da darin keine Ursache angeführt wird, warum Prometheus gebunden worden, sondern blos die Befreyung vorkommt, wie Herakles den Adler wegschießt, der demselben das Herz nagte, so deutet sie nichts an (warum sollte man Bedenken tragen jene Genealogie mit diesem Mythus zu einigen?), als daß Prometheus (der alte Robinson) von Kummer wegen der abgeschnittnen Hoffnung der Heimkehr verzehrt, zuletzt doch aus seiner Noth befreyt worden sey, als andre die Gefahren rüstig bestehend an diesem Orte gelandet waren. (Die Mythologie gewinnt hierdurch zugleich eine Seefahrt des Herakles.) Neuer ist die Fabel, welche die Bande des Prometheus als Strafe erklärte; (und welche es der historischen Auslegung billig erlaubt seyn muß, mit dem alten Japetos = Mersius ebenfalls in Verbindung zu setzen.) Diese Fabel nun erzählte so. Schiffbrüchige geriethen an einen Ort, welcher nicht Nahrung für alle hatte, und sahen also zum Theil dem Tod entgegen. Dieß liegt, wie ein Scholiast glücklicherweise verräth, in dem Wort *Μηχώνη* (sonst für die Stadt

1) Meine Erklärung des Menötios S. 68.

Ganzes, als drey, die bey uns an drey Abenden hintereinander aufgeführt werden (auf eine gewiſſe Abwechſelung könnte man in dieſem Fall wie in andern bedacht ſeyn): wohl aber gehörten mehrmals je zwey Aeſchyliſche Tragödien zu einander oder hiengen zuſammen, zwey aus der Danais, zwey Prometheus, ſogar die Oreſtea beſtand eigentlich nur aus den Choephoren und den Eumeniden. Von der Behauptung dieſes Standpunkts hängen die meiſten Anſichten und Bemerkungen ab, welche ſtreitig geworden ſind: er iſt einer Feſtung zu vergleichen, durch welche ein offenes und flaches Gebiet geſchützt werden ſoll. Glaubt man dem Buch, ſo iſt in dieſe Feſte der Feind eingedrungen, und es blieb daher nichts übrig, als zu beweiſen, daß dieß ein leeres Gerücht ſey, oder ihn wieder zu verdrängen. Jeder Hauptort, deſſen man ſich verſichert hat, giebt auch im wiſſenſchaftlichen und kritiſchen Kriege Mittel genug um verwegene Angriffe des Gegners zu vergelten: hatte Hr. H. von ſeinem Standpunkt aus gar keine Wege und Mittel ſolche zu vereiteln? Und hielt jener in ſeiner eigenen an einer andern Stelle genommenen Burg ſich ſicher genug um ihn von da aus zu bedrohen und zu necken, warum gieng er nicht mit einer entſchloſſenen Schaar entſcheidender Gründe auf den Hauptpunkt los, mit welchem das andre alles fallen mußte? Statt deſſen läßt Rec. ſich über die behauptete und entwickelte dramatiſche Form nicht im Allermindeſten aus, ob ſie an ſich kunſtgemäß ſcheine, ob wahrſcheinlich durch die vielfachen Beziehungen der Theile auf einander oder nicht, ob dem Geiſte der Griechiſchen Kunſt überhaupt, ob dem Zeitalter, ob dem Aeſchylus angemeſſen oder nicht. Zu tadeln iſt weniger, daß dieſe und ähnliche Fragen nicht beſtimmt beantwortet, als das, daß ſie gar nicht in Betracht gezogen worden ſind, als käme auf ſie überhaupt nichts an. War ja doch in der Schrift ſelbſt (S. 308.) bemerklich gemacht, daß die Form des Aeſchyliſchen Drama's durch gewiſſe erſt künftig zu erörternde Berührungspunkte mit der epiſchen Poeſie und andererſeits mit der nachfolgenden Tragödie ſich noch feſter werde begründen laſſen, und (S. 512) daß die

Glaubige an ſich, mit offenem Sinn für den Glauben und den Unglauben, den Tiefſinn wie den Aberwitz der Welt, — faſt gleich alten Erſcheinungen und keinem Zeitalter ausſchließend angehörig, — kennen gelernt werden können, aus ſelbſteigenen Begriffen und den erſten den beſten Namensſpielen zu conſtruiren ſich gefällt, und ganz den Weg der alten Allegoriker einſchlägt, deren unglücklichſte Misdeutungen wenigſtens einen gewiſſen unſchuldigen Schein unbewußter Verkehrtheit und hülfloſer Befangenheit des Zeitalters voraus haben, der kann unmöglich einer Art zu forſchen geneigt ſeyn, welche überall das Urſprüngliche und Eigenthümliche, das wirklich Geglaubte und Gedachte aufſucht, gegen keine Art der Anſicht und des Wahns alter Völker im voraus eingenommen iſt, vielmehr auf die verſchiedenartigſten Vorſtellungen, es ſeyen myſtiſche oder rationaliſtiſche, mit gleicher Nachgiebigkeit eingeht. Hr. H. bedauert, daß ich der myſtiſchen Symbolik anhänge, d. i. aber derjenigen, welche auch das höhere und eigentlich Menſchliche in den alten Mythen nicht von ſich ſtößt, wie es ſelbſt unter barbariſchen Völkern ſich äußert, allerdings in gewiſſem Sinn ein ewiges Geheimniß für uns. In dieſem Bedauern liegt, daß Hr. H. ſelbſt nicht bedauert ſeyn will: und er ſtößt dadurch eine Empfindung in mir zurück, die ich lange Zeit gehegt habe. Denn etwas trauriges ſcheint mir allerdings darin zu liegen, wenn heutiges Tages ein ehrenwerther und wiſſenſchaftlich verdienter Mann über die alte Welt zu ſchreiben unternimmt, welcher in die Natur des alten Mythus und den religiöſen Glauben eines von dem unſrigen ſo ſehr verſchiedenen Weltalters durchaus nicht eingedrungen iſt. Das Weſen dieſer Dinge richtig zu faſſen und zu empfinden iſt jetzt ungefähr eben ſo nöthig für jeden, welcher über die frühere Periode der alten Völker, ſo wie auch über die auf ſie bezüglichen Werke einer ſpäteren Zeit urtheilen will, als es in Winckelmanns Zeit dringend geworden war, zu lernen, was das Schöne in der Kunſt ſey, um zu wiſſen, wovon denn, indem man von Marmorn und Zeugniſſen, als längſt vorhandenen hiſtoriſchen Quellen, jetzt neue Dinge ausſagte, eigentlich die Rede ſey.

Die das damals nicht lernen wollten, lernten es eben nicht, ſpotteten vielmehr auf die neue Lehre, daß in den Werken etwas zu finden ſeyn ſollte, das ſie nicht geſehen hätten, noch ſähen, und ſchalten auch wohl. Ich habe aus dem Munde eines alten Römers, welcher in jener Zeit als junger Burſche in Bildhauerwerkſtätten gearbeitet hatte, gehört, wie damals als der junge Deutſche (quel giovine Tedesco) plötzlich ein ſo großes Aufſehn in Rom gemacht habe, er und ſeines Gleichen ſich entrüſtet gehabt hätten. Ihr Spruch ſey geweſen l'antico non vale un fico. Damals aber lächelte dieſer beſchränkte Alte auf eine Art über ſich ſelbſt, worin man recht eigentlich den Fortſchritt der Zeit erkennen mußte. Zwiſchen Berniniſcher Kunſt und einer Anſicht der alten Mythen, welche alles Idealiſche ausſchließt, und nur Materielles, nach den nüchternſten Verſtandesbegriffen behandelt, oft bis zur Caricatur getrieben, worin ſelbſt eines uncultivirten Zuſtandes wahre Natur nicht mehr kenntlich iſt, uns darlegen will, iſt der Unterſchied vielleicht nicht ſo groß, als er auf den erſten Blick ſcheinen möchte. Gewiß aber iſt darin die Vergleichung treffend, daß man zu beyden, den Werken ſpäterer ſchöner Kunſt und den Mythen älterer Zeit, etwas hinzubringen muß, Sinn, Empfänglichkeit und Verſtändniß. Aus den Objecten ſelbſt ſind dieſe hervorgegangen, an ihnen erworben, durch ſie ausgebildet worden: aber einmal herausgeſchlagen iſt der Funke mittheilbar, und des Lichtes, welches nicht ohne Verdienſt die erſten noch wenigen an ſolche Gegenſtände hielten, werden, wenn nur die begonnene große Forſchung thätig und gewiſſenhaft fortgeſetzt wird, einſt mit leichterer Mühe ſich viele bedienen: und läugnen wird es dann nicht leicht jemand.

Die gedachte Recenſion nun hat zwar den deutlich ausgeſprochenen Zweck meinen Unterſuchungen entgegenzutreten, und nicht blos ſtrenge Prüfung, die ich ſelbſt vor allen andern wünſche, zu empfehlen, ſondern gegen dieſelbe Zweifel und Mißtrauen allgemein zu erwecken. Mir indeſſen ſchien ſie, richtig betrachtet, dazu dienen zu können, um die angefochtenen Forſchungen nur ſichrer zu ſtellen, weßhalb ich bedauerte, andrer

Arbeiten und vieler Geſchäfte wegen dieſes nicht ſogleich denen, welche an dieſem wichtigen Gegenſtande Theil nehmen, darlegen zu können. Es überhaupt zu thun, hielt ich mich verpflichtet, indem es nehmlich hier nicht galt, durch Rechtfertigung einiger angefochtenen Behauptungen einen unbequemen Tadel abzuwälzen, und mich ſelbſt gegen die Folgerungen zu verwahren, welche aus ſolchen Proben Recenſenten über die Qualitäten des Schriftſtellers zu ziehen pflegen: auch in ſchlimmerem Falle würde ich es, wenn das nur wäre, mit Lyſias halten: *ἀνελεύθερον καὶ λίαν φιλόδικον εἶναι νομίζω κακηγορίας δικάζειν.* Sondern Hr. H. hatte, unter ſchmeichelhaften, großes Lob einſchließenden und vielleicht allzu günſtigen Aeuſſerungen über meine Perſon, unter Hoffnungen von mir und Wünſchen für mich, worin ich meines Orts ein gewiſſes ſchätzbares Wohlwollen gern erkennen will, wie wenig vielleicht andre einen Ton, wie der in dieſer Rec. herrſchende iſt, damit verträglich halten mögen, die Reſultate meines Buchs ganz oder zum großen Theil niederzuſchlagen geſucht. Da nun in Sachen der Griechiſchen Tragödie Herrn Hermanns Urtheil ſeit vielen Jahren ein großes und verdientes Anſehn behauptet, ich dagegen durch keine frühere Arbeit über dieſen Theil der alten Litteratur mir eine Stimme erworben hatte, ſo war vorauszuſehn, daß manche mein Buch mit Befangenheit und Vorurtheil zur Hand nehmen, andre es lieber ganz zur Seite laſſen würden, und dieß um ſo eher, da die als ſo zweifelhaft und mißlich ausgegebene Sache offenbar nicht leicht zu faſſen im Ganzen, und mühſam zu verfolgen im Beſonderen iſt. Dieſe Schwierigkeiten ſind nach der Natur der hohen Kunſtform ſelbſt, bey der Mannigfaltigkeit ſowohl als großentheils der Fremdheit der tragiſchen Stoffe, und bey der Beſchaffenheit der Nachrichten und der Bruchſtücke ſo groß, daß wer nicht der Sache eine fortgeſetzte Aufmerkſamkeit gewidmet hat, bey entſtandenem Streit, wie unpartheyiſch er ſonſt auch ſeyn möchte, ſein eignes Urtheil ſich nicht leicht wird bilden können. Wenn daher meine Arbeit ein freyes und ernſtes Bemühn die Geſchichte der Litteratur aufzuhellen und zu erweitern zum Grund hatte,

Ganzes, als drey, die bey uns an drey Abenden hintereinander aufgeführt werden (auf eine gewiſſe Abwechſelung könnte man in dieſem Fall wie in andern bedacht ſeyn): wohl aber gehörten mehrmals je zwey Aeſchyliſche Tragödien zu einander oder hiengen zuſammen, zwey aus der Danais, zwey Prometheus, ſogar die Oreſtea beſtand eigentlich nur aus den Choephoren und den Eumeniden. Von der Behauptung dieſes Standpunkts hängen die meiſten Anſichten und Bemerkungen ab, welche ſtreitig geworden ſind: er iſt einer Feſtung zu vergleichen, durch welche ein offenes und flaches Gebiet geſchützt werden ſoll. Glaubt man dem Buch, ſo iſt in dieſe Feſte der Feind eingedrungen, und es blieb daher nichts übrig, als zu beweiſen, daß dieß ein leeres Gerücht ſey, oder ihn wieder zu verdrängen. Jeder Hauptort, deſſen man ſich verſichert hat, giebt auch im wiſſenſchaftlichen und kritiſchen Kriege Mittel genug um verwegene Angriffe des Gegners zu vergelten: hatte Hr. H. von ſeinem Standpunkt aus gar keine Wege und Mittel ſolche zu vereiteln? Und hielt jener in ſeiner eigenen an einer andern Stelle genommenen Burg ſich ſicher genug um ihn von da aus zu bedrohen und zu necken, warum gieng er nicht mit einer entſchloſſenen Schaar entſcheidender Gründe auf den Hauptpunkt los, mit welchem das andre alles fallen mußte? Statt deſſen läßt Rec. ſich über die behauptete und entwickelte dramatiſche Form nicht im Allermindeſten aus, ob ſie an ſich kunſtgemäß ſcheine, ob wahrſcheinlich durch die vielfachen Beziehungen der Theile auf einander oder nicht, ob dem Geiſte der Griechiſchen Kunſt überhaupt, ob dem Zeitalter, ob dem Aeſchylus angemeſſen oder nicht. Zu tadeln iſt weniger, daß dieſe und ähnliche Fragen nicht beſtimmt beantwortet, als das, daß ſie gar nicht in Betracht gezogen worden ſind, als käme auf ſie überhaupt nichts an. War ja doch in der Schrift ſelbſt (S. 308.) bemerklich gemacht, daß die Form des Aeſchyliſchen Drama's durch gewiſſe erſt künftig zu erörternde Berührungspunkte mit der epiſchen Poeſie und andererſeits mit der nachfolgenden Tragödie ſich noch feſter werde begründen laſſen, und (S. 512) daß die

ausgedehnte Compoſition und die fein berechneten und ſtreng beobachteten ſymmetriſchen Verhältniſſe der Trilogie gleichſam einen neuen Halt gewinnen würden an den gleichzeitigen nicht weniger kunſtreich und mit noch umfaſſenderer und durchgreifenderer Symmetrie behandelten Gemälden des Polygnot in Delphi. Was die letzten betrifft, ſo kann ich jetzt hinzufügen, daß über den Entwurf des einen von beyden nach der Siebenzahl des Apollon Ἑβδομαγέτης in Delphi componirten Gemälden bereits ein Mann, welchem darin in jeder Beziehung ein Urtheil unter den erſten zuſteht, geäußert hat, daß er Einwendungen dagegen kaum für möglich halte. Durch ſolche bloſe Ankündigungen braucht allerdings ein Rec. ſich nicht im voraus zu eigenen Nachſuchungen und Erwägungen antreiben zu laſſen; er mag die zu Hülfe genommenen Unterſuchungen im Keime vernichten, oder ihre Anwendung auf den Streitpunkt ablehnen, ſie auf ſich beruhen laſſen und ganz überſehn, oder auch ſein Urtheil nach ihnen beſchränken, alles nach Belieben: gewiß aber iſt er dem Publicum vor allem andern Nachricht ſchuldig von der Hauptfrage und Aufgabe des ganzen Werks, dem Schriftſteller vielleicht den Beweis, ob er und wie er dieſe gefaßt habe. Entzog Rec. ſich dieſem Urtheil, ſo ſollte man erwarten, wenigſtens hinſichtlich der Behandlung des Prometheus, da auf dieſe faſt alle Gegenbemerkungen ſich beziehn, werde er ſich beſtimmt erklärt haben, ob er denn, wenn auch nicht eine Trilogie nach der vorgezeichneten Form und Einrichtung der Theile (daß das mittlere Drama in gewiſſer Hinſicht den Gipfel ausmacht S. 489, daß in dem mittleren Theil jedes Dramas die Handlung gewiſſermaßen ſtill ſteht, etwas epiſodiſches aufgenommen iſt S. 493 u. ſ. w.) doch eine Folge von drey Stücken über einen fortlaufenden Stoff zugebe, oder noch beharre bey ſeiner eigenen Behauptung zweyer Prometheus (de tetral. p. II.) „Die Tra„gödien heißt es (S. 4), welche die Geſchichte des Prometheus „umfaſſen, geben dem Vf. Gelegenheit zu ſehr ſchönen, aber, „wie uns dünkt, viel zu weit gehenden Bemerkungen. Die „ganze Anſicht die er von dieſen Stücken hat, daß der Dichter

„eine moraliſche Idee habe durchführen wollen, iſt völlig modern, „und ſo gewiß Aeſchylus an das, was ihm hier untergelegt „wird, nicht gedacht hat, ſo wenig ſollte es auch in Er„wähnung kommen.“ Bezieht ſich nun das Zuweitgehn auf die moraliſche Idee, die geläugnet wird, oder auf den erſten Prometheus, da Hr. H. ſich mit den beyden andern begnügt hatte? Es ſcheint doch auf das erſte, da umfaſſen auf zwey weniger paßt, auch von dieſen Stücken als von wirklichen und anerkannten zu verſtehen iſt; und doch wird auch wieder, theils nachher, theils in einer vorhergehenden Stelle, der erſte Prometheus, was man hier nicht erwarten ſollte, ſtreitig gemacht. Was aber das andre betrifft, ſo kann man mit großer Sicherheit behaupten: die Anſicht, daß Aeſchylus nicht habe eine moraliſche (oder religiöſe) Idee durchführen können, iſt völlig modern (ſo wie S. 415 mit Grund ſchon die Anſicht des Euripides von den Mythen im Gegenſatz des Aeſchylus modern genannt wird), und ſo gewiß Rec. dem Aeſchylus nicht gegen den klaren Zuſammenhang der Geſchichte gewiſſe altgläubige Vorſtellungen wird abſtreiten, ſo wenig ſollte er ihm auch ſeine eigenen Gedanken unterlegen. Uebrigens widerſpricht Recenſ. ſogleich ſeiner eigenen Behauptung: denn eine „Fabel aus„bilden“ worin „das erhabene Bild eines Charakters enthalten „iſt, der in der Ueberzeugung unſchuldig zu leiden ſich nicht „vor dem Machthaber beugen will,“ heißt das nicht auch eine moraliſche Idee durchführen? Auch hatte Hr. H. de A. Persis p. V ganz richtig bemerkt: Quum Graecorum poetae multo magis quam nunc solitum est, in eo elaborarunt, ut non delectarent solum, sed etiam prodessent, consentaneum est, ut Aeschylum, quem id in primis fecisse constat, hac quoque fabula putemus virtutem civibus suis atque animi magnitudinem commendare voluisse. Aber an einer andern Stelle (S. 16) giebt Rec. noch mehr zu, indem er nehmlich beyläufig der „noch nicht ganz erklärten Abbildung auf der Kupfertafel“ gedenkt. „Nicht völlig“: beſſer wäre geweſen zu ſagen, in welchem Punkt oder in welchen Punkten das Bild noch nicht erklärt ſey.

Es ist von der Art und die Erklärung ist so beschaffen, wie alle Kenner einräumen werden, daß man weit eher zweifeln könnte, ob nicht ein ganz andrer Sinn ausgedrückt gewesen, als daß irgend etwas ohne Deutung geblieben sey. Indem so der Rec. ohne alle Gründe über Gegenstände eines Fachs oberflächlich abur-theilt, worüber er sich nirgends als Kenner ausgewiesen hat, eines Fachs, in welchem ein sichres Urtheil von umfassender Kenntniß der ganzen Klasse und aller vorhandenen Bildwerke überhaupt, von einem viele Jahre lang fortgesetzten Fleiß und einem unter verschiedenen Gesichtspunkten, mit andern und wieder andern gewonnenen Vorkenntnissen und Notizen, unermüd-lich wiederholten Vergleichen und Prüfen abhängt, erregt er selbst im voraus Verdacht gegen ähnliche kurze Urtheilssprüche auch in solchen Dingen, worin ihm eine ungemeine Erfahrung zu Gebot steht. Doch die Sache selbst ist diese. Ist die Vase noch nicht völlig erklärt, so folgt, daß sie es in der Hauptsache sey. Es ist aber hier nur Eine Hauptsache, und alles vereinigt sich in dem Einen, daß Prometheus nach überstandner Buße übergehn soll zu dem Mal der Eingeweiheten, es bleibt nichts Einzelnes übrig, das nicht gerade so gut wie jedes andre, ziemlich ungezwungen, auf die angegebene Fabel bezogen werden könnte. Ist aber die Erklärung richtig, so steht die Promethee des Aeschylus nicht allein da im Alterthum; sondern die ganze, theils aus dem Dichter, theils aus gewissen Umständen Lemni-scher Gottesdienste und Gebräuche abgeleitete mystische Idee ist auf einem unläugbar sehr alten Denkmal nachgewiesen; und was das Bild ausdrückt muß, so groß ist die Uebereinstimmung, entweder in der Promethee, oder in den Lemnischen Mysterien enthalten gewesen seyn, wenn nicht in beyden zugleich, wie behauptet worden ist.

So sehr ich gewünscht hätte, über das aufgestellte System des Aeschylischen Dramas, wenn es seinen Beyfall nicht er-halten konnte, Zweifel und Einwendungen von Hr. H. zu lesen, welche entweder zu Berichtigungen oder zu Erweiterungen hät-ten Anlaß geben können, so wenig ist es ohne solchen Anlaß

hier meine Sache, zur Beſtätigung jenes Syſtems neue Gründe und Analogieen vorzubringen. Ueberhaupt, obgleich es im Zuſammenhang einer Geſchichte der Griechiſchen Poeſie und Kunſt, bey gehöriger Feſtſtellung ſo mancher Grundſätze, worauf es ſelbſt mit beruht, an Faßlichkeit wie an feſter Haltung allerdings gewinnen kann, und, wie ich hoffe, gewinnen wird, gehört die Behauptung doch immer unter die, von welchen Bentley ſehr richtig urtheilt, daß man ſie, weil die Entſcheidung mehr auf innerer Augenſcheinlichkeit als auf äußeren Beweiſen und Zeugniſſen beruht, und in ſolchen Dingen ein Endurtheil ohne einen unfehlbaren Richter nicht gefällt werden kann, ruhig ihrem Schickſal überlaſſen müſſe, damit jeder gemäß ſeinem Geiſt und ſeiner Kenntniß urtheile. [2]) Nur daß zuweilen die Einſichten über den Punkt ſich ſo erweitern und vermehren, daß für das, was Anfangs als unerweislich von den meiſten verſchmäht wurde, wie die Lehre, daß die Briefe des Euripides unächt ſeyen, ſpäter kaum noch jemand den Beweis fodert. Daß ein großes künſtleriſches Ganzes in ſeinem wahren Verhältniß und wahren Werth zu erkennen, nicht ſehr vielen gegeben und gelegen ſey, habe ich mir ſelbſt (S. 306) mit Göthe's Worten vorgeſagt.

Ich will daher zuerſt den Plan der Arbeit prüfen, welcher nach des Rec. Meynung ſtatt des wirklich befolgten einzuſchlagen geweſen wäre (S. 19.) „Die Abſicht des Verfaſſers, ſagt er, „war zu zeigen, daß die ältere Tragödie immer nur Trilogieen, „d. h. drey ihrem Inhalte nach zuſammenhängende Tragödien, „gegeben habe. Hierzu genügte es, die ſcharfſinnige Auslegung

2) R. Bentleji et doctorum virorum epistolae. Ex ed. Londin. repetiit Friedemann. Additament. p. 2. That the epistles, which are ascribed to Euripides, are supposititious, I ever believed since I first read them, and 'tis likely shall continue to do still; but as for *arguments* to prove them spurious, perhaps there are none, that will convince any person, that doth not discover it by himself: 'tis always so, when there are no external proofs and testimonies to be had, but the verdict must be given from the intrinsic evidence; then every man passeth his own judgment according to his genius and proficiency: and there can be no final determination of such matters without an infallible judge.

„zu machen, die man S. 509 von den Worten des Suidas „von Sophokles findet. — Wenn nun gezeigt wurde, daß die „von Aeschylus bekannten Trilogieen alle einen solchen Zu„sammenhang hatten; daß Namen wie Ὀρεστεία, Λυκουργία „dieß zu bestätigen scheinen; daß manche von den dem Namen „nach bekannten Tragödien wahrscheinlich in einer Trilogie „verbunden waren, daß ferner dieß mit den Stücken des So„phokles und Euripides nicht, oder nicht durchgängig der „Fall gewesen; so war alles geleistet, was geleistet werden „kann.“ Diese Aeusserung ist wichtig, weil sie zum Nachdenken über die ersten Grundsätze der Forschung und der Kritik bey allen bedeutendsten und dunkelsten Materien der alten Kunstgeschichte auffodert. Es fällt zuerst auf, daß die Beschaffenheit der Form ganz außer Acht gelassen ist, als ob eine Untersuchung dieser Art, außer den allgemeinen historisch-kritischen Bedingungen, nicht auch noch die besondern auf der Kunst und Kunstkenntniß beruhenden erfoderte, und in einen festen Zusammenhang von gewissen den Werken selbst abgewonnenen Kunstbegriffen ihre besondern Quellen und Mittel hätte, oder als wenn, um eine Art der zusammengesetztesten und kunstvollsten Compositionen zu beurtheilen oder ans Licht zu ziehen, auf deutliche Anschauung der Kunsterzeugnisse überhaupt und sorgfältige Wahrnehmung tiefliegender Regeln und des feinsten Kunstgebrauchs gar nichts ankäme. Als Ausgangspunkt der ganzen Untersuchung sollten genommen werden die Worte eines namenlosen Grammatikers: ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι, ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν. Nicht davon zu reden, daß der Sinn dieser Worte, Sophokles stellte drey Dramen einer Trilogie entgegen, erst gefunden werden konnte, wie schon der Unterschied einzelner und kunstmäßig verknüpfter Dramen festgestellt war, welches nicht geschehen konnte, ohne die letzteren aus den Spuren des dramatischen Zusammenhangs ermittelt und in Trilogieen verbunden zu haben, und daß für den, welcher die Untersuchung prüfend verfolgen will, angenehm ist, wenn ihr, so viel es ohne Eintrag der Ordnung irgend möglich ist, der natürliche Gang, wie die Ent-

deckungen und Wahrnehmungen gemacht werden konnten und gemacht wurden beybehalten wird, ſo frage ich, wer an jene Auslegung vorn herein geglaubt haben würde, da mit vier andern angeführten Gelehrten Leſſing und Hermann in einer den Worten völlig gemäßen ganz andern Erklärung, Sophokles begann, nicht eine Tetralogie (der Tetralogie), ſondern ein einziges Drama einem Drama entgegenzuſetzen, übereinſtimmig waren? Geſetzt aber mit deutlichen Worten wäre der von mir angenommene Sinn ausgeſprochen, ſo ſcheint mir würde dieß nur zugereicht haben, um zur Nachforſchung anzuregen, nicht aber zum Erweis einer ſo wichtigen Thatſache, da der Unrichtigkeiten und Widerſprüche in den Nachrichten, und der Mißverſtändniſſe und Corruptelen in der Ueberlieferung von Stellen der alten Grammatiker ſo ſehr viele ſind. So ſchätzbar ein Zeugniß dieſer Art iſt, wenn es triftigen inneren Gründen durch ungezwungene Uebereinſtimmung gleichſam das Siegel aufdrückt, ſo wenig kann es, wie mir ſcheint, einen feſten Boden der Unterſuchung abgeben; und ich glaube, daß an zahlloſen Beyſpielen, aus der Litteraturgeſchichte wie aus der Kunſt, nicht ohne Gewinn für die Methode, ſich würde zeigen laſſen, wie mißlich es ſey, ehe man in innre Verhältniſſe aller Art eingedrungen iſt, und allgemeinere Kunde der Sachen ſelbſt erworben hat, ſich an abgeriſſene Zeugniſſe ungewiſſer Zeit hinzugeben, welche belehren oder täuſchen je nach dem man mit den Gegenſtänden vertraut iſt oder nicht. Selbſt in der Worterklärung muß ſehr oft die Unterſuchung weit und breit umherſchweifen, ehe ſie findet, daß und warum bey dieſem oder jenem Grammatiker das Richtige auch überliefert ſey, wie z. B. im Lexilogus II, 69 θοὴ νύξ, als δεινή erklärt, erſt durch Buttmanns Unterſuchung wahr wird. Das Voranſtellen einiger Griechiſcher Worte würde daher nur einen ſchwachen und täuſchenden Schein eines kritiſchen Verfahrens bewirkt haben, und ich muß behaupten, indem ich ein ſolches äuſſeres Zeugniß in ſolcher Sache inneren Gründen unterordnete und ihm ſeinen Platz aufſparte, der That nach die Kritik richtiger und gründ-

licher gehandhabt zu haben. So ſehr viel iſt mir auf eine ſichere Grundlage angekommen, daß ihr große Vortheile der Anordnung, die ſonſt leicht zu erlangen waren, aufgeopfert worden ſind. Da nehmlich außer der Oreſtee keine andre Trilogie mit hinreichender Sicherheit bekannt war, und da aus den Bruchſtücken keine andre ſich gleich ausführlich wie die Promethee entwickeln läßt, ſo habe ich dieſe zur Hauptſache gemacht; erſt zwey ſolcher Werke neben einander können von dem Verhältniß der Theile und dem Sinne der ganzen Anordnung einen ſichern Begriff geben; durch die Uebereinſtimmung ergiebt ſich die Regel oder das Abſichtliche, und indem manches ſich gegenſeitig erſt aufklärt, wird dem Irrthum, welcher jeden wichtigſten Umſtand als zufällig oder gleichgültig faſſen könnte, vorgebaut. Beyde Trilogieen vereinigt, da an der Prometheiſchen ſich nicht mehr zweifeln läßt, beweiſen die Trilogie als eine eigene Kunſtform hinlänglich, auch wenn aus den übrigen Bruchſtücken kein drittes Beyſpiel mehr zu gewinnen, oder bis jetzt wenigſtens nicht richtig und ſicher abgeleitet wäre. Hierüber haben ſich nach ſorgfältiger und wiederholter Prüfung auf das Entſchiedenſte mit mir einverſtanden erklärt Herr v. Humboldt, Profeſſor v. Schlegel und Profeſſor Diſſen, drey Gelehrte von ſo philoſophiſchem Geiſt, ſo gründlichen Kunſtbegriffen und ſo feiner Kenntniß des Aeſchylus, daß ihre Zuſtimmung mir als der ſchönſte Preis gilt, welchen ich durch meinen Verſuch gewinnen konnte. Hätte ich mehr die Annehmlichkeit der eigenen Ausführung und die Gefälligkeit der Darſtellung, wie bey bekannten und unbeſtrittenen Gegenſtänden, als den feſten Grund für den prüfenden Leſer und die Entwicklung der Sache aus den Ueberreſten, Nachrichten und Umſtänden ſelbſt beabſichtigt; ſo durfte ich ausgehn von den erſten Anfängen des Theaters (S. 497 ff.), dann die Form der Trilogie erklären und beſchreiben, hierauf dieſe Form nachweiſen wo und wie ſie ſich nachweiſen läßt. Nur iſt zu fürchten, daß wenn alles ſo angeordnet wäre, um dem Leſer die Einſicht in die Form zu erleichtern, die Mannigfaltigkeit des Stoffs, der alsdann aus den gewohnten

Kreiſen der epiſchen Poeſie herausgetreten wäre, die meiſten in neue Schwierigkeit verwickelt haben würde.

Was die übrigen Foderungen des Rec. betrifft, ſo würde die nächſte, nachdem aus der Stelle des Suidas ſich ergeben, daß die ältere Tragödie nur Trilogieen gegeben habe, nunmehr in „den bekannten" Trilogieen den Zuſammenhang des Inhalts darzulegen, ſich auf die Oreſtea beſchränkt haben; denn bekannt waren außer dieſer keine Trilogieen, da Phineus, Perſer und Glaukos, von denen man außer ihr allein noch gemeinſchaftliche Aufführung kannte, gerade für das Gegentheil einer Trilogie galten, ſo wie ſie denn als ſolche ſchwerlich zu erkennen waren und gewiß nicht von vielen würden anerkannt werden, wenn nicht vorher aus vielen Beyſpielen klar geworden wäre, wie weit bey unſerm Dichter dieſe Form reiche; hatten aber in der Fabel der Danaiden andre eine Trilogie vermuthet, ſo verwarf wenigſtens Hr. H. das eine Stück, ſo wie in Anſehung einer Folge von drey Stücken aus der Thebiſchen Sage (S. 361) die Meynungen ſehr ſchwankten. Das Letzte endlich, nehmlich zu zeigen, die Stücke des Sophokles und Euripides ſeyen nicht, „oder nicht durchgängig" trilogiſch verknüpft geweſen, war unnöthig, da weder ein äußerer Grund dafür angeführt worden oder vorhanden iſt, noch jemand aus dem Inneren die geringſte Wahrſcheinlichkeit für eine ſolche Annahme hergeleitet hat noch je herleiten wird. Wenigſtens bin ich bereit an den Beweis derſelben mein Buch, worin ſie zwar ſehr vieles von ſelbſt vernichten müßte, ganz zu ſetzen (Vgl. S. 482 f.). Daß die beſondere Einrichtung der ſpäteren Tragödie die Eigenthümlichkeiten der früheren Form noch mehr ins Licht zu ſetzen dienen könne, ſah ich ein: aber dieß auszuführen, mußte für jetzt aufgegeben werden, weil daraus unvermeidlich ein zweytes gleich großes Buch geworden wäre. Uebrigens will ich hier nunmehr bemerken, daß Unterſuchungen, welche ich vor einer Reihe von Jahren über den Bau aller Tragödien des Sophokles und Euripides, ohne alle Rückſicht auf die Trilogie anſtellte und zum Theil bis in die Zuſammenſetzung der Ariſtophaniſchen

Komödien habe verfolgen können, mit manchem, was von dem so lange Zeit nachher gewonnenen Standpunkt aus sich erblicken ließ, so glücklich zusammenstimmte, daß ich in diesem Begegnen eine Bestätigung für beydes erkennen durfte. Eine Arbeit, deren Zeit sich noch nicht einmal bestimmen läßt, anzukündigen, erscheint leicht etwas unbescheiden; nur darum ist auf diese Seite der Sache S. 308. 492 blos entfernt hingewiesen.

Soviel über den vorgezeichneten Plan. Was nun der Rec. am meisten tadelt, ist, daß zu viele Trilogieen und ohne hinreichende Gründe zusammengesetzt seyen. Er greift an, was ich im Eingang der allgemeinen Bemerkungen (S. 482) gesagt habe: „In den zwanzig Trilogieen, die wir aufgestellt haben, ist so vieles nach Muthmaßungen bestimmt, daß unter die große Anzahl derselben auch irrige, selbst im glücklichsten Fall nicht wenig irrige, unvermeidlich sich eingeschlichen haben müssen. Es schien mir wichtiger, die Ansicht von der trilogischen Composition so weit die Bruchstücke es nur irgend möglich machten, durchzuführen, als aus Aengstlichkeit mich mehr zu beschränken und auch manches Wahrscheinliche zu unterdrücken." Ich hatte noch hinzugesetzt, was hier übergangen ist: „Wer durch einzelne Mißgriffe an der Sache im Allgemeinen irre werden könnte, müßte von der Natur und Absicht dieses ganzen Versuchs andre Begriffe haben, als die sind, von welchen ich ausgegangen bin, und gewiß unrichtige Vorstellungen von der Beschaffenheit der Bruchstücke und übrigen Hülfsmittel zur Herstellung dramatischer Plane des Aeschylus." Diese Ansicht also oder Absicht wird „offenbar unkritisch" genannt. „Denn durch Muthmaßungen, die sich nicht erweisen „lassen, von denen der, der sie aufstellt, selbst muthmaßt, daß „sie großentheils irrig sind (keineswegs großentheils, sondern nicht wenige, aber im Verhältniß zu der großen Anzahl, könnten dieß immer noch sehr wenige seyn); „ja von denen „viele, wenn der Vf. sich nur die Mühe hätte geben wollen „nicht ganz oberflächlich zu urtheilen, ihm selbst gleich als „unhaltbar hätten erscheinen müssen, durch solche Muthmaßungen

„treibt man blos ein leeres Spiel mit der Sache, das wohl „sehr leicht und bequem ein starkes Buch giebt (die Leichtigkeit, womit man nach der Methode dieser Schrift, wenn man nur recht viele Bücher zur Hand habe, große sehr gelehrt aussehende Werke zu Tage fördern könne, wird nachher wiederholt hervorgehoben), „aber für die Wissenschaft wenig Gewinn, ja gar „noch den Nachtheil bringt, daß nun so vieles Falsche wider„legt werden muß. Aus allen Titeln, die uns von Stücken „des A. bekannt sind, ohne weitere Prüfung drey zusammen „in eine Trilogie zu bringen, — das ist wahrlich eine eben so „unnütze als unwürdige Spielerey." Daß ich in manchen und vielleicht vielen meiner Vermuthungen irren würde, muthmaßte ich nicht, wonach es scheinen sollte, als hätte ich selbst gleich manche für unwahrscheinlich gehalten und nicht zurücknehmen mögen, sondern ich fürchtete es, weil ich sah, wie viele so vielfältig, ja wie alle ohne Ausnahme, welche sich auf diesem Felde versuchten, in ihren Muthmaßungen, Hr. H. namentlich in fast allen den seinigen, sich geirrt hatten, weil ich bedachte, daß eine Verknüpfung, die den Umständen nach noch so gelungen und unbeykommlich erscheine, durch neuentdeckte Fragmente oder Angaben auseinander fallen kann (wie es auch S. 545 heißt: „jede fernere kleinere Entdeckung wird diese Anordnung stören"); endlich, daß bey so mannigfaltigen und zum Theil verwickelten und äußerst beziehungsreichen Gegenständen der Aufmerksamkeit nothwendig manches entgehen müßte, das zu einer andern Zeit sich wie von selbst richtig darstellen würde. Ich dachte ungefähr wie Bentley (ad Hor. A. P. 441), da in einzelnen Gedanken doch auch einer von uns οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν mit einem Heros zusammentreffen kann: Quae prava invenientur, ut peccare sane et hominis est et praesertim aliud saepe agentis, ea primus ipse projicio, cuilibetque impune redarguenda vel rodenda destituo; und daß Irrthümer an sich in gewissen Zweigen der Kritik keine Unehre machen, wie denn Hr. H. in einem schönen Programm über Bentley sogar geurtheilt hat, daß die Bewunderung des Bentleyschen Terentius nur vermehrt werde

durch die Unrichtigkeiten und Unüberlegtheiten auf faſt jeder Seite, deren ohngeachtet das Werk ſo groß bleibe. Es giebt freylich Menſchen, die niemals irren, aber nur darum, wie Göthe geſagt hat, weil ſie ſich nichts vernünftiges vorſetzen. Doch wenn dieß auch anders angeſehn würde, müßte dennoch Winckelmanns Ausſpruch geehrt werden, daß man ſich nicht ſcheuen dürfe, die Wahrheit auch zum Nachtheil ſeiner Achtung zu ſuchen, und einige müßten irren, damit viele richtig ſähen. Hr. H. ſcheint für ſich ſelbſt auch ganz ſo zu denken, und man begreift nur nicht, nachdem er über die Danaiden, über Glaukos, die Niobe, über Tetralogie ꝛc. geſchrieben und ſonſt eine gute Zahl unhaltbarer Muthmaßungen aufgeſtellt hat, und noch fortfährt zu liefern, wie er andre auf untrügliche und unbedingt erweisbare Vermuthungen einſchränken will.

Das Endurtheil über die dritte Abtheilung S. 305 — 539 iſt: „Wir wollen daher dieſes ganz mit leeren Vermuthungen „angefüllte Capitel übergehn, und nur als ein Beyſpiel des „Verfahrens von Hn. W. die von ihm ſo benannte Niobea „anführen. Zu dieſer gehören nach ihm die Τροφοί, die Niobe „und die Προπομποί. Das erſte Stück wird jedermann mit „Hemſterhuys für daſſelbe mit den Διονύσου τροφοῖς halten, „in welchen erzählt wurde, daß dieſe Ammen des Dionyſus „von der Medea gekocht und wieder verjüngt worden ſeyen. „Anders Hr. W. ohne allen Grund, ohne irgend eine Spur „von Wahrſcheinlichkeit ſollen die Τροφοί die Führer der Söhne „und Pflegerinnen der Töchter der Niobe ſeyn. Was das „zweyte Stück, die Niobe anlangt, widerſpricht er aus Grün„den, deren Haltbarkeit wir, weil uns das zu weit führen „würde, nicht unterſuchen wollen, der von Hermann aufgeſtell„ten Meynung. — Das dritte Stück ſollen die Προπομποί ge„weſen ſeyn, die bey den Alten, ſo viel uns bekannt iſt, blos „zweymal, ohne irgend ein Kennzeichen des Inhalts, erwähnt „werden. Aber ſo beliebt es Hn. W.“ Die Gegengründe würden nun wohl unſtreitig den Leſern, welche auch das Buch

geleſen haben, vorzüglich angenehm geweſen ſeyn: um ſo mehr, als es auf ſie beſonders ankommen dürfte, um zu entſcheiden, ob mit Recht ſowohl die Τροφοί als die Προπομποί herangezogen ſeyen. Denn ſonſt gehn doch beyde nicht etwa aus einem untergelegten willkührlich erſonnenen dramatiſchen Plan, ſondern aus der Fabel ſelbſt hervor, und ſchmiegen ihr ſich völlig ungezwungen an; die alte Fabel aber, wohl zu merken, pflegt der Dichter immer darzuſtellen. Den Theil der Handlung, welchem die Τροφοί als Chor zugegeben ſind, beweiſt (S. 344) eine zwiefache Anſpielung des Ariſtophanes, wovon die eine noch ausdrücklich auf die Niobe des Aeſchylus von dem Scholiaſten bezogen wird. Daß zu dieſem Drama ein ſchicklicherer Chor als die Pfleger der Kinder, die, welche den unglücklichen Eltern zunächſt ſtehen, und daher auch in ſo zahlreichen Bildwerken ihnen beygeſellt ſind, nicht gewählt werden konnte, muß jedermann einſehen; und wer wollte nicht zugeſtehn, daß die einfache Erfindung des Dichters in der Wahl dieſes Chors eine große poetiſche Schönheit ausmache? So anſprechend und einleuchtend iſt ſie, daß die Wahrnehmung derſelben auf den Anlaß des bloßen Namens gar nicht auf kritiſches Verdienſt Anſpruch machen darf. Und dieſe Pfleger ſollen wegfallen, weil auch Dionyſosammen da ſeyen; etwa weil der Katalog nur die erſten enthält? Der Katalog, welcher auch von zwei Tragödien Glaukos nur die eine nennt, welcher den Prometheus πυρφόρος hat, aber nicht den πυρκαεύς, worin außer dieſen noch neun Stücke in den aufgeſtellten Trilogieen und weit mehr andre (S. 541 ff.) und insbeſondre die meiſten Satyrſpiele fehlen, unter denen man doch dieſe Ammen ſucht? Sonderbar würde überdem die Abkürzung ſeyn, indem Τροφοί ohne den Artikel natürlich eher von Männern, oder auch, wie hier, nach meiner Vermuthung, von den Pädagogen und den Ammen zuſammen verſtanden wird, als von Ammen; und ſonderbar auch darum, weil Τροφοί allein ein zu unbeſtimmter Titel iſt, um ihm nicht einen Eigennamen beyzufügen, wenn er nur mit einem ſolchen zuſammenhängt, damit nicht z. B.

ſtatt Dionyſosammen verſtanden würden Zeusammen, Heraſammen, Hermesammen, die ſämmtlich in der Dreyzahl in örtlichen Religionen vorkommen, die der Hera ſogar nach verſchiedener Dichtung zwiefach (Pausan. VIII, 38, 2. II, 13, 2. 17, 2. VIII, 14, 1. Philostr. Im. I, 26 p. 41, 13 cf. Jacobs.). Dagegen würde τῶν τῆς Νιόβης παιδῶν τροφοί die Länge aller vorkommenden Namen von Chören überſchreiten und zu einem laufenden Titel ſich nicht eignen. Endlich wird ſich unten ergeben, daß ein Stück Διονύσου τροφοί wahrſcheinlich niemals vorhanden geweſen iſt. Und nun die Προπομποί. Von ihrem Inhalt iſt nichts bekannt; aber durch das Wort der Niobe ἔχομαι· τί μ' ἀνύεις (S. 347), und durch die Reden des Tantalos iſt bewieſen, daß das dritte Stück der Niobe in Lydien ſpielte; es iſt bemerkt (S. 346), daß einer Fürſtin Begleitung oder Gefolge, und wie ſehr der Niobe Begleiter gerade aus ihrer Stadt, ihren Unterthanen angemeſſen ſeyen, da Lyder hingegen, wenn ſie ſtatt jener zum Chor gewählt, in die Thebiſche Geſchichte unzweckmäßig eingemiſcht wurden, nur zu einer bunten Mannigfaltigkeit, nicht zur einfachen Schönheit des Ganzen hätten beytragen können. So lange nicht erwieſen iſt, daß die Verſetzung der Niobe von Theben nach Lydien nicht zum Ganzen gehöre, daß hiezu ein ſolcher Chor nicht paſſend ſey, ſondern dieſer oder jener andre, auch wenn er nicht namentlich vorkommen ſollte, da uns (wie gezeigt worden iſt) manche Titel zu fehlen ſcheinen; ſo lange nicht in irgend einer der großen und bedeutenden Geſchichten, dergleichen der Dichter behandelt hat, eine oder die andre Stelle bemerklich gemacht iſt, wo die Προπομποί in der Trilogie angebracht werden könnten oder nöthig ſeyen, wird der dieſem Titel hier gegebenen Stellung die Wahrſcheinlichkeit nicht abgeſprochen werden können. Dieſe Wahrſcheinlichkeit ſteigt aber noch mit der Erwägung, daß je mehr Trilogieen ſchon mit Grund conſtruirt ſind, um ſo eher anzunehmen iſt, daß die noch übrigen Titel diejenigen Stücke enthalten werden, welche in einer oder der andern noch zur Vollſtändigkeit fehlen. Dieſe Titel ohne bekannten Inhalt und ſelbſt die mit Bruchſtücken ge-

sellten, deren eigentliche Handlung aber sich nicht ausspricht, sind zu vergleichen den ausgeschnittenen Theilen einer Figur, die man wieder zusammensetzen soll. Hat man erst die meisten Stücke richtig eingefugt, so finden sich die noch übrig gebliebenen zuletzt wie von selbst in die noch vorhandenen Lücken, so wenig man auch vielleicht von Anfang dem Ausschnitt ansah, wo seine Lücke, oder den noch nicht von allen Seiten begrenzten Räumen, wo ihre Ausfüllung sich finde. Uebrigens wenn die *Προπομποί* nur zweymal genannt sind, so wie viele andre Stücke nur einmal (S. 378. 441. 542. 543), so paßt wenigstens das einzige daraus angeführte Wort, *δίπολοι*, doppeltgepflügte Felder, wie ich jetzo noch anführen will, in die Rede des Tantalos, wo er von den Berekyntischen Gefilden, zwölf Tagereisen lang, die er gesäet habe, spricht: und daß Strabon bey diesen Worten Niobe, den allgemeinen Namen, die Trilogie, citirt, statt des besondern Titels *Προπομποί*, was an dieser Stelle gerade (S. 346) nur mit dem Beyspiele des Prometheus für die Promethea oder die drey Prometheus erläutert wurde, kann eben so wohl verglichen werden mit dem Titel Lykurgos, Pentheus und andern als Trilogie (S. 325. 330). Ausserdem citirt Strabon zuweilen aus dem Gedächtniß etwas unbestimmt, wie V p. 221: *Αἰσχύλος δὲ ἐκ τοῦ περὶ Μυκήνας Ἄργους, φησὶν ἐν Ἱκέτισιν ἢ Δαναΐσι τὸ γένος αὐτῶν*, wovon das eine das Mittelstück, das andre das letzte ist. Einmal verwechselt er (fr. 122) die Myrmidonen und die Myser. So Galenus (fr. 181) den *Πρ. Δεσμώτης* und den *Λυόμενος*. Die Nemesis, welche vielleicht aus keiner andern Griechischen Fabel stärker als aus der Niobe spricht, hätte doch den Rec. mahnen sollen, nicht in der Beschäftigung mit diesem Werk selbst ein allzugroßes Vertrauen auf eigene Einsicht mit großer Uebereilung zu verbinden.

Dieß war die Probe, nach welcher der ganze Abschnitt über neunzehn Trilogieen ein „ganz mit leeren Vermuthungen angefülltes Capitel" genannt wird. Denn daß noch *Θεωροί*, *Τοξότιδες*, *Ὀστολόγοι* genannt werden, „deren Namen oder Frag-

mente offenbar Satyrn anzeigen“ ſollen, während der Verfaſſer ſie „friſchweg für Tragödien ausgegeben“ habe, iſt für andre nicht eben ſo offenbar. Den Oſtologen habe ich ungefähr fünf Seiten gewidmet: die beyden andern Stücke ſind allerdings ziemlich friſchweg als Tragödien an ihrer Stelle angeführt worden, weil ſie ſo glücklich und ſo ſicher als irgend eine der andern in das Ganze zweyer Trilogieen ſich fügen, und weil ſchon den bloſen Namen nach keine Wahrſcheinlichkeit, ja ich möchte behaupten, keine Möglichkeit iſt, daß ſie Satyrſpiele geweſen ſeyn könnten. Indem der Rec. ſie, ohne irgend einen Grund anzuführen, friſchweg Satyrſpiele nennt, lehrt er uns nur, daß in manchen Fällen ſein offenbar uns eher vorſichtig machen müſſe als ſicher. Weiter unten drängt ſich ihm die Frage auf, „ob nicht vielleicht alle Stücke die einen doppelten Titel hatten, zu den ſatyriſchen zu zählen ſeyen;“ hier aber genügt ſeiner bedächtigen Kritik, wie es ſcheint, der Titel Θεωροὶ ἢ Ἰσθμιασταί, in Verbindung mit einem Vers, den er ohne das vielleicht anders angeſehen haben würde, und den ich unten nebſt dem Inhalte des Stücks nun genauer erklären und auseinander ſetzen werde, nicht blos, meine Anſicht, ohne deren gar nicht entfernt liegenden Gründen nachzuforſchen, zu verwerfen, ſondern ſie auch darum für eine erſtaunliche Uebereilung auszugeben, weil ich etwas ſo grundloſes wie ſeine eigene Erklärung des Verſes und der Doppeltitel mir zu ſeyn ſcheint, theils nicht angenommen, theils nicht geahndet habe. Ob wohl Hr. H. auch Φρύγες ἢ Ἕκτορος λύτρα für ein Satyrſpiel halten möchte? Uebrigens vgl. S. 312. Um die Τοξότιδες unter die Satyrſpiele zu bringen, müßte vor allem gezeigt werden, daß dieſe Spiele nicht blos zwey Titel führten, ſondern auch zwey Gattungen ausmachten, in deren einer weibliche Chöre vorkamen, indeß in der andern die ſtehende Satyrmaske des Chors charakteriſtiſch war. Wenigſtens bekenne ich, wenn dieß nicht gemeynt wäre, meine Unwiſſenheit: eine Fabel, worin Bogenſchützinnen als die Hauptperſonen von einem Chor von Satyrn umgeben werden könnten, oder ein

Spiel, ein Gebrauch, worauf dieß ſonſt gehn könnte, iſt mir nicht bekannt. Auch ſehe ich nicht ein, wie Aeſchylus in einem Satyrſpiel ſich dem Vorwurf ausgeſetzt haben könnte, myſtiſches verrathen zu haben (man denke!), und kann nicht anders finden, als daß die Fragmente vollkommen tragiſche Farbe haben, ſowohl die bekannten als auch die Verſe bey Bekk. Anecd. Gr. I, 351, wo namentlich hervorgehoben wird: *σεμνὴ πάνυ ἡ συμπλοκὴ καὶ ἄξίωμα οὐ μικρὸν ἔχουσα.* Die Bogen der Amazonen, welche ich nehmlich als tragiſchen Chor in dieſen Schützinnen erkannt habe, werden von Aeſchylus ſelbſt mehrmals erwähnt, Eumen. 628. Suppl. 287 cf. Strab. XI p. 504. So iſt auch dieſes Stück, für ein Satyrſpiel friſchweg ausgegeben, zu einem ſolchen durchaus nicht geeignet. Die *Ὀστολόγοι* endlich ſind freylich ein derber Name, aber die Perſonen ſind auch nicht vornehm: und da Odyſſeus ſelbſt die Rolle des Bettlers, vermuthlich mit großer Wirkung, übernahm, ſo werden ſich die Zuſchauer auch dieſen Chor in der Odyſſee haben gefallen laſſen. Doch wozu wiederholen, was ausführlich genug ſchon bemerkt iſt?

Bequemer für den, welcher richtet, zumal in eigener Sache, läßt es ſich nicht wünſchen, als daß ein ganzes Kapitel, 234 Seiten lang, angefüllt allerdings mit vielen Vermuthungen, aber gewiß mit einer ungleich größeren Zahl von Gründen, mit einer einzigen Zeile geſchlagen und beſeitigt würde; und furchtbarer wäre dagegen im gelehrten Staat für den Verfaſſer ein Recenſentenausſpruch als einſt in der Kirche der Bannſtrahl, und vernichtender als in despotiſchen Reichen eine vernunftloſe Cenſur, hätte je der Ruf eines gelehrten Mannes Kraft genug, ein ſolches, etwas unmuthig in einem Tagesblatt ausgeſprochene Decret ungeprüft durchzuſetzen. Aber zum Glück ſteht Abſprechen im gelehrten Streit nur gefährlich aus, es iſt eine Waffe, die, wenn ſie nicht trifft, oftmals denjenigen verwundet, welcher ſie führt. Es iſt nicht einmal ſo ſchlimm, willkührlich zu behaupten, als abſprechend zu verwerfen, und

unverzeihlicher als ein aufgestellter Irrthum ist es, etwas wahres und richtiges zu verwerfen, während es niemanden zum Vorwurf gereichen würde, es nicht selbst gewußt und bemerkt zu haben. Im Widerstreit der Behauptungen setzt jeder der Betheiligten ein Pfand ein, welches ihm, löst er sein Wort nicht, einst einbehalten wird, er möge ein großes Kapitel über die Sache geschrieben, oder mit Einer Zeile das ganze Kapitel für nichts erklärt, und so die mangelnde Einsicht in die Sache auf negative Weise beurkundet haben. Drum ist eigentlich, wer nur nicht ungeduldig ist wenn etwa ein Proceß längere Zeit bedarf um geschlichtet zu werden, kaum Grund einander zu zürnen, wie ja auch andre Rechtsstreite um mein und dein ohne Feindseligkeit geführt werden können. Mein Pfand ist aus der Hand, und ich fodre es keineswegs zurück, auch der Gegner wird das seinige nicht zurückziehn: es sollte mir daher nur leid thun, wenn der Rec. mir verargen sollte, daß ich, was er für Urtheil gab, ich aber von meiner Seite nur als eine gänzlich unbegründete Anklage erkennen kann, auch so nehme, und wenn der dergestalt über dieses Kapitel eingeleitete Proceß zwischen uns dem Charakter des wissenschaftlichen Streites je ungetreu werden sollte, welcher seinen Grund allein im Suchen der Wahrheit haben muß, und nicht blos unter denen, die aus der Ferne sich achten, sondern selbst unter den besten Freunden möglich ist.

Doch wenden wir uns nunmehr zu der Hauptsache und prüfen die Bemerkungen, wodurch Hr. H. die Methode des Buchs überhaupt zu bezeichnen glaubte. Die Sache erfodert, daß, so wie der Rec. auswählen konnte was und wie viel ihm beliebte, so der Recensirte sich nicht erlaube irgend etwas nach Gefallen auszuschließen oder zu übergehn, es sey denn beyfällige Bemerkungen oder etwa auch eine völlig gleichgültige. Ihn darf dabey die unvermeidlich entstehende Weitläufigkeit nicht verdrießen, da den abgewehrten Rügen eine sehr allgemeine und unbestimmte Beziehung auf das Uebrige gegeben war, und besonders auch ist es darum wichtig, alle Einwendungen zu

widerlegen, da ſie vornehmlich den Prometheus betreffen, auf deſſen Conſtruction dem Verf. aus dem oben angegebenen Grunde ſehr viel ankommt. Manche Erörterung wird denn doch auch vorkommen, deren Gegenſtand nicht allzukleinlich iſt, ſondern in kritiſcher oder grammatiſcher Hinſicht Aufmerkſamkeit verdienen dürfte. Alſo zur Sache.

Rec. tadelt zuvörderſt, daß ich mit Hemſterhuys den *Προμηθεὺς πυρφόρος* für eine Tragödie, und als verſchieden von dem Satyrſpiel *Προμηθεὺς πυρκαεύς* angenommen habe. „Dieß „iſt gleich ein Beyſpiel der Beweisart, deren Hr. W. ſich häufig „bedient.“ Es ſollen dieſer Behauptung entgegenſtehn vier Gründe. 1) Daß in dem Katalog der Stücke des A. blos erwähnt werden *Πρ. δεσμώτης*, *Πρ. πυρφόρος*, *Πρ. λυόμενος*. — Kein Grund, da, wie S. 540 ff. gezeigt iſt, dieſes Verzeichniß aus unbekannter Zeit nicht blos einen großen Theil der einſt vorhandenen Dramen des Aeſchylus nicht enthält, ſondern auch insbeſondre eine unverhältnißmäßig geringe Zahl von Satyrſpielen einſchließt, indem dieſe ſeltner citirt wurden, vielleicht auch ſogar früher untergegangen waren. 2) „*πυρφόρος* und *πυρκαεύς* ſind „ſo nahe verwandte Namen, daß ſie füglich als gleichbedeutend „gelten können.“ — Dieß muß ich läugnen. Beyde Wörter ſind verſchieden ſchon darum weil *πυρφόρος* mehrere Bedeutungen hat — (als Feuer bringend, wie wir ſehen werden, Feuer tragend, *πυρφόροι αἰετοί*, Aesch. Niob., ferner Feuerhalter, indem ein Kohlengefäß ſo genannt ward, dann feuerhaltig oder Feuer habend, wie *ἰοφόρος*, gifthaltig, *πτεροφόρος*, *δελφινοφόρος* [*πόντος*], wie *φασγφόρος* von der Fackel, Aesch. Agam. 498, und *πυρφόρος*, vom Blitz gebraucht, bey Aeſchylus Sept. 444, Sophokles Oed. R. 200, Oed. C. 1658, Philoct. 1198, Ariſtophanes Av. 1702, und warum nicht auch Feuer in Proceſſion tragend, wie *ναυηφόρος*, *θαλλοφόρος* und viele ähnliche?) — während *πυρκαεύς* nur eins bedeutet, den nehmlich, welcher Feuer anmacht (*ὃ δ' ἐμπρήσας τάχ' ἂν πυρκαεὺς ὀνομάζοιτο*, Poll. IX, 136) oder unterhält (wie Odyss. XVI. 2 *καιομένῳ πῦρ*), weßhalb Nauplios,

welcher durch angezündete Feuer auf den Kaphareiſchen Klippen die Schiffe der Griechen täuſchte, dieſen Namen erhielt. Die einzige Art, wie für das Satyrſpiel *Πυρκαεύς*, auch der andre Name *Πυρφόρος* in Anſpruch genommen werden konnte, liegt in folgenden Umſtänden, worin beyde Titel, auch bey verſchiedener Wortbedeutung, in der Sache ſich zu berühren hätten ſcheinen können, wenn gleich mit Unrecht. Rec. mußte die S. 120 aufgeſtellte Erklärung annehmen, daß das Satyrſpiel auf den Fackellauf gehe, welchen die Töpfer zu Athen dem Prometheus zu Ehren feyerten. Auf die Götter werden die Künſte übergetragen, die unter ihrem Patronat ſtehn, und wie Apollon Kitharödos war, wie Polydeukes ein Preisgewinner (*ἀεθλοφόρος*) und Kaſtor ein Renner (in den Kyprien), weil ſie den Spielen des Hippodroms vorſtanden (S. 228 f.), ſo konnte Prometheus ſelbſt *Πυρκαεύς* heißen, wenn man an ſeinem Feſttag ein Feuer brannte. Daß er als Stifter ſeines Fackellaufes gilt, iſt ganz daſſelbe als wenn am Schluß der Eumeniden Pallas die Fackelproceſſion einſetzt, welche nach einer ſchönen Vermuthung Böttigers (Furienmaske S. 6.) dieſen Göttinnen jährlich gehalten wurde. Da *πυρκαϊή* der übliche Ausdruck iſt für Feuersbrunſt (Heraclit. fragm. 16. Herod. II. 66, Plat. epigr. 6), für Scheiterhaufen (in der Ilias und ſehr häufig in Grabepigrammen), ſo konnte auch ein zu Ehren eines Gottes oder zum Feſtſpiel unterhaltenes Feuer ſo heißen (*πῦρ καίουσι τοῖς Διοσκούροις* Pausan. VIII, 9, 1). Vermuthlich war in dem Satyrſpiel die *βάσις* des Prometheus (Not. 151) nachgebildet, von wo der Lauf begann, und machte Prometheus ein großes Feuer auf dieſer an, woran die Satyrn ſich die Naſe verbrannten indem ſie ſich zum Wettlauf anſtellten. Nun bedeutet aber *πυρφόρους* auch ſo viel als *πυροφόρος*, Fackelträger; es werden ſo genannt die Thiaſoten in Eleuſis (Grabſchrift bey Walpole Trav. pag. 651), die Mänaden (Eurip. Tr. 348), ferner der unverletzliche Kriegsbote, welcher durch die hingeworfene Fackel das Zeichen der Schlacht (Eurip. Phoen. 1386 c. schol.), und bey den Spartern, indem er ſie an die Grenze vorantrug, des Krieges-

anfangs gab; [3]) aber auch, wegen der Fackeln, womit ſie abgebildet wurden (in Bezug auf die Fackelzüge ihres Feſtes in Eleuſis), Demeter und Kora (Eurip. Phoen. 687), Demeter noch insbeſondre (Eurip. Suppl. 272), Artemis, die ſelbſt auf dem archaiſtiſchen Delphiſchen Kitharödendenkmal die Fackeln hält und dieſe zwar nicht, wie Hr. H. mit dem Pauſanias wunderlich genug dafür hält, quia urit parientes). Da nun bey Sophokles Oed. Col. 55 auch Prometheus πυρφόρος vorkommt, ſo hätte gefolgert werden können, man habe den πυρκαεύς auch πυρφόρος wegen des Fackellaufs genannt [4]). Die ſo gegebene Mög-

3) Aus dem Gebrauch das Sprichwort bey Herod. VIII, 6. Die Sache ſelbſt Xenoph. de rep. Lac. XIII, 2. Hesych. v. πυρσοφόρος, wofür aber zu ſchreiben iſt πυρφόρος; denn die erſte dort angeführte Bedeutung, Gefäß mit Kohlen, läßt nur dieſe Schreibung zu, die auch bey Poll. X. 104 vom Feuergefäß wirklich vorkommt. Zweifelhaft iſt mir, ob der πυρφόρος oder die πυρφόροι des Apollon Zoſterios, eine Ehrenſtelle, die Euripides hatte (Vit. Eurip. Ambros.), von Fackeln oder etwa von dem Feuer ſo hießen, das zum Altar getragen wurde. Auch von den Prieſtern der Syriſchen Göttinn wird eine Klaſſe ſo genannt bey Lucian. D. S. 42.

4) Im Vorbeygehn muß ich ein übles Mißverſtändniß einer Stelle des Euripides, und durch ſie einer Aeſchyliſchen berichtigen. In den Sieben vor Theben 432 hat Kapaneus zum Schildzeichen γυμνὸν ἄνδρα πυρφόρον, und die Deutung iſt beygefügt πρήσω πόλιν, und V. 340 kommt in der Schilderung der eroberten Stadt vor: ἄλλος δ' ἄλλον ἄγει, φονεύει τὰ δὲ καὶ τὰ πυρφορεῖ. Das Bild iſt um ſo natürlicher und ſprechender am Schild eines Belagerers, als es mit dem in der vorigen Note erwähnten alten Kriegsſymbol gewiſſermaßen zuſammenſtimmt. Auch kann wohl Sophokles als ein ganz guter Ausleger deſſelben gelten, welcher (Antig. 135) danach den Kapaneus ſelbſt πυρφόρος nennt. Euripides (Phoen. 1128) nimmt das Symbol auf, nur für den Tydeus, und fügt noch die Vergleichung des Fackelhalters mit Prometheus hinzu: δεξιᾷ δὲ λαμπάδα, Τιτὰν Προμηθεὺς ἔφερεν ὡς, πρήσων πόλιν. Ungeſchickt, da von den zwey Dingen, eine Fackel halten und die Stadt zerſtören, nur das eine, welches ein ganz gemeines iſt, ſo daß darin Prometheus gar nichts beſonderes voraus hat, auf ihn paßt, das andre aber, worauf es hier, wenn einmal verglichen werden ſollte, ankam, ihm völlig fremd iſt. Oder iſt Prometheus, der Freund der Menſchen und Erbauer der Städte (vgl. Not. 5), auch ein Städtezerſtörer? Um den Euripides von dieſer Ungeſchicklichkeit zu befreyen, müßte man annehmen, was aber etwas weit bergeholt iſt, es ſey bey dem Fackellauf der Töpfer im Kerameikos (Aristoph. Ran. 129. Vesp. 1216) Prometheus ſelbſt, der erſte Töpfer, mit einer ungeheuer großen Fackel vorgekommen, ſo daß der Dichter nicht die Fackel, ſondern deren Größe durch den Zuſatz habe hervorheben wollen. Iſt dieß nicht, ſo hat er es ſich ſelbſt zuzuſchreiben, wenn man ſeine Worte falſch interpungirt hat: δεξιᾷ δὲ λαμπάδα Τιτὰν Προμηθεὺς ἔφερεν, ὡς πρήσων πόλιν. Leider trug man aber den Unſinn

lichkeit, die für ſich zwar nichts entſcheiden könnte und nachher widerlegt werden ſoll, ſtellt ſich indeſſen gleich als unwahrſcheinlich dar, wenn man erwägt, wie die Griechiſche Mythologie und Poeſie einen eigenthümlichen Vorzug beſitzen durch ihre ſcharf bezeichnenden, fein unterſcheidenden Beynamen von Hauptperſonen, und wie im Gebrauch derſelben ſo viel Stätigkeit lag, daß ſie häufig zu gewiſſen Eigenbeynamen wurden, wenn man ſo ſagen kann, oder auch in wirkliche Eigennamen übergiengen, wovon leicht eine Reihe merkwürdiger Beyſpiele aufzuſtellen wäre. Warum alſo hier beliebig ein Schwanken im Gebrauch und eine Verwechſelung annehmen, welche durch kein einziges Beyſpiel, insbeſondre aus der dramatiſchen Mythologie ſich empfehlen? — 3) „Ein Prometheus war ein ſatyriſches Stück, „und dieß war der *Πυρκαεύς*, wie die Fragmente zeigen.“ 4) „Aus dem *Πυρφόρος* wird nur ein einziges Fragment an„geführt, das aber nichts entſcheidet.“ — Dieß ſind die vier Gründe, welche S. 6. „kaum widerlegbare“ genannt werden, die in der Schrift unberührt geblieben ſeyen, obgleich, was namentlich die beyden letzten betrifft, das Satyrſpiel nicht überſehen, vielmehr deſſen Gegenſtand unzweifelhaft beſtimmt, aus jenem einen Vers des *Πυρφόρος* aber nichts für dieſe Tragödie, ſondern alles aus andern Quellen abgeleitet worden war. Indem alſo alle dieſe nicht ſehr tief liegenden Gründe negativer Art nichts ausmachten, ſo durfte der poſitive Beweis für das Daſeyn eines *Πυρφόρος*, der nicht *Πυρκαεύς* ſey, angetreten werden.

„Was nun Hr. W. entgegenſetzt, iſt folgendes: 1) die Wahr„ſcheinlichkeit, daß A. faſt durchgängig Trilogieen gemacht habe.

---

auch in den Aeſchylus über, der keine Veranlaſſung dazu gegeben hatte, bis denn Brunck, Musgrave, Porſon, auch Reiſig zum Oed. Kol. das Komma richtig ſetzten. Auch Schwenck bemerkte zu der Stelle in den Sieben: De Prometheo ignifero accepit Stanl. Phoeniss. 1122 prava distinctione usus, quem Schuetz. secutus est, nulla certe idonea caussa. Hr. H. aber zum Oedip. Col. 55. bringt wieder die falſche Interpunction vor und hätte alſo keinen Grund, bey Aeſchylus in den Sieben den Titanen auszuſchließen. Das wäre dann ein Prometheus *Πυρκαεύς* zugleich und *Πυρφόρος*, ein Stadtanzünder, den aber Hr. H. wohl ſelbſt im Satyrſpiel nicht wieder ſuchen wird.

„Dieſe ganze Behauptung, der ein eignes Kapitel gewidmet „iſt, mußte erſt erwieſen werden, was weder geſchehen iſt, noch „ſo leicht geſchehen dürfte.“ — Es würde allerdings ein arger Cirkel im Beweiſe ſeyn, wenn dieß der Anfang wäre. Aber die Sache iſt gänzlich entſtellt. Dieſes Beweisgrundes iſt in der Abhandlung über den *Πυρφόρος* gar nicht gedacht. Vielmehr iſt nur in einer kleinen Einleitung zur ganzen Unterſuchung, um dem Leſer zu ſagen, wovon die Rede ſeyn ſolle, bemerkt, daß in andern Beyſpielen von Dreyhandlungen (die Oreſtea war wenigſtens bekannt, und auch an der Danais konnte, nach A. W. Schlegels Bemerkungen, ein Unbefangener nicht leicht zweifeln) Grund ſey, zu den zwey Prometheus (in deren Zuſammenhang doch auch etwas lag) auf einen dritten als Anfang der Reihe, „mit Wahrſcheinlichkeit zu ſchließen“, wie denn auch der Name ſelbſt *Πυρφόρος* vorkomme. Dieß alſo der Anlaß um eine Unterſuchung anzuſtellen, nichts weiter; es wird angenommen ein *Πυρφόρος*, ob mit Recht, ſoll die Unterſuchung ſelbſt zeigen. Hätte ich freylich ahnden können, daß jemand auf die oberflächliche Verwechſelung beyder Dramen nach den Bemerkungen von Hemſterhuys und Blümner, die S. 119 und 122 bey dem Satyrſpiel angeführt ſind, und jener Eingang weiſt auf dieſes hin, zurückkommen könnte, ſo mußte ich allerdings den Namen noch genauer prüfen, wo ich denn leicht auf den wirklich darin liegenden poſitiven und ächten Grund gekommen ſeyn würde, welchen ich an die Stelle eines untergeſchobenen hier noch nachtragen will. Prometheus nehmlich iſt zunächſt und am ſprechendſten als *πυρφόρος* der Bringer oder Geber der Wohlthat des Feuers an die Menſchen, und in ſo fern heilig, ſo wie Demeter *θεσμοφόρος*, die Verleiherin der Geſetze iſt, auch *μαλοφόρος*, Artemis *φωσφόρος* des Lichts (Eurip. Iphig. T. 21 cf. Oedip. R. 207, lucifera, Cic. N. D. II, 27, cf. Hesych.), Athene *εἰρηνοφόρος* (Inſchr. b. Paciaudi Mon. Pelop. I, 31), Pan *τροπαιοφόρος*, und Aphrodite *οἰστροφόρος* in Epigrammen, Dionyſos *Ἀκρατοφόρος*, der Dämon *Τελεσφόρος* Geber der Geneſung, Zeus *δικηφόρος* des Rechts, wie auch *ἡμέρα* genannt wird,

und dieſe Geltung iſt überhaupt in der Zuſammenſetzung ſehr häufig (καρποφόρος, ὀμβροφόρος, βουληφόρος, ἐλπιδοφόρος, δωροφόρος, Steuergeber, θανατηφόρος, αἱματηφόρος.) Als der Feuergeber kommt Pr. πυρφόρος auch vor, unzweydeutig bey dem Atheniſchen Sophiſten Apollonius Philostr. V. Soph. II, 20, 3 (welche Stelle Not. 148 nicht richtig bezogen iſt): ἰὼ Προμηθεῦ, δᾳδοῦχε καὶ πυρφόρε, οἷά σου τὸ δῶρον ὑβρίζεται, wo niemand überſetzen wird Fackelhalter und Fackelträger, ſondern jedermann δῶρον auf πυρφόρε bezieht. Aber eben ſo gewiß hat πυρφόρος die gleiche Bedeutung auch im Oedipus auf Kolonos. Denn dort, wo Prometheus im heiligen Bezirk des Poſeidon erſcheint, bezieht er ſich offenbar als Symbol des Feuers auf das andre Element im Poſeidon, und die Fackel bezeichnet ihn nur als den, durch welchen das Feuer auf Erden iſt, eben ſo wie ſie die Artemis, den Phosphoros und Hesperos, bey den Dichtern den Phöbus als Lichtbringer, darſtellte, wie die eine gehobene und andere geſenkte Fackel mehrerer Götter den Anfang und Untergang der Lichts anzeigte u. ſ. w. Wenn alſo im Allgemeinen unter Pr. πυρφόρος der Wohlthäter des Menſchengeſchlechts verſtanden wurde, ſo konnte der Name, welcher in der Poeſie und im Religiöſen ſeine eigene beſtimmte Bedeutung ſchon hatte, auf etwas Beſonderes, wie auf das Attribut im Bilde, oder auch in einem Feſtſpiel oder in einem Satyrſpiel nicht bezogen werden; was bey andern Göttern πυρφόρος hieß, mußte bey Prometheus ausgedrückt werden πυρσοφόρος, δᾳδηφόρος, λαμπαδοφόρος, δᾳδοῦχος. Wie das erſte Drama der Trilogie nicht πυρκαεύς heißen konnte, da Prometheus den Menſchen das Feuer in der Ferulſtaude nur bringt und ihnen alle größten Erfindungen und nothwendigſten Kenntniſſe mittheilt, lauter Dinge, die von der gemeinen Geſchicklichkeit wenig Feuer zu einer großen Flamme zu erweitern ſehr abſtechen (vgl. S. 14. 119), ſo konnte das Satyrſpiel nach dem Inhalt, welcher angenommen werden muß, weil keine Fabel von Prometheus bekannt, oder nur zu vermuthen iſt, daß er irgendwo ein großes Feuer angemacht hätte, wenn es nicht dieſes feſtliche

wäre, weder von Aeſchylus ſelbſt, noch von den Grammatikern πυρφόρος genannt werden, weil dann nicht ausgedrückt wäre, was hier gerade die Hauptſache iſt.

2) „Daß der Πυρφόρος als die Bedingung der ganzen „Fabel das erſte Stück geweſen ſeyn müſſe. Dieß folgt eben „ſo wenig, als daß Homer in der Ilias, was vor dem Zorne „des Achilles geſchehen, habe beſingen müſſen.“ Auch dieß iſt aus der Einleitung genommen, was Aufgabe der Unterſuchung iſt, in einen Beweisgrund verkehrt. Was die Einrede betrifft, ſo kann ſie Hrn. H. nur im Eifer des Recenſirens entſchlüpft ſeyn, da er die Poetik des Ariſtoteles zu gut kennt, um den Unterſchied zwiſchen der Einheit und Ganzheit einer dramatiſchen Handlung (um von der epiſchen hier zu ſchweigen) und dem Ineinanderfließen der Dinge im Laufe der Zeit zu läugnen. Unnütz wäre es daher, auf die Beſtätigungen alle zu verweiſen, welche das Kunſtgeſetz auch in den Trilogieen des A. findet.

3) „Daß nach Ciceros unverwerflichem Zeugniſſe dieſes Stück „den Lemniſchen Raub enthielt, mit welcher Bemerkung Hr. „W. ſeine Abhandlung über dieſes Stück anfängt. Gleich „dieſes Beyſpiel zeigt, wie unſicher die Methode iſt, etwas als „Reſultat aufzuſtellen, ohne die Worte, auf denen es beruht, „anzuführen. Schlägt man den Cicero nach, Tusc. II, 10, ſo „findet man dort: veniat Aeschylus, non poeta solum, sed „etiam Pythagoreus: sic enim accepimus: quomodo fert apud „eum Prometheus dolorem, quem excipit ob furtum Lemnium, „*unde ignis lucet mortalibus clam divisus* u. ſ. w. Daß dieſes „furtum Lemnium und die folgenden Worte aus des Attius „Philoktet genommen ſind, war Hrn. W. nicht unbekannt, da „er ſie auf der folgenden Seite aus dem Varro anführt. Wie „kann nun dieſe Stelle aus Philoktet, mag derſelbe immer, wie „auch wir glauben, aus dem Aeſchylus überſetzt ſeyn, etwas „für den Inhalt eines vom Cicero nicht einmal gemeynten „Stückes beweiſen? Denn die Verſe, die er gleich darauf an„führt, ſind aus dem gelöſten Pr. genommen. Keineswegs „folgt, daß A. wenn er im Philoktet der Entwendung des „Feuers in Lemnos gedachte, auch in dem Pr. πυρφόρος, wenn

„dieſer anders eine Tragödie war, die Sache eben ſo erzählt „haben müſſe. Zum Ueberfluß führt Hr. W. noch Lucian. „Prom. 5 an. Dort wirft Vulcan dem Pr. vor, er habe ihm „die Eſſe kalt gemacht. Dieſes Citat gehört alſo gar nicht hier„her.“ — Hr. H. hat hier den Beweis geliefert, daß nicht das Abſchreiben der Stellen den Leſer, welcher nicht ſelbſt tiefer eingeht, ſichert, ſondern die richtige Auslegung der Stellen; denn indem er die nun endlich auch von mir wieder abgeſchriebene Stelle abſchreibt und falſch erklärt, könnte er manchen verleitet haben zu glauben, daß ich, indem ich zuvor ſie nicht abgeſchrieben, ſie auch nicht richtig ausgelegt und angewandt hätte, was allerdings doch geſchehen iſt. Nicht mit der Stelle aus dem Philoktet des Attius bewies ich das furtum Lemnium, ſondern mit „Ciceros unverwerflichem Zeugniß“, und gehören denn etwa nicht die Worte quem excipit ob furtum Lemnium dem Cicero an? Da nun vorher vom Gefeſſelten Prometheus des A. die Rede iſt, welcher den des Lemniſchen Raubes wegen auferlegten Schmerz ſtandhaft dulde, in dieſem Drama aber zwar des Feuerraubs mehrmals gedacht, doch nirgend angedeutet iſt, daß er in Lemnos verübt worden ſey, und da ferner ein Zurückkommen auf dieſe Geſchichten im Befreyten Prometheus ſich gar nicht vermuthen läßt, ſo muß Cicero entweder aus einem Lemniſchen Prometheus des A. dieß entnommen, oder er muß dem Dichter etwas nur anderswoher Bekanntes als Motiv für ſeinen Gefeſſelten untergeſchoben haben. Eine ſolche Schiefheit aber iſt dem Cicero nicht zuzutrauen; es gilt daher als nächſter Grund der Wahrſcheinlichkeit für den Lemniſchen Pyrphoros nach dem, welcher in dem vorhandenen Titel ſelbſt liegt, Ciceros Wort; und es ſteigt dieß im Gewichte durch den Zuſatz, welchen Cicero aus dem Erlöſten Prometheus beyfügt, indem dieſer der Anſicht günſtig iſt, daß er dort das Ganze im Auge gehabt habe nach der Behandlung des Aeſchylus. [5]) Uebrigens wenn ich auf der folgenden Seite

5) Ueberhaupt ſcheint dieß Werk auf Cicero Eindruck gemacht zu haben. Was er Tuscul. V, 2 von der Philoſophie rühmt, daß ſie die

den Varro anführte, ſo war mir nicht unbekannt, daß die Worte unde ignis lucet cet., deren Herkunft Cicero nicht angiebt, in den Philoktet des Attius geſetzt würden, aber bewußt war mir auch, daß es nicht nach dem Zeugniß eines Alten, ſondern nach Vermuthung des Scaliger geſchehe, und zwar nach einer ſehr ſcharfſinnigen, aber doch keineswegs ſichern Veränderung der Worte et Naevius in aetnaea vi. Der Grund von tesca hergenommen iſt nicht triftig, indem die letzten Worte, dem Nävius gelaſſen, und als zweytes Zeugniß auf tesca bezogen, auch noch in ihrer Verdorbenheit den Vulcaniſchen Boden, wie auch das erſte aus dem Philoktet, bezeichnen. Die Abgebrochenheit dieſer erſten Stelle kann auch nicht zur Aenderung beſtimmen, indem wenigſtens der Schluß, wenn man beyde verknüpft, eben ſo gut mitten im Satz abreißt, als wenn man emendirt, wie dieß denn auch leicht geſchehn darf, wenn Dichterſtellen nur als Belege für einen Ausdruck angeführt werden, und unzähligemal geſchehen iſt. Endlich iſt aetnaea vi ſelbſt nicht ſehr wahrſcheinlich, weil die Vergleichung eines andern nicht weniger berühmten Vulcans mit dem Aetna etwas matt iſt. Nur aus dem Grund alſo, weil ich eine zur Sache nicht erforderliche und bey dem Mangel an kritiſchen Hülfsmitteln zum Varro nicht befriedigend anzuſtellende Erörterung vermeiden wollte, ließ ich unbeſtimmt, wohin ich die von Cicero angeführten Verſe, vermuthlich des Nävius, rechnete, die an der Stelle, eben ſo wie bey Cicero, nur die Abſicht hatten, die Thatſache des Lemniſchen Raubes mit den kurzen Worten eines alten Dichters zu bezeichnen, der ſie ſelbſt auch im Vorbeygehn erwähnt hatte. Denn aus dem Erlöſten Prometheus, wohin Bothe (Poet. Latii scenic. fr. p. 240) ſie ſtellt, ſind ſie gewiß nicht. Nur fehlte ich darin, daß ich, bey der Unſicherheit der Sache, doch, um einen vollendeten Satz zu

---

Städte gegründet, die Geſellſchaft, Wohnung, Ehe, Sprache, Geſetze, Zucht, daß ſie die Ruhe des Lebens verliehen und die Schrecken des Todes gehoben habe, bezieht ſich vermuthlich auf den Gefeſſelten Pr. namentlich das letzte auf V. 250. Als Philoſophie hatte Theophraſt den Pr. gedeutet. (Trilog. S. 68.) De rep. III, 1 ſagt Cicero, im Menſchen liege tanquam obrutus quidam divinus ignis ingenii et mentis.

haben, die Stelle aus dem Philoktet nach Scaligers Emendation ausschrieb. Aber vorausgesetzt auch, wir wüßten nur dieses, im Philoktetes des Attius oder irgendwo von Nävius sey nach Aeschylus der Lemnische Raub erwähnt worden, so dürfte nicht gezweifelt werden, daß im ersten Prometheus der Dichter keine andre als dieselbe Sage befolgt haben werde. Es gienge uns ein ausdrückliches besonderes Citat ab; aber um die Möglichkeit einer abweichenden Erzählung in diesem Fall anzunehmen fehlt uns etwas noch größeres, ein feuerspeyender Berg auf Griechischem Boden, an welchen die Prometheussage sich geheftet haben könnte, wenn es nicht an den Lemnischen wäre. Und so zeigt sich wieder, was dabey herauskommt, wenn die Kritik starr auf den Buchstaben allein achtet, und aus den Sachverhältnissen Belehrung anzunehmen verschmäht. Diese sind hier übrigens so einfach, daß niemand wähnen soll, in der Kürze, womit die Sache behandelt worden, seyen der Kritik verborgene Schlingen gelegt gewesen, worin manche selbstgefälligerweise oder aus Scherz etwas suchen. Denn nicht Sonnenfeuer hat Prometheus in die Ferulstaude gelegt, noch Olympisches, sondern Funken, die er bey Hephästos geholt (Prom. vinct. 7. 38. 109), und da Heerd und Esse noch nicht waren, so muß er an einem Feuerberg sie entwandt haben. Und in so fern gehört auch die Lucianische Stelle allerdings hierher, als sie die Entwendung des Feuers aus einem Vulcan wiederholt, welcher der Lage der Dinge nach nur der Mosychlos seyn konnte. Man müßte sich denn vorstellen, daß der Griechische Prometheus, den alten Lemnischen Hephästos vorbeygehend, sich lieber zu dem kleinasiatischen Typhon im Arimansgefilde (S. 316), oder etwa zum König Amisodaros (Il. XVI, 328), weil Hr. H. (de mythol. ant. p. XIII) diesen zu einem feuerspeyenden Berg, mit der Tochter Lava statt Chimära, gemacht hat, hätte wenden, als in der Nähe bleiben wollen. Da unbefangnerweise dieß niemand annehmen kann, und hierdurch der *Πυρφόρος* und das furtum Lemnium noch bestätigt werden, so brauchen wir uns nun auch den Vers nicht entwinden zu lassen, welchen Hr. H. hier unter

den Wahrſcheinlichkeitsgründen überſpringt, um weiter unten ſich darüber zu äuſſern wie folgt:

„Dem Πυρφόρος werden nun, auſſer dem ſchon oben er„wähnten Verſe beym Gellius, noch zwey andre, die ohne Be„zeichnung des Stückes citirt ſind, unbedenklich zugeſchrieben. „Mit dem einen

τοῦ πηλοπλάστου σπέρματος θνητὴ γυνή,

„möchte das gehen: aber wenn er aus einem Prometheus iſt, „wer ſteht dafür, daß er nicht in dem gelöſten geſtanden habe? „Der andre hingegen, den mehrere Schriftſteller ſo geſchrieben „anführen:

δέδοικα μῶρον κάρτα πυραύστου μόρον,

„trägt ſo ſehr die Spuren ſatyriſcher Poeſie, daß ihn Hr. W. „nothwendig hätte dem Πρ. πυρκαεύς zuſchreiben ſollen. Daß „er dieß nicht gethan, iſt um ſo befremdender, da er S. 120 „ein Fragment aus dieſem Stücke berührt, deſſen Worte ſo „lauten,

τράγος γένειον ἆρα πενθήσεις σύ γε,

„auf welche jener Vers die Antwort zu ſeyn ſcheint.“

Was zuerſt dieſe Antwort betrifft, ſo muß Hr. H. etwas in Gedanken gehabt haben, was niemand errathen kann. Denn die beyden Verſe einfach genommen wie ſie ſind, wäre eine ſolche Antwort ſchlechthin undenkbar. Prometheus ruft dem Satyr zu, als dieſer auf das neue Schauſpiel, die ſchöne Flamme, zufährt, ſo wie Kinder nach dem Licht greifen:

Den Bart weg, Satyr, oder wirſt du's fühlen bald,

und der, ohne Feuer bis dahin geſehn zu haben, ſoll ſchon die Motte kennen, die ſich die Flügel verbrennt; und wenn er ſich ſelbſt vor der Flamme gefürchtet hätte, ſo brauchte ihn ja Prometheus nicht zu warnen. Auch auſſer dieſer Verbindung paßt der Vers überhaupt nicht wohl in das Satyrſpiel, weil keiner der Satyrn auch ſonſt ſo vernünftig und vorſichtig geſprochen haben wird, und Prometheus vor dem Feuerchen, das er ſelbſt angezündet hatte, ſich nicht zu fürchten brauchte; oder wenn etwa noch ein dämoniſches Weſen oder allegoriſcher Gott

eine ernſthafte Rolle dabey hatte, ſo paßt auch für den dieß δέδοικα nicht. Aber es ſind auch in der vermeyntlichen Antwort keine, oder blos täuſchende Spuren des Satyrdramas. Dachte Hr. H. an μῶρον μόρον, ſo weiß man, daß die ernſte Poeſie Wortſpiele und Gleichlaute nicht immer zurückweiſt, und man könnte aus Aeſchylus anführen ψύχειν ψυχὰν ἐμήν (Prom. 692), ὅδε μάρπτις ναΐος, γαΐος (Suppl. 823), πράσσε, πιαίνου, μιαίνων τὴν δίκην (Agam. 1691), τοῖς μὲν παθοῦσι μαθεῖν (Ag. 249) und andre Beyſpiele. Das Wort μόρος ſelbſt kommt ſo vor, nur in anderm Wortſpiel, Choeph. 909:

καὶ τόνδε τοίνυν Μοῖρ' ἐπόρσυνεν μόρον,

wo es durch αἶσα hätte vermieden werden können, wie V. 925.

πατρὸς γὰρ αἶσα τόνδε σ' ὁρίζει μόρον.

Oder ſchien das Bild etwa niedrig zu ſeyn? So wäre dieß ein ähnliches Mißverſtändniß, als S. 353 an Hrn. H. gerügt iſt, in Bezug auf die brütende Henne, womit Niobe, als ſie nicht von dem Grabe ihrer Kinder weichen will, nicht im Unwillen, ſondern mit rührender und erhabener Einfalt verglichen wird. Auch unſerm Bilde fehlt es weder an gründlich bezeichnender Wahrheit, noch an Gefälligkeit. Durch den Contraſt des kleinen Thierchens, dem ſchon aus der Ferne von der wehenden Lohe die Flügel im Nu weggeſengt werden, mit der Feuermaſſe, auch nur eines Lichtes entſteht die Vorſtellung einer ungeheuren Gefahr, und das Bild würde daher bey einer gewöhnlichen Flamme, wie ſie z. B. die Töpfer an ihren Fackeln oder auch auf dem Altar zum Anzünden hatten, unpaſſend angebracht ſeyn: um zu treffen, wie des Aeſchylus Bilder zu treffen pflegen, bedurfte es eines auſſerordentlichen Brandes. Und nun noch die andre Seite. Gleichſam muthwillig geht die Lichtmotte in den Tod, wenn jedes andre Thier ſeinen Feind kennt und flieht, ſo wird ſie dagegen durch den Inſtinct ſelbſt ihm entgegen getrieben, und nimmt ſich darum allerdings thöricht aus. Der Eſſe des Hephäſtos auf dem Feuerberg gegenüber, war auch Prometheus dem Lichtfalter zu vergleichen; zumal daß er ſelbſt ſich gegen ſolche Macht des Elementes ohnmächtig nennt, iſt

nicht unſchicklich. Aber auch in ſofern darf er ſich mit dieſem Thier zuſammenſtellen, als ein edler Vorwitz, eine den meiſten thöricht oder unnatürlich ſcheinende Kühnheit für andere ihn antreibt die Gefahr zu ſuchen. Eine andere Lage in den Tragödien des Aeſchylus aufzufinden, für welche die Rede auch noch, in dieſer Kürze beſonders, angemeſſen wäre, dürfte jedermann ſchwer fallen. [6]) Der Name ſelbſt des Inſekts iſt edel

---

6) Ich will bey dieſer Gelegenheit ein andres Gleichniß erklären, das ebenfalls zeigt, wie viel für uns oft in einem Worte dieſes Dichters liege, indem es, in ſeiner Eigenthümlichkeit gefaßt, ſehr wahrſcheinlich die Rede mit einer Schönheit, und zugleich die Kunſtgeſchichte mit einer wichtigen Thatſache bereichert. Klytämneſtra ſagt Agam. 623:

οὐδ' οἶδα τέρψιν, οὐδ' ἐπίψογον φάτιν,
ἄλλου πρὸς ἀνδρὸς μᾶλλον ἢ χαλκοῦ βαφάς.

Erzes Färbung; wie 902 εἱμάτων βαφάς, der Kleider. Der Ausweg ἀπὸ τοῦ ἀδυνάτου, der auch ſonſt bey Aeſchylus unglücklich verſucht worden (S. 47), verdient keine Erwägung. Schütz erklärt vulnera ferro inflicta, was ein am unrechten Ort kurzer und dunkler, ein affectirter Ausdruck eines nicht ſehr paſſenden Bildes wäre, und noch dazu ein etwas unbeſtimmter Ausdruck, welcher nicht nach der Humboldtiſchen ſehr dichteriſch gewendeten Ueberſetzung gleich des Schwerdtes Purpurwunden zu beurtheilen iſt. Denn es iſt frey gelaſſen zu denken, ſie wiſſe vom fremden Mann ſo viel, als von vergoſſenem Blut, nicht im Krieg, ſondern nur überhaupt, alſo auch von Thieren, und nicht von eignem Blutvergießen, ſondern nur vom Anblick des mit dem Erz oder Stahl vergoſſnen Blutes, den auch einmal ein Weib haben kann. Richtig hat Tyrwhitt gefühlt, daß von einer ſchwierigen, oder ſeltnen, oder der Königin wenigſtens völlig fremden Kunſt die Rede ſeyn müſſe, und hat daher emendirt καλχῆς' βαφάς. Aber ohne Aenderung hat man eine Kunſt, eine ſehr feine, und dabey wahrſcheinlich noch, was die Sache vorzüglich hebt, eine geheime; die Kunſt durch Miſchung der Metalle und künſtliches Verfahren nicht nur dem ganzen Guß eine ſchönere Farbe zu geben, ſondern ſogar örtliche Farben, als Todesbläſſe des Geſichts und Schamröthe, hervorzubringen, alſo im eigentlichen Sinn das Erz zu färben. Die Stellen der Alten ſ. zu Callistr. Stat. V p. 701 ed. Jacobs, nur der eigentliche Ausdruck und eine ſo alte Nachricht fehlten; obgleich der Schild des Achilles zeigen kann, daß in weit früherer Zeit Kunſtſtücke verwandter Art im Gebrauch waren. Dieß hat Hr. Quatremere im Jupiter Olympien p. 62 richtig beurtheilt. Da nun die Künſtler bey den Griechen den Schülern das Feinſte nicht immer zu ſagen pflegten (καὶ γὰρ δὴ οἱ μὲν ἄλλοι τεχνῖται ἀποκρύπτονταί πως τὰ ἐπικαιριώτατα, ἧς ἕκαστος ἔχει τέχνης, Xenoph. Oecon. c. 15, 11), ſo iſt wahrſcheinlich, daß gerade eine Sache wie die Erzfärbung unter dieſe Geheimniſſe gehörte. Und darum war in Neros Zeit die Kunde, nicht des Erzguſſes, ſondern der Miſchung verloren gegangen (vergl. Thierſch Epochen der bildenden K. S. 102 der Noten). Nunmehr ergiebt es ſich leicht, wie es mit dem Scholion zu unſerer Stelle zu halten ſey: ὥσπερ οὐκ οἶδα τὰς βαφὰς τοῦ σιδήρου, οὕτως οὐδὲ ἡδονὴν ἑτέρου ἀνδρός. Da nehmlich dem Manne jene βαφή nicht bekannt war, wohl

und ausdrucksvoll, wie zum Bilde des ſich Verbrennens (πυρὸς ἔνανσις) gemacht. Hier iſts alſo unnöthig, noch an Homers Fliege zu erinnern, an den Gebrauch der alten Dichter überhaupt, die Thiere weniger ekel anzuſehn, und ſie häufiger zu Vergleichungen zu benutzen, wie namentlich Aeſchylus den Hund, den Haſen, den Hahn, das Fohlen und den Gaul an der Leine, er, dem auch der Floh in Klytämneſtras Mund nicht niedrig erſchien (Agam. 893.). Welche Spur ſatyriſcher Poeſie bleibt alſo übrig? κάρτα wohl nicht, welches die tragiſchen Trimeter auf jeder Seite enthalten; im Versmaß auch keine, wenn auch mehr vom ſatyriſchen Trimeter des Aeſchylus zu ſagen wäre. Dem aus dem Πυρφόρος ausdrücklich angeführten Vers:

σιγῶν ὅπου δεῖ καὶ λέγων τὰ καίρια,

konnte wenigſtens keine ſatyriſche Spur nachgeſagt werden, da bekanntlich die Gnomen in den Satyrſpielen nicht vorzugsweiſe

---

aber die des Eiſens, wenn es im Glühn durch Eintauchen ins Waſſer gehärtet wird (Soph. Aj. 651, wo die Erfurdtiſche Erklärung die einzige richtige iſt, Facius ex Plutarch. opp. quae ad artes spect. p. 17), ſo ſchien ihm, der Dichter habe χαλκός hier nicht ſtreng und buchſtäblich genommen, es müſſe eigentlich Eiſen ſeyn; in ſo fern aber nicht übel, als die Härtung des Eiſens doch weniger noch als Purpurfärberey die Sache der Fürſtin werden konnte. Ein geiſtreicher Freund dachte daran, es möchte Kupfers Härtung ſprichwörtlich ſich aus alter Zeit herſchreiben, wo, wie Heſiodus ſagt, ſchwarzes Eiſen noch nicht war, und allerdings bedienen ſich Proklos, Tzetzes, Euſtathius des Ausdrucks βαφή für das Verfahren, wodurch das Kupfer zum Gebrauch der Waffen u. ſ. w. gehärtet worden ſey; auch Virgilius Georg. IV, 172 ſagt stridentia tingunt aera lacu. Allein Virgilius denkt wohl nur an Eiſenſchmieden, wie es auch Heyne verſteht, und die andern ſcheinen nur aus Vorausſetzung zu ſprechen. Tzetzes verräth dieß ſogar deutlich, indem er ſagt, Eiſen zu bearbeiten habe man angefangen, weil die Kunſt das Erz zu härten verloren gegangen geweſen ſey. Nun iſt es aber ſehr zweifelhaft, ob das Kupfer die nöthige Härtung wirklich durch eine βαφή erhalten habe, oder durch langſames Abkühlen an der Luft, durch Zuſatz eines andern Metalls oder wodurch ſonſt, wie Millin in ſeiner Minéralogie Homérique sec. edit. p. 126 ff. zeigt. Auf jeden Fall möchte ein ganz alltägliches Geſchäft wie die Behandlung des Kupfers, weder in der alten Zeit ſelbſt, wo es neben dem Eiſen ſo ſehr viel, wie bey Homer, oder vor dem Gebrauch deſſelben, wie Heſiodus ſagt, ausſchließend verarbeitet wurde, ſchwerlich als Bild großer Kunſt und Fertigkeit gedient, noch weniger ſich dieſe Vorſtellung die ganze kunſtreiche Zeit hindurch, welche dem Aeſchylus vorangieng, im Andenken der Menſchen erhalten haben. Was man ſagte, daß das Korinthiſche Erz glühend in die Pirene getaucht werde (βάπτεσθαι, Pausan. II, 3, 3), bezog man nicht auf Härtung, ſondern märchenhaft auf die ſchöne Farbe.

ihren Sitz hatten, wenn gleich ſie davon auch nicht ausgeſchloſſen, vielmehr mit dem Charakter mancher Perſonen ſehr verträglich waren, und da er faſt unverändert zweymal in der Tragödie wiederkehrt (Choeph. 580. Sept. 619); durch die gemachte Anwendung auf den Vf. iſt er auch nicht gerade ſatyriſch geworden, indem ſich bis dahin ausgewieſen hat, daß in Anſehung dieſes Stücks das Schweigen am Rec. geweſen wäre und das Buch nichts unzeitiges ausgeſagt hat. Und daß Rec. nicht richtig hätte verſtehen wollen, läßt ſich doch in der That nicht annehmen. Zu einleuchtend iſt, was im Prometheus (1039) der Chor räth:

πείθου· σοφῷ γὰρ αἰσχρὸν ἐξαμαρτάνειν.

So hätten wir alſo zu dem Namen *Πυρφόρος* und zu dem auf Cicero's Zeugniß gegründeten Aeſchyliſchen furtum Lemnium, eine auf des Aeſchylus eigenen Worten mit hoher Wahrſcheinlichkeit beruhende Scene am Lemniſchen Krater mit Recht angenommen gehabt.

Als vierter und letzter Grund für dieß Drama wird dann aus der Schrift noch angeführt, daß aus den Worten der Okeaniden im Gefeſſelten Pr. 555, ihr jetziges Lied, beym Leiden des Prometheus, klinge anders, als jenes, welches ſie bey der Vermälung des Pr. mit der Heſione, ihrer Schweſter, geſungen haben, auf eine Theilnahme deſſelben Chors in einem vorhergehenden Drama geſchloſſen worden war. Dieß ſoll ſchon äſthetiſch betrachtet der Stelle allen poetiſchen Werth entziehn. Hr. H. hatte (de tetral. p. 10) aus der Erwähnung eines Unglückstraumes in den Sieben (707), als eines den Zuſchauern bekannten, vermuthet, daß eine Tragödie zuſammenhängenden Inhalts vorausgegangen ſeyn müſſe. Indeſſen zeigte ich (S. 361), wie ohne die Annahme einer früheren Erzählung deſſelben Traums alles klar ſey, und alſo die Annahme ſelbſt wegfalle. Einen üblen Traum zum zweytenmal vorbringen, würde die poetiſche Schönheit nicht befördern. Wie aber poetiſch betrachtet etwas darauf ankomme, bey der Erwähnung eines rührenden Contraſts, ob der Umſtand, der ihn ausmacht, in einem früheren Theil der Handlung liege, oder nicht, wenn er nur ſonſt bekannt genug iſt, läßt ſich nicht

einſehn. Die Verbindung des Pr. mit der Heſione ſchien mir als eine neue Dichtung von der Art, daß der Dichter ſich nicht ſo wie er thut auf ſie hätte beziehen können, wenn ſie nicht in die Compoſition des Stücks ſelbſt hereingezogen geweſen wäre. „Wie vieles müßte wohl neue Dichtung ſeyn, wenn man alles, „was bey den Dichtern beyläufig erwähnt, von andern aber „nicht berührt wird, für ſelbſt erfunden halten wollte? Der „erſte Einwurf hebt ſich von ſelbſt, wenn man bedenkt, wie „die Tragiker gern den ὑμεναίων γόος ἀντίπαλος (Eurip. Alc. „925) erwähnen, und daher die Erinnerung an jenes in keiner „Tragödie geſungene Lied hier ganz an ihrer Stelle iſt. Ja „die Beziehung auf einen Hymenäus in der vorhergegangenen „Tragödie dürfte um ſo undenkbarer ſeyn, als in einem Trauer„ſpiel nicht wohl ein Hochzeitfeſt Statt haben kann.“ — Distinguendum est. Bey hiſtoriſchen oder natürlichen Perſonen in der Poeſie iſt alle Aufmerkſamkeit auf das Reinmenſchliche und ihr Schickſal gerichtet, und der Hochzeitstag kann mit Wirkung in Erinnerung gebracht werden, auch wenn der Gemal ganz unbekannt wäre. Wenn Alkeſtis, die nur als Gattin bekannt iſt, für den Gatten in den Tod geht, ſo denkt jedermann wie von ſelbſt daran, daß ſie ſchwer getäuſcht ſey von dem heilverheiſſenden Hymen; wenn im Agamemnon (711) an den Hymenäos des Paris erinnert wird, ſo ſpricht die Sache ſelbſt für ſich. Bey allegoriſchen Perſonen dagegen ſucht man in jedem wichtigen Zuge Bedeutung, weil ſie aus Bedeutung zuſammengeſetzt ſind; Prometheus iſt durchaus allegoriſch, wie gut immerhin die Maske menſchlichen Charakters und Weſens ihn kleiden möge; darum fragt man, warum giebt Aeſchylus dem Verſtande oder dem Feuerbringer eine Okeanide zum Weibe, während andre (S. 12) in andrer und andrer Beziehung andre Begriffe mit ihm vermälen? oder wenn in der Wahl ſelbſt der Gemalin keine Abſicht lag, warum, da er ſonſt überall nichts über die Perſon oder, ſo zu ſagen, das Leben des Prometheus vorbringt, welches nicht ſeinen Grund in der allegoriſchen Bedeutung hätte, warum giebt er überhaupt ihm eine Gemalin,

warum erinnert er an einen Umſtand, der nicht einmal in andern Fabeln über Prometheus, ſo viel wir urtheilen können, zu einiger Berühmtheit gelangt iſt? Was es übrigens mit dem Hochzeitfeſt auf ſich habe, iſt S. 17 ſo beſtimmt angegeben, daß Rec. die Worte überſehen haben muß, um ſo davon zu ſprechen wie er thut.

Hiebey wird noch getadelt, daß auf eine von Hn. H. gemachte Bemerkung keine Rückſicht genommen ſey. Geſchehen iſt dieß freylich S. 390; allein die Bemerkung wird da mit einer ganz ähnlichen in Bezug auf das erſte Stück der Danais verworfen; und es wird einleuchten, wenn ich die Sache nun kürzlich vorlege, ob ich die Widerlegung einer ſo völlig grundloſen Bemerkung aus guter Abſicht übergieng, oder um mich ſelbſt über eine Schwierigkeit wegzuſetzen. Dort iſt nur folgendes bemerkt p. 11: Huic enim (Prometheo vincto) nullam de Prometheo aliam fabulam praecessisse, illud certissimum argumentum est, quod in eo diligentissime, cur vinctus sit Prometheus, exponitur. Jetzt dann: „Dabey muß noch beſonders das befremden, daß nicht nur auf den ſchon von Hermann in dem von Hn. W. angeführten (oft angeführten, und S. 537 ſogar ſeinen ganzen Inhalt nach beurtheilten) Programme de tetralogiarum compositione angeregten Umſtand, daß die Entwendung des Feuers im gefeſſelten Pr. dem Chore als etwas ihm noch nicht Bekanntes erzählt wird, keine Rückſicht genommen worden, ſondern ſogar der Widerſpruch, der ſich doch Hn. W. ſelbſt aufdringen mußte, nicht beſeitigt iſt, wie nicht blos überhaupt denſelben Okeaniden, die, wie er meynt, Zeugen des Feuerraubes geweſen waren, dieſer Raub noch einmal als etwas Unbekanntes, ſo daß ſie ſich ſogar darüber verwundern V. 253, erzählt, ſondern auch die ganze Erwähnung deſſelben nur beyläufig eingeflochten, und anſtatt daß dieſes die Haupturſache der Strafe des Pr. ſeyn müßte, ein weit größeres Gewicht auf die Menge anderer Wohlthaten, die er den Menſchen erzeigt zu haben ſich rühmt, gelegt werden konnte.“ — Der Chor fragt den Pr. nach dem Grunde,

warum Zeus ihm dieſe Strafe auferlegte. Pr. hebt an mit dem Götterkampf und dem Dienſte, welchen er dabey dem Zeus geleiſtet, und giebt dann erſt die Urſache ſeines Leidens durch den Undankbaren an, daß, als der neue Beherrſcher die Menſchen ausrotten wollte, er dieſe gerettet, dann ferner, daß er blinde Hoffnungen ihnen eingeflößt, um den Tod nicht vorauszuſehn, zudem daß er ihnen das Feuer gegeben habe — (merkwürdige Zuſammenſtellung, das Daſeyn, blinde Hoffnung und das Feuer; nie iſt etwas ſchöneres über die Hoffnung geſagt worden, als in dieſer Auswahl und Anordnung der drey großen Gaben oder Güter der Menſchheit.) — Könnten nun nicht die Okeaniden Zeugen der Lemniſchen Scenen geweſen ſeyn, und doch hier erſt erfahren, ſowohl, daß Zeus die Verleihung des Feuers an die Sterblichen übel genommen, als auch daß Pr. in Lemnos es ihnen beſtimmt gehabt habe? Denn nicht als „etwas ihnen noch nicht bekanntes“ erwähnt Pr. den Lemniſchen Raub, ſondern als Urſache vom Zorne des Zeus die Ertheilung des Feuers an die Menſchen. Daß dieſe auſſer der Handlung liege, iſt S. 17 erklärt, und S. 488 mit zahlreichen Analogieen erläutert. Oder müßte man nicht ſagen, der Titanenkampf ſey den Okeaniden auch noch nicht bekannt, weil Pr. ihnen denſelben erzähle, und zwar in 24 Verſen erzähle, während vom Feuer nur Einer ſpricht? Können denn nicht bekannte Thatſachen in gewiſſer Abſicht zuſammengeſtellt werden, können ſie nicht auch einzeln in den verſchiedenſten Beziehungen erwähnt, ja wiederholt werden? Zu Hephäſtos ſelbſt ſpricht Kratos (37), und zum Pr. ſelbſt Hermes (945) vom entwandten Feuer; oder muß man jedesmal, wenn bekannte Umſtände auch noch ſo kurz berührt werden, hinzufügen, was Pr. V. 441 ſagt, da er wieder erwähnt hatte, was den Okeaniden bekannt war: ἀλλ' αὐτὰ σεγῶ· καὶ γὰρ εἰδυίαισιν ἂν Τμῖν λέγοιμι. Verwunderung drücken auch die Okeaniden nicht aus, durch das Wort:

So haben nun des Feuers Leuchtung Sterbliche?

ſondern der Vers dient blos dem folgenden des Prometheus:

Wodurch ſie Künſt' erlernen werden mancherley,

zur Handhabe, wie so oft in der στιχομυθία. Ein groſses Mißverſtändniß liegt endlich auch darin noch, daß das Feuer nicht die Haupturſache der Strafe ſeyn könne, da Pr. ein gröſseres Gewicht auf die andern Wohlthaten lege. Denn das Feuer und die andern Wohlthaten oder vielmehr die Künſte und Kenntniſſe, die V. 442 ff. auseinander geſetzt werden, ſind eins, das Symbol und die Sache nebeneinander, das Bild aus alter Zeit und der Sinn, in welchem der Dichter ſelbſt es aufzufaſſen lehrt.

Dieß ſind die Bemerkungen, von welchen Hr. H. zu den rührendſten Epiphonemen übergeht: „Was ſollen wir nun „ſagen, wenn wir ſehen, wie Hr. W. auf ſo unſicherm Grunde „kühn fortbauet, und als ausgemacht aufſtellt, in dieſer Tra„gödie, deren Daſeyn noch gar nicht erwieſen iſt, ſey der „Raub des Feuers auf Lemnos aus der Schmiede des Vulcan „und ſeiner Gehülfen, der Kabiren, dargeſtellt worden u. ſ. w. „Wenn auf dieſe Weiſe die kaum widerlegbaren Gegengründe „unberührt bleiben, auf Gründen aber, denen ſelbſt wieder „der Grund fehlt, etwas aufgebauet wird: dann möchte man „das wohl eine Schöpfung als Nichts nennen, durch die aber „freylich auch nichts geſchaffen wird.“ Es iſt zu wünſchen, daß Hrn. Hermanns Kritik um in nichts aufzulöſen ſich künftig etwas eindringlicherer Mittel bedienen möge. Auch hätte die Vollſtändigkeit erfordert, wenigſtens noch zwey andre Gründe hinzuzufügen, wovon Gebrauch gemacht worden iſt, den einen aus der Bedeutung des Ganzen hergenommen, S. 67: „Zur vollen Ueberzeugung wird dieſe Vermuthung (daß die drey Dramen als ein Ganzes entworfen ſeyen) ſich erheben, wenn derſelbe Zuſammenhang auch tief innerlich in den Gedanken und der Bedeutung erkennbar ſeyn, und der Sinn des Einzelnen erſt im Ganzen ſich völlig beſtimmen und bewähren ſollte.“ Vermuthung iſt hier genannt, und an unzähligen Stellen iſt auf irgend eine Art als bedingt, muthmaßlich, unſicher im Einzelnen, wenn nichts zur Unterſtützung hinzukäme, dargeſtellt, was Rec. bezeichnet als „kühn fortgebaut und als ausgemacht

aufgeſtellt.“ Dann war noch als ein näherer und beſonderer Grund leicht zu entnehmen die nachgewieſene Wahrſcheinlichkeit, daß die Prometheusſage in Lemnos, dem Feuerlande, einheimiſch geweſen ſey (S. 260. 275. 517 ꝛc.), ſo wie auch in Theben Prometheus und Kabirendienſt in Verbindung erſcheinen (S. 271), woraus denn folgt, daß Aeſchylus, ſchickte er den Feuergeber nicht voraus, nicht blos ein Drama ohne Anfang gegeben, ſondern auch von der zu Grund gelegten Fabel den wirklich vorhandenen Anfang weggeſchnitten haben müßte. Sollte nicht ſogar aus den Worten des Scholiaſten zu V. 510 λύεται γὰρ ἐν τῷ ἑξῆς δράματι ein erſtes Drama zu vermuthen ſeyn? Der Codex enthielt die drey Tragödien vereint, wie der, aus welchem die Perſonen der Choephoren denen des Agamemnon beygefügt ſind (S. 42.). Wäre aber nur noch ein zweyter Prometheus geweſen, ſo wäre eher ἐν ἄλλῳ δράματι zu erwarten.

Der Leſer hat nunmehr geurtheilt, ob in den Kritiken des Rec. über den Pr. Πυρφόρος irgend etwas iſt, das die Probe hielte, oder das in dem dargelegten Plane des Stücks das Geringſte zu ändern oder zu verbeſſern vermöchte. Es iſt indeſſen eine wahrſcheinliche Verbeſſerung zu machen, und ich will nicht weiter gehn ohne ſie vorgeſchlagen zu haben. Der Grund nehmlich, aus welchem ich S. 14 Anſtand nahm, die Kabiren als Chor aufzuführen, iſt unzureichend. Was thut es, daß ſie von Hephäſtos unzertrennlich ſind? Allerdings entwendet Pr. das Feuer; aber er beraubt dadurch eigentlich nicht den Hephäſtos, der einen Funken abgeben konnte, ſondern das Unrecht iſt nur gegen den Zeus, welcher das Feuer den Menſchen vorenthielt. Darum ſagt Kratos V. 38 dem Hephäſtos, welchen er gegen Prometheus aufreizen will, dennoch nicht, dein Eigenthum hat er dir geraubt, ſondern, dein Element (γέρας) verrieth er an die Menſchen. Aber wäre auch die erſte Begegnung zwiſchen Pr. und Hephäſtos unfreundlich geweſen, ſo iſt ja V. 16 mit Recht angenommen, daß dem Hephäſtos in ſeiner

Verſtoßenheit aus dem Olymp der gleichfalls in Ungnade gefallene Ankömmling willkommen geweſen ſeyn müſſe, S. 17 bemerkt, daß Hephäſtos, „von Zeus, bey der Heimlichkeit des Unternehmens, nicht beauftragt, ſeiner Natur nach mit Prometheus befreundet, dieſem ſicher nicht widerſtanden hatte;“ und die Kabiren ſelbſt ſollen ja am Schluß des Stücks den Pr. mit feyern. Es iſt alſo ein Widerſpruch, wenn ſie als Chor abgelehnt werden; ja ſie müſſen eigentlich als Freunde von Anfang an betrachtet werden wegen der verwandten Natur, als Feuerdämonen. Auch war es nicht einmal ſchicklich nach der Einfachheit der älteren Tragödie, dem Hephäſtos, wenn es nicht der Chor war, Geſellen zu geben, nicht nothwendige, vielleicht ganz ſtumme Nebenperſonen. Als Chor dagegen erfüllen ſie alle Zwecke auf das Angemeſſenſte, beſonders auch den, dem ganzen Stück den Anſtrich des Lemniſchen mitzutheilen. Was ich vermißte S. 59: „Hätte die Mythologie eben ſo wohl eine Vielheit männlicher Feuergenien wie Meernymphen dargeboten, ſo würden vielleicht dieſe den Chor im erſten Stück gebildet haben,“ hatte ich ſelbſt aus den Händen gelaſſen. Aber ſo geht es in ähnlichen Forſchungen oft, ein Fehlgriff veranlaßt den zweyten, ja macht ihn zuweilen nothwendig. In dieſen Gedanken beſtätigten mich die Bemerkungen eines Mannes, dem das Verſtändniß des Aeſchylus ſehr viel verdankt, ein Brief von Jacobs, worin er ſagt: „Beunruhigt hat mich, daß in der Prometheiſchen Trilogie der Chor in zwey Stücken aus Okeaniden beſtanden haben ſoll. (Sehr richtig; und die Bemerkung S. 59 war nur ein Nothbehelf.) Freylich bietet der Hochzeitgeſang am Brautbette der Heſione Ihrer Vermuthung eine Stütze; aber dieſe Stütze fällt und ſteht mit der Behauptung, daß Aeſchylus nur ſparſam aus dem Vorrathe alter Mythen geſchöpft habe. Es wäre ja alſo doch möglich, daß irgend ein Vorgänger ihm jenes Brautlied angedeutet habe. Und wenn, wie Sie doch wohl annehmen, Hephäſtos um den Feuerraub wußte, und, als ein aus dem Himmel Verſtoßener, Pr. Begünſtigung des Menſchengeſchlechts gebilligt hätte, warum

wird im *Πρ. δ.* dieſer Umſtand gar nicht angedeutet? Ich gebe dieſe Bemerkung nicht eben als Reſultat eines gründlichen Nachdenkens. Die Sache will tiefer gefaßt und reiflicher erwogen ſeyn, als ich bis jetzt habe thun können. So wie Sie den Inhalt des *Πρ. πυρφόρος* vorſtellen, erſcheint er allerdings großartig und dem Style des herrlichen Tragikers angemeſſen.“ So weit mein ehrwürdiger Freund. Daß im Mitteldrama Hephäſtos ſelbſt dem Pr. die Bande anlegen muß, vermehrt das Gehäſſige des Zeus, und daß bey der Raſchheit, womit Kratos und Bia den Schmied antreiben, und bey der Furchtbarkeit der Scene nicht der Erinnerung an frühere Verhältniſſe Raum gegeben würde, könnte mich eben nicht befremden; das Verhältniß zwiſchen Pr. und Hephäſtos iſt in dieſem Stücke ganz untergeordnet. Doch laſſen ſich die Worte V. 28: *τοιαῦτ' ἀπῃρῶ τοῦ φιλανθρώπου τρόπου*, als Beziehung auf Bekanntſchaft nehmen, die ſelbſt noch ausdrücklich V. 39 (*ὁμιλία*) von Hephäſtos erwähnt wird.

So hätten wir alſo hier den Fall, daß dieſelben Perſonen in zwey verſchiedenen Tragödien zum Chor gedient hätten, da die Kabiren in der Hypſipyle ſich nicht bezweifeln laſſen. Und wen kann dieß Wunder nehmen? In Anſehung der Nereiden habe ich daſſelbe vermuthet S. 436. Zwey männliche Chöre, wie im erſten Prometheus Kabiren und Titanen, einen weiblichen, hier die Okeaniden, einſchließend, ſcheint eine ziemlich gewöhnliche Einrichtung, geweſen zu ſeyn. Denn ſo iſt es, um hier zu den Bemerkungen über die Chöre S. 494 ff. dieß kürzlich nachzutragen, 2) noch in der Jaſonea, wo im erſten Stück, der Argo, ein männlicher Chor mit Sicherheit, im zweyten, der Hypſipyle, ein weiblicher zur Umgebung der Königin faſt eben ſo nothwendig anzunehmen iſt, im dritten die Kabiren bekannt ſind; 3) in der Lykurgea, nach dem durch die Rec. bekannt gewordnen Scholion *Ἥδωνοί*, *Βασσαρίδες*, *Νεανίσκοι*; 4) im Athamas, wenigſtens darf man hier Bacchen im mittleren Stück nach dem Zuſammenhang wohl vermuthen, zwiſchen Netzmachern und Iſthmiaſten; 5) in der Per-

seis, wo die Phorkiden als der mittlere Chor bekannt, und im ersten und dritten Stück Männer sehr wahrscheinlich sind; 6) in der Achilleis, Myrmidonen, Nereiden, Phryger. Doch scheint hierin kein beschränkender Brauch geherrscht zu haben. Einmal kommt der Fall vor, daß das Mittelstück einen männlichen Chor hat, die beyden andern weibliche, in der Iphigenia. Denn so wie Griechische Priesterinnen den ersten bilden, so vermuthe ich (was zu S. 414 beyzufügen ist) im letzten Tauriſche Tempeldienerinnen bey der Priesterin. In der Niobea und den Epigonen sind nur männliche Chöre, nur daß in jener der des ersten Stücks zusammengesetzt gewesen zu seyn scheint, und in den beyden Odysseus-Trilogieen wenigstens in den zwey ersten Stücken solche anzunehmen. Dagegen habe ich in der Aethiopis aus mythischen Gründen drey weibliche Chöre setzen zu müssen geglaubt; und zu dem kriegerischen Charakter des Ganzen wirkt dieser Contrast nicht ungünstig. Aber mehrmals ist auch der erste Chor männlich, die beyden andern weiblich gewesen; so in der Orestea, der Danais, der Thebais, dem Pentheus, dem Ajas; umgekehrt in Ilions-Fall voran der weibliche, und vermuthlich zwey männliche. Von der Oedipodea ist in dieser Beziehung nichts zu sagen; in der Trilogie, welche bey uns die letzte ist, scheinen im Glaukos Seedämonen zum Chor gedient zu haben; ausser den Persern hat wahrscheinlich auch Phineus einen männlichen Chor gehabt.

Wenn nun die Okeaniden aus unserm Prometheus Pyrphoros verschwinden, so hat dieß zur Folge, daß auch Hesione ausscheiden muß, und die Person der dritten Scene unbekannt bleibt. Ohne Theilnahme der Schwestern an der Handlung in Lemnos, würde es gesucht und wunderlich gewesen seyn, die Hesione in diese Fabel unmittelbar hereinzuziehn. Auch sehe ich jetzo, daß durch den Ausdruck (559) ἔθνοις ἄγαγες Ἡσιόναν πεσθὼν δάμαρτα κοινόλεκτρον, durch die Beziehung auf die allgemeine alte Sitte des Weibkaufens (nach Germaniſchem Ausdruck der auch bey Serviern und sonst vorkommenden Sache) die Vermälung ziemlich bestimmt ausser Zusammenhang mit der beson-

dern Handlung geſtellt wird, und als eine ſolche genommen erſcheint, die in der allgemeinen Ordnung ſey. So viele Mittel der Dichter gehabt hätte, am Schluß der Handlung auf dieſe Verbindung als eine bevorſtehende hinzudeuten, ſo fällt jetzo aller Grund weg, ſie in den Zwiſchenraum der beyden erſten Tragödien zu verlegen; dahin pflegt vielmehr nur Ein zur Sache gehörender Umſtand zu fallen, worauf die Zuſchauer zu merken haben, hier die Erziehung der Menſchen durch Pr. Indem ich ſo meine Conjectur ſelbſt vernichte, kann ich mich doch von dem Urtheil nicht trennen, welches ſie veranlaßt hat, daß die Erwähnung dieſer Verbindung an dieſer Stelle nicht zufällig und leer ſeyn könne. Die Erklärung, welche ich im Dramatiſchen ſuchte, daß die Worte auf etwas vorhergegangenes ſich bezögen, iſt vielmehr aus religiöſen Zeitbegriffen zu ſchöpfen. Man war in Athen gewohnt, in Feuer und Waſſer im Verein etwas heiliges zu ſehen, und der Dienſt der Feuerathene und des Poſeidon (vgl. S. 282 ff. 147) bezog ſich hierauf vielfältig. Auch Prometheus als Geber des Feuers war darum in Kolonos, wie wir aus Sophokles ſahen, mit Poſeidon zuſammengeſtellt. Seine Verbindung mit einer Okeanide fiel alſo ganz in den Kreis dieſer Vorſtellungen, hatte vermuthlich als ächtattiſche Anſicht und Dichtung zu Aeſchylus Zeit mehr Bedeutung, als wir ſo leicht ahnden mochten. Die Hinweiſung auf dieſen Hymenäos, oder vielmehr auf das Band überhaupt iſt alſo nicht zu freyer, reinmenſchlicher Schilderung beſtimmt, noch um zu rühren, ſondern dient der Allegorie ſelbſt, gehört zum volksmäßigen Attiſchen Begriff des Prometheus; und auch ihr Name Sängerin (S. 12 f.) erinnert an eine ächt Attiſche Vorſtellung, an das Wort des Muſäos (b. Platon und b. Ariſtot. Polit. 8, 5), daß den Sterblichen das Süßeſte Geſang ſey, βροτοῖς ἥδιστον ἀείδειν, der Ausgang eines Verſes ſelbſt, [7]) und es war um ſo natürlicher ſie nicht zu über-

7) Auch das ſcheint nicht bedeutungslos angenommen, daß dem weiſen Palamedes Heſione zur Mutter gegeben war von Kerkops, und dafür in den Noſten Philyra (Apollod. II, 1, 5), genommen als Φιλλυρα, Lautenfreundin, welche ſelbſt auch, als Okeanide, die Mutter des Chiron, des ſangreichen Lehrers, iſt.

gehn, als ſie die Beziehung der Okeaniden ſelbſt zum Pr. ins Licht ſtellt, und als auch die Wahl dieſer zum Chor auf ſolchen Verhältniſſen eigentlich zu beruhen ſcheint. Gewiß wenigſtens erhält ſie durch die Anſpielung auf den Attiſchen Glauben eine beſondere dichteriſche Schönheit, während zugleich das Wunderbare, dieſe Waſſernymphen an den Klippen des Kaukaſos zu erblicken, ſich mehr aufklärt. So ſtellt ſich aber von ſelbſt eine noch umfaſſendere allegoriſche Verbindung in der Folge der Chöre heraus; Feuer, Waſſer und Erde, alleſammt der Menſchheit zugewandt, welche, während über alle der Herrſcher oben im Aether unſichtbar, und über ihn ſelbſt, wie über den freyen Geiſt des Menſchen, als Möra, ein ewiges Geſetz waltet, thätig und leidend, vermeſſen und verſöhnt, ihre Beſtimmung kühn ſucht und zuletzt in Ergebung und Erhebung ſie findet.

Der allegoriſche Charakter des ganzen Gedichtes iſt geeignet, uns an einige der größeren Homeriſchen Hymnen und die Gattung der Stiftungslegenden der Heiligthümer überhaupt zu erinnern; und auch nur mit dieſen allein unter den Werken Griechiſcher Poeſie hat es in ſo fern Aehnlichkeit. Die Geburtsgeſchichte eines Gottes, wie des Apollon in Delos, oder die Geſchichte von der Einführung eines Gottesdienſtes, wie des Apollodienſts in Pytho durch den Drachenſieg, die Einkehr der Demeter in Eleuſis und anderwärts, des Dionyſos beym Ikaros und andre Geſchichten ähnlicher Art, alle dieſe eigentlichen Evangelien des Aberglaubens waren zuſammengewebt aus Handlungen, welche ſich Zug vor Zug auf Rechte, Ehren und Eigenſchaften des Gottes, auf Symbole und Feſtgebräuche bezogen, und lediglich dazu da waren, um dieſen zum Typus zu dienen, ſie wie durch göttlich-geſchichtliche Einſetzung zu heiligen und feſtzuſtellen. Dieſe Art des Mythus dient nur gewiſſen unverrücklich gegebenen Gedanken und Umſtänden zur Einkleidung, und wird beſtimmt durch einen Zweck, welcher auſſer dem Weſen der freyen Sagendichtung und der Poeſie im engeren Sinne des Worts liegt. Indem ſolche Geſänge dem Stoff nach durchaus der Hieratik angehören, und durch die Bedeutung gebunden, oder bedingt ſind durch die

Gebräuche, wie dieſe durch die Religion, ſtehen ſie mit der eigentlichen Poeſie in einem Gegenſatz, welcher nicht beſtimmt genug eingeſehn und anerkannt zu werden ſcheint. Für den beſondern Ort und deſſen Cultus war der Stoff des Hymnus, für das geſammte Volk der Inhalt des Epos beſtimmt oder eingerichtet; das allgemein Anziehende, das natürlich Schöne, die freye Charakterdichtung, das Bild menſchlichen Lebens und Schickſals unter der Form alter Zeiten und Sagen ſind es, welche die Aufgabe des Epos bilden, und der Stoff wandelt und erweitert ſich nach deſſen Bedürfniß: ohne alle Rückſicht dagegen auf Poeſie ſind alle Fabeln und Sinnbilder erſonnen, welche die Tempellegende unwandelbar nach Inhalt und Folge behandelte, und es blieb den Eumolpen und Muſäen, ſo wie den Olenen und Karmanorn nur übrig, in der Darſtellung von der freyen Poeſie zu entlehnen ſo viel mit dem eigenthümlichen Ausdruck und Ton der frommen Geſchichten vereinbarlich war: immer noch genug, um ſie von den geheimen Hymnen und überhaupt von dem zum gottesdienſtlichen Gebrauch unmittelbar Beſtimmten zu unterſcheiden. Wenn es der Sangeskunſt der Homeriden gelungen iſt, ſolchen hieratiſchen Mythen, allegoriſchen Dichtungen, in welchen ein örtliches Religionsfeſt, unter fabelhaften Handlungen und Perſonificationen typiſcher Art, zum Theil unter mimiſchen Symbolen der durch das Feſt gefeyerten Natur ſelbſt und ihrer Erſcheinungen nachgebildet ward, ſo anmuthig zu behandeln, daß man verſucht ſeyn könnte, ſie nicht anders wie epiſche Mythen aufzufaſſen, welchen nur Unterhaltung und Ergötzung oblag, und im ganzen Umfang deſſen, was Gemüth und Einbildungskraft feſſeln kann, für das Ganze wie für das Einzelne, eine freyere Wahl gegeben war, und welchen daher die Götter leicht nur allzunatürliche Geſtalt annahmen, ſo iſt das Lebendige, Naive, Einſchmeichelnde bey ſo widerſtrebendem Stoff als ein Triumph des Kunſtgeiſtes zu betrachten. Doch der wahre Standpunkt zur Würdigung dieſer nicht genugſam erkannten Werke iſt in der Allegorie, indem man fort und fort eine Auſſenſeite und eine Reihe dahinter verborgener Gedanken

und wirklicher Verhältniſſe unterſcheidet. Nur ſo viel wie man einen ſchlummernden Menſchen kennen lernt, verſteht man ſie, bevor in den gottesdienſtlichen Beziehungen und Abſichten der wahre Sinn derſelben für uns erwacht iſt. Der Pythiſche Hymnus war im Tempel ſelbſt durch Muſik und Mimik in ein feſtliches Drama verwandelt worden, eben ſo der Deliſche; das erhabene Feſtſpiel von Eleuſis hatte Aeſchylus geſchaut, vielleicht auch (S. 276) die ſymboliſchen Handlungen der Lemniſchen Weihen. Möchte es ihm geſtattet geweſen ſeyn, den Hymnus der Demeter mit allem Bedeutenden, was in Eleuſis daran ſich auſſerdem knüpfte, in eine Trilogie zu verwandeln (einen Theil davon ſcheint Sophokles im Triptolemos dargeſtellt zu haben): etwas ähnliches aber dem Geiſt und der Gattung nach hat er im Prometheus geliefert, und dieſem zunächſt müſſen in dieſer Hinſicht die Trilogieen Bacchiſchen Inhalts geſtanden haben, weil auch dieſe auf heiligen und bedeutſamen Sagen beruhten und zum größeren Theil aus allegoriſchen oder ſymboliſchen Perſonen zuſammengeſetzt waren. In welchem Grad Aeſchylus ſolche Weſen der Idee poetiſch gleichſam zu verkörpern, oder mit dem Ausdruck einer lebendigen dämoniſchen Perſönlichkeit zu zeichnen vermochte, zeigen uns auſſer dem Prometheus auch die Eumeniden (S. 451). Bey ſo hoher plaſtiſch-dramatiſcher Kunſt hätte er ſich, wie Dante gethan, [8]) darüber tröſten dürfen,

---

8) Im Convito im erſten Lied:

Canzone, i' credo, che saranno radi
Color, che tua ragione intendan bene,
Tanto lor parli faticosa e forte;
Onde, se per ventura egli addiviene
Che tu dinanzi da persone vadi,
Che non ti pajan d'essa bene accorte;
Allor ti priego, che ti riconforte,
Dicendo lor, diletta mia novella:
Ponete mente almen, com' io son bella.

Inf. IX, 61:

O voi, ch' avete gl' intelletti sani,
Mirate la dottrina, che s' asconde
Sotto' l velame degli versi strani.

Cf. *Purg.* VIII, 19.

daß von der Menge nur wenige den tiefern Sinn ſolcher Werke auffaſſen würden, indem er dieſen, um ſie anzuziehen, die ſchöne Auſſenſeite menſchlich perſönlicher Charaktere und ergreifender Erſcheinungen darbot.

Wir kehren zur Recenſion zurück. In dem Abſchnitt über den Gefeſſelten Pr. (in welchem S. 24 Z. 12. 13 zu ſtreichen ſind, da das Angeführte gar nicht auf Hermes geht), wird nichts getadelt, als daß die Okeaniden „barfüßig und wahrſcheinlich „großentheils nackt, wie in der bildenden Kunſt" erſchienen ſeyn ſollen. Dieß dürfte ſich auf dem Theater ſchlecht und ärmlich ausgenommen haben, wird, mit Verweiſung auf die Furien des Aeſchylus, die keineswegs wie ſie die bildende Kunſt darſtellte, aufgetreten ſeyen, erinnert; die Gewänder ſeyen ſchon wegen der Entfernung der Zuſchauer in der alten Tragödie nöthig geweſen. Hiernach ſollte man glauben, in der bildenden Kunſt ſey überhaupt ſchon zu Aeſchylus Zeit die Nacktheit von irgend einer Klaſſe von Göttinnen üblich geweſen, wonach Hr. H. ſich vergeblich umſehn wird: die Vergleichung bezieht ſich überall auf eine ſpätere Kunſt, wie auch S. 424 deutlich erhellt. Uebrigens iſt nicht geſagt, daß die Okeaniden aufgetreten ſeyen wie in der bildenden Kunſt, dieſer ſind Okeaniden in einem Flügelwagen ſo fremd als möglich: ſondern „wie in der Kunſt" iſt getrennt von „erſcheint", verbunden mit „großentheils nackt." Es ſchien mir nehmlich, und ſcheint mir auch noch, der Dichter, obgleich zu der ſeltſamen Aushülfe genöthigt, die Töchter des Okeanos durch die Luft ankommen zu laſſen, habe doch durch die ganze Erſcheinung die Natur dieſer Weſen ſprechend darſtellen müſſen. Nun mögen ſie daheim in ihren Grotten (V. 300. 503) bekleidet gedacht werden, wie ſie wollen, die Grotten ſind im Meer, und ſo ſind jene ſelbſt Meerweiber. Aber auf der Bühne könnten wohl ſolche durch nichts anders beſſer bezeichnet werden als durch Nacktheit, oder da das Halbe in der Kunſt gar oft das Ganze andeutet, durch theilweiſe Nacktheit, weil man ohne Noth nie-

mals bekleidet ins Waſſer geht und daher für die Vorſtellung zwiſchen dem Leben im Waſſer und dem vollen Anzug ein gewiſſer Widerſpruch liegt. Die Hindeutung auf den Seegeruch, welchen die Nymphen mitbringen, würde ſelbſt wunderlich ſeyn, wenn dieſe ganz ſtreng wie Athenifche Bürgerinnen bekleidet geweſen wären; und wenn allerdings durch die Eile des Weggehns motivirt iſt (V. 136), daß ſie ohne Schuhe ankommen, ſo wirkt dieß doch zugleich zu dem andern Zwecke mit. Die Furien, welche angeführt werden, ſind ſelbſt großentheils nackt, ſowohl die nach Aeſchylus gezeichneten, als die ſchönen der Griechiſchen Vaſen; die ganzen Arme entblößt und die Beine bis über die Kniee: und wurden zum Chor im Pr. nur recht kernhafte Attiſche Jünglinge ausgewählt, ſo waren die Nymphen ſchon natürlicherweiſe vergrößert, und Gewandmaſſen konnten im Uebrigen nach Belieben angebracht werden; wie denn ſelbſt den auf Seethieren reitenden Nereiden große Parthien flatternder Mäntel beygegeben ſind, nur daß die Entblößung und die Bekleidung hier nach ganz anderer Abſicht vertheilt iſt; körperliche Reize ſollen zur Schau geſtellt werden, während Aeſchylus, ohne Verletzung der Scham und Sitte, nur elementariſche Natur anzudeuten hatte. Die Nereiden in der Achilleis, welche

durchmeſſend des Meers Delphinengefild

angekommen ſind, können doch nicht etwa auch ohne alle Unterſcheidung von ſtädtiſcher Tracht gedacht werden. Uebrigens bemerkt mein College von Schlegel ſehr richtig, daß vorzüglich auch durch Farbe und Schmuck des Haars die Heimath dieſer Nymphen ſich verrathen haben möge.

Was endlich das dritte Stück betrifft, ſo ſind gegen deſſen Zuſammenſetzung ſelbſt keine Zweifel erhoben, und aus der Art, womit einiges Einzelne bekrittelt wird, iſt wohl zu ſchließen, daß ſich nichts fand, wodurch eine der Combinationen, auf welchen die Conſtruction beruht, geſtört werden konnte. Dem Gedanken, Prometheus am Felſen ſey durch ein Bild dargeſtellt worden und der Schauſpieler habe dahinter geſtanden, wiewohl Rec. ſelbſt ihn gefaßt gehabt, ſoll ein ziemliches Bedenken im Wege

ſtehn: es wird die Erörterung der Frage vermißt, wie das Bild mit dem Schauſpieler, als der Befreyte zuletzt vom Felſen herabſtieg, habe vertauſcht werden können. Es iſt mißlich ſich in Erörterung über Dinge einzulaſſen, worüber man nichts wiſſen kann; der Maſchinenmeiſter, welcher viel wunderbarere Dinge auf der Bühne des Aeſchylus ausgerichtet hat, ſorgte dafür: und die Zuſchauer würden zuletzt eine augenblickliche Störung der theatraliſchen Täuſchung, die ohnehin damals ihre eigenen Geſetze hatte, lieber ertragen, als die wirkliche Pein eines Schauſpielers durch beynahe zwey ganze Stücke gefordert haben.

Die folgende Bemerkung betrifft den Felſen, mit welchem Pr. im Mittelſtück in den Tartaros hinabgefahren iſt, und woran er im dritten wieder erſcheint. Der Kritik, welche zuweilen auch Berge verſetzt, hatte ich S. 32 den Glauben verſagt, und behauptet, es würde ſeltſam geweſen ſeyn, wenn der verſenkte Fels ſich nicht wieder geradauf empor gehoben hätte. Rec. findet nun einen Grund zu der Ortsveränderung darin, daß bey der Verſenkung auch die Gegend verwüſtet worden ſey V. 1015, woraus denn wohl natürlich folge, daß der Fels nun in einer andern Gegend wieder an das Licht getreten ſeyn müſſe. Daß die Gegend verwüſtet worden, ſagt der Dichter keineswegs; vielmehr beſchränkt ſich gerade der Ausdruck der Verkündigung auf den Felſen (ὀκρίδα φάραγγα — πατὴρ σπαράξει τήνδε καὶ κρύψει δέμας τὸ σόν), und wie viel oder wie wenig von dem, was Prometheus in den Schlußworten beſchreibt, Erdbeben, Donner und Blitz, ſeeaufwühlender Sturm, ja wenn auch gar nichts von allem den Zuſchauern verſinnlicht wurde, ſo war durch den Anblick des Pr. ſelbſt am Felſen in Verbindung mit jenen Worten ein Bild der ganzen Scene aufgeſtellt: nach dieſem Bild iſt die Sache zu beurtheilen. Nun ſcheint es mir nicht natürlich anzunehmen, weil es zur Sache nichts thut, und dabey an ſich nicht wunderbar und groß, ſondern ungeheuer und wunderlich iſt, und zwar ohne Grund in einem einzigen Wort anzunehmen, daß mit dem Fels die Gegend verſchwunden ſey, und die Gegend in ſolchem Umfang, daß der

Fels ſich nachher in einem andern Welttheil Platz hätte ſuchen müſſen. Dieß aber wäre denn unter der Erde geſchehen, und dieſe Art des Minirens durch einen Felſen, woran ein Titan gekettet hängt, es ſey nun zuerſt in horizontaler Richtung und dann im rechten Winkel aufwärts, oder gleich in der Diagonale, will nicht recht Eingang finden bey der Phantaſie, die auch bey den keckſten Erfindungen in der Art der Erſcheinung ſich niemals von gewiſſen natürlichen Vorſtellungen trennt. Auch ſagt Hermes V. 1019 nur, nach langer Zeit wirſt du wieder ans Licht kehren. Man ſollte denken, hier gleich würde der Ortsveränderung mit einem Wort gedacht ſeyn, wenn ſie beabſichtigt geweſen wäre, damit nicht die natürliche Vorſtellung, der Fels werde im folgenden Act da wieder ſich emporheben wo er jetzt hinabgeſunken ſeyn würde, Platz greifen möchte. Was meine Widerlegung der für die Scenenveränderung vorgebrachten Gründe betrifft, ſo haben die Gegengründe des Rec. ſie keineswegs erſchüttert. Um mit dem dritten Punkt anzufangen, ſo hätte der Dichter allerdings im Anfang den Ort näher bezeichnen dürfen (denn im Allgemeinen nennt er ihn ja), er hätte den Berg der Anſchmiedung nennen können; aber er mußte es nicht nothwendig: nicht blos darum nicht, weil der Kaukaſos in der Prometheusſage allgemein bekannt war, ſowohl aus den Herakleen, wie auch der eigenen Namensbedeutung wegen (S. 596), ſondern auch darum nicht, weil kein andrer Scythiſcher Berg ſagenberühmt oder überhaupt den Athenern bekannt war (wie wenigſtens wahrſcheinlich genug iſt), und jener daher ſich um ſo mehr von ſelbſt verſtand. Ungegründet iſt es, daß im Befreyten Prometheus der Ort des Stücks gleich im Anfange angegeben würde; man ſollte denken, da wäre denn der Kaukaſos genannt. Nein, die Titanen beſchreiben vielmehr nur den Weg, den ſie gemacht haben (und hier iſt das dritte Fragment vom Okeanos und den Aethiopen vor dem zweyten, darin der Phaſis vorkommt, zu ſtellen). Folgte man dem alten Scholion und Hrn. H., daß im Mitteldrama Pr. πρὸς τοῖς Εὐρωπαίοις τέρμασι τοῦ Ὠκεανοῦ hienge, ſo gälte ja derſelbe Grund, daß im Eingang des

Gefeſſelten Pr. dieß Local nicht beſchrieben wäre, „daß Scythien „ein viel zu unbeſtimmter Name geweſen, um nicht, wenn der „Kaukaſos (der Okeanos) nicht genannt wurde, von irgend „einer andern nordiſchen Gegend verſtanden zu werden"; denn Scythien und der Rand des Okeanos iſt doch nicht eins. Ja es wäre gerade alsdann umgekehrt die Erwähnung des Locals unerläßlich nothwendig geworden, theils weil es im Widerſpruch mit dem κοινὸς λόγος geweſen wäre, theils aber auch weil bey Erwähnung des Landes ferner Grenze, der Bahn der Scythen, der unbetretbaren Wüſte, niemand an den Okeanos denken konnte. Nach Aeſchylus ſelbſt ſind am Okeanos nicht die Scythen, ein wirkliches Volk, ſondern die Aethiopen, ein fabelhaftes. Mir dünkt, daß ich den Grund errathe, auf welchem der Irrthum des alten Grammatikers beruht. Er konnte ſich den Chor der Okeaniden am Kaukaſos nicht wohl denken, und verlegte daher die Scene an den Okeanos: zur Unterſtützung der Hypotheſe benutzte er nachher V. 718. Allein, abgeſehen von dem oben angegebenen Anlaß zu dieſer wunderlich ausſehenden Verſetzung der Okeaniden, ſo wird hierdurch eigentlich nichts geändert: denn im Wagen durch die Luft kommen einmal die Okeaniden an, und das Maß der Entfernung macht dichteriſch keinen Unterſchied. Wäre die Scene da geweſen, wo man ſie hin verſetzen will, ſo durften die Okeaniden herkommen wie an den Troiſchen Küſten die Nereiden thun, zu Waſſer. Was nun den zweyten Punkt betrifft, den Vers (718) aus der Rede des Pr. an die Io, ſo braucht es nichts, als meine Gründe nachzuleſen, um ſich zu überzeugen, daß daraus nicht folgt, Pr. hänge jetzo nicht am Kaukaſos. Wüßte man es nicht anders, ſo könnte dieß aus den bloßen Worten entnommen werden. Aber ſie können auch einen andern Sinn, und hier müſſen ſie dieſen haben. Daß man unter dem Kaukaſos ſelbſt das Unmittelbare, oder den Berg ſeiner ganzen Höhe nach, in Verbindung mit ὀρῶν ὕψιστον, verſtehen dürfe, leidet keinen Zweifel, da man bey großen Entfernungen häufig auch das Reiſen bis zu einem großen Gebirg oder Strom von der bloßen Nähe

verſteht, ohne daß man nur den Fuß des Gebirgs ſelbſt erſtiegen, oder das Ufer des Fluſſes berührt hätte. Es wird nun deutlich ſeyn, warum ich in dem in das alte Scholion herein corrigirten οὐ (welches auch da noch Aufmerkſamkeit verdient, wo es beym zweyten Scholiaſten an der unrechten Stelle beygeſchrieben iſt, und durch dieſe Verirrung ſich keineswegs ſelbſt vernichtet), vorzüglich nebſt dem darauf bezüglichen καὶ οὐκ ἀλλαχοῦ, den Widerſpruch eines Grammatikers gegen einen Grammatiker erblickte. Der Rec. hat nur nicht bedacht, daß jener hierbey vergeſſen hat die Worte ὡς ἀπὸ τῶν πρὸς τὴν Ἰὼ λεγομένων ἔστι συμβαλεῖν zu ſtreichen, wenn er es nicht im Original wirklich gethan hatte. So erklären ſich die Worte οὐ und καὶ οὐκ ἀλλαχοῦ: ohne das wäre man genöthigt ſie für zufällige, ſinnloſe Einſchiebſel zu erklären, was allem kritiſchen Gefühl widerſtrebt. So ſteht alſo hier in den Scholien allerdings Meynung gegen Meynung, und ich beſtätigte nicht die Meynung, die ich zu beſtreiten glaubte, ſondern widerlegte ſie. Was endlich die Araber betrifft, die mir am Okeanos auffallender ſeyn würden als in der Nähe des Kaukaſos (und für die auch Butler noch einen nicht zu überſehenden Grund beybringt), ſo reicht mir bis jetzt der metriſche Grund nicht zu, um das θ' V. 421 mit Blomfield zu ſtreichen. Was aber Hr. H. hinzufügt: „Nun aber iſt es widerſinnig, wenn der Chor auf dem „Kaukaſus ſtand, daß er von eben dieſem Berge als von einem „fremden Orte ſprechen ſollte: vielmehr hätte er ſagen müſſen „τοὔδε Καυκάσου πέλας. Hier bedient ſich alſo Hr. W. eines „Beweisgrundes der keiner iſt, indem er den Grund, der ſeiner „Behauptung entgegen ſteht, ganz unberührt ließ:" — dieß iſt doch wieder gar zu willkührlich. Danach dürfte ich nie einen Fremden von dem, was am Rheine liegt, reden, ohne jedesmal hinzuzuſetzen, an dieſem oder an unſerm Rhein.

Vermeſſenheit, Unbedachtſamkeit wird es genannt, daß in dem Scholion Σοφοκλῆς δὲ ἐν τῷ Προμηθεῖ (λέγει) τοῦ Προμηθέως, θέλων λέγειν τῆς φρονήσεως, ἀντέχεσθαι, καὶ μὴ τῆς Μεταμελείας, ſtatt Σοφοκλῆς in Αἰσχύλος zu ändern,

ἐν τῷ *Προμηθεῖ* von mir für unächt erklärt worden iſt. Sophokles hat keinen Prometheus geſchrieben: daher glaubte Böckh, der jedoch nachher ſelbſt (zum Pindar) davon zurückkam, der Scholiaſt meyne die Stelle im Prometheus des Aeſchylus V. 86:

Ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα
καλοῦσιν· αὐτὸν γὰρ σέ δεῖ Προμηθέως,

wo allerdings der ſprichwörtliche Gebrauch der Perſon für die Sache (wovon S. 70 u. 557 noch andre Beyſpiele angeführt ſind) auch vorkommt, der Sinn aber handgreiflich verſchieden iſt. Oder haben ein Wortſpiel wie dieſes: dein Name Verſtand trägt (du biſt nicht lauter Verſtand), denn du ſelbſt bedarfſt jetzt des Verſtandes, um dieſer Lage dich zu entwinden, und ein Lehrſpruch wie dieſer: mit Vorbedacht halt' es (*θέλων λέγειν τῆς φρονήσεως*, ſetzt der Scholiaſt noch zum Ueberfluß hinzu obgleich er die Wortbedeutung von *Προμηθεύς* eben ſchon angegeben hatte), nicht mit der Reue (denn mit einem von beyden wird das immer zu thun haben), nur die entfernteſte Aehnlichkeit mit einander? Noch deutlicher iſts im Zuſammenhang: *παρεισῆκται ὁ Ἐπιμηθεὺς ἀνόητος — καὶ μεταμελόμενος, ὁ δὲ τούτου ἀδελφὸς Προμηθεὺς καὶ σοφὸς καὶ προορώμενος· διὸ καὶ τοὔνομα ἀπὸ τοῦ προμαθεῖν ἔσχε. καὶ Σοφοκλῆς κ.τ.λ.* der nun *Μεταμέλεια* ſtatt *Ἐπιμηθεύς* gebrauchte. Hr. H. meynt, die Sprache erlaube nicht anzunehmen, daß jene Sentenz in jeder andern Tragödie des Sophokles vorgekommen ſeyn könne, und giebt dadurch zu erkennen, daß er den Sinn ganz verfehlt hat. Wenn nun aber *ἐν τῷ Προμηθεῖ* falſch bleibt, auch wenn man für *Σοφοκλῆς* ſetzte *Αἰσχύλος*, ſo iſt es einfacher jenes zu laſſen; eine ſolche Sentenz kann bey jedem der Tragiker in jeder Tragödie vorgekommen ſeyn; und daß das nichts unerhörtes ſey, was ich dem Grammatiker Schuld gebe, er habe wegen des Wortes *Προμηθέως*, den figürlichen Sinn nicht bemerkend, vermuthet, aus einem Prometheus müſſe das Wort ſeyn, beweiſt ſchon ein ungefähr ähnlicher Irrthum in Bezug auf Aeſchylus ſelbſt, nehmlich bey Schol. in Plat. Remp. II *Αἰσχύλου ἐξ Ἀμφιαράου· Οὐ γὰρ δοκεῖν δίκαιος κ. τ. λ.* Aus einem Amphiaraos citirt er, was

in den Sieben (593) von Amphiaraos geſprochen wird. Bekker fragt bey ἑξ, ob ἐπ' zu ſetzen ſey: aber wollte man Verſehen und Albernheiten aus den Scholien immer wegcorrigiren, ſo müßte man ſehr tief einſchneiden: und zugegeben, ein früherer ſchrieb ἐπ', ſo kann auch ἐν τῷ Προμηθεῖ von einem Späteren zugeſetzt worden ſeyn. Da ſehr oft zu den Namen der Tragiker, bey Anführungen von Stellen, die Titel der Stücke eingeſchoben worden ſind (z. B. Apollod. fragm. p. 421. ἐν τῷ Προμηθεῖ φησὶν), ſo iſt zu erwarten, daß dieſe Gloſſen häufig auch falſch ausgefallen ſeyn werden. Auf Stobäus Serm. 125 n. 7, wo bey Verſen, welche den Leichnam des Hektor betreffen, des Aeſchylus Hektor angeführt wird, will ich mich nicht berufen, da dieſes Abkürzung für Ἕκτορος λύτρα ſeyn könnte, obgleich ſonſt ſich immer ἐν Φρυξί, allein oder voran citirt findet. Aber ein andres Beyſpiel. Was Brunck unter den Fragmenten des Dädalos von Sophokles aus Schol. Apollon. IV, 1638 anführt, mit dem Citat: τοῦτο δὲ καὶ Σοφοκλῆς ἐν Δαιδάλῳ, iſt dort, und zwar auch in der Pariſer Handſchrift, irrig geſchrieben Σ. ἐν Τάλῳ, weil vom Talos die Rede iſt; und derſelbe Fehler kommt, wie ich mich zu erinnern glaube, noch einmal bey einem andern Scholiaſten vor, welcher dieſelbe Sache beybringt. Noch ein Beyſpiel. Ein Grammatiker zu Aristoph. Equ. 84, wo der Tod des Themiſtokles durch Stierblut berührt iſt, führt die Verſe aus Sophokles an:

Ἐμοὶ δὲ λῷστον αἷμα ταύρου γ' ἐκπιεῖν,
καὶ μή γε πλείω τῶνδ' ἔχειν δυσφημίας,

und bemerkt, daß manche ſie mit Unrecht von Themiſtokles verſtanden hätten. Richtig mag ein andrer gerathen haben, daß die Worte von der Helena geſprochen werden, aber was er zu den Worten ἔστι γοῦν ἀπὸ Σοφοκλέους hinzufügte, Ἑλένης, iſt, in ſo fern es ſich eher vom Titel, als von der redenden Perſon verſtehen läßt, und als Titel genommen worden iſt, da eine Helena des Sophokles ſonſt nirgend vorkommt, und alſo vermuthlich nicht vorhanden war (weßhalb auch Grotius, zwar eben ſo falſch, Ἑλένης γόμος verſtand), ein Irrthum: auch

iſt dieß Ἑλένης in dem neuen Abdruck der Scholien weggeblieben. [9]) Valckenaer Diatr. p. 16 bemerkt: Saepe numero evenit, ut interlocutores dramatum veteribus commemorati tanquam dramatum nomina ab interpretibus aliisque viris literatis considerarentur: hinc prodierunt velut Euripidis Capaneus, Polynices, Pasiphae etc. errores etiam plures in indice dramatum Sophoclis. (Vgl. Brunck hinter den Fragmenten aus den namhaften Stücken. Was den Kapaneus betrifft, ſo möchte derſelbe Irrthum ſich bey Suidas in Bezug auf den Tragiker Timeſitheos eingeſchlichen haben). Dieſelbe Bemerkung wie Valckenaer hatte ſchon Barnes gemacht, worauf in der Leipziger Ausg. T. II p. 496 verwieſen iſt. So nahm Pauw an, weil Aeſchylus von den Baſſariden erwähnt hat, daß ſie den Orpheus zerriſſen, dieß ſey der Inhalt der Baſſariden geweſen. So bemerkt Brunck zu Ἀχαιῶν σύλλογος fr. 7: Vir laudatissimus rerumque bene multarum peritissimus in argumentis Sophoclearum fabularum parum versatus videtur, qui versus istos ab alterutra fabularum desumptos opinatur, quibus ab Ulysse nomen inditum, tanquam si heros nunquam in scenam inductus fuisset aliquis nisi in cognomine dramate. Brunck ſelbſt macht es nicht beſſer, wenn er meynt, eine Stelle wie dieſe von der Helena: ἣν καλλίστην χρυσοφαὴς ἥλιος αὐγάζει, einem Drama wie Ἑλένης ἀπαίτησις, Ἑλένης γάμος zuſchreiben zu müſſen. Sogar für tragiſche Dichter, die ſonſther ganz unbekannt waren, ſind Perſonen der Tragödie aufgeführt worden, wie Adraſtos, Alkmäon, Amphion. So verhält es ſich mit dieſer von Hrn. H. meiner Emendation vorgeworfenen Vermeſſenheit. Weder die Gründe, woraus ſie ſehr natürlich

9) In einen neuen und gröberen Irrthum verfiel Brunck, indem er eine Stelle, welche Caſaubon ſcharfſinnig auf den Aegeus aus Trözene zurückgeführt hatte, mit jener vermiſchte. Hier kommt Ταύριον ὕδωρ, Waſſer des Flüßchens Tauros bey Trözene, vor, und da bey Heſychius in Bezug hierauf die Gloſſe Ταύρειον πόμα ſteht, ſo erlaubte ſich Brunck, ohne auf den zweyten Vers zu achten, im erſten zu ſetzen πῶμα Ταύριον πιεῖν, und die ächte Lesart für eine mißverſtandne Gloſſe auszugeben. Dabey citirt er den Caſaubon ſo, als ob dieſer gleicher Meynung wäre.

und wahrſcheinlich hervorgeht, hat er richtig beurtheilt, noch an die ſo bekannten Umſtände, aus welchen die auszuſchließende Gloſſe ſich leicht erklärt, hat er gedacht.

Dieſe Umſtände, alle jene ſicheren Beyſpiele, und der andre eben auf meiner Vermuthung beruhende höchſt wahrſcheinliche Beweis, daß manche Schreiber Perſonen, von welchen, und Titel der Stücke, in welchen geſprochen werde, verwechſelten, reichen ſogar zu, um das ganze angebliche Satyrſpiel *Διονύσου τροφοί* verdächtig zu machen. Der Titel kommt nirgend vor als im Inhalt der Medea: *Αἰσχύλος δ' ἐν ταῖς τοῦ Διονύσου τροφοῖς ἱστορεῖ, ὅτι καὶ τὰς Διονύσου τροφοὺς μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν ἀνειψήσασα ἐνεοποίησε*, und bleibt weg beym Schol. Aristoph. Equ. 1318: *ὥςπερ ἡ Μηδεία λέγεται, ὡς μὲν Αἰσχύλος ἱστορεῖ, τὰς τροφοὺς τοῦ Διονύσου ἀφεψάσασα ἀνανεάσαι ποιῆσαι μετὰ τῶν ἀνδρῶν αὐτῶν.* Als Tragödie genommen, fiel der Titel an ſich nicht auf; als Satyrſpiel hat er das Befremdliche eines weiblichen Chors, wovon mir wenigſtens im Spiel der Satyre kein Beyſpiel bekannt iſt; und nähme man dieß nicht an, eine andre Schwierigkeit, die Zuſammenſtellung von Satyrn und dieſen Nymphen, welche große Unanſtändigkeiten hätte zur Folge haben müſſen, oder die Satyrn wären nicht Satyrn, die Nymphen nicht mehr die des Thiaſos geweſen. Dann iſt auch an ſich kaum zu glauben, daß Aeſchylus die ſonderbare Sache, wovon das Fragment redet, gerade in einem Stück, wie das genannte iſt, vorgebracht haben ſollte: eher läßt ſich denken, daß ſie in irgend einer Tragödie zunächſt der Medea wegen, um deren Wunder mit einem neuen zu vermehren, vorgekommen iſt. Da als jene Ammen das Bacchuskind pflegten und umſpielten, und dieß wäre ihre Sache in dem luſtigen Spiel geweſen, waren die Nymphen jung und die Silene noch nicht abgelebt, da war eben ihre rechte Zeit: ſo ſtellt man ſichs natürlich vor, weil ſie gleichſam da waren für dieß Kind. Wie nun der Gott heranwächſt, konnten ſie, ſo neckte die Reflexion die naive Phantaſie, nicht ſtehn bleiben, ſondern fiengen an alt zu werden. Aber dem erwachſenen Gott auf ſeinen Zügen, wo ihn die Pfleger ſeiner Kindheit immer umgeben, würden runzliche

Nymphen und ſchwerfällige grämliche Silene nicht behagt haben: unverändert in Alter und Geberden ſieht man daher auf tauſend Kunſtwerken den anmuthigen Schwarm. Das hat der Zauber der Medea gewirkt, dichtete dem zufolge Aeſchylus oder ein Früherer mit poetiſcher Ironie.

Was gegen den Chor aus zwölf Titanen vorgebracht wird, enthält faſt eben ſo viel Irrthümer als Zeilen, und beweiſt, daß dem Rec. Rückſichten und Thatſachen entgiengen, ohne die man über ſolche Dinge ſich verwundern und lachen kann, ſo viel einem beliebt, ſie zu nichtig finden, um Worte darüber zu verlieren, aber urtheilen gewiß nicht. Wer das zu thun im Stande iſt, äußert ſich da, wo viele nicht auf der Oberfläche aufgeraffte Thatſachen mit unverkennbarer Ueberlegung verknüpft ſind, anders, ſelbſt wenn er viele wahre Belehrung zu ertheilen fände. Gäa iſt von der Themis, als welche auch die Erdgöttin verehrt ward, verſchieden, eben ſo verſchieden durch örtliche Perſönlichkeit wie Demeter von der Gäa, obgleich auch eben ſo eins mit ihr im Grundbegriff; Aeſchylus ſelbſt im Anfang der Eumeniden führt es an, und im Prometheus, wo umgekehrt Pr. ſeine Mutter Themis und Gäa vieler Namen Eine Geſtalt nennt (209. cf. 873), unmittelbar vorher, daß dieſe Titanin Ge-Themis nebſt den andern Titanen von Uranos und Χθών, alſo einer andern Gäa, abſtammen, die nur der Deutlichkeit wegen mit andern Worte benannt wird; und in der andern Stelle, wo Themis und Gäa getrennt ſind, ſteht Ethon wieder als Mutter über ihnen, oder respective als Großmutter; ſo konnte alſo auch im Befreyten Pr. Ethon und Gäa, oder Gäa die Titanenmutter und Gäa die Titanin, die eine unter den Perſonen, die andre im Chor aufgeführt werden. So hat Helios zum Vater den Hyperion, ein Beywort von ſich ſelbſt. Die zwölf Titanen ſind eine geſchloſſene Zahl, etwas altes und gewiſſermaßen allgemeines; die Gäa unter den Perſonen kann von dieſen nicht getrennt worden ſeyn, indem die Titanen des Heſiodus, der einzige bekannte Titanenverein, und derſelbe, wovon im Gefeſſelten Prometheus V. 199 ff.

die Rede iſt, welcher alſo auch im folgenden Stück wieder gemeynt ſeyn muß, den Chor bildeten. Der Götterkampf, wie er dort beſchrieben wird, iſt nach dem ganzen Zuſammenhang des Werks ein Hauptumſtand, und vieles andre bezieht ſich darauf. Die Zwölfzahl aber der Titanen wie der Götter iſt eine feſte Form, die Dreyzahl eine andre; jene umſchließt lauter verſchiedene Perſonen, die aus der Zerſtreuung vereinigt worden ſind, um der Zahl zwölf und zuletzt um der Jahreseintheilung willen; dieſe enthält durchgängig (bis auf gewiſſe nur ſcheinbare Ausnahmen, wenn zum Behuf einer beſondern Dichtung drey Götter zuſammengeſtellt werden, wie Pallas, Artemis, Aphrodite) nur gleichartige Perſonen, welche aus der Einheit des Weſens nur in eine innigverbundne Vielheit auseinandergetreten ſind. Dieſe konnten noch weiter vervielfältigt, mit 3, wie die Muſen, mit 5 wie die Eumeniden und andre ſolche Drillinge zum Gebrauch des Chors multiplicirt werden; jene veränderten niemals die Zahl, der Verein ſelbſt hätte mit ihr als mit ſeinem Grunde aufgehört. Wenn Gäa mit ihren Kindern auftritt, ſo müſſen es die in einer beſtimmten alten Dichtung ihr gegebenen ſeyn: nicht jeder einzeln, hier oder dort, um irgend etwas als eine Urkraft zu bezeichnen, mit dem Namen Sohn der Gäa verſehene Begriff, kann aufgeleſen und der alten geſchloſſenen Familie angereiht werden: dieß wäre nicht lebendige Mythologie, ſondern antiquariſche Zuſammenſtellung und Nomenclatur. Wenn die ſpätere Tragödie keine gemiſchten Chöre darbietet, ſo hatte dieß ſeinen Grund in der Gewohnheit und dem Anſtand des wirklichen Lebens, worin nach den Geſchlechtern und Altern die Geſellſchaft ſich trennte; denn Chöre von Göttern hatte ſie mit wenigen Ausnahmen nicht mehr. Wo dieſe waren, fiel jener Grund weg; und die Götterlehre war ſo reich, daß mehr als ein Verhältniß denkbar iſt, wo männliche und weibliche Götter eigentlich zuſammengehörten. Aber auch unter den menſchlichen Chören mußte eher der Fall eintreten, daß man Männer und Frauen zu geſellen nöthig fand, als der Chor noch eine handelnde Perſon war, eine Rolle im

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ ’σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

Hinſichtlich der Bemerkung, daß in dieſem Prometheus Chiron offenbar das Sinnbild halbthieriſcher rohſinnlicher Natur, ſo wie Pr. der geiſtig freygewordnen Menſchheit ſey, wird geäußert: „Unſere Leſer werden nach den Gründen dieſer allen „Nachrichten von Chiron widerſprechenden Lehre fragen. Aber „ſie finden nichts als das Wort offenbar, das die Stelle „der Gründe vertreten muß.“ Des Rec. Leſer freylich erfahren die Gründe nicht, doch die des Buchs allerdings, worin ſie vorangeſchickt ſind, theils warum Chiron in dieſem Gedicht nicht ohne Bedeutung ſeyn könne, theils warum er hier nicht nach der älteren beſondern Fabel, vielmehr für Kentaur überhaupt genommen ſey. Dann erſt wird gefolgert „hiernach“ iſt Chiron offenbar Sinnbild halbthieriſcher, rohſinnlicher Natur. Hierauf aber wird dieß Sinnbild noch durch zwey neue gewichtige Gründe beſtätigt, daß Prometheus, als Geiſt und Charakter genommen, durch die Entgegenſetzung den Chiron, als Halbthier und feige gegen den Schmerz, bezeichne, und daß, ſo wie in den Lemniſchen Myſterien, aus welchen dieſer Kentaur hergeleitet wird, ſo auch in denen der Demeter Perſonen aus der Volksſage, die Danaiden, zum Symbol der Ungeweiheten gewählt ſeyen. Selbſt in wie fern der Name des Chiron auch mit dieſer Beſtimmung verträglich erſcheine, iſt beygefügt. Daß gemeine Recenſenten, die im Schweiße des Angeſichts ihr Brod verdienen und ihrer Verborgenheit gewiß ſeyn können, recenſiren ohne zu leſen und nachzudenken, iſt gewöhnlich: aber daß ein Gelehrter das, was wirklich daſteht, für nicht vorhanden ausgebe, erwartet man doch nicht. Eine andre Foderung, als welche Schriftſteller und Publicum offenbar machen können, wäre es, wenn ich verlangte, daß die angegebenen Gründe dem Rec. auch einleuchten ſollten. Denn freylich wer allegoriſche Bedeutung überhaupt läugnet oder haßt, und jeden mit einem Mythus verbundnen noch ſo einfachen und natürlichen Gedanken für myſtiſche Symbolik erklärt, wird dem Chiron zu Ehren keine Ausnahme machen. Wie ſehr dagegen den Griechen die Kentauren zum allegoriſchen Gebrauch unter ſehr ver-

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ ’σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

die Rede iſt, welcher alſo auch im folgenden Stück wieder
meynt ſeyn muß, den Chor bildeten. Der Götterkampf,
er dort beſchrieben wird, iſt nach dem ganzen Zuſammenh
des Werks ein Hauptumſtand, und vieles andre bezieht
darauf. Die Zwölfzahl aber der Titanen wie der Götter
eine feſte Form, die Dreyzahl eine andre; jene umſchließt la
verſchiedene Perſonen, die aus der Zerſtreuung vereinigt wor
ſind, um der Zahl zwölf und zuletzt um der Jahreseintheil
willen; dieſe enthält durchgängig (bis auf gewiſſe nur ſcheinb
Ausnahmen, wenn zum Behuf einer beſondern Dichtung d
Götter zuſammengeſtellt werden, wie Pallas, Artemis, Ap
dite) nur gleichartige Perſonen, welche aus der Einheit
Weſens nur in eine innigverbundne Vielheit auseinanderge
ten ſind. Dieſe konnten noch weiter vervielfältigt, mit 3,
die Muſen, mit 5 wie die Eumeniden und andre ſolche D
linge zum Gebrauch des Chors multiplicirt werden; jene ver
derten niemals die Zahl, der Verein ſelbſt hätte mit ihr
mit ſeinem Grunde aufgehört. Wenn Gäa mit ihren Kind
auftritt, ſo müſſen es die in einer beſtimmten alten Dicht
ihr gegebenen ſeyn: nicht jeder einzeln, hier oder dort,
irgend etwas als eine Urkraft zu bezeichnen, mit dem Na
Sohn der Gäa verſehene Begriff, kann aufgeleſen und
alten geſchloſſenen Familie angereiht werden: dieß wäre
lebendige Mythologie, ſondern antiquariſche Zuſammenſtell
und Nomenclatur. Wenn die ſpätere Tragödie keine gemiſ
Chöre darbietet, ſo hatte dieß ſeinen Grund in der Gewohn
und dem Anſtand des wirklichen Lebens, worin nach den
ſchlechtern und Altern die Geſellſchaft ſich trennte; denn Ch
von Göttern hatte ſie mit wenigen Ausnahmen nicht mehr.
dieſe waren, fiel jener Grund weg; und die Götterlehre
ſo reich, daß mehr als ein Verhältniß denkbar iſt, wo m
liche und weibliche Götter eigentlich zuſammengehörten.
auch unter den menſchlichen Chören mußte eher der Fall
treten, daß man Männer und Frauen zu geſellen nöthig fa
als der Chor noch eine handelnde Perſon war, eine Rolle

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ ᾽σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

wir denn auch rechnen, um es nicht einem gänzlichen Unverſtändniß der Griechiſchen Theologie und Religionsverhältniſſe beyzumeſſen, was geurtheilt iſt über die Unterſuchung von des Dichters Verhältniß zur Volksreligion, daß durch die angeführten Stellen ſich alles leichter widerlegen als beweiſen laſſe.

Der Hauptzweck wäre nunmehr erreicht, indem über alles, was die Promethee in der Rec. betrifft, das Urtheil dem Leſer vorbereitet worden. Aber überflüſſig wird es nicht ſeyn, die Widerlegung auch noch auf alle andern Punkte auszudehnen, blos mit Uebergehung einer langen Ausführung über die Irren der Io, worauf ich nicht ohne neue Weitläufigkeiten antworten könnte: welche übrigens eine wichtige Stelle enthält, die mir entgangen war. Es folgt zunächſt einiges Grammatiſche.

„Hier wundern wir uns über die Sorgloſigkeit, mit der „Hr. W. den vom Pollux erhaltenen Vers ſo corrigirt,

λίναδες δὲ, πίσσα κωμολίνου μακροὶ τόνοι,

„und daraus ſchließt, das ganze Stück ſey ohne Zweifel „auf die Stiftung der Prometheen, den Fackellauf hinausge„gangen. Wie ſich Hr. W. die Arbeit leicht zu machen wiſſe, „ſieht man hier recht offenbar. Er citirt den Vers blos aus „der Schütziſchen Ausgabe, ohne einmal den Pollux X, 64, bey „welchem er ſich findet, nachgeſehn zu haben. Schütz hat die „fehlerhafte Stanleyſche Lesart beybehalten, ohne zu erwähnen, „was die Mss. geben, oder die Kritiker verbeſſert haben. Mit„hin bekümmert ſich auch Hr. W. nicht darum, und indem er „uns den Vers, wie er glaubt, verbeſſert giebt, nimmt er das „durch die Mss. gar nicht begründete Wort λίναδες unbedenklich „als ein Griechiſches Wort an, und ſagt nicht einmal, was es „bedeuten ſolle; ja, wenn das Wort überhaupt vorkäme, hat „er es doch nicht richtig accentuirt.“ — 1) Iſt nicht aus dem Vers an ſich oder allein geſchloſſen, was der Inhalt des Satyrſpiels ſey; ſondern es heißt: „Und dieſe Fackel verbreitet zugleich Licht über das ganze Satyrſpiel, das ohne Zweifel“ u. ſ. w.

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ ᾽σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. **Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.**

σπεῖρα vorgeſchlagen ſind), λινάδες πίσσα. Hätte ich alſo blos nach Salmaſius und Stanleys λινάδες καὶ πίσσα das Wahre errathen gehabt, ſo wäre dieß wenigſtens eine glückliche Divination. 4) Daß jemand zweifeln würde, was neben Pech und ungeröſteten Flachſes langen Drähten λινάς bedeute, konnte ich nicht vorausſetzen. Die üble Erklärung von Hemſterhuys, daß Prometheus den Menſchen von den Stoffen vorſpreche, wodurch ſie das Feuer aufbewahren könnten, und die abgeſchmackte des Butler, er rede von Erfindung der Künſte und dem Schiffbau (Tauwerk und Theer), dachte ich, würde niemanden mehr irren. Grammatiſche ſo wie kritiſche Erörterungen, wo ſie nicht ganz unentbehrlich waren, lagen völlig auſſer dem Plane der Schrift, wie ſich durchhin auf den erſten Blick zeigt. Zum Aeſchylus ſelbſt (Sept. 158) wird von Blomfield bemerkt: voces in ᾱς frequentabant tragici, mit den Beyſpielen λιθάς, νιφάς, φυλλάς, von einer Fülle gebraucht; ſo ψαχάς, Geträufel, und bey Homer νεκάς von ganzen Haufen der Leichen. Doch λινάς ſcheint eine Einheit (wie χεράς, χοιράς), ein ſtarkes Seil zu bedeuten, oder etwas aus Fäden zuſammengedrehtes. (Ueber die Bereitung der Fackeln vgl. auch fr. 103. 157). Ueberhaupt wird es mit Unrecht Sorgloſigkeit genannt, daß nicht eine kritiſch-grammatiſche Bearbeitung der Fragmente beygefügt ſey, welche vielmehr der Abſicht und Einheit meines Werkes gänzlich fremd war. Gerade daß „nicht einmal" die Schriftſteller angegeben ſind, bey welchen die Bruchſtücke ſich finden, ſondern nur die Nummern der Schütziſchen Ausgabe, wo die nöthigſten Citate ſind, zeigt, daß es ganz allein ankam auf die „veränderte" Ordnung, oder die Herſtellung der Folge nach der Ordnung des Stücks, zur bequemeren Ueberſicht des ſchon Bekannten. Es iſt ſogar dieſe Zugabe erſt während des Drucks noch eingeſchoben worden.

„Wenn Hr. W. in einer Note S. 123 in einem Dichter„fragment γηγεννοῦς ſtatt γηγενοῦς geſchrieben wiſſen will, und „dafür Ἰφιγέννεια aus Euripides Iph. A. 593 anführt, was „ein unverzeihlicher Irrthum Marklands iſt, ſo bemerken wir,

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ 'σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

genia, noch im Agamemnon, wo Markland gleichfalls dieſe Form vorſchlug, nothwendig oder anwendbar." — Wenigſtens unwahres hätte dann der Rec. nicht geſagt. Ἀτλαγεννής in einer altgriechiſchen Variante eines Heſiodiſchen Verſes, Θεογεννής bey Sophokles waren unter den Formen des Namens Θέογνις in meiner Ausgabe deſſelben damals ſchon angeführt, ſo wie ſie jetzo p. XI gedruckt ſind, nebſt ἀειγεννής, ἀγεννής und drey andern. Was hinſichtlich des letztern Hemſterhuys zum Prometheus des Lucian. c. 9 bemerkt, daß, obgleich dieſe Form mit der Schreibung ἀγενής in den Handſchriften und Ausgaben ohne Unterſchied der Bedeutung abwechsle, der Analogie nach doch ἀγενής nur auf die Herkunft, das andre auf die Geſinnung gehe, iſt nicht gegründet. Vielmehr hat der Wechſel des einfachen und doppelten ν als bloße Sache der Ausſprache allerdings Analogie, aber auch nur als ſolche. Denn wie thätig die Sprache auch iſt, durch feine Unterſcheidungen in der Form dem Sprachgebrauch, wenn er verſchiedene Bedeutung geſchaffen, nachzukommen, ſo iſt es gerade eine Eigenthümlichkeit, daß ſie zwiſchen der eigentlichen und uneigentlichen, natürlichen und geiſtigen Geltung der Ausdrücke die Gedanken frey auf und nieder ſchweifen läßt; ſie müßte denn die eine Bedeutung ganz fallen laſſen, wie das Griechiſche in ἄνεμος, das Lateiniſche in animus. Selbſt wenn eine Form vorzüglich auf die eine Seite hingezogen worden iſt, wie γενναῖος, geht darum keine Veränderung vor. Hr. H. hingegen, wenn ich umgekehrt γηγενέος geſetzt hätte, würde vermuthlich ungefähr ſo recenſirt haben: „Das Urkundliche hat in der Kritik ſeine Rechte, und wer eine Regel im Allgemeinen anerkennt, darf ohne beſondern Grund ſich auch im unbedeutendſten Falle nicht davon entfernen, weil ſonſt alle Sicherheit im kritiſchen Verfahren aufhört. Nun iſt der Fall äuſſerſt häufig, daß der Doppelbuchſtabe nur einfach geſetzt wurde, ἀγενής iſt die gewöhnlichere Form, welche bekanntlich in den Handſchriften der ſeltneren oft hat weichen müſſen, es wird aber ἀγεννής durch Θεογεννής bey Sophokles hinlänglich gerechtfertigt; auch Formen wie τοκέες, τρομέονται, die dem Anapäſt vorzüglich eigen, mahnt Lobeck (ad

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ ’σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

die Rede iſt, welcher alſo auch im folgenden Stück wieder g
meynt ſeyn muß, den Chor bildeten. Der Götterkampf, w
er dort beſchrieben wird, iſt nach dem ganzen Zuſammenha
des Werks ein Hauptumſtand, und vieles andre bezieht ſi
darauf. Die Zwölfzahl aber der Titanen wie der Götter
eine feſte Form, die Dreyzahl eine andre; jene umſchließt laut
verſchiedene Perſonen, die aus der Zerſtreuung vereinigt word
ſind, um der Zahl zwölf und zuletzt um der Jahreseintheilu
willen; dieſe enthält durchgängig (bis auf gewiſſe nur ſcheinba
Ausnahmen, wenn zum Behuf einer beſondern Dichtung dr
Götter zuſammengeſtellt werden, wie Pallas, Artemis, Aphr
dite) nur gleichartige Perſonen, welche aus der Einheit d
Weſens nur in eine innigverbundne Vielheit auseinandergetr
ten ſind. Dieſe konnten noch weiter vervielfältigt, mit 3, wi
die Muſen, mit 5 wie die Eumeniden und andre ſolche Dri
linge zum Gebrauch des Chors multiplicirt werden; jene verä
derten niemals die Zahl, der Verein ſelbſt hätte mit ihr al
mit ſeinem Grunde aufgehört. Wenn Gäa mit ihren Kinder
auftritt, ſo müſſen es die in einer beſtimmten alten Dichtun
ihr gegebenen ſeyn: nicht jeder einzeln, hier oder dort, m
irgend etwas als eine Urkraft zu bezeichnen, mit dem Nam
Sohn der Gäa verſehene Begriff, kann aufgeleſen und d
alten geſchloſſenen Familie angereiht werden: dieß wäre nic
lebendige Mythologie, ſondern antiquariſche Zuſammenſtellun
und Nomenclatur. Wenn die ſpätere Tragödie keine gemiſchte
Chöre darbietet, ſo hatte dieß ſeinen Grund in der Gewohnhei
und dem Anſtand des wirklichen Lebens, worin nach den Ge
ſchlechtern und Altern die Geſellſchaft ſich trennte; denn Chör
von Göttern hatte ſie mit wenigen Ausnahmen nicht mehr. W
dieſe waren, fiel jener Grund weg; und die Götterlehre wa
ſo reich, daß mehr als ein Verhältniß denkbar iſt, wo männ
liche und weibliche Götter eigentlich zuſammengehörten. Aber
auch unter den menſchlichen Chören mußte eher der Fall ein
treten, daß man Männer und Frauen zu geſellen nöthig fand
als der Chor noch eine handelnde Perſon war, eine Rolle in

Drama selbst hatte, als nachher, da er eine andre Stellung erhielt (vgl. S. 494), wie denn im ersten Stück der Niobe die Knabenführer und die Ammen ihn zu bilden scheinen. In wie fern manche wirkliche Festchöre hier zu vergleichen wären, übergehe ich. Aber ausser diesem allen kommt auch die Einfalt der älteren Zeit in Betracht, um Ausnahmen solcher Chöre, wenn die Natur des Gegenstandes darauf leitet, nicht befremdlich zu finden. Auch das ist nicht unwahrscheinlich, daß die Komödie, welche in der dramatischen Einrichtung von der Tragödie vielfach abhängig war, bey ihren zusammengesetzten Chören dem Beyspiel der älteren Tragödie nachgefolgt ist. Daß die Tragödie des Aeschylus schon von Aristoteles an einigermaßen veraltet war und in mancher Hinsicht weniger berücksichtigt wurde (S. 529), macht, daß der Mangel der Nachrichten, hier wo sie überhaupt so äusserst kärglich ausgefallen und zum Theil so widersprechend sind, ja sogar eine allgemeine Notiz, die Tragödie habe keine gemischten Chöre, wohl aber die Komödie, nichts beweist. Die Ausnahmen, zumal wenn ihrer verhältnißmäßig äußerst wenige sind, werden oft nicht ausgedrückt. Der sehr wichtige Umstand, daß auch in dem Gefesselten Pr. auf einen Chor von 12 Personen mit gutem Grunde geschlossen ist, wird hier von dem Rec. nicht erwähnt; nachher ohne allen Grund die S. 62 hergestellte Ordnung der 12 Verse verworfen. Wer die Leichtigkeit der Emendation, die übliche Form des verswechselnden Gesprächs, die zahlreichen Beyspiele, daß aus irriger Auslegung die Personen falsch gesetzt worden sind, und endlich die ähnlichen Fälle in solchem Verswechsel unterbrochner Rede unbefangen erwägt, wird anders urtheilen. *Οὐδέ τις ἀλλάξει κάκιον τοῦ ’σθλοῦ παρεόντος.* Beyspiele der zuletzt erwähnten Art sind im Prometheus selbst V. 769, im Agamemnon V. 939 und in den Persern V. 734, wo eben so die Frage in die Erzählung einfällt, deren Worte aufnehmend, wie in unsrer Stelle umgekehrt die Antwort die nicht ausgeredete Frage vollendet. Bey Sophokles vgl. Aj. 108. Oed. T. 558. Antig. 1048 Br.

Kunſt nichts mehr gemein hat. Eine Wortbrechung am Ende des Hexameters wird man dem Simonides, eine Verſäumniß der Cäſur, des Eigennamens wegen, im Pentameter dem Kallimachus, verzeihen müſſen, da z. B. auch an guten Statuen, wo doch die Sache ungleich auffallender iſt, ſogar Uncorrectheiten vorkommen. Hr. H. hat in neueren Zeiten ſich wiederholt gegen die Regelpedanterey ausgeſprochen, und ſeine Stimme iſt hierin unpartheyiſch; er hat namentlich in einer Recenſion gegen einen trefflichen Engliſchen Kritiker bemerkt: **Hoc in genere saepius videmus Elmslejum veteres scriptores ad eum modum corrigere, quo ludimagistri pueros solent, quum primum scribere discunt. At illi regulas discere debent; sed has qui jam didicerunt, his licet eas etiam aliquando prudenter negligere.** Vielleicht wird er einverſtanden ſeyn, daß dieß auch noch den Zuſatz erfordre, daß die Alten ſich das Recht erworben haben, zuweilen auch völlig abſichtlos eine kleine Nachläſſigkeit zu begehn. Wenigſtens äuſſert er ſelbſt (Elem. metr. p. 115) gegen einen andern abſoluten Kanon Porſons, dem zu Ehren ein paar Verſe operirt werden ſollten: **Sed quis contendat, si aliis in rebus aliquando negligentiores fuerunt poetae, nunquam eos hac in re aliquid *incuriae* admisisse?** Was freylich bey der Regel p. 97. 119 über den Anapäſt im Trimeter auch nicht vergeſſen werden ſollte. So ſicher und leicht waltet die Herrſchaft des Geſetzes in Sprache und Vers, vorzüglich der älteren Tragödie, daß der mit nichts ähnlichem vergleichbare Begriff ihrer hohen Vollkommenheit durch die ſeltene Ausnahme einer kleinen Unregelmäßigkeit, welche dem geübteſten Ohr im Fluſſe kunſtgerechter Declamation verſchwand, nicht entweihet wird, und die Betrachtung ſolcher Werke, die jedes Studium zu kurz iſt, auslegend, würdigend, durchdenkend zu erſchöpfen, nicht unnöthig geſtört werden ſollte durch den geſchäftigen Hader, welchen unvermeidlich ſolche Aenderungen, die nicht nachweislich ſind, unter den Kritikern nach ſich ziehen müſſen. Mir wenigſtens möge Hr. H. nicht verübeln, daß ich als Laie, welcher zur Bereicherung und Läuterung der Metrik nichts beygetragen,

ſchiedenen Geſichtspunkten geſtelen, iſt bekannt genug. Im Dienſte des Asklepios haben ſie auf die Heilkunde Beziehung, im Gefolge des Dionyſos ſind ſie als große Freunde des Weins, und ſo geleiten ſie ſelbſt ſeine Geweiheten, die den Mahlen der Seligen zueilen, unter Muſik, die ihnen ebenfalls vermittelſt des Chiron eigen iſt, in die Unterwelt. Es iſt mir nicht unwahrſcheinlich, daß Charemon ſein aus verſchiedenen Sylbenmaßen zuſammengeſetztes Gedicht (Aristot. Poet. 1) nur wegen dieſer unnatürlich ſcheinenden Miſchung Kentauros genannt hatte.

„Auf dieſe Erörterung nun folgt (S. 268) der Beweis „für den Zuſammenhang des Chiron mit dem Lemniſchen Hei„ligthum. Eine entfernte Spur nehmlich, daß Chiron in der „Prieſterſage von Lemnos vorgekommen ſey" u. ſ. w. Dieß nur als einen neuen Beleg für die Unrichtigkeit im Referiren. Denn durch das nehmlich wird die nun kommende Sache als der Beweis jener Anſicht dargeſtellt, um ſo mehr als hinzugeſetzt wird: „Pflegte Hr. W. die Stellen, auf die er bauet, „wie ſichs gebührt, wörtlich anzuführen, ſo würde er nicht ſo „auf Nichts bauen," als ob auf dieſe Notiz die mindeſte Wichtigkeit gelegt, aus ihr die geringſte Folgerung hergeleitet wäre, während der Wahrheit nach der Beweis in ganz andern Umſtänden geſucht, und jene „entfernte Spur" nur beygefügt wird, nebſt zwey andern viel wichtigeren Thatſachen, die vom Rec. nicht erwähnt werden. In ſeinem Tadel hat Rec. hier in ſo weit Recht, als nicht dem Chiron, ſondern dem Pholos das Weinfaß geſchenkt ward von dem Dionyſos der Narier; von jenem iſt hierbey gar nicht die Rede, ſondern nur als Genoſſe des Pholos in der Höhle und beym Bewirthen des Herakles iſt er genannt. In der geringfügigen Sache ſelbſt ändert das Verſehen gar nichts; denn der eine wie der andre iſt ein Kentaur, und die Rede iſt davon, daß Hephäſtos und Dionyſos ſtreiten, eine Sache, die nicht dichteriſchen Urſprungs iſt, ſondern den Cultus betrifft, und daß der Kentaur auf Seiten des Dionyſos iſt, indem in Naxos die Kentauren als Freunde des Weines in Gunſt ſtanden, und gegen den Hephä-

faſſen ſey. Aeſchyliſch iſt dabey, daß nicht die Rinder brüllen ſondern die Flur, die von Rindern wimmelt. Wenn nun di Worte πᾶν δ'ορεχθει (ερεχθει, ερεχθεον, dieß ſind die Lesarten πέδον, eine leichtere oder einfachere Verbeſſerung nicht annehmen als die von Caſaubon gemachte, die zwar ſchon Valckenae verwarf, ſo nehmen wir die Joniſche Form mit, und beſinne uns, daß, käme auch ſonſt keine einzige ähnliche bey Aeſchylu vor, nach einem ſehr natürlichen Geſetz und Gebrauch, an einen aus alter Poeſie entlehnten und bey dem Hörer die Reminiscen leicht anregenden Wort und Tropus auch die eigenthümliche Form haften dürfte, ohne die Harmonie der eigenen Rede z ſtören. Man war bedacht, durch Beymiſchung dichteriſcher Aus drücke die Rede der Tragödie über die wirkliche der Stadt z erheben, wie es Hr. H. in der Rec. von Elmsleys Medea ganz richtig, im Vergleich mit der ungemiſchten Sprache des Thuky dides, darſtellt: Tragici dictionem usurpant ex patrii sermonis certo temperamento atque epicorum et lyricorum usu compositam, in qua multa sunt, quae eo ipso, quod non sunt Attica, poetica habentur. Quis hodie a poetis exigat, ut *hujusmodi in rebus sibi constent? Et tamen antiquos illos, ut morosi ludimagistri pueros, castigamus, quod quae nos scilicet eos observasse volumus non observarint.* Dieſe Beymiſchung nun beſtand in Ausdrücken ſowohl als in Formen auch bey allgemeineren Ausdrücken. Daß manche Joniſche oder Homeriſche Formen dem Trimeter zukommen, iſt außer Streit. Porson praef. ad Hec. p. XII, Buttm. Griech. Gr. I, 8, vergl. Thl. 2, S. V; und Elmsley, Blomfield, Meineke, Schneider de dial. Soph. u. a. haben dieſe auszuzeichnen und feſtzuſtellen Fleiß angewandt. Wie mißlich es unter dieſen Umſtänden überhaupt ſey, irgend eine einzelne, welche zwar nicht häufig wie die andern ſich darböte, aber doch ausnahmsweiſe einmal gebraucht ſeyn könnte, auszuſtreichen, fällt von ſelbſt in die Augen. Wie groß iſt denn der Unterſchied, ob Joniſmen wie ὀρεχθέει dem Metrum eingeräumt werden, oder ſolche wie Pers. 760 τὸ δ'ἄστυ Σούσων ἐξεκείνωσεν πεσόν, wo einige Handſchriften lieber gegen das

ein Werk, das von Verſehen und Fehlern frey wäre, iſt mir im Fach der Alterthumsgelehrſamkeit nicht bekannt; und gern werde ich diejenigen, welche dem meinigen anhaften, wegzuwiſchen bemüht ſeyn, und die Bemerkungen jedes andern, die mich überzeugen, dazu benutzen. Bey gänzlicher Verſchiedenheit der Anſicht über mythologiſche und poetiſche Bedeutung der Dinge, ohne Kenntniß von ſo vielem, worauf die Wahrheit der leitenden Ideen beruht, wird jeder, welcher die von mir gebrauchten Stellen nachſchlägt, das nicht in den meiſten finden, was ich darin ſehe, und vieles andre erblicken, was ich nicht anerkennen kann. Aber ſehr wenig unbefangenen Blickes bedarf es um inne zu werden, daß von dem, was der Rec. andeuten möchte, das gerade Gegentheil wahr iſt; daß allen dieſen Unterſuchungen eine gewiſſenhafte und ſcharfe Prüfung der unbenutzten Stellen zu Grunde liegt. Und wer durch eigene Studien dahin geführt worden iſt, die Aufgaben richtig zu würdigen, wird, wie ich hoffe, auch gewahr werden, daß was dem Rec. aus der Ferne ſo leicht zuſammengewebt ſcheint, langſam aufgebaut iſt und reiflich erwogen. Man möge es verſuchen, die Gründe, welche ich den Hermanniſchen Bemerkungen entgegengeſetzt habe, nicht mit Machtſprüchen, ſondern der That nach zu widerlegen.

Was endlich den Ausgang des Stückes betrifft, ſo iſt der klare Ausdruck ſelbſt mißverſtanden, wenn davon geſagt wird: „aber das iſt ja keine Prachtſcene wenn von einer Prachtſcene „geredet wird.“ Es wird der Phantaſie eine Vorſtellung geboten, heißt es, — „es ſcheint daß eine Prachtſcene erforderlich war, ein Feſt zu welchem die Perſonen beym Scheiden ſich hinwandten. Ich würde daher vermuthen daß die Ankündigung eines Göttermals“ ꝛc. Feſt iſt hier die Erklärung von Prachtſcene, eine Prachtſcene ward alſo angekündigt, und daß eine ſolche Ankündigung des Zukünftigen am Schluſſe der Tragödien gewöhnlich war, konnte nicht geläugnet werden. So zeigt ſich im Kleinen wie im Großen die Befangenheit des Urtheils in der Verkennung der Sachen. Und dahin wollen

ἄπειρα vorgeſchlagen ſind), λινάδες πίσσα. Hätte ich alſo blos nach Salmaſius und Stanleys λινάδες καὶ πίσσα das Wahre errathen gehabt, ſo wäre dieß wenigſtens eine glückliche Divination. 4) Daß jemand zweifeln würde, was neben Pech und ungeröſteten Flachſes langen Drähten λινάς bedeute, konnte ich nicht vorausſetzen. Die üble Erklärung von Hemſterhuys, daß Prometheus den Menſchen von den Stoffen vorſpreche, wodurch ſie das Feuer aufbewahren könnten, und die abgeſchmackte des Butler, er rede von Erfindung der Künſte und dem Schiffbau (Tauwerk und Theer), dachte ich, würde niemanden mehr irren. Grammatiſche ſo wie kritiſche Erörterungen, wo ſie nicht ganz unentbehrlich waren, lagen völlig auſſer dem Plane der Schrift, wie ſich durchhin auf den erſten Blick zeigt. Zum Aeſchylus ſelbſt (Sept. 158) wird von Blomfield bemerkt: voces in ά frequentabant tragici, mit den Beyſpielen λιθάς, νιφάς, φυλλάς, von einer Fülle gebraucht; ſo ψακάς, Geträufel, und bey Homer νεκάς von ganzen Haufen der Leichen. Doch λινάς ſcheint eine Einheit (wie χεράς, χοιράς), ein ſtarkes Seil zu bedeuten, oder etwas aus Fäden zuſammengedrehtes. (Ueber die Bewandtung der Fackeln vgl. auch fr. 103. 157). Ueberhaupt wird es mit Unrecht Sorgloſigkeit genannt, daß nicht eine kritiſch-grammatiſche Bearbeitung der Fragmente beygefügt ſey, welche viel mehr der Abſicht und Einheit meines Werkes gänzlich fremd war. Gerade daß „nicht einmal" die Schriftſteller angegeben ſind, bey welchen die Bruchſtücke ſich finden, ſondern nur die Nummern der Schütziſchen Ausgabe, wo die nöthigſten Citate ſind, zeigt, daß es ganz allein ankam auf die „veränderte" Ordnung, oder die Herſtellung der Folge nach der Ordnung des Stücks, zur bequemeren Ueberſicht des ſchon Bekannten. Es iſt ſogar dieſe Zugabe erſt während des Drucks noch eingeſchoben worden.

„Wenn Hr. W. in einer Note S. 123 in einem Dichter „fragment γηγεννοῦς ſtatt γηγενοῦς geſchrieben wiſſen will, und „dafür Ἰφιγέννεια aus Euripides Iph. A. 593 anführt, was „ein unverzeihlicher Irrthum Marklands iſt, ſo bemerken wir,

„daß dieſe Conjectur um ſo unglücklicher iſt, als jedermann, „wenn anders das Wort verbeſſert werden muß, gleich auf „γηγενέος fallen müßte, γηγεννῆς hingegen iſt eben ſo unerhört „als Ἰφιγέννεια, und höchſtens hätte aus Sophokles Θεογεννῆς „angeführt werden können.“ — Markland, ſo hoffen wir, wird ſeinen Irrthum am jüngſten Tage verantworten: ſo groß ſind des herrlichen Mannes vielfache Verdienſte um die Kritik, und ſo verſöhnlich und ermäßigend wirkt auf jeden Richter das Wort, das er in der Ausgabe der Supplices ſeinen Noten voranſchickt: Ceterum hic in limine profiteri liceat, neminem in his notis laesum fore acerbis, contumeliosis, aut contemtum aliquem prae se ferentibus verbis. Aequum erat hoc fieri, si ob nihil aliud, saltem ut auctoris erroribus paratior esset venia; *in his enim rebus omnes erramus.* Uebrigens würde ein unpartheyiſcher Rec. wenn einer über dieſe Note von vier Zeilen Worte verlieren wollte, etwa ſo ſich geäuſſert haben: „Hr. W. entdeckte bey Heraklides und dem Scholiaſten zur Odyſſee ein Dichterfragment, ſo wie auch S. 469 und 503 Worte der Tragödie aus der Proſa aufgeleſen worden ſind, und deutet, indem er es bey den Bruchſtücken aus dem Lemniſchen Prometheus erwähnt, in welchem von ſolchen aus dem Boden quellenden Flammen gar wohl die Rede ſeyn konnte, und da er den Worten durch Emendation anapäſtiſche Form giebt:

— — — γηγεννοῦς
πυρὸς αὐτόματοι φλόγες —

ſtillſchweigend die Möglichkeit an, daß aus dem genannten Stück die wiederholt vorkommenden Worte herrühren möchten. Zur Rechtfertigung der einzigen kleinen Aenderung von γηγενοῦς in γηγεννοῦς führt der Verf. Ἰφιγέννεια, eine Emendation Marklands, nicht eine urkundliche Lesart, wahrſcheinlich nur deßwegen an, da ſonſt viele andre Beyſpiele der verdoppelten liquida in compositis von γένος bekannt ſind, um zugleich an dieſem Beyſpiel zu zeigen, daß auch in dieſem Worte der ausgeſprochne Doppelbuchſtabe aus Irrthum einfach geſchrieben worden ſey. Inzwiſchen halten wir Ἰφιγέννεια weder in der Stelle der Iphi-

genia, noch im Agamemnon, wo Markland gleichfalls dieſe Form vorſchlug, nothwendig oder anwendbar.“ — Wenigſtens unwahres hätte dann der Rec. nicht geſagt. Ἀτλαγεννής in einer altgriechiſchen Variante eines Heſiodiſchen Verſes, Θεογεννής bey Sophokles waren unter den Formen des Namens Θέογνις in meiner Ausgabe deſſelben damals ſchon angeführt, ſo wie ſie jetzo p. XI gedruckt ſind, nebſt ἀειγεννής, ἀγεννής und drey andern. Was hinſichtlich des letztern Hemſterhuys zum Prometheus des Lucian. c. 9 bemerkt, daß, obgleich dieſe Form mit der Schreibung ἀγενής in den Handſchriften und Ausgaben ohne Unterſchied der Bedeutung abwechsle, der Analogie nach doch ἀγενής nur auf die Herkunft, das andre auf die Geſinnung gehe, iſt nicht gegründet. Vielmehr hat der Wechſel des einfachen und doppelten ν als bloße Sache der Ausſprache allerdings Analogie, aber auch nur als ſolche. Denn wie thätig die Sprache auch iſt, durch feine Unterſcheidungen in der Form dem Sprachgebrauch, wenn er verſchiedene Bedeutung geſchaffen, nachzukommen, ſo iſt es gerade eine Eigenthümlichkeit, daß ſie zwiſchen der eigentlichen und uneigentlichen, natürlichen und geiſtigen Geltung der Ausdrücke die Gedanken frey auf und nieder ſchweifen läßt; ſie müßte denn die eine Bedeutung ganz fallen laſſen, wie das Griechiſche in ἄνεμος, das Lateiniſche in animus. Selbſt wenn eine Form vorzüglich auf die eine Seite hingezogen worden iſt, wie γενναῖος, geht darum keine Veränderung vor. Hr. H. hingegen, wenn ich umgekehrt γηγενέος geſetzt hätte, würde vermuthlich ungefähr ſo recenſirt haben: „Das Urkundliche hat in der Kritik ſeine Rechte, und wer eine Regel im Allgemeinen anerkennt, darf ohne beſondern Grund ſich auch im unbedeutendſten Falle nicht davon entfernen, weil ſonſt alle Sicherheit im kritiſchen Verfahren aufhört. Nun iſt der Fall äuſſerſt häufig, daß der Doppelbuchſtabe nur einfach geſetzt wurde, ἀγενής iſt die gewöhnlichere Form, welche bekanntlich in den Handſchriften der ſeltneren oft hat weichen müſſen, es wird aber ἀγεννής durch Θεογεννής bey Sophokles hinlänglich gerechtfertigt; auch Formen wie τοκέες, τρομέονται, die dem Anapäſt vorzüglich eigen, mahnt Lobeck (ad

Aj. 427) mit Recht, nur nach Handschriften vorzuziehen; daß der Abschreiber die üblichere Attische Endung (wie Prom. 291 γένους u. s. w.) mit der nicht contrahirten vertauscht habe, ist nicht zu vermuthen". Und diese Vermuthung einer häufig sich selbst widersprechenden und sich selbst widerlegenden Kritik ist nicht etwa aus dem Charakter der einzelnen Rügen für sich geschlossen, nein Hr. H. liefert den Beweis dazu noch in der mir eben zu Gesicht gekommenen Rec. von Böckhs Sylloge Inscr. z. B. S. 1925. Es wird angenommen μα stehe nr. 31 Aeolisch für με, wie κα für κε, γα für γε. „Und das sollen „wir glauben, zumal da das vermeyntliche π in πόησε auch wohl ein γ oder λ seyn kann"? (nehmlich wenn man verzichtet ein Wort dazu aufzufinden.) Dagegen S. 1914 wird der Vf. getadelt, daß er nicht in πάρ denselben Aeolismus erkannt habe, da es doch für πέρ zu stehen scheine, wie in Ϝάργον, ἔαν (εἶεν), ἀποτίνοιαν, die bey μα weniger passen als κα. Oder S. 1914 wird geklagt, daß Herrn B., welcher von λατρεύειν ein Passiv angenommen, weil λατρειομενον da steht, die Sprache sich bequemen müsse, wie er es eben bedürfe; aber vielleicht müsse man, wenn es auch in den Wörterbüchern fehle, ein Verbum λατρειοῦν annehmen, und dazu die Bedeutung zum Dienste bestimmen, ταλαντον λατρειομενον, ein zum Gottesdienst bestimmtes Talent; wo sich also die Sprache nicht blos zu einem Passivum, sondern zugleich zum Activum, und obenein zu einer Bedeutung bequemen muß, auf welche sie selbst gewißlich niemals gefallen seyn würde. So ist zu nr. 34. eine Form εὐχαριστής angenommen, um, statt einer unzweifelhaften Formel εὐχαριστεῖ, einen Zeus εὐχαριστής zu gewinnen, an dem man zweifeln müßte, auch wenn die Form üblich wäre. Ja was noch viel mehr sagen will, Nr. 1 wird die scharfsinnige Erklärung höchst schwieriger Zeichen θύγατρες, welcher ich um so mehr beypflichten muß, als ich glaube, daß das ν (υ) und das Γ zu Einem Buchstaben verknüpft sind, wie am Schluß ι und Λ, als eine unerhört kühne verworfen, und θνατοῖς vorgeschlagen, mit ungleich größerer, aber unglücklicher Kühnheit, indem ο eingeschoben werden muß,

und der Zuſammenhang ganz entgegen iſt. Nr. 24 iſt gar k
einer der ſinnreichſten Emendationen, wobey den letzten Wort
νάε φεύγων, ſie mögen nun die wirklichen ſeyn oder nich
wenigſtens auf eine ſo gelinde Art nachgeholfen wurde, d
kein Buchſtabe geändert iſt, ϑάεο λεύσσων gemacht, Θ ſtatt
nach ϑάεο dann eingeſchoben Α, und endlich Γ verwandelt
ΣΣ, obgleich dieſer Buchſtabe in ſeiner vom Γ ſehr verſchiedn
Geſtalt fünfmal in der Inſchrift vorkommt.

Es nehme nun wieder Rec. das Wort. „Eine ähnlic
„Emendation (wie γηγενής) giebt uns Hr. W. (S. 126)
„dem gelöſten Prometheus, wo folgender zwiefach lahme Ve
„ein Trimeter ſeyn ſoll:

νεφέλην δ' ὑποσχὼν νίφα στρογγύλων πέτρων,

„und νίφα ſoll ſtatt νιφάδα, wie λίβα für λιβάδα geſetzt ſey
„Aber λίβα iſt ja von λίψ." Im Buch ſteht nicht, daß νίφα ſta
νιφάδα geſetzt ſey, ſondern daß für νίφα, als „das unbekannte
Wort", alſo von νίψ, der Abſchreiber das gewöhnliche
νιφάδι, alſo von νιφάς geſchrieben zu haben ſcheine; und e
ſo komme (von zwey Wörtern λίψ und λιβάς) bey Aeſchyl
die einſylbige Form vor, λίβα ſtatt λιβάδα. Gerade dieſe beyd
Formationen, welche hier zunächſt in Bezug auf poetiſchen G
brauch und Kritik zuſammengeſtellt werden, vergleicht auch Bu
mann Gr. Gr. I, 220, und zwar in ſo fern als von beyd
der Nominativ nicht vorkommt, und ſie daher auch als Met
plasmen vom gewöhnlichen Nominativ angeſehen werden; wob
er auch bemerkt, daß λίβα ungewöhnlich ſey, ein Zeichen, da
es nicht überflüſſig war, auf das Vorkommen des Wortes b
Aeſchylus (es iſt auch fr. 46) hinzuweiſen. Wie alſo Rec. di
mißverſtehen konnte, iſt gar nicht zu begreifen, ohne anzunehme
daß er ſich des Accuſativs νίφα bey Heſiodus ἔργ. 537 nic
erinnerte. Die Emendation νίφα übrigens ſtatt νιφάδι will i
nicht feſthalten, nicht wegen der als lang genommenen erſt
Sylbe, — da dieß für ſich hat, theils den Gebrauch des Ariſt
phanes Vesp. 773 (νίφη), Ach. 1074 (νιφόμενον), Nonn. XI
83 νίφων, Orph. Arg. 669 νιφάργεσιν, um nicht νιφόμενος i

der daktylischen Arsis zu rechnen, theils daß der Accent gegen die übliche Form νιφάδα abstickt, möge er nun von νιφάδα zurücktreten durch Metaplasmus, wie der Grammatiker b. Bekk. Anecd. Gr. p. 1229 behauptet, oder νίφα von νίψ seyn; und den Accent ließ ja Hermann (ad Orph. Arg. 738) selbst als Grund der langen Penultima in Καραμβίην gelten, — sondern darum, weil der Dativ nicht so verwerflich ist, als mir schien. Was den Fehler im vierten Fuß betrifft, so ist er nicht, wie der Rec. zu verstehn geben möchte, hineincorrigirt, sondern gegeben. Herauscorrigiren mag ihn wem es gefällig ist: nur werde ich mich nie überzeugen, daß es der Kritik gezieme, gegen alle Handschriften und ohne alle Anfoderung des Sinnes und der Grammatik, mit gewaltsamen, zum Theil mehrfachen Aenderungen die seltenen Ausnahmen von der Regel willkührlich wegzuschaffen, wie im Prometheus V. 265 den Anapäst in der zweyten, V. 354 und Agam. 1269 in der vierten Stelle (fr. 331 λοῦται γε μὴν λουτήριον αὐτὸ δεύτερον übergehe ich, weil der Vers aus einem Satyrspiel herrühren kann, worin auch fr. 175 der Anapäst in dieser Stelle vorkommt), in den Persern V. 165 den einzigen Mangel der Cäsur im trochäischen Tetrameter u. s. w. Wenn Porson im zweyten und im letzten der angeführten Verse durch veränderte Stellung und ein vertauschtes Wort abhelfen will, so fällt nach meiner Ueberzeugung der Meister der Metrik in einen großen Fehler, indem er den Meister im Vers von einem geringen befreyen will; in keinen geringeren, als wenn er drey Cäsurfehler in Trimetern des Aeschylus durch Wortversetzungen wegschaffen will, worüber Hermann (de emendationibus per transpos. verbor. p. 9), dessen eigene Aenderungen zu erwarten sind, sehr richtig urtheilt: hoc non est emendare, sed ipsum versus facere. Je feiner und consequenter, je bewundernswürdiger die Zusammensetzung des Trimeters, je seltner darin die Abweichung von den speciellsten Regeln ist, um so weniger kann die Kritik ihnen eine Unbedingtheit beylegen, ohne die Verskunst, worin jene Dichter so viel lebendig bildendes Genie bewähren, in einen Kreis zu ziehen, der mit der wahren

Kunſt nichts mehr gemein hat. Eine Wortbrechung am Ende des Herameters wird man dem Simonides, eine Verſäumung der Cäſur, des Eigennamens wegen, im Pentameter dem Kallimachus verzeihen müſſen, da z. B. auch an guten Statuen, wo doch die Sache ungleich auffallender iſt, ſogar Uncorrectheiten vorkommen. Hr. H. hat in neueren Zeiten ſich wiederholt gegen die Regelpedanterey ausgeſprochen, und ſeine Stimme iſt hierin unpartheyiſch; er hat namentlich in einer Recenſion gegen einen trefflichen Engliſchen Kritiker bemerkt: **Hoc in genere saepius videmus Elmslejum veteres scriptores ad eum modum corrigere, quo ludimagistri pueros solent, quum primum scribere discunt. At illi regulas discere debent; sed has qui jam didicerunt, his licet eas etiam aliquando prudenter negligere.** Vielleicht wird er einverſtanden ſeyn, daß dieß auch noch den Zuſatz erfordre, daß die Alten ſich das Recht erworben haben, zuweilen auch völlig abſichtlos eine kleine Nachläſſigkeit zu begehn. Wenigſtens äuſſert er ſelbſt (**Elem. metr. p. 115**) gegen einen andern abſoluten Kanon Porſons, dem zu Ehren ein paar Verſe operirt werden ſollten: **Sed quis contendat, in aliis in rebus aliquando negligentiores fuerunt poetae, nunquam eos hac in re aliquid *incuriae* admisisse?** Was freylich bey der Regel p. 97. 119 über den Anapäſt im Trimeter auch nicht vergeſſen werden ſollte. So ſicher und leicht waltet die Herrſchaft des Geſetzes in Sprache und Vers, vorzüglich der älteren Tragödie, daß der mit nichts ähnlichem vergleichbare Begriff ihrer hohen Vollkommenheit durch die ſeltene Ausnahme einer kleinen Unregelmäßigkeit, welche dem geübteſten Ohr im Fluſſe kunſtgerechter Declamation verſchwand, nicht entweihet wird, und die Betrachtung ſolcher Werke, die jedes Studium zu kurz iſt, auslegend, würdigend, durchdenkend zu erſchöpfen, nicht unnöthig geſtört werden ſollte durch den geſchäftigen Hader, welchen unvermeidlich ſolche Aenderungen, die nicht nachweislich ſind, unter den Kritikern nach ſich ziehen müſſen. Mir wenigſtens möge Hr. H. nicht verübeln, daß ich als Laie, welcher zur Bereicherung und Läuterung der Metrik nichts beygetragen,

ſeiner und andrer Schriften aber ſich immer mit Dankbarkeit bedient hat, über jenen Punkt mir meine eigene, durch allgemeine, im Studium erworbene Anſichten über die Kritik eben ſo ſehr als über die Kunſt unabänderlich beſtimmte Meynung gebildet habe. Möge ich denn immerhin hierbey Gefahr laufen, von manchen wegen der Behauptung der Zuläſſigkeit eines Anapäſts im Trimeter an unrechter Stelle, um mit Elmsley zu reden, mit denen in gleiche Linie geſtellt zu werden, welche in dem letzigen Jahrhundert die Bewegung der Erde und den Blutlauf zu läugnen im Stande wären.

An einer andern Stelle wird getadelt, daß der Verfaſſer in dem Fragment aus der Niobe beym Plutarch de exsilio p. 603. A die von Stanley aufgenommene Veränderung θυμὸς δέ ποτ' ἐμός, die Hermann, weil im Plutarch ποθ' ἁμός ſteht, und ποτέ widerſinnig iſt, verwarf, für die einzig richtige Lesart halte, ohne jedoch einen Grund anzugeben", und daß βρυχήμασι δ' ὀρεχθέει πέδον für einen durchaus Aeſchyliſchen Tropus mit Homeriſchem Ausdruck ausgegeben habe. „Glaubte Hr. W. mit dieſer Redensart andere zu täuſchen oder täuſchte er ſich ſelbſt? Nicht ein Homeriſcher Ausdruck, ſondern eine Joniſche Form iſt ὀρεχθέει, und wer nur einige Bekanntſchaft mit der Sprache der Tragiker hat, muß wiſſen, daß dieſe Form in der Tragödie nur ſehr ſelten und unter gewiſſen Bedingungen, nie aber in den Jamben vorkommen kann." Ein Homeriſcher Ausdruck wird ὀρεχθέει fürerſt noch bleiben, die deren ſo mancher auch bey Aeſchylus ſich findet, von neueren Auslegern mit Fleiß und richtigem Gefühl ausgezeichnet. Nicht blos führt Schol. Apollon. Rhod. I, 275 zur Erklärung deſſelben gen Homer an, πολλὸν μὲν βόες — ὀρέχθεον, und noch eine Stelle, ſondern auch das Lex. MS. zu Heſychius bemerkt ὀρέχθεον· διάτεινον, τὸ παρ' Ὁμήρῳ, und Euſtathius zu jener Homeriſchen Stelle ſagt: τῶν δὲ Ὁμηρικῶν τὸ μὲν ὀρέχθεον μίμημά τι κ. τ. λ. und man würde ſchwerlich irren, wenn man behauptete, daß auch, was Ariſtophanes in den Wolken V. 1175 ſagt, καρδίαν ὀρεχθεῖν, als Homeriſcher Ausdruck komiſch zu

faſſen ſey. Aeſchyliſch iſt dabey, daß nicht die Rinder brüllen ſondern die Flur, die von Rindern wimmelt. Wenn nun di Worte πᾶν δ'ορεχθει (ερεχθει, ερεχθεον, dieß ſind die Lesarten) πέδον, eine leichtere oder einfachere Verbeſſerung nicht annehmen, als die von Caſaubon gemachte, die zwar ſchon Valckenaer verwarf, ſo nehmen wir die Joniſche Form mit, und beſinnen uns, daß, käme auch ſonſt keine einzige ähnliche bey Aeſchylus vor, nach einem ſehr natürlichen Geſetz und Gebrauch, an einen aus alter Poeſie entlehnten und bey dem Hörer die Reminiscenz leicht anregenden Wort und Tropus auch die eigenthümliche Form haften dürfte, ohne die Harmonie der eigenen Rede zu ſtören. Man war bedacht, durch Beymiſchung dichteriſcher Ausdrücke die Rede der Tragödie über die wirkliche der Stadt zu erheben, wie es Hr. H. in der Rec. von Elmsleys Medea ganz richtig, im Vergleich mit der ungemiſchten Sprache des Thukydides, darſtellt: **Tragici dictionem usurpant ex patrii sermonis certo temperamento atque epicorum et lyricorum usu compositam, in qua multa sunt, quae eo ipso, quod non sunt Attica, poetica habentur. Quis hodie a poetis exigat, ut *hujusmodi in rebus sibi constent? Et tamen antiquos illos, ut morosi ludimagistri pueros, castigamus, quod quae nos scilicet eos observasse volumus non observarint.*** Dieſe Beymiſchung nun beſtand in Ausdrücken ſowohl als in Formen auch bey allgemeineren Ausdrücken. Daß manche Joniſche oder Homeriſche Formen dem Trimeter zukommen, iſt außer Streit. Porson praef. ad Hec. p. XII, Buttm. Griech. Gr. I, 8, vergl. Thl. 2, S. V; und Elmsley, Blomfield, Meineke, Schneider de dial. Soph. u. a. haben dieſe auszuzeichnen und feſtzuſtellen Fleiß angewandt. Wie mißlich es unter dieſen Umſtänden überhaupt ſey, irgend eine einzelne, welche zwar nicht häufig wie die andern ſich darböte, aber doch ausnahmsweiſe einmal gebraucht ſeyn könnte, auszuſtreichen, fällt von ſelbſt in die Augen. Wie groß iſt denn der Unterſchied, ob Joniſmen wie ὀρεχθέσι dem Metrum eingeräumt werden, oder ſolche wie Pers. 760 τὸ δ'ἄστυ Σαλαμῖνος ἐξεκείνωσεν πεσόν, wo einige Handſchriften lieber gegen das

Metrum verstoßen (gerade wie bey ὀρεχθέει) und ἐξεκένωσεν
eben, und auch Hr. H. sich sträubt, oder Pers. 297 ἀρχέλειος
att des Attischen ἀρχέλεως? Bey Aeschylus ist es noch miß-
cher, in solchem Fall an das Schneiden zu gehen, theils
arum, weil er der Zeit, worin der Atticismus sich erst aus-
ildete, näher stand (worauf Buttmann hindeutet im Lexilogus
, 239, und Osann Auctar. Lex. Gr. p. 146), theils weil
ie eine mehrmals im Trimeter von ihm gebrauchte Aeolische Form
εδάρσιος zeigt, daß wir auch in Ansehung Jonischer Formen
uf einzelne Ausnahmen gefaßt seyn dürfen. Daß eine Form
ie ὀρεχθέει im Trimeter gar nicht vorkommen könne, ist
emnach nur zu verstehn von einem Decret, wonach sie überall,
o sie sich wirklich fände, wegzuemendiren sey, und zu beziehn
uf alle die, welche den Glauben in den Gehorsam der neuesten
rtikel gefangen gegeben haben. Wer aber lieber alte Lesarten
sthält (und dem Wort ὀρεχθέει fehlt, die Variante ορεχθεον
nd das Metrum in Betracht genommen, zu urkundlicher Be-
laubigung fast nichts), als Wort- und Sinnveränderungen,
mal solche, wie hier eine von Hrn. H. vorgenommen wird,
den Text aufnehmen will, der darf für ὀρεχθέει aus Tri-
etern des Aeschylus selbst anführen Suppl. 458 βρέτεα, Pers.
97 ῥέεθρον, während im Agamemnon ῥείθροις vom Chor
ebraucht ist; ferner Sept. c. Theb. 576 ἀδελφεόν; denn um
iesen Ausgang (worin auch sonst der Fehler des Verses liegen
öge), mit Blomfield, weil ἀδελφεός bey den Tragikern höch-
ens in Chören vorkomme, in ὁμόσπορον, noch dazu mit dem
Mißlaut προςμολὼν ὁμόσπορον, zu verwandeln, müßte man
och die Kritik nur zum Besten haben wollen; so wie auch,
as Hermann ehmals vorgeschlagen, εἰς ὁμόσπορον κάσιν selbst,
emacht, nicht emendirt ist. Seidler ad Eurip. El. 134 läßt
δελφεόν unangetastet, und vergleicht aus demselben Stück
. 975 ἀδελφαὶ ἀδελφεῶν. In beyden nur das eine mal vor-
mmenden Fällen ist das Metrum Ursache der Jonischen Form,
elche durch Dehnung vermittelst des ε der unsrigen vollkommen
hnlich ist, und aus keinem andern Grunde schließt fr. 173 das

Joniſche ἀρχέστατον den Trimeter. Iſt gleich Elmsleys Satz ad Eurip. Med. 88: formas poeticas satis multas in senariis usurpant tragici, sed ea lege, ut communis in eadem sede collocata metro adversetur, viel zu allgemein gefaßt, ſo trifft doch begreiflicherweiſe, indem der oben angegebene Grund im Allgemeinen waltet, das Sylbenmaß nun häufig als beſondrer Anlaß mitwirkend hinzu; das Sylbenmaß, welches nicht blos den Gebrauch von Dialektformen, ſondern von Wortformen, nachdem ſie verſchiedene Bedeutung angenommen haben, häufig beſtimmt, z. B. ἀμφίς für ἀμφί (Lexil. II, 226). Theognis aus demſelben Grunde, warum die Tragiker zuweilen eine ungewohnte Joniſche Form zu Hülfe nahmen, ſetzt einmal (V. 465, Bekk.) in der Arſis die in ſeiner Dichtart regelmäßige Joniſche Form im Imperativ zurück und gebraucht τρίβον. Doch hier berühre ich einen andern Punkt, welcher ſo wenig jemanden unbekannt, als von jemanden umfaſſend und gelehrt durchgeführt iſt. Uebrigens kam für uns auf die Joniſche Form nichts an, weßhalb ſie unerwähnt blieb, wohl aber darauf, einen Homeriſchen Ausdruck, mit Aeſchyliſcher Kraft des Styls angewandt, nicht als einen zufälligen Irrthum des Abſchreibers wegzuwerfen, und eine wahre Schönheit der Rede gegen Hrn. Hermanns kühne Aenderung und die dadurch bewirkte ſehr verſchränkte und unbefriedigende Rede aufzuopfern:

Ἴδης [τε] μυκηθμοῖσι καὶ βρυχήμασιν
ἔρπουσι μήλων πᾶν δι' ὀρχηθμοὶ πέδον.

Statt Ἴδης mit dem Vorhergehenden zu verknüpfen, iſt ſehr wahrſcheinlich anzunehmen, daß Strabon mehrere Worte überſprungen hat; indem es ihm auf die Namen Berekyntiſch und Ida ankam, welche Aeſchylus von demſelben Grund und Boden gebraucht habe. Auf keinen Fall hätte Hr. H. über die Vertheidigung einer urkundlichen guten Lesart in ſolchen Unwillen ausbrechen ſollen, zumal nicht ohne dem Leſer auch den Grund in der Verwerfung ſeiner eigenen unglücklichen Conjectur bemerklich zu machen. Aber er mag ſehen, daß nicht umgekehrt gegen ihn mancher mit allem Recht unwillig werde, wenn nun

weiter zum Vorſchein kommt, daß auf das beſtrittene πᾶν δ' ὀρεχθέει πέδον, mit vorhergehendem μυκηθμοῖσι, Ariſtias, ein Zeitgenoß des Aeſchylus (denn dieſer hatte mit des Ariſtias Vater in der ſiebenzigſten Olympiade aufgeführt) in einem Satyrdrama angeſpielt hatte, und daß in dem Programm ſelbſt, gegen das ich ſchrieb, die beyden Stellen, wo Toup dieß bemerkt (ad Suid. I, p. 443. II, 478, nicht 438), angeführt ſind, ohne daß dieſe Bemerkung verworfen oder widerlegt iſt. Der Vers iſt dieſer:

Μύκαισι δ' ὠρέχθει τὸ λαΐνον πέδον;

und der Doppelſinn in μύκαι und μυκαί, Schwämme und Gebrüll, mag ſo froſtig angebracht ſeyn als er wolle, ſo iſt er durch ὠρέχθει doch offenbar gegeben, und falls wir dem Athenäus nicht trauen wollten, daß Ariſtias von Schwämmen geſprochen habe, was hart wäre, ſo bliebe doch μυκαῖσι ὠρέχθει τὸ πέδον; und auch angenommen ſogar, daß dieß nicht unmittelbar Beziehung auf die Worte des Aeſchylus gehabt habe, wer wollte dieſe trotz einer ſolchen gleichzeitigen Parallelſtelle ſtreichen, um ſeine eigenen Worte und Gedanken an die Stelle zu ſetzen? Mit größerer Willkür und Rückſichtloſigkeit die Kritik zu üben, aufrichtig zu reden, ſcheint mir kaum möglich; gegen ſolche Vorſchläge kann ich mein Joniſches ε nicht hingeben. Eben ſo wenig war die andre Hermanniſche Conjectur annehmbar, welcher ich die alte Lesart θυμὸς δέ ποτ' ἐμός vorgezogen habe, da in dieſer blos ein einziger Buchſtabe zu ändern iſt, ἀμός in ἐμός, die ungewöhnlichere Form, welche inzwiſchen bey Aeſchylus nicht nur im Chorlied, ſondern auch im Trimeter (Sept. 654) vorkommt, in die gemeine, welche das Metrum erfodert. Dieſe Aenderung meynte Hr. H. helfe nur dem Metrum auf, und nicht dem Sinne, quae perinepta est ratio emendandi. Aber er hatte nur ſelbſt den Sinn verfehlt, indem er einen Tantalus auftreten ließ, der, ut sapientem virum decet, in summa felicitate sua fragilitatem rerum humanarum reputabat. Es iſt dieß einer der Punkte, welche ich unberührt gelaſſen hatte, weil die Uebereilung zu auffallend iſt. Die Ver-

änderung, welche dadurch in einem feststehenden mythischen Charakter vorgenommen wird, ist ungefähr so, als wenn Achilles vom höchsten Grade des Zornes ganz von selbst zur Sanftmuth eines Weisen übergienge. Nach dieser Voraussetzung, die bey einem Kenner der Tragiker wie Hr. H. nur aus großem Eifer des Emendirens erklärbar ist, wird von dem, welcher ἀμός in ἐμός zu verwandeln nicht gestatten will, aus ποθ' ἀμός gemacht πιθανός, diesem Wort eine neue Bedeutung stillschweigend beygelegt, und übersetzt: animus, *fiduciae plenus*, quum alte ad cœlum elatus est, humi dejicitur, monens me, ne nimium tribuam rebus humanis. Nach meiner Annahme hingegen hat die demüthige Selbstbetrachtung des Tantalos ihren Grund darin, daß er von der Höhe seines Glücks herabgestürzt war, es sey nun blos durch das Leid der Tochter, welche nach Lydien zurückgekehrt und wahrscheinlich schon in Stein verwandelt ist, wie er spricht, oder auch noch durch andre gleichzeitige Unfälle. Und dieß als Grund für die Stanleysche Lesart ist nicht etwa anzuführen vergessen worden, sondern S. 346 im Zusammenhang der Umstände bemerkt, und bemerkt, daß die Worte mit den andern Versen, worin Tantalos seinen Reichthum schildert, wohl zusammenpassen. Was soll man also sagen wenn ποτέ widersinnig genannt, und diese Erklärung:

> θυμὸς δέ ποτ' ἐμὸς οὐρανῷ κυρῶν ἄνω
> ἔραζε πίπτει —

mein Sinn, der einst im Himmel oben schwebte (sich den Göttern gleich dünkte), sinkt nun zur Erde, (οὐρανῷ κυρῶν, wie ἄγροισι τυγχάνω, Soph. El. 305, μέγας οὐρανῷ Ζεύς ibid. 169), angeführt wird als ein Merkzeichen, daß alle die vielen beygebrachten Gründe gegen die Hermannische Niobe unhaltbar seyn möchten?

Gleich von der Niobe geht der Rec. über zu der Abhandlung über die nicht in Trilogieen gebrachten Dramen, worin ihm nichts auffällt, „als die sonderbare Erklärung der Nachricht, „welche Hermann im Classical Journal bekannt gemacht hat, „daß es vom Aeschylus δράματα σατυρικὰ ἀμφίβολα πέντε

„gebe. Dieß ſollen mit Tragödien gleichnamige, alſo unter „den aufgeführten Namen mit verſteckte Satyrſpiele ſeyn. Man „könnte in der That auf die Vermuthung kommen, Hr. W. „habe nicht gewußt, daß ἀμφίβολα ungewiſſe, bezweifelte, „deren Verfaſſer nur gemuthmaßt wird, bedeutet, wenn nicht „dieſe Bedeutung ſo klar in dem Worte da läge, daß man ſie „nicht erſt in dem Wörterbuche zu ſuchen braucht. Deſto un„begreiflicher iſt es, eine Bedeutung aufgeſtellt zu ſehen, die „das Wort gar nicht haben kann.“ Wie der Rec. die Lesart ἀμφίβολα, ſtatt ἀμφὶ τὰ πέντε, verſtanden hat, iſt ſie nicht zu brauchen; und ein geringes Nachdenken würde ihn auf die nah liegenden Umſtände geleitet haben, auf welche meine eigne Erklärung, nicht des Wortes, ſondern der Beziehung, worin es zu nehmen ſey, ſich gründet. Eine in jedem Fall ſonderbare Art der Zurechtweiſung fällt um ſo ſonderbarer auf, jemehr ſie ſelbſt ins Blaue geht. Daß Satyrſpiele mehr und früher als Tragödien untergegangen waren, iſt drey Zeilen ſpäter bemerkt, auch nachher weiter nachgewieſen; Satyrſpiele unterzuſchieben, eher als Tragödien, und einem Dichter, der als unerreichbar im Satyrſpiel geſchildert wird, war kein Grund vorhanden; und überhaupt hatte es Aeſchylus ſchwerer gemacht, ihm nachzudichten als Euripides; ja in der Periode, in welcher Dramen unter geborgtem Namen gemacht wurden, war Aeſchylus gar nicht nach dem Sinn und Geſchmack des Publicums. So wie es nun unwahrſcheinlich iſt, daß der Grammatiker ſagen wollte: Aeſchylus hat 70 Dramen geſchrieben, und zu dieſen (ἐπὶ τούτοις) fünf Satyrdramen, während unter den 70 ſelbſt mindeſtens 5 Satyrſpiele ſind, wovon eines ausdrücklich Satyrſpiel genannt wird, ſo iſt noch weit weniger zu glauben, daß zu 70 Tragödien, worunter höchſtens nur 2 bis 4 Satyrſpiele auſſer jenen 5 ſichern ſich befinden, 5 der Unächtheit verdächtige Satyrſpiele vorhanden oder nur bekannt geweſen ſeyn ſollten, und gar keine Tragödien. Da aber das Verzeichniß allen Umſtänden nach aus ſpäter Zeit, zum Theil aus Citaten, nicht nach lauter erhaltenen Stücken angefertigt worden, vielleicht gar von einem Bildwerk abge-

ſchrieben iſt, welches die größte Kürze erfoderte, ſo erſcheint jene Auslegung vollends unannehmbar. Denkt man dagegen, fünf Satyrſpiele führten dieſelben Namen wie gewiſſe Tragödien, ſo konnte das Verzeichniß, welches knapp genug verfaßt iſt, um nicht einmal den Zuſatz Σατυρικός, Einmal ausgenommen, den Namen beyzufügen, auch jene 5 Satyrſpiele ganz auslaſſen, wie es wirklich drey, die wir wiſſen, Prometheus, Proteus, Lykurgos ausgelaſſen hat, während die Tragödien des Namens da ſtehn; denn es hätte ſonſt immer τραγῳδία zum einen und Σάτυροι zum andern beygefügt werden müſſen. Da dieß nicht geſchehn war, ſo blieben 5 Titel, ſo wie gewiß auch nicht ſelten die daraus angeführten Fragmente, in ſo fern ἀμφίβολα, daß ſie als Tragödie oder auch als Satyrſpiel genommen werden konnten. Ἀμφίβολοι wurden nach Auguſtinus de C. D. die Kinder von fremdem Vater und einer Bürgerin genannt, weil ſie ſich für fremde, aber auch für Bürgerskinder ausgeben ließen.

Kürzer als das Dramatiſche wird der mythologiſche Theil der Arbeit abgefertigt. Damit niemand glaube, Rec. habe nichts brauchbares ausgezeichnet, ſo hat ein wichtiger Punkt, die Trennung der Lemniſchen und der Samothrakiſchen Kabiren ſeinen Beyfall. Auch iſt es nach dem Urtheil deſſelben gewiß verzeihlicher, daß auch hier, „bey ſehr intereſſanten Materien — „der willkührlichen, unwahrſcheinlichen, unhaltbaren Behaup„tungen, Hypotheſen und Combinationen gar viele ſich finden“, da dieß, wie er ſagt, von der myſtiſchen Symbolik unzertrennlich iſt. Ich darf mich nicht wundern, noch weniger mich verdrießen laſſen, wenn Hr. H. nicht eingehn kann auf das, was ich zur Erklärung der Jo, der Dioskuren ꝛc. vorbringe, da ich ſelbſt wahrſcheinlich von ſeinen Grundanſichten noch viel weiter entfernt bin, als er von den meinigen. Die Erklärung der Dioskuren, welche gegeben wird „um dieſen Theil des Werks nicht ganz unberührt zu übergehn“, welche beſtimmt iſt, mich eines andern zu überführen, erregt vielmehr meine Verwunderung; und ich

würde Mühe haben, auf ſo viel Seiten als ſie Zeilen enthält, ſelbſt dem, welcher über das religiöſe Alterthum im Allgemeinen mit meinen Anſichten übereinſtimmte, auseinanderzuſetzen, in welchen Hinſichten allen, in welchem Maße ſie mir verfehlt erſcheint. Nur auf den abermaligen Machtſpruch muß ich aufmerkſam machen, daß die von mir gegebene Worterklärung von *Κάστωρ* und *Πολυδεύκης* unhaltbar und ſprachwidrig ſey, ſo wie viele andre in dieſem Buch, die nicht einmal namhaft gemacht werden, ſo daß dieß bis dahin wie nichts geſagt iſt. Was *Κάστωρ* betrifft, ſo hat es O. Müller in den Prolegomenen S. 291 als Heerführer oder Bildner, Schwenck zu den Homeriſchen Hymnen S. 327 als Beſorger, Ordner erklärt, alſo, wie früher Buttmann, von *κάζω*; und der Name *Ἄκαστος* zeigt, daß dieß der Formation nach vielleicht angienge, obgleich der Uebergang von *ος* in *ωρ* erſt nachzuweiſen wäre. Die Bedeutung würde nichts unſchickliches darbieten, auch nicht ſich ganz ins Allgemeine verlieren, wie des Rec. Ueberſetzung der Kundige, der Verſtändige, welche dabey ſogar dem Wort nach ſchwer zu rechtfertigen ſeyn dürfte. Allein auch die Begriffe Bildner, Ordner, Führer ſcheinen nicht charakteriſtiſch genug zu ſeyn und nicht genug auf den Grund dieſes Weſens zu dringen: dabey gehn ſie nicht, wie bey dieſen Zwillingsnaturen und ihrer durchgängigen Wechſelbeziehung, wonach auch beyde *τὼ Κάστορε* heißen, zu erwarten iſt, auf den andern Namen *Πολυδεύκης* ein. Indem *Κάστωρ* für *Ἄστωρ* von *ἀστήρ* genommen wird, haben wir erſtens eine der häufigſten Parallelen in der Endigung (denn *γαστήρ*, *βωτήρ*, *δωτήρ*, *φρατήρ*, *δεκτήρ*, *σακτήρ*, *γενετήρ*, *κραντήρ*, *πρακτήρ*, *τριακτήρ*, *τινακτήρ*, *σημαντήρ*, *ἡγητήρ*, *θοινατήρ*, *συλληπτήρ*, *κλητήρ*, *στατήρ*, *ἀλεξητήρ*, *ἁρμοστήρ*, *παντοκρατήρ*, *εὐπατήρ*, *προπατήρ*, und wer weiß wie viele andre nehmen die Form *Γάστωρ*, *βώτωρ*, *δώτωρ*, *Γνώτωρ* (als Name) u. ſ. w. an, und dann von dem vorgeſetzten Kehlbuchſtaben, auſſer andern S. 130 u. 608 angeführten Beyſpielen, beſonders eines in einem gleichfalls Achäiſchen Namen *Κατρεύς*, für *Ἀτρεύς*, welche beyde Formen verwechſelt werden im Gebrauch

ſowohl vom Großvater des Agamemnon, als von dem des Palamedes. Eine Griechiſche, vielleicht ſpäte Erfindung, welche den Zeus als Stern (ἀστήρ) die Κάστορε zeugen läßt, geht von dieſer Ableitung aus, wie die Beyſpiele S. 540 und in meiner Abhandlung über eine Kretiſche Kolonie S. 75, nebſt vielen andern, beweiſen. Der alte Name Aſteria zeigt ferner an, daß den Griechen ein ſolcher Name wie Ἄστωρ zugetraut werden dürfe; der Natur des Gottes iſt er ſo gemäß als möglich; wenn er alſo nicht wirklich ſo gemeynt geweſen wäre, ſo könnte dieß doch nicht bewieſen werden. Was den andern Namen betrifft, ſo iſt davon die Erklärung S. 226 als Polluces nur angedeutet worden. Wir haben Ζάλευκος, und zahlreiche Beyſpiele von der gegenſeitigen Vertauſchung des λ mit δ, welche namentlich den Lakoniern von Plutarch (Vit. Lyc. 12) zugeſchrieben wird. Dahin gehören folgende λάσιος, δασύς, densus, (Piers. ad Moer. p. 251) λάφνη, δάφνη, γλυκύς, δεῦκος, dulcis, lacryma, δάκρυμα, laver, levir, δαήρ, lorum, δέρος, Ὀδυσσεύς, Ulixes, ferner, wie ich gerade von einem Freunde zuſammengeſtellt finde, ἀλείφω, adeps, lautia, dautia, helera, hedera, lingua, dingua, balius, badius, Capitolium, Capitodium, olere, odere, olor, odor, delicare, dedicare. Einige andre Beyſpiele des Uebergangs von δ in λ bey Salmas. Exerc. pag. 903 F. Demnach hieß ἀδευκής (für ἀλευκής) ſo viel als ἀδερκής (ſowohl activ als paſſiv), welches dafür bey Dionys. Perieg. 611 von mehreren geſetzt, von Paſſow aber mit Recht nicht aufgenommen worden iſt. Wenn das Etym. M. p. 260, 54 und Schol. Odyss. VI, 273 anführen δεύκω, βλέπω, und davon als Cauſſativ δείκω herleiten, worauf auch ein Scholiaſt zu Apollon. I, 1037 ἀδευκές zurückführt, als τὸ ἀφανὲς καὶ ἀπροόρατον, ſo zweifle ich nicht, daß ſie jenes δεύκω nicht hiſtoriſch kennen, ſondern ſelbſt ſetzen, wie der zu Odyss. IV, 489 δεύχω τὸ δέχομαι, wobey obenein gerade in den angeführten Dichterſtellen das Beywort einen ganz andern Sinn hat, nehmlich herb (πότμος, ὄλεθρος, φῆμις, ἄτη, ἀπὸ τοῦ γλεύκους, δεύκους, γλυκέος), wovon hingegen der eine der Scholiaſten irrig Πολυδεύκης ableitet. Aber in λεύω, λεύσσω

iſt derſelbe Doppellaut, das κ tritt ein wie in ἐνδυκής von ἐνδύω, ἀτρεκής von τρέω, und hinzukommt Polluces, als die ältere Form von Pollux anerkannt von Varro L. L. IV p. 22. Bip. aus Polyluces zuſammengezogen auf die Art, wie viele andre Wörter, wovon mehrere in dem Anhang zu Schwencks Andeutungen S. 534 angeführt ſind. Unter göttlichen Perſonen von gleichem Begriff, die gewiſſermaßen eine Einheit ausmachen, beſtehn oft die Namen aus Eigenſchaften dieſes Einen, und Πολυδεύκης iſt ein ſchickliches Beywort von Ἄστωρ, dieſe beyden ſind unzertrennlich, ſie ſind als die Götter von Aufgang und Niedergang, von Ausgang und Eingang, Ausfahrt und Heimkehr ꝛc. im Bilde zweyer verbundner Pfoſten, aber auch zweyer Sterne verehrt; alſo hier paßt Bezeichnung und Begriff zuſammen, und der Sprache wird nicht die mindeſte Gewalt angethan. Die Herleitung von δεύω, welche Zoega in den Abhandl. S. 68 (καίω und δεύω) und Schwenck zu den Hymnen S. 327 (der Vielfeuchte) befolgen, iſt ſprachlich nicht anzufechten (Δεύκαλος leite ich ſelbſt von dieſem Worte her); aber in der Sache ſcheint ſie mir minder begründet.

Damit keine Klaſſe von Unterſuchungen, die in dem Buche vorkommen, von unbegründetem Tadel frey bleibe, ſo iſt auch dem Aufſatz über die Gynäkokratie, zwar nicht im Ganzen widerſprochen, aber doch Schuld gegeben, daß er nicht frey ſey von unbegründeten Muthmaßungen. Mir genügt das Urtheil Böckhs in dieſer Sache, welcher fand, daß die Abhandlung auffallend richtige Reſultate gewähre.

Zum Schluß vergleicht der Rec. noch die im Eingang geſchilderte Methode neuerer Alterthumsforſchung überhaupt mit einem angeſchwollnen, aus ſeinen Ufern tretenden, reiſſenden Strome, der alles mit ſich fortführe und durcheinander werfe, und wenn er auch manches verborgen Geweſene aufwühle und ans Licht bringe oder hier und da etwas brauchbares anſchwemme, doch die ganze Gegend unbewohnbar mache. Wie die Naturerſcheinung hier beſchrieben iſt, hat ſie freylich etwas trauriges. Wäre aber die Ueberſchwemmung Folge jener Gewitterſtröme,

die unter den Blitzen neuer Ideen als eine langsam aufgesammelte Nahrung für ein Gefilde, das langer Dürre Preis gegeben war, sich ergießen, Erfrischung und Fruchtbarkeit weithin verbreitend, so dürfte dann die neuere Art der Forschung nicht deßwegen beklagt werden, weil einige künstliche Wässerungen und angebaute Krautfelder des Ufers zerstört würden. Sich selbst gedenkt ohne Zweifel Hr. H. das Wegschwemmen und Einreissen vorzubehalten; denn man vergleiche doch mit jener Klage über den reissenden Strom, was er zum Schluß seines vorhin erwähnten Programms sagt, welches die gesammte Religion der alten Griechenwelt, alle Götter und alle Gefühle wegzuspülen drohte, ohne nur, wie selbst die Sündfluth, von jeder Art ein Paar übrig zu lassen. Nunc, sagt er hier, postquam eandem omnium esse conditionem ostendi, non puto mihi verendum esse, ne quis ludere me voluisse opinetur. Res ipsa vero ludet mythologos, historicos, geographos, quum operose firmata commentorum suorum fundamenta sic *spiritu* diffluri videbunt. Sed in litteris saepe etiam diruendo aliquid condas: eritque, quum haec interpretandi ratio, cujus nunc specimen dedi, omnem veterum populorum mythologiam illustrabit, *licet nec dei, nec numinis, nec religionis ullum in ea vestigium reperiatur.* Ceterum quam infinita hic bonis observationibus materia parata sit, non latebit vel rem ipsam, vel quae a nobis dicta sunt, considerantibus. Daß alles zum Scherz oder als Satyre auf die Mythologie gemeynt sey, glaubten denn doch manche, wie der Vf. selbst im Eingang und am Schluß der Abhandlung de historiae Graecae primordiis erwähnt, und ich erinnere mich, daß ich selbst diese Vermuthung gleich Anfangs hatte und einem Freund in Heidelberg mittheilte: auch würde man immer von Neuem auf sie zurückkommen müssen, wenn nur nicht an andern Orten aufgestellte Erklärungen über die Aloiden, Alkestis, die Dioskuren u. s. w. mit jener Behandlungsart in zu gutem Zusammenhang stünden. Ein Jahr später wurden dann die Anfänge der Griechischen Geschichte fortgeschwemmt, wovon am Schlusse gesagt wird:

Deduxi haec eo, quo volebam. Quae si sic ut dixi intelligenda sunt, mirum est, ad quam *exilitatem* tot splendidissimae narrationes extenuentur. Nam ut locorum nomina omni fictionis suspicione libera esse statuamus, quid aliud habemus, quam res magnam partem a *praedonibus* gestas, easque vix dignas memoratu? Nur wie Bentley und Leſſing in dieſe Klage, und namentlich in den Tadel meines Unternehmens hereingezogen werden konnten, ſehe ich nicht wohl ein. Hr. H. kann dieſe Männer nicht mehr verehren, als ich thue, und hat vielleicht nicht mehr, als ich, geſtrebt, in das Innere ihrer Kritik, ihrer Wiſſenſchaft überhaupt einzudringen. Was über meine Schrift ein Bentley und Leſſing urtheilen möchten, iſt mir nicht bewußt; was ſie zu der Recenſion ſagen würden, und zu unſerm Recenſirweſen, wenn die berühmteſten Männer mit dieſem grundloſen Abſprechen, dieſen Uebereilungen und Einſeitigkeiten ſolchen, die von eigner Einſicht entblößt ſind, vorangiengen, dieß weiß ich deutlich und gewiß. Ich habe eine umfaſſendere Form der Tragödie zu erweiſen geſucht; eine Sache, die in einem gewiſſen Grade vorher ſchon bekannt war. Vielerley unbekanntes über das Drama vorzubringen hat Bentley ſich nicht geſcheut. Er ſchreibt (Epistol. p. 30): Sane plurima de comœdia tragœdiaque protulimus aliis indicta et incognita. Und warum ſollte man auch Bedenken tragen in Anſehung der Kunſtformen und inneren Verhältniſſe über die Begriffe der auf uns gekommenen Grammatiker hinauszugehn, und aus den Werken ſelbſt die Kunſtgeſetze zu erforſchen, da ſelbſt über den Versbau ihre Lehrſätze uns nicht binden? Und wie viel andre verjährte Irrthümer hat Bentley durch Zurechtſtellung der Nachrichten und durch Nachdenken und Sachkenntniß, womit er ihnen den wahren Sinn abgewann, ohne Schonung und unerſchreckt durch den Hinſturz alter Gerüſte und Apparate zerſtört! Leſſing aber war ein Mann, welcher auf Kunſtbegriffe einzugehn verſtand, und da er bekanntlich erſt wieder entdecken mußte, was Sophokles ſey, und nur beklagte, daß er es nicht früher gethan, ſo würde er, wenn er jetzt lebte, deſſen wenigſtens glaube ich

mir ſchmeicheln zu dürfen, mit großer Neugierde prüfen, ob eine gewiſſe behauptete dramatiſche Form Grund habe oder nicht. Darin kann ich mit Rec. nicht übereinſtimmen, wenn er die Arbeiten Leſſings über Griechiſche Litteraturgeſchichte überhaupt als Muſter betrachtet, die noch heutiges Tags in aller Hinſicht nachgeahmt werden ſollten. Das Studium der Griechen war zu jener Zeit bey uns noch zu weit zurück, und Leſſing, welchen ich für den erſten Kritiker halte, entbehrte gerade was das Alterthum betrifft, wenn er auch nichts unternehmen konnte ohne überall ſeinen großen Verſtand leuchten zu laſſen, doch zu ſehr eine umfaſſendere Kenntniß. Auch würde er ſicher nicht, wie Hr. H. meynt, wenn er jetzo ſchriebe, mit allen Stellen, woraus er ſchöpfte, ſeine Abhandlungen beladen, ſondern ſich freuen, daß in zahlloſen Ausgaben die Texte in alle Hände verbreitet ſeyen, welche damals nur von wenigen hätten nachgeſchlagen werden können. F. Schlegel hat über große Gegenſtände der Griechiſchen Poeſie vortrefflich geſchrieben ohne viele Stellen in der Urſchrift aufzunehmen. Wenn gar behauptet wird, Bentley habe alle Stellen beygeſetzt, die man irgend nöthig habe, um ſeine Unterſuchungen zu prüfen, ſo weiß ich nicht, was ich ſagen ſoll. Man blicke nur z. B. auf die kurze Abhandlung über Aeſop. Auch er rechnete ſchon darauf, daß die Recenſenten dem Publicum den Dienſt leiſten würden alle Citate nachzuſchlagen, zu prüfen, zu berichtigen, ſo daß der einzelne Leſer, wenn ihm zuerſt die Glaubwürdigkeit oder das geſunde Urtheil eines Buchs zweifelhaft wäre, ihm nachher doch wegen der Gewiſſenhaftigkeit der Kritiker vertrauen könnte. Eben ſo wenig wie dieß Ausſchreiben der alten Autoren mit ihren Commentatoren, wonach mein Buch, wenn ich wenig ſage, zu dreyßig Bänden hätte anwachſen müſſen, kann ich die Form der Darſtellung für nothwendig halten, welche der Rec. mir empfiehlt. Gern laſſe ich einem andern die ſeinige: aber mir ſcheint diejenige Evidenz, welche auf der Disputationsform, dem Andemonſtriren, dem fleißigen Recapituliren beruht, eher für die Schule als für ein weiteres Publicum, eher für die Anfänger

ugleich, als für die im Allgemeinen Geübteren zu gehören, für welche es doch auch erlaubt seyn muß zu schreiben. In der Untersuchung selbst muß allerdings der Stoff durch Wasser und Feuer gehn, gezupft und gezerrt, gebreitet und gestapelt werden; die Darstellung kann einen freyeren, leichteren und natürlicheren Gang nehmen. Ein aufmerksamer Leser wird nicht ungern inne werden, daß manches zu folgern, zu verbinden, anzuwenden geflissentlich ihm selbst überlassen sey, und je mehr er der Sache hingegeben ist, ohne an dem Rechthaben des einen oder des andern Kritikers große Freude zu haben, um so lieber wird er dem Verfasser erlauben, ihm nicht alles Stück vor Stück zuzuzählen, und bey Heller und Pfennig als seine Entdeckung, Bemerkung oder Entscheidung anzurechnen. Ein Unterschied muß seyn zwischen dem Vortrag an den unbefangenen Leser, der zwar gründlich belehrt seyn will, aber das Buch nicht als eine Kampfschule betrachtet, und dem der geharnischten Demonstration, worin der Schritt knapper gehalten wird und von der strengen Manier alle Heiterkeit weicht. Wenigstens wird gewiß, wenn ein Gegenstand in sich begründet genug und wohl begriffen ist, die Behandlung den Vorzug haben müssen, welche dem innern Zusammenhang und Wesen der Sache nachgeht, ohne nach allen den willkürlich zu nehmenden Standpunkten der Streitsucht sich zu richten und hin und her zu wenden, diejenige, welche durch ihre Geschlossenheit den Gegner nöthigt, um etwas auszurichten, sich mit umfassenderen und durch Einzelheiten zahlreich unterstützten Gründen aufzumachen, und welche Klarheit und Durchschaulichkeit auf diejenigen berechnet, welche in die Natur der Gegenstände eingeweiht, und mit den allgemeineren Ansichten schon vertraut sind, oder kurz diejenige Behandlung, welche einem Gebäude gleicht, dessen Grundlagen unsichtbar aber zulänglich befestigt sind, und in dessen freundlich und bequem eingerichteten Räumen man vergißt, wie viel gröbere und härtere Arbeit dem oberen Ausbau vorangehen mußte.

Ich sollte nun noch den sieben vorangeschickten Thesen gegen die heutige Alterthumsforschung überhaupt sieben andre gegen die-

jenigen, welche das wahrhaft Wissenschaftliche und den Gewinn dieser neueren Art zu forschen, ohne Unterscheidung, verkennen, entgegenstellen, und die Gefahren nennen, welche eine Methode nothwendig laufen muß, die sich jener geradezu feindselig widersetzt. Aber um diesen Gegenstand zu erschöpfen, das Verhältniß in sein wahres Licht zu stellen, und zu zeigen, wie von beyden vermeyntlich streitenden Arten das Gute mit einander zu vereinigen sey, würden eher sieben mal sieben Punkte, nicht blos aufgestellt, sondern erörtert werden müssen: und da ich mit Hrn. H. den Streit nicht suche, sondern nur ungern zur eigenen Vertheidigung aufnehme, so übergehe ich dieß hier um so lieber gänzlich. Dagegen will ich noch diese Gelegenheit ergreifen, um einige Bemerkungen und Zusätze zu meiner Schrift für diejenigen beyzufügen, welche an manchen dieser nicht weniger anziehenden als schwierigen Gegenstände Theil genug nehmen um dabey des Verfassers, weder für noch wider ihn eingenommen, zu vergessen. **Si quid novisti rectius istis, candidus imperti: si non, his utere mecum.**

Das Voranstehende war kaum im Anfang Decembers in die Druckerey abgegangen, als ich die Beurtheilung meines Buchs in den **Göttingischen Gelehrten Anzeigen** vom 1. und 3. desselben Monaths zu Gesicht bekam, in welche zwey achtbare, nicht zu verkennende Gelehrte sich so getheilt haben, daß der eine das Dramatische, der andre das Mythologische zum Hauptaugenmerk genommen hat. Wäre diese Kritik gleichzeitig mit der andern erschienen, so hätte ich die Vertheidigung des dramatischen Theils, der zunächst angegriffen war, kaum nöthig gehabt zu übernehmen, da insbesondre die Prometheen, auf die es vorzüglich ankam, dort so gründlich gefaßt und so bündig dargelegt ist, daß etwaige Befangenheit mancher Leser dadurch zerstreut werden mußte. Diese neue Auseinandersetzung der dramatischen Fabel in ihrem ganzen Zusammenhang muß

ich nunmehr bitten mit dieſer Widerlegung der blos gegen Einzelnheiten gerichteten Einwendungen zu verbinden; und insbeſondre die eigenthümliche Art zu vergleichen, wie der Verfaſſer (S. 1917 ff.) die Gründe für den Prometheus Feuerbringer entwickelt, und den Entwurf von dieſem mit dem noch vorhandenen mittleren zur Prüfung zuſammenhält. Auch auf die Form der Trilogie überhaupt und auf die Bemerkungen über den Gang der dramatiſchen Kunſt geht derſelbe nicht ohne Billigung ein, und erklärt namentlich, daß „wenigſtens bey dem größeren Theile der Aeſchyliſchen Dramen wirklich Grund zu ſeyn ſcheine, die trilogiſche Compoſition anzunehmen“: und daß dahin für ihn „außer den ſchon angeführten (Prometheus, Oreſtee, Lykurgee) beſonders noch Pentheus, die Achilleis, Danais, Oedipodea, Thebais, Iphigenia, Ajax der Telamonier und die hiſtoriſche Dreyheit Phineus, die Perſer und Glaukos gehören.“ Auch legt er Gewicht darauf, daß der Anfang der Niobe für ſich allein genommen ſeltſam abgebrochen ſey, und giebt dem, was über dieſes Werk geſagt worden, ſeinen Beyfall. „Andere, ſetzt er hinzu, werden ſich vielleicht in der Folge noch ſicherer aufklären oder immer ungewiß bleiben aus Mangel an Datis, was aber für die Hauptſache ſelbſt kein Präjudiz ſeyn kann“.

So dieſer Recenſent über ein nach Hrn. H. ganz mit leeren Vermuthungen angefülltes Kapitel. Doch ſeitdem von dieſem die Beurtheilung von Böckhs Griechiſchen Inſchriften erſchienen iſt, hat niemand mehr ein Recht noch Urſache ſich über eine Kritik von ihm zu beklagen. Denn dieſe Recenſion enthält nicht etwa einzelne Ungerechtigkeiten, wie ich davon oben, da ſie mir gerade unter dem Schreiben in die Hand fiel, einige Beyſpiele angeführt habe; ſondern ſie iſt von Anfang bis zu Ende nur Eine große, auffallende Ungerechtigkeit. Hr. H. wolle dieß Urtheil nicht anmaßlich halten, indem fortgeſetzte Beſchäftigung mit den Griechiſchen Inſchriften und wiederholte Vorleſungen darüber und über Paläographie mich mit der Litteratur derſelben hinlänglich bekannt gemacht haben, um die hervorragenden Ver-

dienſte des neuen Herausgebers, auch namentlich in der Klaſſe der Inſchriften, welche die Recenſion betrifft, würdigen zu können. Viele derſelben ſind faſt den Hieroglyphen gleich an Dunkelheit: doch wenn ein Theil der Hieroglyphen entziffert ſeyn wird, möchte es nicht ſchwerer ſeyn, die zu tadeln, die noch nicht alles unbeſtreitbar und ſicher geſtellt haben, als das Lesbare nun auch zu leſen; ja hier und da noch ſelbſt etwas zu bemerken, was die Forſcher überſahen, indem ſie die ſchwierigſten Aufgaben verfolgten, wird vielleicht nicht allzuſchwer ſeyn. Es erregt unmuthige Empfindungen, ein Werk, welches durch den ſeltenen Verein von Gelehrſamkeit und erfinderiſchem Scharfſinn, von freyem wiſſenſchaftlichem Geiſt und ſtrenger Schule die Deutſche Philologie ziert, und im Ausland wie bey der Nachwelt vor dem meiſten Tüchtigen und Großen, was ſie aufgeſtellt hat, ihr Achtung ſichern wird, in Deutſchland ſelbſt alſo begrüßt zu ſehen.

In den folgenden Ausführungen werde ich fortfahren die Verszahl der Glasgowſchen Ausgabe des Aeſchylus zu gebrauchen.

Jaſonea.

Argo. Ein Irrthum hinſichtlich des Steuermanns hebt ſich durch die überſehene Nachricht bey dem Pariſer Scholiaſten des Apollonius I, 105, daß Aeſchylus in der Argo den Tiphys Iphys genannt habe (*Αἰσχύλος δὲ τὸν Τίφυν ἐν τῇ Ἀργοῖ Ἴφυν καλεῖ*, vgl. Weichert über Apollonius S. 226). Es iſt hierdurch nicht ausgemacht, daß Aeſchylus den Namen Iphys überhaupt gebraucht habe; vielleicht hatte er ihn nur an einer Stelle mit Anſpielung auf *ἶφι*, *ἴφιος* verwandelt. Aber als gewiß kann gelten, indem Tiphys vorkam, daß nicht Glaukos, wie bey Poſſis, zum Steuermann geſetzt war, ſondern wie bey Apollonius, Apollodor, Lykophron, Valerius, Orpheus, und in den

andern Argonautenverzeichniſſen, eben Tiphys, welcher Hagniade genannt wird aus Siphä, Böotiſch ausgeſprochen Tiphä, am Kriſſäiſchen Buſen. [10]) Glaukos iſt nur durch die Erklärung des Gottes von Anthedon als eines Menſchen, im Sinne ſehr ſpäter Zeit, welcher ſehr zu unterſcheiden iſt von alter, volksmäßiger Behandlung von Göttern als Heroen, an die Stelle getreten. Auch als Verkündiger der Fahrt war Glaukos unſerem Drama fremd. Denn ſicherlich wurde nicht die ſegelnde Argo dargeſtellt, ſondern die Zurüſtung zur Fahrt, ſo wie im Mittelſtück die Scenen nach der Ankunft in Lemnos. Daher bin ich auch jetzo entſchieden für die Vermuthung, daß κωπευστής im Verzeichniß der Stücke fehlerhaft, und dafür κωπευσταί zu ſetzen ſey, wofür ich vorher ſchon den Grund angeführt habe, daß bey den Stücken des Aeſchylus der zweyte Titel ſonſt immer den Chor bedeutet. Dem Tiphys kömmt jener Name auf keine Weiſe zu, da er weder die Hauptperſon dieſer Tragödie war, noch überhaupt ſchon wirklich als Steuermann auftrat, noch endlich als ſolcher ſo hätte genannt werden können. Er war, nach den Worten des Apollonius, geſchickt, des Meeres Empörung voraus zu wiſſen und aus Sonne und Geſtirnen auf die Erhebung des Sturmes zu ſchließen; die Leitung des Schiffs war ſeine Sache, nicht das Rudern. Die Argonauten aber, welche in dieſem Drama ganz natürlich, ja man kann ſagen nothwendig den Chor ausmachten, konnten ſehr wohl den Namen κωπευσταί führen, er möge nun hergenommen ſeyn vom Rudern, oder von der andern Bedeutung des Worts κωπεύειν, das Schiff mit den Rudern verſehen, ſo daß es zur Abfahrt bereit iſt. Im erſten Fall, welcher mir der wahrſcheinlichere iſt, heißen ſie Ruderer, weil im Chortanz jeder ein Ruder trug, womit ſie

10) Τίφα ſchreibt Pauſanias IX, 32, 3, nach der Ausſprache der Einwohner. Denn die Böotier, ſo wie die Dorer, liebten das τ, wie man am beſten aus Lucian Iudic. vocal. 7. 8 erſieht. Dort führt Hemſterhuys τῦκα für σῦκα als Thebiſch aus den Phöniſſen des Strattis an, und gedenkt des Σὺν κλβδαλον bey Pindar. Daß Tiphys die Tiphäer bedeute, hat ſchon Müller Orchom. S. 264 bemerkt. Seine Beſtimmung in der Sage zum Steuermann der Argo beweiſt die bedeutende Schiffahrt des Ortes in der alten Zeit.

die Fähre zu besteigen im Begriff waren. Durch dieses einfache Mittel wurde die Abfahrt noch mehr vielleicht als durch das Bild der Argo versinnlicht, und der Handlung ein vorherrschender Eindruck gesichert, wie er dem Hauptcharakter derselben angemessen war. Aehnliche Chöre sind S. 495 zusammengestellt. Daß die Helden bey den Argonautendichtern die Ruder selbst führen, ist bekannt genug. Pindar sagt (Pyth. IV, 356): κάρυξε δ' αὐτοῖς Ἐμβαλεῖν κώπαισι τερασκόπος ἀδείας ἐνίπτων ἐλπίδας. Auch Apollonius konnte dieß dem alten Stoffe nicht entziehn (I, 395. 540 ꝛc.). Daß Ruder zu groß und schwer seyen, wirkliche nehmlich, um sie im Chorschritt bequem zu führen, wird hoffentlich Niemanden einfallen. Nach dem S. 464 angeführten Sprichwort soll das Ruder weit über Land getragen werden. Ein Umstand ist bey Apollonius, welcher sich ganz eignet, um als Grenze der Handlung in der Argo zu gelten; wie nehmlich die Heroen, nachdem das große Werk gelungen, das Schiff künstlich vom Stapel laufen zu lassen (während Valerius Flaccus I, 185, der älteren Poesie treu, die Argo auf den Schultern der Heroen, unter den Tönen des Orpheus, ins Wasser gelangen läßt), es zurückziehen (390), und es nun mit Mast und Segel rüsten (also auch die Ruder einsetzen) und mit Vorräthen versehen, die Sitze vertheilen, den Tiphys zum Steuermann wählen, ein feyerliches Opfer bringen, wobey Jason seine Gelübde ablegt. Eben so bey Pindar (V. 336). Unter Wahrnehmung der Zeichen führt der heilige Seher Mopsos dem Jason die Genossen in das Schiff ein, die Anker werden aufgehängt, Jason auf dem Hinterschiff ergreift die goldne Schale, betet, und Donner antwortet aus heiterem Gewölk. Mit Bezug auf dieses Ziel und Ende des ersten Drama's hätten die Argonauten allerdings auch κωπευσταί genannt werden können, die Einsetzer des Ruders, die Besteiger der Argo. Nicht aber konnte Jason diesen Beynamen führen, nach dem Singular κωπευστής, welcher auf ihn bezogen werden müßte; denn von ihm gebraucht ist der Ausdruck gezwungen, auch zu eng; er drückt weniger aus als Jasons Werk war. Daß der schöne

Auftritt eines Hirten in des Attius Argonauten, welcher vorher nie ein Schiff geſehn, von fern auf einer Anhöhe das Wunder anſtaunt und beſchreibt, von Aeſchylus geborgt ſey, iſt darum nicht wahrſcheinlich, weil Cicero nicht ſagt, daß derſelbe herangeeilt ſey, ſondern daß er da, wo er die abſegelnde Argo ſchaute und den Geſang der Ruderer vernahm, geſprochen. Den erſten Theil der Handlung nahmen ohne Zweifel die Verhältniſſe des Jaſon und der Minyer ein, und vielleicht trat der Seher Mopſos im mittleren auf und prophezeite den Ausgang und die Bahnen der Fahrt, worauf Pindar leitet, ſo wie Valerius (I, 207) eine inhaltreiche Wahrſagung von ihm an dieſer Stelle einwebt. Spätere fabelhafte Dichtung läßt den Glaukos, aus den Meerestiefen auftauchend und den Triton den Seglern rathen und wahrſagen. [11])

Daß in der Hypſipyle der Chor aus Lemnierinnen beſtanden haben muß, iſt oben S. 51 bemerkt worden.

Lykurgea.

Daß oben ſchon erwähnte Scholion, welches Hr. H. S. 19 der Recenſion bekannt macht, bereichert uns mit der beſtimmten Kunde der zu dieſer Trilogie gehörigen Tragödien und des ihnen zugegebenen Satyrſpiels: Ἥδωνοί, Βασσαρίδες, Νεανίσκοι. Λυκοῦργος. Alle vier Titel enthält das alphabetiſche Verzeichniß [12]): nur iſt ungewiß, ob hier unter Lykurgos dieſes Satyrſpiel verſtanden ſey, oder die Lykurgea im Ganzen, da auch Ariſtarchs ὑπόμνημα Λυκούργου Αἰσχύλου [13]) aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſe angieng, und die Trilogieen mehrmals auf dieſe Art bezeichnet werden (S. 325). In dem Gange und der Geſtalt der Handlung ganz im Allgemeinen ändert ſich nichts; obgleich

11) Apollon. I, 1310. II, 767. IV, 1551. Lycophr. 887.

12) Es iſt darin, ſo wie bey Heſychius und Athenäus V p. 198 E. geſchrieben Βασσάραι. So Βάκχαι und Βακχίδες.

13) So ὑπόμνημα τῆς Ἰλιάδος. Etym. Gud. v. Ἄιος.

durch die veränderte Stellung des Edonenchors, welchem Elmsley die dritte, ich die mittlere Stelle angewieſen hatte, die Fragmente aus der Tragödie dieſes Namens zum Theil eine andre Anſicht gewinnen, auch ſonſt mit den Dionyſosammen oder Bacchinnen, die ich mit Elmsley für das erſte Stück in der Reihe gehalten, manches wegfällt.

Im erſten Stück, der Verjagung des Dionyſos durch den Lykurgos, ſind die Edonen in ſo fern angemeſſener zum Chor, als ſie einheimiſch ſind, da die Bacchinnen hingegen eben mit dem Gott ankommen. Der Grund an dieſe dennoch zu denken war, daß eine ſolche Handlung den Bacchiſchen Schwarm ſelbſt nothwendig aufführen mußte, die Einfachheit aber und Sparſamkeit der alten Tragödie ſo groß ſind, daß ich mich ſcheute eine zahlreiche Klaſſe von Mitſpielern außer dem Chor aufzunehmen, und daher den Titel ergriff, welchen ich nunmehr (S. 66) ganz anders beurtheilt habe. Der gewaltſame Ausgang des Stückes ſtand hinſichtlich dieſer Dionyſosammen nicht entgegen, weil auch im Prometheus der Chor mit unterzugehen bereit iſt. Endlich täuſchte das Bruchſtück, wonach die Bacchiſchen Ammen Männer hatten, und alſo der Thiaſos vollſtändig dargeſtellt ſchien. So aber, da der Edonenchor feſtſteht, müſſen wir uns denken, daß dem Dionyſos ein Gefolge zur Seite ſtand, wie in dem Chor ſeinem Gegner, dem König. Ohne Begleitung zeigt ſich überhaupt Dionyſos nicht; bey Sophokles im Thebiſchen Oedipus (213) und in der Antigone (1151) ruft ihn der Chor an, daß er erſcheinen möge von ſeinen Thyiaden umgeben. Dieſe Umgebung des Gottes aber diente im Drama nur für den Anblick, und vermehrte die Perſonen der Handlung ſelbſt ſo gut wie nicht, ſollte ſie auch hier oder dort gemeinſchaftlich, ungefähr wie die *Προπομποί* am Schluß der Eumeniden, etwas geſprochen, oder, wie die Jäger des Hippolytos (V. 58) und die Hirten in der Alexandra des Euripides, geſungen haben; wobey übrigens unentſchieden bleibt, ob Silenos oder eine andre Perſon des Gefolges zugleich unter den Perſonen des Stücks geweſen ſey. Vielleicht darf man dabey auf die drey Bacchen, als die Grund-

zahl, [14]) zurückgehn, Ammen des Dionyſos, nach dem Homeriſchen Ausdruck (Il. VI, 132); und vermuthlich waren dieſen Silenos und ein paar Satyrn, auch dieſe als Stellvertreter oder Collectivperſonen, nach Kunſtgebrauch, beygegeben. Auf der unvergleichlichen Marmorvaſe des Salpion umſtehen das ſeiner Amme übergebene Bacchuskind Myſtis, Opora und eine Thyiade mit dem Tympanon, dann Silen, ihm zunächſt gegenüber ein Satyr mit Doppelpfeifen, und dann noch ein zweyter im Feyertanz [15]).

Mit der Ankunft des rauſchenden Zuges in der Königsburg begann das Ganze; nur daß ſie vermuthlich nicht wirklich aufgeführt, ſondern beſchrieben wurde, und zwar durch den Chor, welchem die Anapäſte S. 323, aus dieſer Schilderung herrührend, zu gehören ſcheinen. Nach ihnen zu ſchließen, müſſen wohl auch die wirklich auftretenden Bacchinnen in ſtark mänadiſchem Charakter erſchienen ſeyn, wenn gleich nur in feſtlicher Begeiſterung, und trunken, nicht in Wuth. Auf ſie darf man das Fellſchwingen oder Zerren der Nebriden, *αἰγίζεσθαι νεβρίδας*, [16]) fr. 54 beziehen, und vielleicht auch das Scheltwort *χαλιμάδες*, Trunkenbolde, [17]) welches Aeſchylus von den Bacchinnen gebraucht haben ſoll; es eignet ſich ganz für den Lykurgos. Aus dieſem Stück muß der Vers ſeyn, und alſo von den Anapäſten nicht entfernt geſtanden haben, welchen die Sammler irrig unter den Titel Lykurgos (fr. 111) anführen:

Begeiſtert iſt der Pallaſt, Bacchiſch tobt das Haus,

indem Longinus bemerkt, bey der Erſcheinung des Dionyſos, bey der erſten Erſcheinung, wie ſchon Zoega (Abhandl. S. 15)

---

14) Trilogie S. 496. Die drey Bacchinnen an einem Kunſtwerk, hier unter den Namen *Ἐλικωνιάς, Ξανθίππη, Γλαύκη*, geht ein Epigramm des Anakreon Anthol. VI. 134 an. Drey ſind auch an einer Bacchiſchen Ara in Böttigers Amalthea III, 246. Die drey Naxiſchen Ammen Diod. V, 62.

15) Zeitſchrift für alte Kunſt Taf. V.

16) *νευρίδας* geſchrieben, wie *λαβρόν* und *λαυρόν* (Trilogie S. 212), *καλαύροψ* und *καλάβροψ* (Lennep. ad Coluth. c. 15), *Καλαυρία*, Calabria, *σ-αναρόν* und *σ-αυκρόν*, *ἄβρόν* (Hesych.), *αὔληρα* Iliad. XXIII, 481, wo andre laſen *ἄβληρα*. Der Ausdruck iſt ähnlich wie *φόρμιγγι κιθαρίζειν*.

17) Fr. 403. 438, vgl. Naek. Choeril. p. 217.

ſich ausdrückt, (alſo im erſten Stück,) ſey die Burg des Lykurgos vom göttlichen Taumel ergriffen worden.

Wie der König den Gott empfieng, ſehn wir hinlänglich aus den von Ariſtophanes in der Thesmophorienfeyer ſo köſtlich angewandten Verſen. Nicht im ganzen Zuſammenhang iſt die Anrede des Mneſilochos an den weibiſchen, weiblich verkleideten, mit einer Laute auftretenden Agathon die des Lykurgos an den Gott, welcher gewiß nicht mit einer Laute auftrat. Das Komiſche liegt zum Theil in der Miſchung der Worte, die den Dionyſos, und derer, welche den Agathon eigentlich angehn. Es ſcheint, daß ſie zu unterſcheiden ſind, wie ich ſie hier im Druck geſondert ſetzen werde:

Καί σ' ὦ νεανίσχ', ὅστις εἶ, κατ' Αἰσχύλον
ἐκ τῆς Λυκουργίας ἔρεσθαι βούλομαι.
ποδαπὸς ὁ γύννις; τίς πάτρα; τίς ἡ στολή;
τίς ἡ τάραξις τοῦ βίου; τί βάρβιτος
μέλει κροκωτῷ; τί δὲ λύρα κεκρυφάλῳ;
τὶ λήκυθος καὶ στρόφιον; ὡς οὐ ξύμφορον.
τίς δαὶ κατόπτρου καὶ ξίφους κοινωνία;
τίς δ'αὐτὸς ὦ παῖ; πότερον ὡς ἀνὴρ τρέφει;
καὶ ποῦ πέος; ποῦ χλαῖνα; ποῦ Λακωνικαί;
ἀλλ' ὡς γυνὴ δῆτ'; εἶτα ποῦ τὰ τίτθια;

Und dich, du Jüngling, will ich nun nach Aeſchylos
Aus ſeiner Lykurgee befragen wer du biſt.
Weß Lands der Weibling? und woher? welch eine Tracht?
Welch umgekehrtes Leben? was geht Barbiton
Das Saffrankleid an? was die Laut' ein Weibernetz?
Was ſollen Salböl, Buſenband? nicht paßt ſich das.
Was doch hat Spiegel für Gemeinſchaft und ein Schwerd?
Und wer du ſelbſt, Knab? ob als Mann erzogen wohl?
Und dann wo Bart, wo Chlåna? u. ſ. w.

Weibling bezieht ſich auf das Gewand, weiblichen Putz und Zierlichkeit und weichliches Weſen und Geſichtsausdruck zugleich, und ganz richtig iſt es bey Heſychius (vgl. Thomas

Mag. p. 63) erklärt, feige, unmännlich, weibiſch, wie ich wegen der Gloſſe bey Suidas γάννις, ἀνδρόγυνος bemerke. Es iſt nicht ganz leicht näher zu beſtimmen, wie in dieſem Drama der Aufzug des Gottes beſchaffen geweſen ſeyn möge, und ſo unermeßlich viele Bilder deſſelben bekannt ſind, alle laſſen ſie uns hier im Stich. Spiegel und Schwerd ſind freylich gegeben; aber nur um uns zu befremden. Das Schwerd bedeutet, daß der Gott ſiegreich vordringe; allein nirgend wird es als eine Waffe des Dionyſos erwähnt. Mit dem Thyrſos ſtößt dieſer den Deriades oder einen andern Feind in Aſien nieder, auf dem Arm ſtatt Schildes die Pantherhaut, indem er den Weinſtock in der Hand vordringt, ſeine Gabe auszubreiten, wie dieß in einem Vaſengemälde vorgeſtellt iſt;[18]) mit dem Thyrſos auch tödete er in der Gigantenſchlacht den Eurytus, nach Apollodor (I, 6, 2.). Winckelmann, der in den Monum. ined. 6 einen erzgerüſteten Bacchus zu ſehn glaubte, war im Irrthum; derſelbe iſt in der That nur in das Pardelfell gekleidet, wie von andern bemerkt worden iſt;[19]) und einem andern bewaffneten Bacchus, welchen Winckelmann auf einem verdorbenen ihm ſelbſt gehörigen Basrelief erblickte (KG. V, 1, 20), möchte ich eben ſo wenig trauen. Das Einzige, was zur Beglaubigung des Ariſtophanes ſich anführen läßt, iſt, daß Dionyſos im Tempel zu Delphi, wo ſein Grab neben dem goldnen Apollon war, ſeine „Waffen" aufgehängt hatte, nach Dinarchos dem Dichter bey Malelas,[20]) und daß Diodor (IV, 4) ſagt, im Kriege ſey der Gott mit kriegeriſchen Waffen geſchmückt.[21]) Denn hier, obgleich nichts

18) Hirts Bilderbuch S. 83. Aehnlich iſt das, welches neulich von Herrn Ciampi beſonders herausgegeben worden iſt, wo über dem Beſiegten wie über dem Dionyſos ΚΑΛΟΣ beygeſchrieben iſt, Idee sull' origine, uso, antichità dei vasi dipinti nell' occasione d'illustrare un vaso trovato a Girgenti. Auch Statius Theb. IV, 336 und Orph. H. XLIV, 5, welche Zoega anführt, geben dem Dionyſos den Thyrſos als Waffe; es iſt dieß der λογχωτὸς θύρσος, θυρσόλογχος.

19) Indicaz. antiqu. per la villa Albani n. 249. Zoega Bassir. tav. 101. p. 255.

20) vgl. Siebel. ad Philochor p. 21.

21) Nach δόξαν iſt Punkt zu ſetzen, ſo daß das Folgende nicht mehr auf Silen bezogen wird. Die Lateiniſche Ueberſetzung in Weſſelings Ausgabe hat ſchon berichtigt.

bestimmt bezeichnet ist, bleibt doch die Wahrscheinlichkeit, daß gewöhnliche Waffen verstanden seyen. Was den Spiegel betrifft, so hat Creuzer (Symbol. III, 392) geglaubt, ihn der Thrakischen Sage selbst beylegen zu dürfen, wenn auch nicht in der Bedeutung worin er unter dem Spielzeug des Zagreus-Dionysos und unter den Eingeweiheten genommen wurde. Aus eigner Erfindung hätte wohl gewiß nur ein Komiker dem Gott einen Spiegel geben können; Aeschylus selbst dann, wenn er den Dionysos mit versteckter Ironie in dieser Scene behandelt haben sollte, durfte ihm nur beylegen, was ihm nach dem Gebrauch irgend eines Tempels zukam; und daß darunter der Spiegel gewesen sey, darf hiernach nicht bezweifelt werden: nur welche bestimmte Bedeutung und Beziehung er damals gehabt haben könne, fragt sich. Daß er nicht schon in jener Zeit zum Symbol sollte gedient haben können, ist schwer streitig zu machen, indem vielmehr der sehr häufige und merkwürdige Gebrauch, welcher von dem Spiegel in den Mysterien und in den Bacchischen Vasenzeichnungen gemacht ist (worüber unter andern Creuzer selbst III, 497 zu vergleichen), uns schließen läßt, daß er unter die ältesten und ansehnlichsten Zeichen gehört habe. Aber weit wahrscheinlicher ist es, daß dem Dionysos, seines weiblichen Putzes wegen, zu der heiligen Garderobe (im κοσμητήριον, Paus. II, 7, 6) auch ein Spiegel gehalten worden ist, wie der Here, was Creuzer dort anführt, und vorzüglich der Aphrodite, die ihn so häufig mit sich führt, und durch ihn von der Pallas namentlich sich unterschied,[22]) in deren Tempel nach Kallimachos Spiegel und Salbgefäße nicht geschenkt werden durften. Konnte das faltenreiche Gewand des Liber Pater, nach Plinius (XXXVI, 4, 8), palla Veneris genannt werden,[23]) so dürfte auch der Spiegel der Aphrodite an

22) Soph. ap. Athen. XV p. 687 cf. Spanh. ad Callim. in Pall. 15. Wenn Voß in der Jen. Litt. Zeit. 1823 S. 411 gerade das Gegentheil behauptet, bey Kallimachos habe Pallas im alterthümlichen Tempelschatz einen Spiegel von Messing, so ist es ein Versehn, dergleichen auch eine Voßische Genauigkeit nicht ganz verhüten kann.

23) Vgl. zu Zoegas Abhandl. S. 374. Die Erklärung in den Noten zu Winckelmanns Werken Th. 5 S. 336 scheint mir nicht richtig.

jenen Dionyſos Gynnis übergegangen ſeyn. Unter dem Liber Pater kann kein andrer gemeynt ſeyn, als der von Aeſchylus dargeſtellte, nicht der bärtige, Aſſatiſch ausgeſchmückte Gott aus Indien, für deſſen Talar jener Ausdruck gar nicht anwendbar war, da hingegen der Name Vater auch mit Jacchos (z. B. von Jon bey Athenäus) verbunden wird, und nach dem Gebrauch der alten Theologie dem jungfräulichen Gotte nicht widerſpricht. Dieſer iſt es, welchen Euripides (Bacch. 353) weiblich von Anſehn (θηλύμορφον) nennt, und von welchem Philochoros (p. 21) ſagt, daß er als ſolcher gemalt werde; dieſer iſt es, welchem Kybele den Frauenrock (τὴν στολήν) gegeben haben ſoll, ehe er durch Thrakien und zum Lykurgos gegen die Inder gegangen.[24]) Entweder war er in unſerm Drama mit dem ſafranfarbnen Kleide der Athenerinnen, dem κροκωτός, angethan,[25]) wie Aphrodite,[26]) oder mit purpurnem (ἀλουργίς), welches ihm oft, wo er als Jüngling erſcheint,[27]) aber auch als weiblicher Anzug von Ovidius (Metam. III, 556) und Nonnus (XX, 228) gegeben wird; und mit dieſem Gewand war er natürlich beſonders zierlich, faltenreich und ſchleppend umgeben,[28]) ſchmuckvoller vermuthlich als der gewöhnliche theatraliſche Krokotos des Dionyſos zugeſchnitten war.[29]) Dazu waren wohl

---

24) Apollod. III, 5, 1. Darauf bezieht ſich auch, daß er als Mädchen bey Ino und Athamas erzogen wird. Apollod. III, 4, 3. Senec. Oedip. 416 Qualis iratam metuens novercam Creveras falsos imitatus ortus, Crine flaventi simulata virgo, Luteam vestem retinente zonâ. Nonn. XIV, 159 ff. Mon. ined. tav. 56.

25) Aristoph. Lysistr. 44. 220. Eccles. 871. Aelian. VII, 9 cf. Perizon. not. 1.

26) Valer. Fl. VIII, 234.

27) Jacobs. ad Philostr. Im. I. 15 p. 299.

28) Seneca fährt in der Not. 24 angeführten Stelle fort: Inde tam molles placuere cultus, Et sinus laxi fluidumque syrma, und daß er in dieſem Aufzug von dem Löwen des Ganges getragen worden ſey. Syrma, Schleppkleid, von σύρειν τοὺς χιτῶνας, was bey Theocr. II, 73. und Chrysost. ad Ies. c. 3 vorkommt, und an ἑλκεσίπεπλος erinnert. Nonnus giebt XIX, 247 dem Dionyſos den Beynamen ὑβροχίτων.

29) Daß auf der Bühne Dionyſos im Krokotos erſchien, mit einem blumigen Schulterband, ſagt Pollux IV, 117. Auch in den Fröſchen

die blonden Locken des jungfräulichen Hauptes [30]) von einer weiblichen Mitra golden umſchlungen, wonach er von Sophokles (Oed. T. 210) χρυσεομίτρας genannt wird. [31]) Ariſtophanes verwandelt die Lydiſche Mitra in ein Netz, ein Atheniſches häusliches Kopfzeug, κεκρύφαλος. Eine Statue des Dionyſos in ſolchem Weiberkleid hat Visconti erkannt im Pioclementiniſchen Muſeum (VII, 2), welche er nach einem guten Griechiſchen Muſter gearbeitet glaubte, nur in ganz andrer Haltung, als wir hier den Gott zu denken haben. Visconti weiſt zugleich auf ein Bild deſſelben in einer Sarkophagsvorſtellung, einem großen Bacchiſchen Zug, im Capitoliniſchen Muſeum (IV, 63), hin, welches indeſſen ſehr verſchieden von der Statue iſt, und von Zoega ſo beſchrieben wird: „Auf dem Wagen ſteht Dionyſos, jung, ſchön, zart, mit Weinlaub und Trauben gekränzt, bekleidet mit einer Tunica talaris mit langen Aermeln, mit einer Theaterchlamys, gleich der der Muſen, eine Nebris queer über von der linken Schulter zur rechten Seite, und dazu einen breiten, weiblichen Gürtel unter der Bruſt. In der rechten Hand hält er einen Thyrſos, in der linken die Zügel der Panther oder Löwinnen.“ Ich ſtelle daneben Lucians Schilderung im Dionyſos (§. 2), wie der Anführer des Satyrn- und Mänadenheeres in Indien auf einem Wagen von Pardeln gezogen wird, ganz unbärtig, keine Spur von Milchhaar auf der Wange,

---

V. 46 hat er ihn an, und dort wie zu unſrer Stelle nennen die Scholien den Krokotos Διονυσιακὸν φόρημα. In dem Dionyſiſchen Zug zu Alexandria hatte er über einen purpurnen Chiton einen durchſichtigen Krokotos an, Athen. V p. 198 C, als Oberkleid, was Navius in dem S. 321 angeführten Vers epicrocum nennt.

30) Virgineum caput. Seneca Oed. 407. Ovid Met. IV, 20. III, 607. Trahitque Bacchus virginis tener formam. Priapej. ep. 36. Nonn. XX, 228, ὅσσοις χάριτας Ἀφροδίτης ἔχων. Eurip. Bacch. 232.

31) Senec. Oedip. 411 Te decet vernis comam floribus cingi, Te caput Tyriâ cohibere mitrâ. cf. Moser ad Nonn. VIII, 214. ὁ θηλυμίτρης, ὁ ἁβρότερος τῶν γυναικῶν, Lucian. D. D. 18 cf. 2 und Bach. 3. Deor. Conc. 4 die Mitra, und Dionyſos θῆλυς καὶ γυναικεῖος τὴν φύσιν. μιτρηφόρος, Diod IV, 4, wo die Erklärung, daß die Mitra gegen den Kopfſchmerz der Zecher ſey, zu der zahlreichen Klaſſe der abgeſchmackten Deuteleyen gehört, welche alles Dionyſiſche vom Wein und den Angelegenheiten der Zecher allegoriſch verſtehen.

gehörnt, mit Trauben gekränzt, mit der Mitra das Haar umbunden, im Purpurkleid, mit goldnen Schuhen. Den breiten Gürtel bemerkt man auch an der Statue von dem Denkmal des Thraſyllus in Athen;[32]) auch übergeht ihn der Orphiker nicht (Orph. fr. VII, 17), noch Seneca und Nonnus in den Not. 24 angeführten Stellen. Ariſtophanes bezeichnet ihn als στρόφιον. Nach Diodor wurde Dionyſos als Krieger mit Pantherhaut und Waffen, als Theilnehmer der Feſte in weichem und blumigem (weiblichem) Gewande mit der Mitra dargeſtellt. Aeſchylus anders: er hatte die Bedeutungen vereinigt und vermiſcht, wie es im Tempelſtyl üblich iſt, während die freye Bildkunſt mehr ſcheidet um beſtimmter und entſchiedener zu wirken. Was Ariſtophanes vermuthlich aus Aeſchylus ſelbſt hinzufügt, λήκυθος, Salbgefäß, iſt nicht eigentlich zu verſtehn, als hätte entweder der Gott oder Agathon ein ſolches bey ſich geführt; ſondern mit dieſem Ausdruck konnte Aeſchylus ſehr wohl das ſalbenduftende Haar des Dionyſos meynen, von welchem Ovidius (Metam. III, 554) ſagt:

Quem neque bella juvant, nec tela, nec usus equorum;
Sed *madidus myrrha* crinis mollesque coronae
Purpuraque et pictis intextum vestibus aurum;

und Ariſtophanes nahm ihn auf, um damit auf die dichteriſche Sprache des Agathon anzuſpielen, welche nach dem Lekythos roch, weichlich, und gefallſüchtig war. Denn wie er anderwärts dem Euripides dieſen Lekythos vorhält, iſt bekannt genug. Sicher irrte Heinrich Voß, mein früh verſtorbener Freund, wenn er in den Noten zum Ariſtophanes hier an ein Salbgefäß für Ringer dachte. Das Oel für dieſe ward im Gymnaſium oder der Paläſtra bewahrt, und ſollte je ein Paläſtrite durch Oel, ſtatt des Schabeiſens bezeichnet worden ſeyn, ſo käme es doch auf keine Weiſe einem Herakles oder Polydeukes, viel weniger aber noch dem Dionyſos zu. Wollte man ſagen, es ſey nicht ſo beſtimmt zu verneinen, daß nicht neben dem Spiegel ein

32) Stuart. T. II ch. IV, 6.

Alabasterfläschchen gesteckt haben könnte, indem Spiegel u
Salbgefäß so oft mit einander erwähnt werden, daß sie gleich
zusammen zu gehören scheinen — wodurch denn auch für
Spiegel jede weitere Bedeutung, als daß er beytrüge den e
Aphrodite gleich geschmückten Dionysos zu bezeichnen, wegfa
würde — so wäre zu erwiedern, daß Aphrodite selbst zwar
mit dem Spiegel abgebildet erscheint, [33]) niemals aber, so
mir bekannt ist, das Fläschchen mit Wohlgerüchen in der H
hält. Diesem so gestalteten Gott nun war in Emesa, zu Juli
Zeit, unter dem Namen Gynnis selbst, wie Theodoret (H. E
III, 7) anführt, eine Statue gesetzt worden.

Der noch nicht hergestellte Vers fr. 52 *τίς ποτ' ἐσθ' μουσόμαντις ἄλαλος κ. τ. λ.* gieng auf den **Silenos**. Di
ist musenhaft, schon als Erzieher des Dionysos, in Gemeinsch
mit den Musen, die nach Diodor (IV, 4) den Gott du
Gesang und Chortanz bildeten und bey Lykophron [34]) *τρο
Διονύσου* heißen. An den Dionysien auch feyerten die R
psoden mit, indem einer nach dem andern auftretend dem G
zu Ehren eine Rhapsodie vortrug, wie Klearchos, Sch
des Aristoteles, bey Athenäus (VII p. 275 B) berichtet. Da
ist Silenos auch seherisch. Was den Ausdruck *μουσόμα*
angeht, so genügt es an Strabons Worte (Exc. ex l. VII
§. 7) zu erinnern, *ὅτι τὸ παλαιὸν οἱ μάντεις καὶ μουσ
εἰργάζοντο*; und was die Sehergabe und Sangeskunst des Sile
betrifft, an die alte Makedonisch-Thrakische Sage, wie er
rauscht und gebunden in dem Rosengarten des Midas weiss
und lehrt, [35]) und an des Virgilius sechste Ekloge, worin
einen großen Gesang anstimmt. Die verderbten Worte
Tetrameters *ἁβρατεὺς ἂν σθένει*, oder bey dem Scholiast

33) Millin. Vases II, 7. Millingen ancient unedit. monum. I t
10. 12. 13, so wie der Spiegel auch unter ihren Sachen angebra
wurde, Philostr. Imag. I, 6 p. 13, 18, und unter den Tempelgeschen
war, die man ihr darbrachte; s. die von Jacobs dort angeführt
Epigramme.

34) Bey Eustath. ad Odyss. XVII p. 1816, 5.

35) Creuzer in den Studien Th. 2 S. 232 ff. 292 ff.

ju den Vögeln 277. ὃν σθένει, ertragen eine ziemlich leichte und ſichere Verbeſſerung, wenn man nehmlich den ganzen Vers ſo läſe:

Τίς πότ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος, ἁβρ' ὃς ἀναστένει;

Ohne den Apoſtroph *ΑΒΡΑΟΣ*, und τε irrigerweiſe eingeſchoben von einem Abſchreiber, welcher nach *μουσόμαντις* ein Komma ſetzte, bis endlich aller Sinn in Mißverſtändniſſen oder Schreibfehlern untergieng. *Ἁβρά* in dem Sinne, worin es von der Seherin Kaſſandra und von dem begeiſtert blickenden Meles bey Philoſtratos (Imag. p. 444) gebraucht iſt, ſchickt ſich eben ſo ſehr zu *μουσόμαντις*, als *ἀναστένει* zu *ἄλαλος*, beydes zu der Natur wie zu der Lage des Silenos. Er ſchweigt, indem die lauten, ſchmähenden Reden des Lykurgos den Gott ſelbſt zu betäuben ſcheinen, oder weil ſeinem Geiſte der Frevel größer erſcheint, als daß er mit Worten ausgedrückt werden könnte; aber den Schmerz darüber verrathen ſeine Seufzer, er ſieht im Geiſte das dem König bevorſtehende Verhängniß voraus, und dieſer muß in den Zügen des prophetiſchen Dämon ſein eigenes angekündigtes Verderben höhnen. Der ſpottende Ton des Lykurgos, eben ſo ſehr in dem Ausdruck *μουσόμαντις*, Sangesſeher, welchen der Scholiaſt irrig erklärt ὁ *κομπώδης*, als in *ἁβρὰ ἀναστένειν*, zart aufſeufzen, vernehmlich, entſchuldigt oder erklärt die zwey hintereinander folgenden Tribrachen. Denn Spott und Unmuth heben die Würde (τὸ *βάρος*) auf, um derentwillen häufigere Auflöſungen vermieden wurden. In den Sieben kommen V. 593 im Trimeter nebeneinander drey Tribrachen, und wenige Verſe vorher Daktylus und Tribrach vor, wovon ſonſt bey Aeſchylus kein Beyſpiel iſt. Vielleicht iſt es nicht zufällig, daß dieſe einzigen der Rede des Boten angehören, da auch getrennt nur noch einigemal der zweyte dreyſylbige Versfuß in demſelben Trimeter vorkommt.

In dem Ausdruck *μουσόμαντις* verräth ſich die Verachtung des Lykurgos gegen die Muſen oder das Muſikaliſche, welche Sophokles in jener Stelle der Antigone (965) ausdrückt: *θελαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας*. Was Musgrave bemerkt, wenn man nicht an die Muſen als Begleiterinnen des Dionyſos nach

Alabasterfläschchen gesteckt haben könnte, indem Spiegel und Salbgefäß so oft mit einander erwähnt werden, daß sie gleichsam zusammen zu gehören scheinen — wodurch denn auch für den Spiegel jede weitere Bedeutung, als daß er beytrüge den einer Aphrodite gleich geschmückten Dionysos zu bezeichnen, wegfallen würde — so wäre zu erwiedern, daß Aphrodite selbst zwar oft mit dem Spiegel abgebildet erscheint, [33]) niemals aber, so viel mir bekannt ist, das Fläschchen mit Wohlgerüchen in der Hand hält. Diesem so gestalteten Gott nun war in Emesa, zu Julians Zeit, unter dem Namen Gynnis selbst, wie Theodoret (H. Eccl. III, 7) anführt, eine Statue gesetzt worden.

Der noch nicht hergestellte Vers fr. 52 τίς ποτ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος κ. τ. λ. gieng auf den Silenos. Dieser ist musenhaft, schon als Erzieher des Dionysos, in Gemeinschaft mit den Musen, die nach Diodor (IV, 4) den Gott durch Gesang und Chortanz bildeten und bey Lykophron [34]) τροφοὶ Διονύσου heißen. An den Dionysien auch feyerten die Rhapsoden mit, indem einer nach dem andern auftretend dem Gotte zu Ehren eine Rhapsodie vortrug, wie Klearchos, Schüler des Aristoteles, bey Athenäus (VII p. 275 B) berichtet. Dabey ist Silenos auch seherisch. Was den Ausdruck μουσόμαντις angeht, so genügt es an Strabons Worte (Exc. ex l. VII fine §. 7) zu erinnern, ὅτι τὸ παλαιὸν οἱ μάντεις καὶ μουσικὴν ἐπῃγάζοντο; und was die Sehergabe und Sangeskunst des Silenus betrifft, an die alte Makedonisch-Thrakische Sage, wie er berauscht und gebunden in dem Rosengarten des Midas weissagt und lehrt, [35]) und an des Virgilius sechste Ekloge, worin er einen großen Gesang anstimmt. Die verderbten Worte des Tetrameters ἀβρατεὺς ἂν σθένει, oder bey dem Scholiasten

33) Millin. Vases II, 7. Millingen ancient unedit. monum. I tab. 10. 12. 13, so wie der Spiegel auch unter ihren Sachen angebracht wurde, Philostr. Imag. I, 6 p. 13, 18, und unter den Tempelgeschenken war, die man ihr darbrachte; s. die von Jacobs dort angeführten Epigramme.

34) Bey Eustath. ad Odyss. XVII p. 1816, 5.

35) Creuzer in den Studien Th. 2 S. 232 ff. 292 ff.

zu den Vögeln 277 ὃν σθένει, ertragen eine ziemlich leichte und ſichere Verbeſſerung, wenn man nehmlich den ganzen Vers ſo läſe:

Τίς πότ' ἐσθ' ὁ μουσόμαντις ἄλαλος, ἁβρ' ὃς ἀναστένει;

Ohne den Apoſtroph ΑΒΡΑΟΣ, und τε irrigerweiſe eingeſchoben von einem Abſchreiber, welcher nach μουσόμαντις ein Komma ſetzte, bis endlich aller Sinn in Mißverſtändniſſen oder Schreibfehlern untergieng. Ἁβρά in dem Sinne, worin es von der Seherin Kaſſandra und von dem begeiſtert blickenden Meles bey Philoſtratos (Imag. p. 444) gebraucht iſt, ſchickt ſich eben ſo ſehr zu μουσόμαντις, als ἀναστένει zu ἄλαλος, beydes zu der Natur wie zu der Lage des Silenos. Er ſchweigt, indem die lauten, ſchmähenden Reden des Lykurgos den Gott ſelbſt zu betäuben ſcheinen, oder weil ſeinem Geiſte der Frevel größer erſcheint, als daß er mit Worten ausgedrückt werden könnte; aber den Schmerz darüber verrathen ſeine Seufzer, er ſieht im Geiſte das dem König bevorſtehende Verhängniß voraus, und dieſer muß in den Zügen des prophetiſchen Dämon ſein eigenes angekündigtes Verderben höhnen. Der ſpottende Ton des Lykurgos, eben ſo ſehr in dem Ausdruck μουσόμαντις, Sangesſeher, welchen der Scholiaſt irrig erklärt ὁ κομπώδης, als in ἁβρὰ ἀναστένειν, zart aufſeufzen, vernehmlich, entſchuldigt oder erklärt die zwey hintereinander folgenden Tribrachen. Denn Spott und Unmuth heben die Würde (τὸ βάρος) auf, um derentwillen häufigere Auflöſungen vermieden wurden. In den Sieben kommen V. 593 im Trimeter nebeneinander zwey Tribrachen, und wenige Verſe vorher Daktylus und Tribrach vor, wovon ſonſt bey Aeſchylus kein Beyſpiel iſt. Vielleicht iſt es nicht zufällig, daß dieſe einzigen der Rede des Boten angehören, da auch getrennt nur noch einigemal der zweyte dreyſylbige Versfuß in demſelben Trimeter vorkommt.

In dem Ausdruck μουσόμαντις verräth ſich die Verachtung des Lykurgos gegen die Muſen oder das Muſikaliſche, welche Sophokles in jener Stelle der Antigone (965) ausdrückt: φιλαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας. Was Musgrave bemerkt, wenn man nicht an die Muſen als Begleiterinnen des Dionyſos nach

Diodor (IV, 4) denken wolle, ſo ſey *Μούσας* als Geſang zu verſtehen, iſt nicht ganz richtig, wegen des Beyworts *φιλαύλους*; aber die Worte brauchen demungeachtet nicht von unmittelbarer Beleidigung der Muſen ſelbſt verſtanden zu werden. Auf dem von Zoega in den Abhandlungen und ſeitdem mehrmals gegebenen Basreliefe mit dem Sieg des Dionyſos über Lykurgos ſind die Muſen wirklich zugegen; auch erſcheint auf andern Bacchiſchen Basreliefen, welche Zoega (S. 14 Not. 36) anführt, die Muſe collectiv ebenfalls. Nur daß Aeſchylus auch eine Muſe, ſelbſt als ſtumme Perſon, aufgenommen haben ſollte, um auch dieſe Rohheit des Lykurgos darzuſtellen, wird man langſamer ſeyn zu vermuthen; und daß er in Erzählung des Chors, es ſey im Ausgang der erſten Tragödie oder im Mittelſtück, den Hergang noch vergrößert und dabey die Muſen unter die Mißhandelten mit aufgenommen hätte, iſt auch nicht wahrſcheinlich.

Die Sophokleiſche Schilderung des Frevels im Ganzen genommen ſcheint mir höchſt wichtig für uns zu ſeyn, und zu verrathen, daß und in wie fern Aeſchylus das Homeriſche verlaſſen hatte. Mit Uebereilung hatte ich dieſes S. 322 in unſere Trilogie herübergezogen, weil ein Scholiaſt dabey den Ausdruck *Λυκουργία* gebraucht; dieſer Namensform bedient er freylich ſich nur darum, weil ſie durch das Drama bekannt war; allein was die Sachen, den Mythus ſelbſt betrifft, wiederholt er nur das Homeriſche. Sophokles nun ſagt, den Gott habe Lykurgos mit Schmähreden berührt, die gottergriffenen Jungfrauen und die unter Evoe geſchwungnen Fackeln gedämpft, und die flötliebenden Muſen gereizt (die Satyrn, ohne Scheu vor den gottesdienſtlichen Weiſen, die ſie ſpielten, verjagt und dadurch die Muſen beleidigt). Wäre Dionyſos in der Tragödie des Aeſchylos in der Art geſcheucht worden, daß er ſich ins Meer geflüchtet hätte, ſo iſt nicht einzuſehn, warum Sophokles, geneigt wie er iſt dem Aeſchylos zu folgen, das Aergſte, den ſtärkſten Grund zu der harten Beſtrafung, und das, was jener unter Augen zu ſtellen gewagt gehabt, nicht einmal hätte anführen

llen. Fackeln führten bey Aeſchylus die Mänaden auch in den antrien (fr. 157). Die Flucht ins Meer, welche ihren Grund ffenbar in alter Naturſymbolik hat, eignete ſich ſchon ihres lterthümlichen Charakters wegen weniger zum Dramatiſchen; ie hätte aber auch in Hinſicht des Aeußerlichen Schwierigkeit jefunden, da Aeſchylus die Königsburg weder entbehren, noch uch ſie an den Meeresſtrand verſetzen konnte.

Auch in dieſer Trilogie nehmen wir den ſtarken Contraſt wiſchen der Schlußſcene des erſten und dem Anfang des andern Stücks wahr, welche noch den beſondern Vortheil hatte, daß dadurch die einzelnen Dramen beſtimmter in ſich abgeſchloſſen wurden, und die Abtheilungen anders als bloſe Pauſen ſich llgemein darſtellen mußten. Dionyſos trat jetzo als Sieger uf, in all der Wunderkraft, womit er ſeine Widerſacher nieder- uſchlagen pflegt, vermuthlich auch in anderer Geſtalt, etwa mit er Pantherhaut umkleidet. Lykurgos erſchien beſiegt auf die chmählichſte Weiſe in ſeinem Wahnſinn, worin er den eignen Sohn in Stücke zerhieb, indem er ihn für einen Weinſtock erſah (denn gerade dieſer Irrwahn, welcher die Verſchmähung er Gottesgabe ſo bedeutſam rächt, ſcheint alt und Aeſchyliſch), nd die Baſſariden, oder die Thrakiſchen Bacchen,[36]) welche S. 335 kurz beſchrieben ſind, bildeten den wilden, taumelnden Chor, ſchauerlich durch die Verbindung ihrer gottergriffenen Feyer mit der Handlung, die der Chor umſchloß, der Raſerey nd grauſamen Buße des Lykurgos. Sie feyerten gleichſam ren Triumph und rächten die vorher mit Entſetzen gewichenen lmmen des Dionyſos. Ein ſchönes Relief, welches ich in den oegaſchen Abhandlungen Tafel II, 6 auf dieſe Geſchichte ge- eutet habe, ſtellt die Wuth des Lykurgos gegen ſeinen Knaben ar, und umher tanzend in ſeliger Trunkenheit Mänaden und Satyrn. Hierbey liegt, bey minder erhabner Behandlung, eine hnliche Idee zu Grunde, als bey dieſem Mitteldrama und der Anordnung ſeines Chors. Die Baſſariden nehmlich ſind nicht

36) Hesych. Etym. M.

Vollzieherinnen der Rache, wie bey Nonnus (XXI, 76) wohl, und wie die Xantrien im Pentheus (S. 496); ſondern unter ihren Feſttänzen wird die Unglücksthat verübt, von ihnen zugleich geſchildert, gedeutet, und zur Verherrlichung des Gottes in preiſendem Liede angewandt.

Auch in keiner der andern Kunſtvorſtellungen nehmen die Bacchinnen an der Rache Theil; in dem einen Vaſengemälde ſitzt Dionyſos ruhig, heiter da, ſeinen Panther (verkleinert) auf dem Schooſe (ſo wie er auch bey der Züchtigung der Tyrrhener wie untheilnehmend hinſitzt, die wilde ungeheure Beſtie mit der Weinſchale neckend, wonach ſie gierig iſt); von den Seinen wird, wie es ſcheint, eine wirkliche religiöſe Ceremonie nachgeahmt, und dieſer Scene ſieht von weitem ein Satyr zu, ſo wie auf die andere, wo Lykurgos den Sohn gemordet hat,[37] und jetzt gegen die ihn ſchützende Mutter das Doppelbeil ſchwingt, ebenfalls ein Satyr und eine Mänade mit geſpannter Aufmerkſamkeit blicken. Iris führt hier von Zeus geſendet den Stachel der Wuth auf den Lykurgos zu, wenn der Speer nicht vielmehr

37) Nicht eine Mänade, ſondern eine Hausgenoſſin iſt es, welche den todten Jüngling in ihre Arme aufnimmt. Auf dem Relief, wo die Mutter ſich vor den Knaben ſtellt, um ihn mit ihrem Leibe zu decken, iſt er auf den Hausaltar geſtellt, weil dieſer gleichſam das Aſyl des Hauſes iſt, gegen welches nur die wildeſte Mordluſt andringt. Vergl. Philostr. Imag. ed. Jacobs. p. 527. Uebergangen worden iſt von Zoega ein Erzbild nach einem Epigramm Anal. III, 213, 297; Lykurgos μορυχρηπίς, wie bey Ovidius in Ibid. 348 in gemino dispar cui pede cultus erat (was auf die Angabe bey Apollodor und bey Hygin. 132, daß er ſich den einen Fuß für einen Weinſtock abgehauen habe, nicht bezogen werden kann), hat in Wuth das gewaltige Beil geſchwungen. Neben ihm ein Weinſtock. Hinſichtlich der S. 327 von mir angeführten Vorſtellung muß ich beyfügen, daß hier, da durchaus keine Hindeutung auf das Bacchiſche vorkommt, auch nicht an dieſes zu denken iſt; ſondern Lykurgos, der Menſchenmörder (Il. VI, 134), der die Fremdlinge dem Ares opferte (Non. XX, 149. 167. 174), vollſtreckt hier förmlich ein ſolches Opfer. Auf dieſe Wildheit deutet auch das Epigramm hin μανύει μορφὰ τὸ πάλαι θράσος. Die Vorſtellung unterhalb ſcheint mit dieſer oberen eben ſo wenig Zuſammenhang zu haben, wie an der andern Vaſe (die jetzt auch bey Dubois Maison-neuve Introd. à l'étude des Vases tab. 26 geſtochen iſt) die Beſtrafung des Lykurgos und das untere Bild zuſammen gehören, was in der Abhandl. S. 356 ſchon bemerkt iſt. Nur ob dieſes mit ſeiner mir unverſtändlichen Inſchrift an der Säule χρισαν μοι ταν σφιραν (σφύραν), wie zu verſtehn ſeyn dürfte, eine Grabſcene bedeute, möge dahin geſtellt ſeyn.

auf ſein Auge gerichtet iſt, da er nach Homer durch Zeus blind gemacht wird. Irgend eine allegoriſche Perſon an der Stelle dieſer Iris, um den Willen des Dionyſos an dem Lykurgos zu vollziehen, iſt wahrſcheinlich auch bey Aeſchylus vorgekommen, ſo wie in den Xantrien die Wuth. Zwey der Kunſtwerke, die freylich überhaupt entfernt von dem Drama ſtehn, bedienen ſich der Furien, die auf dem einen von Hermes aus ihrer nächtlichen Heimath heraufgeführt ſind, auf dem andern von Dionyſos den Befehl empfangen. Auch iſt auf dem Philoſtratiſchen Gemälde mit der Geburt des Thebiſchen Dionyſos (I, 14) Megära auf dem Kithäron angebracht, um die künftige Strafe des Pentheus anzudeuten, die Raſerey nehmlich ſeiner Mutter; denn Wahnſinn und Wuth bedeuten dieſe Furien. So ſchickt Juno, um den Athamas in Wahnſinn zu verſetzen, bey Ovidius (Metam. IV, 480) die Tiſiphone ab, begleitet von Luctus, Pavor, Terror und, zitternden Antlitzes, Inſania. Nicht die Glieder verwunden die Schlangen der Tiſiphone, ſondern der Geiſt empfindet ihre Stiche (V. 497). Uebrigens wenn Zoega (S. 23) eine Schönheit darin findet, daß auf ſeinem Relief Dionyſos als Zeuge des Lykurgiſchen Wahnſinns gegenwärtig iſt, was von keinem Dichter erwähnt werde, ſo drückte ſich dieſer Triumph mit ganz anderer Gewalt im Drama aus.

Dadurch, daß der Baſſaridenchor in das Mittelſtück gerückt iſt, wird gewonnen, daß wir nunmehr mit großer Wahrſcheinlichkeit annehmen dürfen, im dritten Drama ſey die zweyte Strafe des Lykurgos auf die von Sophokles in der Antigone berührte Art behandelt worden. Denn auffallend würde es immer geblieben ſeyn, daß Sophokles hierin von der durch Aeſchylus geſchaffnen theatraliſchen Geſtalt des Mythus abgewichen wäre, zumal wo er die Sache nur im Vorbeygehn berührt:

Ζεύχθη δ' ὀξυχόλοις παῖς ὁ Δρύαντος,
Ἠδωνῶν βασιλεύς, κερτομίοις
ὀργαῖς ἐκ Διονύσου
πετρώδει κατάφρακτος ἐν δεσμῷ.
οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
ἄνθηρόν τε μένος.

Den vorhergegangenen Wahnſinn erwähnt Sophokles nur der Kürze wegen nicht, ſondern, weil er verſchiedene Vergleichungen mit der Einſchließung der Antigone zuſammenſtellt, nur das Letzte, daß Lykurgos in Felſenbanden, d. i. in Banden der Grotte, in der Felſengrotte befeſtigt worden ſey. Die Erklärung bey Triclinius, daß Lykurgos in einer Grotte bei Pangäos eingeſchloſſen worden, nahm mit Recht auch Musgrave an. Ein von Zoega nicht bemerktes Gemälde bey Longus (IV p. 109 Schaef.) enthielt die Bindung des Lykurgos, wie ein andres die Zerreiſſung des Pentheus; nehmlich die Anfeſſelung in der Felshöhle, worin er verſchmachten ſollte. Triclinius ſetzt nach guten Vorgängern hinzu, daß Lykurgos gebunden worden ſey von ſeinen Feinden, wegen der Worte ἐκ Διονύσου; die Feinde ſind des Dionyſos Begleiter, und hiermit glaubte auch Zoega (S. 6. 17) habe Triclinius die von Sophokles und vielleicht vor ihm von Aeſchylus angenommene Strafart richtig getroffen. Wenn dieß iſt, ſo müſſen die Jünglinge, welche den Chor ausmachten, Satyrn geweſen ſeyn, und wir hätten uns zu denken, daß ſie nicht mit dem eigentlichen Namen genannt wurden, um ein Mißverſtändniß zu verhüten, da ſie nehmlich hier in ganz andrer Rolle als im Satyrſpiel, in der, welche ihnen im feyerlichen Thiaſos des Gottes zukam, auftraten. Uebrigens konnten ſie mit gleichem Recht in der Tragödie zum Chor genommen werden wie die Mänaden, und wie ſie ſelbſt an dem ſchönen und merkwürdigen Fries des choragiſchen Denkmals des Lyſikrates zu Athen, bey Stuart (Vol. I ch. 4), in einer vom Satyrſpiel durchaus verſchiedenen Geſtalt und Handlung erſcheinen.

Und in der That welche andre Jünglinge konnten denn dieſen Chor ausmachen? Von Dionyſos geht die Strafe aus: ſelbſt nach der Wendung bey Apollodor, daß die Edonen ihren ſchuldbefleckten, dem Lande verderblichen König auf Geheiß des Orakels nach dem Berge führten, wird er nach dem Willen des Dionyſos von Pferden umgebracht. Diodor (I, 20. III, 64).

Ovidius (Met. IV, 22), Statius (Theb. IV, 386) nennen den Dionyſos Urheber von ſeinem Tode. Aus Edonen hatte der Chor ſchon im erſten Stück beſtanden, und nicht Jünglinge aus dem Volk, ſondern Männer erwartet man in ſolcher Handlung. Hirtenjünglinge, am Pangäos zuſammengelaufen, würden als zufällige Zuſchauer in dieſer Tragödie einen kleinlichen und ärmlichen Chor abgegeben haben, würden Hirten genannt worden ſeyn, weil kein Grund war, ſie nicht zu bezeichnen, ſind gar nicht zu denken. Daß aber die jungen Diener des Gottes das Anbinden ſelbſt ausführten, konnte an ſich nicht befremden, da dieſelben auch den Tyrrhenern die wunderbare Niederlage beybringen an dem choragiſchen Denkmal, und da der Chor der Bantrien den Pentheus zerriß. Dennoch bleibt eine große Schwierigkeit übrig. Denn man iſt geneigt einen Zwiſchenraum zwiſchen beyden Scenen anzunehmen, worin auf dem Lande der Anſegen des Lykurgos gelaſtet, oder ein Ereigniß, wodurch das Unheil, welches durch den Frevel des Königs auf das Volk fallen mußte, ſich als hereinbrechend angekündigt hätte. Für das Vergehn gegen Dionyſos hat ja Lykurgos bereits gebüßt, und bloße Fortſetzungen und Wiederholungen liegen nicht in dem Dichterbrauch der großen Alten. Wohl aber iſt eine Verkettung und Wechſelfolge von Vergehungen und Strafen ganz im Geiſt ihrer Dichtung. Denken wir, der Dionyſosdienſt iſt nun begründet im Lande, Lykurgos war, wie auch Apollodor ſagt, zur Beſinnung zurückgekehrt, aber das Land litt, die Waſſen der Bacchuspropheten des Gebirgs [38]) ſprechen aus, daß er nach dem Willen des Dionyſos in der Felsgrotte angebunden werden ſolle, ſo iſt innere Entwickelung, Fortſchritt in der Handlung da. Dionyſos iſt dann in dieſem Stück nicht unter den Perſonen, er wirkt jetzt aus dem Verborgenen, und iſt nicht Zeuge einer Scene, die für ſeine gewohnte Seligkeit nicht

38) Herodot VII, 111 ſagt, auf den Bergen der Satrer, der Schol. Eurip. Hec. 1267, auf dem Pangäos oder dem Hämos. Das erſtere wählte Aeſchylus gewählt haben, indem dort auch die Hinrichtung erfolgt.

geeignet iſt. Aber darum iſt kein Grund, die angenommenen Perſonen des Chors aufzugeben; vielmehr wird der Ausdruck des Sophokles ζεύχθη ἐκ Διονύσου deutlicher, wenn die Strafe, die nach Apollodor und den Scholien des Sophokles auf dem Pangäos, dieſem Bacchiſchen Gebirge (Note 38), vollzogen worden ſeyn ſoll, auch den Satyrn, die man demnach dort einheimiſch ſich vorſtellt, anheim fiel: und ein entfernter Anlaß zu dieſer Entwicklung des Mythus darf auch darin geſucht werden, daß Lykurgos mehr als ein gewöhnlicher König geweſen, aus einem Thrakiſchen Gott in Helleniſcher Dichtung in dieſe Rolle herabgeſunken war. Endlich iſt auch nicht zu überſehen, daß nach Apollodors Auszug, aus welchem angeſehenen Dichter es nun ſey, die Edonen ihren König nur auf den Berg führen und daß er nicht von ihnen gebunden wird. Vielleicht iſt es nicht zu ſpitzfindig, wenn wir ſelbſt die Worte ὑπὸ ἵππων διαφθαρεὶς ἀπέθανε mit unſerm Drama in Vereinigung bringen, durch die Annahme nehmlich, daß die Pferde nicht eigentlich, ſondern von den Satyrn zu verſtehen ſeyen. Satyrn heißen bey Philoſtratus (Im. I, 22) τὸ ἐπὶ τὰ οὐραῖα ἵπποι, wie die mit Bockſchwänzchen ganz eigentlich Böcke genannt werden. Roßſchweife haben auch die Satyrn, theils ſchöne Jünglinge, theils ältere Männer, alle aber von nicht unedler Geſtalt, an dem mehrerwähnten Atheniſchen Marmorwerk, ſo wie die der gemalten Vaſen häufig, [39]) während die Marmorwerke ſich dem andern Namen anſchließen. Der Ausdruck ἵπποι müßte aus dem Orakelſpruch ſelbſt beybehalten ſeyn, und es läßt ſich glauben, daß Apollodor durch ihn gerade auf das Orakel anſpielen wollte für die Kundigen, denen ein ſo gedrängter Auszug oft am meiſten zudegacht wird. Durch dieſe Vermiſchung der Begriffe Satyr und Pferd oder Bock erklärt es ſich auch, warum in der fabelhaften Erzählung bey Plutarch (Sull. 21), daß ein gefangener Satyr zu Sulla gebracht worden ſey, an-

39) Pausan. I, 24, 7: ἵππων οὐ πολὺ μείους ἔχειν ἐπὶ τοῖς ἰσχίοις οὐράς.

geführt wird, deſſen Stimme ſey theils dem Wiehern eines Roſſes, theils dem Blöcken eines Bocks ähnlich geweſen. Das Wort διαφθαρείς würde nicht von neuem eine Verſchiedenheit begründen; man darf es allerdings auch von dem Anbinden zum Tode verſtehen. Der Pangäos alſo wäre der Schauplatz des Schlußdramas geweſen, und mit der Auslieferung des Opfers durch die Edonen an die Satyrn würde die Handlung eröffnet worden ſeyn, ſo daß die Urſache derſelben ſich nachher im Geſpräch entwickelte. Die wenigen Bruchſtücke aus den Jünglingen ſind dem Gegenſtande gemäß.

Hier haben wir alſo, zu dem oben (S. 69) erwähnten ein andres höchſt wahrſcheinliches Beyſpiel einer Ausnahme von der allgemeinen Regel in Anſehung des tragiſchen Chors. Was Demetrius bemerkte, und Caſaubon mit Recht mehrmals anwendet (S. P. p. 29. 133), daß Satyrn nicht in die Tragödie gehörten, bezog ſich auf den allgemein bekannten drolligen Schwarm der Satyrn oder Böcke; an den einen ganz anders geſtalteten und in ſeinem Thun eigenthümlich gehaltenen Chor der Roßſatyrn, oder richtiger Roßſilene in der Lykurgea dachte er dabey nicht, oder hielt nicht für nöthig darauf Rückſicht zu nehmen.

Daß auch ein Satyrſpiel Lykurgos in dem neuen Bruchſtück aus den Didaskalieen erwähnt iſt, beſtätigt die Vermuthung von Böttiger, Hermann, Lobeck (de myster. privat. II p. 20), daß mehrere Bruchſtücke, die unter dieſem Titel angeführt werden, einem Satyrſpiel angehört haben. Daß ſie im Ton dieſem zuſtimmen, fällt eben ſo leicht auf, als es unerweislich war, daß dergleichen nicht in einer Bacchiſchen Tragödie geſtanden haben könnte; denn auf Perſon und Verhältniſſe kommt für den Ton einzelner Ausdrücke ſo viel an, daß außer ſeinem Zuſammenhang ſich das Wenigſte ſicher unterſcheiden läßt. Nicht unwichtig iſt es in Bezug auf die S. 505 f. berührten Verhältniſſe, daß wir auf dieſe Art Kenntniß erhalten von einem Satyrnachſpiel, worin dieſelbe Hauptperſon als in der Trilogie, und wahrſcheinlich dieſelbe Sache oder eine ſehr ähnliche Geſchichte, als die vorher von der erhabenen Seite

dargeſtellte, nach der Auffaſſung und Manier der Luſtigmacher (γελωτοποιοί) des Gottes behandelt war.[40])

Pentheus.

Die ſchöne Schlußſcene der erſten Tragödie, die Amphidromien des Bachuskindes oder den Heerdumlauf (S. 329), glaube ich auch in einem trefflichen Frieſsſtück aus gebrannter Erde bey Winckelmann Mon. ined. tav. 53 (auch Galer. mythol. LXVII, 232) zu erkennen. Ein nackter Satyr, bekränzt und mit größerer Pantherhaut, als gewöhnlich iſt, feſtlich geſchmückt, und eine Mänade, als Amme, ebenfalls feſtlich angethan, tragen im freudigen Tanz das Kind in ſeiner Wanne, als gewöhnlicher Wiege oder Wiegenform, davon; er einen Thyrſos, ſie eine Fackel gegen deſſen Haupt hinhaltend. Den Amphidromos mußte man ſich ohnehin in Satyrgeſtalt denken; ſo manche Perſonificationen unter der Umgebung des Dionyſos tragen ſie auf gemalten Vaſen, Κῶμος, Οἶνος, Ἡδύοινος bey Philoſtratus Κῶμος und Γέλως (Imag. 25 cf. p. 215), bey Nonnus Ampelos; und wenn Heſychius den Amphidromos Dämon nennt, ſo iſt es in der weiteren Bedeutung, worin z. B. Philoſtratus den perſonſificirten Komos (I, 2 p. 213) eben ſo bezeichnet. Winckelmann verwirrte ſich indem er an Liknophoren der Proceſſion dachte, die aber nicht mit Masken gemiſcht war, und nur Eine Prieſterin als Liknophore mit dem Liknites oder Wiegenkind enthielt; und Millin macht gar Kernophorie daraus. Durch einen ganz eigenen Zufall aber führt Winckelmann eine Stelle aus des Euripides Elektra an, welche das Denkmal, ſeinem eigentlichen Sinne nach genommen, aufklärt, da ihm doch nicht blos dieſer, ſondern auch der der Stelle unbekannt war; denn daß er dieſe nicht verſtehe, ſo wie ſie von keinem der Ausleger verſtanden worden ſey, erklärt er ausdrücklich: er wolle ſie nur erwähnen für ſolche, die mit Hülfe neuer Ent-

40) Illud vero non puto dubitandum esse Satyros, etiamsi tragoediarum trilogia in uno argumento consisteret, fere aliud habuisse argumentum. Herm. de tetral. p. 5.

deckungen klarer ſehen möchten. Musgrave, Reiske, Heath haben weit gefehlt; Barnes war auf gutem Wege, verirrte ſich aber bald auf die Seite. Nachdem zwiſchen Oreſtes und Elektra die That beſchloſſen iſt, ruft dieſe (V. 693) dem Bruder zu, und dann dem Chor:

Πρὸς τάδ' ἄνδρα γίνεσθαί σε χρή.
Ὑμεῖς δέ μοι γυναῖκες εὖ πυρσεύετε
κραυγὴν ἀγῶνος τοῦδε.

Κραυγή erklärt Heſychius als eine den Kindern angethane Krankheit, als den böſen Neid, *βασκανία*, wovon man auch im Sprichwort ſage *γραῦς Σείριος*, alſo unſer Beſchreyen, wobey Adelung im Wörterbuch mit dem Gebrauch hinſichtlich der Formel Gott behüt es, wenn das Kind gelobt wird, das *ἀβασκάντως*, praeficine der Alten richtig vergleicht. Dieß Uebel oder die Lemures zu vertreiben, ſagt Barnes, ich weiß nicht, ob aus ſich Allein, ſey Lärm und Feuerſchein angewandt worden. Unſer Relief wenigſtens ſcheint das Letztere deutlich zu verrathen, und indem ſich ſo der Gebrauch der Fackel ſpecieller erklärt, welche ſonſt eine zu allgemeine Bedeutung hätte, wird durch ſie zugleich die Dichterſtelle klar und ausgezeichnet ſchön, die ohnedem gar keinen Sinn hätte. Nicht will, wie Barnes meynt, Elektra, um zu täuſchen, ein Wochenfeſt veranſtalten, das ja mit keinem Wort weiterhin erwähnt wird, wobey ihm denn *κραυγή*, das Beſchreyen, zugleich als Geſchrey dienen muß; ſondern der glücklich gefaßte Entſchluß, worüber ſie jubelt, iſt das Kind, welchem der Chor figürlich in wohlmeynendem Sinne die Beſchreyung wohl befackeln oder wegfackeln ſoll, welches ſie wohl behütet wünſcht [41]). So ſehn wir denn eine Sitte des Attiſchen Aberglaubens, bey den Amphidromien das Kind gegen Beſchreyung anzufackeln, aus dem Worte des Dichters hervorgehn, indem ſie auf das Götterkind anmuthig übergetragen vor Augen liegt; und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß mit dem Ganzen des Bildes auch dieſer einzelne Zug aus Aeſchylus geſchöpft iſt.

41) *πυρσεύειν* tranſitiv, wie in derſelben Tragödie V. 681 *παλαίειν* bekämpfen, Orest. 861 *ὄχλον — θάσσοντ' ἄκραν*, beſetzend, wenn nicht dieſes mit V. 1248 *στῆθε — τὴν τρίβον* zu vergleichen iſt. Bey Theognis *εὐ κώτιλλε τὸν ἰχθρόν*.

Was die Vermuthung S. 331 betrifft, daß Agave auf den Pentheus mit einer Fackel ſchlug, da auch aus den Xantrien ſelbſt (fr. 157) Fackeln erwähnt werden, ſo dient die Fackel zu Schlagen auch den Trunkenen in den Perrhäberinnen (S. 560) und den Satyrn auf dem Attiſchen Fries mit der Züchtigung der Tyrrhener durch Dionyſos. Die Bedeutung des Namens Pentheus, wovon S. 334 die Rede iſt, macht auch Chäremon geltend, *Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος*, was Ariſtoteles (Rhet. II, 23, 29) anführt unter andern Beyſpielen, daß der Name im eigentlichen Sinn genommen werde, ohne daß er darauf eingeht, wie der Name ſelbſt aufgekommen ſey. *Πενθεὺς δυσώνυμον*, Oppianus Cyneg. IV, 305. Der Irrthum S. 335 hinſichtlich des Chors iſt ſchon S. 496 berichtigt.

Athamas.

Es war ein künſtleriſches Erforderniß, und Aeſchylus beweiſt eine große Kunſt darin, daß die drey Tragödien der Trilogie, bey zuſammenhängendem Inhalt, ſich dennoch durch auffallende Eigenthümlichkeit und ganz verſchiedenen Charakter eines jeden von einander abſonderten und ſehr verſchiedene Eindrücke auf das Gemüth machten. Theils geſchah dieß durch den Wechſel des Ortes und die Zwiſchenräume der Zeit, theils durch die gänzlich verſchiedene Lage der Hauptperſon; und wie nach der Idee, unter welcher die Fabel aufgefaßt wurde, jede der drey Stufen ihre feſt beſtimmte Beſchaffenheit hatte, wodurch ſie von den andern ſich unterſchied, ſo daß in ſo fern unter den Trilogieen allen eine eben ſo große Aehnlichkeit im Ganzen entſtand, wie wir dieſe in der Form der einzelnen Theile erblicken, ſo mußten Chöre und andre ſtark in die Augen fallende Auszeichnungen die Manigfaltigkeit oder ſcheinbare Trennung und Vielheit innerhalb der einen dreytheiligen Handlung vermehren. Dieſe Bemerkung zu machen bietet ſich hinlänglicher Anlaß dar, und ſie kann ſogar, auf die Trilogieen der Reihe nach angewandt, zu einer Prüfung ihrer Zuſammenſetzung unter

beſonderm Geſichtspunkte dienen, und dazu beytragen, die Bewunderung dieſer reichen und ſchöpferiſchen Kunſt zu vermehren. Dieſe Wahrnehmung veranlaßt mich aber auch namentlich zu dem Verſuche, in der Trilogie Athamas das Verhältniß der erſten und zweyten Tragödie noch genauer zu beſtimmen. Da die Bruchſtücke und Nachrichten, worauf ich mich gründe, äußerlich ſehr unbeträchtlich ſind, ſo muß die Sache ſelbſt ſprechen, das innere Verhältniß des Mythus und das der trilogiſchen Kunſtform in ſeinem ganzem Gewicht angeſchlagen werden.

Der Netze, womit Athamas die Löwin mit zwey Jungen, wofür er die Königin und ſeine zwey Söhne anſieht, einfangen laſſen wollte, thut Sophokles im Athamas Erwähnung, welcher auch Ino genannt ward, wie S. 339 f. gezeigt iſt. Alſo Ino war darin die andre Hauptperſon. Der Charakter aber der tragiſchen Ino ſind mütterliche Thränen und Verzweiflung. Der Ino Leid, Ἰοῦς ἄχη, im Sprichwort, [42]) iſt, ſo wie das Horaziſche Beywort flebilis, vom Theater hergenommen. Kaum iſt anders zu denken, als daß dieſe ſchmerzvolle Ino in dem Mittelſtück unſrer Trilogie die Hauptperſon war. Der Chor aus Netzmachern ſcheint die Handlung der erſten Tragödie ſo abzugrenzen, daß was nach dieſem Irrwahn, der Jagd im Pallaſt, erfolgte, nicht mehr dieſem Stück angehören konnte. Die ganze Geſchichte iſt uns in ſo kleinem Umriß überliefert, daß jeder Punkt genau zu nehmen iſt. Die Erzählung des Apollodor iſt ſo kurz, daß ſie weder die Zuſtände des Athamas, noch ſeinen und der Ino Wahnſinn unterſcheidet. Auch Ovidius ſtellt von Anfang ſo dar, als ob nach der feindſeligen Abſicht der Here gegen beyde, Athamas und Ino, als Pflegeltern des verhaßten Götterkindes, durch die Furie ihnen Wahnſinn und Mordluſt gleichzeitig eingegeben worden ſey. [43]) Aber dieſe Geſchichte von der Furie dient nur zur Einleitung; und zur Erklärung der Erſcheinung nach ihrer ganzen Entwickelung, die Wirkungen derſelben brauchten darum nicht zu gleicher Zeit eingetreten

42) Zenob. IV, 38.
43) Nach Hygin. Fab. 2 geht der Wahnſinn von Zeus aus.

zu seyn. Hierauf fährt die Erzählung fort: *Protinus* Aeolides media furibundus in aula Clamat: io, comites, his retia tendite silvis. So verfolgt er die Ino statt einer Löwin, reißt ihr den Learchos aus den Armen, und zerschlägt ihn auf Steinen.[44]) Ino, die Gejagte, nach welcher das Kind die kleinen Arme ausstreckt, ist hier offenbar noch im natürlichen Zustande. *Tum denique* concita mater, heißt es dann, *exululat*;[45]) nun flieht sie mit zerstreuten Haaren, verzweifelt, mit dem kleinen Melikertes in nackten Armen, Evoe Bacchus rufend, und stürzt sich dann ins Meer. Daß sie erst in diesem Stück den bösen Anhauch der Schlangen der Tisiphone und die Wirkung ihres Giftes empfand, ist aus dem Zwischensatz nach tum denique concita mater völlig deutlich: Seu dolor hoc fecit, seu sparsi causa veneni. Also ein übermenschlicher Schmerz bildete zu der Bacchischen Raserey den Uebergang; im ersten Act war vielleicht jener und im dritten der Bacchische Wahnsinn dargestellt. Von Athamas jetzt tiefes Stillschweigen; nur daß er, nachdem er den einen Sohn getödet, Ino mit dem andern sich ins Meer gestürzt hatte, aus Böotien geflohen sey, um den Gott zu fragen, welchen andern Wohnsitz er sich ersehen solle, führt in der andern Stelle Apollodoros an; und dieß ist bedeutsam genug und ist festzuhalten. Sicher war er im Mittelstück von eigener Verwirrung ganz frey, von welcher ihn der Anblick seines todten Kindes zurückgebracht haben wird, und erfuhr nun an Ino ein eben so großes Leid, als er ihr im ersten verursachte. Man denke auch, welche Erscheinung, wenn neben der Bacchischergriffenen Ino auch Athamas geistesverwirrt, und eben so im ersten Stück neben dem rasenden Athamas auch die andre Hauptperson von der Furie besessen gewesen wäre! Vielmehr durch das, was der eine der Gatten litt, erhielt jedesmal die

44) Nach Apollodor erschießt er ihn statt eines Hirsches. Der Tragiker, welchem er folgte, hatte also wahrscheinlich das Phantom der Löwin nicht.

45) Eben so bey Tzetzes ad Lyc. 229, nachdem Learchos todt ist: εἶτα καὶ Ἰνὼ μανεῖσα, und in dem Argum. Pind. Isthm. 1: εἶτα μανεῖσα δὲ καὶ αὐτὴ τὸ τελευταῖον ἤλετο μετὰ τοῦ Μ. εἰς θάλασσαν.

That des andern eine Folie des Schauderhaften und Kläglichen. Dieß zwiefache greuelvolle Unheil war zu groß, als daß Athamas in den Orten, die ſie geſchauet hatten, forthin hätte wohnen bleiben können. Nach Pauſanias (IX, 24, 1. 34, 5) war deſſen königlicher Wohnſitz am Kopaiſchen See geweſen, an dem Laphyſtiſchen Berg (dem Berge der Menſchenopfer), wo nachmals Koronea und Haliartos; die andere Sage ſetzt ihn als Gemal der Themiſto auf das Athamaniſche Gefild an dem jenſeitigen Ufer des Sees. So verließ auch Niobe die Stätte der Greuel.

Was den Bacchiſchen Taumel der Ino betrifft, ſo hatte ihn Aeſchylus nicht in der gräßlichen Art behandelt, welche bey Apollodor vorkommt, daß Ino den Melikertes in einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer geworfen und dann die Leiche mit ſich fortgetragen habe: aber den getödeten Learchos hatte ſie, nachdem ſie in den Taumel gerathen, in den Keſſel geſtürzt, wie es auch andre angeben, [46]) und war dann, zur Beſinnung zurückgekehrt, mit dem andern Sohn entfloheu. Denn wenn es heißt:

Τὸν μὲν τρίπους ἐδέξατ' οἰκεῖος λέβης,
ἀεὶ φυλάσσων τὴν ὑπὲρ πυρὸς στάσιν,

ſo muß der andre Sohn entgegen geſtanden haben, mit welchem Ino floh. Ob nun gleich die Perſon hier nicht genannt iſt, ſo war wahrſcheinlich dieſelbe verſtanden, von der das andre gilt, Ino, welcher auch von den Grammatikern beydes zugeſchrieben wird. Ovidius und die Megariſche Sage bey Pauſanias (I, 44, 11), wonach Ino ſich mit dem jüngeren Sohn (noch lebend auf dem Arm) von dem Moluriſchen Felſen in das Meer wirft, nachdem Athamas in Raſerey den Learchos getödet, übergehn den Keſſel ganz; eben ſo Hyginus. In den Faſten (VI, 491) läßt Ovidius die Mutter den von Athamas zerſchmetterten Learchos trauervoll beſtatten, und dann, ohne des Bacchiſchen zu gedenken, davon eilen:

Haec quoque funestos ut erat laniata capillos,
Prosilit et cunis te, Melicerta, rapit.

46) Argum. Isthm. 1. Tzetz ad Lyc. 229.

Nur die, welche dem Athamas Schuld geben, daß er den Melikertes habe in den Keſſel werfen wollen, welchen Ino nur gerettet habe, [47]) möchten durch eine unzeitige Partheylichkeit zu dieſer Vermittlung der Umſtände beſtimmt worden ſeyn. Nicht Ino hieß übrigens das Mittelſtück, ſondern Athamas; denn eine größere Begebenheit als der Mutter Unglück iſt es, daß der König und Stammvater ſeinen Wohnſitz nach gänzlich zerſtörtem Glück verlaſſen muß. Den Athamas des Sophokles hat man auch Ino genannt, weil auf die Zuſchauer das mütterliche Leid der Ino ſtärker wirken mußte, als der Sturz des alten Fürſtenhauſes; vielleicht auch weil Sophokles öfter weibliche Rollen zur Hauptſache ſeiner Dramen gemacht hat. Sonſt beſtätigt auch dieſer Zuſammenhang die S. 490 gemachte Bemerkung, daß in den Trilogieen das Mitteldrama an Heftigkeit und erſchütternder Wirkung die andern zu übertreffen pflege; und ich möchte vermuthen, daß durch einen weiblichen Chor die Perſon der Ino noch mehr hervorgehoben und der Jammer kläglicher ausgedrückt worden ſey.

Aber wird man vielleicht anführen, iſt nicht eine gewiſſe Einförmigkeit in der Anlage der Handlung, ganz von der Art, welche vorhin bey dem Lykurgos als nicht Aeſchyliſch bezeichnet wurde, wenn der eine Sohn im erſten Stück vom Vater, im zweyten der andre von der Mutter umgebracht wurde? Doch nicht: denn theils iſt der Grund beyder Unglücksfälle verſchieden, und es entſpringt einer aus dem andern, theils iſt auch der Tod des Melikertes in ſo fern eigenthümlich, daß er Anlaß zu hohem Heil wird, durch deſſen Verwandlung in einen Gott.

Eigen iſt es, daß in dem Nebenumſtande, wie die Bacchiſch raſende Mutter den Learchos in den Keſſel wirft, wie es ſcheint, auf die Bacchiſchen Kinderopfer angeſpielt wird, wie durch die Raſerey des Lykurgos gegen ſeinen Sohn auf die Opfer des Ares-Lykurgos, und vielleicht ſelbſt durch die Wuth des Athamas auf die Athamaniſchen. Wenigſtens wurden ſolche Motive

47) Argum. 4. Tzetz. l. l.

leicht durch eine natürliche Ideenverbindung aufgenommen. Sonst ist bey Lykurgos umgekehrt wie im Athamas im ersten Stück Besonnenheit, aber mit sträflichem Zorn verbunden, im andern Raserey gegen den Sohn; und ganz anders als im Athamas, wo der König abtritt, und zuletzt eine Gottheit neu eingesetzt wird, ist in der Lykurgee der Inhalt des Endstücks so, daß durch den Tod der Hauptperson alles hergestellt oder das Heil gefunden wird.

Eine andre Vergleichung, welche S. 338 zwischen beyden eben genannten Werken gemacht wird, scheint mir jetzt unpassend, und mag in der ungemeinen Dunkelheit dieses Mythus Entschuldigung finden. Als Widersacher nehmlich des Dionysos in der Art des Lykurgos und Pentheus zeigt sich Athamas durchaus nicht, nicht im Streit mit Juno, die das Kind aufzieht, [48]) und wir sind nicht genöthigt, zu dem Unglück, welches ihn trifft, einen Grund in ihm selbst aufzusuchen, weil die Bestimmung in der Legende, daß Ino zur Leukothea und Melikertes zum göttlichen Palämon werde, zu groß ist, als daß ein Abmessen nach Begriffen menschlicher Gerechtigkeit daneben Statt finden könnte. In dieser Hinsicht schließen wir also den Athamas der Jasonee und der Danais an, wie sie S. 492 beurtheilt sind. Der Wahnsinn des Athamas hat mit Bacchischem nichts gemein, und es fällt also auch in Bezug auf die Ino im ersten Drama die gemachte Vermuthung weg. War das Unglück des Athamas motivirt durch Uebermuth, wie ihn denn Juno bey Ovidius (Met. IV, 466) stolz in reicher Burg nennt, und Apollonius (III, 266) von den Schätzen des Athamas als Königs von Orchomenos spricht, [49]) oder, wie ich eher glaube,

48) Ovid. Fast. VI, 485. Athamas räth dem Pentheus vom Widerstand ab. Metam. III, 564.

49) Auch Hellanikos bey dem Schol. sagt, daß er in Orchomenos gewohnt habe. Vgl. Müller Orchom. S. 161, wo auch über die Opferpflichtigkeit im Hause des Athamas zu vergleichen. Ob dieses höchst bedeutende Verhältniß nicht vielleicht unter einem andern Gesichtspunkt zu fassen sey, als welchen der Vf. geistreich verfolgt und S. 432 in kurzer Wiederholung ausgedrückt hat, ist hier für uns gleichgültig. In einem Aufsatz über die Menschenopfer unter den ältesten Griechenstämmen werde ich darauf zurückkommen.

Theoren aber, oder Gottwarte, fragten entweder die Orakel, oder brachten die Gebete und Opfer ihrer Vaterstadt an auswärtige Götter an den heiligsten Festen derselben. [56]). Sahen sie bey der Gelegenheit die Spiele, als äußeren Zubehör der Feste, mit an, so gieng dieß ihr öffentliches und geheiligtes Amt nicht an, und Spanheim (ad Callim. p. 585) und Wesseling (ad Diod. IV, 53) drücken sich daher ungenau aus, wenn sie sagen, daß die Theoren ad agones, ad sacra certamina geschickt worden seyen; spricht ein alter Grammatiker auch eben so, nach der Vorstellung der Menge, welcher die Agonen die Hauptsache waren, so setzt er doch hinzu, was die Ansicht des Staats erforderte, z. B. das Etym. M. *Θεωροὶ δέ εἰσιν οἱ τὴν Θεωρίαν φέροντες τοῖς θεοῖς εἰς τοὺς Ἑλληνικοὺς ἀγῶνας καὶ ὑπὲρ τῶν πατρίων θύοντες.* Selbst der Ausdruck *θεωρός*, *θεωρῆσαι* für Zuschauer, zuschauen, von Agonen und Theatern, wurde gern mit *θεάτης*, *θεάσασθαι* vertauscht; auf keinen Fall waren die Abgesandten Theoren *θεάται*.

Diese zwar sehr bekannten Dinge mußten aus einander gesetzt werden, weil mit so großer Dreistigkeit die Meynung hingeworfen war, ein Satyrchor hätte Isthmische Theoren abgegeben: denn nur solche können verstanden werden, wenn sie auch nicht verstanden worden sind. Wo sind die Feste, an denen Satyrtheoren hätten Antheil nehmen können? wo der Staat, der sie absendete? Auch ist ein Unterschied, ob Aeschylus die Götter unter einander, im ernsten Streit, sich harte Dinge sagen läßt, oder ob er die Verehrung der Götter, eine der heiligsten gottesdienstlichen Handlungen lächerlich behandelt hätte:

---

und sein Erklärer p. 585 der Beckischen Ausg. auch Duker, indem er sich auf III, 104 bezieht. Irrig ist *θεωρεῖν* auch V, 18 verstanden worden, und zwar hier vom Orakelfragen. Auch Levesque übersetzte beyde Stellen falsch. Orakelfrager mit Opfertheoren verwechselt auch Schol. Aesch. Sept. 857. Andokides war *ἀρχιθέωρος εἰς Ἰσθμόν*, Andoc. de myster. p. 17 (65 R.).

56) S. die Stellen in meiner Ausg. des Theognis p. XVII. Aehnlich auch Schol. Plat Phaed. p. 58 B. *Θεωροὶ δέ εἰσιν οἱ πεμπόμενοι θύσαι καὶ θεραπεῦσαι τὸν θεόν — καὶ ὁ ἱερεὺς θεωρός*, und vorzüglich Ammon. s. v. cf. Valcken. Anim. II, 3.

und wenn wir in die Komödie auch ſtädtiſche Feſte und ſtädtiſche heilige Gebräuche hereingezogen finden, welche ein ſtädtiſches Schauſpiel iſt, und einen von Grund aus verſchiedenen Charakter hat, ſo iſt ſehr zu bedenken, ob eben dieſe Gegenſtände auch in dem ſeinem Chor nach durchgängig ländlichen Satyrſpiel Platz gefunden haben könnten. So war eine Komödie von Epicharmos die Theoren genannt, worin die nach Delphi geſendeten Staatsopferer die im Tempel erblickten Merkwürdigkeiten als Leute, die wenig geſehen haben und von der Kunſt nichts verſtehen, komiſch beſchreiben.[57]) Satyrn, auch wenn man das Ungeheure vermuthen wollte, daß ſie von Dionyſos geſchickt worden wären, konnten doch in keinem Heiligthum eingelaſſen werden. Aber es giebt Verſehen, bey welchen eben ſo ſehr die Reihe der Gegenbemerkungen ins Unbeſtimmte ausgedehnt werden könnte, wie es für ihre Größe kein Maaß giebt.

Die Iſthmiſchen Theoren alſo geht die Verehrung des Melikertes an, welchem die Opfer gewidmet ſind und das Feſt. Darüber theilen ſich die Stimmen, ob auch die Spiele ihm, oder dem Poſeidon geſtiftet worden ſeyen. Aber dieß iſt für uns gleichgültig, und es iſt überdem wahrſcheinlicher, daß die Spiele ſpäter erſt auf den Poſeidon übergetragen worden ſind, theils weil der Dienſt des Melikertes etwas ſehr altväterliches hat und als ein örtlich eigenthümlicher früher den Vorzug haben mußte, theils darum weil ſie ſich an die Legende von Palämon und ſeinem Tod in ſehr alter Zeit, auf die gewöhnliche Weiſe, als Leichenſpiele anſchloſſen, während die Erklärungen, daß Theſeus ſie dem von ihm getödeten Skiron wegen Verwandſchaft, oder dem Sinis (aus gleicher Urſache; denn Verwandter von ihm heißt dieſer auch)[58]) zu Ehren geſtiftet habe,[59]) ſehr gezwungen ſind; endlich weil der Gott von ihnen einen Beynamen erhalten hat, der nach Art des höheren Alterthums gedacht, und ebenfalls nach dem Gebrauch deſſelben zum Eigen-

57) Athen. VIII p. 362. IX p. 408.
58) Pausan. I, 37, 3.
59) Plut. Thes. 25.

namen erhoben worden iſt. Denn παλαίμων, παλήμων heißt er, der Ringer, indem er Ringſpiele halten läßt, wie Herakles als Ringer ſelbſt.[60]) Noch aus dem Verzeichniß der ſpäteren Iſthmiſchen Sieger ſcheint hervorzugehn, wie ſehr Anfangs Ringübungen dort die Hauptſache geweſen ſeyn mögen.

Woher nun die Theoren, welche zu den Opfern des Palämon gekommen, darüber laſſen ſich nur Muthmaßungen bilden, und ich habe, wie in andern Fällen, mich daher begnügt gehabt, die Stücke zu ordnen ohne mich auf die Ausbildung eines jeden einzulaſſen. Doch ſoll ich meine Meynung ſagen, ſo glaube ich nicht, daß die erſte Einſetzung der Feyer durch Siſyphos als ſolche vorgeſtellt war: ſondern vielmehr die Wiederholung derſelben in einem ſpäteren Feſt, wodurch die Verwandlung, die mit dem Melikertes vorgegangen war, ſich eben ſo gut, ja noch ſchöner durch die Bewährung der Zeit darſtellte; oder eigentlich die neue Stiftung des Feſtes durch Theſeus, wodurch die frühere ganz in den Schatten geſtellt wurde. Wie groß für den Attiſchen Dichter der Vortheil in Behandlung dieſes Stoffs war, wenn er ihm durch einen Chor Atheniſcher Theoren, mit Theſeus als Architheoros an der Spitze, eine Beziehung auf die Vaterſtadt gab, fällt in die Augen. Und hierzu hatte er hinlänglichen Anlaß. Denn nach den ſtarken und ganz gewöhnlichen Anachronismen hinſichtlich der Feſtfeyern, ihrer Stifter und Sieger, worin eine eben ſo freye Willkür als im Genealogiſchen von Staaten und Geſchlechtern geübt wurde, war die Iſthmiſche Theorie und die Proedrie der Athener wirklich auf Theſeus zurückgeführt worden,[61]) der auch die jährliche Deliſche Theorie

60) Dieß iſt S. 607 bemerkt worden. Der Erklärung der Grammatiker, weil er mit den Wellen gerungen, oder (Sch. Odyss. V, 334) weil er den im Meere Ringenden beyſtehe, fehlt es an der richtigen Beziehung des Wortes. So ſpitzfindig waren die Menſchen der namenbildenden Zeiten nicht. Andre leiteten ab von πάλλεσθαι, Servius, welchem Zoega Bassir. tav. 41 not. 20 beyſtimmt, von λιμήν, wie Portunus von portus.

61) Hellanikos und Andron b. Plutarch. Thes. 25. Auch nehmen die Iſthmiſchen Spiele in der Verordnung des Solon wegen der Geldbelohnungen der Sieger in den heiligen Spielen den erſten Platz ein. Plutarch. Sol. 23. Diog. L. I, 55.

ngeordnet haben ſollte;[62]) und dort hatte es um ſo weniger Anſtand, als Theſeus Name auf dieſem Iſthmos groß war. Unter der Pinie von Kromyon, wo er am Ufer den Fichtenwuchs gezüchtigt, ſtand, an der Stelle, wo der Delphin die Leiche hingetragen, ein Altar des Palämon;[63]) und die Sage, daß Theſeus durch Hinzufügung der Kampfſpiele die Iſthmien zu einem Helleniſchen oder allgemeinen Feſte des Poſeidon erhoben haben ſollte, da die frühere Feyer des Melikertes aus einer nächtlichen Ceremonie beſtanden, welche mehr den Charakter der Frömmigkeit als eines Schauſpiels oder großen Feſtes gehabt habe,[64]) iſt die herrſchende geworden. Es iſt dieß ohne Zweifel die Attiſche, im Widerſpruch mit der alten Korinthiſchen vom Siſyphos als dem Stifter der Kämpfe.[65]) Theſeus war von Aeſchylus auch in den Eleuſiniern und, nach meiner Vermuthung (S. 371), in den Phöniſſen aufgeführt worden.

Die Feyer des Melikertes, oder vielmehr ein Theil jener Ceremonien mußte in der Tragödie dargeſtellt worden ſeyn, und wurde dabey die künftige Erweiterung des Feſtes durch

---

62) Plat. Phaed. im Anfang. Den Jünglingschor und einen Wettkampf führt er in Delos ein. Plutarch. Thes. 21.

63) Pausan. II, 1, 3.

64) Plutarch. Thes. 25. *Ὁ γὰρ ἐπὶ Μελικέρτῃ τεθεὶς αὐτόθι* (ἀγὼν in einigen Handſchriften b. Reiske und Korais iſt ungeſchickte Gloſſe) *νυκτὸς ἐδρᾶτο, τελετῆς ἔχων μᾶλλον ἢ θέας καὶ πανηγυρισμοῦ τάξιν.* Auch der Grammatiker im Inhalt der Iſthmien Nr. 2 ſagt, nachher ſey der Kampf auf den Poſeidon übergetragen worden, und der in Nr. 4. ausgleichend, wegen der Räuber ſey das Kampfſpiel unterlaſſen, und nachher durch Theſeus wieder hergeſtellt worden. Als Poſeidoniſch betrachten die Iſthmien Argiver, Sparter, Korinthier b. Xenoph. Hell. IV, 5, 1. 2; und auch Pindar, welcher doch die andre Sage ſelbſt erwähnt, drückt ſich Isthm. I, 45 ſo über dieſe Spiele aus: *ἐγὼ δὲ Ποσειδάωνι Ἰσθμῷ τε ζαθέᾳ — περιστέλλων ἀοιδὰν γαρύσομαι.* II, 20 *Ἰσθμίαν ἵπποισι νίκαν, τὰν Ξενοκράτει Ποσειδάων ὀπάσαις.* — Daher denn bey Euphorion fr. 47 die Spiele ſchon gefeyert werden, als die Leiche des Melikertes ankommt, und die Grammatiker (Schol. Apollon. III, 1140, Schol. Ariſtoph. Equ. 606) zweyerley Agonen, erſt dem Poſeidon, dann dem Melikertes, oder beyden zu gleicher Zeit gefeyert werden laſſen, um nach ihrer Art widerſprechende Sagen zu vereinigen. Nicht richtig alſo äuſſert ſich Zoega Bassir. tav. 41 not. 24.

65) Pausan. Corinth. I, 1, 3. Die Korinthiſche Sage iſt bey Pindar fragm. Isthm. 1 p. 558 Bkh. Die Nereiden nahmen den Siſyphos *τηλέφαντον ἔρσαι γέρας ἀποφθιμένῳ Μελικέρτᾳ.* Darnach Argum. Isthm. 1. 3. Hyg. fab. 2. Nonn. XXXVII, 155. Tzetz. ad Lyc. 107. Eudoc. p. 238.

Theseus ausgesprochen, so konnte dieß wohl am schicklichsten durch ihn selbst, als eine der Hauptpersonen des Dramas, geschehen. Da die Feyer seit alter Zeit nächtlich war, so erinnern wir uns der Vermuthung S. 507, daß vielleicht auch andere Endstücke der Trilogieen gegen Abend bey Fackelschein gegeben worden seyen. Auch die Schmiede des Hephästos mit hämmernden Satyrn, nehmlich die Pandora des Sophokles, würde sich am Abend besser ausgenommen haben. Ein gewöhnliches Kampfspiel, wäre es sogar für die Theoren Hauptgegenstand gewesen, was nicht der Fall ist, würde dem Drama keinen schicklichen Inhalt dargeboten haben. Die Ehren des Melikertes sind wenig genug bekannt: doch vermuthe ich, daß der äußerlich bedeutendste und schönste Theil derselben, der Mittelpunkt des religiösen Theils des Festes in einer Scene bestand, worin man die Legende von der Einholung des Leichnams nachahmte, so wie bey andern Festen ebenfalls die Anlässe ihrer Einsetzung mimisch gefeyert wurden. Zwey Männer nehmlich, von Sisyphos abgesandt, welcher selbst von den Nereiden aufgefodert war, bringen die vom Delphin herangetragene Leiche, [66]) und, was wir aus Euphorion (fr. 47) anreihen können, weinend legte man den schönen Knaben auf Pinienzweige des Ufers nieder; es erfolgte also nun vermuthlich das feyerliche Trauerlied. [67]) Wenn Plutarch (Not. 64) von dieser Feyer sagt, daß sie nichts sehenswürdiges gewesen, so ist dieß blos im Gegensatz der Spiele verstanden, die allein freylich für die große Masse der Nation das Fest anziehend machten. Uebrigens werden die reichen Korinther auch das grüne Leichenbett mit viel Pracht und Kunst umgeben haben. Hierauf wird nach dem Gebot des Poseidon, dem Melikertes zu opfern, so

66) Genannt *Δοναξῖνος*, wahrscheinlich vom Rohr des Ufers, denn *ἀπὸ τῆς Σχοινουντίας* sollte die Leiche gebracht worden seyn, der andre *Ἀμφίμαχος* Argum. Isthm. 2. Tzetz. ad Lyc. 107. 229; bey Eudoc. p. 238 aber *Ἀμφίμαρχος*, worin als das richtige *Ἀμφίμαρος*, Meermann, zu stecken scheint.

67) *Κορινθίων ἐπὶ Μελικέρτῃ — θρῆνος τελεστικός τε καὶ ἐνθεος* bey Philostr. Her. p. 740.

rzählt nun Philoſtratus nach einem Gemälde (II, 16), ein chwarzer Stier, vermuthlich von ſchwarzgekleideten Prieſtern, eopfert. Denn daß der Rhetor die Art der Gewänder und ie Opfergebräuche nicht nennen will, weil dieß zu dem großen Geheimniß der Orgien gehöre, ſcheint übertriebene und affectirte Scheu, da das Gemälde das Opfer enthielt. Die geheimen Ceremonien waren vermuthlich in dem Adyton. So hieß nach Philoſtratus und Pauſanias (II, 2, 1) der Raum mit unterirdiſchem Zugang, worin der Leib des Gottes verborgen lag; und in welchem alſo an jedem Feſte die von Siſyphos geordnete Beſtattung[68]) wiederholt wurde; und daß die Korinther keinen heiligeren Eid hatten als beym Palämon, wie Pauſanias anführt, zeigt den großen Ernſt dieſer geheimen Feyer. Doch für die Bühne würde das Opfer immer nur ein Gegenſtand der Beſchreibung geweſen ſeyn; und daß die vorhergehende Ceremonie öffentlich geweſen ſey, ſcheint mir unzweifelhaft; ſchon der Ort derſelben macht es nothwendig: und kein Feſt beſtand allein aus geheimen Feyern, ſondern dieſe bildeten nur gleichſam den Gipfel der übrigen. Auch vermuthe ich, daß der Mimus des Sophron, welchen Theokrit in der Adonisfeyer nachgebildet hat, nichts anders als jene Scene darſtellte, wofür ich kürzlich die Gründe anführen muß.

In dem Inhalt der Adoniazuſen wird geſagt: *Παρέπλασε δὲ τὸ ποιημάτιον ἐκ τῶν παρὰ Σώφρονι θεωμένων τὰ Ἴσθμια.* Daß Frauen zu verſtehen ſeyen, vermuthet Valckenaer (p. 196 C); aber es iſt ſogar nothwendig, wenn von einem nachgebildeten Sophroniſchen Mimus die Rede iſt. Sehr wahrſcheinlich iſt aber ferner ſchon an ſich, daß die Nachahmung ſich auf die Art des Feſtes erſtreckte, die nach meiner Vermuthung in beyden Gedichten wirklich dieſelbe ſeyn würde, ein Gott in blühender Jugend todt auf dem reichgeſchmückten Schaubett, ſo daß der guten Dorerinnen Neugierde und Bewunderung der Pracht mit einer frommen, nicht allzu tiefen Rührung auf naive Weiſe

68) Argum. Pind. Isthm.

Theseus ausgesprochen, so konnte dieß wohl am schicklichsten durch ihn selbst, als eine der Hauptpersonen des Dramas, geschehen. Da die Feyer seit alter Zeit nächtlich war, so erinnern wir uns der Vermuthung S. 507, daß vielleicht auch andere Endstücke der Trilogieen gegen Abend bey Fackelschein gegeben worden seyen. Auch die Schmiede des Hephästos mit hämmernden Satyrn, nehmlich die Pandora des Sophokles, würde sich am Abend besser ausgenommen haben. Ein gewöhnliches Kampfspiel, wäre es sogar für die Theoren Hauptgegenstand gewesen, was nicht der Fall ist, würde dem Drama keinen schicklichen Inhalt dargeboten haben. Die Ehren des Melikertes sind wenig genug bekannt: doch vermuthe ich, daß der äußerlich bedeutendste und schönste Theil derselben, der Mittelpunkt des religiösen Theils des Festes in einer Scene bestand, worin man die Legende von der Einholung des Leichnams nachahmte, so wie bey andern Festen ebenfalls die Anlässe ihrer Einsetzung mimisch gefeyert wurden. Zwey Männer nehmlich, von Sisyphos abgesandt, welcher selbst von den Nereiden aufgefodert war, bringen die vom Delphin herangetragene Leiche, [66]) und, was wir aus Euphorion (fr. 47) anreihen können, weinend legte man den schönen Knaben auf Pinienzweige des Ufers nieder; es erfolgte also nun vermuthlich das feyerliche Trauerlied. [67]) Wenn Plutarch (Not. 64) von dieser Feyer sagt, daß sie nichts sehenswürdiges gewesen, so ist dieß blos im Gegensatz der Spiele verstanden, die allein freylich für die große Masse der Nation das Fest anziehend machten. Uebrigens werden die reichen Korinther auch das grüne Leichenbett mit viel Pracht und Kunst umgeben haben. Hierauf wird nach dem Gebot des Poseidon, dem Melikertes zu opfern, so

66) Genannt *Δοναξῖνος*, wahrscheinlich vom Rohr des Ufers, denn *ἀπὸ τῆς Σχοινουντίας* sollte die Leiche gebracht worden seyn, der andre *Ἀμφίμαχος* Argum. Isthm. 2. Tzetz. ad Lyc. 107. 229; bey Eudoc. p. 238 aber *Ἀμφίμαρχος*, worin als das richtige *Ἀμφίμαρος*, Meermann. zu stecken scheint.

67) *Κορινθίων ἐπὶ Μελικέρτῃ — θρῆνος τελεστικός τε καὶ ἐνθιος* bey Philostr. Her. p. 740.

erzählt nun Philoſtratus nach einem Gemälde (II, 16), ein ſchwarzer Stier, vermuthlich von ſchwarzgekleideten Prieſtern, geopfert. Denn daß der Rhetor die Art der Gewänder und die Opfergebräuche nicht nennen will, weil dieß zu dem großen Geheimniß der Orgien gehöre, ſcheint übertriebene und affectirte Scheu, da das Gemälde das Opfer enthielt. Die geheimen Ceremonien waren vermuthlich in dem Adyton. So hieß nach Philoſtratus und Pauſanias (II, 2, 1) der Raum mit unterirdiſchem Zugang, worin der Leib des Gottes verborgen lag; und in welchem alſo an jedem Feſte die von Siſyphos geordnete Beſtattung[68]) wiederholt wurde; und daß die Korinther keinen heiligeren Eid hatten als beym Palämon, wie Pauſanias anführt, zeigt den großen Ernſt dieſer geheimen Feyer. Doch für die Bühne würde das Opfer immer nur ein Gegenſtand der Beſchreibung geweſen ſeyn; und daß die vorhergehende Ceremonie öffentlich geweſen ſey, ſcheint mir unzweifelhaft; ſchon der Ort derſelben macht es nothwendig: und kein Feſt beſtand allein aus geheimen Feyern, ſondern dieſe bildeten nur gleichſam den Gipfel der übrigen. Auch vermuthe ich, daß der Mimus des Sophron, welchen Theokrit in der Adonisfeyer nachgebildet hat, nichts anders als jene Scene darſtellte, wofür ich kürzlich die Gründe anführen muß.

In dem Inhalt der Adoniazuſen wird geſagt: *Παρέπλασε δὲ τὸ ποιημάτιον ἐκ τῶν παρὰ Σώφρονι θεωμένων τὰ Ἴσθμια.* Daß Frauen zu verſtehen ſeyen, vermuthet Valckenaer (p. 196 C); aber es iſt ſogar nothwendig, wenn von einem nachgebildeten Sophroniſchen Mimus die Rede iſt. Sehr wahrſcheinlich iſt aber ferner ſchon an ſich, daß die Nachahmung ſich auf die Art des Feſtes erſtreckte, die nach meiner Vermuthung in beyden Gedichten wirklich dieſelbe ſeyn würde, ein Gott in blühender Jugend todt auf dem reichgeſchmückten Schaubett, ſo daß der guten Dorerinnen Neugierde und Bewunderung der Pracht mit einer frommen, nicht allzu tiefen Rührung auf naive Weiſe

68) Argum. Pind. Isthm.

wechſelnd und gemiſcht den Hauptzug der Charakterzeichnung in beyden Stücken abgeben konnte. [69]) Denkt man unter Ἰσθμια in der Bemerkung des Grammatikers, welche vermuthlich aus einer vollſtändigeren kurz ausgezogen iſt, die Iſthmiſchen Spiele, ſo iſt alles anders, ſo fällt ſelbſt das Gedränge weg, in dem ſich Theokrits Syrakuſerinnen befinden. Denn angenommen, Frauen durften den Iſthmiſchen Kampfſpielen zuſehen, ſo hatten ſie dabey wenigſtens gewiß nicht gleiches Recht und Fug, wie bey einer religiöſen Ceremonie. Aber hat man auch wohl bedacht, was es heiße, dieſe Männerſpiele als zugänglich für die Frauen zu betrachten? Der allgemeine Grund, womit Valckenaer ſich witzig aus der Verlegenheit zu ziehen ſucht, von der weiblichen Neugierde hergenommen, kann in ſo ſtreng geregelten Zuſtänden, wie die Griechiſchen waren, nichts bedeuten. Wenn in Sparta und Kreta Jungfrauen den Spielen der Jünglinge zuſchauten, ſo ſtand das damit, daß ſie die meiſten dieſer Uebungen ſelbſt theilten, in Verbindung. Auch Theokrits arme Simätha (II, 8) gieng wahrſcheinlich nicht nach der Paläſtra des Timagetos um in der Nähe dem Jüngling zu begegnen, ſondern dem Kampf zuzuſehen. Aber wenn dieß Jungfrauen erlaubt war, ſo kam es wie Müller (Dor. II, 262 vgl. 314) wohl bemerkt hat, verheyratheten Frauen nicht zu, und ſolche müſſen wir doch bey Sophron, ſchon der Theokritiſchen Nachahmung wegen, vorausſetzen. Dann iſt es etwas anders, einzelne Mädchen als Zuſchauerinnen bey dem Gymnaſium ihrer Vaterſtadt ſich vorzuſtellen, als Gymnaſien von ganz Hellas mit Frauen zu umſtellen. Selbſt wenn man wegen des Beyſpiels von dem halbfremden Kyrene, wo nach Pindar (Pyth. IX, 173)

69) Der Herausgeber der Sophroniſchen Fragmente im Classical Journal Vol. 4 p. 390 vermuthet ſogar wegen des Titels αἱ Ἀδωνιαζοῦσαι, daß auch Sophrons Mimus den Namen Ταὶ Ἰσθμιαδοῦσαι gehabt hätten, und daß auch ſie Syrakuſerinnen geweſen, welche die Mutterſtadt Korinth beſuchten; bewohnt, wollte er ſagen. Die Bruchſtücke aber, die er wegen der Worte ſchauen und ſitzen dahin zieht, das eine mit Valckenaer p. 211 B, ſind überhaupt zu zweifelhaft, als daß das eine derſelben, wornach die Zuſchauer männlich ſeyn würden, worauf dem Vf. freylich wenig ankommt, Gewicht haben könnte.

die Einwohnerinnen, Mütter ſowohl als Jungfrauen, bey den Kämpfen des Athenefeſtes zuſchauten, nicht unbedingt läugnen will, daß auch bey den Iſthmiſchen Kampfſpielen weibliche Zuſchauer geduldet worden ſeyn könnten, ſo iſt man doch ſchwerlich berechtigt, über den Gebrauch, der bey den Olympiſchen Statt fand, hinauszugehn, wo das Zuſehen den Frauen, auſſer der Prieſterin der Demeter, bey Todesſtrafe verboten (Pausan. V, 6, 5), den Mädchen aber nicht geſetzlich unterſagt war. Dieß ſagt allerdings Pauſanias (VI, 20, 6); ich glaube mit Müller (S. 545), daß der Text nicht verdorben iſt. Aber die Eleer durften auch die Jungfrauen nicht ausdrücklich ausſchließen, da ſie an den Heräen einen öffentlichen Wettlauf von ihnen anſtellen ließen, wobey dieſelben hochgeſchürzt waren und die rechte Schulter entblößt hatten; ein Ueberreſt aus der Zeit der Hippodamien (Pausan. V, 16, 2). Ob den Eleerinnen die Sitte erlaubte, was das Geſetz nicht verwehrte, bleibt ungewiß; aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß häufig, wenigſtens in ſpäteren Zeiten, von der Freyheit Gebrauch gemacht worden ſeyn ſollte. Der Sophroniſche Mimus wird ſich nicht auf eine beſondere Ausnahme, und alſo wohl auf keinen Fall auf die Kampfſpiele bezogen haben

Die Ausrüſtung des Chors in den Iſthmiaſten muß viel erfodert haben, da die Athener zu Theoren die erſten Männer wählten, wie bey Herodot (VI, 87) vorkommt, und diejenigen, welche dieſe Liturgie [70]) traf, zugleich aus Frömmigkeit und Bürgerpflicht in Pracht wetteifern zu müſſen glaubten. Beſondere Theorengewänder erwähnt Theophraſt, [71]) und ſo bekannt ſind die Kränze, welche zu dieſem Anzug gehörten, daß θεωρικός (b. Hesych.) bedeutete, gleich einem Theoren gekränzt. Heiterkeit

70) Böckhs Staatshaushalt. I, 484. Ueber die Pracht des Theorenaufzugs S. 230. Kränze mit goldnem Stirnſchmuck geweiht von Nikias, von Kallias als Theoren S. 331. 327.

71) Ap. Athen. X p. 424 F. ἱμάτια τῶν θεωρικῶν, für θηραϊκῶν, nach Spanheim und Jacobs ad Philostr. Imag. p. 325. Solcher Gewänder bedienten ſich, ſagt Theophraſt, auch diejenigen, welche um den Tempel des Apollon Delios (in Attika) den Tanz aufführten, aus den erſten Athenern genommen.

glänzte aus dem Schmuck, ſo daß Euripides (Suppl. 168) in ſchönem Contraſt den Traueranzug ſo beſchreibt: Haarſchnitt und Gewänder nicht theorenartig; ſo wie ſchon Aeſchylus in den Sieben (857), was auch die Scholien bemerken, auf die glänzend ausgeſchmückten Theorenſchiffe zielt, indem er das Schiff des Charon gegenüberſtellt. [72]) Der in Proceſſion aufzuführenden Geräthſchaften (πομπεῖα), vermuthlich aus Gold und Silber, zum Gebrauche bey den Opfern, welche von den Architheoren verwahrt wurden, gedenkt Andokides (c. Alcib. p. 126 Reisk.). Schön war der Schauplatz der Tragödie unter den Pinien, welche das Heiligthum des Poſeidon, den Ort der Spiele beſchatteten, [73]) und vermuthlich vor dieſem Tempel ſelbſt.

Aus den wenigen Bruchſtücken der Theoren iſt nichts zu ſchließen; aber leicht fügen ſie ſich dem Inhalt, welchen wir angenommen haben, natürlich, daß bey einzelnen Ausdrücken nicht von mehr als blos der Möglichkeit die Rede ſeyn kann. Ἀποστάς kann von Athamas gebraucht geweſen ſeyn, welcher ausgewandert; παριαμβίδες von der Muſik zum Trauerlied; ψόθος (bey Photius im Lex.) von der Leiche des Melikertes, die vor Fäulniß bewahrt geblieben ſey. Etwas mehr iſt über den Trimeter zu ſagen, welchen Athenäus erhalten hat. Dieſer ſpricht (XIV p. 629 F) von σκώψ, σκώπευμα als einer der Stellungen, von welchen gewiſſe Tänze den Namen hatten. Ἦν δὲ ὁ σκὼψ τῶν ἀποσκοπούντων τὸ σχῆμα, ἄκραν τὴν χεῖρα ὑπὲρ τοῦ μετώπου κεκυρτωκότων· μνημονεύει Αἰσχύλος ἐν Θεωροῖς·

καὶ μὴν παλαιῶν τῶνδέ σοι σκοπευμάτων.

Und Heſychius führt Ὑπόσκοπον χέρα an als Aeſchyliſch mit dem Zuſatz: ὥσπερ οἱ ἀποσκοποῦντες, οὕτω κελεύει σχηματίσαι τὴν χεῖρα, καθάπερ τοὺς Πᾶνας ποιοῦσι. σχῆμα δέ ἐστιν ὀρχηστικὸν ὁ σκοπός. Athenäus irrt darin, daß er mit dem

72) Τὰν ἄστολον μελάγκροκον Θεωρίδα, τὰν ἀστιβῆ Ἀπόλλωνι, τὰν ἀνάλιον. Cf. Schwenck ad Eumen. p. 137.

73) Strab. VIII p. 380. Pauſanias ſah eine gerade Allee von ſolchen Pinien, und Clarke, welcher Ruinen des Tempels und die Stellen des Theaters und Stadiums dort entdeckte (Travels II, 2 ch. 18 p. 750 ss.) glaubte noch deren Abkömmlinge zu erblicken.

σκώψ den Vers des Dichters zusammenhält, zu welchem nur σκοπός gehört, da jenes, wie von mehreren bemerkt worden ist, [74]) nicht vom Schauen, sondern von spöttischer Nachäffung zu verstehn ist. Aus diesem Irrthum ist die falsche Schreibart σκωπευμάτων entsprungen. Ein weit größerer Irrthum aber entstand aus dem zufälligen Umstande, daß Athenäus bey Gelegenheit einer Tanzgeberde den Aeschylus anführt, und Hesychius in der Glosse über den vermuthlich zu derselben Stelle gehörigen Ausdruck ebenfalls den Tanz σκοπός erwähnt, von welchem Athenäus sprechen wollte. Man glaubte nehmlich, auch der Dichter habe nicht von der Geberde, sondern vom Tanz, und da diese Geberde besonders den Satyrn geliehen wird, so habe er davon in einem Satyrspiel geredet. So Böttiger (Not. 74), ganz im Vorbeygehn, indem er wahrscheinlich auf den Namen des Stücks keine Aufmerksamkeit richtete; und vermuthlich Hr. Hermann, da sonst der entschiedene Ton nicht zu begreifen wäre, womit dieser überlegt, wenn anders dem Tadel Ueberlegung vorausgehn muß, über dasselbe abspricht. Ich selbst habe an zwey Orten, in meiner Zeitschrift 1, 32, und zu Zoegas Abhandlungen S. 357, von dieser Geberde gesprochen, und aus Beyspielen in Kunstwerken erwiesen, daß sie nicht den Satyrn und Panen ausschließend eigen ist, [75]) woraus allein

74) Salmas. ad Scriptt. Aug. T. II p. 836. 4 und Heyne Antiqu. Aufs. II, 66, welche Böttiger Archäolog. Mus. S. 100 anführt.

75) Es sind Hercules neben ländlichen Göttern im Pioclem. VII, 10, auch Galerie mythol. LXXX, 486: ein Heros, der nach der Sphinx, ein Jüngling, welcher auf Poseidon mit einer Nymphe blickt. Dieser, da er einen Hut auf hat, berührt mit der Hand den Kopf nicht ganz; doch ist die Geberde dieselbe. Auch bey Millin. Vases II, 36 findet sie sich, wo ein Silen auf diese Art zwey auf ihn zukommende Nymphen anstaunt. Verschieden ist nach meiner Meynung das. I, 28, welches Böttiger Archäol. der Malerey S. 202 hierher zieht, und dann mit I, 54 vergleicht, um den Unterschied der vorgehaltenen Hand, um weiter zu sehen, mit dem Zuwinken (wenn es dieß ist) zu vermischen. Auch Millingen hat mit Unrecht in den Coghillschen Vasen Taf. 24 ὑπόσκοπον χέρα und den σκώψ des Athenäus zu sehen geglaubt. Auch von den Denkmälern, die ich selbst angeführt hatte, nehme ich das bey Gori Mus. Etrusc. I, 133 zurück, dessen Sinn überhaupt sonst getroffen seyn möchte; aber die Hand ist hier aus Schrecken vor der Erscheinung an den Kopf gehalten.

glänzte aus dem Schmuck, ſo daß Euripides (Suppl. 168) in ſchönem Contraſt den Traueranzug ſo beſchreibt: Haarſchnitt und Gewänder nicht theorenartig; ſo wie ſchon Aeſchylus in den Sieben (857), was auch die Scholien bemerken, auf die glänzend ausgeſchmückten Theorenſchiffe zielt, indem er das Schiff des Charon gegenüberſtellt. [72]) Der in Proceſſion aufzuführenden Geräthſchaften (πομπεῖα), vermuthlich aus Gold und Silber, zum Gebrauche bey den Opfern, welche von den Architheoren verwahrt wurden, gedenkt Andokides (c. Alcib. p. 126 Reisk.). Schön war der Schauplatz der Tragödie unter den Pinien, welche das Heiligthum des Poſeidon, den Ort der Spiele beſchatteten, [73]) und vermuthlich vor dieſem Tempel ſelbſt.

Aus den wenigen Bruchſtücken der Theoren iſt nichts zu ſchließen; aber leicht fügen ſie ſich dem Inhalt, welchen wir angenommen haben, natürlich, daß bey einzelnen Ausdrücken nicht von mehr als blos der Möglichkeit die Rede ſeyn kann. Ἀποστάς kann von Athamas gebraucht geweſen ſeyn, welcher ausgewandert; παριαμβίδες von der Muſik zum Trauerlied; ψόθος (bey Photius im Lex.) von der Leiche des Melikertes, die vor Fäulniß bewahrt geblieben ſey. Etwas mehr iſt über den Trimeter zu ſagen, welchen Athenäus erhalten hat. Dieſer ſpricht (XIV p. 629 F) von σκώψ, σκώπευμα als einer der Stellungen, von welchen gewiſſe Tänze den Namen hatten. Ἦν δὲ ὁ σκὼψ τῶν ἀποσκοπούντων τὸ σχῆμα, ἄκραν τὴν χεῖρα ὑπὲρ τοῦ μετώπου κεκυρτωκότων· μνημονεύει Αἰσχύλος ἐν Θεωροῖς·

καὶ μὴν παλαιῶν τῶνδέ σοι σκοπευμάτων.

Und Heſychius führt Ὑπόσκοπον χέρα an als Aeſchyliſch mit dem Zuſatz: ὥσπερ οἱ ἀποσκοποῦντες, οὕτω κελεύει σχηματίσαι τὴν χεῖρα, καθάπερ τοὺς Πᾶνας ποιοῦσι. σχῆμα δέ ἐστιν ὀρχηστικὸν ὁ σκοπός. Athenäus irrt darin, daß er mit dem

72) Τὰν ἄστολον μελάγκροκον Θεωρίδα, τὰν ἀστιβῆ Ἀπόλλωνι, τὰν ἀνάλιον. Cf. Schwenck ad Eumen. p. 137.

73) Strab. VIII p. 380. Pauſanias ſah eine gerade Allee von ſolchen Pinien, und Clarke, welcher Ruinen des Tempels und die Stellen des Theaters und Stadiums dort entdeckte (Travels II, 2 ch. 18 p. 750 ss.) glaubte noch deren Abkömmlinge zu erblicken.

σκώψ den Vers des Dichters zusammenhält, zu welchem nur σκοπός gehört, da jenes, wie von mehreren bemerkt worden ist, [74]) nicht vom Schauen, sondern von spöttischer Nachäffung zu verstehn ist. Aus diesem Irrthum ist die falsche Schreibart σκωπευμάτων entsprungen. Ein weit größerer Irrthum aber entstand aus dem zufälligen Umstande, daß Athenäus bey Gelegenheit einer Tanzgeberde den Aeschylus anführt, und Hesychius in der Glosse über den vermuthlich zu derselben Stelle gehörigen Ausdruck ebenfalls den Tanz σκοπός erwähnt, von welchem Athenäus sprechen wollte. Man glaubte nehmlich, auch der Dichter habe nicht von der Geberde, sondern vom Tanz, und da diese Geberde besonders den Satyrn geliehen wird, so habe er davon in einem Satyrspiel geredet. So Böttiger Not. 74), ganz im Vorbeygehn, indem er wahrscheinlich auf den Namen des Stücks keine Aufmerksamkeit richtete; und vermuthlich Hr. Hermann, da sonst der entschiedene Ton nicht zu begreifen wäre, womit dieser überlegt, wenn anders dem Tadel Ueberlegung vorausgehn muß, über dasselbe abspricht. Ich selbst habe an zwey Orten, in meiner Zeitschrift 1, 32, und zu Zoegas Abhandlungen S. 357, von dieser Geberde gesprochen, und aus Beyspielen in Kunstwerken erwiesen, daß sie nicht den Satyrn und Panen ausschließend eigen ist, [75]) woraus allein

74) Salmas. ad Scriptt. Aug. T. II p. 836. 4 und Heyne Antiqu. Iuff. II, 66, welche Böttiger Archäolog. Mus. S. 100 anführt.

75) Es sind Hercules neben ländlichen Göttern im Pioclem. VII, 0, auch Galerie mythol. LXXX, 486: ein Heros, der nach der Sphinx, in Jüngling, welcher auf Poseidon mit einer Nymphe blickt. Dieser, a er einen Hut auf hat, berührt mit der Hand den Kopf nicht ganz; och ist die Geberde dieselbe. Auch bey Millin. Vases II, 36 findet sie ch, wo ein Silen auf diese Art zwey auf ihn zukommende Nymphen nstaunt. Verschieden ist nach meiner Meynung das. I, 28, welches Böttiger Archäol. der Malerey S. 202 hierher zieht, und dann mit , 54 vergleicht, um den Unterschied der vorgehaltenen Hand, um weiter u sehen, mit dem Zuwinken (wenn es dieß ist) zu vermischen. Auch Millingen hat mit Unrecht in den Coghillschen Vasen Taf. 24 ὑπόσκοπον ἔρα und den σκώψ des Athenäus zu sehen geglaubt. Auch von den Denkmälern, die ich selbst angeführt hatte, nehme ich das bey Gori Mus. Etrusc. I, 133 zurück, dessen Sinn überhaupt sonst getroffen seyn möchte; aber die Hand ist hier aus Schrecken vor der Erscheinung an en Kopf gehalten.

ſchon folgen würde, daß ſie auch nicht nothwendig auf einen Satyrtanz ſchließen läßt. Aber ohnehin hören Geberden dadurch, daß ſie auch in einen Tanz aufgenommen werden, nicht auf, für ſich ſelbſt im Gebrauch zu ſeyn. Man hielt die geöffnete Hand mit der Spitze des Daumens auf der Stirne über dem Auge, um das volle Licht abzuhalten und ſchärfer ſehen zu können. Im Tanz ward dieſe Geberde angenommen, wenn der Chor der Satyrn eine Helena oder andre Schönheit feyerte; Böttiger meynte, der Tanzende habe ſie gemacht ſo oft er eine Nymphe zärtlich ins Auge faßte. Des Tanzes gedenkt Aeſchylus nicht in der abgebrochenen Rede des Verſes; auch denkt dabey der eben ſo ſinnvolle als gelehrte Caſaubon, welcher ſonſt auf Satyrſpiele merkte, indem er den doppelten Titel Theoren und Iſthmiaſten mit andern Beyſpielen vergleicht, nicht an Satyrn. Auch Heſychius ſagt nicht, daß Aeſchylus von einer Tanzgeberde rede, ſondern führt, wie es einem Lexikographen geziemt, die zweyte Bedeutung, Tanzfigur, zu der erſten allgemeineren an. Aber was mehr iſt: die alte Gloſſe erwähnt hierbey die Pane ſo, daß man deutlich ſieht, Aeſchylus ſprach nicht von Satyrn, welche nehmlich in Anſehung dieſes Gebrauchs von den Panen, als ihren Genoſſen, gar nicht zu unterſcheiden ſind, ſondern von Menſchen, die ein σκόπευμα machen ſollen, wie die Dichter ſagen, daß die Pane (und die Satyrn) es machen. *Καθάπερ τοὺς Πᾶνας ποιοῦσι* (ὑποσκοποῦντας), wie bey Athen. p. 428 E: *εἰ δ', ὅτι κατέδειξεν ἡμῖν τὸν αἶνον, διὰ τοῦτο ποιοῦσιν αὐτὸν οὕτως διακείμενον, δῆλον ὅτι καὶ τὴν Δήμητρα θερίζουσαν καὶ ἐσθίουσαν ποιήσουσιν*, und überall. Auch dieß letzte kann dem Sinne nach aus der Rede des Aeſchylus genommen ſeyn, welche der Scholiaſt, wie ſchon *οὕτως κελεύει* zeigt, vollſtändiger unter Augen hatte. Pan, dem Schauer (*σκοπιήτης*), wird der umbratus visus namentlich noch von Silius (XIII, 342) beygelegt, wie Böttiger bemerkt hat. Was hindert nun zu glauben, wenn man anders von unſerer Vorausſetzung, der Leichenfeyer und der Gottwerdung des Palämon, ausgeht, daß der Dichter jene

Aufforderung gebrauchte, scharf hinzuschauen, wie es jene Geberde mit sich brachte, welche Aeschylus selbst alt nennt, und welche volksmäßig gewesen seyn muß, denn ohne das würde sie nicht den Satyrn beygelegt worden seyn? Die Kunst, mit welcher die theatralische Darstellung vieles gemein hat, bedient sich zuweilen des Mittels, durch die Geberden der Zuschauer die Wichtigkeit oder selbst den Charakter des beschauten Gegenstandes hervorzuheben und zu bezeichnen. An dem Sarkophag Casali machen zwey Satyrn die Schaugeberde (ὑπόσκοπον χέρα), indem sie verwunderungsvoll einem Schauspiel vor Dionysos und Ariadnen aufgeführt (wie ich in meiner Zeitschrift I, 475 erklärt habe) zusehn. Wahrscheinlich enthielt auch das berühmte Gemälde des Antiphilus, welches unter dem Namen Ἀποσκοπεύων berühmt war,[76]) nicht blos den blickenden Satyr, sondern auch einen Gegenstand, den er ansah. Hätte nun etwa der ganze Chor der Theoren mit der altväterlichen Schaugeberde auf den göttlichen Wunderknaben sich hingerichtet, so daß sie zufällig nunmehr Zuschauer, in anderer Bedeutung ihres Namens, geworden wären, so mußte davon, wie mir scheint, die Wirkung seyn, daß auch die andern Zuschauer alle mit andern Augen auf jene Scene blickten und einen höheren Begriff von ihr faßten.

Niobea.

S. 547 ist unten eine Stelle der Choephoren zu tilgen. Sie wird ersetzt durch Prom. 992 *βροντήμασι χθονίοις*, Aristoph. Av. 1743 *κλήσατε χθονίας βροντάς*, Eurip. Hippol. 1201 *χθόνιος ὡς βροντὴ Διός*, zu welcher Stelle Electr. 748 *νεοτέρα βροντὴ Διός*, und anderes ähnliche von Musgrave und Valckenaer angeführt ist. Von diesem unterirdischen Donner heißt die Erde ἐρίβρομος. Pind. P. VI, 3. Hades ruft die Niobe zum Tode, er thut es aber als Zeus der Tiefe mit demselben Zeichen, womit der himmlische oft seine Entscheidung ausspricht. Hermann de

76) Plin. XXXV, 40, 32.

Theseus ausgesprochen, so konnte dieß wohl am schicklichsten durch ihn selbst, als eine der Hauptpersonen des Dramas, geschehen. Da die Feyer seit alter Zeit nächtlich war, so erinnern wir uns der Vermuthung S. 507, daß vielleicht auch andere Endstücke der Trilogieen gegen Abend bey Fackelschein gegeben worden seyen. Auch die Schmiede des Hephästos mit hämmernden Satyrn, nehmlich die Pandora des Sophokles, würde sich am Abend besser ausgenommen haben. Ein gewöhnliches Kampfspiel, wäre es sogar für die Theoren Hauptgegenstand gewesen, was nicht der Fall ist, würde dem Drama keinen schicklichen Inhalt dargeboten haben. Die Ehren des Melikertes sind wenig genug bekannt: doch vermuthe ich, daß der äußerlich bedeutendste und schönste Theil derselben, der Mittelpunkt des religiösen Theils des Festes in einer Scene bestand, worin man die Legende von der Einholung des Leichnams nachahmte, so wie bey andern Festen ebenfalls die Anlässe ihrer Einsetzung mimisch gefeyert wurden. Zwey Männer nehmlich, von Sisyphos abgesandt, welcher selbst von den Nereiden aufgefodert war, bringen die vom Delphin herangetragene Leiche, [66]) und, was wir aus Euphorion (fr. 47) anreihen können, weinend legte man den schönen Knaben auf Pinienzweige des Ufers nieder; es erfolgte also nun vermuthlich das feyerliche Trauerlied. [67]) Wenn Plutarch (Not. 64) von dieser Feyer sagt, daß sie nichts sehenswürdiges gewesen, so ist dieß blos im Gegensatz der Spiele verstanden, die allein freylich für die große Masse der Nation das Fest anziehend machten. Uebrigens werden die reichen Korinther auch das grüne Leichenbett mit viel Pracht und Kunst umgeben haben. Hierauf wird nach dem Gebot des Poseidon, dem Melikertes zu opfern, so

66) Genannt *Δοναξῖνος*, wahrscheinlich vom Rohr des Ufers, denn *ἀπὸ τῆς Σχοινουντίας* sollte die Leiche gebracht worden seyn, der andre *Ἀμφίμαχος* Argum. Isthm. 2. Tzetz. ad Lyc. 107. 229; bey Eudoc. p. 238 aber *Ἀμφίμαρχος*, worin als das richtige *Ἀμφίμαρος*, Meermann. zu stecken scheint.

67) *Κορινθίων ἐπὶ Μελικέρτῃ — θρῆνος τελαστικός τε καὶ ἰνθίος* bey Philostr. Her. p. 740.

erzählt nun Philoſtratus nach einem Gemälde (II, 16), ein ſchwarzer Stier, vermuthlich von ſchwarzgekleideten Prieſtern, geopfert. Denn daß der Rhetor die Art der Gewänder und die Opfergebräuche nicht nennen will, weil dieß zu dem großen Geheimniß der Orgien gehöre, ſcheint übertriebene und affectirte Scheu, da das Gemälde das Opfer enthielt. Die geheimen Ceremonien waren vermuthlich in dem Adyton. So hieß nach Philoſtratus und Pauſanias (II, 2, 1) der Raum mit unterirdiſchem Zugang, worin der Leib des Gottes verborgen lag; und in welchem alſo an jedem Feſte die von Siſyphos geordnete Beſtattung[68]) wiederholt wurde; und daß die Korinther keinen heiligeren Eid hatten als beym Palämon, wie Pauſanias anführt, zeigt den großen Ernſt dieſer geheimen Feyer. Doch für die Bühne würde das Opfer immer nur ein Gegenſtand der Beſchreibung geweſen ſeyn; und daß die vorhergehende Ceremonie öffentlich geweſen ſey, ſcheint mir unzweifelhaft; ſchon der Ort derſelben macht es nothwendig: und kein Feſt beſtand allein aus geheimen Feyern, ſondern dieſe bildeten nur gleichſam den Gipfel der übrigen. Auch vermuthe ich, daß der Mimus des Sophron, welchen Theokrit in der Adonisfeyer nachgebildet hat, nichts anders als jene Scene darſtellte, wofür ich kürzlich die Gründe anführen muß.

In dem Inhalt der Adoniazuſen wird geſagt: *Παρέπλασε δὲ τὸ ποιημάτιον ἐκ τῶν παρὰ Σώφρονι θεωμένων τὰ Ἴσθμια.* Daß Frauen zu verſtehen ſeyen, vermuthet Valckenaer (p. 196 C); aber es iſt ſogar nothwendig, wenn von einem nachgebildeten Sophroniſchen Mimus die Rede iſt. Sehr wahrſcheinlich iſt aber ferner ſchon an ſich, daß die Nachahmung ſich auf die Art des Feſtes erſtreckte, die nach meiner Vermuthung in beyden Gedichten wirklich dieſelbe ſeyn würde, ein Gott in blühender Jugend todt auf dem reichgeſchmückten Schaubett, ſo daß der guten Dorierinnen Neugierde und Bewunderung der Pracht mit einer frommen, nicht allzu tiefen Rührung auf naive Weiſe

68) Argum. Pind. Isthm.

wechselnd und gemischt den Hauptzug der Charakterzeichnung in beyden Stücken abgeben konnte. [68]) Denkt man unter Ἴσθμια in der Bemerkung des Grammatikers, welche vermuthlich aus einer vollständigeren kurz ausgezogen ist, die Isthmischen Spiele, so ist alles anders, so fällt selbst das Gedränge weg, in dem sich Theokrits Syrakuserinnen befinden. Denn angenommen, Frauen durften den Isthmischen Kampfspielen zusehen, so hatten sie dabey wenigstens gewiß nicht gleiches Recht und Fug, wie bey einer religiösen Ceremonie. Aber hat man auch wohl bedacht, was es heiße, diese Männerspiele als zugänglich für die Frauen zu betrachten? Der allgemeine Grund, womit Valckenaer sich witzig aus der Verlegenheit zu ziehen sucht, von der weiblichen Neugierde hergenommen, kann in so streng geregelten Zuständen, wie die Griechischen waren, nichts bedeuten. Wenn in Sparta und Kreta Jungfrauen den Spielen der Jünglinge zuschauten, so stand das damit, daß sie die meisten dieser Uebungen selbst theilten, in Verbindung. Auch Theokrits arme Simätha (II, 8) gieng wahrscheinlich nicht nach der Palästra des Timagetos um in der Nähe dem Jüngling zu begegnen, sondern dem Kampf zuzusehen. Aber wenn dieß Jungfrauen erlaubt war, so kam es wie Müller (Dor. II, 262 vgl. 314) wohl bemerkt hat, verheyratheten Frauen nicht zu, und solche müssen wir doch bey Sophron, schon der Theokritischen Nachahmung wegen, voraussetzen. Dann ist es etwas anders, einzelne Mädchen als Zuschauerinnen bey dem Gymnasium ihrer Vaterstadt sich vorzustellen, als Gymnasien von ganz Hellas mit Frauen zu umstellen. Selbst wenn man wegen des Beyspiels von dem halbfremden Kyrene, wo nach Pindar (Pyth. IX, 173)

69) Der Herausgeber der Sophronischen Fragmente im Classical Journal Vol. 4 p. 390 vermuthet sogar wegen des Titels αἱ Ἀδωνιαζοῦσαι, daß auch Sophrons Mimus den Namen Ταὶ Ἰσθμιασδοῦσαι gehabt hätten, und daß auch sie Syrakuserinnen gewesen, welche die Mutterstadt Korinth besuchten; bewohnt, wollte er sagen. Die Bruchstücke aber, die er wegen der Worte schauen und sitzen dahin zieht, das eine mit Valckenaer p. 211 B, sind überhaupt zu zweifelhaft, als daß das eine derselben, wornach die Zuschauer männlich seyn würden, worauf dem Vf. freylich wenig ankommt, Gewicht haben könnte.

die Einwohnerinnen, Mütter ſowohl als Jungfrauen, bey den Kämpfen des Athenefeſtes zuſchauten, nicht unbedingt läugnen will, daß auch bey den Iſthmiſchen Kampfſpielen weibliche Zuſchauer geduldet worden ſeyn könnten, ſo iſt man doch ſchwerlich berechtigt, über den Gebrauch, der bey den Olympiſchen Statt fand, hinauszugehn, wo das Zuſehen den Frauen, auſſer der Prieſterin der Demeter, bey Todesſtrafe verboten (Pausan. V, 6, 5), den Mädchen aber nicht geſetzlich unterſagt war. Dieß ſagt allerdings Pauſanias (VI, 20, 6); ich glaube mit Müller (S. 543), daß der Text nicht verdorben iſt. Aber die Eleer durften auch die Jungfrauen nicht ausdrücklich ausſchließen, da ſie an den Heräen einen öffentlichen Wettlauf von ihnen anſtellen ließen, wobey dieſelben hochgeſchürzt waren und die rechte Schulter entblößt hatten; ein Ueberreſt aus der Zeit der Hippodamien (Pausan. V, 16, 2). Ob den Eleerinnen die Sitte erlaubte, was das Geſetz nicht verwehrte, bleibt ungewiß; aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß häufig, wenigſtens in ſpäteren Zeiten, von der Freyheit Gebrauch gemacht worden ſeyn ſollte. Der Sophroniſche Mimus wird ſich nicht auf eine beſondere Ausnahme, und alſo wohl auf keinen Fall auf die Kampfſpiele bezogen haben

Die Ausrüſtung des Chors in den Iſthmiaſten muß viel erfodert haben, da die Athener zu Theoren die erſten Männer wählten, wie bey Herodot (VI, 87) vorkommt, und diejenigen, welche dieſe Liturgie [70]) traf, zugleich aus Frömmigkeit und Bürgerpflicht in Pracht wetteifern zu müſſen glaubten. Beſondere Theorengewänder erwähnt Theophraſt, [71]) und ſo bekannt ſind die Kränze, welche zu dieſem Anzug gehörten, daß θεωρικός (b. Hesych.) bedeutete, gleich einem Theoren gekränzt. Heiterkeit

70) Böckhs Staatshaushalt. I, 484. Ueber die Pracht des Theorenaufzugs S. 230. Kränze mit goldnem Stirnſchmuck geweiht von Nikias, von Kallias als Theoren S. 331. 327.

71) Ap. Athen. X p. 424 F. ἱμάτια τῶν θεωρικῶν, für θηραϊκῶν, nach Spanheim und Jacobs ad Philostr. Imag. p. 325. Solcher Gewänder bedienten ſich, ſagt Theophraſt, auch diejenigen, welche um den Tempel des Apollon Delios (in Attika) den Tanz aufführten, aus den erſten Athenern genommen.

glänzte aus dem Schmuck, ſo daß Euripides (Suppl. 168) in ſchönem Contraſt den Traueranzug ſo beſchreibt: Haarſchnitt und Gewänder nicht theorenartig; ſo wie ſchon Aeſchylus in den Sieben (857), was auch die Scholien bemerken, auf die glänzend ausgeſchmückten Theorenſchiffe zielt, indem er das Schiff des Charon gegenüberſtellt. [72]) Der in Proceſſion aufzuführenden Geräthſchaften (πομπεῖα), vermuthlich aus Gold und Silber, zum Gebrauche bey den Opfern, welche von den Architheoren verwahrt wurden, gedenkt Andokides (c. Alcib. p. 126 Reisk.). Schön war der Schauplatz der Tragödie unter den Pinien, welche das Heiligthum des Poſeidon, den Ort der Spiele beſchatteten, [73]) und vermuthlich vor dieſem Tempel ſelbſt.

Aus den wenigen Bruchſtücken der Theoren iſt nichts zu ſchließen; aber leicht fügen ſie ſich dem Inhalt, welchen wir angenommen haben, natürlich, daß bey einzelnen Ausdrücken nicht von mehr als blos der Möglichkeit die Rede ſeyn kann. Ἀποστάς kann von Athamas gebraucht geweſen ſeyn, welcher ausgewandert; παριαμβίδες von der Muſik zum Trauerlied; ψόθος (bey Photius im Lex.) von der Leiche des Melikertes, die vor Fäulniß bewahrt geblieben ſey. Etwas mehr iſt über den Trimeter zu ſagen, welchen Athenäus erhalten hat. Dieſer ſpricht (XIV p. 629 F) von σκώψ, σκώπευμα als einer der Stellungen, von welchen gewiſſe Tänze den Namen hatten. Ἦν δὲ ὁ σκὼψ τῶν ἀποσκοπούντων τὸ σχῆμα, ἄκραν τὴν χεῖρα ὑπὲρ τοῦ μετώπου κεκυρτωκότων· μνημονεύει Αἰσχύλος ἐν Θεωροῖς·

καὶ μὴν παλαιῶν τῶνδέ σοι σκοπευμάτων.

Und Heſychius führt Ὑπόσκοπον χέρα an als Aeſchyliſch mit dem Zuſatz: ὥσπερ οἱ ἀποσκοποῦντες, οὕτω κελεύει σχηματίσαι τὴν χεῖρα, καθάπερ τοὺς Πᾶνας ποιοῦσι. σχῆμα δέ ἐστιν ὀρχηστικὸν ὁ σκοπός. Athenäus irrt darin, daß er mit dem

72) Τὰν ἄστολον μελάγκροκον Θεωρίδα, τὰν ἀστιβῆ Ἀπόλλωνι, τὰν ἀνάλιον. Cf. Schwenck ad Eumen. p. 137.

73) Strab. VIII p. 380. Pauſanias ſah eine gerade Allee von ſolchen Pinien, und Clarke, welcher Ruinen des Tempels und die Stellen des Theaters und Stadiums dort entdeckte (Travels II, 2 ch. 18 p. 750 ss.) glaubte noch deren Abkömmlinge zu erblicken.

σκώψ den Vers des Dichters zusammenhält, zu welchem nur σκοπός gehört, da jenes, wie von mehreren bemerkt worden ist, [74]) nicht vom Schauen, sondern von spöttischer Nachäffung zu verstehn ist. Aus diesem Irrthum ist die falsche Schreibart σκωπευμάτων entsprungen. Ein weit größerer Irrthum aber entstand aus dem zufälligen Umstande, daß Athenäus bey Gelegenheit einer Tanzgeberde den Aeschylus anführt, und Hesychius in der Glosse über den vermuthlich zu derselben Stelle gehörigen Ausdruck ebenfalls den Tanz σκοπός erwähnt, von welchem Athenäus sprechen wollte. Man glaubte nehmlich, auch der Dichter habe nicht von der Geberde, sondern vom Tanz, und da diese Geberde besonders den Satyrn geliehen wird, so habe er davon in einem Satyrspiel geredet. So Böttiger (Not. 74), ganz im Vorbeygehn, indem er wahrscheinlich auf den Namen des Stücks keine Aufmerksamkeit richtete; und vermuthlich Hr. Hermann, da sonst der entschiedene Ton nicht zu begreifen wäre, womit dieser überlegt, wenn anders dem Tadel Ueberlegung vorausgehn muß, über dasselbe abspricht. Ich selbst habe an zwey Orten, in meiner Zeitschrift 1, 32, und zu Zoegas Abhandlungen S. 557, von dieser Geberde gesprochen, und aus Beyspielen in Kunstwerken erwiesen, daß sie nicht den Satyrn und Panen ausschließend eigen ist, [75]) woraus allein

74) Salmas. ad Scriptt. Aug. T. II p. 836. 4 und Heyne Antiqu. Aufs. II, 66, welche Böttiger Archäolog. Mus. S. 100 anführt.

75) Es sind Hercules neben ländlichen Göttern im Pioclem. VII, 10, auch Galerie mythol. LXXX, 486: ein Heros, der nach der Sphinx, ein Jüngling, welcher auf Poseidon mit einer Nymphe blickt. Dieser, da er einen Hut auf hat, berührt mit der Hand den Kopf nicht ganz; doch ist die Geberde dieselbe. Auch bey Millin. Vases II, 36 findet sie sich, wo ein Silen auf diese Art zwey auf ihn zukommende Nymphen anstaunt. Verschieden ist nach meiner Meynung das. I, 28, welches Böttiger Archäol. der Malerey S. 202 hierher zieht, und dann mit I, 54 vergleicht, um den Unterschied der vorgehaltenen Hand, um weiter zu sehen, mit dem Zuwinken (wenn es dieß ist) zu vermischen. Auch Millingen hat mit Unrecht in den Coghillschen Vasen Taf. 24 ὑπόσκοπον χέρα und den σκώψ des Athenäus zu sehen geglaubt. Auch von den Denkmälern, die ich selbst angeführt hatte, nehme ich das bey Gori Mus. Etrusc. I, 133 zurück, dessen Sinn überhaupt sonst getroffen seyn möchte; aber die Hand ist hier aus Schrecken vor der Erscheinung an den Kopf gehalten.

drang, ſich im Schlafe zeigten. Antigone ſteht vor den Leichen, ſie ſieht im Geiſte die Erſcheinung des beleidigten Vaters noch weilen an dieſer Stelle, wo ſie ihr Recht geübt hat, ſie ſammt der ſchwer vergeltenden Mora, und der allmächtigen ſchwarzen Erinys. Auf verſchiedene Weiſe erſcheint der Rachegeiſt: die mildeſte würde dieſe ſeyn. Dann folgt der Schatten von den Todten zurückgekehrt, wie Oreſtes und Elektra in den Choephoren (487) den des Agamemnon anrufen, wenn ihn die Erde und Perſephone laſſen würden, Zeuge und Beyſtand der rächenden That zu ſeyn; oder wie Oreſtes durch den Anblick der Eumeniden und durch ſeiner Mutter Schatten geängſtigt wird. [88]) Klytämneſtra aber im Agamemnon (1519) ſagt, ſie ſelbſt ſey, nicht dieſes Todten Weib, ſondern in deſſen Geſtalt des alten Atreus und ſeiner Schuld Alaſtor. Als ein beſchwingter Dämon ſteht der Alaſtor auf einem Vaſengemälde [89]) hinter der Medea, als ſie den Drachen einſchläfernd die Pflicht vergißt, und hält vorbedeutſam das Schwerd in Händen, womit ſie, zur Strafe, ihre Kinder morden wird. Aber auch wenn Aeſchylus die Vorſtellung nicht befolgt hätte, welche auf der Canoſiſchen Vaſe nachgewieſen worden iſt, ſo ließe ſich annehmen, Antigone ſtelle ſich, in ihrem Schmerz, den alten Vater, von welchem nach ſeiner Auswanderung nichts mehr gehört worden, als bereits geſtorben vor, und es werde durch ihren von Hoffnungsloſigkeit erzeugten Irrthum eine Ueberraſchung im Endſtück vorbereitet. Denn es iſt keine Täuſchung des Zuſchauers, welcher über die Entwicklung der Handlung die nöthigen Winke zu erhalten gewohnt iſt, wenn Antigone über das, was ihr nicht bekannt ſeyn konnte, eine unrichtige Meynung äuſſert. Der Chor dagegen, indem er ſagte, was ganz Theben wiſſen konnte und mußte, Oedipus ſey ausgewandert, würde, wenn dieſer doch zurückgekehrt und in der königlichen Gruft beygeſetzt geweſen wäre, geradezu irre führen und verkehrt ſprechen.

---

88) Ovid. Metam. IX, 410.
89) Millingen Peintures de vases Gr. tab. 6.

Der Ausdruck Schatten wird zwar häufiger von den Bildern der Todten gebraucht: allein es liegt in der Natur der Sache, daß er auch geisterähnliche Erscheinungen Lebender bezeichnen kann. So sagt Tekmessa vom wahnsinnigen Ajas (V. 590) σκιᾷ τινὶ λόγους ἀνέσπα. Wie umbra öfter den Schein, die Andeutung der wirklichen Gestalt bedeutet, so findet sich auch σκιά mit εἴδωλον verbunden, z. B. zum Ausdruck der irdischen Nichtigkeit (im Ajas V. 126); wie also dort der erscheinende lebende Aeetes εἴδωλον genannt wird, so hätte dafür auch σκιά gesagt werden können.

Die Stellen, womit Schütz seine Ansicht von der eben erklärten noch unterstützen wollte, haben zum Theil augenfällig einen andern Sinn. Die eine, V. 914, πατρῴων τάφων λαχαί, bedeutet nicht Antheil an dem Grabe, worin sein Vater ruhe, sondern an dem Erbbegräbniß, eine letzte traurige Ehre, wozu das gleichfolgende Todtengeleite der herzzerreißenden Klage sehr wohl paßt. (Dieß προπέμπειν auch 1059. 1069). Was ferner Eteokles V. 690 sagt, gehe denn des Laïos ganzes Geschlecht zum Kokytos hinab, bezieht sich nur auf ihn und seinen Bruder, mit welchen das Geschlecht ausstarb, auch wenn Oedipus jetzt noch lebte. Noch weniger nöthigen die Traumerscheinungen des fluchenden Vaters V. 711 ihn als todt zu denken, da sie Erinnerungen aus der Vergangenheit enthalten. Scheinbarer ist, daß die Worte der Ismene V. 1004 ἰὼ ἰὼ πῆμα πατρὶ πάρευνον ausdrücken sollen, die Unglücklichen seyen neben dem Vater im Grabe zu betten; und auf diese Erklärung muß jeder verfallen, der den Oedipus in Theben begraben glaubt: denn Stanleys und Pauws Uebersetzungen verdienen keine Erwähnung. Auch haben jene Erklärung die Scholiasten (neben zwey andern, die von selbst fallen, und einer vierten, welche πάρευνον zwar uneigentlich nimmt, aber auf verkehrte Weise), und außer Schütz auch Süvern, Schwenck (zu V. 920 S. 300), Blomfield. Aber mit Recht fragt Blümner S. 29: „Wenn aber Oedipus im Auslande gestorben ist, konnten die Schwestern die Brüder neben dem Vater begraben wollen?“ Dieser Wider-

ſpruch, welchen Schütz im Excurs, auch wieder in der andern Ausgabe, aufſtellt, iſt hier durchaus nicht zu ertragen, und durch nichts aufzulöſen. Das gewichtige Schlußwort der Ismene kann daher in ſeinem nächſten und eigentlichen Sinne nicht verſtanden werden; ſondern etwas anderes muß darin verſteckt liegen. Antigone ſagt vorher: Wehe! wohin legen wir ſie zur Ruhe? Wehe, an den ehrenvollſten Ort. Sie meynt alſo das ſchon erwähnte königliche Familienbegräbniß. [90]) Entweder nun verſteht Ismene παρὰ nicht buchſtäblich, kläglich ſind ſie zum Vater gebettet, für, in des Vaters Grabwohnung, wo er eigentlich ſeyn ſollte, und dann iſt außerdem auch πῆμα, für die Perſonen gebraucht, hart und ſonderbar: oder man muß annehmen, daß πάρεσσον uneigentlich ſteht in Beziehung zu πῆμα, Unglück, aber mit Anſpielung auf das von der Antigone erwähnte väterliche Grabmal. Der Sinn der Rede wäre alſo vollſtändig dieſer: wenn ſie nicht ſelbſt neben den Vater im Grabe gebettet worden, ſo iſt ihr Unglück neben ihn oder das ſeinige gebettet, ihm nah gerückt; durch das Unglück wenigſtens ſind ſie vereint. Das Beywort an ſich iſt zum uneigentlichen Gebrauch ſo wenig geſchickt, daß der Hörer hierdurch ſelbſt veranlaßt wird, die Vergleichung aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. So vieler Umſchweife hat es bedurft, um einen einzigen Ausdruck zu erklären: wer aber glaubt, die bloſe Worterklärung, ohne auf die verſteckteren Fäden des Gedankenzuſammenhangs zurückzugehn, ſey auch bey dieſem Dichter hinreichend, der irrt.

So behauptet die Erwähnung des ausgewanderten Oedipus für das folgende letzte Stück, worin er ſein Ende findet in Kolonos, ihre Wichtigkeit, und darf ſogar als eine Hindeutung darauf betrachtet werden. Nur der Umſtand, welcher S. 366 als

90) Die Temeniden von Edeſſa wurden noch in dem alten Begräbniß beygeſetzt, als der Ort aufgehört hatte Wohnſitz der Könige zu ſeyn. Diod. XIX, 52. XX, 807 Bip. u. a. bey K. O. Müller über die ältere Geſchichte des Makedoniſchen Volks S. 25.

Nachahmung des Aeschylus bey Euripides angenommen ist, daß Antigone nach dem Tode der Söhne dem eingekerkerten Alten die Pforte eröffnet habe, muß wegfallen. Da Oedipus ohne die Führung der Antigone ausgewandert war, so erschien er wahrscheinlich sehend, so daß die Blendung erst von Sophokles, auf Anlaß der schönen Erfindung, daß die Tochter den Alten begleitet, hinzugesetzt wurde, indem ein blinder Greis von einer Jungfrau geführt etwas sehr rührendes hat. Im ersten Theil der Phönissen war Antigone die Heldin, welche die Pflicht der Frömmigkeit und der Natur übte, und in die Strafe des Staats verfiel, welcher oft, wie der ihr zugesellte Halbchor in den Sieben (1070) sagt, nach den Umständen bestimmt was recht sey. Vermuthlich fiel das Begräbniß selbst zwischen beyde Handlungen, und Antigone trat gleich als Thäterin auf, so daß ihre Vertheidigung gegen Kreon, das Urtheil und die Gesinnung, womit sie es aufnahm, diesen Theil ausfüllte. Ismene schweigt am Ende der Sieben zu dem Gebote des Herolds, und blieb wahrscheinlich daher jetzt aus dem Spiel. Dem König stand ohne Zweifel Tiresias, auch bey Aeschylus schon, wie in der späteren Tragödie, entgegen; sein Name in dieser Sage war zu groß, um übergangen zu werden; und eine andre Rolle als des übereilten Kreons Gegner zu seyn, war ihm gewiß nicht angemessen. Vielleicht prophezeite er namentlich (wie in dem Philostratischen Gemälde I, 4) von dem freywilligen Opfer als Bedingung der Ruhe für die Stadt, wodurch Menökeus angeregt, und Kreon seines Sohnes beraubt ward, oder die andern Unglücksfälle, welche dieser in seiner Familie, nach Sophokles in der Antigone erfuhr. Unbestimmbar ist nach den letzten Worten des Herolds (1055): so sey dein eigner Rather; ich verbiets dir, ob Antigone zur Strafe nur verbannt wurde, und nunmehr ihren Vater, und zwar mit den Phönizierinnen in Kolonos aufgesucht habe, um Zeuge seines Todes zu seyn; oder ob sie Todesstrafe litt, wie bey Sophokles, und Theseus statt ihrer neben Oedipus erschien, als dieser zur Ruhe eingieng und die Erinyen sich versöhnten.

Bemerkenswerth ist, daß während Sophokles aus den Phönissen zwey Tragödien genommen hat, früher die Antigone, und nachher den Oedipus auf Kolonos, bey Euripides dasselbe Drama mit den Sieben in Eine zusammengezogen ist. Was in der Trilogie nothwendig war, daß der wohlthätige Tod des Oedipus die Reihe der Schreckensgeschichten endigte, war bey getrennter Behandlung gleichgültig, und Sophokles war genöthigt, die Folge der Begebenheiten umzukehren, wenn er den Tod der Antigone und die Leitung des blinden Vaters durch sie, wichtige Bestandtheile beyder Tragödien, mit einander verbinden wollte. Er weiset daher darauf hin (1400. 1760), daß die geleitenden Schwestern sofort nach Theben zurückkehrten, wo der Kampf der Brüder noch bevorstand.

Wie bey der Scenenveränderung die Versetzung des Chors behandelt gewesen seyn könne (S. 376), ist dunkel; sie anzunehmen, da die Umstände darauf führen, berechtigen uns die Eumeniden. Die Absicht des Dichters bey der Wahl dieses Chors gieng vermuthlich noch tiefer als S. 365 angegeben ist. Zuerst ist zu bemerken, wie er durch die Lage der Dinge veranlaßt wurde, einen einheimischen Chor nicht zu wählen. In dem Ausgang der Sieben ist es wesentlich, daß der Chor sich scheidet. Nach der Ueberlegung V. 1054 — 65, worin er (wie ich mit Blomfield und Wellauer annehme) noch ungetrennt ist, theilt er sich zwischen den beyden Schwestern, welche selbst vorher neben den Leichen gegen einander über stehn, und stellt dadurch die getrennte Meynung der Bürger überhaupt entschieden dar: denn dem feyerlichen Ausgang dieses Stückes kann das folgende nicht widersprochen haben. So unglücklich wirkt der Bruderzwist der Fürsten fort. Es war die Stadt durch die im Haß gestorbnen Brüder, durch die noch lebenden Schwestern, durch Fürst und Priester, durch die streitende Ansicht der Bürger getheilt: und es erklärt sich leicht, wie man hinzudichten konnte, daß die Flammen der beyden Scheiterhaufen sich feind-

91) Jacobs ad Philostr. p. 554.

ſelig trennten, [91]) und ſelbſt die der Todtenopfer ſich fortwährend von einander wandten, was Pauſanias (IX, 18, 3) glaublich findet. [92]) Ein Chor aus den Bürgern konnte demnach nicht ſeyn, ohne entweder dieß bedeutſame Verhältniß aufzuheben oder gegen der Bürgerchöre eigenes Geſetz und Verhältniß anzuſtoßen. Sinnreich und glücklich daher die Erfindung, daß die Phönizierinnen, kriegesgefangene Jungfrauen, auf ihrer Reiſe nach Delphi jetzt eben nach der Schlacht in Theben angekommen, den Chor bilden, welche zwar der Stadt fremd ſind und ihren Zwiſt nicht zu theilen brauchen, an dem Geſchlecht aber, als geſandt von deſſen Seitenverwandten in Phönizien, Antheil nehmen. Sehr natürlich iſt das von Euripides (290) gebrauchte Motiv, daß ſie in Theben anſprachen, um von den Fürſten, ihrer Gebieter Anverwandten, weiteres Geleit nach Delphi zu empfangen. Da nun dieſer Chor gleichſam als eine Geſandtſchaft die Agenoriden über dem Meer vertritt, ſo wird durch dieſe Erinnerung an den Urſprung des alten und angeſehenen Geſchlechts das Tragiſche ſeines Untergangs mächtig verſtärkt. Aber zugleich mahnen dieſe Fremdlinge, die ſchon jetzt als Dienerinnen des Pythiſchen Gottes erſcheinen, bey Euripides wenigſtens (229. 234) ſich als ſolche mit frommer Ergebenheit darſtellen, an den Triumph, welchen deſſen dem Laïos gegebenes Orakel erhält; denn durch ihn, wie der Bote V. 800 ſagt, ſind die Brüder gefallen. Die Vergleichung zwiſchen Aeſchylus in den Sieben und Euripides hinſichtlich des Chors erhält nunmehr eine ganz andre Richtung, als vorher, namentlich bey Süvern S. 161. Euripides weicht von ſeinem Vorgänger am Meiſten darin ab, daß er, bey der Zuſammenziehung beyder Tragödien in Eine, die große Schönheit des Thebiſchen Chors zu dem Kampfe ſelbſt ganz aufgeben und die Phönizierinnen früher ſchon zu demſelben (246) ankommen laſſen mußte.

92) [Quibus cum Thebis] parentatur, etsi ventus vehemens est, [tamen fumus se nunquam] in unam partem vertit, sed se in duas [partes seducit.] Das von Niebuhr in Cic. orat. fragm. edirte mythol. Bruchſtück p. 107.

Butler denkt daran, ob nach den Phöniſſen des Aeſchylus Attius ſeine Tragödie gleiches Namens entworfen haben möge, wie er auch die Epigonen (fr. 48) nachgebildet.

Iphigenia.

Im erſten Stück dieſer Trilogie habe ich (S. 408) die Prieſterinnen als Chor angenommen. Auch dieſer beſondere Umſtand läßt ſich, nach einer vielleicht nicht unwahrſcheinlichen Combination, auf die Kyprien zurückführen, nach welchen die ganze Handlung angelegt iſt. Plinius nehmlich berichtet XXXV, 36, 17: Apelles fecit et Dianam sacrificantium virginum choro mixtam, quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis. Da dieſe Scene weder in der Ilias noch in der Odyſſee vorkommt, ſo wollte Leſſing im Laokoon (S. 224) ſetzen venantium, um das Bild auf Odyſſee VI, 104 zu beziehn, wo Artemis, die pfeilerfreuete, wandelt auf dem Taygetos oder Erymanthos, an Ebern und Hirſchen ſich ergötzend, und über die Nymphen des Walds, ihre Geſpielinnen, hoch hervorragend. Schon Heyne (ad Aen. I exc. 20 p. 184) hat bemerkt, daß dieſe Aenderung ganz willkürlich ſey; vielleicht ſey chorus uneigentlich, Diana als gegenwärtig bey einem Opfer gemalt geweſen, wie bey Apollonius III, 875; welche Vorſtellung zwar ſehr verſchieden iſt. Würde nicht auch Plinius ſtatt virginum lieber Nympharum geſetzt, würde er nicht das Hervorragen der Göttin, welches dort Hauptzug iſt, bemerkt haben? Außerdem iſt das Bild bey Homer zwar gefällig und, gleich allen andern, genau ausgeführt: aber es gehört doch nicht zu denen, welche einen tiefen Eindruck machen, und den Wetteifer einer andern Kunſtart hervorrufen, oder zur Vergleichung mit dieſer, wenn ſie dieſelbe Sache behandelt hätte, allgemein auffodern konnten. In den Kyprien aber war das Opfer der Iphigenia beſchrieben, wovon der alte Homer, wie ſchon ein Grammatiker (zu Iliad. I, 145) bemerkt, nichts weiß; und die Kyprien waren auch ein Homeriſches Gedicht. Denn die alte, von Pindar (Fragm. p. 654 Bkh.) erwähnte, und von Herodot (II, 117) ſo be-

ſcheiden beſtrittene Sage, daß Homer dieß Werk ſeiner Tochter zur Ausſtattung mitgegeben habe, erhielt ſich neben den geſchichtlichen Meynungen, welche verſchiedene andre Verfaſſer unter eigentlichem Namen behaupteten, im Gange. Nun hatte vermuthlich Apelles, da aus keinem Homer ein anderes Opfer von jungfräulichen Prieſterinnen, wie ſie der Artemis zukommen, vollzogen, bekannt iſt, gerade das der Iphigenia gemalt, und dann eben ſo wahrſcheinlich, nach den Bedingungen der Kunſt, den entſcheidenden Augenblick ergriffen, in welchem die Göttin erſchien und den Todesſtreich vereitelte. Virginum choro mixtam, iſt demnach zu verſtehen in dem Sinne, wie infert se miscetque viris, bey Virgilius Aen. I, 443. Wer aber den Apelles durch dieſe Vergleichung erheben wollte, nannte natürlich jenes Gedicht am liebſten nach dem berühmteren, glänzenderen Namen. Halten wir alſo den Ausdruck sacrificantium feſt, welcher unſre Kenntniß des alten Gedichts mit einer bedeutenden Scene bereichert, einem Gemälde des Apelles einen beſtimmteren und anziehenderen Inhalt, und dem Aeſchylus in den Perſonen ſeines Chors den Vorgang des alten Epos gewährt. Nur iſt zu bemerken, daß, wenn bey ihm die Prieſterinnen vor dem Opfer, im erſten Drama, während des Zornes der Göttin, zahlreich im Chor erſchienen, die Opferſcene ſelbſt am Ende des zweyten Stücks, wenn ſie, wie ich glaube, wirklich vorgeſtellt war, aus dramatiſchen Gründen rückſichtlich des dritten, verſchieden von den Kyprien, denen das ſpätere Gemälde gefolgt zu ſeyn ſcheint, behandelt ſeyn konnte. Nicht auf die Zahl der Prieſterinnen kommt es dabey an; es brauchte nicht einmal auch bey dem Opfer der ganze chorus virginum zu erſcheinen. Aber die Göttin ließ ſchwerlich bey Aeſchylus die Rettung, welche ſie wirkt, und welche das Gemälde, als ein Ganzes für ſich, zur Hauptſache machte, den Zuſchauern kund werden. Vgl. S. 410. Es iſt mir überhaupt nicht wahrſcheinlich, daß ſie bey dieſer Scene perſönlich erſchienen wäre, da ich ſie vielmehr unter den Perſonen des erſten Stücks denke (S. 409), wo ſie den Grund ihrer Unzufriedenheit ſelbſt

aussprechen, und durch ihre ergreifende Erscheinung zu der schweren That des Agamemnon den überzeugendsten Beweggrund hergeben konnte. Ein vortreffliches Gemälde, das Opfer der Iphigenia auf ganz andre Art, als die vorher bekannten Kunstwerke darstellend, soll in diesem Jahr in Pompeji aufgefunden worden seyn.

Ilions Zerstörung.

Die Tragödie Ἴλιαι, Ἰλιάδες, welche ich S. 443 vermuthete, ist in dem Lex. Sangermann. in Bekkers Anecd. Gr. I, 346 ausdrücklich angeführt, nebst wenigen Worten daraus. — Der Unterschied im Namen zwischen Troern und Troerinnen ist so allgemein üblich geworden, daß auf der Tabula Iliaca neben einander steht Τρῳάδες καὶ Φρύγες. Um so gewisser ist bey Aelian. V. H. II, 8 Τρῳάσι für Τρωσὶ zu lesen, wie Musgrave und Hermann Tetralog. p. 5 zu ändern geneigt sind.

Oreste a.

Das Beywort auswandernd ist S. 445 Z. 5 v. u. zu streichen.

S. 446. Daß nicht Rache wegen der geopferten Tochter, sondern Buhlschaft der wahre Beweggrund zur Ermordung des Agamemnon gewesen, spricht auch Pindar (Pyth. XI, 34) aus. Wenn mit der Opferung Klytämnestra ihre That rechtfertigen will, so ist es nicht besser, als wenn sie sich später (1519) den Rachegeist des alten Opferers Atreus, in Gestalt des Eheweibs seines Enkels nennt. Durch jene Verschuldung des Agamemnon hängt also die Oreste a mit der Trilogie Iphigenia nicht dramatisch, sondern nur mythisch zusammen, eben so wie auch die drey Thebischen Trilogieen unter sich, und Athamas mit den Thebisch-Dionysischen Geschichten, die beyden Trilogieen Odysseus unter einander in einem Zusammenhang stehn, der die Selbständigkeit jeder einzelnen weder dramatisch, noch nach sittlicher Würdigung beeinträchtigt.

Odyſſee.

Die Gründe, womit ich zu zeigen geſucht habe, daß die *Οστολόγοι* (S. 452) [93]) eine Tragödie geweſen, und, vermittelſt des ihnen unwiderleglich zugeeigneten Bruchſtücks, worin *οὐράνη* vorkommt, das ausdrückliche Zeugniß des Pollux könnten zwar manchen für hinreichend gelten. Weil aber die Mißhandlung des Odyſſeus dem Verdachte, mit der Tragödie unverträglich zu ſeyn, mehr als irgend etwas anderes ausgeſetzt iſt, ſo wird es nicht überflüſſig ſeyn, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Was nun das erſte betrifft, daß die trunknen Freyer mit der Neige des Weins auf das Haupt des Odyſſeus Kottabos geſpielt, ſo hat Jacobs im Attiſchen Muſeum (III, 487) mit Recht bemerkt, daß Euripides im Oeneus die Stelle des Aeſchylus nachgeahmt zu haben ſcheine in dieſen Verſen:

Πυκνοῖς δ' ἔβαλλον Βακχίου τοξεύμασι
κάρα γέροντος· τὸν βάλλοντα δὲ στέφειν
ἐγὼ τετάγμην, ἄθλα κοττάβων διδούς.

Er zwar äuſſert, daß das Stück, woraus die Stelle, wahrſcheinlich ein Satyrdrama geweſen: [94]) Oeneus aber war gewiß eine Tragödie. Die Söhne des Agrios entthronten den alten König, ſperrten ihn ein und fügten ihm Mißhandlungen zu. [95]) Darunter war alſo bey Euripides dieſe. Die Geſchoſſe des Weins, *Βακχίου τοξεύματα*, in dieſer Stelle beweiſen zugleich, daß ich mit Recht dieſelben bey Aeſchylus angenommen habe, ſtatt des Homeriſchen Schemels, welcher mit Kottabos nichts gemein hat. Doch das Beywort *ἀγκύλητος*, d. i. *ἀπ'*

93) Auf dieſer Seite Z. 5 v. u. ſind die beyden Worte Cicero mißbilligte zu ſtreichen.

94) Nicht certo certius, wie Pauw. Schütz, welcher die Stelle p. 26 den Argeiern zuſchreibt, führt p. 235 aus Butlers Note (p. 241) an, daß ſie aus den Kabiren ſeyn möchte, weil bey ihnen die Argonauten ſich berauſchten. Butlers Name iſt beyzufügen vergeſſen worden, wie mehrmals. Eben ſo urtheilt Schweighäuſer zum Athenäus im Ind. p. 10.

95) Apollod. I, 8, 6 und die dort von Heyne angeführten Stellen.

ἀγκύλης, [96]) macht dieſe Bemerkung überflüſſig. Aeſchylus hatte ſinnreich der rohen Thrakerſitte, den Trinknachbar in ſcherzhaftem Behagen mit Wein zu überſchütten, [97]) durch Einmiſchung des beliebten Sicilischen Kottabosſpiels eine neue Wendung gegeben. Auch in der Legende der Demeter iſt dieſe Anwendung gemacht worden. Die Göttin gießt, als ſie ausgetrunken, den Reſt auf den Sohn der Baubo, der dadurch verwandelt wird. Dieſen Muthwill alſo, an einem greiſen König nach der Tragödie ausgeübt, wird wohl auch der Dulder Odyſſeus in einer Tragödie erfahren haben dürfen.

Auf die andere Mißhandlung zu kommen, ſo muß ich zuvörderſt noch hervorheben, daß Athenäus, welcher es ſo viel weniger unanſtändig findet, daß bey Homer Odyſſeus nur mit einem Kuhfuß geworfen wird, von den Homeriſchen Tiſchgebräuchen zu den Stellen des Aeſchylus und Sophokles, worin von Trunkenheit der Freyer die Rede iſt, mit folgenden Worten übergeht: „Von den andern Dichtern aber trugen einige die Verſchwendung und die Ausgelaſſenheit ihrer Zeit auf die Troiſchen Geſchichten über, als wären ſie auch damals ſchon geweſen.“ Iſt es nicht natürlich anzunehmen, daß er, um nun aus Aeſchylus und Sophokles Beyſpiele anzuführen, ſich an die Tragödie, als die Hauptgattung, und welche die Alten gewöhnlich mit Homer verglichen, gehalten haben wird, daß er des Satyrſpiels ausdrücklich erwähnt haben würde, wenn er daraus geſchöpft hätte? Die Trunkenheit aber und den Gebrauch der Geſchirre bey den Gelagen, dieß iſt das Neuere, welches nach der Meynung des Athenäus die Dichter nicht hätten in das Alterthum übertragen ſollen, da bey Homer die Edlen bey Agamemnon mit Mäßigkeit ſchmauſen. Nur nebenbey tadelt er die Mißhandlung, die er als Folge der Trunkenheit weniger ſtreng zu beurtheilen ſcheint. Zwar fügt er hinzu, die Freyer der Penelope ſind auch bey Homer bezecht, aber auch dann iſt die Mißhandlung weniger unſchick-

96) Jacobs S. 490. Anacr. ap. Athen. X p. 427.
97) Plat. Leg. I p. 637 C. Piérson ad Moerin p. 217.

lich, welche ſie im Rauſche ſich erlauben. Der Kritiker hat, wenn man den Grundſatz, den er allgemein aufſtellt, die dramatiſche Poeſie dürfe die Sitten nicht umwandeln, auch allgemein beurtheilen will, die Geſetze derſelben verkannt; doch weit mehr zum Nachtheil des Sophokles und der Späteren, als des Aeſchylus, welcher mehr Züge des heroiſchen Zeitalters und der epiſchen Poeſie beybehalten hat, als jene. Sieht man aber auf die Anwendung, die er von ſeinem Satze macht, ſo iſt ſie höchſt wunderlich: denn ſo viel er anführt; und ſo viel wir auſſerdem wiſſen, ſo haben Aeſchylus und Sophokles Achäer ſonſt auch nicht trunken dargeſtellt als gerade dieſelben, welche auch bey Homer trunken ſind. Es ſcheint alſo, daß Athenäus dieſe Stellen aus Excerpten, die er ſich zum Behuf ſeiner Vergleichung der Gebräuche gemacht hatte, wie er deren ſelbſt (VIII p. 336 D) erwähnt aus 800 Stücken der mittleren Komödie, unüberlegt anführte; der Zuſammenhang war nicht dabey bemerkt, der Titel der Sophokleiſchen Tragödie Achäermahl täuſchte ihn, und ſo nahm er die Stellen jetzt allgemeiner, als ein Beyſpiel von der Lebensart der Achäer unter einander, nicht als Mißhandlung eines Bettlers. [98]) Auſſer dem Zuſammenhang ſeiner Kritik ſelbſt zeigen dieſes Mißverſtändniß die Worte an: *Αἰσχύλος οὖν ἀπρεπῶς που παράγει μεθύοντας τοὺς Ἕλληνας, ὡς καὶ τὰς ἀμίδας ἀλλήλοις περικαταγνύναι. λέγει γοῦν κ. τ. λ.*

Die Trunkenheit der Achäer, da es die übermüthigen Freyer ſind, woran Athenäus ſich nicht erinnert zu haben ſcheint, und da ſie alſo mit dem Epos übereinſtimmt, wird uns daher nicht hindern, das Stück für eine Tragödie zu halten; um ſo weniger kann ſie dieß, da Aeſchylus, was an einer andern Stelle (X p. 428 F) Athenäus freylich auch, und zwar auf eine ungemein abgeſchmackte Art tadelt, auch die Argonauten als Gäſte der Kabiren trunken erſcheinen ließ, in einem Stück,

98) Auch das auffallende Mißverſtändniß einer Stelle im Kyklopen bey Athenäus, wovon Caſaubon P. S. p. 157 ſpricht, erklärt ſich aus dem Gebrauch von Excerpten, und vielleicht noch andre.

worin, auch wenn Athenäus ſelbſt es unbeſtimmt ließe, niemand ein Satyrſpiel vermuthen wird, da gerade nicht Satyrn, ſondern Kabiren der Chor waren.

Um zur Erläuterung des Uebrigen ſich zu verſtehen, muß man freylich die kritiſche Frage, die davon abhängt, in ihrer ganzen Wichtigkeit erkennen, wie ſie nicht blos Daſeyn und Plan einer ganzen Trilogie, ſondern auch noch allgemeinere Urtheile und Anſichten angeht. Wer nicht vermag unſre Sitten einen Augenblick zu vergeſſen, wird freylich über dieſen Punkt ein eigenes Urtheil nie gewinnen. Die Stelle des Eupolis, welche Athenäus zugleich anführt, ſagt uns über den Attiſchen Gebrauch in dieſer Hinſicht genug.

Εἶεν· τίς εἶπεν ἀμίδα πάμπρωτος μεταξὺ πίνων;
Παλαμηδικόν γε τοῦτο τοὐξεύρημα καὶ σοφόν σου.

(für *σου* vermuthe ich *του*, *τινός*). Auch das Bruchſtück des Ariſtophanes im Etym. M. v. Ἀμίς gehört wohl hierher: *εἶτ' ἤτησεν ἀμίδα*, und aus dem Satyrſpiel Pandora von Sophokles (S. 77 meiner Schrift) die *ἐνουρήθρα* (indem die Satyrn klagten, daß ſie hier *μαριλοπόται* ſeyn müßten); und was Varro in der Satyra *περὶ μέθης* anführt, est modus matulae, ſtatt Maß im Trinken, ſtimmt ſehr mit des Eupolis *μεταξὺ πίνων* zuſammen. Xenophon dichtet in der Kyropädie (VIII, 8, 10), bey den Perſern ſey es geſetzlich geweſen, ſolche Gefäße nicht bey den Symposien zu haben, weil viel trinken (*ὑπερπίνειν*) Geiſt und Körper ſchade. [99]) Die Anſtändigkeit oder die Freyheit und Natürlichkeit Attiſcher Symposien und Feſtgelage, z. B. an den Dionyſien, können wir nicht leicht meſſen; und ſchwer iſt es zu beſtimmen, was ein dramatiſcher Dichter, der mit gleicher Gewalt dem Stoffe wie der Sprache gebietet, an der Stelle,

99) Den Ausdruck *προχοΐδες*, welchen Heſychius erklärt *ἀμίδες*, hat in dieſer Stelle Athenäus XI p. 496 C für Becher erklärt, um ſein Verzeichniß von Trinkgefäßen mit einem zu vermehren. H. Steph. und Sturz hätten ihm nicht beyſtimmen ſollen; Gataker Oper. I, 293 hat eingeſehn, daß der Stelle des Xenophon dadurch Gewalt geſchehe, und daß der Name von der Art ſey, um verſchiedene Gefäße bezeichnen zu können.

die er ſich dazu ausſparen möchte, ſchlechthin nicht berühren oder ausdrücken könnte. Tantum series juncturaque pollet.

Aber, wird man fragen, vermied man auſſer den Gelagen nicht vielleicht manches zu nennen, das der Luſtigkeit und Ausgelaſſenheit ſelbſt als ein nothwendiger Zubehör, und durch Gewohnheit erträglicher von Anblick oder Namen war? Die Lindier wenigſtens ſcheuten ſich nicht, ſogar den Apollon zu fragen, ob es erlaubt ſey, bey ihren täglichen Opferſchmäuſen im Tempel der Athene jenes Geſchirr in das Heiligthum zu bringen, was vorher nicht üblich geweſen war; und das Orakel war nicht entgegen, der Unbequemlichkeit abzuhelfen, und die, welche viel opferten, dafür auch viel trinken zu laſſen. Als aber gewiſſenhafte Vorſteher zum zweytenmal anfragten, ob ein metallnes oder ein irdenes erlaubt ſey, beſchloſſen die Herren beym Orakel, keines, und man nannte ſprichwörtlich der Rhodier Orakelſpruch wenn einer zu viel anfragte. [100]) Hätten wir die Delias des Nikochares, [101]) ein Spottgedicht auf die Delier, dieſe Paraſiten des Gottes, faule Bäuche, welche die guten Braten und Kuchen wohlhabender Theoren verſchlangen, oder in den unteren Klaſſen ein von der Küche lebendes Völkchen, worin ſie ſich nach Familien, wie auf Erbpacht, getheilt hatten, ſo würden auch darin wahrſcheinlich manche Freyheiten bey nicht profanen Gelagen uns ſehr befremden. Ob es demnach auch dem Athener aufgefallen ſeyn möge, wenn einmal bey Erwähnung und Schilderung von Zechgelagen, welche der Tragödie nicht abgeſprochen wird, nicht der Becher allein gedacht wurde, auf dieſe Frage dürfte hiernach die Antwort wohl nicht ſchwer ſeyn.

Allein etwas ganz andres als das iſt es, in trunknem Muth jemanden einen Becher an den Kopf werfen, und vollends —. Allerdings; aber es war nun einmal auch dieſe rohe

---

100) Suid. Ῥοδίων χρησμός. Diogenian. VIII, 4. Vatic. App. III, 76.

101) Aristot. Poet. c. 2 cf. Athen. IV p. 172 e.

Art verächtlicher Beleidigung [102]) in der Wirklichkeit vorhanden und nichts seltnes. Demosthenes trägt sie dem Gericht vor (gegen Konon p. 1257), als wiederholt in der Betrunkenheit verübt von den Söhnen des Konon gegen die Leute des Klägers: ἔτυπτον καὶ τὰς ἀμίδας κατεσκεδάννυον καὶ προσεύρουν καὶ ἀσελγείας καὶ ὕβρεως οὐδ' ὁτιοῦν ἀπέλειπον. Denselben Schimpf gedachten die Athener dem König Philipp, dem Demetrius Phalereus, dem Demades anzuthun, als sie aus deren Erzbildsäulen Nachtgeschirre machen ließen. [103]) Diese Volksbeschlüsse, nicht in der Trunkenheit gefaßt, geben, bey aller Verschiedenheit der Zeit und der Umstände, einigen Aufschluß über unsre Stelle. In ihr ist das Aeußerste des Uebermuths und der Betrunkenheit Athenischer Jünglinge auf die jungen Achäer übergetragen, und eben weil es aus der Gegenwart entlehnt war, schien es wahrscheinlich dem Dichter weniger roh als der Kuhfuß. Gewiß wenigstens ist es, daß Züge von wirklicher Ausgelassenheit geborgt auch auf dem Theater den Alten selbst weniger auffallen mußten, als denen, welchen sie vorher ganz unerhört waren, und welche sie blos nach ihrer Beschaffenheit an sich beurtheilen. Es ward aber dieser Uebermuth ausgeübt an einem Bettler, wie er den Freyern schien, und der That nach an dem, welchen man als den Erduldet von Mühsal und Schmach anzusehen gewohnt war; ja der Schimpf ist ihm zugefügt, während er, durch Athenes Zauberstab in einen alten Bettler verwandelt (Odyss. XVI, 456), nicht einmal er selbst war, und er selbst erzählt ihn, nachdem er die Maske

102) Schon weil es dieß ist, durfte nicht die Stelle des Plautus Amphitr. III, 4, 18 hierher gezogen werden, wie neulich irgendwo geschehen ist, wo die λάσανα bey drey Griechischen Komikern nur aus zufälligem Irrthum zugleich angeführt seyn können. Aber auch das Bruchstück, welches Nonius als aus Amphitruo giebt: Ne tu postules matellam unam tibi *aquae* infundi in caput, berechtigt zu erklären, wie es einer bloßen scherzhaften Neckerey ohnehin angemessen ist. Sonderbar, daß bey Dio Or. 32 p. 688, 33, was Jacobs Athen. p. 11 anführt, dieselbe unnöthige Verbesserung von Reiske vorgeschlagen worden ist: ὥςπερ οἱ καταχέοντες τῶν παριόντων, wo jener meynte οἱ τὰς ἀμίδας καταχέοντες. Uebrigens dient Dio dem Plautus zur Erläuterung

103) Die Stellen bey Pierson ad Moerin p 218, der auch das aus Demosthenes anführt.

von ſich geworfen hat und im Glanze des Siegs ſtrahlt. Daß übrigens Odyſſeus ſelbſt auſſer der Bühne als Heros in viel geringerem Anſehn und Würde ſtand, als die andern Heroen, eine treffende Bemerkung von Diſſen, [104]) hat wahrſcheinlich ſeinen Grund zum Theil in der Art ſeiner Erduldungen, nur zum andern Theil in dem Ganzen ſeines Charakterbildes. Alles zuſammengenommen befremdet mich, wenn ich unſere Vorſtellungen von Anſtand und Würde vergleiche, faſt mehr in der Antigone (1217) zu leſen, daß Hämon, ſich losreißend von der Leiche der Geliebten, dem eigenen Vater, indem er ihn mit wilden Blicken anſtarrt und ergrimmt den Stahl nach ihm zückt, ins Antlitz ſpeyt, wo die uneigentliche Erklärung theils gezwungen iſt, theils in der Sache kaum etwas ändert. Aber auch um nur Mißbilligung anzuzeigen, ſpie man aus. [105]) Bemerkenswerth iſt in dem Bruchſtück des Aeſchylus die Sprache; Ausdrücke wie *βέλος γελωτοποιόν*, *ἐναυάγησεν ὀστρακουμένη* u. a. Auch das ungewöhnliche *ὁμάιματα*, *τὰ οὐρήματα* (fr. 427) kann hier noch gefolgt ſeyn.

Kämen die Worte der Amme in den Choephoren (754) als Fragment vor:

Οὐ γάρ τι φωνεῖ παῖς ἔτ' ὢν ἐν σπαργάνοις,
εἰ λιμὸς ἢ δίψη τὶς ἢ λιψουρία
ἔχει· νέα δὲ νηδὺς αὐτάρκης τέκνων
τούτων πρόμαντις οὖσα. πολλὰ δ' οἶομαι
ψεύσθεῖσα παιδὸς σπαργάνων φαιδρύντρια,
γναφεὺς τροφεύς τε ταὐτὸν εἰχέτην τέλος:

käme dieſes abgeſondert vor, wie ſchwer würde es halten, es gegen den Verdacht des Satyrſpiels zu verwahren. Hat doch Herman (de Niobe p. 5) ſich nicht enthalten können zu glauben, daß die Nachahmung aus der Niobe des Sophokles:

Λεπτοσπαθήτων σπαργάνων ἐρειπίοις
θάλπουσα καὶ ψύχουσα, καὶ πόνῳ πόνον
ἐκ νυκτὸς ἀλλάσσουσα τὸν καθ' ἡμέραν,

104) Expl. Pind. Nem. VII p. 424 cf. 422.
105) Aristoph. Ran. 1179.

daß dieſe Worte, trotz Plutarchus und Athenäus, die es bezeugen, nicht aus einer Tragödie herrühren. Quis vero sibi persuadeat — in tragoedia nutricem non fascias, sed fasciarum ἑρσίπια commemorasse? Gerade ἑρσίπια iſt kein gewöhnlicher Ausdruck, man könnte Tragödie daraus ſchließen, wenn nicht das Sprichwort lehrte, daß allzuſcharf nicht ſchneidet. Welch ein trügeriſcher Schluß und Zirkelbeweis iſt es ferner, daß Plutarch und Athenäus für Satyrſpiel den Ausdruck tragiſch gebraucht haben ſollen, weil Pollux die οὐράνη aus der Tragödie anführe, wo jenes unumgänglich zu verſtehen ſey, und weil Plutarch die Myrmidonen Tragödie nenne, die nach den Fragmenten ziemlich klar ein Satyrſpiel zu ſeyn ſcheinen. Wenn Hr. H. die Stelle des Ovidius Trist. II, 409:

Est et in obscenos deflexa tragoedia risus,
multaque praeteriti verba pudoris habet.
Nec nocet auctori, mollem qui fecit Achillem,
infregisse suis fortia facta modis,

genauer geprüft hätte, ſo würde ſie ihn vielleicht etwas bedenklich über ſeine Behauptung gemacht haben. Dieſe Stelle haben Burmann, Brunck u. a. ſogar Scheller, auf des Sophokles Satyrſpiel Ἀχιλλέως ἐρασταί bezogen. Darauf deutet auch das zweyte Diſtichon allerdings; aber das erſte geht das zweyte nichts an: denn wenn die Tragödie ausartet, ſo wird daraus kein Satyrſpiel; und Lächerliches oder Unanſtändigkeiten, welche die Tragödie zu entſtellen ſcheinen können, waren im Satyrſpiel nicht bloße Ausnahmen, ſondern ſogar erforderlich. Es iſt daher ſchwer zu begreifen, wie Spanheim [106]) die Stelle von einer ſpäter in unanſtändigen Scherz ausartenden Tragödie, von den Satyrſpielen überhaupt verſtehen konnte. Mit noch größerer Unkunde ſpricht Burmann von einer tragoedia satyrica. Offenbar entſchuldigt ſich Ovidius nicht bloß mit dem Achilles, in

106) Sur les Césars de Julien in der Rambachſchen Ausg. v. Casaub. S. P. p. 340.

welchen die Satyrn verliebt sind, sondern auch mit Tragödien, in welchen die Sittsamkeit und die Würde verletzt seyen. Welche er meynte, läßt sich freylich nicht sagen; wohl aber, welche er gemeynt haben kann. Die Stellen aus den Myrmidonen, welche S. 419 angeführt sind, mußten für den Ovidius, dessen Auffassung solcher Dinge in meiner Abhandlung über Sappho S. 124 bemerklich gemacht ist, offenbar praeteriti verba pudoris seyn: und da er im Folgenden wieder von Achilles spricht, und gewiß auch in dem ganzen Vorrathe der Aeschylischen Tragödien jene Scene der Myrmidonen sehr hervorstechend gewesen seyn muß, so könnte allerdings die Stelle für diese als Tragödie zum entfernten Beweise dienen, wenn es dessen bedürfte. Der erste Vers endlich bezieht sich wahrscheinlich auf die Ausgelassenheit des Achäermahls oder die trunknen Argonauten oder eine ähnliche Scene in den verlornen Tragödien gerade auch des Aeschylus.

Wenden wir uns nun zu dem Drama des Sophokles, welches, wie wir aus der mit Aeschylus übereintreffenden Stelle schließen mußten, denselben Gegenstand enthielt, den auch der Name Achäermahl geradezu bezeichnet. Eigentlich war der Titel Σύνδειπνοι. Diesen gebraucht Cicero; so citirt Hesychius v. Μωσθλητας, und Athenäus XV p. 679. 685, welcher ausdrücklich VIII p. 365 B bemerkt, daß dafür manche auch Σύνδειπνον, als Symposion verstanden, gesagt hätten. Ohne Zweifel änderten sie so, um Ἀχαιῶν vorzusetzen, damit man sich des Inhalts leichter erinnerte, als bey dem bloßen Σύνδειπνοι; und wenn nachher wieder abgekürzt ἐν Συνδείπνῳ allein citirt wurde (wie von Stobäus, Athenäus selbst I p. 17, von den Scholiasten zu Soph. Aj. 190, Oed. Col. 9 und von Hesychius v. Ἄζειῶται), so war diese Auslassung unzweckmäßig. Der ursprüngliche Titel nun, die Zecher, steht der Form nach einem Chor so ähnlich als möglich. Da aber diese Zecher bekanntlich Achäer waren, so können sie keine Satyrn gewesen seyn: denn der Satyrchor wurde zwar mit Menschen auf die mannigfaltigste Weise in Verbindung gesetzt: aber kein Beyspiel ist bekannt, und wer über

das Satyrſpiel ſich einigermaßen klare Begriffe gebildet
wird nicht vermuthen, daß der Chor deſſelben mit der M
von Perſonen der alten Edelgeſchlechter angethan worden
oder auch ihnen die ſeinige je abgegeben habe: man hätte
aufgehoben, was man gerade wollte, die heroiſche Poeſie
das leichtfertige, niedrige, ſinnlichfrohe Dämonengeſchlech
Gegenſatz bringen, und mehr oder wenig erhaben, aber im
vornehm behandelte Gegenſtände gleichſam im Spiegel der l
lichen Dionyſien betrachte n.

Daß die zechenden Achäer des Sophokles ein Satyr
geweſen, behauptet Brunck nach Valckenaer (ad Theocr. p. 3
welchem er ſtillſchweigend nicht ſelten folgt, und von den
ſogar die geſammelten Fragmente erhalten hatte. [107]) Was
auſſer der beſtrittnen Stelle, aus dieſem Drama angef
wird, [108]) enthält durchaus nichts was mit einer Tragödie
verträglich wäre. Das erſte Bruchſtück, wenn aus einem

---

107) In dem Classical Journa Vol. 4 p. 381 ſind hierfür ſi
ſinnige Gründe aufgeſtellt. Der Verfaſſer hatte überſehen, daß B
ſelbſt fr. inc. 74 aus Valckenarii schedis anführt.

108) Brunck nimmt, im Widerſpruch mit Caſaubon im Verzei
der Sophokleiſchen Stücke b. Schweigh. Animadv. in Athen. T. I
31, nach Toup Ep. crit. p. 133 an, daß der Titel Ἀχαιῶν σύλ
daſſelbe bedeute als σύνδειπνον, worin er irrt. Denn Σύνδειπν
σύλλογος zu ändern war gar kein Grund; nicht jede Verſammlun
ein Gelag; das eine Bruchſtück (fr. 5) erwähnt Verſchwörung, di
das Achäermahl in Ithaka nicht gehören kann; auſſerdem ſind nur
eine Vergleichung (fr. 6) und einige Ausdrücke angeführt (Hesych. Ἰ
κώπηται, Ἐπιξενοῦσθαι, Ἐπισειούσης, Ξυμβόλους). Auch hat So
kles aus den Troiſchen Geſchichten ſo viele Tragödien genommen.
leicht auch dieſe Verſammlung darunter geweſen ſeyn kann. Dann
Brunck noch zwey ohne Titel angeführte Stellen hinzu, worin Ody
dem Achilles und dem Diomedes Vorwürfe macht, welche auch al
hier gemeynten Achäer noch nicht bekannt waren, eben wegen
großen Anzahl verlorner Tragödien, welche zum Theil den Ody
nothwendig enthalten mußten, nicht dieſem beſtimmten Drama zuge
ben werden konnten. Die eine, worin Odyſſeus den Achilles, um
zur Theilnahme am Kampf zu reizen, wie Plutarch ausdrücklich
merkt, beſchuldigt, daß er bey dem Anblick der Troiſchen Gebäude
ſorgniß gefaßt habe, daß er nicht aus Ehrgefühl (Agamemnons weg
ſondern weil Hektor nah ſey, ſich zurückziehn wolle, iſt aus dem Ἀχ
σύλλογος, und zeigt, daß dieſe Tragödie nach dem neunten Geſang
Ilias war und alſo mit einer andern Trilogie des Aeſchylus in
rührung ſtand.

d, ist Satyrn nicht angemessen; das dritte ist aus einer Rede s Odysseus noch als Bettler, worin er sich dreist gegen einen r Freyer ausläßt, wie in der Odyssee XVIII, 363 gegen Eury- achos; fr. 4 spricht einer der Freyer; die Verse bey Schol. oph. Aj. 190 über die angeborne List des Odysseus sind aus m letzten Theil, nach abgeworfner Maske.

Um diesen Gegenstand in ein noch helleres Licht zu setzen, erde ich auf den Erweis, daß die Zecher und die Bettler des eschylus und des Sophokles Tragödien gewesen, allgemeinere betrachtungen über das Satyrspiel folgen lassen, um zu zeigen, aß das Achäergelag überhaupt nicht einmal ein geeigneter Stoff ir diese Gattung war; wobey denn zugleich auch über mehrere ndre Satyrspiele das Urtheil sich genauer wird bestimmen lassen.

Die Möglichkeit im Chor ein Trinkgelag vorzustellen oder nzudeuten, wozu vielleicht Becher in den Händen der Choreuten enügten, beweist Aeschylus in den Kabiren; und dieser Umstand ehrt wieder, wie weit jenes Spiel von eigentlicher Nachbil- ung entfernt gewesen, wie weit auch in ihm die Anwendung es Symbolischen gegangen seyn müsse. Der Gebrauch und der Geist der bildenden Kunst bey den Griechen, welche aber gerade n Hinsicht dieses andeutenden Charakters und einer gewissen ellenisch sinnreichen und anmuthigen Hieroglyphik noch niemals bersichtlich und genügend geschildert worden sind, können allein nserem Begriffe von den reichen, unsrer eigenen Kunst und Poesie ganz fremden Mitteln zum äusserlichen Ausdruck von Verhältnissen, die das Theater gehabt hat, zu Hülfe kommen. Die Milderung roher Wirklichkeiten, die Veredlung und poeti- che Erhebung auch bloß gewöhnlicher Dinge, welche durch diese ymbolische Art der Behandlung bewirkt wurde, die tiefgehende Wirkung eines rein künstlerischen Verfahrens, welchem die Form als Zauberstab diente, müßten wir kennen, um über einzelne Sitten und Ausdrücke, daran wir Anstoß nehmen, mit Grund urtheilen zu können, ob sie von einer solchen Kunstharmonie getragen und gerechtfertigt worden, oder ob sie verwerflich seyen.

das Satyrspiel sich einigermaßen klare Begriffe gebildet hat, wird nicht vermuthen, daß der Chor desselben mit der Maske von Personen der alten Edelgeschlechter angethan worden sey, oder auch ihnen die seinige je abgegeben habe: man hätte sonst aufgehoben, was man gerade wollte, die heroische Poesie und das leichtfertige, niedrige, sinnlichfrohe Dämonengeschlecht in Gegensatz bringen, und mehr oder wenig erhaben, aber immer vornehm behandelte Gegenstände gleichsam im Spiegel der ländlichen Dionysien betrachte n.

Daß die zechenden Achäer des Sophokles ein Satyrspiel gewesen, behauptet Brunck nach Valckenaer (ad Theocr. p. 358), welchem er stillschweigend nicht selten folgt, und von dem er sogar die gesammelten Fragmente erhalten hatte. [107]) Was aber ausser der bestrittnen Stelle, aus diesem Drama angeführt wird, [108]) enthält durchaus nichts was mit einer Tragödie nicht verträglich wäre. Das erste Bruchstück, wenn aus einem Chor-

---

107) In dem Classical Journa Vol. 4 p. 381 sind hierfür scharfsinnige Gründe aufgestellt. Der Verfasser hatte übersehen, daß Brunck selbst fr. inc. 74 aus Valckenarii schedis anführt.

108) Brunck nimmt, im Widerspruch mit Casaubon im Verzeichniß der Sophokleischen Stücke b. Schweigh. Animadv. in Athen. T. IV p. 31, nach Toup Ep. crit. p. 133 an, daß der Titel Ἀχαιῶν σύλλογος dasselbe bedeute als σύνδειπνον, worin er irrt. Denn Σύνδειπνοι in σύλλογος zu ändern war gar kein Grund; nicht jede Versammlung ist ein Gelag; das eine Bruchstück (fr. 5) erwähnt Verschwörung, die in das Achäermahl in Ithaka nicht gehören kann; ausserdem sind nur noch eine Vergleichung (fr. 6) und einige Ausdrücke angeführt (Hesych. Ἐκεκώφηται, Ἐπιξενοῦσθαι, Ἐπισειούσης, Συμβόλους). Auch hat Sophokles aus den Troischen Geschichten so viele Tragödien genommen, daß leicht auch diese Versammlung darunter gewesen seyn kann. Dann fügt Brunck noch zwey ohne Titel angeführte Stellen hinzu, worin Odysseus dem Achilles und dem Diomedes Vorwürfe macht, welche auch als die hier gemeynten Achäer noch nicht bekannt waren, eben wegen jener großen Anzahl verlorner Tragödien, welche zum Theil den Odysseus nothwendig enthalten mußten, nicht diesem bestimmten Drama zugeschrieben werden konnten. Die eine, worin Odysseus den Achilles, um ihn zur Theilnahme am Kampf zu reizen, wie Plutarch ausdrücklich bemerkt, beschuldigt, daß er bey dem Anblick der Troischen Gebäude Besorgniß gefaßt habe, daß er nicht aus Ehrgefühl (Agamemnons wegen), sondern weil Hektor nah sey, sich zurückziehn wolle, ist aus dem Ἀχαιῶν σύλλογος, und zeigt, daß diese Tragödie nach dem neunten Gesang der Ilias war und also mit einer andern Trilogie des Aeschylus in Berührung stand.

lied, ist Satyrn nicht angemessen; das dritte ist aus einer Rede des Odysseus noch als Bettler, worin er sich dreist gegen einen der Freyer ausläßt, wie in der Odyssee XVIII, 363 gegen Eurymachos; fr. 4 spricht einer der Freyer; die Verse bey Schol. Soph. Aj. 190 über die angeborne List des Odysseus sind aus dem letzten Theil, nach abgeworfner Maske.

Um diesen Gegenstand in ein noch helleres Licht zu setzen, werde ich auf den Erweis, daß die Zecher und die Bettler des Aeschylus und des Sophokles Tragödien gewesen, allgemeinere Betrachtungen über das Satyrspiel folgen lassen, um zu zeigen, daß das Achäergelag überhaupt nicht einmal ein geeigneter Stoff für diese Gattung war; wobey denn zugleich auch über mehrere andre Satyrspiele das Urtheil sich genauer wird bestimmen lassen.

Die Möglichkeit im Chor ein Trinkgelag vorzustellen oder anzudeuten, wozu vielleicht Becher in den Händen der Choreuten genügten, beweist Aeschylus in den Kabiren; und dieser Umstand lehrt wieder, wie weit jenes Spiel von eigentlicher Nachbildung entfernt gewesen, wie weit auch in ihm die Anwendung des Symbolischen gegangen seyn müsse. Der Gebrauch und der Geist der bildenden Kunst bey den Griechen, welche aber gerade in Hinsicht dieses andeutenden Charakters und einer gewissen Hellenisch sinnreichen und anmuthigen Hieroglyphik noch niemals übersichtlich und genügend geschildert worden sind, können allein unserem Begriffe von den reichen, unsrer eigenen Kunst und Poesie ganz fremden Mitteln zum äusserlichen Ausdruck von Verhältnissen, die das Theater gehabt hat, zu Hülfe kommen. Die Milderung roher Wirklichkeiten, die Veredlung und poetische Erhebung auch bloß gewöhnlicher Dinge, welche durch diese symbolische Art der Behandlung bewirkt wurde, die tiefgehende Wirkung eines rein künstlerischen Verfahrens, welchem die Form als Zauberstab diente, müßten wir kennen, um über einzelne Sitten und Ausdrücke, daran wir Anstoß nehmen, mit Grund urtheilen zu können, ob sie von einer solchen Kunstharmonie getragen und gerechtfertigt worden, oder ob sie verwerflich seyen.

Nachdem nunmehr die Bettler als Tragödie ſicher geſtellt ſind, welchen die Penelope als Endſtück ſich von ſelbſt anſchließt, ſo ſehen wir uns doch des erſten Stücks beraubt, indem durch den Artikel der Didaskalieen über die Lykurgee, womit Hr. H. in der Recenſion uns beſchenkt, und mich insbeſondre erfreut hat, die Jünglinge (*Νεανίσκοι*), welche ich (S. 457) dafür angenommen hatte, jener zugewendet worden ſind. Hier dürfte ich nun mit Ueberzeugung das, was bey der Lykurgee S. 326 behauptet worden iſt, daß wenn zu dieſer Trilogie der Titel einer dritten Tragödie nicht vorkäme, ſie ſelbſt dennoch unbedenklich vorausgeſetzt werden müßte, ſo wie ſie nun wirklich alle drey urkundlich daſtehn, auf die Odyſſee übertragen, da auch dieſe Fabel ſich im Drama wie von ſelbſt trilogiſch geſtaltete. Aber glücklicherweiſe kann ich aus Ariſtophanes, welcher uns auch (S. 544) in einer Stelle der Fröſche für einige ſonſther nicht bekannte Tragödien des Aeſchylus große Wahrſcheinlichkeit gegeben hat, mit gutem Grunde einen neuen Titel an die Stelle ſetzen, welcher die Achäerjünglinge nur mit ihrem eigentlichen Namen und nach ihrem Charakter in der Tragödie bezeichnet, und zwar eben ſo wie ſie auch Sophokles genannt hat, die Zecher, *Σύνδειπνοι*. Die Freyer (*Μνηστῆρες*) in einer Tragödie des Timeſitheos waren vermuthlich dieſelben.

Athenäus nehmlich hat (VIII p. 365 B) unter andern Beyſpielen, daß *σύνδειπνον* zuſammengeſetzt für *συμπόσιον* gebraucht werde, aus dem Gerytades des Ariſtophanes den Vers angeführt:

Ἐν τοῖσι συνδείπνοις ἐπαινῶν Αἰσχύλον.

Verſteht man dieſen Vers, wie er bisher immer genommen worden iſt, ſo giebt er einen ſchaalen Sinn. Aeſchylus iſt eben nicht der Dichter, welchen eine luſtige Perſon in der Komödie als beſonders lobenswerth im Allgemeinen gerade bey den Gelagen anſehn mochte. Nach den Wolken (1367) liebte ihn die damalige Jugend nicht; früherhin hatten die Jünglinge Stellen aus ihm, nehmlich Sittenſprüche, zum Trinken hergeſagt. Auch erwähnt Athenäus unmittelbar darauf die *Σύνδειπνοι* des So-

phokles; alſo ſchreiben wir auch in dem Vers nur groß Συνδείπνοις, von Σύνδειπνοι ſtatt von σύνδειπνα, und der Sinn iſt der Komödie angemeſſen: es lobt einer den Aeſchylus in den Zechern, oder in Hinſicht dieſes Stückes, preiſt alſo das Trinken oder die Wüſtheit mit Berufung auf den ernſten Dichter, welcher ſelbſt durch das Beyſpiel jenes Chors dazu aufzufordern ſcheine; vielleicht ſcherzhaft im Streite der Anſichten über Aeſchylus und die neueſte Tragödie (S. 525). Doch zu ſolcher vollkommen Ariſtophaniſchen Aeußerung laſſen ſich allerley Anläſſe denken. Gataker (Op. I, 293) führt aus Athenäus, wo dieſer jene berufenen Stellen aus Aeſchylus ohne Titel und aus des Sophokles Achäergelag giebt, Aeschylum et Sophoclem in Achaeorum Συνδείπνῳ an, in richtigem Gefühl, daß beyde Stellen aus Dramen gleichen Inhalts und Titels ſeyn müßten. Nur hatte der Theil der Geſchichte, worin dieß bey Aeſchylus vorkam, nicht mehr denſelben Chor; denn aus den Bettlern muß das Bruchſtück ſeyn. Die Zecher des Aeſchylus denke ich mir auch jetzt als ſpielend vor der Ankunft des Odyſſeus.

In der Anordnung der Scenen in den Bettlern muß ich von der S. 455 aufgeſtellten zum Theil abweichen. Die Bemerkung, daß der Untergang der Freyer nicht mehr unter der Chorbegleitung der Bettler habe vorkommen können, iſt nicht begründet: es läßt ſich denken, daß der Contraſt des ſiegreichen Odyſſeus in der natürlichen Geſtalt mit dem ſchmachvoll behandelten durch den auch die Schlußſcene umfaſſenden Bettlerchor gehoben wurde: der Chor blieb derſelbe; aber der eine, welcher durch Zauber oder Liſt ſich den Bettlern des Hauſes angeſchloſſen hatte, war verwandelt. Daß durch die Beſiegung der Freyer die Spannung einer ängſtlichen Theilnahme, das Anziehende der Gefahr aufgehört hat, ſchadet nicht, indem für das Endſtück ein neuer Stoff übrig blieb, groß genug um den Zuſchauer zu erfüllen. Ja es würde das Häusliche und Menſchliche nicht ſeine volle Wirkung haben thun können, wenn es in unmittelbarer Verbindung mit der grauenvollen Niederlage erfolgt wäre. Setzen wir dieſe als letzten Theil der Oſtologen,

ſo würde in dieſen Odyſſeus als Sieger durch glückliche Liſt und Stärke des Arms als Fürſt ſich verherrlicht haben, im Endſtück aber in der Wiedervereinigung mit der treuen Gattin als der glücklichſte Hausvater erſchienen ſeyn, im ſchönſten Gegenſatz mit dem erſten Drama, in welchem ſein Haus ein Tummelplatz fremder Anmaßung und Fröhlichkeit geweſen, und von dem irrenden Dulder ſelbſt nicht einmal die Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit des Daſeyns übriggeblieben war. Ich glaube daher nicht einmal, daß in den Bettlern die geheime Unterredung mit Penelope vorkam, wodurch das Epos die Bogenprobe einleitet: bey Aeſchylus wird das anders geordnet geweſen ſeyn, um Penelope noch ganz aus dem Spiele zu laſſen, und den Stoff, welchen jenes ineinanderflicht, in großen Maſſen auseinander zu halten. Telemachos konnte als die neue Perſon des mittleren Theils dem Drama genügen und mit dem Vater das Ende vorbereiten. Der Kampf ſelbſt war natürlich außer der Scene, während eines Chorgeſanges, und dann ſah man, wie in den Sieben die Leichen der Brüder und in den Nereiden die des Patroklos (S. 423), ſo hier die ermordeten Freyer auf der Bühne.[109]) Dieß ſchließe ich aus den beyden Bruchſtücken, welche ſich trefflich in dem Sinne vereinigen, daß Odyſſeus vor den Todten ſtehend die Mißhandlungen erzählt, die er von jedem erfahren habe.

Οὐ ἐστίν, ὅς ποτ' ἀμφ' ἐμοὶ βέλος
γελωτοποιὸν, τὴν κάκοσμον οὐράνην
ἔῤῥιψεν, οὐδ' ἥμαρτε κ. τ. λ.

Dann, nach Heaths Verbeſſerung:[110])

Εὐρύμαχος οὖν οὐδ' ἄλλος οὐδὲν ἥσσονας
ὕβριζ' ὑβρισμοὺς οὐκ ἀνεκτέους ἐμοί κ. τ. λ.

---

109) Ueber die Darſtellung der Todten auf der Bühne oder mittelſt des *ἐκκύκλημα* im Innern des Hauſes ſ. die treffenden Bemerkungen in der Abhandlung von Süvern über einige hiſt. und polit. Anſpielungen in der alten Tragödie 1824 S. 29 f.

110) Jacobs Animadv. in Athen. p. 352 las: *Εὐρύμαχος οὖν, οὐκ ἄλλος.*

Wie viel durch den Anblick der Todten das Widrige, was die Vorstellung der erlittnen Schmach haben könnte, gemildert wurde, fällt in die Augen: und eben so dringt sich von selbst die Aehnlichkeit auf, die in Ansehung dieses gewaltsamen Endes das Mittelstück mit den Sieben, mit dem Prometheus, den Choephoren und andern hatte. Auf die Theile der Penelope hat diese Veränderung keinen Einfluß; nur fällt von Anfang die Erzählung des Kampfes durch den Chor weg. In der Penelope vermuthe ich einen weiblichen Chor. Eine Penelope wird auch dem Philokles, dem Neffen des Aeschylus, zugeschrieben.

Des Odysseus Tod.

Wie dem Odysseus als Todtenbeschwörer ein Chor von Psychagogen beygegeben ist, so hatte der Seher Polyidos des Sophokles zum Chor Seher, μάντεις. Den Psychagogen oder Nekromanten hatte Aeschylus wahrscheinlich schwarze Tracht gegeben.

Mit der Lehre, welche Tiresias gerade dem Odysseus bedeutsam giebt S. 464, daß dem Seeleben ruhiges Wohnen vorzuziehen sey, sind die Sprüche der Weisen zu vergleichen, des Thales und Pittakos, [111]) πιστὸν γῆ, ἄπιστον θάλασσα, und die Erwiederung auf die Frage, ob mehr Todte seyen als Lebende? von Anacharsis: [112]) wohin setzest du die Schiffenden? Dieß hat zu der Fabel von Nauplios nach der noch unerklärten Stelle Apollodors II, 1, 5 Anlaß gegeben. Nauplios nehmlich, Schiffer seines Namens, worauf alles ankommt, erreichte zwar ein hohes Alter, immer das Meer befahrend, und hatte manchen, der hineinfiel und umkam, beklagt: zuletzt aber geschah es, daß er dennoch desselben Todes starb, den er, wenn ihn andre gefunden, beklagt hatte. Also weiter nichts, als haud ulla carina consenuit, wie Propertius (III, 6, 35) sagt. Darum ist auch nur Landbau im goldenen Alter gewesen, keine Schiffahrt. [113])

111) Demetr. ap. Stob. III p. 46. Diogen. L. I, 78.
112) Diog. I, 104.
113) Arat. 111.

Was den Tod des Odyſſeus durch den Fiſch wegen des an dem fiſchenden Palamedes begangenen Mordes S. 466 betrifft, ſo iſt gewiß Verknüpfung einer That und ihrer Strafe auch äußerlich durch irgend etwas zufälliges, gleichſam als ein Zeichen von dem inneren Zuſammenhang, ſehr im Geiſte des alterthümlichen Glaubens, wie ihn häufig die Sagen ausdrücken. Es iſt ſehr natürlich, die Gewaltſamkeit gegen den, welcher ſie ausübte, gerade umzukehren, wie z. B. Herakles den Antäos, Theſeus den Kerkyon in derſelben Paläſtra, worin ſie die Fremdlinge niedergekämpft hatten, im Kampf erwürgen. Die göttliche Wiedervergeltung aber macht einen um ſo tieferen Eindruck, wenn ſie nur wie mit dem Finger aus den Wolken ſich verkündigt, nicht in einfacher Wiederholung des Thuns im Erleiden erſcheint, ſondern wunderbarer, verſteckter wirkt, ſo aber, daß irgend ein Zuſammentreffen des Ortes, der Zeiten oder eines auffallenden begleitenden Umſtands ihre Abſicht verräth.

Zu S. 468 will ich noch bemerken, daß in dem Gemälde bey Lucian (de domo 30) Palamedes gegen den Telemachos das Schwerdt ſchon gezückt hat. Das verſchiedene Geſpann iſt darin gleichfalls ausgedrückt.

Die Perſer.

Mit dem Glaukos der Anthedonier S. 472 iſt die Eurynome der Phigalier zu vergleichen, welche, nach Pauſanias (VIII, 41, 4), ebenfalls vom Unterleib an Fiſch war. Die Vergötterung des Glaukos durch ein Kraut in dem Not. 760 angeführten Bruchſtück des Aeſchylus berührt auch Claudianus de nupt. Hon. et Mariae X, 158: Canitiem Glaucus ligat immortalibus herbis, wobey Gesner an Schilf denkt, welches im Meer wenigſtens niemals vertrockne. Immortalis bedeutet aber hier unſterblich machend. Aeſchylus ſtimmte demnach hierin nicht überein mit der Sage bey dem Scholiaſten des Platon (de Rep. X p. 611), daß Glaukos durch das Bad einer Quelle unſterblich geworden, und weil er die Unſterblichkeit jemanden nicht habe beweiſen können, ins Meer geworfen worden ſey,

worin er nun an den Meeresküſten gehört werde die Unſterblichkeit bejammernd, nehmlich daß er nicht ſterben könne. Dieſe Legende hat offenbar ihren Grund in einem klagenden Getön von unbekannter, und alſo dämoniſcher Urſache, dem ſie zur Erklärung dienen ſollte, mag ſie nun als eine für ſich ſchon vorhandne bedeutungsvolle Dichtung darauf angewandt worden ſeyn, oder aus dieſem Anlaß ſich erſt entwickelt haben. Denn Glaukos erſcheint hier, da er Sohn des Siſyphos oder der Weisheit ſelbſt iſt, als ein Sophiſt, die Wahrheit der Unſterblichkeit aber als unerweisbar und höher als die Vernunft, [114] dagegen deſto gewiſſer, da der, welcher ſie nicht erweiſen konnte, ſelbſt zu ſeinem Leid, indem er in den prophetiſchen Gottfiſch verwandelt iſt, und nun von Jahr zu Jahr an allen Küſten und Inſeln vorüberziehen muß, ſie an ſich erfährt.

Deſto wichtiger iſt für uns in der Erzählung bey dem Scholiaſten die Sache ſelbſt, welche auf ſolche Weiſe eingeleitet wird, und welche, wie ſich nun aus Pauſanias (IX, 22) ergiebt, auch dem Aeſchylus gedient hat, um die Rolle des Glaukos herbeyzuführen. Glaukos nehmlich beſucht nach jener ſchönen religiöſen Volksſage Einmal im Jahr alle Seeküſten und Inſeln mit ſeinen Genoſſen (ἅμα τοῖς κήτεσι) unter großem Geräuſch, und prophezeit unſichtbar, in Aeoliſcher Sprache, alles Böſe. Die Fiſcher paſſen auf ihn in der Nacht, und ſuchen wenn er kommt, im Bauch eines Schiffs verborgen, durch Räuchern und Beten, und nachher noch durch Faſten ſeiner Prophezeiung, dem Verderben, das Früchten und Thieren drohen könnte, zu wehren. Er aber wehklagt dann, daß er nicht ſterben kann. Die Abergläubigen ſahen ihn zuweilen, wie Platon ſagt: der Leib, durch die Wogen alle die Zeit hindurch gepeitſcht, war zerfallen,

114) Cicero Tuscul. I, 17 von der Unſterblichkeitslehre der Pythagoreer: Rationem illi sententiae suae non fere reddebant, nisi quid erat numeris aut descriptionibus explicandum. Platonem ferunt, ut Pythagoreos cognosceret, in Italiam venisse, et didicisse Pythagorea omnia, primumque de animorum aeternitate non solum sensisse idem, quod Pythagoram, sed rationem etiam attulisse.

Muſcheln, Schilf und Steine hineingewachſen; die Geſtalt glich ſich nicht mehr. Was bey Aeſchylus (fr. 21) vorkam, κόγχοι, μύες, ὄστρεα ſcheint gerade dahin zu gehören; dergleichen war in den verſchliſſenen Fiſchleib eingedrungen. Leicht ergiebt es ſich, wie geſchickt dieſer Unheilsprophet auch zum Unglücksboten war, wenn er von jenem außerordentlichen Ereigniß berichtete, welches gleichſam außer dem Bereich ſeiner Prophezeiungen durch höhere Fügung herbeygeführt worden war. Es beſtätigt ſich ferner der vermuthete Glaukiſche Chor, zu welchem denn die Chöre der Nereiden ein Gegenbild abgeben.

Der Scholiaſt des Hermogenes in Bekk. Anecd. p. 1073 führt aus des Aeſchylus Perſern den figürlich gebrauchten Ausdruck ὑπόξυλος an, welcher in unſern Perſern ſich nicht findet. Die Herrn Lange und Pinzger haben in ihrer Epist. crit. ad Hermannum de nupera Persarum ed. p. 41 zur Unterſtützung meiner Vermuthung, daß nicht der Potniſche, ſondern der See-Glaukos zu den Perſern gehört habe, angeführt, daß für dieſes Drama die von Athenäus (III p. 86) aus den Perſern erwähnten, und nicht darin ſtehenden meerſchneckennährenden Inſeln paſſend ſind, und wahrſcheinlich daraus herrührten, indem mit dem Namen Perſer die ganze Trilogie bezeichnet worden ſey; wie es denn auch von mir geſchehen iſt. Dieß läßt ſich auch auf ὑπόξυλος anwenden. Sicher aber konnten drey verſchiedene Stücke nicht nach einem benannt werden, wenn nicht alle ein Ganzes ausmachten: denn hätte man unter drey zugleich gegebenen, aber nicht trilogiſchen Stücken eines nach Belieben als das wichtigſte herausheben wollen, um danach die andern anzuführen, ſo war Widerſpruch und Verwirrung unvermeidlich. Daß kein Beyſpiel der Art bekannt iſt, beweiſt ſelbſt für die Einheit unſrer Trilogie.

Daß der Glaucus Potnius, welchen Cicero in Tetrametern gedichtet, aus dem des Aeſchylus geſchöpft geweſen, hat Schott vermuthet, wie Butler bemerkt.

S. 473 Z. 17 iſt der Druckfehler Böotiſch für Euböiſch zu verbeſſern.

Was die vereinzelten Tragödien des Aeschylus betrifft, so ist zu S. 545 Z. 1 zu bemerken, daß Phthierinnen allerdings auch von Sophokles geschrieben waren. Drey Verse daraus bey Brunck der fr. inc. 101 aus dem Florentinischen Anhang zum Stobäus, bey Gaisford p. 35 (p. 401 der Leipz. Ausg.) enthalten Belehrung eines Knaben, des Achilles. Ein andres Bruchstück ist bey Bekk. Anecd. Gr. p. 128.

Zu den Mysern S. 562 gehört aller Wahrscheinlichkeit nach, was Butler (zu Stanl. fragm. n. 138) den Kabiren zutheilen wollte, der in dem Etym. M. p. 118, 31 aus Aeschylus angeführte Sühngebrauch der Todschläger.

Diese dramatischen Erörterungen haben sich zum Theil so viel weiter ausgesponnen, als ich glaubte, daß ich nunmehr manche andre zur Sprache gebrachte Gegenstände hier wieder aufzunehmen Bedenken tragen muß. Nur zu einigen wenigen mythologischen und Worterklärungen füge ich ein paar Worte hinzu.

S. 163. Gegen die Erklärung des Wortes κάβειρος ist nichts erinnert worden, als daß ειρος nicht als männliche Ableitungssylbe vorkomme. Dieser Zweifel ist nicht begründet. Das Etym. M. stellt unter Λίγειρος sogar als Regel auf, daß die nomina in ρος den Diphthong ει hätten, sehr irrig, da εφος und ηρος noch häufiger, und auch αρος, υρος, αυρος vorkommen, und führt übrigens an μάγειρος, πέπειρος, ὄνειρος, Κάμιρος, mit dem Bemerken, daß auch αἴγιρος, von Theokrit, gebraucht werde. Arkadius p. 71 schreibt Κάμειρος, dagegen στάλιρος, σύσιρος, und setzt hinzu, καυστειρός, mit anderm Accent, sey aus καυστηρός. Das Etym. Gud. p. 289 führt diese Formen bey den Kabiren selbst an: Κάβιροι, ὁ Ἀλεξίων διὰ τοῦ ι, ὡς αὐτως δὲ Φιλόξενος. καὶ Ἡρωδιανὸς λέγει, τὴν παραδ' (παράδοσιν) δίφθογγον ἔχειν. καὶ ἴσως συνέδρασε τὸ μάγειρος, αἴγειρος, πέπειρος, ὄνειρος. Unter Μάγειρος p. 375 ist dieß wiederholt und hinzugefügt, μάγιρος sey nach Philorenos Aeolisch.

Baſt ad Gregor. p. 606 lieſt in dieſer Stelle μάγοιρος, was aber fehlerhaft iſt, da vorhergeht, παρ' Αἰολεῦσιν ἡ γραφὴ διὰ τοῦ ῑ ἐστί. Das ῑ iſt auch in dem Diminutiv Καβίριχος in der Orchomeniſchen Inſchrift bey Böckh Staatshaush. II, 358.

S. 195 iſt bemerkt, daß die Αἰτωλοί dem Namen nach Eiſener, Schmiede ſeyen, eine andre Form der αἰθαλεῖς in Attika (S. 209). Wenn zu jeder Zeit ganze Landſtriche unter dem Volk leicht Beynamen erhalten von einem vorzugsweiſe in ihnen ausgeübten Gewerbe, als Leinweber, Uhrmacher, ſo konnte um ſo leichter in der alten Zeit, als Metallwaaren nur von manchen Orten herzuholen waren, das ganze fremde Volk, von welchem ſie kamen, nach ihnen genannt werden; und die Chalkidier beweiſen, daß es geſchehen ſey. Nun liegt aber auch nah bey Kalydon am Meer ein Chalkis, erwähnt im Homeriſchen Schiffsverzeichniß (640), wovon auch die benachbarten Berge benannt waren. Hekatäos hat in der Aetoliſchen Geneologie (Athen. II p. 35 B) ausgedrückt, daß Weinbau älter im Lande ſey als das Schmieden, indem er den Aetolos an den Oeneus anſchließt. Uebrigens führt er deſſen Geſchlecht auf Deukalion zurück, während andre ihn als Endymions Sohn aus Elis kommen laſſen (Pausan. V, 1, 6 cf. Siebel.) Homer dagegen, der die Aetoler nicht nach Völkerſchaften unterſcheidet, die Kureten ausgenommen, wie Strabon (IX p. 429) bemerkt, ſetzt die Söhne des Oeneus als Aetolier, und daher ſpäter wie dieſe Benennung des Landes. Die Endigung erſcheint auch in Σπαρτωλός (wie zu ſchreiben iſt, Poppo Thucyd. I, 2, 359), Κιμωλός (eine Inſel), Μαυσωλός, ἀσκωλός, Schlauchner (in ἀσκώλια), Καστωλός und Καστωλόν (Xenoph. H. G. I, 4, 3), Πακτωλός, ἁμαρτωλός, ἕωλος.

S. 197. Daß der von Tzetzes angeführte Hipponax nicht der Jambendichter, ſondern der Grammatiker ſey, war in meiner Ausgabe des erſten p. 2 richtig bemerkt.

S. 212. Statt des Lemniſchen Labyrinths bey Plinius iſt das Samiſche zu verſtehen, wie Hirt gezeigt hat, Amalthea I, 268. Geſch. der Bauk. I, 231. 258.

S. 297. Die Erklärung der Attiſchen Teleonten als τελέσται (wie in der Eleiſchen Inſchrift b. Böckh n. 11) dem δῆμος gegenüber, nehmlich allgemein dem Stande nach, erhält eine neue Beſtätigung dadurch, daß Apollonius dem Teleon I, 96 das Beywort ἀγαθός, und, was eben ſo viel iſt, dem Butes als Sohn des Teleon, IV, 912 das Beywort ἐῦς giebt, welche beyde gleichbedeutende Wörter offenbar in dem bürgerlichen Sinne zu nehmen ſind, den ich zum Theognis p. XXII auseinander geſetzt habe. Eben ſo Ἐριβώτης Sohn des Teleon, Apollon. I, 71, Herodor. ap. Schol. Das Verbum τελέω ſcheint gebildet nach einem Adjectiv τελής (παντελής), wie auch λέσχης auſſer der Zuſammenſetzung vorkommt (Lobeck ad Phryn. p. 184), ähnlich wie ἐπιστεφέω bey Alkman fr. 17, ἐπιστεφής εἰμι, ἀριστεύω von ἀριστεύς u. ſ. w.

S. 591. Eine Spur der Gynäkokratie in Minyeiſchen Geſchlechtern findet ſich bey Pindar Pyth. IV, 251 in den Worten des Jaſon: μία βοῦς Κρηθεῖ τε μάτηρ καὶ θρασυμηδεῖ Σαλμωνεῖ, wo die alten Erklärer nicht begriffen, warum er nicht vom Vater ſpreche, und wo auch Böckhs Erklärung, wie er ſelbſt gern einräumen wird, minder genügende Aushülfe giebt. Daß Pindar hier ſehr alter Ueberlieferung folgte, verräth der Ausdruck βοῦς.

Auffallend iſt der Mythus bey Varro (Bip. p. 360. August. C. D. XVIII, 9), wonach die Athener den Frauen die dreyfache Strafe auflegten: ut nulla ulterius ferrent suffragia, ut nullus nascentium maternum nomen acciperet, ut ne quis eas Ἀθηναίας vocaret. Aber wo irgend eine Art von Erſcheinungen mythiſch erklärt wird, da ſind immer die einzelnen Umſtände, welche die Dichtung aufnimmt, eben ſo verdächtig der Erdichtung, als ſie ſelbſt im Ganzen gewiß nur Erfindung iſt. Nun ſoll hier erklärt werden, warum Athen von der weiblichen Gottheit den Namen erhalten, und nicht dem Poſeidon den Vorzug gegeben habe. Angenommen wird daher, die Frauen haben dieß bewirkt, und ferner, da man in Athen gewohnt war durch Abſtimmung entſchieden zu ſehen, ſie haben es indem

ſie durch eine Stimme den Ausſchlag gaben. Was nun, in ſcheinbarem Widerſpruch mit dem Vorzug der Frauen hinſichtlich der weiblichen Stadtgottheit, die Männer an Rechten wirklich vor ihnen voraus hatten, und ſtets allein beſeſſen hatten, das, dichtete man hinzu, ſey ihnen erſt ſeitdem, zur Ausgleichung, ausſchließend eigen geworden. Geſchichtliches iſt darin durchaus nichts. Die Stellen über Ἀττικαί ſtatt Ἀθηναῖαι von den Athenerinnen ſ. bey Biagi Mon. Gr. ex M. Nan. p. 12 und bey Lenz in den Atthiden p. XXVI.

Wohl aber ſcheint die in der Danaidenfabel S. 594 nachgewieſene Gynäkokratie auf die Spur eines geſchichtlichen Zuſammenhanges hinzuweiſen. Bey den Lykiern war dieſe Einrichtung in der alten Zeit (S. 587), und daß Lynkeus in Argos (S. 400) einen Stamm Lykier bedeute, wie Danaos Danaer, Kranaos Kranaer, Tiphys die Tiphäer (Not. 8), iſt ſchon an ſich höchſt wahrſcheinlich: wird es aber nun noch mehr dadurch, daß er als Gemal der Hypermneſtra herausgeſtellt wird. Denn nach der Natur der Sagen iſt nicht durch dieſe Heirathsverbindung, worin zwey Thatſachen vermittelt erſcheinen, die eigentliche Bedeutung der einen, das Vorrecht der Frau, aufgehoben. So gewinnt die Angabe bey Diodor (V, 81), daß Pelasger unter Xanthos von Argos nach Lykia, und von da nach Lesbos gezogen ſeyen, wovon man Gynäkokratie auch in Lesbos hergeleitet hat (588), an Gewicht; ſie hat den Sinn, daß derſelbe Volksſtamm in Argos, in Lykia und auf Lesbos geweſen ſey. In Λυγκεύς iſt ν eingeſchoben wie in Μίνυων in der Inſchrift von Petilia (b. Böckh nr. 4). Daß Lynkeus von einem Volksſtamm entnommen ſey, beſtätigt ſich auch von der Seite, daß keine Mythen von ihm vorhanden ſind, worin eine frühere ſymboliſch-religiöſe Bedeutung ſich kund gäbe, wie z. B. in Argos in Anſehung des Perſeus der Fall iſt. Andre Beziehungen zwiſchen Argos und Lykia vermittelſt des Apollon mit dem Wolfszeichen, der Kyklopen kommen hinzu; und vorzüglich der Kampf zwiſchen Lynkeus und Danaos, wovon Archilochus ſprach (S. 401).

Ueber das Satyrspiel.

Es iſt nicht meine Abſicht, und ſchon die Kürze der Zeit würde nicht erlauben, alles was das Satyrſpiel angeht, zu umfaſſen, noch insbeſondre alle Stoffe deſſelben, wovon ſich einige Nachricht oder verſteckte Merkmale erhalten haben, ſo weit es irgend geſchehen kann, zu erläutern. Aber ſo gewöhnlich iſt das Schwanken des Urtheils über mehrere Titel von Dramen, ob ſie Tragödien oder Satyrſpielen angehört haben, oder, was noch übler iſt, ein willkürliches Abſprechen nach einigen Ausdrücken, ohne alle Rückſicht auf das Ganze des Inhalts, und ſo widrig die Verwirrung, wenn Stücke wie die Myrmidonen, die Achäer, die Iſthmiaſten, die Schützinnen des Aeſchylus, die Niobe des Sophokles für Satyrſpiele ausgegeben werden können, daß es der Mühe verlohnen wird, wenigſtens ſo viel auszuführen, als zu einem beſtimmteren und deutlicheren Begriffe von dem Satyrdrama überhaupt und zu einer noch nirgend verſuchten Unterſcheidung der Stoffe, welche ihm vorzüglich eigen waren, wie ich hoffe, dienen kann. Nicht geradezu läßt ſich zu dem Punkt gelangen, von dem aus das wahre Verhältniß des Satyrſpiels zu der Tragödie klar wird: es reicht nicht zu, wie einſt Caſaubon that, in der Schrift, welche Bentley mit Recht eine goldene nannte, mit dem Begriff der Satyrn, welcher immer noch häufig nicht richtig aufgefaßt wird, zu beginnen, ſondern es iſt nöthig, wie der Leſer, welcher Anfangs die Unterſuchung auf Irrwegen glauben könnte, am Ende ſich überzeugen wird, ſelbſt die Religion des Dionyſos von einigen Seiten zu beleuchten und ihre frühere Geſchichte in Attika, wenn dieſer Name ſo wenigen und zerſtreuten Alterthümern zukommen kann, in kurzem Entwurf darzulegen, und auſſerdem die Nachrichten über den Urſprung der Tragödie zu prüfen, um wenige Hauptpunkte über Entſtehung und Charakter des Satyrſpiels feſtſtellen zu können.

1. Dionyſos.

Dionyſos iſt in der alten Zeit der Gott der Hirten und der Weinbauer geweſen; in der Berggrotte, darin die Hirten hauſen, iſt er erzogen, [1]) und als er unter der Nymphen Hand groß geworden, ſchweift er umher in den waldumwachſenen Thälern, grün bekränzt mit Epheu und Lorbeer, [2]) weßhalb er auch Bergwandler genannt wird; [3]) an die Hirten bringt Ikarios ſeine Gabe; Oreſtheus [4]) heißt in Aetolien Vater des Pflanzers (*Φύτιος*), des Vaters der Reben (*Οἰνεύς*), weil an den Bergen der Wein wächſt. [5]) In Sicilien hat ſogar Dionyſos die Rinder geweidet, [6]) und dort hat Daphnis die Bacchiſchen Chöre eingeführt. [7]) Auf blühende Triften, Obſtzucht, [8]) auch

---

1) Apollon. IV, 1131 c. Schol. vgl. Jacobs zu Philostr. Im. I, 14 p. 293. So auch in Braſiá Pausan. III, 24, 3, in dem Zug zu Alexandria Athen. V p. 200 C, auf einer Vaſe bey Tiſchbein III, 8 (Gal. mythol. LXI, 227.).

2) Nach dem alten Homeriſchen Hymnus XXVI, 9 vgl. Eurip. Cycl. 4.

3) *Ὀρειφοίτης, οὐρεσιφοίτης*, Phanocl. ap. Plutarch. Orph. H. LI, 10, und in dem alphabetiſchen Hymnus der Anthologie: hier auch *ὠρείτροφος, ὀρέσκιος*, nach Lobeck ad Ajac. p. 244 *ὀρέσκοος*, in Sikyon *Ἀκρωρείτης*, Apollod. fr. p. 436; *ὀρεσσίνομος, ὀριπλανής, ὀριτρεφής, ὄρειος*, bey Nonnus XLVIII, 847 *ὀρεσσίνομος* und häufig *φιλοσκόπελος*, bey Oppianus Cyneg. I, 24 *ὀρίβακχος*.

4) So viel als *Ὀρέστης*, wie *Μενεσθεύς* und *Μενέστης*. Die *Ὀρέσται* eine Völkerſchaft, nach Thukydides in Epirus (Poppo Proleg. I, 2, 130), nach andern in Makedonien. Polyb. XVIII, 30 Liv. XXXIII, 34.

5) Hecat. Miles. ap. Athen. II p. 35 A (Fragm. p. 64). Apollod. I, 8, 1. cf. Paus. X, 38, 1. Der Chortanz auf dem Homeriſchen Schild, obgleich dem verglichen, welcher für Ariadne von Dädalos gemacht worden ſey, hat zu dem Dionyſiſchen keine Beziehung, ſondern iſt ſtädtiſch und zierlich; und es tanzen Jünglinge und Jungfrauen mit einander nach alter Doriſcher Sitte.

6) Theocr. XX, 33.

7) Virg. Ecl. V, 30.

8) *Ὅτι δ' οὐ μόνον τοῦ οἴνου Διόνυσον, ἀλλὰ καὶ πάσης ὑγρᾶς φύσεως Ἕλληνες ἡγοῦνται κύριον καὶ ἀρχηγὸν ἀρκεῖ Πίνδαρος μάρτυς εἶναι, λέγων· Δενδρέων δὲ νόμιον Διόνυσος πολυγαθὴς αὐξάνοι, ἁγνὸν φέγγος ὁπώρας.* Plutarch. de Is. 35. Feigen und andre Obſtbäume giebt und pflegt er, Diod. III, 63, Cornut. 30, als *Δενδρίτης*, Plut. Sympos V, 3, 1, in Sparta *Συκίτης*, Sosib. ap. Athen. III p. 78 C (Hesych. *Συκεατής*); in Naxos, wo man die Feigen *μείλιχα*, Süßlinge, nannte, und eine Maske des Dionyſos aus Feigenholz verehrte, *Μειλίχιος*, Athen. III p. 78 C; und wahrſcheinlich in Bezug auf die Feigen auch *Θριαμβος* (Not. 27). Auch in den Acharnern V. 995

Bienen, und auf brennende Rebenhügel nebſt den Kelterfeſten, dann auf thieriſche Fruchtbarkeit weiſet alles hin, was in ſeiner Verehrung die Naturſeite der Religion angeht; und in beyderley Hinſicht iſt Jacchos Reichthumgeber geworden; [9]) nirgends finde ich eine Spur, daß Dionyſos an ſich auch in Bezug auf Ackerbau wäre verehrt worden, wie hier und da Apollon und Hermes. [10]) Im Frühling wird er neugeboren; *Εἰραφιώτης*,

---

ſind neben den Reben die Feigen erwähnt als Hauptnahrungsmittel; weßhalb ſie auch in etymologiſcher Dichtung aus einem Titanen Sykeus hervorgewachſen ſind (Athen. III p. 78 A). Auch die Aepfel hat Dionyſos zuerſt gepflanzt, nach der Dionyſias des Neoptolemos (Athen. III p. 82 D), *μᾶλα Διωνύσοιο* bey Theokrit und Philetas; und Aepfel- und Granatbäume nebſt Reben umgeben die Grotte des Dionyſos ſchon am Kaſten des Kypſelos. Auch *Φλεών*, *Φλοιός*, *Φλυεύς*, iſt Dionyſos, als der den Pflanzen und dem Obſt Saft verleiht, Ael. V. H. III, 41, Plut. Symp. V, 8, Etym. M. Hesych. v. *Φλέω*. Schol. Apoll. I, 115; und hat daher einen Sohn Phlius, bey Philetas; die Lakonier nannten, nach Stephanus v. *Φλιοῦς*, einen Monath Phliaſios, *ἐν ᾧ τοὺς τῆς γῆς καρποὺς ἀκμάζειν συμβέβηκεν*. Bey Nonnus wird Dionyſos angerufen XXII, 89: *ἀμπελόεις Διόνυσε, φυτηκόμε, κοίρανε καρπῶν*, und *ἀξίφυτος* (VII, 303), *φιλόπτορθος* (XXIV, 128) genannt: eben ſo in den Orphiſchen Hymnen (XLIX, 4. 10) *εὔκαρπος, πολυγηθέα καρπὸν ἀέξων, φερέκαρπος*, (LII, 8) *κάρπιμος, χλοόκαρπος*, (XLV, 2) *ἀμφιθαλής*. Daher die Dendrophorien ihm ſo lieb als Chöre und Thyrſus. Strab. X p. 468 Artemidor. II, 35. Auch Bienenzucht ſchließt ſich hier an. Succis quia dulcibus ille gaudet, et a Baccho mella reperta ferunt. Ovid. Fast. III, 735. In Lesbos namentlich hat die Nymphe Briſa, des Dionyſos Erzieherin, Honig auspreſſen gelehrt, Cornut. ad Pers. I, 76, was in Keos vom Ariſtäos galt, nach Heracl. Pont. 9. *Καὶ γεωργοὶ* (der Ausdruck nicht genau ſ. Not. 10) *Διόνυσον τιμῶσι, πήξαντες ἐν ὀρχάτῳ αὐτοφυὲς πρέμνον, ἀγροικικὸν ἄγαλμα*. Max. Tyr. diss. 38 init. wo nur die Weinpflanzung verſtanden ſeyn wird. Er iſt *πρίνινος, τρίβολον πατέων* bey Diaskorides ep. 28.

9) *Σεμελὴν Ἴακχε πλουτοδότα* ruft die Gemeinde an. Schol. Aristoph. Ran. 479. Ariſtides T. I p. 30 ſagt, Dionyſos ſey von den Keryken und Eumolpiden den Göttinnen von Eleuſis zum Beyſitzer gegeben worden als *καρπῶν ἔφορος καὶ τροφῆς ἀνθρώποις*. Aber entweder iſt dieß unbeſtimmter ausgedrückt, ſo daß Demeter einen gewiſſen Theil der Nahrung, Dionyſos den andern ſpendet, oder hat ſich die Bedeutung des Dionyſos erſt in dieſem mythiſchen Verein erweitert. Auch Strepſiades in den Wolken V. 46. 57. 72 hat mit Ziegen, Schaafen, Weinbau und Bienen zu thun.

10) Daß Dionyſos den Indern auch Ackerbau gelehrt haben ſoll, kann nach dem ganzen Charakter dieſer ſpäten Dichtungen von Dionyſos in Indien nichts bedeuten. Die Stellen bey Wessel. ad Diod. II, 38 not. 30. Es ſcheint ſpäterhin eine Vermiſchung mit Oſiris eingewirkt zu haben, welchem auch Ackerbau zugetheilt wurde (Tibull. I, 7, 29. cf. II, 1, 55. Diod. I, 14). Eine ſo plumpe allgemeine Beſchreibung wie die des Maximus Tyrius 21 p. 216 Davis. pr. wo der

der Lenzerzeugte, iſt in den alten Homeriſchen Hymnenbruchſtücken (V. 2. 17. 20) ſein hervorſtechender Name; [11]) welcher auch in dem Namenhymnus der Anthologie (Anal. II, 517) als Hauptname, noch auſſer dem Alphabet, voranſteht; auf Nyſa, der feuchten Au, iſt er geboren, wovon er Dionyſos heißt, oder im Sumpf, und daher *Λιμναῖος*, *Λιμναγενής* genannt; [12]) von Nyſa, [13]) von Ino, der Waſſergöttin, oder von den Najaden und den Hyaden, die in ächter Naturmyſtik aus ſeinen Nyſäiſchen oder Dodonäiſchen Nymphen hervorgehn, [14]) von Silenos, dem fließenden Waſſer, iſt er erzogen, an einigen Orten iſt er auch ſelbſt ein Regner (Ὑης) geworden; im Frühling wird ſein Feſt gefeyert, und da er die Horen führt, [15]) und die Chariten mitbringt, [16]) und die Blumen ſchenkt, wonach

---

Athener Männer- und Knabenchöre, alſo ſtädtiſche Orcheſtik, mit beſtäubten Pflügern und Erndtern zur Schilderung der werdenden Theaterkunſt verbunden worden, iſt ohne allen Belang; eben ſo wenn ein Tzetzes ſagt die Satyrpoeſie ſey *γεωργῶν καὶ εὐτελῶν ἀνθρώπων*.

11) Gleich nach der Geburt ſo genannt Nonn. IX, 23 cf. Orph. H. XLVII, 2. Die richtige Erklärung des Wortes, eine ſehr dankenswerthe, iſt von Schwenck zu den Homeriſchen Hymnen S. 213 gegeben worden.

12) Phanodem. ap. Athen. X p. 437. XI p. 465 A. Callim. ap. Schol. Aristoph. Ran. 218. Hesych. Auch in Sparta Tempel des Dionyſos *ἐν λίμναις*, Strab. VIII p. 363 und vielleicht auch in Sikyon, da die Artemis, deren Tempel nächſt dem des Dionyſos ſtand, *Λιμναία* hieß. Paus. III, 7, 6.

13) Terpander b. Lyd. de mens. 5 p. 81.

14) Die Nymphen, ſeine Ammen (Phanod. ap. Athen. XI p. 465 A. Orph. H. L, 3. 15, Porphyr. de antr. p. 116 s.), haben ihren Altar neben ihm, in Athen, in Phlya u. ſ. w. Philoch. ap. Athen. II, p. 38 C. Pausan I, 31, 2. Die drey Naxiſchen Diod. V. 62. Die Verwandlung in Hyaden wird dem Pherekydes beygelegt, Heyne ad Apollod. p. 228 (wenn ich nicht irre, auch dem Thales), und Dodonäiſch die Nymphen genannt, wie ſonſt Ismeniſch oder Nyſäiſch, mit Bezug auf berühmte Orte des Dionyſosdienſtes. Von Dodona aus wird der Dionyſosdienſt empfohlen. Demosth. c. Mid. c. 15.

15) Hom. H. XXVI, 12. *Διὸς δ' ἡμᾶς χαίροντας ἐς ὥρας αὖτις ἵκεσθαι*, wo *ὥρα*, *ὧραι* den Frühling bedeutet, wie im Leben die Jugend. Vgl. Hesiod. *Ἔργ.* 75 Zoeg. Bassir. tav. 96 not. 10. 11. Den Hymnus ſchreibt Caſaubon S. P. p. 26 einem ſehr alten Dichter zu. Die Dionyſiſchen Horen Simon. ep 76 Brunck. Callim. ep. 50. vgl. das Relief bey Montfauc. I, 2, 175 (Mus. Napol. II, 24), wo Dionyſos die Horen führt.

16) Plutarch. Not. 22, wenn hier nicht die *χάριτες* im Gebete der Frauen auf die Feſtluſt gehen, wie bey Pindar Ol. XIII, 26. *Τὰ Διωνύσου πύθεν ἐξέφανεν σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες διθυράμβῳ*, und bey

er, als *Εὐάνθης*, der Blumige, Blumengewand trägt, ſo wird ſein großes Frühlingsfeſt die Antheſterien genannt. [17]) Ein Garten umgab ſeine Wiege in Braſiä nach Pauſanias, und der berühmte Roſengarten des Midas, wo Silenos prophezeit, iſt auf ihn zu beziehen, weil jener zu ihm gehört. Die ſechzigblättrige Roſe oder Centifolie, welche dieſen Garten ſchmückt, [18]) iſt recht eigentlich des Dionyſos Blume. [19])

Dieſer Gott des Wachsthums war den vorhin genannten Klaſſen und Stämmen, an Orten, wo ſo wenig Hermes als Pan urſprünglich verehrt wurde, zugleich phalliſch, indem auch die Fruchtbarkeit der Heerden von ihm abhieng, [20]) eben ſo

---

Dioskorides ep. 16, oder noch eine andre Bedeutung haben. Vater der Chariten Nonn. XLVIII, 355, *χαριδότης καὶ μειλίχιος*. Plutarch. Anton. 24.

17) Prolegom. ad Theogn. p. LXXXIX.

18) Herod. VIII, 138.

19) Auch Rhodope, welches ſo ſehr wie Ismaros dem Dionyſiſchen Orpheus ergeben war (Virgil. Ecl. VI, 30; er heißt Rhodopeïus vates, Metam. X, 11, 50), iſt vermuthlich einſt ein religiöſer Name, des Dionyſos Roſengarten, geweſen, und erſt nachher geographiſch, wie ſo viele andre mythologiſche, angewendet worden, um ſo mehr da auch dem Melampus, dem Argiviſchen Orpheus, unter andern, Rhodope, Roſa, zur Mutter gegeben worden iſt. Schol. Theocr. III, 43. Die Roſe als eine der erſten Frühlingsblumen, verna rosa von Propertius genannt (denn ſie folgt, wie Plinius ſagt, gleich auf das Veilchen), und als die ſchönſte von allen, gilt als Zeichen des Blumen-Dionyſos, und hat häufig, wenn ſie die Sympoſien ſchmückt, auf ihn beſondere Beziehung (Paschal. de coron. III, 5. 6), eben ſo wie ſie als Todtenblume den unterirdiſchen Dionyſos angeht. Inſchriften b. Gruter. p. 237. Facciol. Lex. Lat. v. Rosalis. Propert. I, 17, 22. Kirchm. de fun. IV, 2. 3. Die Sieger im Dithyramb der Frühlingsfeyer wurden mit Roſen bekränzt (Simon. ep. 76, Pindars Atheniſcher Dithyramb), und die Hora des Frühlings führt die Roſe, wie der Sommer die Aehre.

20) Plutarch de divit. cupid. 8. *Ἡ πάτριος τῶν Διονυσίων ἑορτὴ τὸ παλαιὸν ἐπέμπετο δημοτικῶς καὶ ἱλαρῶς, ἀμφορεὺς οἴνου καὶ κλημάτις, εἶτα τράγον τις εἵλκεν, ἄλλος ἰσχάδων ἄρριχον ἠκολούθει κομίζων, ἐπὶ πᾶσι δὲ ὁ φαλλός*. Nach der Legende bey Pausan. X, 19, 2 war in Methymná der Dionyſos *Φαλλήν* (wie Lobeck de Thriis Delph. P. I aus Oenomaos bey Euseb. Pr. ev. V, 36 p. 233 hergeſtellt hat) ein Haupt auf einem Pflock (*κόρμος ἐξ ἄκρου κεφαλοειδής*, und ohne Zweifel phalliſch) aus dem Meer aufgefiſcht worden. Dem liegt dieſelbe Vorſtellung zu Grund, wonach in Argos Dionyſos *Βουγενής* (d. h. der ſtiergeſtalte, als Stier geborne, wie *Διθυραμβογενής* der zwiefach geborne) unter Trompetenſchall aus dem Waſſer hervorgerufen wurde, Plutarch. de Isid. 35. Es iſt der phalliſche *Λιμνογενής* in Athen; *γονάς* in dem alphabetiſchen Hymnus.

wie die Demeter der Ackerbauer zugleich auch μηλοφόρος war.[21] Auch den Weibern, die ihn anrufen, giebt er Freuden und Seegen der Ehe, und hierin allein dürfte ein andres allbekanntes Symbol deſſelben ſeine einfache Deutung finden;[22] ſo wie an ſolchen Cultus die geheiligte Freyheit und ungeheure Frechheit der Weiber an den Feſten mancher Orte alter Zeit, und die Ausſchweifungen der Nachtfeyern auch in ſpäteren, in natürlichem Uebergange, ſich anzuſchließen ſcheinen.

So der Dionyſos des Frühlings. In Beziehung auf den Herbſt verbindet er ſich mit der Sonnenhitze des Sirius, welcher daher hier und da merkwürdige Verehrung erhielt. Dieſe wohlthätige Wärme der Hundstage ward nun in der rohen Sinnbildnerey der Zeit zum Hund Hitze, *Μαῖρα*, der neben dem Dionyſos, oder, durch Abtretung, neben dem Ikarios herlauft, und welcher dem Oreſtheus die Wurzel der Rebe gebiert.[23] Iſt dieſe von Mära allerdings erzeugt, wie denn mit demſelben Bilde Goethe (im Divan) die Weinrebe das eigentlichſte Kind der Sonne nennt, ſo erklärt es ſich, wie auch Dionyſos *Μηρογενής, Μηροτραφής* genannt werden mochte, woraus dann, des Gleichlauts wegen, das Bild entſtand von der Geburt aus des

21) Zu Schwencks Andeut. S. 339.

22) Auch in einer Bedeutung des Wortes *ταῦρος* ſelbſt liegt dieſe Uebereinſtimmung. Drum riefen in Elis die Weiber den Dionyſos an, *βοέῳ ποδὶ παραγίνεσθαι πρὸς αὐτάς* (wie in Rom den Lupercus), mit dieſen Worten: *Ἐλθεῖν ἥρῳ, Διόνυσε, ΑΛΙΟΝ ἐς ναὸν ἀγνόν, σὺν Χαρίτεσσιν ἐς ναὸν τῷ βοέῳ ποδὶ θύων, ἄξιε ταῦρε, ἄξιε ταῦρε.* Plutarch Quaest. Gr. 36 (cf. de Isid. 35). Man lieſt *ἅλιον* und überſetzt maritimum, Meerestempel, was eigen ausgedrückt wäre. Vielleicht iſt Eleertempel zu verſtehn, *Ἅλιος*, für *Ἠλεῖος, Fαλεῖος*. Derſelbe ſcheint der *Βουγενής* in Argos (Not. 21). Daher die geheimen Ceremonien der Weiber in den Tempeln, wo die Bildſäule allein für ſie ſichtbar war (nicht für die Männer ſolcher Symbole wegen, und um die Frauen wenigſtens im Tempel zu ſchonen; denn auſſerhalb hatten die Phallagogien u. ſ. w. Freyheit genug), wie in Braſiä Pausan. III, 20, 4, in Sikyon II, 7, 6, in Megara, wo das alte Dionyſosbild verhüllt gehalten ward, I, 43, 5 u. a. Orten. Vielleicht heißt in Bezug auf dieſe Kraft der Gott im Homeriſchen Hymnus V, 17 *γυναιμανής*; was anders bey Nonnus XX, 282 zu verſtehen iſt. Auch bey den Flüſſen hat wahrſcheinlich das Stierſymbol keine andre Bedeutung als die des Befruchtens gehabt; namentlich auch im Thieriſchen. Drum werden ihnen *ἔνοχα μῆλα* geopfert, Iliad. XXIII, 147. Auch die Nymphen haben dieſe Beziehung zuweilen.

23) Athen. II p. 35 A. Pausan. X, 38, 1.

Zeus Schenkel (*Μηροδράφης*), [24]) beſſer wenigſtens wie das andere von dem Gebären des Hundes, da Zeus d. i. das Göttliche, [25]) in dieſer phonetiſchen Hieroglyphe, und vielleicht auch der Schenkel [26]) Bedeutung zuläßt. Getrennt hiervon mag Anfangs die edlere Dichtung in der Ilias (XIV, 325) geweſen ſeyn, daß Semele den Dionyſos geboren habe, eine Wonne den Menſchen (nehmlich als *πάτηρ Θέοινος*, Gottwein, wie Aeſchylus ihn, nach dem Gebrauch der Antheſterien, nennt); welche Dichtung man nachmals, obgleich ſie denſelben Sinn, der Verwandtſchaft mit der Hitze, gehabt zu haben ſcheint, mit der andern, nach gewohnter Weiſe, verflocht. Der alte Homeride (Hymn. V) ſcheidet wieder gefliſſentlich die Geburt aus Zeus von der Thebiſchen Sage, daß Semele des Dionyſos Mutter ſey. Wie alt aber die Verſchmelzung ſey, beweiſt der Name Dithyrambos, welcher in den Kreischören der Dionyſiſchen Feſte eben ſo herrſchend geworden iſt als für Apollon im Tiſchgebet und den Schlachtgeſängen der Beyname Päan. Es zeigt der ſtete Gebrauch dieſes Namens von den Hymnen des Dionyſos zugleich, welch hohes Heiligthum gerade die Geburtsgeſchichte des Gottes für ſeine Verehrer in alter Zeit war. [27])

---

24) Schwenck a. a. O. S. 312. Euripides Bacch. 288 fabelt eine Erklärung von *ὅμηρος*.

25) *Διὸν γένος*. Hymn. H. V, 2. So Artemis Iliad. IX, 538.

26) Genes. XLVI, 26. Cleric. ad Hesiod. Theogon. 940.

27) *Διθύραμβος*, für *Διθύραμος*, der aus zwey Thüren hervorgegangen, wie er *Διμήτωρ* bey Ibykos (Athen. II, 39 B), Diodor IV, 4, Orph. H. XLIX, 1. LI, 9, bimater, Ovid. Met. IV, 12, *δισσότοκος* Nonn. I, 4 cf. IX, 1, oder *δίγονος*, heißt; nachher auch *Διθυραμβογενής*, Anal. II, 517 V. 5. Die Endigung *αμος* iſt verſtärkt, ſtatt bloßer Verdoppelung *αμμος*, durch das verwandte *β*, wie in *κύμη κύμβη* (Kret. Kolon. S. 73), in *ὕθυμβος* (einem ithyphalliſchen Tanz in der Maske von Silenen und Satyrn, oder dem Liede dazu, Poll. IV, 101. 104 Hesych.), in *Θρίαμβος* (einem Beynamen des Dionyſos, Athen. I p. 30 B, welcher von *θρῖον*, Feigenlaub, herkommen möchte; dann heißt ſo der Hymnus der Proceſſion, worin man demnach dem *Συκίτης* zu Ehren Feigenzweige getragen haben müßte, endlich die Proceſſion ſelbſt; wenigſtens die Erklärungen der Alten ſind nichtig: jene, ſehe ich eben, hat auch Schwenck in den Etym. mythol. Andeut. S. 166 gegeben) — ferner in *Λυκάμβης* (*Λύκαμος*) und andern Namen, als *Στράμβαι*, Stadt in Thrakien (Steph.), *Θράμβος*, Vorgebirg Makedoniens, *Σάραμβος*, bey Max. Tyr. 34 p. 354. Statt des *β* tritt zuweilen ein *ῥ* ein, als *Ἐρεμνοί* und *Ἐρεμβοί*, *Λύραμνος* (Lautner), Iambl. V. P. 36, *αἴσυ-*

Name Eubuleus ſchreibt, [31]) übergehe ich hier als zu m
Zwecke nicht erforderlich. Eben ſo gewiß übrigens bildeten
feyerlichen Gebräuche roher Stämme auf ähnliche Art die G
lage von den myſtiſchen Ceremonien der Antheſterien und
der Teleſtik der Kreter, der Pythagoreer, des Onomak
wie mit den erſten ländlichen Mummereyen die Athen
Theaterkünſte zuſammenhängen. Aber auch der Unterſchied
ſchen ſolchen Spielen und der ſtädtiſchen Tragödie und Ko
mag nicht geringer geweſen ſeyn, als der zwiſchen dem urſp
lichen Dienſte des Dithyrambos und dem in die Stadt
nommenen und durch die Kunſt der Theologen almälig
wandelten Dionyſos-Jacchos ſich zeigt.

2. Aufnahme des Dionyſosdienſtes in die St religion, insbeſondere zu Athen.

Als Gott der Ziegenhirten und Weinbauern und
nehmer ihrer Anliegen hat denn Dionyſos auch das Zie
(σίσυρνα, σίσυρα, διφθέρα), worin die Seinen ſich kle
ſelbſt angethan, gerade wie die Götter der waffenfähigen
häufig bewaffnet worden ſind. So war er, wie in Hem
auch in Attika Μελάναιγις [32]) und Μελανθίδης, [33]) dem
zen Stande der Aegikoreis zu Ehren und zur Freude.
ſeinen Verehrern theilte er ferner das Ziegengeſchlecht ſel
ſo fern, als es ihm zum Opfer, — denn Stiere hatt
nicht — geheiligt, [34]) und zum Sinnbild beſtimmt wurde.

---

31) Τειρεσιάο βουλαῖς Pind. I. VII, 11. εὔβουλος Θέμις Ol
12. I. VIII, 68. εὔβουλος Νηρεύς Pyth. III, 162. Daher Κάρμη
des Eubuleus. Dionyſos Εὔβουλος, Εὐπολύβουλος, Εὐβουλεύς,
H. XXVIII, 8. XXIX, 6. XL, 8. XLI, 2. LI, 4. fr. VII, 4.
derlich erklärt Plutarch Sympos. VII, 9. — Euripides Hec. 1257. ὁ
μάντις. cf. Macrob. Sat. I, 18. Dionyſos als Mantis auch in Am
in Phokis, Paus. X, 33, 5, in Lesbos u. ſ. w.

32) In Athen Schol. Aristoph. Ach. 146 (Suid. Ἀπατούρια)
nach verſchiedener Legende Suid. v. Μέλαν. In Hermione Pau
35, 1. In dem Hymnus der Anthologie heißt Dionyſos ἥρω
nur des alphabetiſchen Zwanges wegen, ἥρη in weiterem Sinne ge

33) In Athen Con. 39.

34) Bey Theben hieß er Αἰγοβόλος, Αἰγοβόρος, Pausan. IX
Virg. Georg. II, 380 Baccho caper omnibus aris Caeditur cf.

ferner den Unſterblichkeitsglauben, namentlich der Thrakiſch-Orphiſchen Lehre, auch die Orakel des Dionyſos, woher ſich der

der Ilias a. a. O. Dem Orpheus wird dann wieder ein Enkel *Μέλανθος*, Sohn von *Δεώς*, gegeben. (Im Vorbeygehn bemerke ich, wie gut der Vater des Orpheus *Οἴαγρος*, wie auch des Dionyſiſchen Marſyas, nach Hyginus fab. 165, als Prädicat, zu dem aufgeſtellten Begriff von der Dionyſiſchen Religion paßt. Daß andre unter dem Oeagros einen Fluß des Hämon verſtanden, hebt dieſe Andeutung nicht auf. Eine ähnliche legte Hermeſianax in den Namen *Ἀγριόπη*, ſtatt *Ἀργιόπη* als Weib des Orpheus.) Der Orpheus der Argiver *Μελάμπους*, der den Wein mit Waſſer zu miſchen gelehrt (Athen. II p. 45 C), deſſen Geſchlecht Dionyſosdienſt in Megara eingeführt (Pausan. I, 43, 5 cf. 44, 8), und in Tegea (VIII, 47, 2 *Οἰνόη*), ſtimmt in der Bedeutung genau überein. Daß *πούς*, in etwas niedrigem Ausdruck volksmäßig angehängt, nicht eigentlich bedeute, wie in der Legende beym Schol. Theocr. III, 48 und Schol. Apollon. I, 118 angenommen wird, oder etwa wie der goldne Fuß der Birmanenkönige, ſondern ſchwinde (wie in *λαῖπος*, *Λαιοποδίας*, Trilog. S. 355), iſt ſchon daraus klar, daß die ſchwarzen Aegypter dichteriſch Melampoden genannt werden, Apollod. II, 1, 4 cf. Heyn. Zenod. II, 6 (es könnte hierin ein Anlaß gelegen haben, den Melampus zum Aegypter zu machen); und man kann ſich kaum der Vermuthung enthalten, da Melampus ganz der Religion des Dionyſos angehört, daß ſein Vater *Ἀμυθάων*, als *Μυθάων*, auf die an Dionyſiſchen Feſten, wie an den Oſchophorien, erzählten Mythen gehe, und ſeine Mutter *Εἰδομένη*, bey Apollodor, auf den Melampus als *μελανειδοῦντα* (Galen. expl. vocum Hippocr. p. 598 Fr.), oder auf ſeine Verwandlungen, wegen deren er *μαντόμαγος* genannt wird von Nonnus zu Greg. Naz. adv. Jul. I n. 48, und vielleicht auf die Scheingeſtalten der Feſte. In der Aetoliſchen Legende ferner erſcheint geradezu *Μέλας* als Bruder des Oeneus, und der dritte Bruder Agrios bezieht ſich dabey, wenn nicht vielleicht auf das Ländliche, wie *Οἴαγρος*, *Ἀγριόπη*, auf die Agrionien, an welchen dieß ſchwarze Opfer gebracht ward. Zum viertenmal endlich finden wir dieſelbe Erſcheinung in Orchomenos, wo nach Plutarchus Quaest. Gr. 38 die Väter der aus einem beſtimmten Geſchlecht geopferten Kinder, *δυσειματοῦντες ὑπὸ λύπης καὶ πένθους*, wegen der ſchwarzen Trauerkleider, *Ψολόεις* rußicht, ſchwarz genannt wurden (alſo kein Eigennamen), während die Mütter *Αἰολεῖαι* hießen, was von bunten Nebriden (*ποικίλαισι νεβρίσι*, Eurip. Bacch. 245) verſtanden werden könnte, in denen ſie etwa das Feſt begangen hätten (denn gerade zu ſolchen Opfern ſchickt ſich Thyiadentaumel); was aber doch vielleicht richtiger S. 591 erklärt iſt. Mit Ruß bedeckt (*κατακληθεὶς αἰθάλῳ*) war auch bey der Bacchiſchen Feyer, welche Athenäus XIV p. 622 D beſchreibt, der Phallosträger. Agrionien waren auch in Argos, was doch von der alten Zeit verſtanden werden muß, nach Heſychius v. *Ἀγρώνια* (Doriſch), *νενύσια*, Todtenopfer (dem Chthonios dargebracht). Auch knüpft Heſychius eine der Prötiden an (unter *Ἀγρώνια*, *ἑορτὴ ἐν Ἄργει ἐπὶ μιᾷ τῶν Προίτου θυγατέρων*, was von *Ἀγρώνια* nicht verſchieden ſeyn kann.) Eben ſo iſt in der Orchomeniſchen Sage einer der drey Minyaden (d. h. einer Linie) das Loos gefallen, daß ihr Sohn ſterbe. Dem Phrixos wird in Bezug auf ſeine eigene Opferung ein Sohn *Melas* gegeben. Pherocyd. ap. Sch. Pind. IV, 221. Einige Beyſpiele dieſer Bezeichnungsart durch Söhne ſind angeführt Kret. Kolonie S. 9. die ſich verzehnfachen ließen.

Name Eubuleus ſchreibt, [31]) übergehe ich hier als zu unſerm Zwecke nicht erforderlich. Eben ſo gewiß übrigens bildeten jene feyerlichen Gebräuche roher Stämme auf ähnliche Art die Grundlage von den myſtiſchen Ceremonien der Antheſterien und von der Teleſtik der Kreter, der Pythagoreer, des Onomakritos, wie mit den erſten ländlichen Mummereyen die Atheniſchen Theaterkünſte zuſammenhängen. Aber auch der Unterſchied zwiſchen ſolchen Spielen und der ſtädtiſchen Tragödie und Komödie mag nicht geringer geweſen ſeyn, als der zwiſchen dem urſprünglichen Dienſte des Dithyrambos und dem in die Stadt aufgenommenen und durch die Kunſt der Theologen almälig verwandelten Dionyſos-Jacchos ſich zeigt.

2. Aufnahme des Dionyſosdienſtes in die Staatsreligion, insbeſondere zu Athen.

Als Gott der Ziegenhirten und Weinbauern und Wahrnehmer ihrer Anliegen hat denn Dionyſos auch das Ziegenfell (*σίσυρνα*, *σίσυρα*, *διφθέρα*), worin die Seinen ſich kleideten, ſelbſt angethan, gerade wie die Götter der waffenfähigen Stände häufig bewaffnet worden ſind. So war er, wie in Hermione, auch in Attika *Μελάναιγις* [32]) und *Μελανθίδης*, [33]) dem ganzen Stande der Aegikoreis zu Ehren und zur Freude. Mit ſeinen Verehrern theilte er ferner das Ziegengeſchlecht ſelbſt in ſo fern, als es ihm zum Opfer, — denn Stiere hatten ſie nicht — geheiligt, [34]) und zum Sinnbild beſtimmt wurde. Daher

31) *Τειρεσιάο βουλαῖς* Pind. I. VII, 11. *εὔβουλος Θέμις* Ol. XIII, 12. I. VIII, 68. *εὔβουλος Νηρεύς* Pyth. III, 162. Daher *Κάρμη* Tochter des Eubuleus. Dionyſos *Εὔβουλος*, *Εὐπολύβουλος*, *Εὐβουλεύς*, Orph. H. XXVIII, 8. XXIX, 6. XL, 8. XLI, 2. LI, 4. fr. VII, 4. Wunderlich erklärt Plutarch Sympos. VII, 9. — Euripides Hec. 1257. *ὁ Θρῃξὶ μάντις*. cf. Macrob. Sat. I, 18. Dionyſos als Mantis auch in Amphiktia in Phokis, Paus. X, 33, 5, in Lesbos u. ſ. w.

32) In Athen Schol. Aristoph. Ach. 146 (Suid. *Ἀπατούρια*), und nach verſchiedener Legende Suid. v. *Μέλαν*. In Hermione Pausan. II, 35, 1. In dem Hymnus der Anthologie heißt Dionyſos *φηνοφορεύς*, nur des alphabetiſchen Zwanges wegen, *φήν* in weiterem Sinne gebraucht.

33) In Athen Con. 39.

34) Bey Theben hieß er *Αἰγοβόλος*, *Αἰγοβόρος*, Pausan. IX, 8, 1. Virg. Georg. II, 380 Baccho caper omnibus aris Caeditur cf. Eurip.

nimmt er auf der Flucht nach Nysa als Kind dessen Gestalt an, [35]) und hieß in Lakonien und in Metapont Ἔριφος, Ἐρίφιος. [36]) Die Phliasier, die schon durch ihren Namen sich auf ihn beziehen, ehrten ein Ziegenbild. [37]) Die Könige und wahrscheinlich die andern Edelgeschlechter, was man immer auf Einführung des Gottesdienstes im Land überhaupt gedeutet hat, als ob Priester und Propheten ausgezogen wären, Religionen, getrennt von Volksstämmen oder Ständen der Menschen, einzuführen, haben ihm Widerstand geleistet, in Thrakien, in Orchomenos, in Argos, wo sein Dienst in einer Hesiodischen Stelle bis nah auf Phoroneus fabelhaft zurückgeführt wird, in Sikyon, in Theben, in Athen, [38]) in Ephesos; wenn er nehmlich den unterthänigen Stand im Taumel der Feste kühn machte, Gemeinschaft mit den Herren zu erzwingen, und seinen Gott als Freymacher und Geber der Gleichheit in einem zu materiellen Sinn zu verherrlichen. Aber auch wenn Gottesdienst und Fest nicht den Anlaß zur Erhebung und Selbstbefreyung einer unterwürfigen Klasse gegeben haben sollte, so war es doch natürlich, daß das Landvolk seinem Gott zuschrieb, was es erlangt und errungen hatte. Dionysos war ihr Beystand, ihr Freyheitsretter, Ἐλευθέριος, [39]) Ἐλευθερεύς, Λύσιος, Λυσεύς, [40]) wie gegen auswärtige Dränger Zeus als solcher von dem Ganzen

Bacch. 189. Martial. III, 24. Nur als Ausnahme kommt bey Nonnus XXXVII fr. ein Schaafopfer vor. Die für das Opfer des Ziegenbocks angeführte Erklärung, weil er dem Weinstock schade, wenn sie auch älter seyn sollte, als die Schulgelehrsamkeit, ist nicht im Zusammenhange der einfachen alten Gottesdienste begründet.

35) Apollod. III, 4, 3. Nonn. XIV, 154.

36) Hesych. v. Ἐλαφιώτης und Ἔριφος, Apollod. fragm. p. 436. Daher auch seine Amme Ἐρίφη Callim. fr. p. 423; daher auch sind in einer Nebendichtung Ammon, der Widder, und Amalthea, die Ziege, dem Dionysos zu Erzeugern gegeben worden. Diod. IV, 71.

37) Pausan. II, 13, 4. Der Grund in der Legende, wenn gleich nicht der wahre, berührt doch den Wein.

38) Schol. Aristoph. Ach. 242.

39) Plutarch. Sympos. VII, 10. Hesych.

40) Welche andre Beziehungen auch diesem Beynamen gegeben worden seyn mögen (durch allegorische Deutung des Gottes als Wein, auf die Bande der Sorgen, welche er löse, wie bey Pindar fr. 124 Boeckh. Tibull. I, 7, 41 und sehr häufig, insbesondre unter der Form Lyäos; auf Freymüthigkeit, wie von Plutarchus Sympos. VII, 10 fin.;

der Staaten verehrt ward. Ihr Triumph ſpricht ſich aus in den Sagen von der furchtbaren Rache des Gottes an Königen genommen, die den angebotenen Taumel verſchmähten, und dafür ein Opfer eigener oder fremder Wuth wurden, oder an

---

auf Ruhe von der Arbeit, ib. III, 6, 4, oder auf andre Dinge, wie bey Orpheus ap. Hermiam in Phaedr. p. 509 n. 22. Herm. Varro b. August. Civ. D. VI, 9), ſo ſcheint jenes der eigentliche Grundbegriff deſſelben. Sunt, qui dicant, quod in liberis civitatibus coleretur, eum Liberum esse appellatum. Senec. Tranqu. a. XV fin. So bey Diodor IV, 2, er habe den Städten Böotiens Freyheit gegeben und zum Denkmal derſelben Eleutherá geſtiftet. War das eine Atheniſche Dionyſosbild bey Pauſanias aus Eleutherá gebracht worden (I, 2, 4 38, 8), ſo ſagt er weder ſelbſt (wie zwar bey Plutarchus Quaest. Rom. 104 ſich findet), daß daher der Beyname Ἐλευθερεύς rühre (I, 19, 2. 20, 2), noch iſt dieß an ſich zu glauben, da der Ἄνθιος in Sikyon von Theben gekommen ſeyn ſoll (II, 7, 6), wo er ſeine eigene hiſtoriſche Erklärungslegende hatte (IX, 16, 4), und derſelbe auch in Korinth verehrt wurde (II, 2, 5), ſo wie auch in Naupaktos Dionyſos Ἐπελεύθερος (ähnlich wie ἐφέμερος), Ἐπελευθέριος, nach Inſchriften (Murat. II, 592, 1. 2). Daß Freyheit, es ſey der Feſte oder überhaupt, der eigentliche Sinn dieſes Beynamens ſey, ergiebt ſich auch aus dem perſonificirten Eleuther, welcher den Dienſt des Liber zuerſt einſetzt und ordnet (Hygin. 225 Schol. Theogon. 54), in Athen namentlich nach der Sage bey Suidas v. Μέλαν. Solche Perſonen führen nie den Namen der Städte, woher ſie kommen, häufig aber einen ſolchen, der auf die Eigenſchaften des Gottes anſpielt, wie z. B. der Lyſios nach Sikyon von Theben durch Phanes gebracht wird, nach Athen von Eleutherá durch Pegaſos (Quelmann). Das Waſſer kommt als Dionyſiſch auch bey dem Eleuther zum Vorſchein, indem ſeine Mutter Λιθοῦσα (d. i. Ἀειθοῦσα, vgl. zu Schwencks Andeut. S. 322) Poſeidons Tochter, genannt wird, Pausan. IX, 20, 2 Schol. Theogon. 54. Apollod. III, 10, 1. Dann kommt hinzu die Freyheit der Sklaven, die an den Dionyſiſchen Feſten mit den Herren tranken, namentlich an den Attiſchen ländlichen Dionyſien (Aristoph. Ach. 240. 249) und den Antheſterien (Plutarch. c. Epic. 16), ſowohl an dem Tage der Faßöffnung (Procl. ad Hesiod. Ἔργ. 368), als dem des Wetttrinkens (Athen. X p. 437 D. vgl. Böckh über die Lenäen S. 66), worauf es dann hieß: θυράζε Κῆρες, οὐκέτ' Ἀνθεστήρια (Hesych. Phot. Paroemiogr.) Artemidorus II, 37 und Plutarch. Nic. 3, welche Creuzer III, 110 anführt, beſtätigen dieſe Vorſtellung des Dionyſos als eines Befreyers der Sklaven. Selbſt die Gefangenen wurden frey. Ulpian. ad Dem. c. Androt. p. 725 B, wo Böckh a. a. O. nur die großen Dionyſien verſteht. Der Titel νέος Διόνυσος, welchen häufig die Könige annahmen, ſchloß daher eine ironiſche Schmeicheley gegen das Volk ein. Wir müſſen demnach vielmehr annehmen, daß der Ort nach dem Gott Ἐλευθήρ, wie in der Theogonie V. 54, oder Ἐλευθεραί geheißen hat, und dieß hat um ſo weniger Anſtand, als gerade die Weinorte ſo oft nach Eigenſchaften des Gottes und Umſtänden der Feſte benannt ſind. So unweit von Eleutherá Οἰνόη, Μέλαιναι, welches bey Statius Theb. XII, 619 das grüne heißt, Ἰταμία, dann Φλοῦς, auch der Gau Λήναιος nah bey der Stadt, in Lakonien Βρυσέαι, wie in Lesbos Dionyſos Βρισαῖος hieß, Μεθύμνη.

Königstöchtern, indem die Kindesopfer in Minyeiſchen Geſchlechtern, nächtlich auf den Bergen, als Strafe für die Häuslichkeit der drey Minyaden, welche ſich geweigert hätten hinauszuſchwärmen, [41]) erklärt wurden, und die Töchter des Prötos (Πρῶτος, princeps) in Sikyon, wo in dieſer Hinſicht das Raſen der Thyiaden und die geheime Nachtfeyer bey Pauſanias (II, 7, 6) zu bemerken, ihre Sittſamkeit mit entgegengeſetzter Wuth und ſcheußlicher Krankheit büßen mußten. Denn die große Freyheit der Weiber und Jungfrauen, beſonders an den Trieterien, ihr nächtliches Ausziehen auf die Berge, [42]) zu Opfern und wunderbar wilder Feyer, [43]) ſind ein Hauptzug des älteſten Bacchismus einiger Orte.

Nichts iſt mehr geſchickt den ländlichen Dionyſos ins Licht zu ſetzen als die beſtändige Geſellſchaft der Satyrn, welchen ein bekanntes, unten anzuführendes Heſiodiſches Fragment Beywörter giebt, die von gründlicher Verachtung gegen die Nichtigkeit und die geringen Verrichtungen ihrer irdiſchen Brüder zeugen. Das Verhältniß aber verwiſchte ſich mehr und mehr wie die getrennten Volksſtämme und Stände in freyen Verfaſſungen ſich berührten, und almälig alle Klaſſen von den beſondern Culten, vermittelſt deren ſtrenge geſchiedne Stände ſich zugleich faſt wie in Confeſſionen getheilt hatten, unabhängiger wurden. Nicht in der Natur des Gottes, ſondern in dem Stande ſeiner Verehrer liegt die Urſache, daß Dionyſos, ſo wie auch Demeter, in der epiſchen Poeſie der Fürſten und

41) Korinna und Nikander bey Anton. Lib. 10. Ovid. Metam. IV, l. 388. Plutarch. Qu. Gr. 38. Ael. V. H. III, 42. Ἀκούω δὲ ὅτι καὶ τῶν Λακεδαιμονίων γυναιξὶν ἔπεσέ τις οἶστρος Βακχικὸς καὶ ταῖς τῶν Χίων. Aelian. V. H. III, 42. Heilung der raſenden Weiber in Sparta durch Bakis und Kydas, erwähnt von Theophraſtos und Theopompos. Perizon. ad Aelian. XII, 50.

42) Eurip. Bach. 36 ἐξέμηνα δωμάτων. cf. 116. Apollod. III 2.

43) Volle Weingefäße neben den Chören (Eurip. 218) und Ausſchweifungen (221), welche durch die richtige, aber hier ſehr übel angebrachte Sentenz des Tireſias V. 310 eben ſo wenig als durch des Bothen Ausſage V. 677. 682, und das unpaſſende Idealiſiren V. 73 ss. unwahrſcheinlich gemacht werden. Pentheus muß ſterben, weil er die Frauen beobachten wollte. Pausan. II, 2, 6. Senec. Oed. 615.

Herren ſo ſehr zurückſteht. Er war nicht vornehm genug für den Olymp; darum wird er in dem Göttertanz im Pythiſchen Hymnus (V. 22), und in der Ilias an den Göttermahlen wie unter den Theilnehmern der Schlachten vermißt. Bey Homer wird nicht einmal der Maſſe der Streiter viel gedacht, und den Dienern des Dionyſos möchte wohl großentheils die Waffenehre ganz gefehlt haben. Nur zufällig berührt werden daher in der Ilias die heilige Nyſa, und Semele, vergleichungsweiſe der raſende Dionyſos mit ſeinen Ammen in der Sage vom Thrakiſchen Lykurgos, [44]) oder eine Mänade (XXII, 460) genannt; in der Odyſſee ſind nur der Blumengeber in Maronea (Not. 106), die Chöre in Panopeus, [45]) Ariadne auf Naxos erwähnt. Aber nur in ſo fern, als dieſe Religion in niederem Kreiſe gleichſam verborgen blieb, und als die vornehmen Geſchlechter immer älter ſcheinen, iſt glaublich, was in Herodots Zeit die mit den irrigſten Begriffen behaftete Prieſterſchaft von Dodona behauptete, der Name des Dionyſos ſey den Pelasgern am ſpäteſten bekannt geworden: denn Ueberlieferung über früher oder ſpäter war ſchwerlich vorhanden. Je mächtiger die Ariſtokratie, oder je größer der Geſchlechterſtolz, um ſo weniger konnte die Dionyſiſche Religion ſich erheben: dieß ſcheint eine der Urſachen, warum ſie in altdoriſchen Staaten einen ganz andern Charakter angenommen hat, als in andern. Schwierig, aber ſehr wichtig iſt es zu vergleichen, wie nachher durch Gebräuche ſo wie durch Fabeln Dionyſos mit andern großen Göttern in Verbindung geſetzt worden iſt, mit der Kybele in Phrygien, mit der Demeter in Attika, in Delphi mit Apollon, [46]) mit Artemis in Epheſos,

---

44) Die Anſicht, welche von der höchſt wichtigen Stelle Il. VI, 130 Prof. Müller in den Göttingiſchen Anzeigen 1825 S. 377 giebt, iſt ſtets auch die meinige geweſen.

45) Daß Pauſanias X, 4, 2 die bekannten Worte Odyss. XI, 580 richtig bezogen habe auf die Attiſchen Thyiaden, welche auf dem Durchzug nach Delphi dort ihren Tanz ausführten, *Θεωρίδες, αἱ περὶ τὸν Διόνυσον Βάκχαι*, wie Heſychius anmerkt, *παρθενικαὶ Θεωρίδες* bey Nonn. IX, 263, hat, unter andern, Lobeck de morte Bacchi p. 10 bemerkt.

46) Was den Alten ſchon auffiel, daß in der Odyſſee (IX, 198) Maron Prieſter des Apollon heiße, ſcheint ſich als ein Glied in dieſer

worauf die Amazonen, einſt ſeine Bekämpferinnen, zu Mänaden werden, überall ſo, daß im Allgemeinen ein gewiſſer Vorrang des andern Gottes vor ihm ſich zu erkennen giebt. Ein großes Gewirr von Dichtungen und Wendungen, die auf dieſe Art um zu vermitteln, zu vereinigen, zu verſchmelzen, almälig erfunden worden ſind, läßt ſich zum Theil auflöſen, wenn man die urſprünglichen Verhältniſſe feſthält: namentlich wird ſich hinlänglich aufklären, wie Apollon ſich nach und nach des Orpheus bemächtigt hat.

Ihren Sieg nutzten die Bacchiſchen mythiſch auſſer dem, was ſchon angeführt iſt, auch ſonſt noch auf mancherley Weiſe. So werden die Feuermutter des Gottes und ſeine Waſſeramme zu Töchtern des Stammkönigs gemacht, im Widerſpruch mit der Sage von Pentheus, als Enkel deſſelben. [47]) Merkwürdig ſind auch die ſpäten Mythen über Einführung des Dienſtes in Sikyon und in Athen. Dort wird das Bild des Dionyſos Baccheios auf den Sohn des Phlias, welcher ſelbſt von Dionyſos abſtammt und deſſen Eigenſchaft ausdrückt, [48]) zurückgeführt, und dieſer ein Bezwinger (*Ἀνδροδάμας*), die andre Bildſäule daneben aber Dionyſos Befreyer (*Λύσιος*) genannt, welche nach des Orakels Vorſchrift durch Phanes von Theben eingeführt worden. [49]) Ausgebildeter iſt die Attiſche Fabel, worin gleichfalls die Dichtung größtentheils, wie ſo oft, in die Namen gelegt iſt: denn von geſchichtlicher Ueberlieferung iſt, nach meiner Ueberzeugung, in den Umſtänden der Erzählung nicht ein Schatten; ſondern nur im Ganzen hat ſie eine geſchichtliche

---

Verbindungskette zu erklären. Auf gleiche Weiſe wurde Eleuther (Not. 40) zum Sohn des Apollon gemacht (Steph. v. *Ἐλευθεραί*; ſonſt des Lykaon, Plutarch. Quaest. Gr. p. 300); und in ſolchen Beziehungen iſt auch manches über Silen und Apollon aufgeſtellt worden.

47) Vgl. Kretiſche Kolonie in Theben S. 89. So irrig iſt es auch abgeſehn von der Annahme Phöniziſcher Herkunft, wenn Herodot II, 149 den Melampus das Dionyſiſche von Kadmos empfangen läßt.

48) Pausan. II, 6, 3. 12, 6, Perſonification des Dionyſos *Φλυεύς* (Not. 8), und des Ortes Phlius.

49) Pausan. II, 7, 6. Zwey Dionyſosbilder ſo zuſammen auch in Korinth II, 2, 5, und in Athen.

Bedeutung. Die Legende ſetzt nehmlich die Stiftung der Apaturien und die Einführung des Dionyſos Melanägis in Verbindung, und ſcheint daher auf die Aufnahme von Familien des Dionyſiſchen Stammes der Aegikoreis in die Bürgerliſten gemacht zu ſeyn; ſie beweiſet zugleich an ihrem Theil, welch ein freyes Feld der Erdichtung für Athen das Zeitalter der Könige war. [50]) Die Klaſſe der Handwerker oder Hephäſtosdiener (Ἀργάδεις) gieng bey den Apaturien der Fackellauf mit Hymnen auf den Hephäſtos an; [51]) welcher nehmlich von ihnen, wie es ſcheint, bey der Vereinigung und Miſchung aufgenommen worden war. Daß ſolche Veränderungen in den Phratrien vorgegangen ſind, liegt, ohne daß es von einem alten Schriftſteller berührt wird, in der Erſcheinung vor Augen, daß die urſprünglich auf der Eintheilung in vier Stände beruhende Ordnung und Zahl der Phratrien und ſogenannten Geſchlechter ſich bey allen Veränderungen des Beſitzſtandes und der Verhältniſſe erhielt, ſelbſt als Kliſthenes die alten vier Phylen aufhob, und neue Eintheilungen gründete: denn von Phratrien oder Geſchlechtern ungemiſchter Klaſſen iſt gar keine Spur mehr in der Geſchichte. Jene Erzählung nun verdient hier erörtert zu werden, weil darin das Grundverhältniß der Dionyſiſchen Religion zum Staat ſich auf merkwürdige Weiſe darlegt. Auch giebt ſie ein auffallendes Beyſpiel ab, theils wie unkundig die ſpäteren Griechiſchen Gelehrten geweſen ſeyen, wenn uns Sagen, deren eigentlicher Sinn und Gehalt den Atthidenſchreibern kaum ſchon verborgen ſeyn konnte, ſollten dieſe auch abſichtlich zum Vortheil der Erzählung den Sinn hinter der Fabel verſteckt gehalten haben, ohne irgend einen Fingerzeig des Wahren überliefert werden; theils wie durch die mythologiſche Retorte dennoch einiges Geſchichtliche zu gewinnen ſey.

---

50) Schol. Acharn. 146. Pac. 890. Harpocr. et Suid. Ἀπατούρια. Con. 39. Polyaen. I, 19 Etym. M. v. Ἀπάτουρια und Κουρεῶτις. Sch. in Plat. Tim. p. 201. cf. Pausan. II, 18, 7. Strab. IX p. 393. VIII, p. 359 Apostol. III, 74. Marx ad Ephor. p. 119. Nonnus XXVII, 305 nennt den Melanägis Ἀπατούριος.

51) Ister ap. Harpocr. Λαμπάς (fr. p. 60.) Trilogie S. 228 ff.

Der letzte König also der Athener aus dem Geschlechte des Theseus, oder wie ein andrer sagt, des Erechtheus, war θυμοίτης Ὀξύντου, d. h. ein ὀξύθυμος, Bruder des Ἄφειδας, Schonungslos; [52]) als dieser von dem Böoter Xanthos, d. i. einem blonden Helden, da häufig den Edlen in der Poesie das Beywort blond gegeben wurde (wie dem Menelaos, in der Thebais dem Polynikes, von andern Dichtern dem Pentheus, Amphion, Proteſilaos, Antilochos, Meleagros u. a.) zum Zweykampf gefodert ward, fürchtete er ſich, und es übernahm die Gefahr um den Preis der Herrſchaft Melanthos, der als Fremdling (ohne Bürgerrechte) dort wohnte. Melanthios, Melantheus, des Dolios Sohn, heißt in der Odyſſee der Ziegenhirt mit eigentlichem Namen (wie Iros, Bettler u. a.), von der Bekleidung des ſchwarzen Ziegenfells, alſo ſtatt Μελάναιγις; und eben ſo des Dolios Tochter (XVIII, 320) Melantho, [53]) obgleich der weibliche Name wohl nur bedeutet die Schwarze. In dem Compoſitum liegt etwas komiſches, und almälig ward das zweyte Wort ganz überhört. [54]) Dem Melanthos nun gewann den Sieg Dionyſos, indem er hinter dem Gegner, ein unbärtiger Jüngling in ſchwarzem Ziegenfell, hirtenmäßig (σὺν ὑγροικικῷ σχήματι) erſchien; denn als Melanthos den Gegner aufmerkſam machte, daß er nicht allein, ſondern zu zweyen

52) Geſchlecht und Gau Θυμοιτάδαι (Plutarch. Thes. 19) iſt in einer Atheniſchen Inſchrift n. 148 durchgängig Θυμαιτάδαι geſchrieben, und Böckh p. 226 zieht dieß vor. Es findet ſich auch in Phot. Lex.

53) Auch der Name Δόλιος iſt gemacht, nicht gewählt: denn Sklaven ſind oft liſtig und trüglich, weßhalb auch Griechiſche Grammatiker δοῦλος (was wenigſtens nicht von δέω herkommt) von δόλος ableiten, etwa wie in dem Wort Schalk der Knecht zum δόλιος geworden iſt. Auch die Melantho, die Mutter des Delphos (Staver. ad Hyg. Fab. 161. not. 4), iſt eine Hirtin. Von Hirten ſtammt Amphion und mancher andre Sagenkönig.

54) Aeſchylus ſagt ſogar μελανθὲς γένος Suppl. 153. In einem Epigramm Anthol. Pal. VI, 91, worin alle Namen dichteriſch, geht Μελάνται auf den ſchwarzen Helmbuſch. Ein Melanthos ſtatt Melas kam auch oben Not. 30 vor. Aehnlich verhält es ſich mit φάλανθος (κατὰ τὴν κεφαλήν, Silenos, wie bey Porphyrius in der in meinem Theognis p. XC angeführten Stelle zu leſen iſt, ἀναφάλαντος, bey Nonnus, und vermuthlich mit Πείρανθος aus Πείρας. So iſt auch μελάναιγις für μέλας gebraucht. S. Schneider Wörterb.

fechte, blickte dieſer ſich um und ward von Melanthos getödet. Die Erſcheinung des Dionyſos alſo hatte getäuſcht. Dieſe Dichtung beruht auf der falſchen Ableitung der Apaturien [55]) von ἀπατᾶν, oder ſchmiegt ſich vielmehr dem zufälligen Gleichlaut an; denn ſie würde nicht gedichtet worden ſeyn, wenn nicht die Masken ſelbſt des Feſtes auf täuſchende Scheinbilder des Gottes geleitet, und wenn man nicht ein den Hirtenſtamm betreffendes Verhältniß mit den Apaturien in Gedanken verknüpft hätte. [56]) Melanthos wird Abkömmling der Neliden genannt; aber dies ſtimmt gar auffallenderweiſe mit der alten Sage von Argos überein, wovon es vielleicht eine Nachahmung iſt, daß nehmlich der dortige Dionyſiſche Schwarzmann, Melampus (Not. 30), auch von Pylos abſtammt; und der Pyliſche Neleus, ſo wenig menſchlich, als ſein Vater Poſeidon, ſondern Fluß (Not. 107), mit dem Weibe Chloris, Flora, und der Tochter Pero, [57]) Brunnen, [58]) und mit jenem Prieſter haben eine von der Königsgenealogie, welche ſich daran ſchließt, zu ſcheidende Bedeutung gehabt. Daher hat auch der eine Scholiaſt (Pac. 890) ſtatt dieſes Neliden Melanthos einen Ἀρκάς geſetzt, wie es ſcheint, als einen Abwehrer der Unterdrückung. [59]) Die Hera-

55) D. i. ὁμοπατόρια, wie ἄλοχος, ἄκοιτις, was auch von einem andern Grammatiker zu den Acharnern angeführt wird. Xenoph. H. Gr. I, 7, 8. Ἀπατούρια, ἐν οἷς οἵ τε πατέρες καὶ οἱ ξυγγενεῖς ξύνεισι σφίσιν αὐτοῖς. Πατούριος und Ἀπατούριος, Namen von Magiſtraten auf Münzen. Mionnet. III, 197 199. 201.

56) Daher Dionyſos Ἀπατήνωρ, Ψευδάνωρ (Not. 120), nicht anders wie ſpäterhin Tragódos. Kanne, und mit ihm Creuzer III, 507 vermutheten hinter der Sage vom Melanágis ein ländliches Feſtſpiel.

57) Odyss. XI, 280.

58) Auch dem Joniſchen Neleus wird Πειρώ zur Tochter gegeben. Etym. M. p. 327, 12. Πηρώ und Poſeidon zeugen den Fluß Aſopos. Apollod. III, 12, 6. Die Πειρήνη bey Korinth iſt dem Wort ſelbſt nach Quelle. Von Πειρήν iſt eine andre Form Περρεύς, der nach Heſychius verehrt ward in Attika, nehmlich in dem Demos Περρίδαι, zu welchem er gehört; obwohl dieß auch mit Πέρσης eins ſeyn kann, wie ἀρρηφόρος für ἑρσεφόρος, Ὄρριππος u. ſ. w. Die Quellen ſprudeln durchdringend die Erde; dieß ſcheint der Grundbegriff zu ſeyn. Das Etym. M. p. 668, 3 ſetzt zu πέρας ein ἀ privativ. um die Πειρήνη zu erklären.

59) Vgl. Pors. ad Eurip. Phoen. 938. Strabon XIV p. 633 ſagt, die jüngern Dichter ließen viele Meſſenier nach Attika einwandern. Melanthos nimmt die Jonier auf. Pausan. VII, 1, 4.

liden, welche hereingezogen wurden um die Auswanderung des Meſſeniers zu motiviren, haben chronologiſch keine Bedeutung. Auf die ſchwarze Erſcheinung wollte der Erfinder der Geſchichte großen Nachdruck legen, und nannte daher als den Ort, worum geſtritten worden ſey, *Κελαιναὶ* oder *Μελαιναὶ*. [60]) Bey Konon iſt dafür der Weinort Oenoe geſetzt, der ohnweit des andern und des Dionyſiſchen Eleutherä lag. Dieſer ſchließt die Erzählung mit den Worten: Das Geſchlecht der Erechthiden gieng hierauf über in die Melanthiden, aus welchen Kodros ſtammt. Die Athener aber errichteten nach Orakelſpruch dem Dionyſos Melanthides einen Tempel und opfern ihm jährlich, legten auch dem Zeus Apaturios *) Opfer bey, weil die Täuſchung ihnen den Sieg gegeben hatte.

Eine andre Legende [61]) erklärt den Dionyſos Melanägis ſo, er ſey den Töchtern des Erechtheus in jener Geſtalt erſchienen, und von ihnen verachtet worden. Darauf habe er ſie raſend gemacht, und Eleuther habe den Orakelſpruch empfangen, zur Heilung des Wahnſinns den Dionyſos Melanägis zu ehren. Auch hier die Hauptpunkte worauf es ankommt: Geringſchätzung des vornehmen Standes gegen die Hirten und ihren Gott, Annahme der Religion des Hirtengottes von ſeiner Seite, und eben dadurch Befreyung der andern.

Eine dritte Legende iſt nicht im Sinn der Hirten, ſondern vom Adel ausgegangen. Dieſe bringt aus der Atthis des Demo Athenäus (III p. 96 D) bey. Als Melanthos von Meſſenien (als Heimath der Neliden) auswanderte, empfieng er von der Pythia den Spruch, er ſollte ſich niederlaſſen, wo er zuerſt als Gaſt aufgenommen und ihm Füße und Kopf beym Mahle vorgeſetzt würden. Dieß geſchah in Eleuſis, und Eleuſis wird

60) Vgl. Berkel und Holst. ad Steph. *Μελανεῖς*. Der erdichtete Orakelſpruch bey Polyänos hebt die Beziehung dieſes Namens zu dem ſchwarzen Gott noch mehr hervor.

*) Auch nach dem Etym. M. Zeus *Ἀπατήνωρ*, nicht Dionyſos.

61) Bey Suid. v. *Μέλαν*.

genannt, weil dort vorzüglich die Dionyſiſchen Heiligthümer mit denen der Demeter in Verbindung geſetzt worden waren. Aber wohl wird verſchwiegen, daß die ſchlechteſten Stücke (in welcher Beziehung Athenäus die Sache anführt) dem Melanthos als einem geringen Landmann zugedacht waren, und dafür als Grund untergeſchoben, daß bey dem Opferfeſte, zu welchem er gerade gekommen, ſchon alles andre aufgezehrt geweſen ſey. Gebräuche bey dem Feſte der Choen, welche unten erklärt werden ſollen, ſtimmen ſehr mit dieſer Fabel von dem Antheil der Männer im Ziegenpelz an den Apaturien überein.

Aber ſind Abkömmlinge der Aegikoreis hoch genug geſtiegen, um in ſo anſehnliche Geſellſchaft einzutreten, ſo haben ſie durch Sage die Ahnen ihres Stammes noch höher geſtellt. Denn Aegeus, der Vater des Theſeus (welcher ſonſt vom Poſeidon Aegäos (der Wogen) verſtanden worden iſt) [62]) zeigt ſich in der That als deſſen mythiſcher Stammherr. Er hat zum Bruder den Deneus, welcher aber Baſtard, als unebenbürtig mit den Stämmen der Teleonten und Hopleten, genannt wird; die Schweſter iſt mit dem Thraker Tereus vermält, alſo mit einem Dionyſosdiener. [63]) Aegeus wird König der Athener, und zwar war er von Pandion nur ein angenommener Sohn, und den Erechthiden fremd, [64]) ſo wie Deneus Baſtard

---

62) Trilogie 296. 302. Völcker Mythol. des Japetiſchen Geſchlechts S. 69. Müller Proleg. zu einer wiſſenſch. Mythol. S. 272. Aegeus wird der menſchliche, Poſeidon der göttliche Vater des Theſeus genannt. Aber in ſolchen Doppelgenealogieen pflegt zwiſchen dem Namen des Heros und dem Gott keine Beziehung zu ſeyn. Die Thebiſchen Aegiden mit dem Apollon Karneios ſtimmen gleichfalls durch den Namen mit ihrem Symbol überein. Ihr Stammherr hat zum Vater den *Οἰόλυκος*, den Einſamen, weil Hirt und Heerde umherirren. Wider die Sprache iſt die Namenslegende Herod. IV, 149.

63) Pausan. I, 5, 3.

64) Plutarch, nach Heerens Bemerkung, aus Philochoros, Vit. Thes. 13, *Θετὸς γενόμενος Πανδίονι, καὶ μηδὲν Ἐρεχθείδαις προσήκων*, d. i. die Aigikoreis waren *Θῆτες*. So erklärt ſich der Unzuſammenhang in der Reihe der Könige, worauf Müller de Minerva Pol. p. 2 not. 1 aufmerkſam macht, seriem regum inter Erechtheum et Aegeum hiare. Zum natürlichen Vater gab man dann dem Aegeus den *Φήμιος* oder den *Σκύριος*. Heyn. ad Apollod. p. 342.

heißt; ſein Vater Pandion bedeutet die Pandia oder den Verein aller Stämme unter dem Einen Zeus. [65]) Das Gebiet aber war unter der Oberherrſchaft des Aegeus unter die vier Söhne des Pandion, Aegeus, Lykos, Pallas und Niſos vertheilt; worin die einander viel widerſtreitenden Atthidenſchreiber überein ſtimmten. [66]) Der Antheil des Aegeus reichte von der Stadt bis an das Pythion [67]) in Oenoe, am Berg Oeneion, auf der Grenze von Böotien, Megaris und Attika, derjenigen unter den Attiſchen Vierſtädten, [68]) welche dieſem Stamme zuzukommen ſcheint. In dieſem Pythion ward gegen die Zeit, wenn die Atheniſchen Pythiaden nach Delphi ziehen ſollten, täglich geopfert und auf der Reiſe verweilten ſie dort (und opferten). [69]) Ich vermuthe daher, daß dieſe Jungfrauentheorie nicht, wie die Deliaden, den Apollon angieng, ſondern keine andre war als die Thyiaden, welche an den Pythiſchen Dionyſos geſchickt wurden (Not. 45). Nach der trefflichen Emendation von Müller (a. a. O. *Λίγει* für *αὐτῷ*) ſpricht Plutarch (Thes. 23) bey den Oſchophorien von einem Temenos des Aegeus, wobey die Phytaliden das Opfer hatten, ein Geſchlecht, welches von Demeter ſelbſt die Feige empfangen hatte. [70]) Da dieſe auch den Dionyſos angeht (Not. 8), ſo war auch Aegeus den Phytaliden nah. Ganz eigen ſtehn in dieſen Attiſchen Geſchichtshieroglyphen Aegeus und Lykos, die Stämme des Dionyſos und des Apollon, in deſſen Lykeon in Athen ein Wolf aufgeſtellt war, zuſammen wie Wolf und Heerde. [71]) Daß Lykos vor

65) S. Trilogie 302 f.

66) Strab. IX p. 392. Pauſanias übergeht dieſen Umſtand nur zufällig.

67) So Schol. Aristoph. Lys. 58 cf. Schol. Vesp. 1218. Danach aber iſt Philochoros bey Strabon a. a. O. nicht zu ändern, da dieſer von Niſos in dem Megariſchen Gebiet ſpricht, vom Iſthmos bis zum Pythion.

68) Strab. VIII p. 383.

69) Philoch. fr. p. 84 (Schol. Soph. Oed. Col. 1047) vgl. Müller l. l. not. 4.

70) Pausan. I, 37, 2.

71) So in Argos die Sage vom Kampf zwiſchen Wolf und Stier, wie zwiſchen Perſeus und Dionyſos; und anderwärts die verworrenere von Lykos und Chimäreus, Lykos und Nykteus u. ſ. w.

dem Aegeus aus Athen geflohen ſey und den Lykiern den Namen gegeben habe, [72]) iſt darum ohne alle Bedeutung, weil die Fabeln zur Erklärung von Völkernamen und zur Verknüpfung gleichnamiger Völkerſchaften, oder auch Perſonen und Stämme allzu gewöhnlich ſind. Aber die Aegiden als Schauſpieler und Dichter, haben zu ihrem Vortheil noch verſchiedene andre Mythen erſonnen, welche wichtiger ſind. [73]) Davon iſt der Sinn, daß ſie durch Heyrathsverbindung mit dem herrſchenden Stamm emporgekommen ſeyen. Das Orakel, welches Heyne ſo unbegreiflich findet, obgleich er den Tropus richtig erklärt: [74])

Ἄσκου τὸν προὔχοντα ποδάονο, φέρτατε λαῶν,
μὴ λύσῃς, πρὶν ἐς ἄκρον Ἀθηναίων ἀφίκηαι,

iſt in dieſem Sinne nur allzu ſprechend: und ſo enthalten gewöhnlich die rein mythiſchen Orakel den Schlüſſel der Geſchichten. Bedeutend iſt ſelbſt die Anrede φέρτατε λαῶν mit Bezug auf die frühere Herabſetzung; und, merkwürdig das Bild des Schlauchs, aus dem Stande des Fragenden genommen. Nun waren verſchiedene Sagen von Heyrathen; Aegeus habe die Tochter des Hoples Meta (Μήτα) zum Weibe genommen, und Metioniden wird das von den Pandioniden vertriebene regierende Geſchlecht genannt, wie denn im alten Athen Medon, anderwärts Midas, ein ſchöner Titel der Herrſchaft geweſen zu ſeyn ſcheint. Auf dieſen Verſtand, womit Aegeus ſich verbindet, ſpielt auch die Sage an, daß Aegeus die Medea bey ſich aufgenommen habe; [75]) ſie iſt ganz von dem Schlage des allegoriſchen Namenwitzes wie die bey Eumelos, daß Siſyphos, der Kluge, die Herrſchaft aus den Händen der Medea erhalten habe. [76]) Ein zweytes Weib des Aegeus iſt Chalkiope (Trompetenſtimme), Tochter des Ῥηξήνωρ, der die Gewalt (der Herrſchenden) bricht, ähnlich dem Androdamas der Sikyonier. Eine

72) Herod. I, 173. Pausan. I, 19, 4. IV, 2, 4. Strab. XII p. 573. XIV p. 667.
73) Apollod. III, 15, 5 — 7. Tzetz. ad Lyc. 494.
74) Auch bey Euripides Med. 677. Plutarch. Thes. 3.
75) Plutarch. Thes. 12. Eurip. Med. 661. Pausan. II, 3, 7.
76) S. Trilogie S. 552.

dritte Gemahlin iſt Autochthe, des Perſeus Tochter, wodurch behauptet wird, die Aegikoreis ſeyen nicht eingewanderte Fremdlinge; eine vierte iſt Aethra, die Tochter des weiſen Pittheus in Trözene, mit welcher Aegeus im Weinrauſch (mit Hinſicht auf den Schlauch des Orakels) den Theſeus erzeugt. Wie die verſchiedenen Angaben unter ſich zu einer Mähre verknüpft ſeyen, iſt gleichgültig.

In ähnlichem Sinne iſt, wie mir ſcheint, ferner auch die andere Attiſche Sage über Dionyſosdienſt zu faſſen, daß ein Bild des Dionyſos Eleuthereus, unter Mitwirkung des Orakels, aus Eleutherä am Fuß des Kithäron, durch Pegaſos den Eleutherer eingeführt worden ſey. [77]) Der Name Pegaſos iſt aus der Heiligung der Quellen in dieſer Religion entnommen. Amphiktyon hatte, nach alten Bildern von gebrannter Erde, den Dionyſos mit andern Göttern zu Tiſch, mit mehreren zugleich weil in der Amphiktyonie immer verſchiedene ſind. Auch ordnete er Miſchung des Weins und feſten Trinkgebrauch ehrſam und anſtändig. [78]) Eine Legende über die zu dem Feſt gehörenden Phallagogien oder Aufſtellung von Phallen [79]) bedient ſich als Motiv des Umſtandes, daß Pegaſos von den Athenern zuerſt nicht wohl aufgenommen worden ſey. [80]) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß alte Geſchlechter der Stadt der Einführung dieſer Ceremonien widerſtrebt hätten: aber in ſolchen Legenden herrſcht die freyeſte Erdichtung. Philochoros dagegen

---

77) Pausan. I, 2, 4. 20, 2. 38, 8. Die Zeitbeſtimmung, welche Böckh in der Abhandl. über die Lenäen, Antheſterien und ländlichen Dionyſien 1817 S. 71 ff. ſcharfſinnig entwickelt, kann ich daher nicht annehmen. Auch was geſagt worden iſt, die Oeniden leiteten ihr Geſchlecht aus Böotien her, beruht auf weiter nichts, als daß ihr Archegos Oeneus, wie natürlich, ein Sohn des Dionyſos, und daß dieſer Sohn der Semele von Theben hieß. Demoſthenes Ἐπιτάφ. λόγ. p. 1398 R.

78) Philoch. fr. p. 22. (Athen. II p. 38. IV p. 179.)

79) Aristoph. Acharn. 240. (249) Eurip. Cycl. 168, was auf das Feſt geht vgl. 493.

80) Schol. Acharn. 242. Ein andrer Scholiaſt neben dieſem erklärt die Phallen mit Recht ſymboliſch; nur liegt die Bedeutung des zeugenden Dionyſos tiefer als im Wein. Auf die gleiche Weiſe zieht dieſen Tzetzes herein ad Lyc. 1236, um den Stierdionyſos zu erklären.

erklärt den Dionyſos ὀρθός, im Tempel der Horen (ſeiner Pflegerinnen oder Genoſſen) d. i. wie auch Böckh (S. 72) erkannt hat, den Phalliſchen, als Zeichen, daß man aufrecht bleiben und nicht zu viel trinken müſſe; eine praktiſche, belehrende Wendung für Zeiten, welchen die phyſiologiſche Religion fremd geworden war. In welchem Grade dieß geſchehen, beweiſen die Aeuſſerungen von Phanodemos, Theophraſt, Timotheos u. a. wonach man ſogar die wahre Beziehung des Dionyſos zu Limnä (dem Attiſchen Nyſa) und dem Waſſer überhaupt nicht mehr begriff oder wegeregeſirte. [81]) Aber eingekehrt war nach dieſer Sage der Gott eigentlich im Demos Semachos, bey Semachos und ſeinen Töchtern, welchen er die Nebris gab, und von welchen eine Prieſterinnen ſtammten. [82]) Semachos war nach Philochoros unter den drey Ortſchaften der Epakria, wahrſcheinlich gegen die Böotiſche Grenze, wo auch Ikaria geſucht wird. [83]) Die Mitwirkung des Orakels kann gegründet ſeyn, es kann auch mit Eleutherä als einem vorzüglich angeſehenen Dionyſiſchen Ort Verbindung angeknüpft, ein Bild von dort eingeholt worden ſeyn. Aber vermuthlich war dieß nach der Vereinigung der Attiſchen ἀμφικτίονες, welche durch Amphiktyon ausgedrückt wird, [84]) ſo daß noch vor den großen Dionyſien der Theſeiſchen Stadt (welche wenigſtens älter waren als die Auswanderung der Jonier) [85]) eine allgemeine Attiſche Feyer angenommen

---

81) Die Stellen b. Böckh S. 69 f. Auch die Athene Päonia unter den Göttern des Heiligthums ſcheint die Päoniden, ein Nelidengeſchlecht, anzugehn. Pausan. I, 2, 4. Dieſe wichtige Lehre der Miſchung des Weines ertheilt auch Melampus; auch ein Orakelſpruch aus den Leidner Scholien zum Homer, verbeſſert von Lobeck ad Ajac. p. 347.

82) Philoch. ap. Steph. B. Σημαχίδαι. Euseb. Chron. I p. 30 (bey Siebel. Philoch. p. 20) Hesych. Phot. Σημαχίδαι, Σήμαχος.

83) Müller in der Encyklop. von Erſch und Gruber VI, 225. Das letztere iſt daraus geſchloſſen, daß Ikaria mit Melänä verbunden wird von Statius Theb. XII, 619; aber Eleuſis ſteht dazwiſchen. S. 219 iſt die Lage von Ikaria als unbekannt angenommen.

84) Trilogie S. 302. vgl. Pariſche Inſchr. ep. 6. Darum hat er bey Justin. II, 6 der Athene die Stadt geweiht und dieſer den Namen Athen gegeben, gerade wie die ξυνοίκια des Theſeus der Athene als Göttin des Staates galten. Cf. Isid. Orig. XV, 1.

85) Thucyd. II, 15.

wurde. Da die alte in dem Orakel ſelbſt berührte Einkehr des Gottes bey Ikarios ſeine Wohlthat nicht auf Athen und ganz Attika verbreitete, ſo ſtellte man nun eine neue Erſcheinung des Gottes von umfaſſender Wirkung auf. Da aber ein Geſchlecht von Amphiktyoniden nach der Natur dieſes Begriffs nicht ſeyn konnte, ſo wurden die Prieſterinnen, entweder die Pythiſchen Thyiaden, welchen die von Dionyſos erhaltene Nebris angemeſſen ſcheint, oder die Geräen der Antheſterien aus einem der Gauen, wo alter Dionyſosdienſt war, aus dem der Semachiden genommen. Bey Stephanus leſen wir zwar nur, daß von den Töchtern des Semachos ſeine Prieſterinnen abſtammten; daß aber nicht die des Demos, ſondern der Sammtſtadt zu verſtehen ſeyen, ergiebt ſich aus der Verknüpfung bey Euſebius und Syncellus, daß zur Zeit des Amphiktyon Semachos beglückt worden ſey. Den Anachronismus zu mildern, haben andre, nach Euſebius, die Ankunft des Dionyſos unter den nicht minder rein mythiſchen zweyten Kekrops und Pandion geſetzt. Jede Unterſcheidung ſowohl der Zeit als der Bedeutung und Herkunft des Gottes ſcheint mir, bey den unzureichenden Ueberreſten aus den Atthidenſchreibern, und bey der willkürlichen, künſtlichen oder mißverſtändlichen Art die Sagen verſchiedener Stände, in verſchiedenem Sinne gedichtet, nach geſchichtlichen Bedingungen zu ordnen und in eins zu verweben, als wären ſie gleichartig, durchaus unſicher und unmöglich; nur ganz im Allgemeinen läßt ſich ſagen, daß in Ikaria, am Berg Ikarios, Semachos, Lenäos, Phlya, welches letztere mit dem Dionyſos Anthios die Ismeniſchen Nymphen (vermuthlich mit Bezug auf Thebiſchen Dionyſosdienſt, aber wer weiß ob nicht dieſes erſt ſeit ſpäterer Zeit) verehrte, und Schauſpiele hatte, [86]) und in andern Attiſchen Gauen [87]) ſeit alter, den gelehrteſten Athenern

86) Pausan. I, 31, 2. Böckh a. a. O. S. 30.

87) Als Acharná, in der Phyle Oeneis, mit Dionyſos Melpomenos und Kiſſos, Kollytos, wie Ikaria in der Aegeis, Athmonia in der Kekropis (Aristoph. Pac. 190), beyde *Οἶναι*, in der Hippothoontis und Acantis, bey Eleutherá und bey Marathon (Harpocr. v. *Οἰνόη*, [vinea] Boeckh. Inscr. Att. n. 105 cf. p. 309), Brauron, Salamis.

unbekannter Zeit, ſo lang als der Stamm der Aegikoreis im Lande wohnte, Dionyſosdienſt geweſen; daß wenigſtens mehrere dieſer Gauen göttliche Offenbarung und Einſetzung dieſes Dienſtes bey ihnen ſelbſt behaupteten, ein Feſt der Blumen und eines des Moſtes feyerten, wozu Bacchiſche Mummereyen gehörten, und daß ihr Cultus ſpäter, nach dem Vorgang von Delphi, und vielleicht auf Delphiſchen Betrieb, in die Staatsreligion aufgenommen worden iſt. Dem Theſeus iſt dieſe Aufnahme nicht zugeſchrieben worden; aber die Oſchophorien, oder die Traubenproceſſion, mit Maskenchören, die er eingeführt haben ſoll, ſind wohl auch nur ein aufgenommenes Herbſtfeſt eines oder verſchiedener Gauen.

Daß das Delphiſche Orakel, als eine Art geiſtlicher Oberbehörde, nachdem es ſelbſt den Dionyſos ſo eng mit ſeinem Apollon verbunden hatte, weil ſo allgemeine Heiligthümer dem Glauben aller Klaſſen durch Vereinigung verſchiedener Götter, Orakelarten, Ceremonieen entgegenkommen mußten, auch die Städte anwies, den Dionyſos zu verehren, iſt nicht zu verwundern. Was Athen betrifft, ſo iſt außer der Unterſtützung, die nach Pauſanias das Orakel dem Pegaſos geleiſtet, der Spruch bey Demoſthenes gegen Midias (p. 531 c. 15) merkwürdig:

Αὐδῶ Ἐρεχθείδαισιν, ὅσοι Πανδίονος ἄστυ
ναίετε, καὶ πατρίοισι νόμοις ἰθύνεθ' ἑορτάς,
μεμνῆσθαι Βάκχοιο, καὶ εὐρυχόρους κατ' ἀγυιὰς
ἱστάναι ὡραίων Βρομίῳ χάριν ἄμμιγα πάντας,
καὶ κνισσᾶν βωμοῖσι· κάρη, στεφάνοις πυκάσαντας.

Die Worte *ἄμμιγα πάντας* ſcheinen nicht zufällig oder leer zu ſeyn, ſondern Vermiſchung der Stände eigens zu empfehlen. Daß wenigſtens zu dieſer Mahnung Anlaß geweſen ſey, verräth die Legende über den Gebrauch an den Antheſterien, den Tag der Choen, daß man nicht gemeinſchaftlich aus demſelben Krater, ſondern abgeſondert jeder aus ſeiner Kanne trank. [88])

88) Phanodem. ap. Athen. X p. 437 C. Schol. Acharn. 960 (Suid. Χόες) aus Apollodor, wie Heyne p. 899 vermuthet, und Böckh über die Lenäen ꝛc. S. 17 beweiſt. Schol. Equ. 95.

Demophoon hieß es, worin ausgesprochen ist Priester des Gesammtvolks (θυσία δημοτελής), oder Pandion, in welchem die Stämme und Culte vereinigt erscheinen, habe dieß für das Gesammtmal (εὐωχία δημοτελής) angeordnet, und dabey die Tempel geschlossen, weil gerade Orestes, der Muttermörder, in Athen gewesen sey, den man nicht zum Trinkgenossen (ὁμόσπονδος) haben, und auch nicht beleidigen wollte, wenn nur er für sich allein hätte trinken müssen. Dieser fühlte, wie Euripides (Iphig. T. 960) sagt, den Grund, und trug schweigend den Schmerz darüber. Hier zeigt sich, da das Gedichtete nicht zu verkennen, und sogar die Zeitrechnung entgegen ist, eine Absonderung, deren Grund schwerlich in etwas anderm gesucht werden kann, als darin, daß ein Theil der zum Feste Geeinten der vollen Gemeinschaft widerstrebten. Eben daraus erkläre ich den Gebrauch, daß man bey diesem Orestesmale während des Essens und des Trinkens schwieg. [89]) Sehr wahrscheinlich ist es aber, daß in der Sage der Agamemnonide Orestes als Vorwand gewählt worden ist, um auf den wahren Grund, die Entfernung der Vornehmen von den in die Phratrien eingemischten ὀρέσταις oder Landleuten (Not. 4) versteckt anzuspielen, indem eben dieser mythische Orestes noch in einer andern nachher anzuführenden Legende vorkommt, wo die allegorische Bedeutung gar nicht zweifelhaft seyn kann.

3. Die Satyrn.

Die Satyrn sind nichts anders als ein Abbild der wirklichen ländlichen Festtänzer des Dionysos, ein aus dem Irdischen unter die Dämonen erhobener Chor, eben so wie die Kureten, aus dem Herrenstand, welche andern Göttern als dem ländlichen Dionysos tanzten, ebenfalls ihre dämonischen Urbilder in der Mythologie haben, worüber in meiner Schrift (S. 196—199) das Nöthige bemerkt worden ist. Man dachte, daß die Götter die gleiche Umgebung daheim, also dämonischer Art,

89) Plutarch. Sympos. II, 10, 1.

und ununterbrochen hätten, wie unter den Menschen zur Festzeit. In diesen und andern Dichtungen und Annahmen über das Leben der Götter wirkt die Einbildungskraft ähnlich wie in andern Zeiten, wenn die Einfalt der Menschen das Bild einer himmlischen Stadt mit vielen irdischen Dingen ausgeschmückt, und dann diese als Nachahmungen jenes Himmlischen sich vorgestellt hat. Gewiß ist es bedeutend, daß in den bekannten Hesiodischen Versen ungewisser Zeit, worin Satyrn zuerst genannt werden, die tanzenden göttlichen Kureten,

καὶ γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοεργῶν,

und leichtfertiger Satyre Volk, von eitelen Thaten,

(wie Voß übersetzt), gemeinschaftlich, [90]) außerdem noch mit den Bergnymphen (als Vorbildern der Mänaden an den Festen) verschwistert, Söhne von den Töchtern des Hekatäos [91]) genannt werden; dazu ist Königs Phoroneus Tochter ihren Müttern zur Mutter, d. i. Argos zur Heimath gegeben, wie Silenos in Malea geboren seyn sollte, und wie fast jeder Ort, wo ein Gottesdienst alt ist, des Gottes Geburtsort heißt. Die wirklichen Satyrn aber, die Dorfsatyrn, Δημοσάτυροι, wie wir sie nach einer Komödie des Timokles nennen könnten, [92])

90) Bey Strab. X p. 471. Nach Dionysius VII, 72 p. 1491 schlossen sich im alten Rom bey Processionen an die Chöre der Waffentänzer Satyristen an, wie er sie nennt, mit einem der Sikinnis ähnlichen Tanz. Die Tityristen, nebst Kitharisten, der Triumphzüge bey Appian Pun. c. 66, sind, wenn gleich dem Wort nach eins, doch der Sache nach verschieden.

91) Dieser Name enthält eine Beziehung auf Apollon. S. Not. 46.

92) So spricht Dioskorides (ep. 29) von Chören Phliasischer Satyrn. Jenes übersetzt Casaubon S. P. p 154 Satyrorum populum. Da aber Ἰκάριοι Σάτυροι, wie er selbst bemerkt, dasselbe Stück waren, so bestand der Chor aus Ikariern, entweder überhaupt als alten Dionysosdienern, oder mit Bezug auf das Ikarische Fest. Daß die Athenische Komödie sich über die Demen zuweilen lustig machte, ist bekannt. Hermann welcher dieses Drama und die andern von Komödiendichtern unter diesem Namen geschriebenen, der Komödie, nach Casaubon, von neuem zugeeignet hat in den Comment. Soc. Lips. Vol. I, glaubt p. 249, es seyen entweder häßliche oder üppige Menschen unter diesem Namen durchgezogen worden. Häßliche wohl, weil bey Hesychius steht: Σάτυροι, μορφαὶ ἀπρεπεῖς. Die Ikarier wenigstens möchten als Ikarier, und ohne viel Rücksicht auf die gewöhnlichen Satyrn der Bühne geschildert worden seyn.

waren, was auch die Wurzel des Wortes seyn möchte, dem Namen nach Ziegenböcke, eben so wie die *Τίτυροι*, mit denen sie als gleichbedeutend gesellt, [93]) oder auch geradezu als eins angenommen werden, [94]) der That nach Bockmasken der ländlichen Dionysien. Daher nannte bey Aeschylus Prometheus im Satyrdrama den Satyr mit dem eigentlichen Ausdruck Ziegenbock, *τράγος*, so wie bey ihm (fr. 18) auch die Sikinnis *τραγική*, Bockstanz, hieß, und es scheint, daß auf gleiche Weise die Thrakischen Mänaden *Βάσσαραι*, Füchsinnen, genannt wurden. Eine Bockshaut (*αἰγῆ*, *ἰσαλῆ*, *τραγῆ*) war auch nach Pollux (IV, 116) den Satyrn der Bühne eigenthümlich, womit Rehhaut und Pantherfell, das letztere vom Weber nachgemacht, abwechselte; *τράγου χλαῖνα* im Kyklopen V. 80; und auch das Haar stellten sich die Choreuten, um Böcken ähnlicher zu werden. *)

---

93) Strab. X p. 468. 470 (p. 169. 187 Tzsch.) Schon Perizonius und Casaubon (p. 68) schlossen auf Verschiedenheit der Personen, weil Strabon *Σάτυροι* und *Τίτυροι* neben einander erwähnen, und Creuzer III, 196 bemüht sich einen Unterschied zwischen ihnen aufzufinden. Obwohl ich nun nicht läugnen will, daß auch die Bauern selbst *Τίτυροι* genannt werden konnten, sowohl wegen ihrer Tracht, als wegen ihrer Festtänze, so kann ich sie doch in der Verbindung, wie sie dort vorkommen, nicht von den Satyrn scheiden. Strabon faßt nur die Namen, die an verschiedenen Orten, oder die von denselben Personen zufälligerweise zugleich gebraucht wurden, wie *Βάκχαι* und *Θυῖαι* zusammen. Von diesen sind auch die *Μιμαλλόνες*, die er beyfügt, nur eine Gattung, nicht der Natur nach verschieden. Er hätte eben so gut die *Κλώδωνας* oder *Μαινάδας*, die Mänaden in Makedonien (Suid., Etym. M., Phavor.), die *Ληδάς* und die *Βασσάρας* oder die Thrakischen Mänaden (in der Lykurgee) hinzufügen können. Gerade so setzten die Römischen Dichter ihre einheimischen Faunen und Sylvane mit den von den Griechen empfangenen Satyrn, Silenen, Panen in Verein.

94) Hesych. *Τίτυρος, σάτυρος* Ael. V. H. III, 40 "*Ὅτι οἱ συγχορευταὶ Διονύσου Σάτυροι ἦσαν, οἱ ὑπὸ ἐνίων Τίτυροι ὀνομαζόμενοι.* Die Affenart *τίτυρος*, so genannt von ihrem Gesicht und gesticulatis motibus, heißt bey Plinius VIII, 54 satyrus. Casaub. ad Theophr. Char. 6 p. 185. Tityristen und Satyristen, welche Perizonius anführt, s. Not. 90. Vgl. Voß Mythol. Br. II, 250. Müllers Dor. II, 346 Not. 4.

*) — *ὅτι οἱ χορευταὶ τὰς κόμας ἀνέπλεκον, σχῆμα τράγων μιμούμενοι.* Etym. M. p. 764, 9. *περιζώματα καὶ δοραὶ τράγων, καὶ ὀρθότριχες ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς φόβαι, καὶ ὅσα τούτοις ὅμοια.* Dionys. Hal. VII, 72 p. 1491. — *Τράγους, σατύρους, διὰ τὸ τράγων ὦτα ἔχειν.* Hesych.

4. Silenos.

Das Schwierigste ist, das Verhältniß dieser Klasse zu dem Silenos richtig zu fassen. Dieser ist ursprünglich von ihnen durchaus verschieden und getrennt; denn er ist etwas an sich Göttliches, [95]) ein Naturdämon, und zwar der Dämon des fließenden Wassers, welches, mit den Dryaden vermält, [96]) die Fruchtbarkeit des Waldes schafft, mit der Najade verbunden den Dionysos auferzieht; [97]) oder auch ist er Sohn der Najade, [98]) und weilt im Garten des Midas, wo die Rosen von selbst wachsen; [99]) oder der Führer der Najaden im Gefolge des Dionysos; [100]) geboren, wie Dionysos selbst, in der Nysatrift. [101]) Denen in der Stadt Pyrrhichos hat er den Brunnen verliehen. [102]) Der Anzug der Silene auf der Bühne stellte sie als Dämonen der Blumen und des Grases dar. [103]) Aber Silen ist auch voll göttlichen Geistes und prophetisch, so daß er gebunden, wie Proteus, an der Quelle im Rosengarten wahrsagt. Auf das fließende Element läßt sich auch der Name Silenos ungezwungen zurückführen, so daß er dem ältesten und

95) Die Eleer verehrten ihn in einem besonderen Tempel. Pausan. VI, 24, 6. Silenus Pater, Propert. III, 3, 29.

96) Hom. H. in Ven. 265. Zoega Abhandl. S. 26. „Diese beyden Klassen von Dämonen (die Najaden und deren Genossen und Gatten, die Silene) sind in Hinsicht der über die Oberfläche der Erde ausgestreuten Wasseradern und Quellen dasselbe, was in Bezug auf das ursprüngliche Meer Okeanos und Tethys sind. Wie den salzigen Wassern die Kraft des Hervorbringens beygelegt wird, so den süßen die des Ernährens, und wie Okeanos und Tethys die Erzeuger aller Götter sind, so sind Silene und Najaden die Ernährer und Erzieher der Landgottheiten."

97) Pind. Fragm. p. 585 Bckh. Aeschylus fr. 40 vgl. oben S. 66.

98) Theopomp. ap. Aelian. V. H. III, 18. Xenoph. Sympos. V, 7; in der Mehrzahl, die schon bey dem Homeriden Not. 96.

99) Wernsd. ad Himer. p. 253. Creuzer Studien II, 292, Meletem. III, 140.

100) Strab. X p. 468. Nonn. XII, 378. Orph. H. LIII, 6.

101) Catull. LXIV, 252 Nysigenae Sileni. Erster König von Nysa, in der dichterischen Umbildung. Diod. III, 71.

102) Pausan. III, 25, 2.

103) Poll. IV, 116. Eine χλανὶς ἀνθινή, und χορταῖος χιτὼν δασύς. Bey Aelianus V. H. III, 40 ἀμφίμαλλοι χιτῶνες, wo die Beziehung auf τὴν ἐκ τοῦ Διονύσου φυτείαν richtig bemerkt ist. Proleg. ad Theogn. p. XC.

allgemeinſten Begriff, wie die Namen von Natur zu thun pflegen, entſpricht, während alle andern Erklärungen entweder Nebenzüge treffen, oder Dinge enthalten, die dieſem Dämon völlig fremd ſind. Σειληνός, Σιληνός, auch Σίληνος in alten Handſchriften, wie in der Clarkeſchen des Platon, und in einem Eigennamen bey Athenäus, iſt nehmlich von εἰλέω, ἴλλω, welches den Ziſchlaut auch in σιλλός für ἰλλός und in σιλλαίνειν annimmt; und noch kommen beyde Formen Σιλλεύς und Ἰλλεύς von dem Vater des Apollonius Rhodius vor. Aber den beſten Beweis giebt das Römiſche silanus, das in Röhren der Brunnenſtatuen aufſteigende Waſſer, wie Gesner im Thes. L. L. zeigt, welcher auch in ſeiner trefflichen Abhandlung de Sileno et Silenis (in den Comm. Gotting. antiqu. T. IV, 1782 p. 35) silanus von Silenos ableitet, ohne jedoch daraus für dieſen ſelbſt etwas zu folgern; vielmehr ſcheinen ihm (p. 10 ss.) alle Erklärungen aus dem Griechiſchen ſo ungenügend, daß er an das Orientaliſche denkt. Bey Hyginus (169) folgen auf den Stoß des Poſeidon mit dem Dreyzack tres silani; Lucretius VI, 1262: Corpora silanos ad aquarum strata jacebant. Als Name (eines Sehers aus Ambrakia) findet ſich auch Griechiſch die Form Σιλανός, bey Xenophon Exped. C. I, 7, 18. Silenos alſo bedeutete wahrſcheinlich zuerſt Fluß, [104]) ſo wie Marſyas, welchen Herodot [105]) den Silen von Keläná nennt; und

---

104) Nonnus XIX, 343 giebt dem Silenus ταυρείην κεράεσσαν ἔχειν ποταμηΐδα μορφήν. Auch deutet er auf dieſe Bedeutung XIX, 285 hin, wo Silenus ſich in einen Fluß verwandelt; ferner XXIII, 160, wo ſchwimmende Silene vorkommen, mit Anſpielung auf Mähnen V. 214, und vermuthlich auch XIV, 97, XXIX, 262, indem er den Silenus als Sohn der Erde von ſelbſt aus ihr hervorſpringen läßt.

105) VII, 26. So Pausan. I, 24, 1, Euphor. fr. 33. Strab. X p. 470 und faſt alle, wie ſchon Caſaubon P. S. p. 51 bemerkt. Pauſanias X, 30 fin. führt noch von den Phrygern in Keläná zu ſeiner Zeit an, daß ſie den Fluß und den Erfinder der Pfeife für denſelben hielten. Einſichtsvoll hat Böttiger im Attiſchen Muſeum I, 354 bemerkt, daß Marſyas nur durch das Attiſche Satyrſpiel in einen Satyr umgewandelt worden ſey, wie er denn namentlich bey Melanippides dem Satyrdichter als Θήρ vorkomme. Athen. XIV p. 616 F. Platon im Gaſtmal p. 215 B hat ihn ebenfalls als Satyr.

vermuthlich iſt auch Maron nichts anders als der Silen von Maronea oder Ismaros, der Gott der Quellen.[106]) Flußnamen von dem Lauf des Waſſers hergenommen ſind bey den Griechen häufig.[107]) Dem, welchen wir hier vorausſetzen, Ἴλλεύς,

---

106) Sohn des *Εὐάνθης* heißt er Odyss. IX, 197, und dieſer iſt Sohn des Dionyſos (wie Phlias) nach Porphyrius zu der Stelle, und in der Sage der Naxier, welche die Ariadne als Mutter hinzufügt. Heſiodus (ebenfalls in den Scholien) ſetzt an die Stelle des Euanthes den *Οἰνοπίων*, an den die Chier ſich hielten. Im Lenz giebt Dionyſos die Blumen, und iſt ſelbſt Euanthes, im Herbſt ſchenkt er den Wein. Durch Gras und Blumen iſt er mit dem Waſſer verwandt und verbunden; und in dieſer Beziehung ſteht hier auch Maron. Daſſelbe verräth ſich bey Nonnus XIV, 99, wo Maron Sohn des Silen heißt, und bey Euripides (Cycl. 141), wo Silen ihn als den Sohn des Dionyſos ſelbſt in ſeinen Armen getragen hat, cf. Barn Als einen andern Silenus ſchildert ihn auch Nonnus XVIII, 107 ff. XXIII, 208 ff. Maronea hat auf den meiſten Münzen das Roß Eben dieſe Verwandtſchaft ſcheint der Grund zu ſeyn, daß die bildende Kunſt den Maron nicht aufgenommen hat; es fehlte an charakteriſtiſchem Unterſchied. Ich glaube daher auch nicht, daß der Name *Μάρων* Hitze ausdrückt, wie *Μαῖρα*, der Hundsſtern, welche Bedeutung zwar auch dem Nonnus XVIII, 114 vorgeſchwebt zu haben ſcheint; ſondern Waſſer, welches vom Glanz mare heißt, ſo wie auch der ſchimmernde Stein *μάρμαρον* (und Marmor gebrauchen daher die Römiſchen Dichter wieder vom Meer). Auch war ein Flüßchen Maron in Elis, und eine Quelle Mareia bey Alexandria, deren Namen man, weil auch guter Wein umher wuchs, von Maron ableitete. Athen. I p. 33 D. *Ἀμφίμαρος* (S. 136) und *Μαραθών*, *Μαραθοῦσα* ſcheinen nach dieſer Bedeutung gebildet; und vielleicht iſt der Fluß *Μαρσύας* aus derſelben Wurzel. Sonſt könnte auch Maron von Maronea gemacht ſeyn, und dieſes von ſonnigen Weinbergen den Namen gehabt haben, nach dem Sprichwort, welches Euſtathios anführt, daß dort *οὐ γίνεται ἔαρ ἀλλὰ ἀλέα*. Dann folgt aus dem örtlichen Namen des Dämon nichts für ſeine Natur. Uebrigens iſt dieſem eigen, daß er als Pflanzer und Pfleger der Reben verehrt ward (*ἐπιμελητὴς τῶν φυτευομένων* Diod. I, 20), der durch ſeinen Beſuch die Trauben ſüß mache, daß ſie duftenden Wein hervorbringen. Philostr. Her. Prooem. II, 8. cf. Imag. I, 19. Lucian. Cynic. 5. Diod. I, 18. Eustath. ad Odyss. l. l.

107) *Ῥέων* (ins Kolchiſche verſetzt), *Ῥῆσος*, *Ῥήβας* (Apollon. II, 349), *Εὐρώτας*, *Ῥύνδακος*, *Νάρων* (Bekk. Anecd. p. 1401, wovon *Νηρεύς*, *ναρόν*, *τὸ ὑγρόν*, Etym. M. *ναρᾶς τε Λίρκης ῥευστικῆς*, Aeschyl ap. Phot. Lex. cf. Lobeck. ad Phryn. p. 44 Philem. p. 317 Osann), *Νηλεύς* (in Pylos heroiſirt, Sohn des Poſeidon, wie Nereus), Fluß in Euböa, *Νεῖλος* in Aegypten (Theocr. XXVIII, 3; wie *Νηλεύς* und *Νειλεύς* der Kodride, Herod. IX, 97), *Νέστος* (*νη-ίστος*, bey Maronea, nach Mela), *Θύαμις*, reiſſend, in Epirus (Cic. Leg. III, 23, Athen. III, 73 B), von *θύω*, *θόω*, äußerſt häufig in Namen, die vom Waſſer hergenommen ſind, *Θύβρις*, *Θύμβρις* (*θιβρή*, ferox, König Tibris, in der Aeneis, Timbris, Tembrio d. i. *Θυμβρίων*, der Joniſche Kolonieführer), und ähnlich *Σύθας* (Paus. II, 12, 2), dann *Ἰάων* (Callim. in

Σειλήν, *Σειληνός*, ſtellt ſich *Ἴλισσος* und *Ἀμφίλυσος*, [108]) (auch *Ἀχιλλεύς*) und von andrer Wurzel *Ναῖς*, von *νάειν*, fließen, zur Seite.

Wenn nun dieſer Flußſilen unter menſchlicher Geſtalt ein bedeutſames thieriſches Abzeichen erhalten ſollte, ſo konnte es, nach aller Vergleichung, nicht von dem Ziegengeſchlecht, ſondern es mußte vom Stier oder dem Roß, dem Sinnbilde des Waſſers, [109]) entlehnt werden. Diodor ſagt uns (III, 71), ſehr wahrſcheinlich nach dem Mileſiſchen Dionyſios, [110]) vor Pindar, den Schweif habe von dem alten Silenos in Midas Gärten das Geſchlecht der Silene geerbt. Hierunter verſtehe ich den Roßſchweif, welcher alſo daſſelbe ausdrückte, was bey der Amme des Dionyſos, der Waſſernymphe, der Name *Ἵππα*; [111]) und vermuthe, daß die mit ſolchen verſehenen Figuren dieſer Klaſſe, deren oben (S. 120) Erwähnung geſchehen, genau genommen nicht Satyrn, ſondern Silene genannt werden ſollten. Warum dennoch ſelbſt von alten Schriftſtellern dieſer Unterſchied nicht immer gemacht werde, läßt ſich begreifen. Indem nehmlich Silenos und Satyrn in Geſellſchaft gekommen waren, ſetzte man ſie noch weiter in Verbindung, obgleich der eine die Natur, die andern die Feyer des Gottes

---

Jov. 22, wandelnd, eilend; die Form *ἰάω* nimmt auch Wyttenbach ad Cic. N. D. II, 27 bey Creuzer an), *Σπερχειός* (*ἀγγέλους σπερχνούς*, Aesch. Sept. 285), *Ἐνιπεύς*, vom Drang oder Stoß der Wellen Odyss. XI, 237, *Ἑλισσών*, von ihrem Wälzen (Paus. l. l.), *Ἀλιάκμων*, der unermüdlich zum Meer eilt (Theogon. 341, auch ein Strom in Makedonien, welcher in das Meer mündet, und Beyname des Inachos, Plutarch. de flumin. XVIII, 1), *Αἰγαῖος*, Wogicht, in Kerkyra (Apollon. IV, 1149), *Κελάδων* (Il. VII, 133) und *Στρύμων* vom Geräuſch (wie die Quelle *Κάναθος* und eine Nymphe des Poſeidon *Καναχή*), Ibettes (Plin. V, 37) und *Χήσιος* in Samos, von *εἴβειν* und *χέειν ὕδωρ*.

108) Steph. B. *Ἄσσωρον*.

109) Zeitſchrift für alte Kunſt I, 505.

110) Creuzer in den Studien II, 310. Die Unterſcheidung ſpäter Marmorbilder des Silenus in reinmenſchliche Geſtalten und in ſpitzöhrige und geſchwänzte, von welchen dieſe ſpäter ſeyn ſollen, als die andern, bey Becker Augusteum I S. 71, hat auf unſre Unterſuchung keinen Einfluß.

111) Orph. H. 48. Fragm. 43. *Ἵππα* für *Ἵππλα* wie *πόντα* und *πόντια*. — *Ἱππουρις, ἡ τῶν Σατύρων οὐρά.* Bekk. Anecd. I, 44.

angiengen; denn die Anläſſe zu genealogiſchen Dichtungen waren oft bloß äußerlich und zufällig gegeben: Silenos alſo wurde Vater der Satyrn,[112]) Silenpapa, Πάππος, Παπποσείληνος genannt.[113]) In dieſem Verhältniß ſcheint der Grund davon zu liegen, daß längſt vorher, als Dichter und Gelehrte ſo vieles vermiſchten, die Satyrn zum Theil als Söhne des Silenos auch dem Weſen nach, alſo als gewiſſe Naturdämonen genommen wurden, ſo wie umgekehrt dem Silen manches von der Satyrart im Charakter und in Zeichen ſich mittheilen mußte. Daher wohnen z. B. bey Euripides im Kyklopen (429) die Satyrn mit den Najaden in den Häuſern des Dionyſos, daher ſind in Platoniſchen Epigrammen (15. 16, nicht von dem Philoſophen) Satyrn an den Brunnen gebracht, und Deukaliden (Δευκαλίδαι), Silene ſelbſt dem Namen nach,[114]) werden von Heſychius Satyrn genannt; eben ſo wie er das Wort Σιλγῖνοι, d. i. Σιλῖνοι, Σιληνοί,[115]) erklärt οἱ Σάτυροι; ja es heißt ſogar der Silenos des Midas nicht blos bey Maximus Tyrius, welchen Caſaubon (p. 52) als einzige Ausnahme anführt, ſondern auch bey Xenophon (Anab. I, 2, 13) und bey Himerius (Ecl. XVI, 5) Satyr. Nur darin verräth ſich bey der häufigen Verwechſelung beyder Klaſſen noch die Herkunft einer jeden, daß nur alte Satyrn für Silene galten;[116]) denn ſo entſprechen

112) Eurip. Cycl 268. 271. Nach der Legende von Nikäa zeugte Dionyſos den Satyros (die Satyrn) und die Telete, und zwar mit der berauſchten Najade, des Königs Sangarios Tochter (eigentlich Fluſſes; ſo Silenos König von Nyſa). Memn. Heracl. c. 41 (43) Nonn. XVI fin.

113) Poll. IV, 19, 4. Casaub. P. S. p. 103 s.

114) Niemand wird jetzt noch mit dieſem Griechiſchen Namen die fremden der Δευάδαι und der Σανάδαι, Σαῦδοι, Illyriſcher und Makedoniſcher Satyrn und Silene (d. h. ähnlicher Weſen) bey Hesych. (cf. Sturz. Dial. Maced. p. 46), oder gar die Deikeliſten zuſammenbringen. Heins. ad Theocr. p. 368.

115) Das Digamma in γ übergangen, wie in Κραναλίδαι ἢ Κραυγαλίδαι. Harpocr. Φιγαλέα, Φιάλεια, ἀπὸ Φιάλου. Steph. B. Φιαλεῖς in dem alten Epigramm b. Athen. XIV p. 629 A; auch Φιβαλέος ib. III p. 75 B.

116) Pausan. I, 23, 6 (Etym. M. Σειληνοί. Serv. ad Eclog. VI, 14. Böttiger Att. Muſ. I, 354 leitet dieſen Sprachgebrauch ſehr wahrſcheinlich aus dem Satyrſpiel her. Perizonius ad Ael. V. H. III, 18 und

ſie dem eigentlichen Silenos, da die Satyrn hingegen in der Regel jung vorkommen. Dieſer Verwechſelung iſt die Miſchung der Najaden und der Mänaden genau zu vergleichen. Auf ähnliche Art iſt auch durch die Geſellſchaft des Pan, welcher als Hirtengott, zwar nur der Heerden und einer fremden Landſchaft, zu dem Dionyſos der Hirten und Weinbauern, und durch ſeine Geſtalt zu den Satyrn ſich ſo wohl paßte, manche Verwirrung unvermeidlich geworden: und wir können uns über die Verwechſelung von Silenen und Satyrn weniger wundern, da die Römer, und ſelbſt manche ſpätere Griechen den Satyrn gar Pansbeine geben, und da die Italiſchen Faune, die doch mehr Aehnlichkeit mit Pan haben, für Satyrn genommen worden ſind. [117]) Die Kunſtwerke dienen hier um den Dichtergebrauch zu berichtigen, da ſie ohne Ausnahme den Charakter jeder dieſer Klaſſen ungemiſcht darſtellen. Was Lucianus in der Götterverſammlung ſagt (§. 4), Dionyſos habe ſeinen Chor, Pan (den Arkader), den Lydiſchen Silenos, die Phrygiſchen Satyrn, meiſt Bauern und Ziegenhirten, hüpfende Leute und widernatürlich von Geſtalt, dem Olympos aufgedrungen, iſt zu ſcherzhaft um daraus etwas zu folgern.

---

40 erkannte deutlich die Verſchiedenheit des Silenus von den Satyrn. Caſaubon S. P. p. 26. 31. 50 hält Satyrn für das Geſchlecht, unter welches Silen und die Silene gehören. Gesner de Sileno p. 22 rechnet beyde Klaſſen zu demſelben Geſchlecht, obwohl er vorher (p. 7) die Satyrn abzuſondern bemüht iſt. Er bemerkt, daß die älteſten Stellen, worin dieſe vorkommen, ſie mit den Nymphen, nicht mit Bacchus verbinden: allein dieß iſt blos zufällig und ohne Bedeutung. Auch Voß Mythol. Br. II, 247. 249 nennt den Silenus den berühmteſten der Satyrn; eben ſo unterſcheidet Creuzer III, 20 ſie nicht. Zoega, welcher in einer Not. 96 abgeſchriebenen Stelle die Silene richtig faßt, erklärt zwar Bassir. tav. 10 und 75 p. 149 die Silene für alte Satyrn, indem er doch die Satyrn Landvolk nennt (contadini e villanelli) von einer ihnen eigenthümlichen Geſichtsbildung; aber in der letzteren Stelle fügt er hinzu nell' ovvio senso. Uebrigens ſucht er tav. 7 p. 33 den eigentlichen Silen, nach ſeiner irrigen Grundanſicht, in Aegyptiſchen Mythen, und p. 34 bemerkt er, daß die mohrenartigen Geſichtszüge der Satyrn und der Silene nicht die der Griechiſchen Bauern geweſen, auch nicht von unſern Hausthieren entnommen ſeyn könnten.

117) Ueber die capripedes Satyri des Lucretius und Horatius und in einem bekannten ſehr ſpäten Griechiſchen Epigramm, über den uneigentlichen und verworrenen Sprachgebrauch in dieſen und andern mythologiſchen Punkten urtheilt auf das treffendſte Zoega. Bassir. tav. 75 not. 14.

5. Mummereyen der Dionyſiſchen Feſte.

Die Luſtbarkeiten des Dionyſos ſcheinen von jeher mit einer Art von Schauſpiel verbunden geweſen zu ſeyn. Die Mimallonen der Lyder und der Makedoner [118]) haben ihren Namen vom Nachahmen, [119]) und zwar vermuthlich von männlicher Verkleidung. Dieß iſt wenigſtens im Etymol. M. (p. 587) angeführt, und von Tzetzes (ad Lyc. 1236), welcher ſagt, daß ſie den Dionyſos ſelbſt, den gehörnten, darſtellten, und ſtimmt mit wirklichem Gebrauch der Bacchiſchen Feſte überein, ſo wie auch bey den alten Deutſchen das Volk ſich aus Männern in Weiber und umgekehrt, wie auch in Thiere vermummte. Die Fabel, [120]) daß auf Anlaß einer Liſt des Makedoniſchen Königs Argäos, Jungfrauen tief bekränzt und mit Thyrſen von den Bergen herabziehen zu laſſen, um ſeinen Gegner zu täuſchen und zu ſchrecken, die Klodonen, weil ſie Männer nachgeahmt, Mimallonen genannt, und dem Dionyſos Ψευδάνωρ ein Tempel geweiht worden ſey, beſtätigt wenigſtens, was wir auch ſonſther wiſſen. Bekannt iſt wie an den Attiſchen Oschophorien, nach Einbringung des Herbſtes, zwey Jünglinge als Mädchen verkleidet den Chor anführten, indem die Frauen, welche die

---

118) Auf dem Tmolos, Eurip. Bacch. 55. *Κλάρου Μιμαλλών* Lycophr. 1464. *Μακέται αἱ καλούμεναι Μιμαλλόνες καὶ Βασσάραι καὶ Λυδαί.* Athen. V p. 198 E, nach den beſten Handſchriften, ſo daß auf Euſtathius, welcher dafür ſagt, *αἱ Βασσάραι μεν ἐλέγοντο, καὶ Λυδαὶ καὶ Μακέται καὶ Μιμαλλόνες* nichts zu geben ſeyn würde. Aber es war auch nach Etym. M. p. 587, 54 bey Kallimachos eine Makedoniſche Geſchichte (Namenslegende) zur Erklärung des Wortes. Auch Tzetzes ad Lyc. 1236 ſagt, die *Μιμαλώνες*, auch *Λαφύστιαι*, ſeyen die Bacchen in Makedonien. Der eigentliche Name der Makedoniſchen Bacchen war *Κλώδωνες*. S. Creuzer III, 195.

119) Suid. Etym. M. v. *Μιμαλῶνες*. Unter *Μιμαλλόνες* hat das Etym. auch, und zwar in Uebereinſtimmung mit Heſychius, die Erklärung *βοηδρόμοι* oder *γεγωνοκῶμαι*. Dieß beruht vermuthlich auf der irrigen Vermiſchung mit *Μιμάξασα, χρεμετίζουσα*. Nonnus XIV, 160 ſagt von Dionyſos *μιμηλὴ κροκόπεπλος ἐν εἴμασι φαίνετο κούρη*. Die Verdoppelung der liquida, wie in *Φιλάμμων, Φιλήμων* (Kret. Kolon. in Theben S. 7); die Endigung wie in *ἐπιλήσμων*, was Buttmann Lexil. I, 7 für eine adjectiviſche Verbalform erklärt, die ſich in μος abſtumpfte, und in ιμος, σιμος übergieng.

120) Bey Polyaen. IV, 1.

Speiſen zutrugen (αἱ δειπνοφόροι) deren Mütter vorſtellten, und heitre Mythen erzählt wurden, [121]) und der Maskenzug der Choen, in Mädchen verkleidete Jünglinge dem vorangetragenen Phallos nachziehend. [122]) An dem Hof eines Ptolemäers wurde ein Platoniſcher Philoſoph angeklagt, daß er Waſſer trinke und an den Dionyſien (der König hatte den Namen des Gottes angenommen) allein nicht ein Weiberkleid angelegt hätte, und er rettete ſich indem er in einem Tarentinerröckchen tanzte. [123]) Im Vorbeygehn will ich bemerken, daß der weibliche Anzug des Dionyſos, worin er namentlich dem Lykurgos [124]) und den Minyaden erſcheint, auf dieſe Seite ſeines Feſtes Bezug hat, und daß er alſo nach ſeinen Dienern θηλύμορφος geworden iſt, ſo wie nach den Fackeln, welche dieſe halten an ſeinem Fackelfeſt, den Lampterien, λαμπτήρ, [125]) oder auch φαυστήριος [126]) und πυρπόλος, nach deſſen rauſchendem Lärm Bromios, Eriboas und Jacchos, wegen der Choeen Χοοπάτης [127]) u. ſ. w. ja daß er auch auf ähnliche Art zuerſt nur durch die Seinigen oder in ihnen ἀρσενόθηλυς geworden iſt. [128]) Aber wie unter die

121) Demo ap. Plutarch. Thes. 23, und, woraus die Legende ihre Deutung erhält, Procl. Chrestom. p. 12 Schott.

122) Hesych. v. Ἰθύφαλλοι.

123) Lucian. Calumn. non tem. cred. 16.

124) S. 106 ff. θηλύμορφος ξένος bey Euripides Bacch. 349. Den weiblichen Anzug beſchreibt auch Nonnus XX, 228 ff. und Apollinaris XXII, 31. Ariſtides T. I p. 29 Jebb. ſagt, unter den Jünglingen ſey Dionyſos Mädchen, unter den Mädchen Jüngling. (ὃς κόρην übergiebt Hermes den Dionyſos der Ino auch auf dem Borgiaſchen Täfelchen Bibl. der. a. Litt. u. K. St. 4. S. 431 S. oben S. 109 Not. 241.)

125) Pausan. VII, 27, 2.

126) Lycophr. 212. φλέγων ἀγλαῶπι πεύκᾳ Soph. Oed. T. 214.

127) Athen. XII p. 533 E.

128) Aehnlich Philochoros p. 21, der an das aus Männern und Thyiaden gemiſchte Heer des Dionyſos dachte, und an andre unreine Urſachen. Die Erklärungen des Dionyſos ἀνδρόγυνος oder διφυής, διασοφυής (Orph. H. XLI, 4) bey der Eudokia I, 119, des Cyruntus c. 30, des Nonnus zum Gregorius bey Creuzer III, 414 gränzen an das Närriſche. Wohl aber hat ſich auch beſſere theologiſche Allegorie der Sache bemächtigt, geſtützt auf Ideen der Orientalen. Auch der entmannte Atys thut Weiberkleider an, Lucian. de D. Syr. 15, und der Kypriſchen Aphrodite opferten Männer in Weiberkleidung. Serv. ad Aen. II, 632. Ein ganz andrer Grund war, daß ſie in Kos (Plutarch. Qu. Gr. 58) und in Rom am Feſte des Hercules von den Männern angelegt wurde, was Lyd. de Mens. p. 93 gewiß falſch deutet.

Verkleidung bey dem alltäglichen Komos der Jünglinge ſich Einädismus verſteckte, [129]) und wie bey den liederlichen Kotyttoſeſten die Männer weiblich angethan waren und weiblich tanzten, [130]) ſo iſt auch in dem gleichen Zuſammenhang der Aufſchluß zu ſuchen für einen Theil der Lernäiſchen Myſterien, der geſtiftet war durch Unzucht, in ſchicklichem Ausdruck durch *Φιλάμμων*, *Φιλήμων*, [131]) und für einen hinlänglich beglaubigten Mißbrauch der Phrygiſch-Thrakiſchen Dionyſiſchen Hierarchie. Doch, um auf die alten Masken zurückzukommen, ſo wiſſen wir durch den Lakonier Soſibios, [132]) daß in Lakonien die *Μιμηλοί*, eine Art Schauſpieler, aus alter Zeit waren, vermuthlich aus älterer, als man angeben konnte. Auch in Attika iſt von einer gewiſſen den Bacchusfeſten, wie es ſcheint, von Anfang an eigenen Schauſpielerey in dem Namen *Ἰκάριος*, ein einfaches Denkmal erhalten. [133]) Nehmen wir zuerſt, daß dieſer Name auſſer Attika und auſſer der Bacchiſchen Inſel Ikaros, wovon das Ikariſche Meer (in der Ilias) benannt iſt, nur noch in zwey Mythen vorkommt, in welchen die Bedeutung Bildner (*ἴκαρ*, *ἴκελος*, *ἀνδρείκελον*) vollkommen paßt; als Sohn, d. i. Eigenſchaft des Dädalos, und als Vater, was oft eben ſo viel bedeutet, der Penelope, d. h. der Weberin, [134]) welche nehmlich Gebilde

---

129) S. zu Philostr. Imag. p. 210 s. So erklärt ſich auch die Stelle des Eupolis b. Athen. I p. 17 D, welche Caſaubon nicht verſtand.

130) Schol. Juven. II, 91. Buttmann in den Abhandl. der Akademie 1825 S. 218.

131) Pausan. II, 37, 3. Vgl. Not. 119. (Es iſt zu fürchten, daß eine Figur der Italiſchen gemalten Vaſen, welche Millin immer den Genius der Myſterien nennt, als Eros eine ſchlimme Geltung gehabt habe.) Eben ſo verhält es ſich mit Dionyſos *χοιροψάλας*, und mit dem *ὑποκόλπιος*, *ἐπαφίος*, *ἐφάπτωρ* Orph. H. LI, 9. 11 cf. Gesn. ad fr. 16, bey denen es an der Legende ſo wenig fehlt, wie in Lerná.

132) Suid. v. *Σωσίβιος*. *Ὅτι εἶδος τῆς κωμῳδίας ἐστὶ καλούμενον Δικηλιστῶν καὶ Μιμηλῶν. καὶ περὶ τῶν Μιμηλῶν ἐν Λακωνικῇ ἱστορουμένων παλαιῶν.*

133) Eine ganz andere Deutung hat Schwenck dieſem Namen in ſeinen ſinnvollen Anmerkungen zu den Homeriſchen Hymnen S. 310 gegeben. In einer Attiſchen Inſchrift bey Böckh n. 117, 8 iſt geſchrieben *Εἰκαρεύς*.

134) Von *πήνω*, *πηνίζω*, wie auch Schwenck Hom. H. S. 243 erklärt. *Πήνελος*, *πηνέλοψ*, *πηνέλοπος*, wie *Νίνοψ* und *Νίνοπος*, *Μόψοψ*

gewoben habe; und daß ihre reizenden Arbeiten (Odyss. II, 117) als ſolche zu verſtehen ſeyen, läßt die Figurenweberey der Helena und der Andromache [135]) nicht bezweifeln. Darum auch haben dieſen Ikarios Sparter, Kephallenen und Akarnaner ſich ſtreitig machen können. [136]) Vom Schauſpieler gebraucht iſt das Wort ähnlich dem Spartiſchen *δεικελιστής*, *δικηλιτής*, von *δείκελον*. [137]) Die Dichter der Sternbilder ſind noch weiter gegangen, indem ſie den Ikarios als Wagenmann mit dem Namen des Bootes vertauſchten. [138]) Denn wenn Ikarios auf dem Wagen mit dem Weinſchlauch herumzieht, ſo iſt er einem Theſpis, der nach Horatius auf dem Wagen Poeſieen fuhr, ähnlich genug, um nun auch das Spiel hinzuzuſetzen, woran man eigentlich zuerſt bey dem Namen, noch ohne den Wagen, gedacht zu haben ſcheint. Hiernächſt iſt auch auf die begleitenden Perſonen zu ſehn, welche gleichfalls bedeutend ſind, und welche mit dem Ikarios Opfer empfiengen, [139]) *Ἠριγόνη*, worin der Begriff des Eiraphiotes (Not. 11) ſich ausdrückt, der Hund, der oben ſchon vorkam, und *Φανοθέα*, Erſcheinegott, des Ikarios Weib, weil bey ihm der Gott eingekehrt war, [140]) oder wie Erigone, in Bezug auf Dionyſos, weil dieſer im Lenz Phanes ward, wenn man betete *φάνηθι*, und dann gerade war der Wagen-

---

und *Μόψοπος* (Walpole Travels p. 549), *κάρδοπος* aus *κάρδοψ*, *χάρων* (*χάροψ*) und *χάροπος*, *ὀρσόλοπος* von *ὄρω* (vgl. Paſſows Wörterbuch), *Στερόπη*, *Ἀλόπη*, *Μερόπη*, *Ῥοδόπη*, *Ἰνόπη*, *Ἀγριόπη* u. a. Die Ente *πηνέλοψ* hat ohne Zweifel den Namen erhalten von ihrem bunten Hals; denn die Dichter nennen ſie *ποικιλόδειρον*, *ποικίλον αἰολόδειρον* (Schneid. ad Aristot. H. A. VIII, 5.) Falſche Erklärungen von Penelope Schol. Odyss. IV, 797.

135) Iliad. III, 125. XXII, 441. Odyss. XV, 105.

136) Aristot. Poet. XXVI, 25 ed. Herm. Strab. X p. 461.

137) *μιμητής*, *μιμολόγος*. Hesych. Iſ. Voß leitet von istar, in Gloſſen für instar, die istriones ab.

138) Germ. 91. Metam. X, 45. Prop. II, 33, 24. Tibull. IV, 1, 10. Hygin. Fab. 130. 224. Schol. Odyss. V, 272.

139) Aelian. H. A. VII, 28. Auf Erigone Aletis wurden Hymnen geſungen.

140) Apollod. III, 14, 7. Schol. Il. XXII, 29 Steph. v. *Ἰκαρία* Lucian. D. D. 18. Saltat. 40. Metam. VI, 125.

komos, am Feſte der Weinprobe. [141]) Daß Phanothea den Hexameter gerade erfunden haben ſoll, [142]) iſt eine ſtarke Behauptung Attiſcher Eitelkeit; ſcheint aber doch auch in Beziehung auf alte Poeſie der ländlichen Dionyſien gedichtet zu ſeyn. An den Oschophorien wurden Mythen erzählt, und das Dionyſiſche Eleutherä verehrte die Mnemoſyne und hatte einen Tempel der Muſen. Mnemoſyne und die Muſen waren daher auch in dem Tempel des Dionyſos Melpomenos (oder Geſangesfreund) aus Eleutherä in Athen; [143]) wobey zwar vielleicht auch an Lieder der Mahlzeiten zu denken iſt.

Sogar was Ikarios vorſtellte, ſcheint in der Legende ausgedrückt. Denn wenn unläugbar die an den Baumäſten ſchwebenden Sühnoscillen dadurch eingeleitet werden, daß Erigone, nachdem ſie umhergeirrt iſt und geſucht hat (Ἀλῆτις), bis ihr der Siriushund heulend (das Seltſamſte in dieſer ſeltſamen Legende) die Leiche ihres Vaters gezeigt hat, ſich über derſelben erhängt, [144]) ſo muß auch was vorhergeht, daß dieſen die Hirten im Rauſch getödet, ſeinen Grund in einer Thatſache des Feſtes gehabt haben. Dieſe ſcheint ein ſtehendes Trauerſpiel in mimiſchem Tanz geweſen zu ſeyn, ähnlich dem von den Leiden (dem Tod) des Adraſtos in Sikyon, womit dort die Tragödie des Epigenes zuſammenhängt, und dem an vielen Orten verſchieden gefeyerten von dem Leiden des Dionyſos, dem Zerreiſſen des Orpheus als Bacchuspriesters durch die Baſſariden ꝛc. Da Erigone als Geſtirn zur Dike wird, ſo ſcheint das Vergehen, worauf ſich die Bußoscillen beziehen, die jährlich zu ſühnenden Frevel überhaupt, und da die Orphiſche Dike als Sühne an die Stelle der Blutrache getreten war, vielleicht gar insbeſondere Blutſchuld bedeutet gehabt zu haben.

---

141) Suid. Τὰ ἐξ ἁμάξης.

142) Clem. Al. Str. I p. 366.

143) Pausan. I, 2, 4.

144) Hesych. Αἰώρα und Ἀλῆτις. In Naxos möchte das Erhängen der Phädra ähnliche Bedeutung gehabt haben.

Vielleicht iſt auch der Gaunname Semachidä zuerſt ein Dionyſiſcher Titel geweſen, bezüglich auf σήματα, σημεῖα, Erſcheinungen (φάσματα) des Gottes, als Wunderzeichen, aufgeführt z. B. von den Thyiaden, Töchtern des Semachos (Σήμαξ), welche von ihm die Nebris empfiengen (S. 209). Bey Antoninus Lib. (10) wird σημεῖα von den Geſtalten von Stier, Löwe, Panther, unter welchen Dionyſos ſich zeigt, gebraucht. Ein ſolches Zeichen war auch die Erſcheinung des Dionyſos im ſchwarzen Ziegenfell bey dem Zweykampf des Königs Melanthos. Daß viele Ortsnamen aus Begriffen der Dionyſiſchen Religion entſtanden ſind, iſt Not. 40 bemerkt worden; und es möchte außerdem noch ein anderer Demos Θυμοίδαι, in der Phyle Oeneis, nichts anders als Τυμβίδαι, vom Bacchiſchen τύμβη (τυμβασία, σιτιτοτύμβη) geweſen ſeyn.

Faßt man ſolche Spuren eines uralten ländlichen Feſtſpiels in das Auge, ſo hat die Anſicht im Platoniſchen Minos, daß die Tragödie auf das Zeitalter des Minos zurückgehe, eine gewiſſe Wahrheit.[145] Dieſelbe Anſicht liegt den Worten des Malelas und eines unbekannten Scholiaſten bey Stanley zu Grund, welche Bentley (p. 305. 490) anführt, um deſſen Worte als ungeſchickte Erdichtung zu verlachen, weil er ſie nicht als Dichtung begriff. Bald nach Trojas Untergang, in den Zeiten des Oreſtes ward bey den Griechen bewundert Theomis, welcher zuerſt tragödiſche Melodieen erfand, und zuerſt Dramen aufführte. Nach ihm ſtellte Minos, und nach Minos Auleas tragiſche Chöre auf. Oreſtes bezeichnet auch hier die alte Zeit des ländlichen oder Berglebens, wie in der Aetoliſchen Sage (Not. 4), und wie in der Atheniſchen von den Choen (S. 211); Θέομις iſt nichts anders als Δίομος, ein heiliger Name, Gottesmann, welcher in Sicilien, wegen der Hymnen der Hirten, als Erfinder des Hirtenlieds überhaupt galt,[146] in Attika aber zuerſt an den Buphonien den Stier geſchlachtet hat,

145) Bentl. Opusc. p. 279. Wolf. Proleg. p. 68. Boeckh. trag. Gr. p. 254.

146) Athen. XIV p. 619 A.

und Prieſter des Zeus genannt wird; [147]) Auleas endlich, [148]) der Pfeifer, ſchafft die Chöre, weil ſie von der Pfeife begleitet werden. Drum wird auch anderwärts der Erfinder der Chöre ſo genannt, wie auch Εὔϊος; und eben ſo wird Κυκλεύς dem Arion als berühmtem Ordner kykliſcher Chöre zum Vater gegeben. [149])

Daß nun die Hirten und Weinpflanzer des Gottes der Bergtriften und der Rebenhügel an den Feſten von Anbeginn in Ausrüſtung und vielleicht in Sprüngen und Geberden Ziegenböcke, ihre tägliche Geſellſchaft, vorzuſtellen Belieben fanden, iſt nicht ſo zufällig als es vielleicht ſcheinen mag. Die Anlage zur Nachahmung iſt ſo allgemein, daß ſie oft auch im roheſten Landvolk hervorgebrochen iſt und es angetrieben hat, in Ermangelung anderer Perſonen, die nicht wären wie alle, und irgend einer künſtlichen Verkleidung, ſich in Thiermaskeraden zu erluſtigen. Rühs [150]) hat in dieſer Hinſicht Spiele der Himalajaberge, lederne Feſtmasken, Köpfe von Hirſchen, Tigern und Bären, die man dort gefunden hat, mit dem Gebrauch unſerer Vorfahren, jauchzend und jubelnd Thierköpfe aufzuſetzen und ſich mit Fellen zu bekleiden, den Hirſch zu machen (cervum facere) u. ſ. w. und mit dem Schwediſchen Julubock verglichen. Bey aller Verſchiedenheit in der Art des Spiels darf man in der That die Böcke des Juelfeſtes in Dionyſos-Böcke überſetzen, und man hat das Urbild der Satyrn. Auch bey den Römern behauptet Dionyſius (VII, 72) ſatyrähnliche Tänze altgriechiſcher Abkunft, womit indeſſen die Masken aus Baumrinde bey Virgilius (Georg. II, 387) nicht übereinſtimmen. Als man auch dämoniſche Satyrn annahm, gieng natürlich die Maske in Natur über, und man verſchmolz in dem ſeltſamen Bilde Zeichen

147) Sonſt Thaulon. Porphyr. Abstin. II, 29.

148) Wie Αὐτέας, Ἀνθέας, Πυλέας, Βοϱέας, Ἀνδϱέας, Αὐγέας, Στασέας, Δημέας, Αἰνέας (Etym. M. p. 210, 15) Ἀϱιστέας, Τιθέας, Φλλέας, Πυθέας.

149) Jacobs Append. Epigr. n. 105. Suid.

150) Tacitus Germanien S. 315. Du Fresne s. v. Cervula p. 838.

des Thiers und Charakterzüge des Standes so wohl, daß die nach dem Festtanze der Hirten gedichteten göttlichen Satyrn rückwärts ein sprechendes Sinnbild jener selbst wurden, ja ihnen zur Nachbildung dienen konnten. Ausserdem ist symbolisches nichts an dieser ganzen Klasse von Satyrn; es zeigt sich nirgend eine Beziehung auf Natur, auf ein Kunstvermögen oder irgend ein Verhältniß; [151]) und alles Religiöse, was an ihrem Ursprunge haftet, beschränkt sich darauf, daß sie des Dionysos Tänzer und Begleiter sind. Der Ausdruck Dämon, der hier und da von ihnen, doch nur ganz spät, gebraucht wird, gilt auch von bloßen Personificationen und gedichteten Wesen ohne allen göttlichen Inhalt, wie von Komos, von Amphidromos u. a. [152])

6. Die Tragödie des Thespis.

Bey dieser schwierigen Frage und verwickelten Untersuchung werde ich von einer Stelle des Aristoteles (Poet. 4) ausgehn, obgleich darin des Thespis nicht namentlich gedacht ist; und ich werde mich dabey die Mühe nicht verdrießen lassen, die Ansichten mehrerer neueren Gelehrten beurtheilend anzuführen, um es dadurch denen, die tiefer einzudringen vermögen, leichter zu machen, den Stand der Sachen in allen wesentlichen Punkten zu übersehen, und vielleicht vermittelst meiner Bemerkungen gegen andre mich selbst glücklicher zu bestreiten. Nur sind in manchen, sowohl in ernstlich erwogenen als in flüchtigen Aufsätzen auch so starke und widerwärtige Irrthümer über Dithyramb und frühere Tragödie ausgestreut, daß man sie unwiderlegt ganz auf sich beruhen lassen darf.

---

151) Etwas andres ist es wenn allegorische Personen, wie die S. 122 angeführten, weil sie zur Bacchischen Umgebung gehören, Satyrgestalt erhalten, wie Ἄκρατος als Silenos gebildet wurde. Pausan. I, 2, 4. Zoega Bassir. I p. 32 s. Abhdl. S. 26 f. Denn so sehn wir auch Seiltänzer als Satyrn auftreten (Hercul. Gem. III, 32), und bey der großen Bacchischen Procession in Alexandria die Polizey durch Silene gehandhabt.

152) Philostr. Imag. p. 213.

Aristoteles nun ſagt, daß die Tragödie, geſpielt anfangs, gleich der Komödie, aus dem Stegreif, von den Vorſängern des Dithyrambos ausgieng, [153]) wie die Komödie von denen der Phallosllieder, und almälig erwuchs und fortgebildet wurde, und nach manchen Umwandlungen, als ſie ihren Charakter hatte, ſtillſtand; wobey des Aeſchylus und des Sophokles gedacht wird; daß ſie aus dem Satyrhaften (ἀπὸ τοῦ Σατυρικοῦ) hervorgehend, von kleinen Mythen und lächerlichem Ausdruck zu feyerlicher Größe (Ausdehnung) erſt ſpät gelangte; daß das Sylbenmaß aus dem (trochäiſchen) Tetrameter jambiſch wurde, da ſie vorher des Tetrameters ſich bediente, weil die Poeſie ſatyrhaft und tänzeriſch war. Hiermit verbinden wir die Worte des Diogenes (III, 56), daß vor Alters in der Tragödie der Chor allein ſpielte (διεδραμάτιζε), ohne einen andern Schauſpieler; und die des Athenäus [154]), daß die ganze Satyrpoeſie in alter Zeit aus Chören beſtand, wie auch die damalige Tragödie; weßhalb ſie auch keine Schauſpieler hatten.

Autoſchediaſtiſch, volksmäßig, unaufgeſchrieben läßt nicht mit Sicherheit auf Mangel an mimiſcher Kunſt und an Witz ſchließen, wie ſchon die Lombardiſche Commedia dell'arte beweiſen kann, worin an den improviſirten Rollen ſich ſo große Talente ausbildeten, Schauſpieler, die es immer verſchmähten, Dichtern in geregelterem Spiel ſich unterzuordnen. Auch daraus, daß nirgends dieſes alten Spieles gedacht wird, folgt nicht,

153) ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον. Bentley pag. 316 überſetzt qui canerent; Hermann qui edebant; Thierſch Pindar I, 154 ſangen. Aber warum die eigentliche Bedeutung des Wortes fallen laſſen, da doch die Unterſcheidung zwiſchen Vorſänger, Dichter des Dithyrambos, und der Menge der Tänzer wichtig genug iſt? Von Arion ſagt Suidas λέγεται – διθύραμβον ᾆσαι, wo ἐξάρξαι zu verſtehen iſt, und Archilochus fr. 39 gebraucht es von ſich (ἐξάρξαι διθύραμβον). Dieß führt auch in gleicher Abſicht ſchon Tyrwhitt an; und richtig bemerkt Harleß zu Fabricius II, 162: Κορυφαῖοι, qui choros duxerunt cantusque præiverunt, et qui, quando quiesceret chorus, prodierunt, sunt apud Aristotelem οἱ ἐξάρχοντες τὸν διθύραμβον. Pinzger de dramat. Sat. origine p. 7. præcinebant.

154) XIV p. 630 C. Ich ſehe keinen Grund ein, um mit Schweighäuſer das ganze 28. Kap. dem Ariſtokles zu geben, aus welchem etwas über die Sikinis angeführt wird.

daß es unbedeutend und armſelig geweſen ſey, weil die Nachrichten ſich meiſt an ſtädtiſche Wettkämpfe in der Kunſt, und faſt nur an kunſtmäßig ausgebildete Formen gehalten haben. Von den Vorſängern des Dithyrambs, nehmlich dem jedesmaligen Einen Vorſänger; was dieſer im Dithyramb leiſtete, damit wird die Ausführung durch die Schauſpieler in der eigentlich oder gewöhnlich ſogenannten Tragödie verglichen. Aus dem Satyrhaften kann nicht auf den Vorſänger allein gehn, ſondern auf das Ganze, ſo daß danach die allgemeine ländliche Feſtmaske ſatyrhaft war, die Diener und Begleiter des Gottes vorſtellte [155]). Auch beweiſt ſchon der Sikiniſtenchor des ſpäteren Satyrſpiels, daß in dem früheren, wenn wir von einem ſolchen nach der allgemeinen Bedeutung, nicht nach dem Sprachgebrauch der Kunſt reden wollen [156]), oder im Dithyramb die Tänzer Satyrn waren. Was die kleinen Mythen betrifft, oder das, was durch den Vorſänger vorgetragen die Grundlage der Tragödie (außer dem Chor) bildete, ſo iſt nicht aus den Worten ſelbſt klar, auf welche Weiſe die Geſchichten dargeſtellt wurden. Es konnte geſchehen blos balletmäßig, durch Geſang

155) Wenigſtens in Ikaria und überhaupt in Attika, im Peloponnes, um Argos, Sikyon, Phlius, Korinth, in Unteritalien und Sicilien, und ſo an den meiſten Orten. In Theben, das ſeine Dithyramben, nach Pindar, auch für die älteſten ausgab, enthalten, wie Zoega in den Basreliefen bemerkt, die Mythen nichts von Satyrn; und in Anſehung des Pentheus macht hierauf ſchon Caſaubon pag. 29 aufmerkſam. Auch bey den Trieterien in Daulis in der Fabel der Prokne (Metam. VI, 587) kommen ſie nicht vor, vielleicht überhaupt nicht bey den Trieterien, wo die Bachantinnen nächtlich auf die Berge zogen.

156) Daß die Alten, welche doch τραγῳδία in einem früheren und einem ſpäteren Sinne gebrauchen, nicht auch Satyrſpiel von dem älteren Maskentanz ſagen, rührt daher, daß τραγῳδία wirklich in früherem Gebrauch da geweſen, wonach es, wie es ſcheint, gerade das Lied der Satyrn bedeutete, die Namen δρᾶμα Σατυρικόν, Σάτυροι dagegen erſt im Gegenſatz der theatraliſchen Tragödie aufgekommen ſind. So hätte man alſo etwas fremdartiges in den Begriff hineingetragen, wenn man wegen der Uebereinſtimmung in den Masken, dort aller, hier des Chors, denſelben Namen gebraucht hätte. Nur in der Erklärung von Οὐδὲν πρὸς τὸν Δ. bey Photius und Suidas ſteht ἅπερ καὶ Σατυρικὰ ἐλέγετο, von dem, was den eigentlichen Tragödien vorausgegangen. Das Irrige liegt im Ausdruck, nicht in dem, was darunter verſtanden iſt; und Jacob Quæst. Sophocl. p. 113 macht mehr daraus, als nöthig iſt.

und Geberde, wobey denn wieder nicht gesagt ist, ob auch der Chor an dieser mimischen Vorstellung begleitenden Antheil nahm oder nicht. Diogenes würde streng nach dem Wort verstanden aussagen, daß er es that; aber auch Aristoteles, indem er von satyrhafter und tänzerischer Poesie spricht, scheint eine vom Satyrchor in lebhafterem Geberdenausdruck unter dem Tanze dargestellte Fabel zu verstehn; und da doch vom Vorsänger die Tragödie ausgieng, so müßte diesen der Chor wenigstens häufig mit Geberdenspiel begleitet haben, in einem von den eigentlichen Rundreigen ganz verschiedenen Tanze, wobey er mit jenen verglichen ausruhte. Hiermit würde dann die bekannte Stelle des Euanthius oder Donatus übereinstimmen, welche nachher vorkommen wird. Daß der Dithyramb von jeher nicht blos aus Sikinis oder Satyrsprüngen bestanden, sondern einen mimischen Theil gehabt habe, ist auch aus andern Gründen wahrscheinlich [157]). Der Vorsänger konnte aber auch, mit den Tänzen abwechselnd, Mythen blos erzählen, die Geschichten die späterhin durch den Dialog veranschaulicht wurden, für sich allein vortragen, indem der Chor zuhörte, vielleicht auch hier und da mit Worten einfiel, ohne doch dramatisch einzugreifen, z. B. Scherze über das Vorgestellte einstreute; und er konnte dabey die Maske, wenn er sie auch nie ablegte, doch durch den Inhalt des Vortrags in Vergessenheit bringen. In dieser Hinsicht ist es bedeutend, daß Phanothea, des Ikarios Weib, den Hexameter erfunden haben soll (S. 224); auch sind die Mythen der Oschophorien (S. 220) zu bemerken [158]), und der Umstand zu berücksichtigen,

157) Hr. Wilh. Schneider, der dieses läugnet de orig. tragœd. p. 6, und gerade darin das Unterscheidende des Dithyrambs und der Tragödie setzt, daß nur diese etwas schauspielerisches, im allgemeinsten Sinne des Worts, gehabt habe, würde Mühe haben diese Gründe zu widerlegen.

158) Voß zu Virgils Landbau S. 401 nimmt beym Dithyramb an Volksfabeln von einem Zwischenredner erzählt, und so auch S. 402 in der frühesten Tragödie, die er davon scheidet, einen Zwischenredner der die Geschichten aus dem Kopfe vorgetragen. Aehnlich Thiersch Pindar I, 142: „Der alte Chorgesang geht gleichsam mit der jüngeren Attischen Tragödie schwanger, die alsobald geboren wird, als jene plastischen Gestalten, die er schon vollkommen ausgebildet enthält, aus ihm

daß von einem Tiſche die Rede iſt, auf vor dem Theſpis ein Sprecher geſtanden, um zum Chor zu reden. Den lächerlichen Ausdruck bey heiligen Geſchichten, den Mythen aus dem Bacchiſchen Kreiſe, erklärt uns hinlänglich das Beyſpiel der Myſterien im Mittelalter, welche in Kirchen und Kloſtergebäuden die Geſchichten der Bibel zum Theil mit den alltäglichſten und roheſten Scherzen aufführten [159]).

Was das Sylbenmaß betrifft, ſo liegt in den kurzen Worten des Ariſtoteles, die auch in der Rhetorik (III, 1) wiederholt ſind, [160]) ziemlich deutlich, daß Jamben gebraucht wurden ſobald der ſatyrhaft tänzeriſche Charakter gegen den Dialog und nicht ſatyrhaften Chor vertauſcht wurde; mit andern Worten, ſobald aus Dithyramb eigentliche Tragödie wurde. Wenn demnach der Dithyrambos bis dahin nach Tetrametern getanzt und geſpielt wurde, ſo dürfen wir auch die bekannten Verſe des Archilochus (fr. 39) bey Athen. XIV p. 628:

Ὡς Διωνύσοι' ἄνακτος καλὸν ἐξάρξαι μέλος
οἶδα διθύραμβον, οἴνῳ συγκεραυνωθεὶς φρένας,

als Bruchſtück eines Dithyrambs ſelbſt betrachten, und zwar aus dem Anfang, wo der Dichter gar wohl von ſich geſprochen haben kann, wie es auch Pindar in dem herrlichen Anfang ſeines Atheniſchen Dithyrambs thut, und wie die Kitharöden pflegten, wie auch Suſarion ſich ſelbſt angemeldet haben ſoll: *Ἀκούετε δὴ λεώς, Σουσαρίων τάδε λέγει* [161]). Künſtlichere

---

heraus und anfangs noch in Erzählungen, dann in den Dialogen zwischen ſeinen Theilen hineintrat." Vgl. auch Not. 161. Hermann ad Poet. p. 109 denkt ſich extemporales Satyrorum lusus, woraus allmälig die Tragödie hervorgegangen.

159) Unter dieſen Mythen in minder ernſtem, vielleicht mit Scherzen untermiſchtem Ausdruck Spottgedichte, lächerliche Schnurren zu verſtehn, war ſelbſt eine lächerliche Poſſe. Denn man kann ſich des Unwillens nicht erwehren, wenn ſo arge Irrthümer auf ſo leichtſinnige Erklärungen gebaut werden, und was nützt der Scharfſinn, wenn nicht ſtrenge Wahrheitsliebe und kalte Prüfung ihm zur Seite ſtehn?

160) *Οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν.*

161) Vgl. auch Theocr. I, 65. Der Irrthum bey Genelli Theater zu Athen S. 9. 10. 12. 16, daß der Dithyramb „rhapſodiſche Geſänge, meliſch recitirte Erzählungen in heroiſchem Versmaß, epiſche Vor-

Sylbenmaße erhielt der Dithyramb demnach vermuthlich erſt, und mit ihnen die antiſtrophiſche Einrichtung [162]), in der ſtädtiſchen Orcheſtra, nach abgeworfner Maske, zu welcher einförmigere Satyrſprünge ſich ſchickten.

Mit dem alten Attiſchen Dithyramb haben wir vorzüglich den des Arion zu vergleichen, wie viel kunſtmäßiger auch in der Ausführung zu denken ſeyn möge, was aus Lesbiſcher Schule abſtammte, als was Ikaria aufſtellte. Suidas erzählt, wahrſcheinlich aus Hellanikos und Dikäarchos, [163]) von Arion: *Λέγεται καὶ τραγικοῦ τρόπου εὑρετὴς γένεσθαι, καὶ πρῶτος χορὸν στῆσαι, καὶ διθύραμβον ἆσαι, καὶ ὀνομάσαι τὸ ᾀδόμενον ὑπὸ τοῦ χοροῦ, καὶ Σατύρους εἰσενεγκεῖν ἔμμετρα λέγοντας.* Toup (Opusc. I, 55) wirft *τὸ ᾀδόμενον ὑπὸ τοῦ χοροῦ* als Gloſſe weg, weil bey Herodot (I, 23) die Korinther behaupten, bey ihnen habe Arion zuerſt den Namen Dithyramb aufgebracht (*ὀνομάσαι*); aber der Verfaſſer, welcher vielleicht Arions Dithyramben vor ſich hatte, wollte mehr ſagen, nehmlich Arion habe ſchon Dithyramben unter beſonderem Namen gedichtet, je nach verſchiedenem Inhalt, Tonart oder Ausführung, vielleicht bey verſchiedener Zuſammenſetzung des Chors; denn ein Gelehrter wie Hellanikos oder Dikäarchos konnte nicht behaupten wie die

---

träge als Hauptſache und Wurzel" enthalten habe, beruht auf der irrigen Erklärung einer Stelle des Plutarchus de mus. 4, als ob dieſer Dithyramben des Timotheos meyne, da er umgekehrt von kitharödiſchen Nomen in Hexametern ſpricht, die etwas dithyrambiſches durch deſſen Neuerung erhalten haben. Daß dann zwiſchen dieſen Rhapſodieen „die Volksverſammlung durch Geſänge und Tänze, durch Schwänke und Geſpräche, die zuweilen auch wohl in Zwiſt ausarteten, den Ausdruck ihrer Freude und ihres Entzückens" eingemiſcht haben ſoll, liegt ebenfalls, mit Ausnahme deſſen, was ſich auf den Laſos bezieht, außerhalb des Dithyrambs, ſo daß deſſen eigentliche Form in dieſer Erklärung ganz unberührt bleibt.

162) Aristot. Probl. XIX, 15.

163) Schol. Aristophan. Av. 1403. *Τοὺς κυκλίους χοροὺς στῆσαι πρῶτον — Ἑλλάνικος καὶ Δικαίαρχος Ἀρίονα τὸν Μεθυμναῖον. Δικαίαρχος μὲν ἐν τῷ περὶ Διονυσιακῶν, Ἑλλάνικος δὲ ἐν τοῖς Καρναϊκοῖς.* Für *Δικαίαρχος* ſteht in der Dindorfſchen Ausgabe das zweytemal *Δήμαρχος* durch Druckfehler. Für *Καρναϊκοῖς* würde auch ich nach dem Inhalt dieſer Angabe *Καρνεονίκαις* vermuthen, wogegen Sturz Fragm. Hellan. p. 89 ed. alt. ſich erklärt.

Einwohner, die ihrer Stadt eine beſondere Ehre zueignen wollten, der Dithyramb einfach ſey nicht älter als Arion geweſen. Eben ſo berichtet Plutarchus (de mus. S. 4) von Terpander, daß er zuerſt die kitharödiſchen Nomen benannt habe (ὠνόμασε, ἀποφῆναι ὀνόματα), als den Aeoliſchen, den Böotiſchen u. ſ. w. Was aber die Einführung der Satyrn betrifft, ſo iſt offenbar, daß ſie nicht einen Chor auſſer dem Dithyramb, d. i. auſſer dem Chor bildeten [164]; deutlich ſcheint auch, daß das Reden in Verſen dem Geſang und mimiſchen Tanze entgegengeſetzt wird, und daß ein Zwiſchenſpiel, etwas zum Dithyramb ſelbſt eigentlich nicht gehöriges gemeynt ſey: aber ſchwerer zu entſcheiden iſt, ob die Satyrn wohl einzeln auftretend redeten, etwa Scherze machten über Stellen der mimiſch-muſikaliſchen Vorſtellung und ſie dadurch abwechſelnd kurz unterbrachen, oder ob ſie untereinander geſprochen, ſich einander geneckt haben mögen, ſo daß damit die ἐρωτικοὶ λόγοι, welche Làſos, indem er zuerſt den Dithyramb (achtzig Jahre ſpäter) zum Wettſtreit brachte, eingeführt haben ſoll [165], gemeynt wären. Denn der Dithyrambos gieng von ländlicher Luſtigkeit (παιδία) und dem Behagen des feſtlichen Weinrauſches aus [166]. Oder was iſt unter dieſen ἐρωτικοῖς λόγοις zu denken, wenn es weder jenes noch dieſes, eine Art von Fescenninen war, versibus alternis opprobria rustica? Auf jeden Fall ſcheint das eigentliche Spiel des Arion ſtädtiſch geweſen zu ſeyn, ohne die Satyrmaske, welche der Dithyramb auch in Athen ablegte, als die Männer- und Knabenchöre von Staats wegen aufgeſtellt wurden. Die Satyrn alſo, die er hinzufügte, erhielten dem veredelten, in den Kreis der

164) So glaubte Pinzger p. 11, modo dithyrambici, modo satyrici chori; was er dann auch auf die älteſte Tragödie p. 14 ausdehnt, nach der Stelle des Athenäus XIV p. 630 C. Eben ſo wenig befriedigt, was Genelli S. 10 über den Dithyramb des Arion vorbringt. Müller Dorer II, 368 ſetzt in die Satyrn das mimiſche Element, welches mir vielmehr vor allem der Dithyramb ſelbſt enthalten zu haben ſcheint.

165) Suid. vermuthlich aus Antipater und Euphronios ἐν τοῖς ὑπομνήμασι. Schol. Aristoph. Av. 1 03.

166) Procl. Chrestom. p. 9. cf. Athen. II p. 40 A. Philoch. ap. eund. XIV p. 628 A.

Kunſt erhobenen Chorgeſang etwas von der alten ländlichen Luſtigkeit, eben ſo wie ſpäter im Attiſchen Satyrdrama das Volksſpiel dem Erzeugniß der ſtädtiſchen Kunſt beygeſellt wurde.

Ob die ſogenannte Tragödie des Epigenes in Sikyon etwas mehr geweſen ſey, als der Arioniſche Dithyramb, ja ob ſie nur Zwiſchenerzählung, Geſpräch, oder irgend etwas anders als den bloßen Dithyramb enthalten habe, ſcheint mir völlig zweifelhaft zu bleiben, obgleich Bentley öfters getadelt worden iſt, daß er die Nachricht des Suidas nicht genug angeſchlagen habe [167]). Der Widerſpruch, daß die einen ſagten, Thespis ſey der zweyte, die andern der ſechzehnte nach Epigenes, bedeutet weniger: vermuthlich gab es eine dichteriſche Genealogie, wie die Logographen eine von Homer bis ins vierzehnte Glied aufſtellten, eine hypothetiſche Geſchichte der dramatiſchen Anfänge in Namen, und die Zahl ſechzehn ſelbſt kommt mehrmals in ähnlichen Producten vor [168]). Wer nun dieſe gemachten Namen verwarf und ſich an den einen wirklich überlieferten hielt, konnte den Thespis an den Epigenes anſchließen, ohne daß er dadurch der Alterthümlichkeit von dieſem, welche die Genealogie immer beweiſen würde, gerade widerſprach. Den Epigenes nennt freylich Suidas τραγῳδοποιόν; allein auch den Arion τραγικοῦ τρόπου εὑρετήν, ſo wie auch andre den Dithyrambos ſelbſt Tragödie nennen; und was einige Peloponneſier bey Ariſtoteles (Poet. 3), nehmlich einige Städte, Korinth, Sikyon, Phlius als Grund der früheren Tragödie bey ihnen (im weiteſten oder vielmehr im alten Sinne des Wortes) anführen, beweiſt nur, daß man geſchichtlich über die Urſprünge des Dramatiſchen nichts wußte, und ſelbſt die Ausdrücke nicht ganz richtig beurtheilte. Ueber die tragiſchen Chöre, womit in Sikyon die Leiden

167) Bœttig. Quatuor ætates rei scen. p. 6. Epimenides von Heinrich S. 158. Hermann. ad Aristot. Poet. p. 104.

168) Die Argiviſche Niobe im ſechzehnten Menſchenalter vor Alkmene. Diod. IV, 14. Hekatäos führt ſein Geſchlecht im ſechzehnten Glied auf einen Gott zurück. Herod. II, 143. Ein Komiker bey Dio Or. 33 p. 31 κατακαλειν ἐπὶ φαλήτων συκίνων ἑκκαίδεκα.

des Adraſtos (eines dem Dionyſos verwandten Dämon, womit nachher auf merkwürdige Weiſe der heroiſirte Adraſtos vermiſcht wurde, [169]) ſeit Kliſthenes aber (Ol. 49) wieder des Dionyſos) gefeyert wurden, wiſſen wir nichts; aber ſie müſſen wohl, weil der Gott, von welchem ſie herrührten, etwas eigenes gehabt hatte, von den Dionyſiſchen Chören ſich in der Geſtalt unterſchieden haben, und das Wort τραγικός kann daher hier nicht mit Sicherheit auf Satyrn, ſondern auch, nach ſpäterer Bedeutung, auf den traurigen Gegenſtand, den dargeſtellten Tod des Adraſtos bezogen werden. Der alte berühmte Sikyoniſche Chormeiſter Bacchidas, in dem Epigramm bey Athen. XIV p. 629 (Jacobs. Append. n. 116), führte Männerchöre zur Flöte auf, vermuthlich eine Art des Dithyrambos. Eine Aeuſſerung des Themiſtius kann in dieſer Sache kein Gewicht haben.

Auch Phlius ſchrieb ſich den Urſprung der Tragödie zu; τὸν ἐκ Φλιοῦντος nennt Dioskorides (ep. 28) den Dionyſos, welcher aus roher ländlicher Geſtalt in das prachtvolle (Atheniſche) Theatergewand übergegangen ſey, [170]) und derſelbe ſpricht

169) S. Anhang zu Schwencks Andeut. S. 302. Κλισθένης χοροὺς μὲν Διονύσῳ ἀπέδωκε ſagt Herodot, und Pinzger de dram. Sat. orig. p 3 bemerkt, mit Berufung auf Paſſows Wörterbuch, daß ἀπέδωκε nicht bedeuten kann, er gab, ſondern er gab zurück; ſo daß alſo Dionyſiſche tragiſche Chöre vor Thespis aus dieſer Stelle hervorgehn. Aber dieß letztere iſt ohnehin ſo ſicher und klar, und Bentleys Wortklauberey über τραγικός und τραγῳδία ſo einſeitig, daß der Zuſammenhang der Verhältniſſe nicht mehr darunter leiden kann. Auch Müller Dorer II, 367 verſteht mit Recht auf den Dionyſos wieder zurückgeführte Chöre. Jacob de origine tragœdiæ in den Quæst Soph. Vol. I, 1821, p. 101 ſchließt aus dem Adraſtos, es möge dem Epigenes eigen geweſen ſeyn, Heroen zu behandeln, ſtatt Tragödien auf den Dionyſos zu machen. Er will von Satyrn wiſſen, die ihnen beygefügt geweſen; er nennt die Sikyoniſche Tragödie lyriſch u. ſ. w. Auch Pinzger p. 11 ſieht in der Uebertragung der Chöre auf Adraſtos als Heros eine wichtige Veränderung, von der ich nichts unterſcheiden zu können geſtehe.

170) Es ſcheint mir unzweifelhaft, daß Dionyſos ſpricht, wie Salmaſius H. Aug. II, 834 annahm; Satyrn haben ja niemals die ἀλουργὴς erhalten, ſind auch nicht verehrt worden, worauf die Holzgeſtalt (πρόνινος) zielt. Huſchke Anal. p. 18 denkt an Bacchus oder Satyr; Jacobs in den Not. crit. ad Anthol. VII, 37 glaubt, ein Schauſpieler oder Chorage rede: allein weder ἱερὸς ὢν paßt, wie mir ſcheint, auf einen ſolchen, noch dürfte es ihm geziemen, am Grabmal des Sophokles zu erzählen, wo er ſelbſt her ſey, und wie er dazu gekommen ſey, ein Prachtkleid des

(ep. 29) von den Chören Phliaſiſcher Satyrn, gewiß nicht in Beziehung auf das Satyrſpiel des Pratinas, wie Jacobs [171]) und Hermann (ad Poet. p. 109) glauben, welches ja nicht Phlius ſondern Athen verherrlichte, und mit der älteſten Tragödie unmöglich verwechſelt werden konnte. Die Komödie, welche auch in Ikaria neben der Tragödie aufkommt, eignen ſich die Phliaſier ebenfalls zu, nach einem Epigramm von Oneſtes [172]). So iſt überall im Bacchiſchen Feſte der Komos der Satyrn und eine Klagfeyer verbunden, folgend auf einander, vielleicht auch gemiſcht; denn die Leiden des Dionyſos, des Ikarios, des Adraſtos, die Trauer der Demeter wurden nach dem Begriff dieſer Völker geehrt auch durch muthwillige Tänze und Scherze: tanzten doch nach Dionyſius (A. R. VII, 72 p. 1492) Satyriſtenchöre ſelbſt der Bahre voran. Merkwürdig iſt, weil ſie auf Naxos, auch einen Hauptort der Dithyramben, hinweiſet, der nach Pindar in den Hyporchemen ihre Erfindung ſich zuſchrieb, eine erſt neulich in Nola gefundene ſehr ſchöne Vaſe mit beygeſchriebenen Namen der Perſonen. Neben Dionyſos und Ariadne ſtehn Komos in Satyrgeſtalt und Threnodia, der Trauergeſang, als Bacchantin auf den Thyrſus geſtützt [173]).

Theaters anzuziehen, wenn auch ſonſt das Einzelne ſich beſſer fügte. Uebrigens iſt dieß nicht unter den Beyſpielen von Grabſtatuen anzuführen; ſondern es iſt blos Dichtung, daß hier Dionyſos den Tragiker, wie im folgenden Epigramm ein Satyr das Satyrſpiel des Soſitheos preiſt.

171) Anthol. Vol. VII p. 395. Die Vermuthung daß Iſtros nur aus zufälligem grobem Mißverſtändniß dieſes Epigramms den Sophokles Phliaſier genannt habe, iſt mir ſehr wahrſcheinlich. Wunderlich iſt die weitere Erklärung bey Pinzger p. 29, daß nicht die Satyrſpiele, ſondern die Tragödien des Pratinas gemeynt ſeyen.

172) Anal. II, 289 n. 2. Sittigung der Bürger durch den Stachel des Lächerlichen, als das gelindeſte Beſſerungsmittel, iſt eine Sache der Komödie, von welcher Jacobs das Gedicht treffend erklärt hat, nicht des Satyrſpiels, welches Hermann ad Poet. pag. 104 darin erblickt. Uebrigens iſt theatraliſche Komödie nicht ausgedrückt; und es hat auch die der Proceſſion immer den gleichen Charakter gehabt, lächerlich zu machen und durchzuziehen.

173) *ΤΡΑΝΟΙΔΙΑ*, durch Schreibfehler, wie umgekehrt auf einer Lampe *ΑΡΘΕΜΙΣ*, in Doriſcher Form an einem nicht Doriſchen Ort, neben *ΚΟΜΟΣ* (κῶμος): eine Nachläſſigkeit, wofür man bey Denkmälern dieſer Art nicht immer einen beſondern Grund aufſuchen darf.

Der Dithyramb ſelbſt, aus welchem die Tragödie entſprang, weil von ihm das Gedicht und ſeine Darſtellung ausgieng, war

---

Auf der Gypsplatte mit Geſchichten des Herakles ſteht *ETPΩΠH* und *ΔΔMATA*; aber dieſe ſcheint, wie Zoega (tav. 70) bemerkt hat, in Rom, und nicht vor Hadrians Zeit, gemacht. Die Threnodie iſt vielleicht als Kunſtwort genommen, oder nach lyriſcher Poeſie, Komos dagegen nach der örtlichen Ausſprache geſchrieben. Die richtige Leſung von *TPANOIΔIA* hat Hr. Raoul Rochette, welcher im Journal des Savans 1826 p. 89 — 100 über dieſe Vaſe eine ſchätzbare Abhandlung liefert, behauptet, nachdem Prof. Gerhard kurz vorher im Kunſtblatt Nr. 4. ſie verworfen, und an τραγὴς, τραγειδία gedacht hatte. Und dieß zwar des Häschens wegen, welches die Figur auf der rechten Hand hält, ein Symbol, welches in dieſer Verbindung leicht jeden Erklärer in einige Verlegenheit ſetzen konnte. Hr. Raoul Rochette deutet es nach der Annahme, daß auf Römiſchen Grabmonumenten dieß Thier mehrmals die Trauerlieder oder die Klagen, welche die Leichenbegängniſſe begleiteten, anzeige. Ich wünſchte, daß er ſolche Denkmäler nachgewieſen hätte. Was Winckelmann Mon. ined. 194 vgl. über die Allegorie Kap. 9 (Werke Th. II S. 636) von einem Grabmal ſagt, woran neben Ziegenbock und Feldhuhn auch ein Haſe vorkommt, iſt von Zoega Bassir. tav. 25 hinlänglich widerlegt; und daß an Sarkophagen zuweilen Haſen von Obſt aus umgeſtürzten Körben freſſen, gehört in eine ganz andere Reihe von Sinnbildern, hat ſicherlich den Sinn nicht, welchen der Herausgeber Winckelmanns und mit ihm Creuzer Comment. Herod. I, 397 annahmen. Creuzer führt an dieſer Stelle die Aegyptiſche Bedeutung des Haaſen, Scharfhörigkeit, aus Plutarch Sympos. IV, 5, 3 an, die uns hier eben ſo wenig helfen kann. Wenn ich nicht ſehr irre, ſo geht der Haſe nicht das Klagelied überhaupt an, ſondern die Klage gerade der Ariadne oder der verlaſſenen Liebe. Denn er war, wie die Taube, ein Thier der Aphrodite, ſo daß er auch zu Liebeszauber gebraucht wurde (Philostr. Im. I, 6 p. 12, 34. 13, 8), und findet ſich daher auf einer andern Vaſe, welche Creuzer Symbol. III, 490 ff. Taf. 8 aus der Sammlung des Grafen von Erbach bekannt gemacht hat, am Eingang der Grotte, über welcher Dionyſos und die Braut, oder unter der Geſtalt derſelben ein geweihtes Paar jener liederlichen Myſterien (in ſehr bäuriſcher Zeichnung) ſitzend von einem Satyr, wie es ſcheint, ein nicht unwillkommenes Zeichen empfangen. Hier hat der Haſe alſo umgekehrt auf die glückliche Liebe Bezug. Sehr treffend führt der Franzöſiſche Gelehrte aus Plutarch Thes. 20 an, daß die Naxier zwey Ariadnen feyerten, die eine in Luſt und Scherzen (im Komos), die andre mit Opfern, welchen Trauer und Trübſeligkeit beygemiſcht war (mit Threnodieen). Wie unnöthig und unpaſſend die Aenderung in *TPAIOIΔIA* ſeyn würde, fällt in die Augen. Man muß annehmen, daß die erſte Idee und Begründung der Feſtgebräuche dort in Vergeſſenheit gekommen war, und daß nunmehr die Legende, um die fröhliche und die traurige Seite dieſes Feſtes, welche überall wieder vorkommen, zu erklären, als Anlaß dieſe Umſtände untergeſchoben hat, eine Vermälung der Ariadne mit Dionyſos, welchem ſie den Staphylos oder den Euanthes gebar, und den Schmerz der von Theſeus geraubten und in Naxos troſtlos verlaſſenen Ariadne; oder eigentlich die verſchiedenen Schickſale der einen und ſelben Ariadne.

dem Wort nach selbst schon Tragödie; nur wird von ihm zur Unterscheidung von dem nachherigen Drama der Ausdruck selten gebraucht [174]). Doch geschieht es zuweilen. So faßt Aristoteles

---

Daß aber alte Religionsgebräuche, wenn der Einfluß des Priesterlichen nachgelassen, in rein volksmäßiger Dichtung, auf Liebesgeschichten, selbst bloßer Sterblichen, zurückgeführt worden sind, davon liefert Pausanias zwey andre merkwürdige Beyspiele. In dem Wort *APIAΔNE*, die Wohlgefällige, möchte mein Freund Gerhard nur einen Beynamen der Libera erkennen. Aber so gewiß oftmals bekannte Personen unter neuen Beynamen auf den Vasen sich verstecken, so möchte ich hier doch die von ihm selbst angeführte Vase des Gargiulo gegen ihn gebrauchen, welche bey einem bräutlichen Lager die Inschrift *NAΞIΩN*, also die eigentliche Ariadne enthält. Daß der Dionysos der Ariadne sonst immer unbärtig erscheint, auf unserer Vase, obwohl jugendlich, einen Bart hat, befremdet mich nicht: so durchgreifend ist die Uebereinstimmung nicht in allen Nebenumständen, zumal wenn das Vaterland der Denkmäler entlegen, und die Klassen verschieden sind.

174) Casaubon p. 117 unterscheidet zwischen Satyrchor und einer gewissen Tragödie, welche seit den ältesten Zeiten gewesen seyen. Eben so trennt Voß (Not. 158), so Tyrwhitt ad Poet. p. 131 Dithyramb und tragischen Chor; letzterer ohne einen Unterschied für beyde zu finden, als den des Preises, welcher, wie wir sehen werden, wegfällt. Zwiefach ist meiner Einsicht nach der Irrthum, wenn Hermann ad Poet. p. 117, der zwar jetzt selbst vieles in dieser Ausgabe verwirft, dem Bentley und Tyrwhitt abläugnet, daß nach Aristoteles die Tragödie bloß im Chor bestanden habe, da dieser doch deutlich sagt, die Tragödie war Anfangs ein Volksspiel, und wurde was sie nun ist, indem das, was einst die Vorsänger des Dithyrambos ausführten, stufenweise sich erweiterte; d. h. die Tragödie war nichts weiter als ein Dithyramb, die Vorsänger der Dithyramben waren die früheren Tragöden, so wie die der phallischen Lieder die Komöden. Diogenes soll nicht von den Hymnen, sondern de conatibus extemporalibus, quos nondum institutis actoribus chorus ipse fundebat, prout cuique eorum, e quibus constabat, in mentem veniret, zu verstehn seyn. Aber diese ganze Unterscheidung hat keinen Grund, und worin die Darstellung gesetzt wird, das widerspricht ganz dem Begriffe des Chorischen. Eben so unhaltbar ist es, die Aeusserungen des Aristoteles §. 14 und §. 18 auf verschiedene Dinge, nur das letzte auf einen Satyrchor zu beziehen, der schon eine künstlichere Erfindung gewesen: jam enim majoris culturæ hoc erat chorum introducere habitu Satyrorum. Jacob Quæst. Sophocl. I, 23 sucht den Zusatz tragischer Versuche zu den Dithyramben aus der Vergleichung mit den Phallosliedern herzuleiten, die er zu dem Ende mit den sogenannten Phallophoren bey Athenäus p. 622 vermischt. Allein hierzu ist man keineswegs befugt, da dieß eine örtliche, besondere Nebenart, vielleicht sehr später Zeit war. Nachher p. 30 werden diese Phallophoren sogar unmittelbar auf den Dithyramb angewandt, Satyrchöre angenommen, welche die ernsten Chöre scherzhaft nachahmten, die Ajasse und Kentauren der späteren eigentlichen Tragödie bey Zenobius V, 40 auf diese ernsteren Chöre gedeutet, die also doch den eigentlichen Dithyramb ausmachten; p. 60 wird erwogen, daß jenen (vermeyntlichen) Satyrchören kein besonderer Preis ausgesetzt gewesen sey. Dann ist

in der ſchon erwähnten Stelle der Rhetorik beyde Arten zuſammen, den Dithyramb und die eigentliche Tragödie: *Οἱ τὰς τραγῳδίας ποιοῦντες ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ ἰαμβεῖον μετέβησαν*; die andre Stelle, wo er ſagt, die Tragödie ſey von den Vorſängern der Dithyramben ausgegangen, kann daher nicht, wie Bentley (p. 316) will, für das gerade Entgegengeſetzte angeführt werden, daß der Dithyramb nicht Tragödie genannt worden ſey: ſondern dort nimmt Ariſtoteles das Wort in dem zu ſeiner Zeit üblichen Ausdruck, von der dramatiſchen Tragödie. Eben ſo kann man den Diogenes in dem oben angeführten Wort, daß in der Tragödie ehemals der Chor allein geſpielt habe, nicht anders als vom Dithyramb verſtehn. Auch Plutarch (Sol. 29) wenn er ſagt: *ἀρχομένων δὲ τῶν περὶ Θέσπιν ἤδη τὴν τραγῳδίαν κινεῖν*, d. i. die Tragödie als etwas ſchon vorhandenes, zu verändern [175]); und Horaz in den Worten über Thespis: ignotum tragicæ genus invenisse Camœnæ dicitur, nehmen Tragödie in dem umfaſſenderen Sinn, in welchem auch Tzetzes (ad Lycophr. p. 256) den Arion zu den tragiſchen Dichtern, Thespis, Phrynichus, Aeſchylus ſtellt, und in welchem bey Suidas Arion *τραγικοῦ τρόπου εὑρετής* genannt wird. So nennt Dioskorides (ep. 16) was dem Thespis vorausgieng, *τραγικὴν ἀοιδήν*; Diodor ſagt (IV, 5), die Satyrn, des Dionyſos Begleiter, ergötzten ihn durch Tänze und Tragödien; Euanthius (de trag. et com. 2), Tragödie

---

von neuem p. 62 und 128 von gewiſſen improviſirten tragiſchen Spielen die Rede, die von den Choreuten zum Dithyramb hinzugefügt worden ſeyen, indem einer auf den Tiſch geſtiegen, um mit den andern zu ſprechen, und die Satyrn, als der andre Schwarm zuhörten, alles aber ſehr durch einander gieng. Vgl. p. 110.

175) *νεαρὰς καινοτομῶν χάριτας*, wie Dioskorides ſagt. Bentleys wunderlicher Irrthum über *κινεῖν* p. 278. 313, daß es die erſte Anregung (ipsa initia) bedeute, iſt längſt widerlegt worden. Leſſing im Nachlaß III, 270 erinnert an *κινεῖν τοὺς νόμους* (in welcher Bedeutung das Wort bey Plutarch wenige Zeilen vorher ſteht), und ſagt: „Thespis änderte die Tragödie und machte etwas ganz anderes daraus als ſie war.“ Aber Ariſtoteles ſagt auch namentlich Pol. II, 5, 14 *οὐ γὰρ ὅμοιον τὸ κινεῖν τέχνην καὶ νόμον*. Theognis 303 Bekk. *Οὐ χρὴ κιγκλίζειν ἀγαθὸν βίον, ἀλλ' ἀτρεμίζειν, Τὸν δὲ κακὸν κινεῖν.*

ſey zuerſt ein einfaches Lied geweſen, zur Pfeife unter Kreistänzen um rauchende Altäre, vom Chor, der abwechſelnd ſtand und ruhte, geſungen. Ein Grammatiker erklärt den Ausdruck τραγῳδία als Geſang der Böcke oder Satyrn [176]); und wenn es bey Pollux (IV, 110) heißt, in alter Zeit hätten die τραγικοὶ χοροὶ aus fünfzig beſtanden, ſo ſind nur die Dithyrambiſchen zu verſtehen; was zu dieſem richtigen Satz hinzugefügt iſt, bis zu den Eumeniden des Aeſchylus, war ein ſchlechtes Scholion für ſich. Jene Deutung von τραγῳδία iſt nicht verwerflich, da auch κωμῳδία wahrſcheinlich Geſang des Komos oder Schwarms, nicht, wie Ariſtoteles will, ἐν κώμαις ausdrückt. Neuere erklärten Geſang zum Bock [177]), zum Opferbock nehmlich, wenn der Chor den Altar umtänzte, wie φαλλικὰ die Lieder zum getragenen Phallos waren; und auch ſchon bey Euanthius findet ſich dieſes neben dem andern vom Bock als Preis. So ſind ῥαψῳδός, κιθαρῳδός Sänger zum Zweig, zur Laute. Dagegen würde Bock als Preis, was ſo viele alte Grammatiker vorbringen [178]), als etwas außer dem Geſange

176) Etym. M. p. 764, 6. *Τραγῳδία – ὅτι τὰ πόλλα οἱ χοροὶ ἐκ Σατύρων συνίσταντο, οὓς ἐκάλουν τράγους.*

177) Voß Landb. S. 402 Bocksopfergeſang. Jacob Quæst. Soph. p. 85. 104 ss. mit vielen Gründen gegen die Erklärung vom Preis; Pinzger p. 8.

178) Die Stellen b. Bentl. Opusc. p. 315 s. (add. Porphyr. ad Hor. ad Pis. 219. Schol. Plat. p. 154 Ruhnk.). Bentley hält dieſe Erklärung nicht blos für einzig richtig; ſondern was das Marm. Par. bey Thespis ſagt: *καὶ ἆθλον ἐτέθη ὁ τράγος*, wie bey Suſarion Feigen und Wein, für zuverläſſig genug, um nun zu folgern, daß erſt damals der Name Tragödie aufgekommen ſey. Daß dieſer Preis von den Atheniſchen Tragikern gar nicht vorkommt, wie er ſelbſt p. 290 bemerkt, und in der Stadt auch an ſich nicht wahrſcheinlich iſt, muß allein ſchon den Verdacht erregen, daß die Inſchrift dort auf ungeſchickte Art den Antiquar ſpiele: denn ſie ſcheint, wie ſich nachher zeigen wird, den Auftritt des Thespis in Athen zu bezeichnen. Auf dem Lande, wo von jeher der Bock nebſt Feigen und Wein in der Proceſſion aufgeführt worden waren, wie wir aus Plutarch wiſſen, mochten mit ſolchen Preiſen die Tänzer belohnt werden. Auf Dioskorides hätte ſich Bentley dabey gar nicht beziehen dürfen, da nach dieſem Bock, Feigen und Wein gerade dem Bockschor, nicht dem Dichter zu Theil wurden; womit Diomedes übereinſtimmt, der die actores tragicos nennt. Tibullus II, 1, 57, auch das Etym. wo es heißt, *ὅτι τράγος τῇ ᾠδῇ ἆθλον ἐτίθετο.*

ſelbſt, ihn nicht gehörig bezeichnen. Aber ſo viel Glück machte dieſe ſchiefe Erklärung, daß ſie auch auf andre Wörter und andre Thiere angewandt, mehrere falſche Sätze in Gang gebracht hat [179]). Da ſich alſo an der früheren Bedeutung von

---

Mit dem Marmor würde auch Virgilius Georg. II, 382 ſtreiten: nach welchem die Athener die Böcke pagos et compita circum, alſo nicht erſt in Athen ſetzten, wenn nur jenes überhaupt zuerſt beſtimmt ausdrückte.

179) So ſollen die Rhapſoden den andern Namen ἀρνῳδοί davon erhalten haben, daß ein Lamm zum Preis für ſie gedient habe; niemand ſagt in welcher Beziehung. Dieß behaupten Dionyſios von Argos b. Schol. Pind. N. II, 1, der, aus baarer Erfindung, die Sache noch näher beſchreibt, und Eustath. ad Il. I p. 5. Es iſt aber ἀρνῳδός nur gemeine oder alte Ausſprache für ἐρνῳδός, gleichbedeutend mit ῥαψῳδός. Eben ſo falſch wird τρυγῳδία vom Etym. M. v. Τραγῳδία auf den Preis des Eimer Weines gedeutet, was Bentley (p. 225) nicht hätte billigen ſollen, da Weinhefe oder, in zweyter Bedeutung, ungegorner Wein nicht wohl für Wein geſagt werden mag, und es dagegen ziemlich natürlich war, die mit Hefe ſtatt Masken bedeckten Sänger (Aristoph. Ach. 628. 886. Hor. ad Pis. 277) Hefenſänger zu nennen. Die Feigen ſtehen vor dem οἶνον ἀμφορεύς auf dem Pariſchen Marmor; aber wir leſen nichts von συκῳδία: auch iſt keine andre Kunſt nach dem Preis, einer zufälligen Sache, benamt. Ein Einfall des Ariſtophanes Acharn. 18 ἤγλι' ἐπὶ μόσχῳ ποτὲ Δεξίθεος εἰςῆλθ' ἀσόμενος Βοιώτιον, welcher, anſpielend auf die Wortbedeutung von Böotiſch, mit dem νόμος Βοιώτιος ein Kalb in ſcherzhafter Erdichtung verbindet, veranlaßt einen Grammatiker uns das Kalb als Preis der Kitharöden aufzutiſchen (ein andrer nimmt einen Kitharöden Moſchos an, wozu ἐπὶ nicht paßt); und Kanngießer (S. 24) beliebt weiter, weil ein Kalb etwas weniger werth iſt als ein Stier (das iſt ſein Grund für eine unerhörte Sache), die Kithara auch zum Dithyramb heranzuziehn. Aber auch der Stier der dithyrambiſchen Sieger iſt nur ein irriges Autoſchediasma einiger Grammatiker zur Erklärung von zwey verſchiedenen Stellen. Ariſtophanes nennt in den Fröſchen V. 357 den Kratinos Stierfreſſer, nach Sophokles, welcher dem Dionyſos ſelbſt den Beynamen Ταυροφάγος in der Tyro gegeben. Dieſer Beyname iſt dunkel. Bey Suidas und bey Phot. s. v. ſind zwey Deutungen, ὠμηστής, wonach er alſo uneigentlich wäre; oder weil den Siegern im Dithyramb ein Stier zum Preis gegeben worden ſey. Das letztere machte Ariſtarchos in Bezug auf Kratinos geltend, was andre mit Recht verwarfen. Gerade die Anwendung des Wortes auf dieſen beweiſt, daß jene Bedeutung nicht die wahre iſt; denn da er nicht Dithyramben, ſondern Komödien machte, und alſo dieſe Art von Preiſen nicht verſchlang, ſo hätte der Beyname etwas ſchielendes gehabt. Dann hat ein Scholiaſt zu Pindars Ol. XIII, 24:

καὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν
σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες διθυράμβῳ;

dieſelbe Vermuthung als Behauptung angebracht, und dabey irrig bemerkt, daß der Stier dem Dionyſos heilig geweſen. So wenig war er dem Dionyſos geweiht, wie dem Zeus, der doch ebenfalls Stiergeſtalt angenommen. Βοηλάτης ſollte heißen ſtierbeſchenkt; activ, ſtierbelohnend, wie Gurlitt, bovis exagitator, wie Böckh überſetzt, oder qui

τραγῳδία für Dithyramb nicht zweifeln läßt, ſo kann auch die oben angeführte Stelle des Athenäus: συνέστηκε δὲ καὶ Σατυρικὴ ποίησις τὸ παλαιὸν ἐκ χορῶν, ὡς καὶ ἡ τότε τραγῳδία·

---

bovem agit, wie es Prof. Tafel in ſeinen Dilucid. Pind. giebt, iſt der Ausdruck äußerſt gezwungen und unklar, zumal da die eigentliche Bedeutung Rindertreiber üblich genug iſt; dazu iſt er dichteriſch unbedeutend, indem er nicht die lebendige Erſcheinung des Dithyrambos malt, ſondern einen Nebenumſtand enthält, der zunächſt nur die Choragen anſprechen konnte. Gewiß verdient daher die andre Erklärung διὰ τὸ ἐλαύνεσθαι διὰ βοῆς den Vorzug, nur daß ſie richtiger ſo zu faſſen iſt, der Dithyramb treibe, wälze den lauten Hall vor ſich hin, einigermaßen als Nachahmung von ἐλατὴρ βροντᾶς. So berührt das Wort den Dionyſos Ἐριβόας, und ſtimmt zu μιξοβόας διθύραμβος bey Aeſchylus fragmenta 409. In dem Räthſel des Simonides (ep. 106) b. Athen. X pag. 456 unter βουφόνος θεράπων des Dionyſos den Dithyramb zu verſtehen, hat meiner Meynung nach gar keine Wahrſcheinlichkeit. Wirklich empfiengen die ſiegenden Choragen der Dithyramben einen Dreyfuß, den ſie dem Dionyſos weihten (Schol. Aeschin. T. III pag. 721 Reisk. Athen. II pag. 37 F und viele Stellen bey Müller de tripode Delph. p. 9); und es wird daher die gewöhnliche Aushülfe bey dem Widerſpruch der Angaben gebraucht, daß man vermittelt und alle unterzubringen ſucht. So ſagt Tzetzes ad Lycophr. p. 251 Muell. die Lyriker, welche die Lieder für den kykliſchen Chor dichteten, hätten einen Stier, die Dithyrambiker etwas mehr, einen Dreyfuß erhalten; als ob das nicht genau dieſelben Perſonen wären. Verwunderswürdige Unwiſſenheit! Nonnus XIX, 64 läßt den Dionyſos einen doppelten Kampfpreis ausſetzen, Bock und Stier. Plutarch ſpricht de glor. Athen. c. 6 von Preisdreyfüßen, c. 7 von einem als Preis fortgeſchleppten Stier oder Bock, ohne weder Dithyramb noch Tragödie zu nennen. Der Scholiaſt zu Platon de Rep. III p. 154 iſt keck genug, im Dithyramb (denn nur von dieſem iſt die Rede) drey Preiſe anzunehmen, den Stier als den erſten, den Eimer Weins als den zweyten, den Bock mit Moſt beſtrichen als den dritten, eine Stelle die nicht verdiente ihr künſtlich aufzuhelfen, wie Thierſch Pind. I, 158 verſucht, vgl. 154. Auch Jacob p. 57 dreht an dieſem ſchlechten Autoſchediasma, womit das nachher folgende Epigramm des Dioskorides zu vergleichen iſt, und folgert mühſam unbegründete Dinge. Die Sache iſt einfach dieſe. Die ſtädtiſchen Dithyramben haben zum Preis den Dreyfuß: der Stier müßte alſo die ländlichen angehn. Aber der ländliche Dithyramb iſt eben die alte Tragödie, welcher der Bock angehört; der Stier, der ohnehin den Dionyſosdienern an den Bergen ein fremdes Thier iſt, kann daher auch hier nicht ankommen. Demnach iſt in der Grabſchrift des Simonides ep. 57 (Anthol. VI, 213) ταύρους für νίκας, welches bey Tzetzes Chil. I, 24 ſich erhalten hat, untergeſchoben, und Bentley p. 321 (wo er ſich zugleich auch das Kalb der Kitharöden gefallen läßt) hat nicht Recht gehabt, die Lesart der Anthologie vorzuziehen. Dieß läßt ſich endlich auch ſo noch erweiſen. Das Epigramm ſpricht von Siegen mit ſtädtiſchen Männerchören; nehmen wir den Stier als Preis für dieſe, ſo widerſpricht Plutarch; denn er läßt ſchleppen den Bock, welcher ein ländlicher Preis war, oder den Stier, welchen er alſo ebenfalls für einen ländlichen anſieht.

διόπερ οὐδὲ ὑποκριτὰς εἶχον, nicht ferner als Beweis von der Verſchiedenheit beyder gelten; ſondern man darf und muß ὡς καί hier nehmen wie καί zuweilen vorkommt, zur Verknüpfung gleichbedeutender Ausdrücke, oder auch verſchiedener Namen derſelben Perſon, wie z. B. bey Philoſtratus V. A. III, 31 εἰ γὰρ Μελικέρται καὶ Παλαίμονες καὶ Πέλοψ, wo ſchon Olearius richtig bemerkt, daß das erſte καί für ἤ ſtehe.

Von der dithyrambiſchen Tragödie zur dramatiſchen überzugehen, iſt jetzt nicht mehr erlaubt ohne die lyriſche zu berühren, eine Gattung, deren Begriff oder unterſcheidende Merkmale noch nicht gefunden ſind. Denn wenn Böckh, welcher die lyriſche Tragödie ans Licht gezogen hat (Staatsh. von Athen II, 362), als Erfinder derſelben den Arion oder den Epigenes anſieht, ſo iſt aller Unterſchied zwiſchen ihr und dem kykliſchen Chor, der allgemein dem Arion zugeſchrieben wird [180]), oder dem gewöhnlichen Bacchiſchen Geſang aufgehoben. Schon die Satyrſcherze, welche dem Dithyramb des Arion ſich anſchloſſen, ſcheinen mir der Vermiſchung geradezu entgegenzuſtehen; nicht weniger der Umſtand, daß ſowohl von Simonides als von Pindar Tragödien, tragiſche Dramen neben den Dithyramben angeführt werden. Daß jene unter dieſen mit begriffen worden

180) Hellanikos und Dikäarchos ſ. Not. 163. Procl. Chrestom. p. 8. Εὑρεθῆναι δὲ τὸν διθύραμβον Πίνδαρος ἐν Κορίνθῳ λέγει, τὸν δὲ ἀρξάμενον τῆς ᾠδῆς (ταύτης) Ἀριστοτέλης Ἀρίονα λέγει, ὃς πρῶτος τὸν κύκλιον ἤγαγε χορόν. Schol. Pind. Ol. XIII, 25. Sch. Aristoph. Av. 1403. Mar. Victor. p. 2501. Daher Κυκλεύς Vater des Arion. Wenn Herodot ſagt, Arion ſey geweſen ſeiner Zeit der beſten Kitharöden einer und habe zuerſt den Dithyramb aufgeführt, ſo ſteht das eine nicht in Beziehung zum andern. Jacob p. 28 verſteht unter dem Dithyramb des Arion, mit Fabricius, eine Art Doriſcher Harmonie, indem er ſich über die Dorer gänzlich irrt. Dieſe ſollen (p. 94 sq.) aus den Wohnſitzen, wo vorzüglich der enthuſiaſtiſche Gottesdienſt einheimiſch war, die Anlage zum Lyriſchen mitgebracht haben, die ſie und die Aeoler auszeichnet; ſie ſollen (p. 55) den Dithyramb erfunden haben, ſo daß das Hinderniß die lyriſche Tragödie, welche nur Doriſchen Städten und Dichtern angehöre, mit ihm zu vermiſchen wegfallen würde. Auch Pinzger p. 10 betrachtet den Arioniſchen Dithyramb als lyriſche Tragödie. Dieſelbe, meynt er p. 7, verſtehe Diogenes III, 56; Ariſtoteles nicht; doch ſey (p. 9) der Dithyramb, woraus die Tragödie entſprang, nicht verſchieden von der lyriſchen Tragödie, und der Dithyramb auch Tragödie genannt worden.

ſeyen, wie Böckh (Pind. fragm. p. 554) vermuthet, kann ich nicht glauben; auch nicht, daß ſie unter den Hyporchemen ſteckten, welche, wie er ſelbſt (p. 596) zeigt, mit ihren Kretiſchen Rhythmen den Apollon angiengen, alſo dem Dionyſiſchen eher einigermaßen entgegenſtanden. Dieſe Verwandſchaft der Hyporchemen mit den Päanen zeigt ſich auch darin, daß nach Plutarch (de mus. 9) manche zweifelten, ob gewiſſe Gedichte des Xenodamos das eine oder das andere ſeyen. Seitdem dieſe Art von Tragödien auf Veranlaſſung der Orchomeniſchen Inſchriften wieder bekannt geworden iſt, ſind wir auch nicht mehr berechtigt in der Chronik des Hieronymus Ol. 61 bey: *Xenophanes* physicus, scriptor tragœdiarum, und bey Synkellos p. 238: *Φωκυλίδης καὶ Ξενοφάνης τραγῳδοποιος ἐγνωρίζετο* den Thespis, als Tragiker, einzuſchieben (der alſo eine Zeitbeſtimmung verliert), oder ſonſt zu ändern [181]; und zwar um ſo weniger, da Xenophanes auch Sillen, ebenfalls Bacchiſchen Urſprungs, Parodieen und Jamben gedichtet, und da, was Böckh anführt, auch Empedokles ſolche Tragödien geſchrieben hatte [182]. Bleibt man, in Ermangelung aller Nachrichten, ſtreng bey den Worten lyriſche Tragödie ſtehen, ſo haben wir ein Gedicht, welches dem Dithyramb darin glich, daß es Dionyſiſche und andre Mythen chormäßig darſtellte, — denn die Mythen ſind dem Dithyramb ſo weſentlich, daß, wie Plutarch (de mus. 10) anführt, die Päane des Xenokritos von Manchen Dithyramben genannt wurden, weil ſie heroiſche Gegenſtände ausführten — und welches darin von ihm ſich unterſchied, daß es nicht zur Flöte oder Pfeife [183], ſondern zur Laute geſetzt und aufgeführt wurde. Nun hatte der Dithyramb, wie Ariſtoteles [184] ſagt, eingeſtandenermaßen Phrygiſche Harmonie, deren lebhafter, heſ-

181) Fabric. Bibl. Gr. II, 326. 618.

182) Emped. ed. Sturz p. 86. Möglich, daß dieſe Art von Hymnen in dem Leiden des Dionyſos oder andern Bacchiſchen Mythen einen reichen Stoff theologiſcher oder philoſophiſcher Betrachtungen fanden.

183) *Πᾶσα γὰρ βαυχεία καὶ πᾶσα ἡ τοιαύτη κίνησις μάλιστα τῶν ὀργάνων ἐστὶν ἐν τοῖς αὐλοῖς.* Aristot. Pol. VIII, 7, 9,

184) Pol. VIII, 7, 9. cf. ap. Phot. cf. Telest. ap. Athen. XIV p. 617 B.

tiger Bewegung die ruhige und männliche Doriſche Muſik ſo ſehr entgegenſtand, daß als Philoxenos verſuchte in dieſer einen Dithyramb zu ſetzen, er es nicht vermochte, ſondern unwillkürlich in die der Gattung gleichſam eingeborne Weiſe zurückfiel. Platon ſetzt im Laches (p. 188) die Doriſche als die einzige ächte Helleniſche Tonart der Phrygiſchen und Lydiſchen entgegen. Daher iſt es wohl nicht zu verwundern, wenn Doriſche Dichter von dem Dithyramb die epiſch-choriſche Darſtellungsart entlehnend, den eigentlich dithyrambiſchen Charakter ausſchloſſen und dafür Doriſche Muſik und die Laute einführten. Hierdurch ſcheint freylich das Spiel auch aufgehört zu haben Bacchiſch zu ſeyn, und an den Dionyſien ſeine Beſtimmung zu finden, durch deren großen Glanz und Herrlichkeit die Dithyramben immer einen großen Vorzug behaupteten. So ſpricht Simonides (ep. 57) von 56 Siegen, die er als Chormeiſter mit 50 Männern erhalten, und (ep. 58) von einem noch im achtzigſten Jahr erhaltenen; eben ſo waren auch Pindars Dithyramben ſehr berühmt: aber von den Tragödien beyder wird nirgend etwas erwähnt. Iſt dieſe Vermuthung über die lyriſche Tragödie gegründet, ſo müſſen wir dann den Steſichoros, welcher nach Quinctilians Worten die Laſt des epiſchen Gedichtes auf die Laute nahm, und welcher zuerſt den Chor zur Laute aufgeſtellt haben ſoll, für einen ſolchen Tragöden erkennen, obgleich kein alter Schriftſteller ihn ſo nennt; und eben ſo den Xenokritos. Aehnlich verhielt es ſich vermuthlich mit der lyriſchen Komödie. Beyde mögen vor Verſammlungen und an Feſten verſchiedener Art aufgeführt worden ſeyn: in Orchomenos kommen ſie beyde an den Chariteſien vor, wo freylich nur einzelne Künſtler der Reihe nach auftreten, der Tragöde, der Komöde und der Satyrdichter der Bühne, jeder mit Einem Schauſpieler, ohne Chor, ſo daß nicht vollſtändige Stücke, ſondern nur gewählte Rollen gegeben worden zu ſeyn ſcheinen. Der Dithyramb erſcheint dabey nicht, vielleicht weil dieſer ohne den rauſchenden Chor nichts war; wohl aber war auch der Siegskomos, natürlich auch dieſer ohne Chorbegleitung, durch den Vorſänger oder

Vortänzer vorgeſtellt, der auch die lyriſche Tragödie ſo wie Komödie allein abgeſungen haben muß.

Was iſt nun das Werk des Thespis geweſen? Daß dieſer hohe Erfinder in ſeiner Heimath Ikaria, einem ſonſt vielleicht ſehr unbeträchtlichen Flecken, welcher allein durch ſeine Bacchiſchen Feſte für Athen und die Welt ſo wichtig geworden iſt, ſeine Kunſt geübt habe, ſagen uns zwey Dichter. Im ländlichen Wald war nach Dioskorides (ep. 17) ſein Spiel, Landleuten (κωμήταις, wie der Verfaſſer als Ausländer und Dichter ſtatt δημόταις ſagt) ſchuf er die neue Feſtluſt, wann in ſeiner Phratrie der Bacchiſche Chor aufgeführt wurde. Ich glaube nehmlich in dem andern Epigramm des Dioskorides (n. 16, Anthol. Pal. VII, 410) verbeſſern zu müſſen:

Βάκχος ὅτε τριττυῖ κατάγοι χόρον, ᾧ τράγος ἄθλον,
χώττικὸς ἦν σύκων ἄρριχος ἄθλον ἔτι [185]).

Phratrienweiſe muß von alter Zeit her das Feſt begangen worden ſeyn: und auch als ſeit der Verfaſſung des Kliſthenes die Sammtdionyſien nach den zehn Stämmen, wie man an den kykliſchen Chören ſieht, und alſo nach Gauvereinen gefeyert wurden, blieben ſehr natürlich die ländlichen Dionyſien, auf

185) Der Codex hat τριτθύν, die Abſchriften τρίττυν, τρίτυν, τρίτον. Die wunderbar falſchen Deutungen von Bentley und Heinſius übergehe ich; ſo wie auch die Vermuthung eines dritten Chors bey Thierſch Pindar I, 155 nur durch den Zwang der Lesart veranlaßt ſeyn kann. Gegen das von Jacobs vorgeſchlagene τρυγικόν ſtreitet, daß die Weinhefe nur die Komödie angieng. Nach meiner Aenderung iſt am Ende des Worts aus I ein N gemacht worden, welches leicht geſchehen konnte, weil die Zuſammenziehung aus τριττύϊ, wie ἰχθύϊ, νέκυϊ (Buttm. Gr. Gr. I. 189) zu den ungewöhnlicheren gehört. In einem Epigramm der Memnonsſäule ſteht τύιδε zweyſylbig bey Walpole Memoirs p. 473, wonach τῇδε bey Jacobs Append. n. 392, 8 zu ändern iſt. Τριττύς wurde ganz eigentlich von den alten zwölf Phratrien, von den Einwohnern nicht von den dreyßig des Kliſthenes gebraucht; nur die Grammatiker nennen auch dieſe ſpäteren ſo. Schoem. de comit. p. 360, Boeckh. Inscr. Att. p. 465. Durch die Wiederholung von ἄθλον, die nicht ohne Ausdruck iſt, indem die geringfügigen ländlichen Preiſe mit dem gewohnten edleren Begriff contraſtiren, irre gemacht, hat der Schreiber das erſtemal ἄθλων, das andremal ἄθλος. Das erſte hat Bentley, beydes Brunck in ἄθλον verwandelt. Eben ſo Thierſch Pindar I, 158: dem der Bock zum Preis ward und ein Korb Attiſcher Feigen dazu.

welche ſich der Dichter bezieht, gleich andern religiöſen Feyern, in ihrer alten Ordnung. Dann ſpricht Horatius (ad Pis. 274) von der Erfindung des Thespis als einer ländlichen, woran er dennoch unmittelbar die Kunſt des Aeſchylus anreiht.

Ignotum tragicæ genus invenisse Camœnæ
dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis,
quæ canerent agerentque peruncti faecibus ora.

Was den berühmten Wagen dieſer Ikariſchen Tragödie betrifft, ſo halte ich mich nach vielfältiger Ueberlegung überzeugt, daß er allein auf einem Irrthum des Dichters, auf einer Verwechſelung mit dem Wagen des Suſarion beruht [186]). Zum Komos oder dem Zuge gehört der Wagen, — und daß dabey gerade von dem Wagen herab die Spottverſe fielen, iſt bekannt, — nicht zu einem Rundetanz um den Altar; der dithyrambiſche Chor als ſolcher hatte ſich gar nicht fortzubewegen, und bedurfte eines Anführers nur im Spiel ſelbſt; die Meynung aber der alten Erklärer und Barthelemy's, daß Thespis die Choreuten auf dem Wagen mit ſich geführt habe, iſt lächerlich; bloß zur Erhöhung des Sprechers oder Zwiſchenredners neben dem Chor, der ſich an einer geheiligten Stelle, vielleicht vor einem Tempel, befand und den Ort nicht Urſache hatte zu wechſeln, würde der Wagen ſeltſam geweſen ſeyn: ferner iſt die Nachricht bey Pollux (IV, 123), daß ein Tiſch (ἐλεός) in alter Zeit vor Thespis dem Sprecher gedient habe, um darauf ſtehend den Choreuten zu antworten (ein Ausdruck, bey dem wir uns hier nicht aufhalten wollen), gewiſſermaßen entgegen, alſo zur Widerlegung geſchickt. Denn ſie giebt uns gerade etwas paſſendes ſtatt des Wagens, ſie zeigt, daß vor Thespis der Chor nicht herumzog, und daß man nicht einen Wagen anſpannte, um den Redner unbeweglich auf der Stelle darauf ſtehend ſprechen zu laſſen. An die Stelle des Tiſches trat

186) Es vermuthete dieß ſchon Schneider de originibus tragoediae Gr. p. 55. Jacob Quaest. Soph. ſucht den Wagen zu vertheidigen: aber Vorſtellungen und Vermuthungen wie die p. 138. 141 dienen eher die Bedenklichkeiten gegen den Wagen zu mehren, als ſie zu heben.

Vortänzer vorgeſtellt, der auch die lyriſche Tragödie ſo wie Komödie allein abgeſungen haben muß.

Was iſt nun das Werk des Thespis geweſen? Daß dieſer hohe Erfinder in ſeiner Heimath Ikaria, einem ſonſt vielleicht ſehr unbeträchtlichen Flecken, welcher allein durch ſeine Bacchiſchen Feſte für Athen und die Welt ſo wichtig geworden iſt, ſeine Kunſt geübt habe, ſagen uns zwey Dichter. Im ländlichen Wald war nach Dioskorides (ep. 17) ſein Spiel, Landleuten (κωμήταις, wie der Verfaſſer als Ausländer und Dichter ſtatt δημόταις ſagt) ſchuf er die neue Feſtluſt, wann in ſeiner Phratrie der Bacchiſche Chor aufgeführt wurde. Ich glaube nehmlich in dem andern Epigramm des Dioskorides (n. 16, Anthol. Pal. VII, 410) verbeſſern zu müſſen:

Βάκχος ὅτε τριττυῖ κατάγοι χόρον, ᾧ τράγος ἆθλον,
χώττικὸς ἦν σύκων ἄρρίχος ἆθλον ἔτι [185]).

Phratrienweiſe muß von alter Zeit her das Feſt begangen worden ſeyn: und auch als ſeit der Verfaſſung des Kliſthenes die Sammtdionyſien nach den zehn Stämmen, wie man an den kykliſchen Chören ſieht, und alſo nach Gauvereinen gefeyert wurden, blieben ſehr natürlich die ländlichen Dionyſien, auf

185) Der Codex hat τριᾶθίν, die Abſchriften τρίττυν, τρίτυν, τρίτον. Die wunderbar falſchen Deutungen von Bentley und Heinſius übergehe ich; ſo wie auch die Vermuthung eines dritten Chors bey Thierſch Pindar I, 155 nur durch den Zwang der Lesart veranlaßt ſeyn kann. Gegen das von Jacobs vorgeſchlagene τρυγικόν ſtreitet, daß die Weinhefe nur die Komödie angieng. Nach meiner Aenderung iſt am Ende des Worts aus I ein N gemacht worden, welches leicht geſchehen konnte, weil die Zuſammenziehung aus τριττύϊ, wie ἰχθυῖ, νέκυι (Buttm. Gr. Gr. I. 189) zu den ungewöhnlicheren gehört. In einem Epigramm der Memnonsſäule ſteht τύιδε zweyſylbig bey Walpole Memoirs p. 473, wonach τῇδε bey Jacobs Append. n. 392, 3 zu ändern iſt. Τριττύς wurde ganz eigentlich von den alten zwölf Phratrien, von den Einwohnern nicht von den dreyßig des Kliſthenes gebraucht; nur die Grammatiker nennen auch dieſe ſpäteren ſo. Schoem. de comit. p. 360, Boeckh. Inscr. Att. p. 465. Durch die Wiederholung von ἆθλον, die nicht ohne Ausdruck iſt, indem die geringfügigen ländlichen Preiſe mit dem gewohnten edleren Begriff contraſtiren, irre gemacht, hat der Schreiber das erſtemal ἄθλων, das andremal ἄθλος. Das erſte hat Bentley, beydes Brunck in ἆθλον verwandelt. Eben ſo Thierſch Pindar I, 158: dem der Bock zum Preis ward und ein Korb Attiſcher Feigen dazu.

welche ſich der Dichter bezieht, gleich andern religiöſen Feyern, in ihrer alten Ordnung. Dann ſpricht Horatius (ad Pis. 274) von der Erfindung des Thespis als einer ländlichen, woran er dennoch unmittelbar die Kunſt des Aeſchylus anreiht.

Ignotum tragicæ genus invenisse Camœnæ
dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis,
quæ canerent agerentque peruncti faecibus ora.

Was den berühmten Wagen dieſer Ikariſchen Tragödie betrifft, ſo halte ich mich nach vielfältiger Ueberlegung überzeugt, daß er allein auf einem Irrthum des Dichters, auf einer Verwechſelung mit dem Wagen des Suſarion beruht [186]). Zum Komos oder dem Zuge gehört der Wagen, — und daß dabey gerade von dem Wagen herab die Spottverſe fielen, iſt bekannt, — nicht zu einem Rundetanz um den Altar; der dithyrambiſche Chor als ſolcher hatte ſich gar nicht fortzubewegen, und bedurfte eines Anführers nur im Spiel ſelbſt; die Meynung aber der alten Erklärer und Barthelemy's, daß Thespis die Choreuten auf dem Wagen mit ſich geführt habe, iſt lächerlich; bloß zur Erhöhung des Sprechers oder Zwiſchenredners neben dem Chor, der ſich an einer geheiligten Stelle, vielleicht vor einem Tempel, befand und den Ort nicht Urſache hatte zu wechſeln, würde der Wagen ſeltſam geweſen ſeyn: ferner iſt die Nachricht bey Pollux (IV, 123), daß ein Tiſch (ἐλεός) in alter Zeit vor Thespis dem Sprecher gedient habe, um darauf ſtehend den Choreuten zu antworten (ein Ausdruck, bey dem wir uns hier nicht aufhalten wollen), gewiſſermaßen entgegen, alſo zur Widerlegung geſchickt. Denn ſie giebt uns gerade etwas paſſendes ſtatt des Wagens, ſie zeigt, daß vor Thespis der Chor nicht herumzog, und daß man nicht einen Wagen anſpannte, um den Redner unbeweglich auf der Stelle darauf ſtehend ſprechen zu laſſen. An die Stelle des Tiſches trat

186) Es vermuthete dieß ſchon Schneider de originibus tragoediae Gr. p. 55. Jacob Quaest. Soph. ſucht den Wagen zu vertheidigen: aber Vorſtellungen und Vermuthungen wie die p. 138. 141 dienen eher die Bedenklichkeiten gegen den Wagen zu mehren, als ſie zu heben.

wahrscheinlich eine Bühne: diese, nicht einen Wagen hatte der Grammatiker bey seinem πρὸ Θέσπιδος im Sinn. Endlich ist auch das Beschmieren der Gesichter mit Hefe nur bey dem Komos üblich gewesen, wie Bentley p. 317 zeigt, und dieser Umstand kann daher aus Horatius selbst gegen den Wagen der Tragödie angeführt werden. Ob man auf ihn darum anwenden dürfe, was Thiersch neulich bemerkt hat [187]), daß die Römischen Dichter, bey allem Anschein von Gelehrsamkeit in den Alterthümern, oft so oberflächlich wie ihre Staatsmänner in den alten Gesetzen unterrichtet, das Verwandte zu mischen pflegen, will ich nicht entscheiden: doch dem Vorwurf der Nachlässigkeit wenigstens entgeht unser Dichter hier so wenig als da, wo er den Satyrn Bocksbeine giebt (Not. 117).

Aber Thespis hat gespielt unter der Herrschaft des Pisistratos, und wahrscheinlich ist noch vor dessen Ende die Tragödie von Ikaria nach Athen übergegangen. Die Ansicht der Bacchischen Religion, wovon wir ausgegangen sind, daß sie der Klasse der Aegikoreis oder Hirten und Weinbauern eigenthümlich angehörte, leitet von selbst darauf hin, die Geschichte der Tragödie mit der Lage der öffentlichen Dinge in Verbindung zu setzen, und die Erweiterung der Dionysischen Feste als eine Wirkung des demokratischen Bestandtheils in den Verhältnissen des Staats zu betrachten [188]).

Pisistratos stammte nach Herodot (V, 65), so wie Kodros, der Volksfreund, und jener Melanthos, welchen wir als den mythischen Königshirten kennen gelernt haben, von Neleus ab; sein Geschlecht hielt sich mit all der Sicherheit, welche in mythischen Genealogieen mit dem Aufsteigen in das Fabelhafte, zunimmt, weil der Gegenbeweis immer schwerer wird, für

187) Kunstblatt 1825 S. 418.

188) Auf einen ähnlichen Gedanken, ohne jenen Anlaß, ist Kanngießer die alte komische Bühne zu Athen S. 77—81 gekommen. Indem er den Thespis geradezu zu einem Komiker, zum Lehrer des Susarion macht, und allen Unterschied zwischen der Kunst dieser beyden, nach Geist und Form, aufhebt, schließt er, daß Pisistratus, um den aristokratischen Geist zu unterdrücken, dieses eine demokratische Spiel begünstigt haben möge.

Pylier und Neliden. Als die Partheyen der Plattländer und der Küstenbewohner unter Lykurgos und Megakles sich die Herrschaft streitig machten, und Pisistratos, um dieselbe für sich allein zu erringen, einen den Vornehmen feindlichen Anhang an sich zog, gebrauchte er den Vorwand sich der Hyperakrier oder Diakrier, der armen und freyheitliebenden Bergbewohner anzunehmen [189]). Auch als er zum andernmal die Gewalt an sich brachte, war es vorzüglich der Zulauf aus den Demen, wodurch es ihm gelang, überhaupt natürlich die Masse derjenigen, welche unter der Aristokratie litten, und ihre eigene Freyheit durch einen Herrn nur zu befördern hofften. Die erste Regierung des Pisistratos dauerte, von Ol. 54, 4 oder 55, 1, [190]) nach Herodot, nicht lange Zeit, nach Phanias bey Plutarch (Sol. 32) weniger als zwey Jahre (womit sich, im Verhältniß der Jahre des Solon und der politischen Umstände, des Heraklides „lange Zeit", *συχνὸν χρόνον*, ganz gut verträgt); die andre, nach der vorübergehenden Vereinigung mit den beyden Partheyen und der darauf erfolgten Entfernung des Pisistratos nach Eretria, begann im elften Jahr nachher, also in der 58 Ol. etwa im ersten oder zweyten Jahr. Hierauf verwaltete Pisistratos den Staat bis Ol. 63, 1, und vererbte die Herrschaft auf seinen Sohn Hippias.

Thespis „führte auf in der 61. Olympiade" sagt Suidas; wahrscheinlich nach Chamäleon, dem Schüler des Aristoteles, welchem, ausser der Abhandlung von Sophokles über den Chor gegen Thespis und gewiß vielen älteren schriftlichen Nachrichten,

189) Herod. I, 59 *λόγῳ προστὰς τῶν ὑπερακρίων.* *Ὑπεράκριοι* und *Διακρεῖς* ſ. Schweigh. ad h. l. cf. Aristot. Pol. V, 5 (4), 5. Plattner Beytr. zur Kenntniß des Attiſchen Rechts S. 53. Schoemann de Comitiis Athen. p. 343 not. 12, auch p. 344 über die abweichenden mythiſchen Angaben hinſichtlich der alten Landestheilung. Plut. Sol. 13: *Ἦν γὰρ τὸ μὲν τῶν Διακρίων γένος δημοκρατικώτατον, ὀλιγαρχικώτατον δὲ τὸ τῶν Πεδιέων· τρίτοι δ'οἱ Πάραλοι μέσον τινὰ καὶ μεμιγμένον αἱρούμενοι πολιτείας τρόπον, ἐμποδὼν ἦσαν καὶ διεκώλυον τοὺς ἑτέρους κρατῆσαι.* Cap. 29 — *Πεισίστρατος δὲ τῶν Διακρίων, ἐν οἷς ἦν ὁ θητικὸς ὄχλος καὶ μάλιστα τοῖς πλουσίοις ἀχθόμενος.* C. 30. *Ὁρῶν δὲ τοὺς μὲν πένητας ὁρμωμένους χαρίζεσθαι Πεισιστράτῳ καὶ θυμουμένους κ. τ. λ.*

190) Corsini F. A. III, 96.

gute mündliche Ueberlieferung zu Gebot geſtanden haben muß, und die Pariſche Inſchrift, obgleich die Zahl ſelbſt zerſtört iſt, ſtimmt damit überein, wie Bentley (p. 286) zeigt, indem Thespis zwiſchen des Kröſos Niederlage und der Einnahme von Sardes Ol. 59, 1 und 65, 1 ſteht, und, wie man hinzuſetzen kann, nach Hipponax, welcher von Plinius Ol. 60 geſetzt wird.

Piſiſtratos, als Nelide, bekannte ſich ohne Zweifel zur Religion des Dionyſos. Dieß thaten auch die Alkmäoniden, die ſich an die Spitze der Paraler gegen die reichen Oligarchen der Ebene ſetzten, und zugleich der Tyrannis widerſtrebten [191]). Denn es waren auch dieſe nach Pauſanias, ſo wie auch die Päoniden, Abkömmlinge des Neleus; alſo Geſchlechter der Hirtenbezirke, welche ſich, nachdem von dieſen Rechte erworben worden waren, frühzeitig aufgeſchwungen hatten. Reich geworden war zwar erſt der Vater des Megakles durch das Gold des Kröſos, und zwar vermittelſt einer Liſt, welche ziemlich ſo ausſieht, als ob ſie nur gedichtet ſey mit Bezug auf den Dionyſos Apatenor, welcher dadurch gleichſam verherrlicht wurde [192]). Eine Beziehung auf das Dionyſiſche wird wenigſtens dem alten Alkmäon durch den Vater Sillos, des Sohnes des Thraſymedes gegeben, indem dieſer Σιλλὸς τοῦ Θρασυμήδους [193]) einen Meiſter in keckem Spott, bey den Phallagogien nehmlich, bedeutet, an welchem der Homeriſche Neſtor ſich wenig ergötzt haben würde. Dieſer Alkmäon ſoll mit andern Abkömmlingen des Neſtor, mit Piſiſtratos dem Sohne des Neſtoriden Piſiſtratos, mit den Söhnen des Päon, und mit Melanthos aus Meſſenien nach Athen gekommen ſeyn, als den gefabelten Ahnherrn nehmlich der Attiſchen Piſiſtratiden, Päoniden, Melanthiden.

191) Herod. VI, 123.

192) Ib. c. 125.

193) Pausan. II, 18, 7. Dieſe Genealogie enthält einen kleinen Widerſpruch, indem dem Melanthos eine Reihe von Vorfahren *Περιλίμενος, Πένθιλος, Βῶρας, Ἀνδρόπομπος*, gegeben werden, die Söhne des Päon aber und Enkel des Antilochos nur im vierten Gliede von Neſtor, Piſiſtratos des Piſiſtratos Sohn im dritten von ihm ſtehen. — Hesych. *Σιλλός, ἀναφάλαντος, μῶμος, κακολογία καὶ χλευασμός.*

Als Piſiſtratos in Eretria Anſtalten zur Rückkehr nach Athen machte und deßhalb von den Städten, die ihm vorher, da er an der Spitze der Athener ſtand, Ergebenheit gezeigt hatten, Beyſteuern ſammelte, zeichneten ſich nach Herodot (I, 61) vor allen Theben und Naxos ſo ſehr aus, daß ſie allein genannt werden; zwey Orte, in welchen der Dionyſosdienſt ganz vorzüglich im Anſehn ſtand. Da gemeinſchaftliche Heiligthümer und Religionsſagen, d. i. für die, unter welchen ſie gemein ſind, Glaubensartikel, etwas bedeuten, und bey den Alten beſonders ſich oft mancherley andre Angelegenheiten mit denen der Religion verflochten, ſo iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß bey dieſer Unterſtützung die Theber und Naxier auf die Religion der Piſiſtratiden und des größeren Theils ſeiner nächſten Anhänger Rückſicht genommen haben. Nach Athenäus war eine Larve des Dionyſos zu Athen [194]), wovon einige behaupteten, daß ſie die Geſichtsbildung des Piſiſtratos enthalte. Der Grammatiker, indem er annimmt, das Bild rühre von Piſiſtratos ſelbſt her, leitet daraus einen Vorwurf des Hochmuths ab: wie es ſich damit eigentlich verhalten habe, wußte er nicht. Auch wir werden uns nicht anmaßen es zu errathen; aber eine jede Beziehung, welche man zwiſchen dem Gott und Piſiſtratos gefunden haben möchte, würde den Zuſammenhang, von welchem hier die Rede iſt, beſtätigen. Möglich, daß man daran gedacht hat, den Piſiſtratos als einen Dionyſos den Liſtigen und Trüglichen darzuſtellen, oder anzudeuten, daß er durch deſſen Beyſtand, ſo wie einſt ſein Vetter Melanthos, zur Herrſchaft gelangt ſey [195]). Denn abzuſehn von der erſten Liſt des Piſiſtratos,

194) XII p. 533 C. In Form eines πρόσωπον war Dionyſos auch in Naxos, wie Athenäus anderswo erwähnt.

195) Berühmt waren die Liſten des Dionyſos, eines ἠπεροπεύς und ψεύστης, wie er in dem alphabetiſchen Hymnus heißt, oder ψευδαλέος. Lykophron 207. 1247 hat einen Dionyſos σφάλτης, welcher dem Telephos im Gefechte den Fuß mit Reben umſtrickte, um den Achäern beyzuſtehn. Diktys läßt den Myſier nur in der Verfolgung des Odyſſeus ſich in Weinreben verwickeln und ſtraucheln. Bey Nonnus XLV, 118 verwandelt ſich Dionyſos ſogar um die Tyrrhener zu berücken, δολοκλόκος, δολοσάφης. Vgl. Not. 56. 120.

daß er ſich und ſeine Maulthiere ſelbſt verwundet haben ſoll, um eine Leibwache zu erlangen, ſo iſt die andre Geſchichte, wie er durch die ſchöne und große, als Athene verkleidete Phye auf einem Wagen ſich dem Volk vorführen läßt, wie man in Vaſengemälden die Sieger der heiligen Spiele von der Nike begleitet und gehalten einherziehn ſieht, wie es ſcheint, ein wohl angelegtes Schauſpiel geweſen, wodurch er keineswegs glaubte die Athener zu täuſchen, ſondern nur ſie zu gewinnen und fortzureißen, indem eine glücklich erdichtete Erſcheinung, ohne daß an ihre Wirklichkeit geglaubt wird, dennoch große Wirkungen äußern kann. Es enthielt nehmlich dieß Schauſpiel zugleich ſchon als ſolches eine deutliche und anlockende Hinweiſung auf den Gott von Eleutherä, den Befreyer, und ſeine vergnüglichen Feſte; und war alſo weder ſo einfältig, wie Herodot, noch ſo ganz ſeltſam, wie Mitford (I, 471 der Ueberſ.) meynt.

So viel wenigſtens ſcheint mir mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen, daß Piſiſtratos, der die Parthey der Bergländer genommen hatte und als Freund und Schutzherr der Freyheit zu erſcheinen wünſchte, der auch dahin wirkte, daß ſich viele aus der Stadt zu ländlicher Thätigkeit zurückwandten [196]), nicht unterlaſſen konnte den Dionyſos zu ehren, und alſo deſſen Feſten Vorſchub zu thun. Dieſer demokratiſche Gott wurde in Paträ unter dem Namen Aeſymnetes, wie es ſcheint, als Vorſteher der Wahlherrſchaft, αἰσυμνητεία, verehrt [197]), ſo wie Zeus von den erblichen Königen als ihr unmittelbarer Stammherr; und er hieß ſpäterhin in Athen ſelbſt, als nach Solons Zeit [198]) Looswahlen aufgekommen waren, Kyamites, Gott

196) Theophr. ap. Plutarch. Sol. 31.

197) Arist. Polit. III, 10 (12), 1. Wenn auch die Tyrannen ſich Aeſymneten nannten, wie Ariſtoteles ἐν Κυμαίων πολιτείᾳ (Suid. Τύραννος) bemerkte, ſo beſtätigt dieß nur jene Bedeutung; denn er giebt als Grund an: εὐφημότερον γὰρ ἐκεῖνο τὸ ὄνομα. In Paträ wurde das Bild von Dardanos hergeleitet (Pausan. VII, 19); und die Freiheitsliebe der Achajer iſt bekannt. In Megara war dafür ein Heroon genannt Aeſymnion, an welches die Sage bey Pauſanias I, 43, 3 die gewählten Obrigkeiten knüpfte. Vgl. Theogn. ed. Welck. p. XVIII.

198) Schœmann de comit. Athen. p. 310.

der Bohnen, einer Frucht, welche Demeter verabſcheute, als die Göttin der alten, durch Ackerbau groß gewordenen Geſchlechter [199]). Auf die Feſte richtete ſich ganz vorzüglich der öffentliche Aufwand ſo wie alle Beſtrebungen der Künſte; die Dionyſien aber werden bey der Regierung des Piſiſtratos gewiß um ſo weniger leer ausgegangen ſeyn, als ſeine Parthey durch den vermehrten Glanz anderer Feſte, beſonders der Panathenäen, durch den Homer (wenn dieſen anders ſchon Piſiſtratus ſelbſt eingeführt hat), der den edlen Geſchlechtern gefallen mußte, während er zugleich den Gedanken der Herrſchaft beliebt zu machen beytrug, nur gekränkt worden wäre, wenn er nicht zugleich dem demokratiſchen Geiſte durch die Spiele des Dionyſos gehuldigt hätte. Dieſe Verknüpfung erhält einige Beſtätigung auch dadurch, daß gleich nachdem Kliſthenes der Alkmäonide, dem Volk zu Gunſten die Verfaſſung geändert hatte [200]), wobey er unter den zehn Heroen der Stämme den Aegeus nebſt dem Oeneus heiligte, und namentlich auch, den Demos zu ſtärken, aus Fremden und Unfreyen viele neue Bürger machte [201]), unter dem Archon Iſagoras (Ol. 68, 4) durch Einführung von

199) Ich zweifle nicht im mindeſten, was auch Toup Epist. Crit. p. 45 und Siebelis ſagen mögen, daß bey Heſychius *Κυαμίτης ὁ πάγκος* in ὁ *Ἴακχος* zu verbeſſern ſey. Allerdings war ein Heros Kyamites, welchen Photius im Lex. richtig, Pauſanias I, 37, 2, nach ſeinem abergläubiſchen Legendenweſen, einfältig erklärt. Aber nach Pauſanias ſelbſt war in dem Tempel des Kyamites auch Jacchos aufgeſtellt, wodurch die Beziehung des Gottes zu den Bohnen eben ſo deutlich ausgedrückt iſt, als wenn er ſelbſt ſo genannt würde. Sind denn nicht Beyſpiele zu Hunderten bekannt, daß in einem Dämon oder Heros die Eigenſchaft, welche vorher, oder anderwärts der einſchlagenden Gottheit anhaftete, beſonders verehrt wurde? Daß es in Eleuſis und nach der Orphiſchen Theologie nicht erlaubt war die Bohne auf die Göttinn der übrigen Feldfrüchte zurückzuführen, mag, wie auch das Verbot der Bohnen unter den Pythagoreern, almälig noch ſo viele Bedeutungen erhalten haben, die zum Theil wohl eigends für die Exoteriſchen erfunden wurden, als letzter Grund bleibt was Jamblichus (V. P. 260 ſagt: *Τοῖς κυάμοις πολεμεῖν, ὡς ἀρχηγοῖς γεγονόσι τοῦ κλήρου, καὶ τοῦ καθιστάναι τοὺς λαχόντας ἐπὶ τὰς ἐπιμελείας.* Bey Diogenes VIII, 34, aus Ariſtoteles von den Bohnen, iſt daher wo es jetzt heißt *ἢ ὅτι ὀλιγαρχικόν· κληροῦνται γοῦν αὐτοῖς, οὐκ* einzuſchieben, welches auch anderwärts ausgefallen iſt.

200) Herod. V, 66.

201) Aristot. Pol. III, 1, 10.

Männerchören, d. i. Dithyramben der zehn Stämme, die Dionyſien von neuem erweiterte [202]). Endlich wird auch ein Zeugniß des Idomeneus, vermuthlich deſſelben, der, wie aus Diogenes Laertius bekannt iſt, über die Sokratiker geſchrieben hatte, angeführt, wonach Piſiſtratos θαλίας καὶ κώμους erfunden habe, wo denn erfinden in der roh unbeſtimmten und weiten Bedeutung zu nehmen wäre, welche es ſo oft bey ſolchen Angaben hat [203]).

Weder Suidas noch die Pariſche Inſchrift, welche bey dem Wagen des Suſarion die Ikarier nennen, ſagen, daß Thespis in Ikaria aufgeführt habe: ſicher würde jedermann an Athen denken, um ſo mehr, als die Inſchrift, in welcher doch viel Syſtem iſt, vor dem erſten Sieg des Aeſchylus auſſerdem nichts über die Tragödie in Athen bemerkt, wenn nicht aus den Dichtern das ländliche Spiel des Thespis in zu gutem Gedächtniß wäre. Allein können nicht dieſe Spiele in Ikaria vorausgegangen ſeyn, und den Piſiſtratos veranlaßt haben, gerade den Thespis in Athen aufführen zu laſſen? Der Ausdruck ἐδίδαξε, ſowohl bey Suidas als in der Inſchrift, welchem allein dieſe (wenn Bentley pag. 282 richtig entdeckt und geleſen hat) πρῶτος beyfügt, iſt etwas anders, als invenit, primus fecit, wie Bentley (p. 286) überſetzt; und es iſt dabey zu bemerken, daß die Inſchrift auch den Aeſchylus, Sophokles und Euripides nicht mit ihrem erſten Auftreten, ſondern mit ihrem erſten Sieg anſetzt; eben ſo wie Suidas den Pratinas. In der Schlußſcene der Weſpen wird über des altväterlichen Atheneos Vorliebe für das Spiel des Thespis und des Phrynichos geſcherzt, der gegen ſie die neuen Tragöden verachtet. Hier iſts beynahe geradezu nothwendig,

202) Marm. Par. ep. 47. Hierdurch berichtigt ſich die Stelle im Ariſtoteliſchen Oekonomikos c. 4, wonach ſchon unter Hippias Choregie unter den öffentlichen Leiſtungen geweſen ſeyn ſoll; es müßten denn die Chöre der Knaben ſchon früher eingeführt geweſen ſeyn. In dem Geſetz des Euegoros folgen an den Dionyſien ἐν ἄστει die Knaben unmittelbar auf die Proceſſion, vor dem Komos, den Komödien und Tragödien.

203) Kanngießer S. 81 bringt dieß aus Pitiscus Ant. Rom. I, 533 bey, welcher ſeine Quelle nicht nennt.

den Thespis als Atheniſchen Schauſpieler zu denken, da er ſonſt nicht ſo allgemein bekannt geweſen ſeyn könnte: ſelbſt der Ausdruck ἀγωνίζειν (V. 1479 τ' ἀρχαῖ ἐκεῖν' οἷς Θέσπις ἠγωνίζετο) iſt hiernach eigentlich zu nehmen. [204]) In der That ſcheint auch Plutarch, indem er jene Anekdote von Solon (c. 29) erzählt, ſich die Sache nicht anders vorgeſtellt zu haben; denn indem er von den erſten Anfängen des Thespis in einer weit früheren Zeit, vor der Tyrannis des Piſiſtratos, ſpricht, fügt er die beſondere Bemerkung bey, welche auf die zu erzählende Geſchichte ſelbſt nicht den mindeſten Einfluß hat, und eben darum dem Verdacht entgeht wie ein Zug zur Ausſchmückung erdichtet zu ſeyn, daß die neue und Aufſehen erregende Sache noch nicht zum Wettſtreit gediehen geweſen ſey; was ſich alſo auf die nachherige Periode, wo, nach einem guten Zeugniß, die Tragödie agoniſtiſch wurde, zu beziehen ſcheint. Unter dieſen Umſtänden kann Clemens (Strom. I p. 308), wenn er ſagt, die Tragödie ſey von Thespis, dem Athener, die Komödie von Suſarion, dem Ikarier, erfunden worden, ſtatt ſich nachläſſig auszudrücken, wenn er nur den einen von beyden Ikariern einen Athener nennt, gar wohl eine Thatſache berückſichtigt haben, die uns nicht überliefert iſt, daß nehmlich Thespis nach Athen gezogen und Athener im engern Sinn geworden ſey [205]).

Die Erzählung von Solon ſelbſt iſt, wie alle Ausſprüche, welche Männern alter Zeiten beygelegt werden, durchaus zweifelhaft (es verhält ſich mit ſolchen Worten einigermaßen wie mit den Reden bey den Geſchichtſchreibern); aber ſie iſt, wenn man den anekdotenartigen, ungeſchickten Zuſatz bey Diogenes (I, 59), daß Solon dem Thespis verboten habe ferner zu ſpielen, wegnimmt, wohl erfunden. Denn leicht mochte man auf den weiſen Ordner des Staats und der Sitten eine Betrachtung

204) Vgl. Trilogie S. 498 Not. In der Erklärung von Οὐδὲν πρὸς τὸν Δ. bey Photius u. a. iſt er uneigentlich gebraucht.

205) Dahlmann de vet. com. p. 17. 18 hat über die Zeiten des Thespis auf ähnliche Art geurtheilt. Nur läßt er p. 27 die Tragödie erſt durch Phrynichos vom Land und dem Wagen in die Stadt und auf die Bühne verſetzt werden.

über die Kehrseite, welche an allen theatralischen Nachahmungskünsten, von verderblichem Inhalt ganz abgesehen, der Staatsmann und Sittenlehrer ins Auge fassen kann [206]), zurücktragen, eine Besorgniß ihm unterlegen, welche die Catonen von dem dichterischen Schein überhaupt hegen, daß er zur Lüge im Leben Veranlassung geben könne, weil Solon dem Pisistratus im Ganzen entgegenstand. Hatte dieser durch das Volk sich aufgeschwungen, ihm zu Gefallen das Schauspiel gefördert, so dachte man sich leicht, Solon, der die Gewalten gesetzmäßig vertheilte, müsse einer mit des Pisistratus Stellung verbundnen Anstalt eben so gut wie diesem überhaupt abgeneigt gewesen seyn. Oder wenn man dem Solon als Volksfreund den Pisistratus als Tyrannos, wie in späterer Zeit so viel geschah, entgegensetzte, konnte man darauf verfallen, jenen als Gegner des Schauspiels nur darum, weil Pisistratus geschauspielert hatte, sich vorzustellen [207]).

Dem Thespis und seinen Mitkämpfern und Nachfolgern schauten die Athener zu auf einem hölzernen Gerüst auf dem

206) Plat. de Rep. III p. 394 D. 397 D. X p. 598 E. 606 C. Göthe berührt diese Ansicht in Meisters Wanderjahren S. 332: „Wer unter unsern Zöglingen sollte sich leicht entschließen, mit erlogener Heiterkeit oder geheucheltem Schmerz ein unwahres, dem Augenblick nicht angehöriges Gefühl in der Maße zu erregen, um dadurch ein immer mißliches Gefallen abwechselnd hervorzubringen. Solche Gaukeleyen fanden wir durchaus gefährlich und konnten sie mit unserm ernsten Zweck nicht vereinen.“ Andre Betrachtungen stellt Seneca an im 7. Brief. Lessing a. a. O. meynt, Thespis müsse sich nicht sehr an die historische Wahrheit gebunden haben, und das eben habe dem Solon mißfallen; worin er sehr irrt. Auch Barthelemy im Anacharsis mißversteht; und Jacob Quæst. Sophocl. p. 143 s. 152 thut der Sache noch größeren Zwang an.

207) Als Schauspieler nimmt Solon den Gegner nach der andern Anekdote bey Plutarch c. 30, wo er, nachdem dieser sich selbst verwundet hat, zu ihm spricht: du spielst nicht gut, o Sohn des Hippokrates, den Homerischen Odysseus; denn du thust um deine Mitbürger zu berücken das, wodurch er nur die Feinde täuschte. Wie konnte nur Bentley p. 303 hieraus schließen, daß Thespis gerade auch diesen Odysseus müsse vorgestellt haben? Bey Diogenes I, 59 sagt bey jener Gelegenheit Solon nur: das komme nur von den Vorstellungen des Thespis her. Gegen die irrige Erklärung von παιδιά bey Plutarch c. 29 hat Jacob p. 119 aus Plutarch selbst Stellen angeführt, wo das Wort ernstes Spiel, die Kunst der Bühne überhaupt bedeutet.

Marktplatz [208]), oder in dem Lenäon, einem dem Kelterdionyſos geheiligten großen Umfang neben der Burg in dem Sumpfquartier [209]), bis in der 70. Olympiade, nachdem die Bretter während des Spiels zuſammengebrochen waren, das Theater beym Lenäon und dem Tempel des Dionyſos erbaut wurde [210]). Von einer Schwarzpappel bey dem Gerüſte nannte Kratinos dieß das Schauſpiel bey der Schwarzpappel [211]).

Die Tragödie des Thespis hatte Caſaubon (p. 120. 125) richtig vom Satyrſpiel unterſchieden; und wenn er durch Mißverſtand des Horatius (ad Pis. 220) ihn zugleich für den Erfinder des letzteren hielt, ſo bemerkt er doch, daß unter den dem Ikarier zugeſchriebenen Dramen keines mit Recht für ſatyrhaft gehalten werden könne, ſtellt auch nachher (p. 149) den Thespis und den Pratinas als Urheber beyder verſchiedener Arten neben einander. Einen weſentlich falſchen und hinlänglich zu widerlegenden Begriff von der Kunſtform dieſes für die Geſchichte höchſt merkwürdigen Dichters hat Bentley, auf Anlaß eines an ſich nicht ſehr wichtigen Streitpunktes, aufgeſtellt, und ſo ſcharfſinnig mühſam begründet und entwickelt, daß vielleicht wenige Irrthümer in der alten Litteraturgeſchichte anhaltender getäuſcht haben. Er behauptete, daß alle Stücke des Thespis Satyrn zum Chor gehabt hätten, und ſcherzhaft geweſen ſeyen, fabulæ Satyricæ ludicri argumenti (p. 285).

---

208) Phot. *Ἰκρια*. Eustath. ad Od. III p. 1472, 4.

209) Phot. *Ληναῖον*. Hesych. *Ἐπὶ ληναίῳ ἀγών*. Unbeſtimmt bleibt der Ort Hesych. Suid. *Ἰκρια*.

210) Suid. v. *Αἰσχύλος* und *Πράτινας*. Vit. Aesch.

211) Cratinus ap. Bekk. Anecd. Gr. I, 354. Eratosth. ap. Hesych. *Παρ' αἰγείρῳ θέα*, cf. *Αἰγείρου θέα* und *Θέα παρ' αἰγείρῳ*. Phot. und Etym. M. (p. 444,16) *Θέαν παρ' αἰγειρον*. Suid. *Αἰγειρος* und *Ἀπ αἰγείρου θέα*. Was ſie ſagen, der Ausdruck ſey geringſchätzig, in ſo fern als man dort von weitem zugeſchaut habe und der Platz nicht zu hohem Preiſe geweſen ſey, oder weil die, welche keinen Platz gefunden, von der Pappel herab zugeſehn hätten, oder gar weil das Zuſchauen vom Baum wohlfeiler geweſen (Eustath. ad Odyss. V. p. 1522, 53), ſind ſchlechte Autoſchediasmen. Da ein altes Geſchlecht in Athen die *Αἰγειροτόμοι* hieß, wie Heſychius anführt, ſo ſcheint es, daß von dieſem Baum, oder wenigſtens dieſer Baumart Zweige zu irgend einer heiligen Ceremonie geſchnitten wurden.

Zum erstenmal bestritten wurde diese Ansicht in der vorhin schon erwähnten Inauguraldisputation von Dahlmann [212]), einem Schriftchen, welches nach meiner Ueberzeugung, wenn gleich einige Spuren einer Erstlingsarbeit nicht fehlen, vor allem, was seit Bentley über die Anfänge des Griechischen Drama geschrieben worden ist, im Ganzen weit den Vorzug behauptet, so daß ich mich wundre es nirgendwo bemerkt zu finden. Auch Dahlmann zwar hat sich von dem alten Vorurtheil nicht ganz frey gemacht, er behauptet nur (p. 8), daß Thespis nicht immer Satyrn und auf scherzhafte Weise Bacchische Dinge vorgestellt habe, und giebt dem Ansehn des großen Kritikers manches Einzelne nach, was nicht zu halten ist; aber er zeigt hinlänglich, daß Thespis wenigstens auch ernsthafte Gegenstände der epischen Poesie vorgestellt haben müsse. Seine Gründe sind kürzlich folgende. Die Plutarchische Erzählung von Thespis und Solon, welche Bentley (p. 152) willkürlich als Fabel verwirft, beweist, daß Thespis Heroen des Epos in täuschender Nachahmung vorstellte, und durch diese Neuerung Aufsehn machte: und allerdings sind wir nicht berechtigt die Verhältnisse der Zeit und des Spieles für falsch zu halten, wenn auch der Vorfall selbst zweifelhaft bleibt, welchen der Verfasser lieber für geschichtlich gelten läßt [213]). Was aber Plutarch anderwärts

212) Primordia et successus veteris comœdiæ Atheniensium cum tragœdiæ historia comparati. Hafniæ 1811. 8. Bemerkt ist S. 19, daß Bentleys Urtheil von allen früheren Gelehrten, zuletzt noch von Eichstädt de dram. comico-sat. p. 28 Add. ad p. 29. 40 und von Hermann ad Poet. p. 108 gebilligt wurde. Nur der Magister Valett behauptete in einer Disputation, 1788, die ohne allen Werth ist, die Tragödie sey eigentlich vorhomerisch. Eine frühere von J. Chr. Cramer de Thespide primo haud dubie cultioris tragœdiæ auctore, Jenæ 1754 enthält ebenfalls durchaus nichts bemerkenswerthes.

213) Wenn Böckh in der Rede vom Jahr 1812 S. 11 die Sache geradezu für erdichtet erklärt, aus dem Grunde, weil Solon selbst ein zu guter Dichter gewesen sey, um der Tragödie entgegen zu seyn, so läßt sich diese von der Poesie überhaupt noch unterscheiden nach den Not. 206 angedeuteten Gesichtspunkten, worüber neulich zwey besondere Schriften von Stäudlin und Wessenberg sich verbreitet haben. Die Angabe, daß Solon dem Thespis ferner zu spielen untersagt habe, ist gerade nicht durch das rasche Aufblühen der tragischen Kunst widerlegt, da Pisistratus das Verbot wieder würde aufgehoben haben: allein sie gleicht an sich selbst einem anekdotenartigen Zusatz.

(Symp. Qu. I, 1, 5) erwähnt, daß Phrynichus und Aeschylus zum Gegenstande der Tragödie Mythen und Leiden gemacht (d. h. Entfaltung des Mythus in und außer dem Tanzgesang mehr zur Hauptsache erhoben, und einen höheren Grad des Pathetischen eingeführt) hätten, dieß beweiset keineswegs, daß Thespis sich von Bacchischem Scherz und Satyrn nicht los gemacht habe [214]; denn es würde zu viel beweisen, da Phrynichus wenigstens drey Olympiaden früher als Aeschylus auftrat, und also vor diesem ebenfalls scherzhafte Tragödie gedichtet haben müßte. Plutarch, in einer beyläufigen Erklärung, bezeichnete hier auf unbestimmtere Weise die ältere Tragödie überhaupt. Dann was die Bruchstücke des Thespis betrifft, so mögen sie immerhin von Heraklides herrühren; es beweiset wenigstens die Euripideische oder Platonische Weisheit des einen, daß man den Thespis nicht als einen scherzhaften Dichter dachte, wofür er auch sonst nirgend ausgegeben wird, sondern immer als Vorgänger des Aeschylus und Sophokles. Plutarch selbst, der diese Verse anführt, kann daher in jener andern Stelle den Thespis nicht absichtlich übergangen haben, um ihn als einen rohen Spaßmacher von der Gesellschaft des Phrynichus und Aeschylus auszuschließen. Gegen den Grund, daß Thespis dem Aristoteles nicht einmal der Erwähnung werth geschienen habe, wird angeführt, was von diesem bey Themistius (or. 26 p. 316) vorkommt, vermuthlich aus den verlornen Büchern über die Poetik; jene wichtige Stelle, welche Tyrwhitt zuerst (ad Poet. p. 131) beygebracht hat. (Noch weniger ist auf dieses Schweigen Gewicht zu legen, wenn man erwägt, daß die erhaltene Poetik auch den Pratinas,

214) — ut antea omnis tragœdia fuerit Satyrica, nec aliud argumentum nisi Bacchus cum Satyris, sind Bentleys Worte p. 303 zu dieser Stelle, welcher doch selbst p. 316 in den Angaben über den Dithyramb ein auffallendes Beyspiel von den Widersprüchen der Alten in solchen Dingen und von der relativen Gültigkeit der Worte anführt. Plutarch selbst spricht im Solon cap. 29 nicht so, als ob Thespis noch keine Mythen behandelt hätte. Es gewann nur das Mythische im Verhältniß gegen das Lyrische, und das Pathetische gegen den alten Dionysischen Ton immer mehr Uebergewicht; Leiden und Tod war ja in den Mythen an sich immer.

überhaupt das Satyrspiel nicht nennt, nicht von dem Urheber der Trilogie, noch von Sophokles als Stifter einer neuen Form der Tragödie spricht). Endlich ist mit Recht auf die Schrift des Chamäleon über Thespis hingewiesen, und auf die des Sophokles über den Chor gegen Thespis und Chörilus, als ein Zeichen, daß jener von diesem nicht verschieden im Ganzen seiner Kunstart gewesen seyn könne. (Und Satyrn wird man doch nicht auch der Tragödie des Chörilus geben wollen. Der Titel hätte also heißen müssen über die Chöre des Thespis und des Chörilus.)

Ich habe diese Bemerkungen ausgehoben, weil das Schriftchen schwer zu erhalten seyn möchte, und weil es bey wichtigeren Fragen, auch wenn man seine eigene Meynung, mit so viel oder so wenig Benutzung früherer Forschungen es auch sey, schon ausgebildet fertig hat und unabhängig vielleicht kürzer und bündiger darlegen könnte, nicht weniger Vergnügen gewährt, aus den almälig hervorgetretenen Beurtheilungen die richtige Ansicht der Sache zu entwickeln und sie an diesen gewissermaßen zu bewähren, als Stellen der Alten selbst unter den gehörigen Gesichtspunkten zur Ermittlung einer Thatsache zu verknüpfen. W. Schneider De originibus tragœdiæ Gr. 1817 beschäftigt sich vorzüglich damit, Kanngießers so sehr verfehlte Ansicht über Thespis zu widerlegen; und nimmt selbst an (p. 54 ss. 64), daß derselbe anfangs zwar Satyrn und Bacchisches, dann aber Heroen, jetzt spaßhafte, jetzt ernstere Stoffe behandelt habe. Und so war schon Voßens Meynung (Landbau S. 402). Nehmlich Thespis habe bald ernsthaftere Geschichten mit feyerlichen Chören, bald lustigere mit Satyrn aufgeführt; so daß das spätere Satyrspiel nur eine Fortsetzung gewesen sey. Aber es fehlt jede Spur einer Nachricht, eines Beyspiels, daß Thespis Satyrchöre gebraucht hätte; immer heißt er Gründer der Tragödie, nie Satyrdichter; und dieß zu einer Zeit, wo die Gattungen feststanden. Zehn Jahre später als Dahlmann hat auch A. L. G. Jacob in der seinen Quæstionibus Sophocleis vorangeschickten weitläufigen Abhandlung über den Ursprung der

Tragödie gegen Bentley gestritten; und seine Gründe verdienen ebenfalls Aufmerksamkeit, obgleich ich die Hauptansicht, daß die Stücke des Thespis zwar dem Ernst und tragischer Traurigkeit näher gewesen, aber doch Satyrscherze enthalten hätten, nicht billigen kann, vielmehr für gänzlich verworren und widersprechend halten muß [215]). Thespis soll (p. 130) nicht die Person eines Satyrs oder Silens, sondern meist wenigstens eines Heros gespielt, auch die Chöre nicht aus Satyrn, sondern aus den Begleitern des Helden oder des Bacchus selbst bestanden haben (hat Dionysos andere Begleiter als Satyrn nebst Pan, und dann Mänaden?); denn wäre zu einem Helden ein Satyrchor hinzugekommen, so hätte Thespis nicht die Tragödie, sondern das Satyrspiel erfunden, was Pratinas gethan hat. Richtig; aber eben so wenig konnte je der Schauspieler die Rolle des Silen haben, der dem Satyrspiel zugehört, in der Tragödie nicht Hauptperson seyn konnte, der selbst im Lykurgos eine Nebenperson ist, oder gar eines Satyrs: und woher dann die Satyrscherze? Also entscheidet gleich der erste Grund, daß das Lied zum Bocksopfer traurig gewesen sey, und Thespis also den Grundcharakter aufgegeben haben würde, wenn er nur Scherze vorgebracht hätte, in der Hauptfrage nichts, da ja der Bocksgesang vorher doch in der That im Dithyramb durch Satyrn ausgeführt wurde, ohne daß dadurch der Klage, nicht um den geopferten Bock (p. 86. 111), sondern um Dionysos oder ein andres sterbendes Gedankenwesen Abbruch geschah. Dagegen wird mit Recht (p. 113 ss.) Gewicht darauf gelegt, daß Thespis niemals Satyrdichter genannt werde, daß Heraklides, indem er Stücke unter dessen Namen schrieb [216]), sie nicht Satyrspiele,

215) P. 112 Thespidis fabulas *non plane satyricas* fuisse, sed gravitati cuidam et tristitiæ tragicæ propiores. P. 116 Thespidis rudimentis initio satyrica multa et ludiera admista erant, quæ progrediente arte ex ea removebantur paulatim, atque in novum poeseos genus, Satyricum, ablegabantur. P. 142 Fabulas Thespidis graves et tristes, denique tragicas fuisse vidimus; sed eas satyrorum admistis jocis quasi temperatas. Aus diesen Vorstellungen geht p. 131 die verfehlte Erklärung von Horatius ad Pison. 220 hervor.

216) Aristox. ap. Diog. L. V, 92.

ſondern Tragödieen nannte; daß Phrynichus des Thespis Schüler genannt wird; daß die Fragmente, ſie ſeyen ächt oder nicht, einen ernſten Dichter andeuten; daß Plutarchus in jener Stelle über Phrynichus und Aeſchylus ſich ungenau ausdrückte, wie die Alten oft Ausbildung einer Sache als Erfindung bezeichneten, z. B. den Aeſchylus Erfinder der theatraliſchen Bekleidung nennen, obgleich auch dem Chörilus und dem Thespis einiges dahin gehörige namentlich beygelegt werde.

Die Sache für ſich ſelbſt iſt weniger dunkel und einfacher als ſie ſcheint, und alle Angaben und Umſtände vereinigen ſich ungezwungen und befriedigend, ſo wie man ſie ohne Vorurtheil betrachtet. Auf die Stelle der Poetik im Eingang dieſes Abſchnittes, welcher ſchon Caſaubon (p. 17. 91) eine unrichtige Beziehung gegeben hatte, kommt es an; darauf nehmlich, ob man annimmt, Ariſtoteles habe unter denen, welche dem Spiel Würde zu geben (namentlich durch Vertauſchung der Satyrn mit einem bürgerlichen Chor) anfiengen, den Thespis mit verſtanden, oder er habe ihn zu den lächerlich Darſtellenden gerechnet. In ſeinen Worten liegt es nicht ausgedrückt; Bentley hat übereilt oder voreingenommen das Letzte verſtanden, und hierdurch iſt es gekommen, daß er ſo manches andre überſah, was ſonſt leicht zu erblicken war, und daß er manchen Stellen in ſeiner Erklärung Gewalt anthat. Hat man ohne jene Vorausſetzung die Verhältniſſe unbefangen erwogen, ſo ergiebt ſich, daß in Uebereinſtimmung mit ihnen Ariſtoteles folgendes ausſagt: die Tragödie, zuerſt improviſirt und blos dithyrambiſch (alſo in Satyrmasken), wuchs almälig, wurde durch mehrere erweitert, bis ſie ihre feſte Geſtalt hatte; von Einem Schauſpieler (des Thespis Erfindung, womit das Wachſen anfieng) kam ſie (nachdem Chörilus und Phrynichus manches Eigenthümliche eingeführt hatten) zuerſt durch Aeſchylus auf zwey, welcher den Chorgeſang einſchränkte und die Handlung zur Hauptſache machte; drey Schauſpieler und Decorationen brachte Sophokles auf. Auch zur Größe erhub ſie ſich von kleinen Mythen und lächerlichem Ausdruck, weil ſie vom Satyrhaften

(der dithyrambiſchen Tragödie) ausgieng, ſpät; und das Sylbenmaß ward aus dem Tetrameter, dem ſatyrhaften und tänzeriſchen Vers (des Dithyrambs), jambiſch, wie es der Rede angemeſſen war (durch Thespis, als dieſer den Schauſpieler aufſtellte). Die ſpäte Erhebung zur Größe bezieht ſich nicht allein auf die trilogiſchen Handlungen des Aeſchylus und die auf ihn folgende Tragödie, welche bey größerer Beſchränkung des Stoffes ſich durch reichere Entfaltung nicht weniger ausdehnte; ſondern vermöge des almäligen Wachſens, welches mit dem Einen Schauſpieler ſeinen Anfang nahm, muß auch ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας auf die Satyrdithyramben vor Thespis bezogen werden, ſo daß alſo von Thespis an auch das Feyerliche einer größeren Ausführung des Mythus, unter Chörilus und Phrynichus zunahm, bis es ſpät in vollem Sinn eintrat. Daß auch alles Lächerliche und Niedere in der Behandlung der Mythen erſt almälig ganz abgeſtreift worden ſey, da ja manche noch einige Spuren davon bey Aeſchylus und Sophokles erblicken, iſt nicht unwahrſcheinlich; und es würde daher in der Hauptſache nichts geändert, wenn man die kleinen Mythen und den niedrigen Ausdruck noch von der erſten Tragödie verſtände, welche davon, da ſie vom Satyrhaften den Uebergang nahm, nicht auf einmal abkommen, und zum Großartigen nicht plötzlich gelangen konnte; aber beſtimmt und ausdrücklich wenigſtens berührt Ariſtoteles in dieſer Hinſicht den Thespis und ſeine Nachfolger nicht. Wohl aber ſtellt dieſe ein Grammatiker im Robortelliſchen Leben des Aeſchylus ſo zuſammen, daß ſeine Bemerkung als eine Beweisſtelle für die Gleichartigkeit des Thespis und der beyden berühmten Tragiker nach ihm gelten muß. Wer den Sophokles, ſagt er, für bewundernswerth und für den vollkommneren tragiſchen Dichter (in Vergleichung mit Aeſchylus) hält, urtheilt richtig. Er muß aber bedenken, daß es ſchwerer war, nach Thespis, Phrynichus und Chörilus die Tragödie zu ſolcher Größe zu erheben (was auch für die Ausbildung der Trilogie benutzt werden kann), als nach der Sprache des Aeſchylos (ἐπὶ Αἰσχύλῳ εἰπόντι) zu der Vollkommenheit des

Sophokles zu gelangen. Was würde hiergegen Bentley einzuwenden haben? Und hiermit ist nun zu verbinden, daß nach dem Platonischen Minos die allgemeine Meynung die Tragödie von Thespis oder Phrynichus herleitete, zwischen beyden also nur dem Grade der Vollkommenheit, nicht der Art nach unterschied; daß Phrynichus mit Thespis auch von Plutarch [217]) und zwar auf merkwürdige Art verbunden wird; und mit Aeschylus und Sophokles wegen des Einen, der zwey, der drey Schauspieler von Diogenes (III, 56), indem sie im Chor eins waren; daß Sophokles gegen den Chor des Thespis und des Chörilus schrieb; daß Phrynichus bey Suidas Schüler des Thespis, der zuerst die Tragödie einführte, genannt wird, da er doch selbst Erfinder oder eher dessen Schüler gewesen seyn würde, der den tragischen Chor eingeführt, wenn er nicht von dem Thespis ernsthafte und reinmenschliche Handlung überkommen gehabt hätte; ferner daß Thespis, während nicht einmal eine Ausnahme bekannt ist, wo das Satyrspiel Tragödie genannt würde, allgemein als Erfinder der Tragödie [218]), welche jenem gerade dadurch, daß sie keinen Satyrchor noch sonst Satyrscherze enthielt, entgegengesetzt war (worüber Bentley doch sich nicht hätte hinwegsetzen dürfen), und als Dichter von Tragödien, nie von Satyrspielen erwähnt wird; dann daß die Einführung des Satyrchors in die dramatische Tragödie als Neuerung und Erfindung des Pratinas angegeben wird, und daß das Satyrspiel, welches sich, wie unten gezeigt werden soll, auf die Tragödie als etwas Eigenes und Ganzes bezieht, auf keinen Fall viel später als Thespis in Athen spielte aufgekommen zu seyn scheint.

217) De glor. Atheniens. 7. *Ἐν τούτοις Πίνδαρος ἔρεισμα τῆς Ἑλλάδος προσεῖπε τὰς Ἀθήνας, οὐχ ὅτι ταῖς Φρυνίχου τραγῳδίαις καὶ Θέσπιδος ὤρθουν τοὺς Ἕλληνας, ἀλλ' ὅτι πρῶτον, ὡς φησιν αὐτός, ἐπ' Ἀρτεμισίῳ παῖδες Ἀθηναίων ἐβάλοντο φαεννὴν κρηπῖδ' ἐλευθερίας.*

218) Donatus oder Euanthius: Retro prisca volventibus reperiri Thespin tragœdiæ primum inventorem. Dioskorides, Horatius ad Pis. 274, Plutarch im Solon, Suidas v. *Φρύνιχος*. Das eine Epigramm des Dioskorides hat im Cod. Pal. VII, 410 die Ueberschrift: *Εἰς Θέσπιν τὸν εὑρετὴν τραγῳδίας, ὃς πρῶτος ἐποίησε χορὸν καὶ πᾶσαν ἐκόσμησε τὴν σκηνὴν ἀρχαίῳ τρόπῳ καν μετεπλάσθη παρ' Αἰσχύλου.*

Thierſch (Pind. I, 158), dem herrſchenden Irrthum huldigend, daß Theſpis den dithyrambiſchen Chor der Satyrn und den urſprünglichen Charakter des Spiels beybehalten habe, ſo daß es heiter, voll Bacchiſcher Freude und Tanz, auf Bacchiſche Sagen beſchränkt (S. 155), geradezu ein Satyrſpiel (S. 155. 160) geweſen ſey, ſieht wohl ein, daß daraus die ſpätere Tragödie nie habe hervorgehn können, ſondern allein das Satyrſpiel, wie es ſich denn aus ihm voll und ſelbſtſtändig entwickelt habe. Beym Uebergange des Spieles des Theſpis in die ſpätere Tragödie ſey in den Nachrichten eine offenbare Lücke. Wirft man die falſche Annahme weg, ſo iſt dieſe Lücke nicht, welche ſehr auffallend ſeyn würde, da ſonſt für jede Gattung der Poeſie ein Erfinder angegeben wird, oder mehrere; Theſpis iſt alsdann nicht Erfinder einer Tragödie, die nicht Tragödie iſt, ſondern der eigentlichen Tragödie; daher denn die Pariſche Inſchrift, welche doch die Geſchichte der Poeſie in Athen vorzüglich mit zum Augenmerk hat, zwiſchen Theſpis und Aeſchylus keinen andern Tragiker ſetzt, ſo wie auch Dioskorides (op. 17) und Horatius (ad Pis. 276) von dem einen unmittelbar auf den andern übergehn, und ſagen, daß Aeſchylus die Erfindung des Theſpis erhoben habe; und zugleich braucht man auch nicht, ohne alles Zeugniß, anzunehmen, daß Phrynichus den Inhalt der Tragödie verändert, eine neue Gattung, ſtatt ſatyriſcher Streiche erhabene Stoffe der Sage, einen neuen Ton der Rede, einen nicht mehr Bacchiſchen Chor eingeführt habe (Thierſch S. 152. 159. 164); braucht auch nicht die Erfindung des Pratinas als Erdichtung zu verwerfen, von welchem ſonſt vielmehr hätte angeführt werden müſſen, daß er das Werk des Theſpis vervollkommnet habe, ſo daß dieſer mit Pratinas verbunden worden wäre, wie nun mit Phrynichus und Aeſchylus.

Die wichtigſte Zuſammenſtellung des Theſpis mit einem andern Tragiker iſt noch übrig, in der Schlußſcene der Weſpen nehmlich, wo der alte Philokleon (1476), durch den Wein belebt, wie er die Flöte hört, vor Freude des Theſpis alte Chorgeſänge zu ſingen und zu tanzen anfängt, dabey abwechſelnd

als Thespis und als Phrynichus spricht, und zeigen will, daß die jetzigen Tragöden Pinsel seyen; ein scherzhaftes Nachbild des alten tragischen Vortrags, mit frey untergelegten Worten, und alten Chorfiguren in Caricatur.

Ὁ γὰρ γέρων, ὡς ἔπιε διὰ πολλοῦ χρόνου,
ἤκουσε τ' αὐλοῦ, περιχαρὴς τῷ πράγματι
ὀρχούμενος τῆς νυκτὸς οὐδὲν παύεται
τἀρχαῖ' ἐκεῖν', οἷς Θέσπις ἠγωνίζετο.

Auch aus dieser Stelle hat Bentley (p. 297), in dem Vorurtheil gegen die Poesie des Thespis tief befangen, die Hauptsache übersehen. Daß die schwache Erklärung eines Scholiasten, nicht der Tragiker, sondern ein Kitharöde Thespis sey gemeynt, zu verwerfen war, verstand sich von selbst. Aber obgleich Bentley den Ausdruck *ποίησις ὀρχηστικωτέρα* aus Aristoteles selbst erwähnt, obgleich der trunkne Alte mit den Tragöden, nicht aber Tanzmeistern, sich im Tanze messen will (*διορχησόμενος*), d. h. im Chorgesang mit bestimmter Tanzfigur und Geberdenausdruck, so versteht er doch nur stummen Tanz, der der Tragödie fremd ist, und eben so in dem bekannten Epigramm des Phrynichus (oder über Phrynichus), worin die Chorfiguren dieses durch die Chorlieder vorzüglich berühmten Tragikers gepriesen werden [219]), indem er sich beydes aus der Bemerkung bey Athenäus (I p. 22 A) erklärt, daß die alten Tragiker, nehmlich diese beyden nebst Pratinas und Karkinos, *ὀρχηστικοί* genannt würden, nicht blos weil sie ihre eigenen Dramen zum Tanze (zu der Aufführung) des Chors gebracht, sondern auch ausser ihren eigenen Poesieen diejenigen, welche Lust dazu hatten, tanzen gelehrt hätten. Aber was berechtigt uns denn hier *ὀρχεῖσθαι* anders als vom Vortrag und Agiren überhaupt zu verstehn, da zumal unmittelbar vorhergeht, Telestes des Aeschylus Tänzer (*ὀρχηστής*) sey ein so großer Künstler gewesen, daß er

---

219) *Σχήματα δ' ὄρχησις τόσα μοι πόρεν ὅσσ' ἐνὶ πόντῳ*
κύματα ποιεῖται χείματι νὺξ ὁλόη.
Ueber die *σχήματα* des Aeschylus Athen. p. 21 E.

durch das Tanzen (ὀρχεῖσθαι) der Sieben gegen Thebä [220]) die Sachen durch den Tanz (δι' ὀρχήσεως, und vorher ἄκρως ταῖς χερσὶ τὰ λεγόμενα δεικνυούσαις, durch das Spiel der Arme) ausgedrückt habe; und was den Unterricht betrifft, den jene Tragiker den Liebhabern ertheilt haben ſollen, ſo iſt dieß wahrſcheinlich nur Erfindung eines Grammatikers, welchen Athenäus als einen gleichgültigen mit den Worten φασὶ δὲ καὶ ὅτι anführt, zur Erklärung des Ausdrucks ὀρχηστικοί, welcher Ausdruck aber durch die ποίησις ὀρχηστικωτέρα der älteren Tragödie bey Ariſtoteles klar genug iſt: um jenes zu ſagen, würde man ſie ὀρχηστοδιδασκάλους genannt haben, Chormeiſter, deren ſich Aeſchylus, nach Chamäleon (ap. Athen. l. l.), indem er alles ſelbſt beſorgte, nicht bediente. Bentley aber, nur an den Tanzmeiſter (magister saltandi) denkend, meynt, zwiſchen dem Tanz ſey das geſprochen, was Philokleon als Thespis ſagt: Κλῆθρα χαλάσθω τάδε· καὶ γὰρ δὴ σχήματος ἀρχή, und ſo was er als Phrynichus vorbringt, und überſieht daher, daß Thespis hier als Genoſſe des Phrynichus und tragiſcher Dichter erſcheint, und daß man in Athen noch nach hundert Jahren Lieder, wie des Phrynichus, ſo auch des Thespis ſang [221]).

Nunmehr, nach Herſtellung des Sachverhältniſſes im Allgemeinen, laſſen ſich die Punkte zuſammen reihen, wonach wir die Tragödie des Thespis zu beurtheilen haben. Die Hauptſache bleibt die Einführung des Schauſpielers; ſie iſt es, wodurch Thespis zum eigentlichen Erfinder der dramatiſchen Kunſt wurde. Auch dieß hat Dahlmann richtig gewürdigt [222]) Der Schau-

220) Des Eteokles, deſſen Rolle, wie ſie Tril. S. 361 entwickelt iſt, einem großen Schauſpieler den ſchönſten Stoff darbot.

221) Dieß bemerkt auch W. Schneider de trag. orig. p. 53.

222) P. 5. Qui primus in eam cogitationem venit, posse epicam fabulam idoneis colloquiis ita misceri cum religiosis choris, ut totum aliquod inde efficeret, nec jam narrari res, sed agi coram videretur, is demum pro inventore habendus Græcæ dramaticæ artis. P. 24. Vere igitur statuet (sæpius enim dicendum erit in tanta perversitate opinionum), qui statuat, Thespin demum, utut parum tragicum spiraverit, neque, quod vel ex Aeschylea Musa (Choeph. 749) augurari liceat, pro ingenio sæculi ludicra satis a seriis discreverit, Thespin igitur his

ſpieler aber war nicht ein Erzähler von Mythen (blos Bacchiſchen oder auch andern), von einem Rhapſoden nur durch die Maske und etwa den Ton, welcher das Epiſche, wie unſere Declamatoren, auf mehr nachahmende Art vorgeſtellt hätte, verſchieden, ſo daß erſt von Aeſchylus durch den zweyten Schauſpieler Geſpräch ſtatt Monologen zwiſchen den Chorgeſängen, und alſo eigentlich dramatiſche Kunſt eingeführt worden wäre [223]; ſondern ein ſolcher Erzähler war gerade vor Thespis der, welcher auf dem Tiſche ſtehend vortrug. Der Schauſpieler des Thespis hat vielmehr von der Unterredung mit dem Chor, als der andern Perſon, den Namen [224], und in dieſem Unterreden liegt eben das Neue der fruchtbaren Aenderung; man hätte gar nicht den zweyten und dritten Schauſpieler mit dem erſten zuſammenſtellen können, wenn dieſer nicht geweſen wäre, was die andern, ſondern ein Declamator. Daß der Ausdruck ὑποκριτής eigentlich zu nehmen ſey, beweiſt uns jenes Wort des Ariſtoteles bey Themiſtius, wonach Thespis Prolog und Rede, welche im Zuſammenhang der Umſtände nichts anders als Geſpräch zwiſchen dem im Prologos auftretenden Schauſpieler und dem Chor ſeyn kann, erfunden habe. Ἀλλὰ καὶ ἡ σεμνὴ τραγῳδία μετὰ πάσης ὁμοῦ τῆς σκευῆς καὶ τοῦ χοροῦ, καὶ τῶν ὑποκριτῶν,

---

ipsis artis angustiis unico actore invento, non tragœdiæ tantum, sed totius artis dramaticæ Atheniensium, quæ quidem eo nomine digna videatur, fundamenta jecisse.

223) Thierſch. S. 152 f. Genelli S. 14, die handelnde Perſon ſey nur noch monologiſch geweſen, ein Declamator. Hermann ad Poet. p. 108. iſt über dieſe Sache ungemein dunkel. Aber man ſieht, daß er nicht Geſpräch des Schauſpielers und des Chors vorausſetzt, ſondern nur einen gewiſſen Zuſammenhang zwiſchen beyden (aliquid commercii) dadurch, daß der letztere nicht ganz unthätig blieb während der andre auf der Bühne ſeinen Vortrag hielt. Ein ungefähr ähnliches halbes, wunderliches Weſen drückt Schneider p. 72 in den Worten aus: Chorum jam sub Thespide incepisse cum eo, qui in scena prodiret, negotii aliquid habere, et vinculum quoddam fabulæ utrumque tenuisse, supra dixi.

224) ὑποκρίνεσθαι für ἀποκρίνεσθαι bey Homer. Eustath ad. Il. VII, 407 φασὶ δὲ καὶ τὸν παρὰ τοῖς δραματικοῖς ὑποκριτὴν οὕτω λέγεσθαι διὰ τὸ πρὸς τὸν χορὸν ἀποκρίνεσθαι. Bey Pollux IV, 123 Ἐλεὸς δ' ἦν τράπεζα ἀρχαία, ἐφ' ἣν πρὸ Θέσπιδος εἷς τις ἀναβὰς τοῖς χορευταῖς ἀπεκρίνατο, muß antworten uneigentlich oder in weiterem Sinn genommen ſeyn, als den das Wort wirklich hat; oder müßte der Grammatiker zwey Dinge mit einander verwechſelt haben.

παρελήλυθεν εἰς τὸ θέατρον, καὶ οὗ προσέχομεν Ἀριστοτέλει, ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χόρος εἰσιὼν ἦδεν εἰς τοὺς θεούς, Θέσπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν ἐξεῦρεν, Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν καὶ ὀκρίβαντας κ. τ. λ. Themiſtius ſcheint bey dem dritten Schauſpieler des Aeſchylus den Chor als handelnde Perſon mitzuzählen; denn wenn gleich manche dieſem Dichter die erſte Einführung des dritten Schauſpielers beygelegt [225]), ſo erwartet man doch dort, wo vom erſten die Rede iſt, unmittelbar den zweyten, welcher dem Aeſchylus von Ariſtoteles ſelbſt gegeben wird. Unter Prologos iſt hier ohne Zweifel zu verſtehen, nach der Erklärung der Poetik (c. 12), was dem erſten Chorgeſang vorangeht, von Anfang bloß eine Rede des Schauſpielers [226]). Indem Ariſtoteles hier eine allgemeine Einrichtung der Tragödie vom Theſpis herleitet, kann ſie auch nur ſo genommen werden, wie ſie in der bekannten Tragödie gefunden wird; nehmlich der Schauſpieler ſprach im Prologos für ſich allein, darauf ſang der Chor, und dann folgte Geſpräch zwiſchen beyden. Als mehrere Schauſpieler eingeführt wurden, erweiterte man zum Theil den Prologos in eine ganze Scene. Uebrigens wenn man auf die Worte des Diogenes (III, 56), daß Theſpis den Einen Schauſpieler eingeführt habe, damit der Chor vom Tanz ausruhen könne, größeres Gewicht legen will, ſo folgt daraus, daß in der Handlung zwiſchen Chor und Schauſpieler die Reden des letzteren lang geweſen, wie wir ſie ja auch noch in der ſpäteren Tragödie finden. Als eigentlicher Beweggrund der Erfindung iſt freylich etwas blos Aeußerliches nicht wahrſcheinlich, und die Sache buchſtäblich genommen, ſo als ob Chor und

225) Τὸν τρίτον ὑποκριτὴν αὐτὸς (ὁ Αἰσχύλος) ἐξεῦρεν, ὡς δὲ Δικαίαρχος ὁ Μεσσήνιος Σοφοκλῆς. Auctar. Vit. Robort.

226) Dahlmann p. 20 hat nicht gewagt, den πρόλογος in dem Sinn des Ariſtoteles zu verſtehen, den auch Ariſtophanes in den Fröſchen V. 1119 von dem Anfang der Choephoren, die Grammatiker z. B. von Kratos und Bia im Prometheus, und überhaupt gebrauchen, weil Theſpis dadurch mit der ausgebildeteren Tragödie etwas gemein haben würde, ſondern lieber einen Vorbericht nach Art der Euripideiſchen Prologe willkürlich angenommen.

Schauſpieler frey abgewechſelt, nicht eine Handlung gemeinſchaftlich dargeſtellt hätten, iſt die Bemerkung abgeſchmackt [227]).

War zwiſchen dem Chor und dem Schauſpieler Geſpräch und, ſtatt des mimiſchen Tanzgeſangs und eines davon getrennten, damit abwechſelnden erzählenden Vortrags, eine aus beyden verbundene Handlung, und war im Schauſpieler die Perſon wandelbar geworden, ſo folgt, daß auch der Chor nicht mehr ſtehend bleiben konnte, ſondern nach dem Bedürfniß der darzuſtellenden Handlung und Perſon die Rolle wechſeln mußte, wie denn dieß auch die Prieſter und die Jünglinge des Theſpis beſtätigen; ſo erweiſt ſich alſo von einer neuen Seite, daß jener nicht aus Satyrn beſtanden haben kann. Denn da außer dem Chor kein Unterredender oder Theilnehmer der Handlung war, ſo hätte Theſpis nur mit und durch Satyrn Handlung herbeyführen können, die Perſonen der Mythen in eine ganz neue und unnatürliche Verbindung mit Satyrn bringen, die Mythen nicht bloß in einem andern Ton, durchaus munter behandeln, ſondern ihrem Grund und Weſen nach verändern müſſen. Der Unterſchied zwiſchen Heroen, die untereinander verkehren oder gegen Ungeheuer furchtbare Abentheuer beſtehen, und ſolchen, die ſich allein mit einem hüpfenden Satyrchor beſchäftigen, iſt ziemlich durchgreifend. Im Satyrdrama ſteht der Chor meiſtentheils eigentlich außer der Handlung, ſo daß dieſe für ſich von den Satyrn unabhängig iſt.

Einen Schauſpieler, ſich mit dem Chor zu unterreden, führte Theſpis ein. „Aber das wird nicht geſagt, ob dieſe Perſon nur immer Eine Rolle geſpielt habe, oder in jedem Act in einer andern Verkleidung hervorgekommen.“ Eine treffliche Bemerkung, welche Schneider (p. 70) aus einem 1803 er-

227) Auch Jacob p. 129. 142 macht Einwendungen gegen dieß Motiv; und nimmt an, daß Theſpis ſeine „kurzen Stücke unterſtützt von den Choreuten geſpielt“, und das Geſpräch eingeführt habe, wie aus Ariſtoteles angeführt wird. Unterſtützt, wenn nehmlich er als Herold, Redner oder König, die zum Volke von einem Stein oder Gerüſt herab ſprachen, zum Chor redete, und dieſer ihn ermahnte einhielt, oder förderte. Aristot. Probl. XIX, 15. Vgl. Not. 223.

ſchienenen Schriftchen anführt, indem er mit Recht erinnert, daß ja auch ſpäterhin verſchiedene Perſonen durch denſelben Schauſpieler dargeſtellt wurden. Aber auch dieſe einfach richtige Anſicht hat Dahlmann ebenfalls (p. 19): Si probabilia conjectura sequi licet, puto eum (Thespin) brevi prologo auditores in rem præsentem duxisse (was wir anders beurtheilt haben), mox non jam narrantem, sed agentem, plures unius fabulæ personas sic egisse, ut inter chori cantum relicta subinde scena, vestimentis mutatis, denuo prodiret. Und mit Recht erinnert er hierbey an das Malen des Geſichts, zuerſt mit Bleyweiß, nachher mit Portulak, und die Masken zuletzt aus Leinwand [228]). Auch mir iſt es, und zwar eben ſo ſehr nach dem Verhältniß, in welches die nachfolgende Tragödie zu Thespis geſetzt wird, als wegen der Beſchaffenheit der meiſten Mythen ſelbſt vollkommen wahrſcheinlich, daß Thespis in dem Einen Schauſpiel mehrere Perſonen, und aus beſonderen Gründen, daß er drey, oder wenn nicht immer drey Perſonen, dann doch den Schauſpieler dreymal auftreten ließ.

Wenn aber der Chor dem Schauſpieler als Perſon gegenüberſtand, ſo ſcheint daraus der Natur der Sache nach zu folgen, daß Thespis auch den dithyrambiſchen Rundchor aufgehoben, und ſeinem Chor eine Geſtalt und Bewegung gegeben haben müſſe ungefähr der Art, wie ſie auch in der nachfolgenden Tragödie waren. Die Aufſtellung im Kreis geht den Tanz unmittelbar an, und iſt nicht geſchickt um zuzuhören; und noch weniger läßt es ſich denken, daß die Choreuten im Kreistanze, alſo ohne in Maſſe dem einen Sprecher gegenüberzuſtehn, oder doch in angemeſſener Entwicklung vor ihm vorüberzugehn, mit ihren Worten ſich an ihn gewendet hätten. Nun ſagt auch Ariſtoxenos (Vit. Soph.), Sophokles zuerſt unter den Attiſchen Dichtern habe Phrygiſche Melopöie und dithyrambiſche Weiſe eingeführt. So ſoll auch vorher ſchon Phrynichus den Tetrameter zuerſt

228) Dieſe Angaben bey Suidas können leicht aus Chamäleons Schrift herrühren. Genelli S. 15 denkt ſich ſeltſamer Weiſe hölzerne Masken vor den leinenen.

aufgenommen, alſo ebenfalls aus dem alten Dithyramb etwas zurückgeholt, und als vereinbarlich mit der bereits hinlänglich ſelbſtändigen neuen Kunſtform verbunden haben. Thespis aber hätte demnach dieſes alles von ſeiner Tragödie ausgeſchloſſen gehabt: und wir werden unter dieſen Umſtänden auf die Vermuthung geführt, daß er ſeinen Chor im Ganzen nach der lyriſchen Tragödie eingerichtet haben müſſe, daß bey der ſtädtiſchen Tragödie gleich von Anfang jene frühere Umgeſtaltung des Bacchiſchen Chorhymnus, die Weiſe Doriſcher Lyrik in Strophenbau, Mundart, Tonweiſe nachgeahmt worden ſey, von deren Einführung auch durch einen andern Tragiker gar keine Spur vorhanden iſt. Der Ikariſche Dithyramb hat gewiß mit Doriſcher Lyrik nichts gemein gehabt. Man kann nicht ſagen, [229]) die lyriſche Tragödie ſey Grundlage der dramatiſchen; und Böckh hat gleich anfangs ſehr richtig beyde neben einandergeſtellt; aber auch nicht mit Thierſch (Pind. I, 159. 163) behaupten, jene ſey von Phrynichus nach Athen verpflanzt und mit dem Sprecher des Thespis (der dann in Trochäen ſpricht und einen Satyrchor neben ſich hat) in Verbindung geſetzt worden. Hiernach dürfen wir nun auch annehmen, daß der Zahl nach der Chor des Thespis von dem älteren tragiſchen, den wir kennen, nicht oder nur wenig verſchieden geweſen ſey. Hätte blos der dithyrambiſche Chor eine Abänderung erlitten, ſo könnte man eine almälige Verminderung vermuthen; da aber Thespis einen ganz andern, der anderwärts zwar an die Stelle des Dithyrambs eingetreten war, aber ſein eigenes Princip hatte, aufnahm, ſo fehlt es an allem Grund, eine große Veränderung in der Zahl erſt der ſpäteren Tragödie beyzulegen. Eine große Anzahl von Choreuten würde auch theils den verſchiedenen handelnden Perſonen, theils der Rolle oder dem Stande des Chors ſelbſt nicht angemeſſen geweſen ſeyen, wenn auch ſonſt die Einrichtung des Spiels ſie ertragen haben ſollte. Dahlmann (p. 20), ohne

229) Wie Jacob p. 112 cf. 130. Auch leſen wir nicht, daß die Dorer auch die dramatiſche Tragödie bey ſich erfunden glaubten, wie p. 142 behauptet iſt.

den unglücklichen Wagen wegzuräumen, bemerkt doch, die Zahl des Chors, der ihn umstanden habe, sey nicht bekannt (also nicht mehr die des Dithyrambs); und daß es thöricht seyn würde, kunstlose Gesänge aus dem Stegreif anzunehmen [230]).

Daß der neue Schauspieler des Thespis nicht in Tetrametern, dem alten Versmaße des Tanzes, sondern in dem der Rede gesprochen habe, ist oben schon S. 231 aus dem Zusammenhang der Worte des Aristoteles und der Umstände gefolgert worden; obgleich auch dieß von Bentley und schon von Casaubon (p. 17), und nachher von Dahlmann (p. 10. 21. 27), Thiersch (S. 158), Jacob (p. 117. 134) umgekehrt genommen worden ist [231]). Aristoteles sagt in der Poetik (IV, 18): als die Poesie noch satyrhaft und tänzerisch war (aus Satyrdithyramben bestand), diente der Tetrameter; als Sprechen eintrat (λέξεως δὲ γενομένης, λέξις in andrer Bedeutung als vorher, λέξεως γελοίας), bot die Natur das demselben eigene Sylbenmaß dar. In den Worten bey Themistius aber schreibt er es dem Thespis zu, daß er die Rede (ῥῆσις) eingeführt habe. Diese Stellen hat auch Pinzger (p. 16) in gleicher Absicht verknüpft, und also aus der ersten ganz richtig hergeleitet, daß Thespis ernsthafte Stücke gedichtet habe, ohne Satyrchöre; er irrt vielleicht darin, daß er das τὸ μέγεθος ὀψὲ ἀπεσεμνώθη allein auf den Thespis bezieht; und es würde dann die Behauptung eines almäligen Wachsens hierbey wegfallen, und für den Aeschylus im Ton und in der Ausdehnung nichts übrig bleiben. Was dann folgt, τό τε μέτρον ἐκ τετραμέτρου ἰαμβεῖον ἐγένετο, geht freylich nicht auf ὀψέ, sondern dieß geschah auf einmal, während die Rede nur almälig die lautere Würde erhalten, und die pathetischen

230) Jacob, welcher p. 131 fünfzig Jünglinge, fünfzig Priester bey Thespis glaubt, setzt diesem Chor selbst, nach seiner falschen Voraussetzung von Satyrscherzen, noch Satyrn zu. Neque chorus ejus ex Satyris omnis constabat. p. 143.

231) Genelli S. 15 läßt den Thespis mehrentheils Jamben gebrauchen.

Stoffe des Epos nur nach und nach die Stelle der Volkssagen einnehmen konnten, die dagegen das frühere Chorspiel zum Gegenstand gehabt hatte, so wie das nachherige Satyrspiel deren zum Theil enthielt.

Veränderungen und Stufen in der Anordnung einer so neuen und so bedeutenden Kunstdarstellung, während der langen Laufbahn des Thespis, muß man natürlich vermuthen; schon was über die Aufeinanderfolge der verschiedenen Färbung und der Maskirung des Gesichts angeführt wird, bestätigt es; auch macht Bentley (p. 305 s.) aufmerksam darauf, nur daß er nicht die rechten Unterschiede denkt; so wie auch die Abstufungen, welche Schneider (p. 55. 64. 70) und Jacob (p. 138) machen, da sie mit Satyrn beginnen, nichtig sind: aber wir wissen nicht genug um irgend Epochen sondern zu können, ausser dem Spiel in Ikaria, wovon die Dichter reden, und der Athenischen Tragödie des Thespis, welche Chörilus und Phrynichus aufgenommen haben.

Nicht zu bezweifeln ist dagegen, daß Thespis seine Tragödien geschrieben, wie es Donatus ausdrückt, und daß sie schriftlich aufbewahrt geblieben sind. Bentleys Gründe dagegen (p. 281) fand Dahlmann (p. 9) untriftig; trat aber der Meynung desselben bey wegen Wolfs Urtheil über den Gang der Schreibekunst, welches hier so gewiß als in irgend einer andern Anwendung täuschend ist; und Wolf selbst, obwohl er (p. 109) dem Bentley beystimmt, läugnet doch wenigstens nicht, daß vor Solon in Athen von manchen die Schreibekunst ausgeübt worden seyn möge. Auch fodert er sie für die lyrischen Dichter, was wir denn für die lyrischen Chorverse geltend machen können, welche Dahlmann (p. 20), obgleich er ebenfalls Kunstpoesie (legitima carmina) voraussetzt, und mit Recht erinnert, daß durch ganz rohe und schmucklose Werke Thespis die Athener, die mit Homer und vielen trefflichen Lyrikern bekannt waren, nicht befriedigt haben würde, im Kopfe gemacht werden läßt. Anders urtheilt hierin Jacob (p. 136), welcher ebenfalls sich wohl hütet (p. 139), den Thespis wegen des Bocks und der Hefe gering zu schätzen,

indem er ſich erinnert, daß man auch den Aeſchylus nach ein paar Ausdrücken des Ariſtoteles und des Horatius für einen ſehr mittelmäßigen Künſtler achten könnte, wenn ſeine Werke nicht erhalten wären; er glaubt, daß etwas von Thespis aufgezeichnet vorhanden geweſen ſeyn müſſe, wenn Sophokles und Chamäleon über ihn ſchreiben, wenn Heraklides Tragödien unter deſſen Namen dichten ſollte. Einer Ermunterung von Seiten des Simonides und Anakreon bedurfte es für den Thespis zur Aufzeichnung nicht; und aus der Scene der Wespen möchte in dieſer Hinſicht nichts zu ſchließen ſeyn; da gewiſſe Chortanzfiguren mit dazu gehörigen Liederſtellen ſich unter den Bürgern ohne Hülfe der Schrift erhalten, und vielmehr durch ſie ſich in ihrer Art nicht im Andenken behaupten konnten. Aber nicht zu verwerfen iſt es, daß Horatius (Ep. II, 1, 162) von Stücken des Thespis zugleich und des Sophokles und Aeſchylus in Rom ſpricht. Daß die Tragödie des Thespis werthvoll durch Erfindung oder Ausführung geweſen ſey, darf man auch daraus ſchließen, daß noch Heraklides ſich in dieſer beſondern Art verſuchte. Warum ſollte auch Thespis, ein ſo kraftvoll erfinderiſcher Geiſt, ſo nahe dem Phrynichus, ſo viel unbedeutender und unvollkommner in Sprache und Poeſie geweſen ſeyn als er? In unſerer Stelle der Poetik iſt das Improviſiren ausdrücklich nur der dithyrambiſchen Tragödie beygelegt, die dramatiſche, welche ſeit Thespis daraus zu erwachſen begann, ſcheint nach ihm gerade dieſes abgelegt zu haben, indem er ſo wenige Merkmale anführt. Auch der Bruchſtücke nimmt ſich Jacob (p. 134) zum Theil an, obgleich er Tetrameter ſtatt Jamben foderte, ſo wie er auch mit Schneider (p. 53) die vier Titel von Stücken mit Recht für ächt hält, welche Bentley höchſt eigenmächtig, bloß darum verwarf, weil ſie zu Satyrn nicht paſſen. Wären die Fragmente ſämmtlich unächt, ſo würden ſie doch beweiſen, daß Thespis den Trimeter gebraucht habe: dieß fügt Pinzger (p. 17) hinzu. Zwey der Titel, die Prieſter und die Jünglinge, laſſen den Inhalt nicht errathen; die beyden andern Stoffe, Pentheus und Ἄθλα Πελίου ἢ φορβάς. finden

wir bey Aeſchylus wieder, letzteren im Potniſchen Glaukos [232]). Auch von Achäos wird bey Athenäus angeführt Ἄθλα, vielleicht derſelbe Stoff.

7. Entſtehung des Satyrſpiels.

Kaum irgend eine andere Griechiſche Dichtart, auſſer der Tragödie läßt ſich eben ſo füglich auf einen beſtimmten Urheber zurückführen, als das Satyrſpiel auf den Pratinas. Denn alles was von Erfindung der Dithyramben, der Elegie, der Skolien und andrer Arten geſagt wird, iſt ungewiß oder nichtig; und wenn Archilochos als Jambendichter die Magd Enipo, d. i. Jambe, ſeine Mutter nannte [233]), ſo liegt auch darin doch nicht, daß er beſtimmt der erſte geweſen, welcher ſolche Jamben geſchrieben habe. Das Satyrſpiel aber iſt ſicher erſt entſtanden nachdem die Tragödie, worauf es eine beſtimmte Beziehung hat, in die Hauptſtadt verſetzt, ihren eigenthümlichen Charakter angenommen hatte; und da über das Zeitverhältniß unter den wenigen tragiſchen Dichtern der erſten Periode, vor Aeſchylus, durchaus nichts vorliegt, was entgegen wäre, ſo iſt die Angabe bey Suidas, die auch Akron wiederholt [234]), daß Pratinas der Phliaſier zuerſt Satyrn geſchrieben, d. i. nicht bloß aufgeſchrieben, ſondern gemacht habe, zuläſſig und gültig [235]).

Pratinas führte zwar, nach demſelben Zeugen, noch in der 70. Ol. im Wettſtreit mit Aeſchylus auf; aber zugleich auch mit Chörilus, der ſchon Ol. 64 vorkommt und doch noch mit Sophokles geſtritten hat; von andern wiſſen wir nichts; alſo kann Pratinas unter den erſten geweſen ſeyn, wie er denn in einer Stelle des Athenäus (I, p. 22 A) gleich nach Theſpis,

---

232) Trilog. S. 338. 561.

233) S. zu Schwencks Andeutungen S. 333.

234) Ad Horat. Epist. ad Pis. 230, wo Pratinae für Cratini von Caſaubon p. 221 hergeſtellt iſt.

235) Auch nehmen ihn viele prüfende Gelehrte unbedenklich als Erfinder an, Caſaubon, Groddeck, Dahlmann p. 31, Näke Chœril. p. 12. Pinzger p. 22. Müller Dor. II, 369.

vor Phrynichus genannt wird, wenn gleich ſonſt kein Grund iſt, mit Bentley (p. 284) ihn zwiſchen dieſe beyden als Mittelſtufe der Kunſt einzureihen. Es giebt einen ſehr einfachen Grund, aus welchem ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſchließen läßt, daß das Satyrſpiel ſehr bald nach der Tragödie aufgekommen ſey, das Sprichwort *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον*, welches aus Unzufriedenheit des Volks mit dem ernſthaften Charakter der neuen Tragödie allerdings entſtanden zu ſeyn ſcheint. Zwar bin ich weit entfernt von dem Glauben, daß aus den Autoſchediasmen, womit die Grammatiker die Sprichwörter zu erklären verſucht haben, viel wahres und unmittelbar richtiges zu entnehmen ſey; und es zeigt ſich ſelbſt in dieſem Falle, wie man mit ihnen berathen ſey. Denn um die Herleitung des Wortes von einem Dionyſos des Parrhaſius, gegen welchen andre Bilder nichts geweſen ſeyen, und die noch ſchwächere bey Strabon zu übergehn, ſo ſoll jene Bemerkung laut geworden ſeyn gegen den Epigenes von Sikyon [236]); dann gegen die Attiſche Tragödie, als von dem alten Satyrweſen (den Dithyramben), worin nur Dionyſos, ein Uebergang gemacht wurde zu Mythen und Geſchichten, unter dem Namen Tragödie, worin des Dionyſos nicht mehr gedacht ward [237]), oder Ajaſſe und Kentauren (Helden und furchtbare, großmächtige Krieger, wie die Kentauren gegen die Lapithen) an die Stelle der nur den Dionyſos ſingenden Dithyramben traten [238]); endlich gegen den Phrynichus und

---

236) Phot. Suid. *Οὐδὲν πρὸς τ. Δ.* Apost. XV, 13, gleichlautend. Daß in den Worten *Ἐπιγένους—τραγῳδίας εἰς τὸν Διόνυσον ποιήσαντος*, oder *τραγῳδίαν εἰς αὐτὸν ποιήσαντα* die Negation ausgefallen iſt, hat Thierſch ganz richtig bemerkt, und Pinzger de dram. Satyr. p. 12 hätte daran nicht zweifeln ſollen. Der gleiche Fall iſt bey Stob. S. VII, 38. p. 89, wo *οὐ* von Wakefield, bey Diogenes und Pherekydes, wo es Not. 199 u. Trilog. S. 556, bey Longinus, in der Stelle von der Oreithyia des Aeſchylus, wo es von Ruhnkenius hergeſtellt worden, *διὸ καὶ Σοφοκλῆς οὐ μιμεῖται.*

237) Ebend. Schon der ſchlechte Ausdruck, *τὸ πρόσθεν εἰς τὸν Διόνυσον γράφοντες, τούτοις ἠγωνίζοντο*, von den Satyrdithyramben zu verſtehn, verräth den Werth ſolcher Schriftſteller.

238) Zenob. V, 40. Bentleys Vermuthung p. 284, welche auch Böttiger Vaſengem. III, 162 billigte, *Γίγαντας* für *Αἴαντας*, iſt ſehr überflüſſig. Auch ſeine Ueberſetzung, daß nun die Dichter zuweilen

Aeſchylus, welche Mythen und Leiden in die Tragödie einführten [239]). Man muß den Glauben bewundern, wenn hier und da jemand dieß alles an einander reiht, und ſagt, abermals rief das Volk *οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον*. Aber ſehr wahrſcheinlich iſt es doch nach den Verhältniſſen, daß das Wort wirklich erſt in Athen aufgekommen, als man bey der neuen Tragödie die Luſtigkeit der Dionyſien und ländlichen Satyrn zu vermiſſen anfieng. Dadurch wurde alſo Veranlaſſung gegeben ein neues und eigenthümliches Satyrſpiel einzuführen. Nun iſt aber nicht zu vermuthen, daß dieſe Unzufriedenheit ſich erſt ſpäter geäußert haben ſollte: je neuer die Aenderung noch war, um ſo mehr mußte man die luſtigen Satyrn entbehren; und hätte die Tragödie erſt lange Zeit für ſich allein beſtanden, ſo würde des Anlaſſes zur Einführung des Satyrſpiels nur immer weniger geworden ſeyn. Dann aber iſt auch zu bemerken, daß bey dieſem Sprichwort Chamäleon in der Schrift über Theſpis angeführt wird, und zwar ſo, daß man deutlich ſieht, er ſetzte die Entſtehung des Satyrſpiels in Verbindung mit der dem Dionyſiſchen Charakter ungetreu gewordenen Tragödie [240]). Alſo nannte er wahrſcheinlich den Theſpis als den, welcher durch Mythen der epiſchen Poeſie eine Gegenwirkung im Satyrſpiel zur Erhaltung des urſprünglichen, ländlich luſtigen Geiſtes erweckt habe. So war es denn eigen genug, daß man ſeit Bentley, welcher ſelbſt eine Beziehung des Sprichworts auf den Theſpis einſah und vermuthete (Not. 238), den für einen Satyrdichter gehalten hat, welchem das Satyrſpiel

---

Satyrn eingeführt, kann Anlaß zu Mißverſtändniſſen geben; und was er aus der Anführung des Chamäleon folgert, dieſe Sache müſſe den Theſpis einigermaßen angegangen haben, sive ultimus fuerit, qui Satyricis fabulis (der alten Art) uteretur, sive primus, qui negligeret, ſcheint zwar im Allgemeinen wahr, aber, wie wir gleich ſehen werden, auf andre Weiſe; denn Erfinder des Satyrſpiels iſt Pratinas, und zwar in Athen, nicht in Ikaria.

239) Plutarch. Sympos. I, 1, 5. Vgl. Not. 212.

240) *Τὸ πρόσθεν εἰς τὸν Διόνυσον γράφοντες, τούτοις ἠγωνίζοντο, ἅπερ καὶ Σατυρικὰ ἐλέγοντο. ὕστερον δὲ καταβάντες εἰς τὸ τραγῳδίας γράφειν, κατὰ μικρὸν εἰς μύθους καὶ ἱστορίας, ἐτράπησαν, μηκέτι τοῦ θεοῦ μνημονεύοντες· ὅθεν καὶ ἐπεφώνησαν. Ὁ Χαμαιλέων ἐν τῷ περὶ Θέσπιδος τὰ παραπλήσια ἱστορεῖ.* Die Stellen Not. 236.

in gewiſſer Hinſicht entgegengeſtellt worden iſt. Daß zur Erfindung des Satyrſpiels bloß der ſteigende Ernſt und die ſtrengere Läuterung der Tragödie durch Phrynichus und Aeſchylus erſt ſpäterhin in der 70. Ol. den Pratinas veranlaßt haben ſollte (wie Jacob p. 153 und Pinzger p. 22 meynen), oder gar erſt da, als Phrynichus das Trauergeſchick Milets vorſtellte (wie jener wähnt), iſt ganz unwahrſcheinlich [241]). Uebrigens vermuthe ich, daß auch die Erklärung bey Zenobius, welche ſchließt: διὰ γοῦν τοῦτο τοὺς Σατύρους ὕστερον ἔδοξεν αὐτοῖς προεισάγειν, ἵνα μὴ δοκῶσιν ἐπιλανθάνεσθαι τοῦ θεοῦ, aus Chamäleons Schrift über Thespis herſtammt, weil ſie ſich zu der Angabe, neben welcher ſie als ähnlich erwähnt vorkommt, wie das Genauere und Gelehrtere zu dem Allgemeineren und Unbeſtimmteren verhält, und aus guter Zeit von einem Schüler des Ariſtoteles gar wohl herrühren kann. Auf die Atheniſche Tragödie zwar bezieht das Excerpt, welches uns vorliegt, die Entſtehung des Atheniſchen Satyrſpiels nicht ausdrücklich, ſondern vom Dythyramb iſt die Rede: allein der Ausdruck προεισάγειν, den ich bey einer Notiz wie dieſe nicht wegwerfen mag (ſo wenig wie Caſaubon p. 19 daran gedacht hat es zu thun), ſetzt ein vor dem Satyrſpiel bey der Aufführung vorangegangenes Drama, alſo Tragödie voraus; und da hier niemand aus inneren Gründen etwas wird beſtimmen wollen, und ein Zeugniß, welches allein ſteht, wenn es nichts geradezu unglaubliches enthält, auf ſich beruhen bleiben muß, ſo haben wir eben hinzunehmen, daß anfangs das Satyrſpiel vor der Tragödie gegeben worden ſey [242]). Auch die Zahl der Satyrſpiele des

241) Auch Groddeck äuſſert übereilt, daß Pratinas erſt zur Zeit des Aeſchylus ſeine Erfindung gemacht habe.

242) Um es beſonders zu ehren. Aus dem Geſetze des Euegoras bey Demoſthenes hat Böckh über die Lenäen u. ſ. w. S. 33 geſchloſſen, daß an dem Kelterfeſte die Tragödie, an den großen und den Piräiſchen Dionyſien die Komödie nach der Ordnung, in welcher jede von beyden bey jedem Feſt eingeführt worden, vorangegangen ſey; und er beſtätigt dieſes neuerlich durch ein didaskaliſches Denkmal Inscriptt. Att. n. 231. Sehr mißlich iſt die Erklärung der Anordnungen im Feſtweſen aus allgemeinen Gründen, wie z. B. namentlich von dem Anſchließen des

Pratinas bey Suidas, 32 unter 60 Dramen, mag ich nicht beſtreiten [243]). Eine lange dramatiſche Laufbahn gab ihm hinlänglich Raum, um ſo viele aufzuführen; bey ihm als dem Erfinder kann man auf die Satyrſpiele vorzüglich geſehen, ſie bewahrt und verzeichnet gehabt haben, zumal da ſie vortrefflich waren; und die Zeit, worin, die Umſtände, unter welchen die Nachrichten über die Zahl der Stücke eingeſammelt worden, ſind ſo wenig bekannt, daß wir weder das Wahre aufgezeichnet zu beſitzen, noch es je durch Kritik herzuſtellen hoffen dürfen. Daß Satyrſpiele auch allein gegeben worden ſeyen, wie Buhle in ſeinem eilfertigen und flachen Programm [244]), das außer einigen groben Irrthümern kaum etwas eigenes enthält, ohne weiters (p. 11) behauptet, verräth ſich durch nichts; iſt vielmehr unwahrſcheinlich, weil man wohl die Spiele der Feſte vermehrte, aber nicht ohne Grund, in guten Zeiten, verminderte.

Nicht zu überſehn iſt, daß Pratinas in Phlius zu Hauſe war, wo tragiſches und komiſches Feſtſpiel bekannt iſt. Zwar bezweifle ich die Vermuthung Müllers (Dor. II, 369), daß ſchon dort das Satyrdrama als eine beſondre Gattung aus der alten Tragödie ſich herausgeſchieden habe, das dann nach Athen wandernd hier eigentlich dramatiſch ausgebildet worden ſey, weil nicht bekannt iſt, daß in Phlius eine Tragödie ohne Satyrn, oder daß ſie überhaupt dort im Weſentlichen anders

---

Satyrſpiels an die Tragödien aus der Abſicht, ut si quid lacrumarum spectatores profudissent e tragicis affectionibus, hujus spectaculi risus detergeret, wie der Scholiaſt des Juvenal (III, 175) vom Exodium ſagt. Hieran dachten Spanheim p. 350, Eichſtädt de dram. com. sat. p. 26; auch Voſſius Inst. Poet. II, 19, 13, indem er die bukoliſchen Zwiſchenſpiele im Italiäniſchen Trauerſpiel verglich, und das Satyrſpiel §. 16 für ein *πάρεργον* tragœdiæ erklärte.

243) Triſog. S. 497. Durch Veränderung von λβ' in μβ', Böckh Tr. Gr. p. 125; wogegen auch Jacob p. 254 und Pinzger p. 25 ſich erklären.

244) Ad aud. orat. cet. disputantur nonnulla de fabula Satyrica Graecorum Gœtting. 1788. 4. Eichſtädt de dram. com. sat. p. 29 cf. add. nahm daſſelbe an; Böckh p. 126 ſpricht dagegen, auch Jacob p. 154, welcher meynt, daß Pratinas anfangs, ohne feſtes Geſetz, mit Einer Tragödie Ein Satyrſpiel, zuweilen vielleicht zwey verbunden habe. Feſte Ordnung iſt doch ſehr wahrſcheinlich.

als vor Thespis die in Ikaria gewesen sey, während dagegen die Chöre Phliasischer Satyrn nach Dioskorides (ep. 29) berühmt waren; und andrerseits weil das Athenische Satyrspiel seinen Grundcharakter in der Beziehung auf die Tragödie des Thespis hat. Aber sehr wahrscheinlich ist, daß mit Pratinas auch viel Phliasisches nach Athen übergegangen ist, besonders in der Art und scherzhaften Haltung der Satyrn, indem gerade in einer solchen Dichtart der Einzelne nichts feststellt und fertig bringt, sondern alles unter dem Zusammenwirken der allgemeinen Lustigkeit und Spaßhaftigkeit eine gewisse volksmäßige und örtliche Gestalt annimmt. Hieraus würde es sich denn sehr natürlich erklären, wenn man in den Attischen Bühnensatyrn eben so gut einen ländlichen Dorismus hier und da zu unterscheiden hätte, wie in den Chören der dichterische nicht zu verkennen ist. Athen scheint überhaupt in der Zeit, als die verschiedenen Arten Dionysischer Poesieen für die Stadt ausgebildet wurden, der Hülfe der Ausländer sich viel bedient zu haben. So findet sich, daß Pratinas auch an der Spitze der alten besseren Schule Athenischer Dithyrambendichter steht, und bey der ersten Einführung der Männerchöre Ol. 68, 4 (Not. 202) war Hippodikos der Chalkidier Sieger. So war auch, wenn bey Suidas richtig verbessert wird, ein Tragiker Antiphanes aus Karystos zur Zeit des Thespis in Athen [345]). Da es auf-

245) *Κατὰ Θέσπιδος γεγονὼς τοῖς χρόνοις.* ΤΡΑΝΟΣ in ΤΡΑΓΙΚΟΣ zu ändern, schlagen Toup Epist. crit. p. 23 Lips. und Dahlmann p. 17 vor; was aber allerdings einigermaßen zweifelhafter wird durch die Eudokia, welche dafür einen Komiker aus Karystos, ohne Zeitbestimmung, angiebt. Noch ein andrer Tragiker dieser Periode wäre anzuführen, wenn man sich auf die Stelle des Athenäus p. 22 A verlassen könnte, wo er unter den alten Dichtern, die er dem Aeschylus hinsichtlich des Tanzes d. h. Geberdenspiels gegenüber stellt, einen Kratinos nennt; Thespis, Pratinas, Kratinos, Phrynichos. Denn daß Bentley p. 278 den Karkinos der letzten Zeit an die Stelle setzen will, welchen Schweighäuser gar in den Text aufgenommen hat, und mit ihm Hermann ad Poet. p. 108, ist, wenn gleich auch Athen. XII p. 566 E für Kratinos sich Karkinos eingeschlichen hat, mindestens höchst unsicher. Aristophanes stellt diesen in der Schlußscene der Wespen der alten Schule gerade gegenüber. Nicht einmal auf eine irrige Benutzung dieser Stelle durch Athenäus darf man rathen, weil dort nur Thespis, Phrynichus und Kratinus vorkommen, Pratinas nicht: und dann ist ja auch die Sache

gefallen war, daß Pratinas nur einmal den Sieg davon getragen haben ſoll, ſo erinnert Pinzger (p. 26, wo indeſſen von ſechs Tetralogieen deſſelben, nach den zufällig zuſammengezählten Titeln, nicht die Rede ſeyn ſollte), die Urſache könne vielleicht darin gelegen haben, daß er kein geborner Athener geweſen ſey. Auch Achäos von Eretria hat nach Suidas nur Einmal geſiegt.

Gewiß gleichzeitig mit Pratinas, wenn nicht noch früher, dichtete Chörilos der Athener, indem er ſchon Ol. 64 aufführte, welchem Suidas 150 oder 160 Dramen giebt, ohne des Satyrſpiels zu gedenken. Aber vermuthlich waren unter dieſer Zahl, ungefähr wie bey Pratinas, ſehr viele Satyrſpiele, da Chörilus nach dem Ausſpruch eines unbekannten alten Dichters bey Plotius König im Satyrſpiel war:

Ἡνίκα μὲν βασιλεὺς ἦν Χοιρίλος ἐν Σατύροις.

Ich muß nehmlich nach allem Vorhergegangenen von meinem Collegen Näke, welcher in der Schrift über den Samiſchen Chörilus (p. 4. 13. 265 cf. 257) hier eine noch rohe Tragödie mit Satyrn verſteht, abweichen, da insbeſondre nicht einmal das Drama des Theſpis je anders als *τραγῳδία* genannt wird: und verſtehe daher auch in den Verſen des Alexis (Athen. IV p. 164) unter Chörilos nicht Tragödie, ſondern gerade die Gattung des Satyrſpiels:

Ὀρφεὺς ἐνεστιν, Ἡσίοδος, τραγῳδία,
Χοιρίλος, Ὅμηρος, Ἐπίχαρμος, συγγράμματα
παντοδαπά.

Da hier ein buntes Allerley von Poeſieen ausgebreitet wird, ſo würde neben Tragödie der einzelne Tragiker eine mattere Wirkung machen, als eine Dichtart mehr; und ſollte die Gattung Tragödie noch durch Perſonen wiederholt werden, ſo iſt es gerade Chörilus nicht, der leicht ſtatt aller andern tragiſchen

---

ſelbſt, daß jene Dichter *ὀρχηστικοί* geheißen, aus einer andern Quelle. Eher würde der Kratinos ganz zu ſtreichen ſeyn als eine falſche, nachher im Text beygefügte Variante, ſo wie auch bey Akron (Not. 234) Cratini für Pratinae ſich eingeſchlichen hat.

Dichter genannt worden seyn würde; eher Aeschylus oder Euripides, oder auch Phrynichus. Zwischen Tragödie und Epos steht Chörilus gerade als Satyrspiel dem Charakter der Rede ganz angemessen in der Mitte.

Es ist nicht völlig entschieden, ob Chörilus der frühere sey oder Phrynichus; denn wenn jener zwar Ol. 64 aufführte, Phrynichus aber erst Ol. 67 vorkommt, so wird von diesem der erste Sieg angeführt [246]); er kann also weit früher gespielt haben, und man muß es um so mehr vermuthen, da die Tragödie agonistisch war (wie denn von Chörilus Suidas ausdrücklich sagt, ΞΔ Ὀλ. Καθεὶς εἰς ἀγῶνας), und doch außer Phrynichus und Thespis, von dem sich nicht sagen läßt, ob er nicht noch mit Chörilus um den Preis gestritten hat [247]), kaum andere Tragiker genannt werden. Von der andern Seite beweist es für die Zeit nichts, wenn im Platonischen Minos die Tragödie mit Uebergehung des Chörilus, von Thespis und Phrynichus, oder von Plutarch die Fotführung derselben zu Mythen und Leiden von Phrynichus und Aeschylus, hergeleitet wird; wenn Phrynichus Schüler des Thespis genannt wird und Chörilus zufällig nicht; wenn in der oben benutzten Stelle aus dem Robortellischen Leben des Aeschylus Phrynichus gleich nach Thespis und dem Chörilus voran gestellt wird. Doch scheint es richtiger, daß Näke (p. 6. 13) den Chörilus für den ersten nach Thespis erklärt, als mit Hermann (ad Poet. p. 108) von diesem gleich auf den Phrynichus überzugehn. Die Gründe hierfür außer dem Unterschied von 12—16 Jahren in den Angaben, wo beyde zuerst vorkommen, sind, daß das, was dem Chörilus in der Fortbildung der Tragödie beygelegt wird, Masken (nehmlich eine neue Art derselben nach den aus Leinwand zugerichteten) und Bekleidung

---

246) Bentley p. 290 irrt indem er schreibt Ol. 67 primum fabulas scripsit.

247) Casaubon p. 121: Vixere hi tres poetae (Pratinas, Aeschylus, Choerilus) paucis admodum olympiadibus post Thespin, quem et fortasse senem ipsi juvenes, aut quidam saltem eorum videre potuerunt.

(σκευὴ τῶν στολῶν), einfacher iſt, als was Phrynichus hinzuthat, indem er zur Entwicklung und Vermanigfaltigung der Handlung ſelbſt beytrug; auch, daß Sophokles über den Chor gegen Thespis und Chörilus geſchrieben hat. Uebrigens iſt bey der Tragödie des Chörilus nie zu überſehn, daß er noch mit Aeſchylus (Ol. 70) in die Schranken getreten iſt.

Daß auch Phrynichus gleich ſeit ſeinem erſten Auftritt ſich gleich den andern dem Satyrſpiel widmete, iſt nicht zu bezweifeln, da das Drama gewiß bey ſeiner Einführung in der Stadt ſogleich agoniſtiſch eingerichtet worden war. Daß überhaupt alle Tragödiendichter auch Satyrſpiele lieferten, hat mit Recht ſchon Caſaubon (p. 149 cf. 117) bemerkt, und wahrſcheinlich iſt dieß von Anfang an ohne Ausnahme geſchehen. Was öffentliche Feſtordnung einmal beſtimmte, konnte nicht ohne Grund aufgehoben, viel weniger von einem einzelnen Dichter willkürlich abgeſtellt oder geſchmälert werden. Das Satyrſpiel iſt auch im Ganzen nur eines geweſen: die Alten würden nicht den Aeſchylus mit Pratinas und deſſen Sohn verglichen, oder den Chörilus König im Satyrſpiel genannt haben, wenn dieſes nicht gleich in der erſten Zeit aus denſelben Grundſtoffen beſtanden, und im Allgemeinen dieſelbe Richtung und Stimmung des Sinnes gehabt hätte, welche die Satyrdramen des Aeſchylus und ſeiner Nachfolger unterſcheiden.

8. Satyrſpiele.

Um zu überſehen, wie die wirklich bekannten Stoffe von Satyrſpielen geartet ſind, werden wir zuvörderſt die ſämmtlichen Titel, welche ſich finden, nach den Dichtern zuſammenſtellen, und dann diejenigen Stücke ausheben und ordnen, über deren Inhalt ſich nach Bruchſtücken oder manchen Angaben und Umſtänden etwas wiſſen oder auch bloß muthmaßen läßt.

Pratinas. Unter 60 Dramen 32 Satyrſpiele, nach Suidas, wovon keines namentlich erwähnt wird.

Phrynichos. Nach den Titeln bey Suidas zu unterſcheiden, wagt Caſaubon (p. 131) nicht. Satyrn konnten haben Erigone und vielleicht Andromeda [248]).

Ariſtias, Sohn des Pratinas. Farbe des Satyrſpiels nahm Meineke (Comment. misc. I. 23 s.) wahr an den Fragmenten des Kyklopen, des Orpheus, der Keren. Aus dem

---

248) Dem berühmten Dichter der Einnahme Milets giebt Schol. Vesp. 1481 jene beyden Stücke, indem er ihn Sohn des Melanthas nennt. Suidas reiht dieß ſeinem Artikel, worin Phrynichus, der Schüler des Thespis, Sohn des Polyphradmon, oder des Minyras oder des Chorokles heißt, und neun andre Dramen von ihm, ohne Andromeda und Erigone, angeführt werden, an, und darauf folgt wieder von der Belagerung Milets, weßhalb Meurſius die berühmte Tragödie dieſem vermeyntlichen anderen Phrynichus zutheilte. Doch erinnerte ſchon Bentley p. 294 ss. daß nicht zwey Tragiker dieſes Namens geweſen. Was aber zur Andromeda und Erigone noch beygefügt iſt: ἐποίησε καὶ Πυῤῥίχας (ſo ſchreibt auch Eudokia p. 428), obgleich auch Bentley p. 295 Πυῤῥίχαι als Tragödie erwähnt, müßte dem Komiker Phrynichus abgetreten werden (welchem auch unter den neun Titeln bey Suidas die Δίκαιοι gehören, wie Schneider de trag. orig. p. 79 ſchon bemerkt hat, und vielleicht die Σύνθωκοι) wenn nicht Aelianus V. H. III, 8 erzählte, Phrynichus ſey unmittelbar zum Feldherrn gewählt worden ἐπεὶ τοῖς πυῤῥιχισταῖς ἐν τοῖς τραγῳδίᾳ ἐπιτήδεια μέλη καὶ πολεμικὰ ἐξεπόνησεν. Wenn man ſich erinnert, daß manche Grammatiker in den Fröſchen V. 689 (cf. Suid. v. Παλαίσμασιν) bey Φρυνίχου παλαίσμασιν, wo von dem Feldherrn die Rede iſt, an den Tragiker, der im Antäos einen Chor von braven Ringern aufgeſtellt habe, oder an den Komiker des gleichen Namens denken, und daß die Geſchichte von Sophokles Ernennung zum Feldherrn wegen der Antigone zum Muſter dienen konnte, ſo wird man hier ſehr ein Autoſchediasma fürchten, und auf jeden Fall den Titel Πυῤῥίχαι aus den Pyrrhichiſten ableiten, die in dieſer Anekdote vorkommen, ohne jedoch geradezu als Chor zu erſcheinen. Sohn des Μίνυρας und des Χοροκλῆς heißt Phrynichus wegen ſeiner berühmten Chorlieder voll Klagelauten: Vesp. 219 μινυρίζοντες μέλη Ἀρχαιομελισιδωνοφρυνιχήρατα (Aesch. Agam. 16 ὅταν δ' ἀείδειν ἢ μινύρεσθαι δοκῶ. Ariſtophanes Thesm. 100 von Euripides διαμινύρεται) vgl. zu Schwencks Andeut. S. 331; und es läßt ſich daher leicht denken, daß ein andrer Komiker ihm gelegentlich den Μελανθᾶς in dem Sinne des Hirtenſtandes (oben S. 194. 201), aus welchem die Tragödie abſtammte, zum Vater gegeben. Der Grammatiker zu Aristoph. Av. 750 hat ſich durch den ſcheinbaren Widerſpruch verleiten laſſen zu der Behauptung, der Sohn des Chorokles ſey ein andrer geweſen als der Sohn des Polyphradmon, und zwar ein Schauſpieler. Timotheos, welcher zur Zeit der alten Komödie und des Euripides dichtete, iſt bey Suidas Θερσάνδρου ἢ Νεομύσου ἢ Φιλοπόλιδος, worunter zwey wahrſcheinlich auf ähnliche Art gedichtete Namen ſind. Pherekrates bey Schol. Aristoph. Vesp. 1500 nennt ebenfalls in irgend einer Beziehung den Tragiker Karkinos Sohn des Thorykios.

Kyklopen, dem Vorbilde des Euripides, führte Chamäleon in der Schrift über die Satyrspiele einen von Suidas (v. Ἀπόλεσας) erhaltnen Vers an. Für ἐν Κρησίν bey Athenäus (XV p. 686) schlug Toup ἐν Κρησίν vor, was Meineke billigt: allein es fehlt aller Grund; vielmehr würden die Kreter als Satyrspiel eher ein zweifelhafter und sehr zweifelhafter Titel seyn. [249])

Aeschylos, der Meister im Satyrspiel. Dafür erklärt ihn Menedemus [250]), indem er dem Achäus den zweyten Preis zuerkennt, während Pausanias (II, 13, 5) zwar auch des Aeschylus Satyrdramen für die besten erklärt, ihnen zunächst aber die des Pratinas und Aristias setzt. Aus Bruchstücken der Didaskalieen selbst sind bekannt Prometheus Feuerzünder, zu den Persern, Proteus, zur Orestee, Lykurgos, zur Lykurgee; aus Hesychius sodann Kirke (Κίρκη, σατυρική, zweymal, was auch Casaubon p. 126 bestimmt vorzieht; im alphabetischen Verzeichniß Κίρκοι, irrigerweise geformt nach dem danebenstehenden Σάτυροι, welches hier Satyrspiel bedeutet) und Kerkyon; aus Pollux die Keryken; aus Stephanus der Löwe (die drey letzteren, nebst Proteus, enthält auch das Verzeichniß, doch ohne den Namen Satyrn); ferner war nach dem Inhalt unverkennbar Sisyphos Ausreißer ein Satyrspiel; und höchst wahrscheinlich auch Amymone. Der Titel die Dionysosammen ist oben (S. 66) überhaupt höchst zweifelhaft geworden. Daß der Seeglaukos keine Satyrn, sondern Seegötter zum Chor gehabt, ist Trilog. S. 471 f.

---

249) Wenn der Verfasser die Atalanta b. Poll. VII, 31, des Aristias, nicht Kritias, in der guten Falckenburgischen Handschrift, für Tragödie nimmt, weil ein Ausdruck als tragisch bezeichnet wird, so scheint mir dieser Grund nichts zu beweisen: denn tragische Ausdrücke können in jeder Dichtart ausgezeichnet werden. Wie irrig es gewesen sey, den Aristias Komiker zu nennen, ist demungeachtet klar. Dem Charemon ist es eben so ergangen bey Suidas, und mehreren Tragikern, welche Meineke selbst p. 30 s. angiebt.

250) Bey Diog. L. II, 133. Hesych. Ill. in Mened.

und im Nachtrag S. 177 gezeigt; und es geht ganz einfach auch schon daraus hervor, daß dieser Glaukos entweder in seinem Tempel, oder am Meeresgestade, nie aber in einer Landschaft, dem Wohnorte der Satyrn, erscheinen konnte.

Sophokles wird in dieser Gattung nirgend mit besonderm Lob erwähnt; doch möchte man größere Berühmtheit seiner Satyrspiele als der des Euripides daraus schließen, daß von diesem so viel weniger als von ihm angeführt werden, also vermuthlich viele früher untergegangen waren; und es ist auch natürlich, daß die Kräftigkeit des Satyrwitzes mehr und mehr abgenommen hat. Die Sophokleischen Satyrspiele hat, nach Casaubon (p. 132), welcher nur zehn aufzählte, und Brunck, zuletzt Böckh (Tr. Gr. c. 10), welcher, begriffen in mannigfaltigen Untersuchungen, sich in Hinsicht dieses Punktes zu viel auf Brunck verließ, auszusondern gesucht, und dreißig angenommen, worunter Iphikles und Phineus doppelt, dann Ein Titel, Ζωστῆρες, auf falscher Anführung zu beruhen scheint, zehn aber sind, die ich für Tragödien halte, Αἰχμαλωτίδες, Ἀλωάδαι, Ἀχαιῶν σύλλογος, Ἑλένης ἀπαίτησις, Ἰφικλῆς, Ναυσικάα, Τριπτόλεμος, Τρῳΐλος, Φαίακες, Φινεύς, und zwey, welche wenigstens auch Tragödien gewesen seyn können, Andromeda und die Tympanisten. Dafür füge ich drey andre, Eris, Helenas Hochzeit, Jambe hinzu, und den Sisyphos, welcher zum Satyrspiel wenigstens eben so beliebt war als zur Tragödie. Böckh findet (p. 131) die Anzahl verhältnißmäßig größer, als daß alle diese Stücke von Sophokles selbst herrühren könnten, von welchem indessen weit mehr als dreymal so viel Tragödieen als Satyrspiele nachweislich sind, und glaubt daher, daß sie zum Theil von Jophon und dem jüngeren Sophokles gemacht seyn möchten. So weit ich die Fragmente und die Natur der Fabeln habe prüfen können, waren Satyrspiele folgende neunzehn Stücke: Amykos, Amphiaraos, des Achilles Liebhaber, Dionysiakos, Eris, Helenas Hochzeit, Herakles auf Tänaron, Jambe, Inachos, Ἰχνευταί, Iris, Kedalion, das Urtheil,

die Stummen, Komos, Pandora oder die Hämmerer, Salmoneus, Ὕβρις, [251]) und wahrscheinlich Sisyphos.

Jophon, Sohn des Sophokles. Die Flötsänger (Αὐλῳδοί).

Achäos von Eretria, nach Suidas wenig jünger als Sophokles, mit welchem und Euripides er seit Ol. 83 aufführte, berühmter als der jüngere Tragiker desselben Namens aus Syrakus, und vorzüglich im Satyrspiel, weßhalb vermuthlich nur ihm Aethon, Alkmäon, Hephästos, Iris, Linos, die Mören, Omphale angehören [252]).

Euripides, welchem Thomas Mag. acht nachrechnete. Außer dem Kyklopen kennen wir den Autolykos, Busiris, Eurystheus, Herakles, Sisyphos, Skiron, und Syleus oder die Schnitter.

Jon der Chier: Omphale.

Xenokles: Athamas, aus der Tetralogie, womit er Ol. 91, 1 den Euripides besiegte (Casaub. p. 144).

Astydamas der jüngere: Herakles.

Chäremon: Jo, bey Suidas unter dessen Tragödien genannt, wahrscheinlich Satyrspiel, vielleicht auch Dionysos.

Timesitheos: Geburt des Zeus, Διὸς γοναί, ebenfalls unter die Tragödien gemischt.

Außer diesen gewissen Dichtern namentlich zugeschriebenen Stücken lassen sich noch manche Stoffe unbekannter Satyrspiele unterscheiden, besonders aus dem Dionysischen Fabelkreis, als die Gigantenschlacht, Midas, und vielleicht manches aus dem weiten Umkreis der Heraklesfabeln.

Vorstellungen der bildenden Kunst und manche Züge bey den Dichtern, wonach Satyrn mit Personen der Mythen verbunden erscheinen, in die Untersuchung hereinzuziehen, ist

---

251) Casaubon und Schweighäuser ad Athen. T. IV p. 50. Gaisford hat im Stobäus XXVI, 3 Ὕβρεως Σατύρου, wonach eben das in Contumelia Satyri der andern Gesnerschen Ausgabe.

252) Casaub. p. 140. Achaei vero plerasque fabulas, quarum mentio apud veteres, fuisse Satyricas suspicamur.

bedenklich, weil außer dem Attiſchen Satyrdrama durch die Doriſchen Satyrpoſſen luſtige Erfindungen aufgekommen ſeyn, und eben ſo gut als die Attiſchen bey Künſtlern Eingang gefunden haben und von den Dichtern beyläufig erwähnt worden ſeyn können. Gewiß iſt es, daß wir die wahre Bedeutung mancher Umſtände in Bildwerken niemals errathen werden, weil die Satyrſpiele untergegangen ſind; aber kein Beyſpiel iſt mir bekannt, wo aus einer ſatyrhaften Kunſtvorſtellung oder Sage gerade auf ein beſtimmtes Satyrſpiel geſchloſſen werden dürfte, und ich kann mir kaum beſondre hinzukommende Umſtände denken, wodurch, wenn etwa mehr ſolcher Vorſtellungen zum Vorſchein kommen ſollten, gerade ein Attiſches ſich erweiſen könnte. So vermuthete der einſichtsvolle und gelehrte Verfaſſer der Description d'un camée antique du cabinet Farnése à St. Petersb. 1810 p. 19, daß der Schlauchtanz dieſes Steins (nach ihm die Einſetzung der Askolien, Ikarios, Erigone u. ſ. w. nach meiner Vorſtellung eine komiſche und witzige Poſſe mit Bezug auf eine Scene der Mythologie) die Scene eines Satyrſpiels darſtelle. Ein ſchönes Vaſenbild ſoll den Perſeus gegen Satyrn ſtreitend ausdrücken, indem er einem das Meduſenhaupt vorhalte [253]). Aber könnte es nicht eine Nebenſcene aus Andromeda, oder ein aus dieſer Fabel abgeleiteter Scherz ſeyn, daß Perſeus anſcheinend das Grauenantlitz gegen den Satyr richtete, welcher ſichtbar

253) Millingen Peintures de Vases tab. 3, auch bey Inghirami Monum. Etr. Vasi fittili tav. 43. Die Stellung des zuſchauenden Satyr iſt ähnlich der des Satyr in dem Vaſenbild in Zoegas Abhdl. Taf. II, 4. Es ſcheint aber auch dieſer in tanzender Bewegung zu ſeyn. Der Krieg des Perſeus gegen Dionyſos Pausan. II, 20. 22. Böttiger Amalth. II, 293 bemerkt, der Herausgeber ſetze die Anweſenheit der Satyrn zu genau mit der Fabel in Verbindung, wenn er dem Meduſentödter die Satyrn als Feinde entgegenſtelle und den Perſeus das Meduſenhaupt gegen ſie gebrauchen laſſe. Allein da der eine Satyr doch nicht bloß Zuſchauer iſt, und da keine andre Perſon da iſt, welche das angebliche Meduſenhaupt angienge, ſo ſcheint es doch, Perſeus ängſtigt wirklich dieſen Satyr, und man denkt ſich, er wird ſich bald umwenden gegen den andern, der jetzt ſchlau zuſieht, und einen um den andern ſchrecken. Sehr richtig erinnert Böttiger dabey, daß bey der Vorſtellung von des Kadmos Kampf mit dem Drachen bey Millin II, 7 die oben zuſchauenden Satyrn an das Bacchusfeſt und das Satyrdrama erinnern. Der Stoff iſt für dieſes vollkommen geeignet.

ſich komiſch angſtvoll windet, um dem unheilbringenden Anblick zu entgehn? Denn ſtatt der Meduſa hält er eine Puppe, ein gewöhnliches Frauengeſicht, und die Satyrn ſind alſo angeführt, die Tragödie iſt parodirt, was durchaus nicht die Sache des Satyrſpiels iſt. Welcher Art ſchauſpielmäßiger Beluſtigungen die Scene nachgebildet ſeyn könnte, iſt nicht zu ſagen. Eine ähnliche Parodie, und zwar auf die Pſychoſtaſie, welche Aeſchylus in der Memnonsfabel entweder einführte oder befolgte, ſcheint mir in Millins Vaſen I, 20, an derſelben Vaſe, woran die Pſychoſtaſie ſelbſt ernſthaft vorgeſtellt iſt, enthalten zu ſeyn. Zwey Pappoſilene, in welchen Millin (p. 42), nach ſeinem gewöhnlichen Vorurtheil, zwey verkleidete Eingeweihete, wunderliche Dinge, vorausſetzt, tragen die beyden Keren, die auch Millin erkannte, als zierliche Knaben, den einen mit dem Bogen Todespfeil entſendend, den andern eine erhobene Fackel haltend, als Zeichen des Lebenslichtes. Etwas parodiſches dieſer Art war ſchon am Kaſten des Kypſelos in Korinth aufgenommen, wo Zeus im Leibrock die Alkmene durch Geſchenke zu gewinnen ſucht, durch einen Becher und ein Halsband, eine Art Geſchmeides, wodurch auch Eriphyle beſtochen ward.

Ueber die als Tragödien aus dieſer Ueberſicht ausgeſchloſſenen Stücke des Sophokles, welche für Satyrdramen gehalten worden ſind, wird es nur einer kurzen Auseinanderſetzung bedürfen.

Die Nauſikaa konnte Caſaubon zum Athenäus (VII, T. IV p. 43 Schweigh.) nur darum für ein Satyrſpiel halten, weil er den andern Titel die Waſcherinnen davon trennte, was Valckenaer berichtigt hat: in der Muſterung der Sophokleiſchen Satyrſpiele de S. P. p. 132 läßt er ſie aus. Um ſo weniger hätte Leſſing (im Leben des Sophokles S. 116) dieſen Irrthum erneuern ſollen, der dabey (S. 115) auch dieß Unerweisliche behauptet, die Odyſſee ſey eine reiche Vorrathskammer für das Satyrſpiel geweſen.

Die gefangenen Troerinnen (*Αἰχμαλωτίδες*) wollte Brunck (der bey der Nauſikaa ſich hütet), obgleich ſie in dem Inhalt des Ajas unter andern Troiſchen Tragödien des

Sophokles genannt werden, zu Satyrn machen, indem er nach den geringen Ueberbleibſeln, wie er ſagt, eigentlich aber wohl nur nach dem zweyten Vers unter n. 1 ſchloß, der allerdings nicht tragiſch iſt. Aber indem Harpokration anführt Σ. ἐν Αἰχμαλωτίσι, und dann καὶ πάλιν, ſo iſt erlaubt, weil im Citiren nicht immer die ſtrengſte Genauigkeit beobachtet wird, dieß πάλιν nur auf den Dichter, nicht zugleich auf daſſelbe Stück zu beziehen. Böckh (p. 62) erinnert, wenn dieß Drama mit Recht für ein Satyrſpiel gehalten werde, ſo müſſe außer der Schaar der Gefangenen ein Satyrchor geweſen ſeyn. Aber weder eine ſolche Art von Titeln, noch Stoffe ſind bekannt, welche dazu paßten. Uebrigens betrachtete er (p. 127) den häufigen Gebrauch der Sprichwörter in den Fragmenten dieſes Dramas als Zeichen des Satyrſpiels.

Der ſeltſamſte aller Irrthümer, weibliche Chöre als Titel der Stücke für Satyrn zu halten, hat ſich ſeitdem mehrmals erneuert, indem Hermann (Elem. metr. p. 120) in den Lemnierinnen des Sophokles (der Hypſipyle) Satyrn vermuthete, in den Bogenſchützinnen des Aeſchylus aber, wie wir oben (S. 26) geſehn haben, feſt behauptete. So ſind des Pratinas Jungfrauen von Karyä, wie ehmals von Toup (Epist. crit. p. 53), ſo neuerlich von Pinzger (de dram. Sat. origine 1822 p. 26), ſo die Fantrien, und von Oſann in ſeinem Auctar. Lexic. Græc. pag. 20 die Salaminierinnen des Aeſchylus für Satyrſpiele erklärt worden. Die Salaminierinnen ſollten ein Trinkgelag zum Inhalt gehabt haben, wegen zwey einzeln vorkommender Worte, ἀναῤῥοιβδοῖ und καυθύλας. Das erſte von beyden wird in der Odyſſee XII, 236 von der Charybdis gebraucht, und ſtand bey Sophokles, welchen Heſychius zugleich mit Aeſchylus anführt, in der Tragödie Nauſikaa. Aber auch ohne das, warum ſollte Aeſchylus das Wort gerade von der Gurgel gebraucht haben? Καυθύλας aber erklärt Heſychius ἀνοιδήσεις. Die auf dieſe Vorausſetzung gegründete Emendation des Not. 726 meiner Schrift berührten Verſehens darf ich daher um ſo eher übergehn.

Außer den Gefangenen und dem Achäergelag hat Brunck ferner noch dem Sophokles mit Unrecht oder ohne Grund Satyrspiele angedichtet in dem Triptolemos (den auch Leſſing dafür erklärt), und hier möchte er durch die Namen von Getraidearten und das Bier beſtimmt worden ſeyn, was aber alles, von dem Segengeber dankbar angenommen, nicht niedrig erſcheinen konnte; dann im Phineus, wo namentlich fr. 3 ſcherzhaft ſeyn ſoll, was gar nicht ſcherzhaft iſt. Ein Gegengrund iſt bereits angemerkt Trilog. S. 478 Not 771. Sodann bezeichnet Brunck den Troilos, einen tragiſchen Stoff, wahrſcheinlich aus den Kyprien, worüber Heyne ad Aen. I exc. 17 zu vergleichen iſt, ohne weiters als Satyrſpiel, obgleich er zu Ἀπέσκη im Lex. Soph. wieder von einem tragiſchen Genar ſpricht. Was ihn auf die unrichtige Vermuthung gebracht habe, errathe ich nicht.

Auch hinſichtlich der Phäacken verſah ſich Brunck ſtark, durch Valckenaer veranlaßt (vgl. Böckh p. 130.) Ueber Ἀχαιῶν σύλλογος habe ich mich oben S. 176 erklärt. Vergleichung mit dem Arbeitsſtier, wie ſie aus dieſem Drama angeführt wird, iſt keineswegs unedel oder mit Tragödie unverträglich. Dagegen hat Brunck mit Recht, wie ich glaube, dem Titel Ζωστῆρες, die Gürtel, bey Poll. VII, 68, nicht getraut, welchen Böckh (p. 28) für ein Satyrſpiel nicht untauglich hielt. Keines hat einen Namen von ähnlicher Beſchaffenheit; und ich fürchte ſehr, daß ein Schreiber, entweder aus Verſehen ſtatt des wahren Titels das Wort, wovon oben die Rede iſt, wiederholt, oder daß er fälſchlicherweiſe nach demſelben einen Titel geſchmiedet, und nicht anders wie es mit Διονύσου τροφοί und mehreren geſchehen iſt (S. 63), untergeſchoben hat. Ὁ τε τῆς Ἀμαζόνος ζωστὴρ καὶ ἡ (ἐν ταῖς) Σοφοκλέους (Ζωστῆρσιν) ἐπιζώστρα.

Noch einen Troiſchen Gegenſtand, die Rückforderung der Helena (Ἑλένης ἀπαίτησις) von Sophokles, gedachte Hermann (Comment. Soc. philol. Lips. I, 247) der Tragödie zu entziehen: allein offenbar mit Unrecht. Auch dieſe Geſchichte iſt aus den Kyprien, wo, nach dem Sieg des Achilles über den Kyknos, Geſandte an die Troer geſchickt werden, die Helena

nebſt den entführten Schätzen zurückzufodern (τὴν Ἑλένην καὶ τὰ κτήματα ἀπαιτοῦντες). Tragödien deſſelben Inhalts und Namens hatten geſchrieben Timeſitheos und Euripides: denn es iſt keineswegs Grund, mit Pierſon (ad Mœr. p. 172, welchem auch Heath und Valckenaer Diatr. p. 15 folgen), den Titel der Euripideiſchen Tragödie als unächt zu ſtreichen, weil in dem angeführten Vers Helena daſſelbe, doch nicht mit denſelben Worten ſagt, wie in der erhaltnen Tragödie Helena. Die Aeuſſerung iſt vielmehr von der Art, daß ſie ſich in der Rolle der Helena ſehr natürlich wiederholen konnte. Der Inhalt nun dieſer drey Tragödien beſtand nothwendig in einer Verhandlung zwiſchen Achäern und Troern über die Helena; feindlich ſtehn beyde gegeneinander über, ſtolz jene in ihrer durch friſchen Sieg unterſtützten Foderung und drohend, feſt und ihren Mauern und ihrem Muthe vertrauend dieſe. Helena ſelbſt trat auch auf; einer der Griechen, im erſten Bruchſtück des Sophokles, glaubt in ihrer Sprache einen Hauch Lakoniſcher Rede wahrzunehmen. Aber was konnten Satyrn dazwiſchen zu thun haben, Satyrn in der Feſtung? Aus dem Namen der Helena und dem des Sophokles in der von Caſaubon (p. 135) angeführten Stelle des Ariſtides (T. II p. 307 Jebb.) geht nicht hervor, daß er Helenas Rückfoderung, wie Hermann glaubte, verſtehe; ſondern er zielt, wie wir ſehen werden, auf Helenas Hochzeit von demſelben Dichter; und was Hermann hinzufügt, quam fabulam Satyricam fuisse, licet, quod equidem sciam, nemo animadverterit, satis tamen fragmenta arguunt, damit iſt es denn ſo wie es oft gegangen iſt; kaum hatte man an Satyrſpiel gedacht, ſo meynte man auch die Sprache deſſelben zu erkennen. Hier muß es der ungewohnte, aber nicht an ſich unedle tropiſche Ausdruck wittern, Λυκῶνος ὀσμᾶσθαι λόγου, geweſen ſeyn, worin dieſe Sprache gewittert wurde, und vermuthlich ἢ θράσει γένυν in dem andern Bruchſtück. Denkt man aber, daß beydes aus einer Drohrede des Achäiſchen Geſandten herrührt, ſo iſt die Farbe der Rede gerechtfertigt und ſchicklich genug. Um übrigens hier das dritte Drama des Sophokles,

welches Helena enthielt, nicht vorbeyzugehn, füge ich die Bemerkung hinzu, daß Ἑλένης ἁρπαγή, welche ebenfalls im Inhalt des Ajas unter Tragödien aus der Troiſchen Geſchichte genannt iſt, und welche demohnerachtet von Brunck angezweifelt wird, gleich der Rückfoderung, aus den Kyprien geſchöpft war. Nachdem die Troer die Auslieferung verweigert hatten, verlangte Achilles die Helena zu ſehen, und Aphrodite und Thetis führten das ſchöne Paar zuſammen. Wahrſcheinlich aber entführte Aphrodite ihren Liebling auf wunderbare Weiſe aus der Stadt, woraus denn der Name des Stücks ſich erklärt.

Den Iphikles und die Tympaniſten hat zuerſt Böckh (p. 129 s.) unter die Satyrſpiele aufgenommen, und hinſichtlich der Tympaniſten iſt ihm Hermann (de Aeschyli Niobe p. 4) beygetreten. Wenn Meurſius aus ἐν Ἰφικλείᾳ nicht ohne Wahrſcheinlichkeit macht ἐν Ἰφικλεῖ ά, ſo ſind doch die Worte λευκοῤῥαφῆ τυλεῖα nicht hinreichend, um ein Satyrſpiel anzunehmen, und hierauf den Iphikles, der Alkmene Sohn, in den Iphikles der Melampodea zu verwandeln, welcher mir übrigens auch nicht gerade mehr wie der andre zum Satyrſpiel, und nicht mehr wie zu dieſem zur Tragödie geeignet zu ſeyn ſcheint. Tympaniſten ſind auch von Autokrates bekannt, welcher Tragödien und Komödien gedichtet hat. Leicht mag dieſer Chor aus Satyrn beſtanden haben; doch läßt ſich ſchwerlich behaupten, daß keine Tragödie geweſen ſeyn könne, worin der Chor Tympanen in Händen hielt. Ueber die Aloaden anderwärts.

Was endlich die Andromeda betrifft, ſo ſchloß Caſaubon (p. 135) allein aus Schol. Theocr. IV, 62, daß ſie Satyrn gehabt habe, worauf es denn Brunck und Böckh angenommen haben. Da aber dieſe Stelle nichts beweiſt, und nicht klar iſt, warum die Geſchichte nicht auch tragiſch hätte behandelt werden können, ſo muß dieſe Andromache auf ſich beruhen bleiben. Die des Phrynichos und die des Euripides haben bisher als Tragödien gegolten.

Unter allen vorhin zuſammengeſtellten Titeln von wirklichen Satyrſpielen ſind im Vergleich der Tragödie (Trilog. S. 494)

wenig qualificirte Chöre, oder wenige vom Chor nach ſeiner beſondern Handlung und Geſtaltung im einzelnen Spiel hergenommene Namen; ſondern nur die Keryken des Aeſchylus ſind ſolche, dann von Sophokles des Achilles Liebhaber, die Stummen, die Aufſpürer oder Verfolger, die Hämmerer, ferner die Schnitter des Euripides, die Flötſänger des Jophon. Zufällig mag es ſeyn, daß nicht auch in manchen andern Stücken der Satyrchor von ſeinem Geſchäft einen Beynamen erhalten hat, z. B. im Kyklopen von dem Knechtsdienſt, den er bey dem Polyphemos verſah. Eine ſchwache Wahrſcheinlichkeit, daß unter des Aeſchylus Karern oder Europa Satyrn zu verſtehen ſeyen, die ſich für Karer ausgaben, wird ſich nachher zeigen. Sonſt iſt im Allgemeinen ein Völkername als Titel des Dramas, wie Argeier, Achäer, Myrmidonen, Phäaken hinreichend, um den Gedanken an Satyrn zu verbannen, und Bentley hätte daher, indem er Σαλαμίνιοι des Sophokles, als Satyrſpiel, in Σαλμωνεύς (p. 500 ss.) mit Recht ändert, was auch Hermann in den Comment. soc. philol. Lips. I, 247 und Leipz. L. Z. 1820 S. 1669 gutheißt, und was Gataker ebenfalls dem Heſychius zufolge gethan hat, hinzufügen können, daß jene Lesart einen baaren Widerſpruch enthalte. Noch weniger dürfen wir bey Ariſtias die Keren in Kreter ſelbſt verwandeln und doch in ein Satyrſpiel denken.

Ehe der Verſuch gemacht wird durch Ausſonderung und Zuſammenſtellung der Titel und Stoffe einige Ordnung in den kleinen Vorrath zu bringen und einige beſtimmtere Geſichtspunkte zu gewinnen, müſſen diejenigen Stücke ausgeſchieden werden, über deren Inhalt ſich nicht die entfernteſte Vermuthung bis jetzt dargeboten hat, nehmlich die Keryken des Aeſchylos, nicht Herolde ſondern Opferſchlächter, sacrorum administri, nach Caſaubon (ad Athen. XV p. 660 A. B), Τῦρις von Sophokles, von demſelben die Tympaniſten, die ohnehin auch als Satyrſpiel nicht gewiß ſind, und die Stummen (ſtumm etwa weil ſie einen Todſchlag begangen hatten, vielleicht am Ikarios, und nun kein Wort ſprechen durften, bis ſie die Sühne empfan-

gen hatten,[254]) was freylich bey dem Chor nicht lang eingehalten werden konnte), und dann die Flötsänger von Jophon.[255]) Noch manche andre bleiben dunkel; schließen sich aber wenigstens in irgend einer Hinsicht einer der Abtheilungen, die wir machen werden, an.

Die erste dieser Abtheilungen mögen die nur wenigen Stücke bilden, welche aus Mythen des Dionysos selbst zusammengewebt waren.

1) Lykurgos von Aeschylus, dessen Inhalt, von dem der Trilogie Lykurgea, worauf er folgte, natürlich verschieden, nicht bekannt ist.

2) Der Dionysiakos des Sophokles. Der Name ist auffallend und seine Beziehung dunkel; aber nicht gleich durch Aenderung wegzuschaffen, wie Brunck räth. Aus der Anführung im Lex. Sangerm. in Bekk. Anecd. Gr. I, 385 geht, wie Hermann (Commentar. Lips. I, 247) bemerkt, deutlich hervor, daß die Erfindung des Weines der Inhalt war, indem der Chor zum erstenmal den Wein kostend ein schönes Liedlein sang. Doch wie die Handlung beschaffen war, ist daraus nicht klar. Eine Geschichte, welche Ovidius (Metam. VI, 125) berührt: Liber ut Erigonen falsa deceperit uva, was Constantius Fanensis bey Burmann auf die Erzeugung des Staphylos, vielleicht nach einem Lateinischen Grammatiker, deutet, schickte sich wohl allerdings zum Satyrdrama, und darum ist oben der Möglichkeit gedacht, daß die Erigone des Phrynichus ein solches gewesen sey: allein die Bereitung und Einführung des Weines ist ein davon verschiedener Stoff. Diesem ist eine andre Geschichte, welche Ovidius in den Fasten (III, 745) etwas ausführlicher behan-

---

254) Trilog. S. 562.

255) Clemens, wo er diese *Αὐλῳδοὺς Σατύρους* erwähnt, nennt den Jophon Komiker, aus Versehn, wie schon Casaubon p. 148 vermuthet; Harleß zum Fabr. II, 399 und Hermann in den Comment. soc. philol. Lips. I, 251 bestätigen es, da sonst Jophon als Komiker gar nicht vorkommt, außer daß seine Bacchen in einer Handschrift bey Stobäus irrig Komödie genannt werden. Aehnliche Irrthümer s. Not. 246. Daß das Fragment gerade offenbar satyricam indolem ausdrücke, sehe ich nicht.

delt, und die faſt mit Gewißheit aus dieſer Art von Poeſieen herrührt, ſehr entſprechend, nehmlich die Entdeckung des Honigs, auch einer Dionyſiſchen Frucht (oben S. 187). Satyrn koſten naſchhaft den ſchönen Fund, und Silen wird von den Bienen geſtochen. Dieß kann aber auch eine bloße Nebenſcene im Dionyſiakos geweſen ſeyn, wo ſich beſonders Silen, durch Bienenſtiche überraſcht, gar lieblich geberdet haben muß. Vielleicht wurde darin das Keltern gelehrt und der Moſt geprobt; und man wird ſich daher nicht umſonſt verſchiedener ländlich und alterthümlich roher und luſtiger Arten zu keltern erinnern, von Satyrn ausgeführt, hier mit Hebebaum und Felſenpreſſe, an dem ſehr werthvollen Marmor in Neapel, welchen ich in meiner Zeitſchrift Taf. 5 bekannt gemacht, dort durch einen Kelterringeltanz, den ich in dem Relief bey Zoega Bassir. tav. 87 bemerkt und (im Kunſtblatt 2. Jahrgg. St. 2) erwieſen habe.

3) Auch der Proteus des Aeſchylus darf hier erwähnt werden nach der gar nicht unwahrſcheinlichen Vermuthung des Stanley, daß in dieſem Drama der Aegyptiſche König den Dionyſos, als er von Here raſend gemacht umherſchweifte, bey ſich aufgenommen habe, was Apollodor (III, 4. 5) anführt. Euripides berührt im Kyklopen V. 4, wie der Gott in dieſem Zuſtand ſeinen Erzieherinnen, den Bergnymphen, durchgieng und Silen noch als ein junger Purſche ihn begleitete. Eine andre Deutung des Proteus iſt erwähnt Trilog. S. 507. [256])

4) Eines zweyten gemeinſchaftlichen Ebentheuers gedenkt Silen im Kyklopen gleich neben dem andern, wie nehmlich er (in ſpäteren Jahren) dem Dionyſos als Schildknappe in die Gigantenſchlacht gefolgt ſey, und den Enkelados mit der Lanze mitten auf den Schild geſchlagen und getödtet habe; und nicht gelogen ſey das, die Rüſtung ſelbſt habe er ſeinem Bacchios gezeigt. Alſo gewiß eine Aufſchneiderey von Silen, nach-

256) Eine andre Geſchichte iſt an dieſen Wahnſinn des Dionyſos geknüpft worden, wie er zum Dodonäiſchen Orakel zog. Schol. German. V. 146 p. 51 Buhl. Hygin. P. A. II, 23.

dem er vorher ſich mit lächerlicher Feigheit aus dem Handel gezogen hatte; denn man kennt den Muth dieſer Edlen, namentlich den Silen als Schildknappen aus den Fröſchen des Ariſtophanes. Und mehr als Falſtaffiſch iſt es, daß ein Gigant geſtorben ſeyn ſoll von einem Schlag mitten auf den Schild. Was iſt natürlicher, als daß im Satyrſpiel auf andre Dionyſiſche Satyrſpiele hingewieſen wurde, indem Silen und Satyrn immer dieſelben blieben, und alſo durch die verſchiedenen Streiche, worin ſie ſich gezeigt hatten, am beſten geſchildert wurden? Nun erzählt Eratoſthenes, [257]) Dionyſos ſey mit Hephäſtos und Satyrn auf Eſeln in die Gigantenſchlacht gezogen; und als ſie nah herangerückt waren, erhoben, ehe die Giganten angriffen, die Eſel ihr Geſchrey, und jene entflohen. Einer Erfindung von Aſtronomen, woran Schaubach denkt, gleicht dieß nicht ſehr; deſto mehr dem Satyrſpiel. Man muß nur die Worte λέγεται Διόνυσον καὶ Ἥφαιστον καὶ Σατύρους ἐπὶ ὄνων πορεύεσθαι mit einiger Freyheit auslegen, ſo daß ἐπὶ ὄνων nicht von den Satyrn mit verſtanden, oder hinzugedacht wird, wie dieſe vor dem Chortanz abgeſeſſen waren.

5) Ein drittes luſtiges Abentheuer des Dionyſos, ſein Nachtbeſuch bey der Althäa im Aetoliſchen Weinland, geht aus dem Kyklopen V. 38 hervor, wo Silenos die Satyrn daran erinnert, wie ſie mit dem Bacchios zum Hauſe der Althäa im Komos oder Nachtſchwarm gezogen ſeyen. Daß Euripides hierdurch auf ein Satyrdrama hindeute, ſcheint ziemlich einleuchtend. Nun führt Heſychius v. Ἀνθρωσκε einen Komos des Sophokles an und Brunck bringt eben dieſen Titel aus dem Lex. Sangerm. v. Ἅρπην bey, wo aber in Bekkers Ausg. Aneed. Gr. p. 27 ἐν Νόμῳ geleſen wird. Da nun Heſychius auch den Sophokles ἐν Μώμῳ mehrmals citirt, ſo meynten Caſaubon (p. 134) und Brunck, beyde Titel ſollten wohl nur Einer ſeyn, und zogen, obgleich der letztere ſelbſt bemerkt, es ſey

257) Catast. 11. Hygin. P. A. II, 23. Schol. German. 146.

ſchwer zu entſcheiden, welches der richtigere ſey, Momos vor, und hierfür fand Oſann Auct. Lex. Gr. p. 27 eine Beſtätigung in der Bekkerſchen Lesart des Lex. Sangerm. Aber νόμῳ iſt nicht verſchiedner von κώμῳ als von μώμῳ; ein oder auch zwey Satyrſpiele des Sophokles mehr, und zwey oder drey von ähnlich klingendem Namen würden gar keine auffallenden Dinge ſeyn; doch ſcheint mir Momos als Perſon für das Satyrſpiel ſo wenig geeignet als ein Nomos, von wem man dieſen ſich auch ausgeführt denken möge: daher würde auf jeden Fall der Komos bey Heſychius feſtzuhalten, die Sangermannſche Handſchrift aber nochmals zu prüfen ſeyn, ob nicht der Anfangsbuchſtabe früher doch richtiger geleſen worden ſey. Komos hat auch Böckh aufgenommen. Anlaß zu dieſer Dichtung lag in der Aetoliſchen Genealogie, wonach Dionyſos mit Althäa, dem Weibe des Oeneus, die Deïanira erzeugt hatte (Apollod. I, 8, 1); und, wie nun Hygin (129) erzählt, ſo gieng Oeneus, als er den Handel bemerkte, freywillig auf das Land zu opfern, und erhielt für ſeine Gaſtfreundſchaft von Dionyſos die Rebe und die Kunſt ſie zu pflegen.

Ein Vaſengemälde bey Tiſchbein (IV, 46 der Pariſer Ausgabe) ſtellt wahrſcheinlich die Althäa vor in der Figur, welche aus dem Fenſter ſchaut, während vor ihr Dionyſos ſteht; neben ihm eine ſitzende Figur; vielleicht eine Dienerin, welche das Gewand ſo hinhält, als ob ſie Geſchenke zu empfangen hätte, wie Zeus ſie der Alkmene ſpendet, und in das Haus des Inachos mitbringt. So hatte ich mir dieſes Bild gedeutet, deſſen Erklärung durch Hn. von Italinsky unerwähnt bleiben darf, als ich bey Creuzer Symb. III, 473 zwey ähnliche Vorſtellungen auf Vaſen aus Paſſeri nachgewieſen und ähnlich erklärt finde. Die eine enthält ſtatt der Dienerin den Begleiter Silenos; auf der andern unterredet ſich der Gott nicht mit der Schönen am Fenſter, ſondern iſt vor der Thüre ſitzend eingeſchlafen, als ob ihm beym Sympoſion der Kopf ſchwer geworden wäre, als Oeneus eben heraus tritt, und ein Satyr den Dionyſos aufmerkſam macht, daß es Zeit ſey.

6) Hephäſtos von Achäus; wahrſcheinlich wie Dionyſos, der ſehr gut mit ihm ſtand, [258]) ihn berauſcht machte und in den Olymp zurückführte, um die Mutter Here von dem Zauberſtuhl zu löſen, den er ihr um ſich dafür zu rächen, daß ſie ihn auf die Erde herabgeworfen, in den Himmel geſchickt hatte. Eine Erfindung luſtiger Art, wenn gleich im alten Dionyſostempel zu Athen gemalt. Es ſtellen ſie mehrere Vaſengemälde vor: 1) Dionyſos ſchreitet voran, Hephäſtos folgt zu Eſel, Marſyas macht ihnen Muſik mit der Laute zum Zuge. Tiſchbein IV, 38 (28), auch bey Creuzer Taf. V, 5. 2) Marſyas jetzt voran mit Doppelflöten, Dionyſos, zuletzt Hephäſtos, ſehr lebhaft, auf dem Eſel. Millin Vases II, 66. Gal. mythol. LXXXV, 338. 3) Hephäſtos zu Eſel, Marſyas, Dionyſos, eine Daducha, Tiſchbein III, 9 (39). Dubois Maisoneuve pl. 17. 4) Marſyas, Komödia, Dionyſos, Hephäſtos, und dieſer jetzo auch zu Fuß; und zwar ſchiebt er den Dionyſos, ſeinen Vormann in der Proceſſion, als ob er in ſeinem Rauſch jetzt ſelbſt nach dem Olymp eile. Millin Vases I, 9. Galerie mythol. LXXXIII, 336, und wieder bey Millingen Vases de Sir Coghil tab. 6. Sonderbar, daß Millingen (p. 16) nur das letzte auf unſere Geſchichte, und die andre Vorſtellung auf den Zug der beyden wohlbefreundeten Götter gegen die Giganten bezieht, da doch hier gar keine kriegeriſche Rüſtung und Anſtalt angedeutet und Dionyſos nicht einmal beritten iſt. Zwar p. 39 not. 2 hat er dieß vergeſſen und erklärt ganz richtig auch dieſe Bilder, ſo wie es Millin (p. 24) gethan hatte. Bey Gelegenheit des andern bemerkt auch Hr. Raoul-Rochette im Journal des Savans 1826 p. 98, daß es nach Satyrſpielen ſey, wegen

258) *Μάλιστα γὰρ ἐς τοῦτον πιστὰ ἦν Διονύσῳ*, ſagt Pauſanias I, 20, 2. Der Grund dieſer Verbindung iſt Trilog. S. 316 angegeben. Die Fabel iſt mit einer ganz verſchiedenen ſchlecht zuſammengeſchmiedet bey Hygin. 166, und wird abgeſchmackt gedeutet von Ariſtides in Bacch. p. 29. Von einem beflügelten Eſel iſt hier nicht die Rede. Das Thier trabte luſtig mit dem halbtrunkenen Hephäſtos über die Bühne. Wie die mit einander in den Himmel kommen wollten, und die Verſöhnung mit der Here lag außer der Handlung.

der Anweſenheit des Satyrs und der Komödie, die dem Zuge des Dionyſos und Hephäſtos voranſchreiten. Dieſe Komödia iſt jedoch nicht die Dichtart, wie auch Millin (p. 21) und Millingen (p. 9) verſtehn, ſondern Geſang überhaupt; ſie ſingt den Komos, das Lied zu den Doppelflöten des Marſyas; um die Worte des Ariſtophanes (Thesm. 997) zu gebrauchen, μέλπει Διόνυσον κώμοις.

7) Midas, der reiche, prachtvolle und weichliche Phryger, gehört in den Bacchiſchen Kreis als der Landesherr, welcher den Dionyſosdienſt hegt, und daher auch ſcherzhaft als einer vom Thiaſos genommen und mit Satyrohren beehrt worden iſt. [259]) Hinſichtlich ſeiner muß ich mich auf die ſchönen Bemerkungen Böttigers im Attiſchen Muſeum I, 354 ff. beziehen. Hier iſt behauptet, es ſey ſchon aus einzelnen Titeln von Satyrſpielen klar, daß Midas ſehr häufig im Satyrdrama vorgekommen ſey. Solche Titel zwar weiß ich nicht auszufinden; aber wohl ſind manche bekannte Fabeln oder Formen derſelben mit Wahrſcheinlichkeit auf dieſe Quelle zurückzuführen, und zwar namentlich die heitere Geſchichte wie Satyros von Midas gefangen wird, ein ſcherzhaftes Seitenſtück von Silenos im Roſengarten des Europäiſch-Brigiſchen Midas am Bermion; [260]) und dann die verkehrte Entſcheidung des Midas in dem Wettſtreit des Pan mit Apollon, wofür ihm Eſelsohren zu Theil werden. Die Alten zwar erklären dieſe anders, aus dem allgemeineren Grunde der Ungebildetheit. [261]) Ein ähnlicher, aber nicht theatraliſcher Wettkampf, zwiſchen Pan nehmlich und Eros, zur Beluſtigung von Dionyſos und Ariadne aufgeführt, an einem bekannten Sarkophage, iſt oben ſchon S. 143 erwähnt worden.

Hierher wird endlich auch der Dionyſos des Chäremon zu ſetzen ſeyn.

259) Philostr. V. A. VI, 27 p. 267.

260) Philostr. V. A. l. I. Imag. I, 22. Liban. or. de servit. T. II p. 69 s. Reisk. welchen Jacobs ad Philostr. Im. I, 22 p. 35, 21 beybringt.

261) Con. 1. Clearch. ap. Athen. XII p. 516 B.

Eine zweyte Klaſſe beſteht aus denjenigen Stücken, welche Ungeheuer, gewaltthätige Unholde, Barbaren, theils des eigenen höheren rohen Alterthums, theils des Auslands enthielten.

1) Der Kyklop von Ariſtias und Euripides. Meinek bemerkt, daß der letztere V. 596 durch *Αἰδου μάγειρος* des Ariſtias *Αἰδου τραπεζεύς* (bey Athenäus) nachahme. So nahm Euripides auch aus des Ariſtias Aethon einen Vers, nach Athenäus VI p. 270 C.

2) Kerkyon von Aeſchylus. Theſeus überwindet den Mordluſtigen, welcher die Vorüberziehenden mit ihm zu ringen nöthigte und ſie umbrachte, in deſſen eigener Paläſtra. Nah bey dieſer Paläſtra zeigte man nach Pauſanias (I, 39, 3) das Grab der Alope. Kerkyon oder Alope, Tragödie von Euripides, und Alope des Chörilus hatten zum Gegenſtande die Liebe des Poſeidon zur Alope und den Tod, welchen ſie des Kindes wegen von dem Vater litt; was Hygin (187) ausführlich nach der Tragödie erzählt.

3) Skiron des Euripides, ebenfalls von Theſeus gezüchtigt, ein dem vorhergehenden ſehr nah verwandter Gegenſtand. S. Böttiger Vaſengemälde II, 147.

4) Amykos des Sophokles. Dieſer Bebryberkönig, allzu ritterlich (*γενναῖος ὢν οὗτος*, wie Apollodor I, 9, 20 ſagt), zwang die Fremden mit ihm zu ringen und brachte ſie auf dieſe Art um. So foderte er auch den beſten der Argonauten, und wurde von Polydeukes beſiegt und blieb.

5) Syleus von Euripides, d. i. der Räuber, welcher nach Apollodor (II, 6, 3) und Diodor (IV, 31) die Wandrer zur Winzerarbeit zwang, und von Herakles getödet wurde. Als Satyrſpiel erkannte dieß Stück zuerſt Valckenaer (Diatr. p. 204. 209): aber wahrſcheinlich (wie ich ſchon Tril. S. 506 vermuthet habe) ſind die Schnitter, *Θερισταί*, aufgeführt nach Ariſtophanes im Inhalt der Medea mit Medea, Philoktetes und Diktys Olymp. 87, welche ſowohl Valckenaer als Spätere von jenem Spiel unterſcheiden, der Chor aus eben demſelben, indem Euripides den Syleus, welcher ohnehin nichts anders iſt

für Lydien als der Lytierſes in Phrygiſcher Sage, die Fremden wird haben anhalten laſſen, ſtatt den Weinberg zu hacken, wie jene Mythographen erzählen, Frucht zu ſchneiden, was ihnen Lytierſes aufgab: denn ſolche Umſtände werden nach Belieben vertauſcht. Nach der Stelle bey Philo (fr. 3) bietet ſich Herakles dem Syleus zum Dienſt an; dieß war im Anfang: nachher tranken ſie und kämpften.

6) Ein Menſchenopfrer, der Aegyptiſche Buſiris wird von Diomedes III p. 488 neben dem Autolykos, einem andern Helden des Satyrſpiels, als eine lächerliche Perſon, Satyrn ähnlich, alſo ohne Zweifel nach dem Satyrſpiel geſchildert. Burris, wie dafür geſchrieben iſt, wurde von Caſaubon (p. 95. 242) aus Vermuthung, und von Oſann in Wolfs Analekten (IV, 536) nach drey Handſchriften in Buſiris geändert: ſcheint aber ſelbſt nur ein komiſches Diminutiv davon zu ſeyn. Ohne Zweifel war der Buſiris des Euripides, wovon nur ein einziges Bruchſtück und zwey Ausdrücke bey Heſychius v. Ἀρεσκήσασα, Ἄγνισαι vorkommen, ein Satyrſpiel; der ausländiſche Unhold war kein Charakter für die Tragödie, noch weniger ſeine Knechte, deren einer in dem Fragmente zu reden ſcheint. Dieſen giebt das Millingenſche Väſengemälde (Peint. de Vases pl. 28, auch bey Creuzer Taf. 20), als Aegyptern, widrige Geſichtsbildung. Herakles, eben zum Opfer beſtimmt, ſchon verwundet durch das noch erhobene Meſſer des Königs, hat ſeine Banden zerriſſen, wie es auch erzählt wird, und fährt die Keule gegen den König. Die Opferpfeiferin bläſt noch fort und eine Dienerin ſteht mit dem heiligen Korbe dabey. Auch die Komiker behandelten häufig dieſe Geſchichte, Epicharmus, Kratinus, Antiphanes, Mneſimachus.

7) Salmoneus des Sophokles, Bruder des Athamas, welcher ruchlos und übermüthig bey Heſiodus heißt, nach Apollodor (I, 9, 7) ſich Gott gleich ſtellen wollte, und ſammt ſeiner Stadt durch den Blitz weggetilgt wurde.

8) Athamas von Xenokles, entweder in der Raſerey, ſo wie vielleicht in einem andern Satyrdrama Lykurgos, vorgeſtellt;

oder etwa auch Athamas zum Altar des Zeus geſchleppt und von Herakles gerettet, was Sophokles in einer Tragödie behandelt hat.

Die dritte Art von Gegenſtänden, die ſich unterſcheiden läßt, bildet mit der vorhergehenden einen ſtarken Gegenſatz; denn hier ſehn wir Schönheit und Jugendblüthe dem lüſternen Auge und der Bewunderung der Satyrn vorgehalten; nichts von Schreckniſſen und Angſt, worin ſie verſetzt würden, von Abhängigkeit oder Zwang. Ein Hauptzug des Satyrcharakters, die Verliebtheit, welche in andern Stücken nur zufällig und im Vorbeygehn ſich ausgedrückt haben kann, wurde in denen, welche nun folgen werden, noch mehr als vielleicht in dem Komos des Dionyſos bey der Althäa zur Hauptſache gemacht. Dieſe Stücke gehören größtentheils dem Sophokles an.

1) Helenas Hochzeit, worin ſchon darum Satyrn zu vermuthen ſind, weil der Gegenſtand gar nichts tragiſches an ſich hat (auch Hebes Hochzeit war von Epicharmus burlesk behandelt worden); und worin wir ſie auch darum anzunehmen veranlaßt ſind, weil nach Ariſtides, wie oben erwähnt, Satyrn in einem Sophokleiſchen Drama die Helena bewunderten, beyde andre Helenen von ihm aber als Tragödien kenntlich ſind. Ariſtides ſagt von gewiſſen begehrlichen Menſchen, daß ſie trotz der Lobreden, welche ſie der Enthaltſamkeit hielten, wenn ihnen jemand Kuchen oder eine Halskette vorhielte, die Rede würden fallen laſſen, wie Menelaos, in ſeinem Zorn und Eifer, vor dem Anblick der Helena das Schwerd; wenn ſie aber gar die Helena ſelbſt ſähen, ja nur die Troiſche Magd des Menander, ſo würden in der That des Sophokles Satyrn (nehmlich auch der Helena gegenüber) nur Kinder ſeyn. Endlich konnten auch die einzigen übrigen Verſe:

Πέπων δ' ἐρινὸς ἀχρεῖος ὢν
ἐς βρῶσιν, ἄλλους ἐξεναρίζεις λόγῳ,

eher an ein Satyrſpiel denken laſſen, als etwas aus Ἑλένης ἀπαίτησις. Die Hochzeit der Helena wurde nach den Kyprien in Sidon gefeyert; auf der Bühne vermuthlich vor einer ſchön

überschatteten Grotte bey Quellgerieſel: der Schwarm des Dionyſos geſellte ſich, wie er ſo gern thut, zur Aphrodite, und die Schönheit der Braut belebte, reizte und verblendete den üppigen Chor.

In dieſem und ähnlichen Stücken war der oben (S. 140) erläuterte Tanz anwendbar, welcher nach der Schaugeberde σκοπός genannt wurde; und vielleicht wird dieſe Geberde als vorzüglich den Satyrn eigen betrachtet, weil im Satyrſpiel der Tanz, mit Variationen, mehrmals vorkam. Noch ein andrer Tanz, welcher θαυμαστρίς hieß, und bey Athenäus [262]) mit jenem nur durch einen dritten (ἑκατερίδες, Hand um Hand) getrennt vorkommt, ſcheint eine ähnliche Bedeutung im Spiel, bey etwas verändertem Ausdruck, wie Bewunderung von Staunen ſich unterſcheidet, gehabt zu haben.

2) Das Urtheil des Paris von Sophokles, Κρίσις, σατυρική, wie in einer Stelle ausdrücklich beygefügt iſt, welche bey Brunck v. Φάρος aus zwey Grammatikern, und auch bey dem in Hermanns Buch de emend. gr. gr. p. 444 vorkommt, θεῶν κρίσις in Lucians Göttergeſprächen. Denn daß dieſes und kein andres Urtheil zu verſtehn ſey, iſt aus Athenäus p. 687 und aus dem Vers bey dem Schol. der Fröſche gewiß.

3) Schön wie Helena unter den Frauen war Achilles unter den Jünglingen; und als ein Seitenſtück gewiſſermaßen von der Feyer der reizenden Helena können gelten des Achilles Liebhaber von Sophokles, worin der Pelide, ſonſt das Muſter ritterlicher, in Jagd und andern Männerübungen früh erfahrner Jugend, als der ſchönſte der Knaben verherrlicht wurde. Das Stück ſpielte in der Heimath des Achilles; denn Peleus war unter den Perſonen. Alſo ſind in dem oben (S. 168) ſchon angeführten Diſtichon des Ovidius, welches Voſſius Inst. Poet. II, 19, 6 mit Recht von den vorhergehenden getrennt anführt:

---

262) XIV p. 630 A. Durch obige Erklärung wird Schweighäuſers Aenderung überflüſſig.

Nec nocet auctori, mollem qui fecit Achillem
infregisse suis fortia facta modis,

die Thaten zu verſtehen von dem Bilde des nachherigen Helden, welchem Abbruch in der Vorſtellung geſchehe, ohne daß jetzt ſchon von ihnen ſelbſt die Rede ſeyn konnte. Nicht einmal ſie vorauszuſagen oder gleichſam in der Ferne zu zeigen, würde nach der Richtung des Stücks paſſend geweſen ſeyn. Dadurch daß die Satyrn als Liebhaber des Achilles auftraten, gehören ſie zu der eigentlichen Handlung des Stücks, wovon im Satyrſpiel, wie ſchon bemerkt, wenige Beyſpiele bekannt ſind. Die Lüſternheit der Satyrn mag ſich in dem gegenwärtigen Drama noch ſo muthwillig und frey geäußert haben, ſo lief doch ohne Zweifel die Sache für ſie ſehr übel, als Getäuſchte und Gezüchtigte, ab. [263])

Wenn die Andromeda Satyrſpiel geweſen iſt, ſo würde auch ſie gerade hier ihre Stelle einnehmen. Die Satyrn würden vielleicht beydes, Bewunderung der Schönheit und Schrecken vor der Meduſa (Not. 253) ausgedrückt haben. Aber auch Eris in der folgenden Abtheilung gehört gewiſſermaßen in dieſe Reihe.

4) Inachos von Sophokles, worauf Ariſtophanes ſich in drey Stellen bezieht. Zeus, in Jo verliebt, kehrt bey ihrem Vater dem Flußkönig ein, begleitet von Plutos in Perſon, und es füllt ſich der Brodſchrank, und alles iſt voll von allerley Gütern: Argos Panoptes ſingt zur Wache der ſchönen Jungfrau ſein Liedchen (im Prometheus 574 bläſt er die Syrinx) und wird von Hermes Argeiphontes, wie Toup ganz richtig vermuthet, [264]) als dem Lakeien des Zeus, eingeſchläfert (wohl nicht geblendet); denn auch Schlummer geht aus von dem Stäbchen

263) Ein Vers bey Bekk. Anecd. Gr. p. 1267; auch gehört zu dieſem Drama fragm. inc. 42, wie Brunck ſelbſt bemerkt hat.

264) Epist. crit. p. 41, wo er dieſes ganze Satyrſpiel, welches indeſſen ſchon Hemſterhuys erkannt hatte, geiſtreich beurtheilt. Ich errathe daher nicht, warum Böttiger in der Kunſtmythologie des Zeus und der Here S. 130 ſagt, der am ſchwerſten zu löſende Knoten in der ganzen Fabel ſey der Hermes.

des Boten zum ewigen Schlafe. Auch Iris erſchien in einem großen Arkadiſchen Hut. [265]) Den Anapäſt πάντα δ' ἐριθῶν ἀφαγνᾶν βρίθει, welchen Toup von Waffen und tiefem Frieden verſteht, beziehe ich bloß auf die Grotte des Flußgottes; denn heimlich und unbeſucht iſt die Heimath der Flüſſe; und da auch die Worte πανδόκος ξενόστασις angeführt werden, ſo war vermuthlich der alte ſchilfbekrönte Inachos unwillig über die Unruhe des vornehmen Beſuchs und beklagte ſich, ſeine Grotte ſey kein Wirthshaus. [266])

Dieſe Liebesgeſchichte nur anders behandelt, wird auch die Jo des Chäremon enthalten haben. Auf einem Vaſengemälde ſteht vor der Jo Zeus, in jugendlicher Geſtalt, mit dem Vogelſcepter, als ein feiner Bewerber; etwa wie auf einer Vaſe bey Dübois Maiſonneuve Taf. 40 Herakles zierlich und anſtändig der Omphale gegenüber ſteht: ſie ſelbſt mit einem Horn auf der Stirne ſitzt auf einem Altar, neben dem rohen Schnitzbild ihrer Göttin, der Here; wodurch, wie es ſcheint, angezeigt werden ſollte, daß ſie die Prieſterin der Göttin ſey. Ein Satyr, der hinter ihr ſteht, bedeutet, daß dieſe Geſchichte in Verbindung mit einem Chor von Satyrn vorgeſtellt werde. [267])

---

265) Vgl. Böttiger über die Furienmaske S. 123.

266) Die Stelle in Platons Republik (II p. 381 D), daß weder in Tragödien noch in andern Gedichten jemand die Here in die Prieſterin verwandelt heiſchen laſſen ſollte für des Inachos Töchter, die Flußnymphen nehmlich, — ἀγελρουσαν Ἰνάχου Ἀργείου ποταμοῦ παισὶν (für παισὶ) βιοδώροις, welche Ruhnkenius ad Tim. p. 9, weil Platon dem Sophokles abgünſtig geweſen ſey, und mit ihm Böttiger a. a. O. hierher zieht, geht, indem von Tragödien die Rede iſt, auf eine Tragödie, woraus auch dieſe Worte beybehalten ſind, und ſteht, als ein in mehreren Gottesdienſten üblicher Gebrauch fromme Gaben zu ſammeln, in keiner beſondern Verbindung, weder mit dem Satyrdrama noch mit einem tragiſchen Stoff. Daß dieß Bruchſtück auch dem Aeſchylus und dem Euripides in den Xantrien ohne Grund beygelegt werde, iſt Tril. S. 331 gezeigt: es iſt aus einer unbekannten Tragödie. Auch Heyne ad Apollod. II, 1, 1 p. 95 hat es gänzlich mißverſtanden.

267) Millingen Vases de Sir Coghil tab. 46. Auch in Englefield Vases tab. 17. 19; die Rückſeite Taf. 18 enthält etwas fremdes. Millingens Erklärung iſt folgende. Jo ſitze als Schutzflehende auf dem Altar, und ſuche Beyſtand bey einem König, der vor ihr ſtehe; und dieß nach einer Tragödie, obgleich er den Satyr nicht überſieht, von dem er erinnert, daß er keine Beziehung zu der Handlung habe. Noch weniger Beyfall dürfte die p. 42 not. 2 aufgeſtellte Vermuthung finden.

5) Ein andre Liebesgeschichte des Zeus enthielt der Löwe des Aeschylus, wenn meine S. 540 geäußerte Vermuthung nicht trügt, daß Kalliſto, obgleich der Katalogos beyde Titel enthält, daſſelbe Stück ſey, indem mit der Kalliſto als Löwin Zeus als Löwe den Arkas erzeugte. Der Löwe wird von Pollux (IV, 103) als eine Art furchtbaren Tanzes aufgeführt; Athenäus (XIV p. 629 F) nennt ihn unter den lächerlichen Tänzen; der eine und der andre kann ſich von der Rolle d. i. nach Griechiſchem Ausdruck dem Tanze des Löwen in dieſem Satyrſpiel herſchreiben. (Vgl. Not. 297.) An den Athamas würde man denken, zumal da dieſen auch Xenokles mit einem Satyrchor verbunden hatte, wenn der Titel Λέαινα wäre; denn eine Löwin mit zwey Jungen ſchwebte dieſem vor dem verwirrten Geiſte. Dionyſos erſcheint als Löwe den Tyrrhenern im Homeriſchen Hymnus. Reineſius (Var. Lectt. p. 681), wie Butler anführt, wollte den Löwen ganz ſtreichen, und die unter dem Titel angeführten Worte dem Aethon, der vor Aeſchylus nicht einmal bekannt iſt, oder gar dem Kerkyon beylegen.

6) Amymone, von Aeſchylus, Satyrſpiel nach Wolf, Böckh (p. 28), Böttiger (Amalthea II, 283), des Inhalts und der beyden erhaltenen Verſe wegen, welche Poſeidon zur Amymone ſpricht. Apollodor (II, 1, 4) erzählt folgendes. Danaos hat ſeine Töchter nach Waſſer ausgeſchickt, eine von ihnen, Amymone, ſchießt nach einem Hirſch und trifft einen ſchlafenden Satyr. Dieſer macht ſich auf, die Jungfrau reizt ihn, aber Poſeidon erſcheint, der Satyr muß fliehen, und die Schöne wird dem Gott zu Theil, welcher ihr darauf die Quellen in Lerna zeigt. Heyne glaubte, daß dieß aus alter Landesfabel geſchöpft und die älteſte Erwähnung eines Satyrs ſey; aber er hielt ihn für verſchieden von den Bacchiſchen, indem er den andern Zug (II, 1, 2), daß Argos Panoptes einen Satyr tödete, der den Arkadern die Heerden wegnahm, damit zuſammenhielt. Dieſer Arkadiſche Satyros ſcheint aber ein ganz andrer, ein unbekannter Dämon, welchen man Satyros nannte, ſo wie ſo manche ausländiſche, die ähnlich zu ſeyn ſcheinen. Voß in den Mythol.

Br. II, 255 bezweifelt das Alterthum dieſer Volksmährchen, wie er ſie nennt. Für Argos gerade verbürgt zwar allerdings die Heſiodiſche Stelle (oben S. 212), in Verbindung mit der Sage von dem Widerſtand gegen die Orgien das Alterthum der Satyrn. Aber in jener Fabel iſt der dramatiſche Satyr kenntlich genug, die Lüſternheit ſowohl, als daß ſie getäuſcht wird. Hyginus, welcher (fab. 169) dieſelbe Fabel hat, fügt auch die andre Form hinzu, daß Amymone, im Suchen der Quelle ermüdet einſchlief, und vom Satyr überfallen wurde. Das Drama kann ſich an dieſe Sage ſehr wohl angeſchloſſen haben, indem an die Stelle des einen Satyrs ein ganzer Schwarm trat, der ebenfalls, auf irgend eine Art, die Handlung einleitete, indem er die Schöne ſich wohl gefallen ließ, die den Poſeidon um Hülfe rief, wie Hygin erzählt, und ſeine Braut ward. Mit Satyrn iſt das Paar auch auf Vaſengemälden umgeben, welche in der Amalthea S. 278. 292 geſtochen und beſchrieben ſind. [268]) Nur kann man wohl eigentlich nicht ſagen, die Fabel bey Hygin liefere den Inhalt des Dramas, da der eine Satyr, als Hauptperſon dieſem nicht angemeſſen ſeyn dürfte.

7. 8.) Europa oder die Karer von Aeſchylus und Ἰχνευταί des Sophokles. Auf dem Gypstäfelchen mit der Ruhe des Herakles, zuletzt bey Zoega Bassir. tav. 70, vermuthete Visconti Pioclem. T. III tab. 42 not. 3 aus der Gegenwart von Satyrn Nachbildung eines Satyrſpiels, als Inhalt die Hochzeit der Hebe, indem er ſich einbildete ΗΒΑΣ ΓΑΜΟΣ darauf zu leſen, und dabey an die bekannte Komödie des Epi-

268) Die zu des Philoſtratus Gemälden p. 252 gegebene Erklärung von der Ceremonie des Hochzeitkuchens auf einem dieſer Bilder beſtätigt ſich durch Athen. XIV p. 645 D, wonach gerade in Argos ein Kuchen, χρῆσον genannt, aus dem Hauſe der Braut zum Bräutigam getragen wurde. Auf dieſelbe Vermuthung iſt Millingen verfallen in den Unedited Anc. monum. I, 17 p. 48, wo Helena, neben Paris, etwas rundes hält, das er für den γαμήλιος πλακοῦς erklärt. Philetäros b. Athen. VII p. 280 D. οὐδ' ἐν νεκροῖσι πέπτεται γαμήλιος. Etym. M. p. 221, 7 und Hesych. γαμήλιος ὁ εἰς τοὺς γάμους πλασσόμενος πλακοῦς. Irgend eine Hindeutung weder auf eine tiefere Bedeutung der Amymone, noch gar auf Myſterien kann ich in dieſen Bildern nicht ausgedrückt oder nur entfernt angedeutet erkennen.

charmos dachte. Wenn ſolch ein Gedanke einem Visconti einkommen, wenn er in der zweyten Ausgabe, nur zweydeutig entſchuldigt, ſtehn bleiben konnte, worüber ſoll man in der Kunſterklärung erſtaunen? Heyne, die Vermuthung hinſichtlich des Satyrſpiels aufnehmend, bemerkte ad Iliad. IV, 105, das Wort *ΕΤΡΩΠΗ*, welches oben neben einer Figur geſchrieben iſt, könne der Titel des Satyrſpiels ſeyn, woraus das Ganze genommen ſey. Dem Satyr auf Seiten der Europa iſt beygeſchrieben *ΙΞΑΛΟΣ* d. i. Bock (woher ἰξαλῆ, ἰσαλῆ, d. i. ἰσσαλῆ, Bockshaut, oben S. 213), eigentlich Springer,[269]) nach der Gewohnheit der Alten, die Thiere häufig nach beſondern Beynamen zu benennen;[270]) alſo einfach ſtatt Satyr, ſo wie für einen ſolchen an einer Vaſe *ΣΙΜΟΣ*, Plattnaſe, geſchrieben ſteht.[271]) Ixalos haben auch Visconti, der übrigens das Wort für einen willkürlich gegebenen Namen des einzelnen Satyrs hielt, und Heyne geleſen, und es iſt ein unglücklicher Gedanke von Zoega (p. 120), *ΙΤΑΛΟΣ* vorzuziehn, um darunter Italien zu verſtehen, indem er *ΕΤΡΩΠΗ* für den Welttheil hielt. Durch den Bewohner wird nicht das Land ausgedrückt; außerdem würde es ſehr ſonderbar geweſen ſeyn, die Länder, welche Herakles durchſtreift hat, durch einen Satyr, der ihm den Becher austrinkt, und andre zufällige Zu-

269) Hesych. Ἰξάλου, πηδητικοῦ, ὀξέος· ἀπὸ τοῦ ἵξαι (d. i. ἅλλεσθαι) καὶ τοῦ ἄλλεσθαι, die Formſylbe unverſtändig von einem Zeitwort erklärt, wie unzähligemal. Von ἵκειν der Grammatiker hinter Valckenärs Ammonius p. 228, und, auf thörichte Weiſe, die Scholiaſten ad Iliad. IV, 105 ἰξάλου αἰγός. Leonid. Tar. Anthol. IX, 99 Ἴξαλος εὐπώγων αἰγὸς πόσις.

270) Beyſpiele ſ. Kret. Kolon. in Theben S. 6. Dahin gehören ferner *ἄθων* und *κερδώ*, Fuchs, auch *λαμποῦρις* (Aeschyl. ap. Phot. Lex.), *πίθηξ*, *πίθων*, auch *μιμώ*, Affe, *πτώξ*, Haſe, *χάρων*, Löwe (Meineke ad Euphor. p. 110 s.), der auch *ἄθων* hieß, *μηκάς*, *βληχάς*, corniger, *οἰωνός*, Raubvogel, von der Ungeſelligkeit, wie *μονάλυκος*, dann *ἀλέκτωρ*, Hahn, *χαλκίς*, von der Farbe, in der Sprache der Götter der *κύμινδις* (Il. XIV, 291), *λακέρυζα*, Krähe (cf. Jacobs ad Philostr. Imag. p. 119, 8), Inſektennamen wie *βόμβυξ*, *ἶξ*, *κώνωψ* u. ſ. w. Die Katze heißt *αἴλουρος* (*αἰέλουρος*) von der Bewegung des Schwanzes (Lexilog. II, 77).

271) Museo Borbon st. 1 arm. 3. Kunſtbl. 1826 St. 4. *ΣΙΜΟΣ* in *ΟΙΝΟΣ* mit einem berühmten franzöſiſchen Gelehrten zu ändern, ſehe ich keinen Grund.

ſchauer ſeines Ausruhns an irgend einer Stelle zu bezeichnen. Heynes Bemerkung hat mich auf den Gedanken gebracht, ob nicht der Titel Europa oder die Karer, mit welchem noch niemand einigen Sinn verknüpft hat, und womit ich durchaus nichts anders anzufangen weiß, wirklich von einem Satyrſpiel herrühren möge. Die ſchöne Landflüchtige läßt ſich in einer Hirtengegend blicken; die Satyrn umgeben ſie, nehmen liſtigerweiſe oder im Scherz den Namen der ihr nachſpürenden Karer, indem Karer mit Phönikern vertauſcht werden, [272]) an, und ſetzen ihr zu, nicht wie die ernſthaften Verfolger, ſondern verliebt, alſo ein nicht bloß zuſchauender Chor, gleich des Achilles Liebhabern. Der Name Karer würde durchaus ſcherzhaft und uneigentlich genommen worden ſeyn, ſo daß die Satyrn immer ſie ſelbſt blieben; denn hätten ſie eine fremde Maske angelegt, ſo wäre das Spiel in ſeinem Grunde vernichtet worden. Es lag aber etwas lächerliches darin, wenn die, welche nur ihrer eigenen Gattung glichen, und ſo wenig von Karern als irgend einem andern Volke Kennzeichen trugen, unverſchämterweiſe, im Liebesdrang, ſich für Karer ausgaben, um ſich Anſprüche auf Europa zu verſchaffen, oder auch nur, unter zufälligen Umſtänden, in die Rolle der Karer gewiſſermaßen eintraten, ohne ſelbſt eigentlich für Karer ſich zu geben. Die Ἰχνευταί könnten dann dieſelbe Geſchichte enthalten haben, indem ἰχνεύειν gerade von dem Nachſetzen oder Nachſpüren in Bezug auf die irrenden Göttinnen im Gebrauch war. So hat in der Legende von Ichnä die Themis Ἴχναίη [273]) dieſen Namen davon, daß ſie dort, als ſie in Kuhgeſtalt umirrte, eingeholt worden ſey, und Photius (Lex. v. Ῥιπονοῦσθαι) führt einen üppigen Tanz gerade aus dieſem Satyrſpiel an. Herakles konnte darin recht wohl vorkommen; als eine Lieblingsperſon der Satyrdramen mochte er auf ſeinen Bahnen auch ſolchen Scenen und Liebesgeſchichten begegnen, und auf irgend eine Weiſe in

272) Kret. Kol. S. 66.
273) Hom. H. in Apoll. 94 Vgl. Krtt. Kol. S. 49.

die Handlung hereingezogen werden. Wenn er hier unter den Personen war, so schickte sichs für ihn, dem Unfug zu steuern. Auch blickt er in dem Relief, wie es scheint, auf den verwegnen Satyr mit Ernsthaftigkeit; und stiehlt gleich ein andrer ihm unterdessen den Wein, so würde doch all der Muthwill gleich in Entsetzen übergehn, wie der Riese sich anschickte aufzustehn oder nach der Keule zu greifen. Hofft man aber diesen ganz wohl denkbaren Stoff eines Satyrspiels in dem Bildwerk nun wirklich zu finden, so stellen sich Schwierigkeiten heraus. Da mehreren Personen Namen beygeschrieben sind, dem Herakles selbst, dem diebischen Satyr (ΙΞΑΛΟΣ), und auf der andern Seite wahrscheinlich auch, in den Resten von Schrift noch zwey andern Satyrn, so kann nicht gerade ΕΥΡΩΠΗ nothwendig als Titel eines Gedichts gelten: wäre ein Name als Titel gemeynt, so müßte es noch eher ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΟΜΕΝΟΣ (wie geschrieben ist) seyn, als Europa; und doch ist sicherlich Einheit in dem Ganzen. Diese Einheit aber gerade scheint mit unserm Stoff nicht übereinzukommen, sondern im Herakles zu liegen; und wollte man von den zwey weiblichen Figuren die eine, welcher kein Name beygeschrieben ist, als Dienerin betrachten, damit die Prinzessin nicht allein wäre, wie sie denn auch bey der Omphale eines Reliefs nicht fehlt, das ich unten mit einem Satyrspiel vergleichen werde, so fällt auf, daß sie getrennt auf beyden Seiten des Herakles sich befinden. Dieses müßte man denn auf Rechnung der Symmetrie schreiben, welche überhaupt in dem Bilde herrscht, und dabey erwägen, daß die Satyrn sich gegen die Zofe Freyheiten erlauben, womit Europa selbst verschont bleiben mußte. Nicht zu übersehn, daß beyde irrende Jungfrauen mit Lanzen versehen sind, wovon sie, wie es scheint, Gebrauch zu machen nicht sehr verstehen.

In die vierte Abtheilung setzen wir diejenigen Satyrspiele, welche Götter oder allegorische Personen in Verhältnissen verschiedener Art, Liebe ausgenommen, zum Gegenstand hatten.

1) Die Keren von Aristias. Eine scherzhafte Behandlung der Keren des Achilles und des Memnon in einem Vasen-

bild iſt vorhin erwähnt worden; aber das Satyrſpiel geht dieſe Zeichnung nichts an, und der Zweykampf dieſer beyden kann überhaupt nicht Gegenſtand deſſelben geweſen ſeyn. Auch ſind in dieſem hochtragiſchen Kampfe die Keren nicht Hauptperſonen, ſondern Beywerk.

2) Die Mören von Achäos; nach beyden Fragmenten (b. Athen. VII p. 277 B und Hesych. v. *Νυμφόβας*) ein Satyrſpiel, was Caſaubon S. P. p. 140 und zum Athenäus zu erinnern nur vergeſſen haben muß. Eine Komödie die Mören von Hermippus führt er an.

3) Iris von Achäos von Eretria, vielleicht auch von Sophokles, ebenfalls unbekannten Inhalts.

4) Eris von Sophokles. *Ἔριδι* citirt Heſychius v. *Εὔωρος γάμος*, und Lex. Sangerm. in Bekk. Anecd. Gr. I, 108. Auch bey Athen. XIV p. 646 C hat Schweighäuſers alte Handſchrift A nicht *Σοφοκλῆς Ἴριδι*, worauf allein deſſen Iris beruht, ſondern *Ἔριδι*. Daher muß ich dieſes, mit Schweighäuſer in der Note zu Caſaubons Verzeichniß Animadv. in Athen. T. IV p. 37, vorziehen, um ſo mehr als ich einen wahrſcheinlichen Stoff nachweiſen zu können glaube; nur weil ſie einen ſolchen nicht fanden, möchten Caſaubon, Brunck und Böckh (p. 121) lieber überall nur Iris zu ſetzen vorgeſchrieben haben. Unter dem andern Titel nehmlich iſt wahrſcheinlich der Streit des Zeus und Poſeidon um Themis zu verſtehen, alſo *θεῶν ἔρις*, wofür eben ſo gut kurzweg *ἔρις* geſagt werden konnte, wie *κρίσις* für *θεῶν κρίσις*, vom Urtheil des Paris über die Göttinnen; und als *θεῶν ἔρις τε καὶ κρίσις διὰ Θεμιτός τε καὶ Διός* bezeichnet jenen bekannten mythiſchen Stoff Platon (de Rep. II p. 379 E.)

5) Geburt des Zeus von Timeſitheos. Zur Tragödie iſt dieſer Gegenſtand nicht geeignet; wohl aber kam er auch in der Komödie vor, und eben ſo *Πανὸς γοναί*, *Ἀθηνᾶς γοναί*, *Ἀφροδίτης γοναί*, *Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γοναί*, *Ἑρμοῦ καὶ Ἀφροδίτης γοναί*. *Πανὸς γοναί*, von Hermippus, Nikophron, Philiscus.

6) Prometheus Feuerzünder von Aeschylus. Einsetzung des Fackellaufs im Keramikos, Trilog. S. 119. 506, Nachtr. S. 31. 75. Vermuthlich kamen die Satyrn bey dem Anblick des Feuers aus Neugierde herzugelaufen, und tanzten den Chor aus Lust an dem Schauspiel. Es war ihnen eben so neu als den Menschen: denn man rückte ohne Anstand die Stiftung des Feuerfestes bis zu dem Zeitpunkt der ersten Einführung hinauf.

7) Jambe, die Magd, welche die Schimpfiamben der Thesmophorien bedeutet, von Sophokles. S. Trilog. S. 351.

8) Pandora oder die Hammerschmiede von Sophokles. Daß dieser Chor aus Satyrn bestanden, haben auch Jacobs (ad Anal. III, 238, 412) und Böckh (p. 129) bemerkt; denn Brunck schweigt darüber, obgleich ihm das Fragment bey Athenäus und die ἐνουρήθρα [274]) auf die Spur helfen konnten. Die Satyrn sich zu Gesellen zu nehmen, kann Hephästos im Allgemeinen veranlaßt worden seyn durch seine nahe Verbindung mit Dionysos, woraus eine besondre Erfindung um diese Sache einzuleiten leicht zu entwickeln war. Ein ähnliches Satyrspiel, worin der Chor Waffen für den Achilles schmieden mußte, ist S. 77 der früheren Schrift nach einem Relief angenommen worden. Zwey dort angeführte Epigramme [275]) geben widrigen Mangel und allunternehmende Noth als Grund an, daß Silen oder Pan (in einem nachahmenden Kunstwerk) bey Hephästos Funken schlucken mußte. In der Pandora machten vermuthlich Scherze über das weibliche Geschlecht unter dem Hämmern des Urweibs, wie das Bild sich Theil vor Theil gestaltete, eine Hauptsache aus.

9) Kedalion von Sophokles, als Satyrspiel von Brunck erkannt. Ein Kedalion kommt vor, der hier nicht verstanden werden kann, in der Fabel von der Here, welche, mißvergnügt über den ungestalten von ihr gebornen Hephästos, ihn aus dem

---

274) Vgl. oben S. 164. Aus diesem Drama kann fr. inc. 72 seyn: οἱ παρ' ἄκμονι τυπάδι βαρείᾳ καὶ πληγαῖς ἐπικοίουσιν ὕλην ἄψυχον δημιουργοῦντες.

275) In der Anthol. Planud. n. 15 und 15 *.

Himmel wirft, und in Naxos bey einem Schmied Kedalion in die Lehre giebt;[276]) außerdem nur noch einer, und dieſer nur in der allegoriſchen Fabel von Orion, wie die Chier ſie durch Einmiſchung ihres Sagenkönigs Oenopion geſtaltet haben.[277]) Die Hauptſache iſt, daß Orion geblendet wird, und blind (im Dunkeln, unſichtbar) zum Aufgang wandert, die Sonne erreicht, und von ihrem Strahl durchglüht das Licht wieder erhält,[278]) (im Morgenaufgang). Als er aber in Chios der Augen beraubt und ausgeſtoßen iſt, kommt er zur Schmiede nach Lemnos, und erhält entweder aus Mitleid von Hephäſtos, oder nimmt ſich einen von deſſen Knechten, den er ſich auf die Schultern ſetzt und trägt als ſeinen Wegweiſer zum Aufgang der Sonne. In dem, was nachher zwiſchen Orion und Oenopion erfolgt, einer andern Fabel, wird, wie natürlich iſt, Kedalion nicht weiter berührt. Das Wort κηδαλος[279]) bedeutet wohl nichts anders als κηδεμών, Fürſorger, Beſchützer, keineswegs κηδεστής, als Leichenbeſtatter; denn wenn auch zwiſchen Orions Wandern im Dunkel und dem Weg zur Unterwelt Beziehung ſtatt findet, ſo wird doch Begräbniß auf das Verſchwinden der Sterne nicht leicht je angewandt ſich finden, und das Geſchäft des Kedalion iſt ja ein andres und beſtimmtes. Die Fabel der Chier vom Orion und ſeinem Vater Hyrieus berührte Pindar in den Dithyramben (fr. 52 Boeckh.)

In die fünfte Abtheilung ſtellen ſich verſchiednerley Perſonen der heroiſchen Klaſſe, fürſtliche und prieſterliche zuſammen.

---

276) Eustath. ad Il. XIV p. 987, 8.

277) Eratosth. Cat. 32, wo Ἡνδαλίων, Schol. Arat. 322, wo Κνδαλίων verſchrieben iſt, Apollod. I, 4, 3, wo der Name des Hephäſtosdieners nicht ausgedrückt iſt, Schol. Nicandr. Ther. 15, Lucian. de domo 28, nach einem alten Gemälde, Hyg. P. A. II, 34. Zur Vergleichung erwähnt den Kedalion Tzetzes Chil. III, 226.

278) Heyne zum Apollodor führt an Eurip. Hec. 1066, wo der geblendete Polymneſtor die Sonne anruft ihn zu heilen. Der im Winterſchlaf erblindeten Eidexe (σαῦρα ἡλιακή) wurde nach der Vorſtellung der Alten durch den Strahl der Sonne das Auge wieder eröffnet, indem ſie aus ihrem gegen Morgen gerichteten Loch ſich ihr zugewandt halte. Epiphan. adv. haeres. II, 33 p. 462.

279) Auch κηδωλός, nach der S. 180 berührten Form; bey Suidas falſch erklärt ὁ τῶν ὅλων κηδόμενος. Vgl. Not. 269. 302.

1) Siſyphos der Ausreiſſer von Aeſchylus, von Sophokles, von Euripides. Das Drama des erſten iſt Trilog. S. 555 ff. auseinandergeſetzt. Die Worte S. 557 Ἀλλ' ἀρουραῖος τίς ἐστι σμίνθος ὡς ὑπερφυής, deren Deutung neulich Böttiger in der Amalthea III, 278 gebilligt hat, wurden von Silen oder den Satyrn geſprochen. Sie zeigen uns zugleich die ländliche Scene. Siſyphos war noch nicht zu ſeinem Pallaſt oder in die Stadt gelangt, ſondern da, wo er eben aus der Erde hervorgekrochen war, in der Satyrn Revier ſpielte das Stück. Er fordert ſogleich ſeine prachtvolle Badewanne, und vielleicht königlichen Schmuck, um ſich zum neuen Einzug vorzubereiten, wozu ihm aber der Todtenbote wohl nicht die Zeit ließ. Die Worte S. 558 »nach kurzem Genuß der irdiſchen Herrlichkeiten« bedürfen daher einer kleinen Berichtigung. Auch der Ausdruck »mitten aus den Bacchiſchen Feſtfreuden« iſt nicht zu billigen, da es keines Feſtes für die Satyrn bedurfte, um neugierig die neue Erſcheinung zu betrachten, zu hüpfen und zu ſpringen u. ſ. w. Stanley giebt den Inhalt nicht richtig an **Sisyphus permissu Plutonis (umgekehrt) ad superos reversus, noluit amplius redire ad inferos, donec a Mercurio vi detractus.** Hermes, an dem ſich freylich nicht zweifeln läßt, kommt in den Bruchſtücken nicht vor. An Satyrn dachte Stanley nicht; aber ſie ſind aus dem Charakter der Geſchichte und dem Ton auch ohne Zeugniß ſchlechthin gewiß. Aus dem Siſyphos des Sophokles iſt ein einziges Wort erhalten; Satyrſpiel aber vermuthet Caſaubon in dem Verzeichniß der Sophokleiſchen Tragödien vor den Anmerkungen zum 7 B. des Athenäus wegen des Euripideiſchen Siſyphos aus der Tetralogie bey Aelianus (V. H. II, 8). Indeſſen war auch eine Tragödie Siſyphos von Aeſchylus, und eine andre zwiſchen Kritias und Euripides ſtreitig,[280]) ſo daß auch Sopho-

280) Trilog. S. 554. Derſelbe Fall in Anſehung des Pirithoos. S. Schweighäuſers Index zum Athenäus p. 84. Hiernach ſcheint es, daß Kritias die Weiſe des Euripides nachahmte.

kles den tragiſchen Ueberklugen aufgeführt haben könnte. Uebrigens vermuthete Caſaubon S. P. p. 129 auch, obwohl nur aus der gemeinſchaftlichen Anführung mit dem Kerkyon (fr. 210), daß auch des Aeſchylus Siſyphos Δραπέτης Satyrn gehabt habe. Einen Siſyphus von dem Atellanendichter Pomponius erwähnt Porphyrius zum Horatius ad Pis. 221.

2) Autolykos, der Ochſendieb, der mit dem Siſyphos ſich in liſtigen Streichen mißt. Hyginus fab. 201 ſcheint gerade den Inhalt eines Satyrſpiels zu geben: den liſtigen Autolykos überliſtet Siſyphos, indem er ſeine Ochſen ſich wieder herausfindet, und dem Diebe obenein die Tochter ſchwächt. Tzetzes, der in den Chiliaden (VIII, 202) andre Liſten erwähnt, daß der Dieb das Entwandte verwandelt zurückſtellte, einen Eſel ſtatt eines ſchönen Roſſes, einen alten Silen ſtatt einer reizenden Jungfrau oder eines Jünglings, und damit die Betrognen zu täuſchen wußte, ſetzt hinzu, wie dieß alles in dem Satyrſpiel des Euripides beſchrieben ſey. Der Autolykos des Euripides war in zweyter Bearbeitung vorhanden; denn mit Recht nimmt ſchon Caſaubon (p. 141) an, daß Autolykos πρῶτος καὶ δεύτερος beyde Satyrſpiele geweſen; Musgrave unterſcheidet nicht. Den Autolykos erwähnt Diomedes als eine Perſon zum Lachen mit dem Buſiris.

3) Kirke (und Odyſſeus) von Aeſchylus.

4) Aethon von Achäos, vielleicht Odyſſeus, welcher ſich in der Odyſſee dieſen Namen in der Bedeutung Fuchs beylegt;[281] nur daß das Drama wohl andre Liſten deſſelben enthalten haben müßte als die Geſchichte gerade, worin er bey Homer Aethon heißt, wie Penelope ihn als Fremdling ausforſcht, und er ſich für einen Kreter ausgiebt. Nicht einmal

281) Odyss. XIX, 183 vgl. Kretiſche Kolonie in Theben S. 16. Auch der Name Deukalion, welchen Odyſſeus dort ſeinem Großvater giebt, iſt bedeutſam: er geht nehmlich auf ſein eigenes langes Schifffahren: denn Δεύκαλος iſt der in See geht, gleichſam taucht. So nennt Demeter im Homeriſchen Hymnus V. 123 ſich Δώς, ſtatt Δωτώ, Geberin, was ſie wirklich iſt.

die Verlegung dieſer Scene aus dem Pallaſte der Penelope (V. 94) ins Freye iſt ohne Schwierigkeit; und ſie ſelbſt iſt auch an ſich nicht der Art, um auf Satyrn eine eigentliche Wirkung hervorzubringen. Aethon heißt aber auch der Löwe, und der Löwe hieß ein Satyrſpiel des Aeſchylus; Aethon war endlich auch Beyname des Eryſichthon und wird dann als heißhungrig erklärt. [282])

5) Orpheus von Ariſtias; vermuthlich von den Thraciſchen Weibern bedrängt, die ihn wegen der Knabenliebe zerreiſſen.

6) Amphiaraos von Sophokles. Aus den Worten μάντεως χοροῦ in dem verdorbenen und von Brunck ſchlecht geheilten Vers bey Schol. Plat. Conviv. p. 378 Bekk. ſcheint hervorzugehn, daß der Seher die Satyrn in ſeinen heiligen Dienſt genommen hatte, wovon ſie denn, was auch ihre vermuthlich ſehr niedrige Verrichtung bey ihm geweſen ſeyn möge, uneigentlich ein Seherchor (wie die μάντεις in der Tragödie Polyidos) genannt werden konnten. Aehnlich die Satyrn als Keryken, Opferdiener, bey Aeſchylus, die wir oben als unbeſtimmbar übergiengen.

7) Alkmäon des Achäos von Eretria, bey Athenäus. Vielleicht der Wahnſinn, oder die Reinigung und darauf erfolgte Heirath des Alkmäon in Pſophis (wo auch die Tragödie des Euripides ſpielte), auf eine Art dargeſtellt, daß die tragiſche Seite der Geſchichte ganz in Schatten zurücktrat. Amphis hatte eine Komödie dieſes Namens geſchrieben. Alkmäon und ſein Vater Amphiaraos boten vielleicht auch als Böotier dem Witze Stoff dar.

Als eine ſechſte beſondere Klaſſe ſondern wir endlich von der vorigen die Stücke ab, worin Herakles handelte, weil dieſer im Attiſchen Satyrſpiel weit häufiger als irgend eine andre

282) Tzetz. ad Lycophr. 1393: *Αἴθων ὁ Ἐρυσιχθων ἐκαλεῖτο, ὡς φησιν Ἡσιοδος, διὰ τὸν λιμόν.* Die Stelle ſelbſt iſt nicht erhalten. Hellanic. fr. 28 p. 73 u. a.

Perſon, den Chor und Silen ausgenommen, vorgekommen zu ſeyn ſcheint, und daher wenigſtens eben ſo ſehr als die Dionyſiſchen Fabeln eine beſondre und vergleichende Aufmerkſamkeit verdient. Längſt hatte ſich eine ſcherzhafte Auffaſſung des Herakles, etwas Landſtreicheriſches und die große Eßbegierde (z. B. im Buſiris des Epicharmos) mit den unverwüſtlichen Zügen des alten Ideals, als Körperſtärke, Wanderleben, unaufhörliche Abentheuer, duldend oder aus treuherzigem Edelmuth und Liebe der Ordnung beſtanden, u. ſ. w. auf eine eigene Weiſe verwebt, und vielleicht hatten in Athen auch die Schmauſereyen, Scherze und Liederlichkeiten der Diomeen oder des Herakles-feſtes in Diomea Einfluß auf die Rolle des Helden im Satyrdrama gewonnen; gute Laune, jetzt gegen die Böotier, jetzt gegen das Doriſche Weſen, jetzt auch gegen den Attiſchen Gauort miſchte ſich wahrſcheinlich ebenfalls ein. Denn wie eifrig und fromm ein Theil der Bewohner Attikas den neuen und fremden Gott verehrte, ſo war ein andrer noch viel ſchalkhafter und witziger als fromm. Dieſer Attiſche halbkomiſche Herakles zeigt ſich ſelbſt in der tragiſchen Alkeſtis nicht viel anders als ein Gaſt der Diomeen; eßbegierig, bezecht, dazu unharmoniſch im Myrtenkranze brüllend, mahnt er die Diener den Tag zu genießen. Erſt wie er des Admetos Unglück erfährt, erwacht der edle alte Held. Für die Komödie war Herakles vielleicht unter allen mythologiſchen die dankbarſte und unerſchöpflichſte Rolle. Zu dem Charakter der Perſon und der Menge der Abentheuer, die allein ſchon ihn auch zu dem fruchtbarſten Gegenſtande der Satyrpoeſie hätten machen können, kam der Umſtand hinzu, daß man den wandernden, nachmals vergötterten Heros dem gleichfalls viel herumziehenden Gott, und in der gemeinen Sage zum Heros gewordnen Dionyſos, obenein ſeinem Landsmann, ſehr natürlicherweiſe häufig begegnen, ja gewiſſermaßen dem Bacchiſchen Thiaſos ſich anſchließen und mit herumziehen ließ, wie namentlich ſo manche Reliefe beweiſen. Dabey fallen beſonders die Poſſen auf, welche die Satyrn ſich gegen den rieſenhaften unbeholfnen Geſellen erlauben, Scherze, die zum Theil gewiß von Satyr-

dichtern ausgegangen ſind. So trinkt ihm auf dem oben beſprochenen Relief, woran Europa geſchrieben ſteht, ein Satyr heimlich den Wein aus dem Becher in ſeiner eigenen Hand aus; was auf einem Bruchſtück bey Zoega Taf. 69 caricaturmäßig behandelt iſt; ſo wie auch im Pioclementinum V, 24 ein Sterblicher, der dem zu Tiſch geladenen eine Schüſſel reicht, übertrieben klein erſcheint. Den Spaß wie Herakles um die Mahlzeit geprellt wurde, berührt Ariſtophanes in den Weſpen V. 60. In einer Vaſenzeichnung bey Millingen (Peintures tav. 35) ſehn wir den Herakles aus dem Schlaf geweckt durch das Geräuſch von vier Satyrn, die ihm ſeine Waffen genommen haben. Auch Gal. mythol. tab. CXX, 471 wird er geneckt. Einen ſolchen Zug, ausdrücklich vom Theater, erwähnt Ariſtides (T. II p. 310), wie ein Satyr den Herakles (um ihn böſe zu machen) ſchmäht,[283] und dann wenn er auf ihn zukommt ſich hinunterduckt (ἔκυψε κάτω). Brunck hat dieß, als wenn er drum gewürfelt hätte, dem Herakles auf Tänaron von Sophokles zugeſchrieben, dem er auch (fr. inc. 50) eben ſo willkürlich Verſe zutheilt, welche von Zeus und Alkmene reden.

Unter dieſen Umſtänden nun iſt zunächſt zu unterſcheiden, ob in einem Satyrſpiel Herakles nur untergeordnete Perſon war, wie im Siſyphos des Euripides,[284] in der Europa des Aeſchylus, wenn wir dieſe richtig errathen haben; oder aber Hauptperſon, wie im Buſiris, Syleus, und in andern, welche nun erſt noch zu nennen übrig ſind.

1) Herakles von dem jüngeren Aſtydamas, unbekannten Inhalts. Vermuthlich iſt der Titel unvollſtändig, ſo wie auch von Sophokles einigemal bloß Herakles angeführt und dieſer daher von Caſaubon (p. 133) von deſſen Herakles auf Tänaron noch getrennt wird.

2) Euryſtheus von Euripides, dem Herakles Arbeiten aufladend, welchem vielleicht zuletzt die Geduld gegen den hartherzigen und tückiſchen König ausgieng.

283) κατηράσατο, in der Bedeutung wie Eurip. Alc. 724 ἀρᾷ γονῆσιν.
284) Vgl. Trilogie S. 559 Not. 865.

3) Herakles auf Tänaron von Sophokles. Niedergang in den Hades, um den Kerberos heraufzuholen, wie schon Toup erinnert hat.

4) Omphale von Achäos und von Jon dem Chier, Satyrspiele das eine nach Athenäus, das andre nach Strabon (vgl. Bentl. Opusc. p. 499), dessen Casaubon sich nicht erinnerte, als er de Satyr. P. p. 140 ein ausdrückliches Zeugniß vermißte. Ein Albanisches Basrelief bey Zoega Taf. 67 stellt den Herakles vor wie er mit schwerem Kopfe vom Gelag kommend und auf Omphale zustolpernd gehalten wird von zwey Satyrn. Diese erklärt Zoega für Caricaturen des Landvolkes, als welches man die Lydischen Begleiter des dienenden Herakles denken könne. Allein diese ganze Ansicht ist verfehlt; schon darum weil nicht Figuren von einer schon bestimmten Bedeutung gebraucht werden können, um etwas anders auszudrücken; Satyrn sind allerdings Landvolk, aber kein wirkliches, weder Lydiens noch irgend eines besonderen Landes. Es wird also erlaubt seyn anzunehmen, daß der Bildhauer das Satyrspiel nachgeahmt hat.

5) Linos von Achäos. Daß dieser ein Satyrspiel gewesen ist, sieht man aus einer Stelle des Athenäus, indem darin von Satyrn die Rede war [285]). Auch erkannte ich längst den Stoff eines Satyrdramas ohne an dieses Bruchstück zu denken in dem, was Apollodor II, 4, 9 und Diodor III, 67 erzählen [286]). Der Knabe Herakles schlägt den Linos, seinen Sangmeister, als dieser ihn wegen der Langsamkeit im Begreifen durch Streiche bestraft hat, mit der Laute todt; gerade wie auch in den kräftigen Isländischen Sagen die recht großen Helden schon als Kinder Männer umbringen. Die Satyrn werden die alte Linosklage in ganz neuer Art angestellt haben. Darauf wird der junge Mörder angeklagt, vertheidigt sich mit dem Gesetz des Rhadamanthys, daß Todschlag zur Gegenwehr straflos sey, und wird losgesprochen; doch schickt ihn Amphitryon, damit er nicht

285) Athen. XV p. 668 A, berichtigt von Jacobs in den Anim. in Athen.
286) Eine andre Erklärung giebt Buttmann in seinem Herakles S. 11.

mehr ſolcher Streiche machen möge, auf die Ochſenweide. Vermuthlich drehte ſich der Linos des Komödiendichters Alexis um dieſelbe Geſchichte.

Daß diejenigen, welche den mythiſchen Inhalt der Tragödie auszogen und ſammelten, auch die Fabeln der Satyrſpiele aufnehmen mochten, welche großentheils dieſelben Perſonen enthielten, iſt leicht zu denken. Es hatte ſie wahrſcheinlich auch Asklepiades in ſeinen *Τραγῳδουμένοις* berückſichtigt [287]), ohne darum eine zwiefache Ueberſchrift zu ſetzen. Apollodor, welcher die Mythen in größerem Umfang zuſammenſtellte, hat es um ſo weniger an einer kleinen Auswahl auch aus den Satyrdramen fehlen laſſen. Auſſer dem Linos haben wir das Beyſpiel des Proteus und der Amymone gehabt: Hyginus lieferte uns den Inhalt des Autolykos, Eratoſthenes der Gigantenſchlacht. Den Fabelkreis der Satyrdichter insbeſondre hatte ſich Derkyllos in einem Buch *Σατυρικά* überſchrieben gewählt, wie Böttiger im Attiſchen Muſeum (I, 354) bemerkt hat: Chamäleons Schrift *περὶ Σατύρων* iſt ſchon erwähnt worden.

9. Geſetz des Satyrſpiels bey Horatius.

Bevor wir aus dem Inhalt der einzelnen Satyrſpiele, ſo wie aus allgemeinen Verhältniſſen über die Eigenthümlichkeit

287) Werfer vermuthete es aus einigen Fragmenten derſelben. Hermann de Niobe pag. 5 leitet hieraus einen Grund her um zu beweiſen, daß unter Tragödie bey den Grammatikern zuweilen Satyrſpiel verſtanden werden dürfe. Da indeſſen in allen Stellen, wo dieß der Fall ſeyn ſoll, in der That Tragödie ganz eigentlich zu verſtehen iſt, ſo verſchwindet jener Grund von ſelbſt. Werfer war ſo weit entfernt an eine ſolche Vermiſchung der Namen zweyer ſo ſehr verſchiedener Gattungen zu denken, daß er ſich ſogar den Gebrauch des Titels *Τραγῳδούμενα* daher erklärte, daß die Dichter gewöhnlich nach der Hauptſache Tragiker genannt wurden, obwohl ſie zugleich immer auch Satyrſpiele machten. Und dieß iſt auch das Einzige, was bey Caſaubon in der von Hermann angeführten Stelle de S. P. I, 3 p. 91 s. richtig iſt: denn bey Diodor IV, 5 hat es eine eigene Bewandniß. Er ſtellt die Satyrn als die Schauſpieler des Dionyſos dar, und konnte alſo ſagen, ſie führten ihm Tragödien auf, uneigentlich und ohne Unterſcheidung der Form. Sollte Dionyſos ſich gleich an allen drey Arten des Dramas unterhalten haben, ſo hatte er für alle nur Satyrn, die zugleich auch noch ſeine Tänzer waren und ſeine Spaßmacher (*γελωτοποιοί*).

dieſer dramatiſchen Gattung beſtimmte Anſichten zu entwickeln verſuchen, darf ich nicht unterlaſſen, die äußerſt wichtige Schilderung des Horatius im Brief an die Piſonen (220) [288]) von einigen Bemerkungen begleitet, unter Augen zu ſtellen.

Horatius ſagt, daß wer nach der Tragödie das Spiel der nackten Satyrn einführte, durch Muthwill und Scherz die Würde nicht aufhob, nehmlich die der Handlung und der Perſonen außer dem Chor.

Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum,
mox etiam agrestes Satyros nudavit, et asper
incolumi gravitate jocum tentavit.

Er verſteht nicht dieſelbe Perſon, den Theſpis, wie Caſaubon (p. 120) und ſchon Akron erklären; ſondern qui iſt collectiv und unbeſtimmt zu nehmen von den tragiſchen Dichtern als Erfindern des Satyrſpiels, wie auch Pinzger (p. 19) bemerkt, oder von der Entſtehung der einen Gattung aus der andern, obgleich genau genommen ein Einzelner bekannt war, der es eingeführt hatte. Der Scholiaſt des Cruquius: Hoc est, ita debet admisceri satyra tragœdiæ, ut personis suum decus servetur. Vielmehr, fährt der Dichter fort, wechsle darin das Ernſte mit dem Scherz auf die Art, daß nicht unter der Luſtigkeit und den Späſſen der Satyrn Held und König aus ihrer tragiſchen Höhe in gemeine Sprechweiſe, wie in der Römiſchen Tabernaria, herabſinken, noch auch in leeren, zum Lachen reizenden Schwulſt ſich verlieren.

Verum ita risores, ita commendare dicaces
conveniet Satyros, ita vertere seria ludo,
ne quicunque deus, quicunque adhibebitur heros,
regali conspectus in auro nuper et ostro,
migret in obscuras humili sermone tabernas,
aut dum vitat humum, nubes et inania captet.

Seria, tragœdorum res utiles et honestas, res tristes et tragicas; *ludo*, rebus ludicris et satyricis, id est, ita tragœdiæ

288) Irrig bezieht Hurd Br. an die Piſonen S. 173 der Ueberſ. dieſe Beſchreibung, beſonders wegen V. 235, auf Satyrn in Rom.

immiscere satyram. So der Scholiaſt, und wie kann man es doch anders verſtehen? nur daß das eigentlich Traurige der Tragödie hier auszuſchließen ſeyn dürfte, wovon nachher. Ganz falſch Spanheim (p. 357): de travêtir pour ce sujet leurs dieux ou leurs héros, d'en changer le caractère selon le bésoin; wobey er ſich auf die nicht verſtandene Stelle des Ovidius über Achilles bey Aeſchylus und Sophokles ſtützt. Das nuper bezieht Caſaubon (p. 99) auf die vor dem einzelnen Satyrſpiel gegebene Trilogie, woraus denn folgen würde, daß aus dieſer dieſelben Perſonen in jenes regelmäßig übergegangen wären. Daß dieß aus der Stelle zu folgern ſey, bezweifelt Hermann (de tetral. p. 4); mir ſcheint es entſchieden falſch, und dieß ſchon aus dem Verhältniß der uns bekannten Tetralogieen zu erhellen. Es geht vielmehr nuper auf die Tragödie überhaupt, deren Perſonen in der Vorſtellung feſtſtehn, und nicht in ihrer Weſenheit beeinträchtigt werden ſollen. Der Ausdruck quicunque deus, quicunque heros [289]) ſcheint auf Unterſcheidung der Götter und Heroen hinzudeuten, als ob manche auch niedriger oder komiſch hätten gehalten werden dürfen; allein die Verbindung des folgenden damit zeigt, daß auf quicunque kein Gewicht zu legen iſt. Wenn nun der Dichter unmittelbar fortfährt:

Effutire leves indigna tragœdia versus,
ut festis matrona moveri jussa diebus,
intererit Satyris paulum pudibunda protervis;

ſo iſt um ſo weniger zu zweifeln, daß er noch von demſelben Gegenſtande rede, als auch das Folgende noch das Satyrſpiel betrifft. Alſo iſt hier tragœdia nicht im gewohnten Sinn gebraucht, wie es bey Cruquius verſtanden wird; aber es bedeutet auch nicht Satyrſpiel, wie Caſaubon (p. 92) annahm; ſondern den tragiſchen oder mythiſchen Theil des Stücks, der neben dem Satyrchor etwas verſchämt gehalten ſeyn ſoll, und in dieſer Umgebung der Matrone verglichen wird, die im Feſt-

289) Die Baxterſche Erklärung dieſer Stelle iſt ſinnlos.

tanz auftreten muß; mit andern Worten, die Rolle der Götter, Könige und Heroen. Denn deren Sprache iſt es, welche, wie nachher vorgeſchrieben wird, nicht bloß auf den ſchmuckloſen, proſaiſchen, und den eigentlichen Ausdruck eingeſchränkt ſeyn [290]), ſondern, wenn ſie unter der Höhe des Tragiſchen bleibt, doch noch mehr von dem Ton der Komödie (des Davus und der Pythias) und des Satyrſpiels in ſeinen andern Beſtandtheilen (des Silenus) ſich entfernen ſoll. Ungeſchickt in dem, was ſie beyfügen, drückten dennoch den Sinn des Horatius richtig aus Afron: **Tragœdiis satyra dicitur amata, in quibus salva majestate gravitatis jocos exercebant, secundum Pratinæ institutionem**; und Diomedes (III p. 488 und ähnlich M. Victorinus II p. 2527): **Satyrica est apud Græcos fabula, in qua item tragici poetæ non reges aut heroas** (nicht allein), **sed Satyros induxerunt, ludendi causa jocandique, ut simul spectator inter res tragicas seriasque Satyrorum quoque jocis et lusibus delectaretur, ut et Horatius sentit his versibus** cet. Irrig ſchließt hieraus Caſaubon (p. 99) und mit ihm Spanheim (p. 340 s.), daß zuweilen zwiſchen mehreren Tragödien Satyrſpiele gegeben worden ſeyen: denn ſichtbar ſind die tragiſchen und ernſten Dinge der eine Theil des Satyrſpiels, welche bey Horatius geradezu tragœdia heißt.

Einige beyläufig hingeworfene Aeuſſerungen andrer alter Schriftſteller, die entweder zu kurz und unbeſtimmt ſind, um zu belehren, oder Unrichtigkeiten enthalten, können nachher berückſichtigt werden.

10. Charakter des Satyrſpiels.

Nach ſo manchen Vorbereitungen, wobey außerdem der Kyklop des Euripides, jetzt der Leitſtern und jetzt ein Probierſtein der Unterſuchung, in friſchem Gedächtniß bey den Leſern und in lebendiger Anſchauung vorausgeſetzt wird, kann es nicht

290) Lambinus verſteht non ego inornata falſch, keine Tropen und Schmuck der Rede, ſondern gemeine Ausdrücke.

ſchwer fallen, Natur und Weſen des Satyrſpiels, das Eigenthümliche ſeiner Wirkung in Hauptzügen aufzufaſſen. Solcher Anſtalten würde es vielleicht weniger bedurft haben, wenn von Ariſtoteles in der Poetik, oder irgend einem alten Kunſtrichter eine beſtimmte, nicht allzu ſinnſchwer kurze Erklärung der ganzen Gattung auf uns gekommen wäre. In neueren Zeiten iſt die Beſchaffenheit derſelben eben nicht vollſtändiger oder genauer als von Caſaubon geſchehen war erörtert worden, und bey den Urtheilen vieler ſehr achtbarer Gelehrten, die mehr beyläufig ausgeſprochen oder kurz hingeworfen, als entwickelt oder aus eigener gründlicher Prüfung hervorgegangen ſind, werde ich mich weder mit Widerſpruch oder Widerlegung verweilen, noch was in ihnen für wahr anzuerkennen iſt einzeln hervorheben [291]).

Der Kern der Erfindung und ihre Hauptſchönheit liegt in dem Gegenſatze oder der Contraſtirung des alten ländlichen Satyrchors mit der neuen ſtädtiſchen Tragödie oder den handelnden Perſonen, in der Vereinigung zweyer Arten zu einem neuen Ganzen, in der Verſchmelzung des Geiſtes und Tons, der Form und Einrichtung entgegengeſetzter Stände, Kunſtarten und Kunſtzeitalter. Die Handlung hatte im Allgemeinen die Farbe der Tragödie; aber die Perſonen im vornehm prachtvollen Anzug erſchienen unter freyem Himmel, in die Einſamkeit waldiger Landſchaft verſetzt [292]), und von den bocksartigen Springern des ländlichen

291) Bentl. Opusc. p. 312. Buhle de fab. satyr. p.14. F. Jacobs in den Nachtr. zu Sulzer I, 302 Not. Eichstaedt de dram. comico-sat. p. 25 s. Hermann de Aristot. Poet. p. 109. A. W. Schlegels Dramat. Vorleſ. I, 263. Dahlmann de vet. com. p. 31. Groddeck. Initia hist. Graec. litt. p. 170. Mohnike Griech. Litteraturgeſch. S. 434. 436. Genelli Theater zu Athen S. 23. Heinr. Voß zu Ariſtoph. Thesmoph. V. 157.

292) Harum (scenarum) autem ornatus sunt inter se dissimiles, disparique ratione: quod tragicae deformantur columnis, fastigiis et signis reliquisque regalibus rebus — satyricae vero ornantur arboribus, speluncis, montibus reliquisque agrestibus rebus, in topiarii operis speciem deformatis. Vitruv. V, 8. Im Kyklopen z. B. war die Scene das Ufer bey der Höhle, in Helenas Hochzeit wahrſcheinlich vor der zum Brautgemach beſtimmten Grotte, im Dionyſiakos bey der Kelter, im Urtheil des Midas vermuthlich im Wald, wo Pan einheimiſch, in der Kirke, auf einſamem Eiland, wo auſſer der Göttin nur Nymphen wohnen; im Kerkyon war die Paläſtra ohne Zweifel waldig; Prometheus Pyrkaeus ſpielte im Keramikos u. ſ. w.

Dionyſos umgeben. Nicht eine Miſchgattung bildete Pratinas; ſondern die Einheit war ſo vollkommen, daß die Darſtellung der Mythen durchaus auf den Chor berechnet und eingerichtet war, und daß das Wohlgefallen an dieſen ſtehenden Masken hauptſächlich auf der Art beruhte, die Neugierde nur darauf gerichtet war, wie ſolche bey oder zu der beſondern Handlung ſich anſtellten, wie das drollige dämoniſche Gefolge eines Gottes unter den mythiſchen, meiſt menſchlichen Perſonen, in der Mitte all dieſer nach dem wirklichen Leben geſtalteten, wenn gleich zum Theil wunderbaren Begebenheiten, nachdem es in dieſelben durch irgend einen Zufall hereingezogen war, ſich ausnähme, und wie das gern geſehene Bekannte durch den Reiz einer unerſchöpflichen Mannigfaltigkeit ſtets neu belebt würde. Auch war dieß Drama nicht bloß eine Zurückrufung oder Erneuerung der alten ländlichen Feſtluſtbarkeit, ihrem Ton und Weſen nach, mit noch ſo vielen Verſchönerungen oder Veränderungen, und namentlich der bedeutendſten, daß Mythen dramatiſch vorgeſtellt wurden; ſondern, wenn darin allerdings die luſtige Stimmung der alten Satyrtänze wieder die Herrſchaft erhielt, und der ernſte Beſtandtheil nach Zweck und Wirkung des Ganzen durchaus untergeordnet wurde, ſo mußte doch für den feineren Sinn das Anziehende nicht ſowohl in einer Herſtellung und Vervollkommnung des Alten mit ſeiner Luſtigkeit liegen, als in dem ganz Neuen, welches ſich auf die Wechſelbeziehungen des Alten und des Neuen, Bäuerlichen und Städtiſchen, Niedrigen und Heroiſch-Adligen gründete, und in der hierdurch dem Witz eröffneten neuen Quelle.

Zur Vergleichung bietet ſich die Italiäniſche Charakterkomödie dar, in welcher ebenfalls die ſtehenden Masken, Trufaldino, Brigella, Pantalone u. a. wenn nicht eben andern Ständen, doch einer andern Zeit als die übrigen Perſonen anzugehören, und die Handlungen eigentlich nur dargeſtellt zu werden ſcheinen, um jene in den verſchiedenen Verhältniſſen immer wieder als die alten phantaſtiſchen Charaktere zu zeigen.

Die Perſonen der Sage, die Heroen, welche die Thaten ausübten oder zwiſchen Göttern und Unholden ſich bewegten,

blieben, wie wir es am Odyſſeus des Euripides, und auch aus Horatius ſehen, im Satyrſpiel dieſelben, die ſie im Epos und in der Tragödie waren; nur wurde, damit die Auffaſſung der Geſchichten gegen die Natur des Chors nicht allzu grell abſtäche, der Anſtrich von Würde und Feyerlichkeit mehr oder weniger gemildert; die Heroen ſtimmten ſich einigermaßen zu den Satyrn und dem Silen herab, und die närriſchen Aeuſſerungen von dieſen mußten auch ihnen manches Wort abnöthigen, welches nur aus dieſem Verhältniß, nicht aus ihrem eigenen Charakter entſprang. Das Epos ward ſo zu ſagen in Proſa umgeſetzt und mit Scherzen durchflochten, welche vom Chor ausgiengen. In ihrer ganzen epiſchen und tragiſchen Hoheit würden die Heroen mit dem ſcherzhaften Beſtandtheil des Dramas gar nicht in Vereinigung zu bringen geweſen ſeyn. Aber ſie ſelbſt in Spaßmacher zu verwandeln, ſie zu erniedrigen, zu parodiren, war keineswegs die Abſicht des Spiels; da es vielmehr ſeine Grundregel hatte in dem Gegenſatz des mäßig Ernſten und Würdigen und des Satyrartigen, des Vornehmen und des Gemeinen, des Charakters und der Nichtigkeit, der tieferen Empfindung von Gefahr, Noth und Grauen, und des grenzenloſen Leichtſinns bey einem bloß ſinnlichen Eindruck aller Widerwärtigkeit.

Ein guter Theil der Geſchichten war an ſich heiterer Natur, wie die Dionyſiſchen, die Liebesabentheuer der Götter, des Herakles mit der Omphale u. ſ. w. Dahin gehören auch die meiſten Mährchen, indem dieſe das Gemüth wenig bewegen, ſelbſt wenn ſie manches enthalten, das in der Wirklichkeit Grauen erregt; und mährchenhafte Volksſagen, einheimiſche und ausländiſche, waren der Inhalt ſo vieler Satyrſpiele, wie im Siſyphos, dem Kyklopen, der Kirke, Kalliſto, Amymone, dem Syleus, Midas, der Omphale. Dieſe und ähnliche Gegenſtände, welche die ernſthafte Tragödie niemals berührt hatte, konnten um ſo mehr in dem luſtigen Geiſte, welcher aus der älteſten Darſtellung mit ihnen ſelbſt herabgeerbt war, behandelt werden. Andre, die allegoriſchen Perſonen und Götter, wie Prometheus,

Pandora, Kedalion, Jambe, die Aloaden, Iris regten aller Wahrscheinlichkeit nach den Affect eben so wenig auf. Irrigerweise stellt sich Casaubon, dieser treffliche Kenner der alten Poesie, (p. 93) vor, daß die Personen des Satyrspiels, wenn sie nicht dieselben wie in der Tragödie gewesen, nur noch höheren Stand und Ansehn gehabt und größeres Anstaunen erregt hätten, wie z. B. Kentauren, Kyklopen, und manche Götter zuweilen; denn der Unterschied, welcher hier gilt, liegt nicht im Namen, sondern im Gepräge, nicht in dem Stande der Personen, sondern in der Dichtart, welche sie gebildet hat. Die Götter sind weder in der Tragödie noch im Epos Hauptpersonen, und bieten sich vielmehr, da sie überhaupt dem Elemente der Phantasie angehören, dem Scherz der Dichtung bereitwillig dar. Auch manche königliche Rollen müssen, selbst bey feyerlicherer Haltung, dennoch im Grunde durchaus ergötzlich gewesen seyn, wie Sisyphos, Autolykos. Meist war diese Klasse aus dem höchsten und unbestimmten Alterthum geschöpft, welches ausser der epischen Poesie lag, und sie gieng daher leichter ins Ungeheure oder Drollige über, weil keine bestimmten und veredelten Formen im Weg waren. Gewaltsame und blutige Thaten wurden nur an Ungeheuern oder Frevlern verübt, wie an Polyphem durch Odysseus, an der Medusa durch Perseus, an Syleus, Busiris, und manchen andern durch Herakles, an Kerkyon und Skiron durch Theseus, am Amykos durch den Polydeukes. Alle diese Züchtigungen preßten natürlich den Zuschauern keinen Seufzer aus; auch wenn der Knabe der Alkmene seinen Musiklehrer todt schlug, werden sie sich nicht beunruhigt haben. Der Grammatiker Diomedes nennt nach dem Satyrspiel den Busiris so gut wie den Autolykos sogar eine lächerliche Person, ähnlich den Satyrn: so wenig rührte dessen Untergang; und eben so rechnet Demetrius (163) den Iros und den Thersites zu den lächerlichen Stoffen. Auch die Wahnsinnigen und Rasenden, wie Lykurgos, Athamas, Alkmäon konnten leicht von einer Seite gezeigt werden, welche nicht erschütterte. Was Origenes und Tzetzes sagen (bey Casaubon

p. 94), jener, daß die Satyrdramen den Zuſchauern bald Jammer und Wehklagen, bald das Entgegengeſetzte des Feyerlichen, Lachen darböten; dieſer, daß, wenn die Tragödie nur Leid und Klage enthalte, die Satyrpoeſie mit dem Geächzte Munterkeit zu miſchen und von Thränen in Freude zu endigen pflege, iſt nicht genau genug oder mit gehöriger Unterſcheidung gefaßt. Wären Gefahren und Leiden ſolcher Weſen dargeſtellt worden, welchen jeder beſſere Zuſchauer ſich menſchlich anverwandt fühlte, ſo würde die Miſchung etwas empörendes gehabt haben, mit der Traveſtirung der Komödie gar nicht zu vergleichen. Die Leichen z. B. der unſchuldigen Niobiden, oder die Demüthigung königlichen und mütterlichen Stolzes zum Hohn zu machen, iſt gewiß dem Sophokles nicht in die Seele gekommen. Perſonen, an welchen Ernſt und Würde oder Heldenſchönheit hervorſtach, konnten im Satyrſpiel, welches die Mythen nicht veränderte, und die Charaktere nicht, gleich der Komödie, muthwillig umwandelte, als leidend nicht vorkommen; ihre, wenn gleich verſchuldete Leiden hätten mit ernſtem Schauer und Antheil oder mit Schmerz erfüllt; das Sittliche in ihnen, welches gerade das neue Element der aus dem Epos geſchöpften Tragödie war, hätte das Gefühl aufgeregt, da doch das Satyrdrama zu der ſeelenloſen, aber kräftigen Munterkeit des alten Volksſpiels zurückführen wollte, und dieſer den mythiſchen Stoff unter den Formen der Tragödie unterwarf.

Der Chor in der Tragödie enthält großentheils das allgemein menſchliche, und bürgerliche, oder das dem einzelnen Geſchlecht, Alter und Stand natürliche Urtheil und Gefühl über der handelnden Perſonen Charakter und Thun und Erleiden, einen geiſtigen Widerſchein der dargeſtellten Handlung; er iſt noch mehr für das dramatiſch dargeſtellte Bild, als für das Gemälde der Spiegel, durch welchen man die Vorſtellung harmoniſcher, oder auch durch das Geſonderte der Betrachtung und der Wirkung deutlicher und beſtimmter erblickt. Wenn nun auch der Satyrchor ein ſolcher Spiegel iſt, in welchen das Bild des dramatiſchen Mythus fällt, durch welchen er betrachtet

wird, ſo nimmt der Mythus die Farbe des Spiegels an und erſcheint unter den Bedingungen der Strahlenbrechung, die dieſem eigenthümlich ſind; ſo fällt namentlich alles Pathetiſche und alle Theilnahme weg, weil davon in den Satyrn ſelbſt keine Spur iſt. Nicht die Gegenſtände an und für ſich ſelbſt wirkten auf den Zuſchauer, ſondern er beſchäftigte ſich mit ihrer Wirkung auf den Sinn und den Zuſtand der Satyrn. Mit den Chören der Tragödie ſtimmen wir im Ganzen genommen immer überein; mit Satyrn kann oder ſollte doch niemals Sympathie ſtatt finden.

Hiernach iſt die Erklärung des Demetrius (§. 169) ſehr gut, daß das Satyrſpiel, als welches die Kunſt des Lachens mit der Komödie gemein habe, ſey eine ſcherzende Tragödie (παίζουσα τρ.); nehmlich eine ernſthafte mythiſche Vorſtellung nur zum Scherz, weil die Satyrn keinen Ernſt kennen; ſie hörte weder an ſich objectiv und abgeſondert, noch in der Behandlung, wenn gleich dieſe einige Töne niedriger geſtimmt war, oder nach Beſchaffenheit mancher Stoffe noch mehr ins Muntere fiel, im Ganzen genommen auf Tragödie zu ſeyn: aber durch ihre Verbindung mit den Satyrn wurde ſie, von allen einzelnen Scherzen abgeſehn, im Ganzen und durchhin ſcherzhaft. Auch nennt Platon im Gaſtmal (p. 222 D) einen ſcherzhaften Plan, wie er meynte, des Alkibiades (ihn von Agathon zu trennen) ein ſatyriſches und ſileniſches Drama.

Keineswegs zufällig erſcheint es daher, daß gar keine Spur aufzufinden iſt von Satyrſpielen aus der Homeriſchen und der geſammten ihr verwandten epiſchen Poeſie, die Schlauheit des Odyſſeus, Polyphem und Kirke ausgenommen; daß insbeſondre kein einziges Satyrſpiel eine der vielen Tragödien aus dem Troiſchen und Thebiſchen Kreiſe berührt. Wie dem Landvolk die epiſche und ganze adelige Poeſie fremd geblieben war, ſo hielt ſich auch noch das Satyrſpiel vorzugsweiſe an die Volksſagen, welche wenig durch die Hand der Kunſt gegangen waren, hohe Form nicht empfangen, und rein menſchliche Charaktere und ſittliche Beziehungen nicht in ſich aufgenommen hatten. Eine ſcherzende Tragödie, welche mit den Helden des Epos und

der Tragödie als ſolchen, da das Satyrdrama, wenn ich es nochmals wiederholen darf, die Perſonen im Ganzen unverändert ließ, ſeinen Scherz getrieben hätte, wäre ein Ungeheuer geweſen.

Auf dieſe Weiſe hoffe ich die Erklärung Caſaubons (p. 100), daß der Satyrpoeſie eine theils ernſte, theils ſcherzhafte bedeutende Handlung hoher Perſonen, in heiterm Styl und mit meiſt frohem Ausgang, eigen geweſen ſey, und ſeine Behauptung (p. 102. 160), daß dieſelbe mit der Tragödie, im Gegenſatz der Komödie, die Art der Stoffe, die Mythen, Heroen und Götter, ohne Unterſcheidung, gemeinſchaftlich gehabt hätte, gehörig beſchränkt, oder durch nähere Beſtimmung, woran es auch Horatius bey ſeiner großen Kürze hatte fehlen laſſen, ergänzt zu haben. Oberflächlich unbeſtimmte Angaben wie bey Spanheim (p. 356. 359) und andern bedürfen der Berichtigung nicht.

Hier zeigt es ſich wohl auch nun deutlich genug, daß ich die zechenden Achäer des Sophokles ſammt ihrem Vorbilde in den Bettlern des Aeſchylus nicht eben friſchweg für Tragödien erklärt gehabt habe, ſondern daß ich vielmehr die Ueberzeugung hatte, indem ich es that, einen großen, von andern begangenen Irrthum zu vermeiden. Weit entfernt, daß jene Stücke Satyrſpiele geweſen ſeyn müßten, können ſie nicht einmal Satyrn gehabt haben, und konnte aus dieſem Stoff ein Satyrſpiel gar nicht gebildet werden. Auch dieſe übermüthige Jugend war zu edel, als daß ihr blutiger Untergang von einem Satyrchor hätte bejubelt werden ſollen: und weil dabey die Zuſchauer nicht gleichgültig bleiben konnten, hätte ein Chor, auch wenn er bloß gleichgültig gegen das große Beyſpiel von gerächtem Uebermuth und Gewaltſamkeit, von glücklicher Kühnheit in guter Sache, und von der belohnten Treue der Gattin geblieben wäre, das ſittliche Gefühl beleidigt, mit welchem eine wohlverſtandene Poeſie ſich nimmerdar in Widerſtreit ſetzt. Auſſerdem hätte es nicht einmal einen großen Unterſchied gemacht, wenn eine Erzählung wie die, welche mich zufällig zu dieſer ganzen Ausführung veranlaßt hat, dem Odyſſeus im Satyr-

ſpiel ſtatt in der Tragödie in den Mund gelegt worden wäre, weil jenes die Perſonen nicht erniedrigte, wie wir namentlich am Odyſſeus ſelbſt ſehen im Kyklopen. Aber auch von dieſem allem abgeſehen, und alsdann angenommen, daß der Bettlerchor aus Satyrn beſtanden hätte, wie denn Satyrn, die in die verſchiedenſten Lagen und Verlegenheiten verſetzt erſcheinen, auch dahin kommen konnten, betteln zu müſſen, ſo iſt klar, daß die Bettler des Aeſchylus ein zwiefaches Verhältniß hatten, theils zu der Hofhaltung der Freyer im Hauſe der Penelope, theils zu Odyſſeus, und es fragt ſich, ob zu dem einen oder dem andern Satyrn geeignet waren. Entweder mußten dieſe als auf die Inſel verſchlagene Fremdlinge an die übermüthigen Jünglinge ſich halten, als Chor zu ihnen, ein fabelhaftes Geſchlecht zu ganz gewöhnlichen Sterblichen, ohne den geringſten Zuſatz des Wunderbaren, gehören, und etwa durch Künſte und Poſſen, wofür ſie den Abfall der Speiſen bekamen, ſie unterhalten: dann traf auf die ſonderbarſte Weiſe mit dieſen fremden Bettlern der Bettler Odyſſeus zuſammen, und der Homeriſche Iros war ausgeſchloſſen, da doch an die bekannte Fabel das Satyrſpiel ſo gut wie die Tragödie ſich halten mußte [293]). Oder Odyſſeus machte gemeine Sache mit dieſen idealiſchen Wichten; dann mußte er auch eine ſcherzhafte Perſon vorſtellen, und die ganze alte Geſchichte war aufgelöſt, er war gar nicht mehr Odyſſeus. Lieben oder bewundern konnten Satyrn Achäer und Achäerinnen: aber wie hätten dieſe zu ihnen ſich hinwenden, ſie in ihre Geſchichten und Geſchäfte hereinziehen ſollen? Von den Stellen in den Myrmidonen, wo Achilles ſeine Zärtlichkeit gegen den Patroklos ausſpricht, gilt ebenfalls die Bemerkung, daß die Verhältniſſe unter den Heroen ſelbſt ſich im Satyrſpiel nicht veränderten, daß die Edlen edel blieben, und daß alſo ein Anſtoß, den man an deren Reden nimmt, nicht gehoben wird durch die bequeme Verweiſung in das Satyrſpiel. Aber dort iſt überdem umgekehrt die Sprache der ſehnſuchts-

293) τοὺς γὰρ παρειλημμένους μύθους λύειν οὐκ ἔστι. Aristot. Poet. 14.

vollſten Freundſchaft und Zärtlichkeit, im Sinne des Dichters ſelbſt, ſo ernſt, und die Kühnheit des Ausdrucks gerade durch die Heftigkeit des Gefühls ſo ſichtbar hervorgebracht oder geſteigert, daß die Vorſtellung üppiger und gefühlloſer Satyrn, zu Zeugen und Vertrauten ſolcher Empfindungen gemacht, dem Sinne gänzlich widerſteht. Selbſt wenn man glaubte, daß vor Satyrn die Edlen gemein geworden wären, ſo müßte man gerade dieſen Bruchſtücken einen Platz in der Tragödie einräumen, um nicht ſich ſelbſt zu widerſprechen.

Die große Verſchiedenheit des Satyrſpiels in ſeinem Prinzip von der Komödie fällt in die Augen. Dieſe geht aus von einer Luſtigkeit und Scherzhaftigkeit, welche mit argloſer Bewußtheit alles launig und drollig umwandelt und verkehrt; jenes iſt durchgängig naiv, die Satyrn wiſſen von nichts anderm, als was ſie ausſprechen; wie ſie urtheilen ſo ſind ſie ſelbſt, ſie machen nicht Scherz über die Perſonen und Verhältniſſe, ſondern wie ſie ihrer eigenen Natur gemäß die Dinge anſehn und empfinden, darin beſteht das Scherzhafte für den Gebildeten. Ein ſehr unbeſtimmter und dem Mißverſtändniß ausgeſetzter Begriff liegt daher in den Worten des Euſtathius (ad Iliad. p. 1850, 17 Rom.), daß das Satyrſpiel zwiſchen Tragödie und Komödie die Mitte halte, nach dem Vorbilde der Odyſſee. Auch mehrere unter den Neuern von Caſaubon an (p. 90) ſprechen von dieſer Mitte oder gar einer Miſchgattung aus Tragödie und Komödie. Eben ſo ungenau iſt die Bezeichnung eines tragikomiſchen Dramas, welche Visconti (Pioclem. T. III tav. 42) vom Satyrdrama gebraucht; und noch unpaſſender die Vergleichung mit der Hilarotragödie und gar mit den Atellanen. Auch mit der Parodie, woran gedacht worden iſt, hat das Satyrſpiel durchaus nichts gemein; denn dieſe iſt ſtets von Reflexion begleitet, und all ihr Witz heftet ſich an fremde Gedanken: die Satyrn, wenn ſie zu parodiren ſcheinen, mißverſtehen vielmehr auf naive Art, und ſtellen vor ſinnigeren oder männlicheren Weſen ihre eigene rohe Natur bloß; durch die launigen Einfälle, die ſie haben, machen ſie nicht die

andern, ſondern ſich ſelbſt lächerlich. Auch darin zeigt ſich der Unterſchied, daß die Komödie durchzieht und lächerlich macht, um zu beſſern und zu belohnen, dem Satyrſpiel aber dieſer Zweck fremd geblieben iſt. Zwar ſprachen die Heroen unter ſich, wo es ihr Charakter oder die Sache mit ſich brachte, auch in Sentenzen, wie wir am Kyklopen ſehn und an der Rede gegen die Athletik im Autolykos des Euripides. Und warum ſollten auch Erfahrungsſätze und Lehrwahrheiten aus den Reden der Perſonen, die hier ſonſt wenig anders als in der Tragödie ſprachen, allein ausgeſchloſſen worden ſeyn? Aber wie philoſophiſch auch Odyſſeus im Kyklopen, nach der Gewohnheit des Euripides, über Tugend und Frömmigkeit ſpricht, ſo irrt doch Caſaubon (p. 160 cf. 156. 161) indem er nach dieſen vielen Sprüchen den Charakter des Stücks im Ganzen für ethiſch erklärt. Valckenaer mag zu viel behaupten (Diatr. p. 209), daß dieſe ſcherzhaften Stücke gar nichts enthalten hätten zur Empfehlung der Tugend und zur Bildung des Gemüths: aber allerdings konnten einzelne belehrende Worte keinen tiefen Eindruck machen bey dem vorherrſchend ſcherzhaften und luſtigen Ton und Charakter des Ganzen. Daß die Satyrſpiele keine Satyre enthielten, daß Horatius die Römiſchen Satyre mit der alten Komödie vergleiche, bemerkt ſchon Spanheim (p. 347. 352). Buhle nimmt die Abſicht zu beſſern in den Begriff der Gattung auf; und in dieſen Irrthum verfiel auch Hermann bey ſeiner Deutung des Epigramms von Oneſtes (Not. 172).

Um das Satyrdrama gründlich zu verſtehn, iſt unſtreitig nichts wichtiger als die richtige Kenntniß des Satyrcharakters, ſowohl in ſeiner urſprünglichen Beſchaffenheit, als nach ſeiner almäligen Entwicklung auf der Attiſchen Bühne. Auſſer den kümmerlichen Ueberbleibſeln des Spieles ſelbſt kann, um uns dieſe Bekanntſchaft zu verſchaffen, weit das Meiſte, was von Satyrn und Silenen in Büchern und Bildwerken vorkommt, mehr oder weniger unmittelbar dienen, indem das Drama den Ton angegeben hat, und mit dem Attiſchen Theater das Meiſte übereinzuſtimmen oder zuſammenzuhängen ſcheint. Dieſes hat,

indem es dieſen ländlichen Stoff aufnahm und charakteriſtiſch ausbildete, auch außerhalb ungemein fruchtbar gewirkt, und eine große Idylle, lang vor der geſchloſſeneren und beſchränkteren Sicilischen Gattung, geſchaffen, deren zerſtreute kecke Bilder und Züge der Aufmerkſamkeit ganz vorzüglich werth ſind. Auſſer Epigrammen, Reliefen und Vaſengemälden und andern Denkmälern des Alterthums, hilft auch die lebendige Erſcheinung niedrig komiſcher Perſonen aus der rohen Klaſſe auf manchen Theatern in Italien, und ſelbſt außerhalb des Theaters, ſolcher Menſchen, in denen Satyrblut fließt, und, bey einer gewiſſen ſinnlichen Gutmüthigkeit und Harmloſigkeit, Gemüth niemals erwacht iſt, um Vorſtellungen und Aeußerungen, die den Alten voll Leben und Natur waren, uns aber gewöhnlich fremd, ausdrucklos, ſeltſam und alſo gleichgültig bleiben, in ihrer wahren Art und kräftigen, zum Theil auch äußerſt fein erfaßten Natürlichkeit zu würdigen. Natur und Eigenthümlichkeit in jeder Art von Perſonen und Weſen galt den Alten viel zu hoch, als daß ſie in der Stadt almälig aus dem Charakter der Satyrn gerade die Grundzüge hätten ausmerzen und Arkadiſche Schäfer aus ihnen bilden ſollen. Die Böcke und der Silen der Bühne behielten vielmehr alle äuſſeren Abzeichen ihrer Natur bey; jene erſchienen bis auf ein umgeworfenes Bocksfell nackt, [294]) und mit Phallen als Phallustänzer oder Sikinniſten, blieben häßlich, [295]) waren immer der Trunkenheit ergeben, wie denn im Kyklopen die meiſten Scherze, und auch in Julians Cäſarn ein guter Theil des Witzes ſich auf den Wein bezieht, [296]) eben ſo ſehr auch üppig und zotenreißeriſch, dabey ſtets gern Hüpfer und

294) Oben S. 213. Carmine qui tragico — certavit, mox etiam agrestes Satyros *nudavit*. Horat. ad Pis. 220.

295) Xenoph. Sympos. IV. 19 — ἢ πάντων Σειληνῶν τῶν ἐν τοῖς Σατυρικοῖς (δράμασι) αἰσχιστος ἂν εἴην.

296) Non ille Bacchi Silenus cogitari potest sine vino. *Gesner* de Sileno p. 49. Der Xanthias-Silenos in den Fröſchen giebt ein gutes Beyſpiel ab.

Springer (Σκίρτοι),[297] zuweilen übermüthig oder frech,[298] wie vielleicht im Lykurgos, immer und eben so allgemein feige wie die Heroen tapfer waren, und unzuverlässig — so versprechen sie zwar (V. 631 ff. 645) dem Odysseus ihm beyzustehn, mit erheucheltem prahlhaftem Muth, und ironisch, indem sie dabey von Wein und Liebe singen; nachher aber schonen sie sich und begnügen sich des Odysseus Begleiter durch ihren lustigen Gesang zu ermuntern; nicht einmal den Pfahl rühren sie an, als Odysseus sie auffordert ihm zu helfen — überhaupt ohne Grundsätze und Sittlichkeit, ja geradezu niederträchtig, so daß im Kyklopen (268) Silen seine lieben Söhne, und sie (271) den Vater mit der größten Leichtigkeit zu verrathen bereit sind. Die Kunst brachte es mit sich, daß die Satyrn ihre Urbilder im Leben an Gemeinheit eben so viel übertrafen, wie die Heroen über das wirkliche Maß der Kraft und der Größe emporgehoben wurden. Pollux (IV, 142) gedenkt verschiedner Satyrmasken, als der graue Satyr, der bärtige, der unbärtige, der Silenos Pappos, thierischer von Ansehn: und so würden, sagt er, noch andre durch die Namen unterschieden. Vermuthlich war die Plattnase, Σιμός (Not. 271), darunter. Silen ist wahrscheinlich auch im Satyrspiel, da die Sohnschaft der Satyrn nur zufällig durch das Spiel entstanden ist, (S. 218), und er für sich in der Wirklichkeit kein Vorbild hatte, häufig besser wie sie, seinem eigentlichen mythologisch-religiösen Charakter gemäßer dargestellt worden. In einem Satyrspiel des Lykophron redete er die nichtswürdigen Söhne an:[299]

παῖδες κρατίστου πατρὸς ἐξωλέστατοι.

---

297) Σκίρτος ὁ πυῤῥογένειος, Dioscor. ep. 29. Σκίρτοι, Cornut. 30; eine Form, die in allen Wörterbüchern fehlt. Σκιρτητής, Anal. II, 517, 19. Saltantes Satyri, Virg. Ecl. V, 73. ποίησιν Σατυρικὴν καὶ ὀρχηστικωτέραν. Aristot. Poet. 4. Κονίσαλος, σκίρτησις σατυρική. Hesych. Auch σοβάς, von Athenäus unter den lächerlichen Tänzen angeführt, gehörte nach Casaubons Vermuthung (p. 110) den Satyrn an, da sie selbst σόβοι genannt wurden, wie Ulpian in Midian. anmerkt.

298) — Σατύρου τινὰ ὑβριστοῦ δορά — Plat. Conviv. p. 221 E.

299) Athen. X p. 420 B.

Aber undinenhaft blieb er dann wenigſtens immer, ohne fühlen und weinen zu können.

Die Sikinis oder Sikinnis als der Tanz des Satyrdramas im Allgemeinen, wie Emmeleia in der Tragödie, Kordax in der Komödie, [301]) wonach für Satyrn wohl auch geſagt wurde Sikiniſten, [301]) hat allerdings den Namen von einem Phallus aus Feigenholz erhalten, [302]) welcher nachher mit einem

---

300) Aristoxen. ap. Phot. et Etym. M. v. *Σίκιννις*. Ael. Dionys. ap. Eustath. ad Il. XVIII und viele andre.

301) Athen. I p. 20 E XIV p. 69 B.

302) *Σίκινις* und *σίκιννις*, ſ. Schweigh. ad Athen. p. 630 B, auch *συκίννις* geſchrieben u. ſ. w. Valcken. ad Ammon. v. *Κόρδαξ*, welcher bemerkt: Quæ genuina sit pronunciatio, ad liquidum finiri non potest, dum peregrinum vocabulum remotissimae antiquitatis caligine est involutum. Die Griechiſchen Grammatiker erklären von *σείεσθαι* und *κινεῖσθαι* oder von einem Sikinos, nach einer unzähligemal angewandten höchſt albernen Formel, oder einer Phrygiſchen Nymphe Sikinis, wenn ſolche Thorheiten der Rede werth ſind. Den Sikinos denkt ſich der eine als einen König von Athen, der nie geweſen iſt, der andre als einen Satyr, der dritte, weil die Kreter gute Tänzer, als einen Kreter, und dieß kommt leider auf den Ariſtoxenos b. Athen. XIV p. 630 B heraus, andre endlich als einen Barbaren, nehmlich den Perſer Sikinnis, der als Lehrer bey den Kindern des Themiſtokles auch dem Plutarch bekannt iſt. So namentlich bey Athenäus und im Etym. M. Wenn man ſieht, wie oft *υ* in *ι* übergegangen iſt, wovon Trilogie S. 479 viele Beyſpiele, doch bey weitem nicht alle angeführt ſind, und wenn man weiß, daß Feigenholz wirklich zu ſolchen Phallen genommen wurde, mit Bezug auf den Feigendionyſos, ſo kann man ſchwerlich an der gegebenen Deutung zweifeln. Ein *σίκινον αἰδοῖον* kommt in der ſchönen Legende der Lernäen vor (Clem. Alex. Protr. I, 30 Pott. Arnob. V, 28. Nonn. ad Gregor. Naz. or. 1 in Jul. §. 75, nach den Orphikern, wie dieſer ſagt, indem er auch den Gott Phanes nennt), und zwar vom Feſt übergetragen, wie durch den Umſtand erweislich iſt, daß nach Apost. XX, 12 Dionyſos den Phallos ſich an den Hals hängte, wie es zum Theil auch an jenem geſchah, nach Suidas v. *Φαλλοί*, wo ſonſt angegeben iſt *αἰδοῖον σύκινον*, *ὕστερον δὲ ἐκ δερμάτων ἐρυθρῶν*. Heſychius v. *Θυωνίδας* ſagt aus, daß man die *συκίνους φάλητας* auch *Θυωνίδους* genannt habe (vgl. Not. 22 *τῷ βοέῳ ποδὶ θύων*), wo man *σκύτινος* hat emendiren wollen, wegen des Theatergebrauchs. (Die Form *φάλης* für *δερμάτινον ἀνδρεῖον* — denn *καὶ* dazwiſchen iſt zu ſtreichen — erwähnt Heſychius v. *Φαληρίς*). Auch hat Heſychius: *Φαλλός, τὸ ξύλινον αἰδοῖον ἀνδρικόν*. Aus Komikern führt Schneider im Wörterbuch *συκίνη ἐπικουρία* und *συκίνους φάλητας* an. Die Ableitung beſtätigt ſich durch die Inſel bey Euböa, welche wegen des Weines *Οἰνόη*, und nachher, offenbar wegen der Feigen, *Σίκινος* genannt wurde, Apollon. I, 624, oder wie der Pariſer Scholiaſt ſchreibt, *Σύκινος*. Von L. Attius bemerkt Gellius XX, 8: appellari sicinnistas ait nebuloso nomine. Gellius

ledernen vertauſcht wurde. Wegen dieſes getragenen Ehrenzeichens des Dionyſos erſchien der Tanz als geheiligt; [303]) wie denn auch die Trunkenheit, worin man taumelnde Nymphen, Pane, Silene und Satyrn nachahmte, ſich auf Reinigungen und Weihen, nach Platon (Leg. VII p. 815 C), bezog; Ariſtoteles, indem er der Jugend wegen anſtößige Schauſpiele und Bildwerke verbietet, nimmt doch die Götter aus, zu deren Dienſt Poſſen gehören, und hat nichts gegen das Geſetz, welches die Aelteren daran Theil zu nehmen veranlaßte, um für ſich, ihre Kinder und Weiber die Götter zu verehren (τιμαλφεῖν). [304]) Aber dieſer Zuſammenhang mit der Religion ſchränkte nicht entfernt den leichtfertigſten Muthwillen ein. Der Tanz war ſehr raſch, tummleriſch, und ohne Pathos und ſcherzhaft (παιγνιώδης), [305]) wie auch die Flötweiſe σικιννοτύρβη [306]) durch ihren Namen ausdrückt. Dionyſius (A. R. VII, 72 p. 1491) ſagt, daß der Satyrtanz die ernſthaften Bewegungen ſpöttiſch nachahmte und ins Lächerliche übertrug.

---

glaubt, quod sicinium cur diceretur ei obscurum esset; aber ſollte nicht E. Attius eher an nebulo als an nebula gedacht, ein verbum nequam, oder vielmehr die obſcöne Sache ſelbſt gemeynt haben? Mit Unrecht tadelt Gellius auch die gemeine Ausſprache sicinistas, ſtatt sicinnistas.

303) ὄρχησις ἱερατική Etym. M. p. 634, 59. Hesych. v. Σίκιννος, wo ἱερατική herzuſtellen iſt. Eben ſo Schol. Il. XVI, 617, wo Bekker vorzieht ἱερά τις. Suid. Φάλης – Φαλλίωνες δὲ εἰς τιμὴν τοῦ Διονύσου οὕτω καλούμενοι ἀπὸ τῶν φαλλῶν τοῦ Διονύσου. Πολλίωνας (Polliones) δὲ ὕστερον αὐτοὺς παραφθείραντες τὸ ὄνομα ὀνομάζουσι.

304) Polit. VII, 15 (17), 8. Hier iſt gerade Dionyſosdienſt und einiges aus den Feyern der Demeter gemeynt, keineswegs die Winkeldämonen Hermaphroditos und Orthanes, wie Schneider meynt.

305) Athen. XIV p. 630 C. D.

306) Ib. p. 618 C. κρότος Σικιννίδων, Eurip. Cycl. 37.

Zusätze.

S. 58. Auf die Stelle des Attius muß ich noch einmal zurückkommen. Hr. Hermann hat in einem 1825 erschienenen, in meine Hand aber erst neulich gekommenen Programm de Aeschyli Philocteta die zweifelhafte Stelle des Varro aus der Handschrift in Florenz mitgetheilt, und nach dieser statt et *Naevius* aufgenommen et nemus. Ein Schreiber, welcher offenbar die Worte nicht verstand, und in wenig Zeilen so viel unrichtiges und sinnloses häuft, der philocao aetatem hat für Philoctete, loca enim loca für loca. Loca enim, lumine für limine, clavet vielleicht für cluet, praestolitor ararat für praesto litora rava, kann, so ferne nemus nicht durch den Zusammenhang gerechtfertigt ist, schlechthin kein Gewicht in dieser Sache haben: die andre Handschrift dagegen, welche die verbessernde Hand erfahren, hat in vielen andern Punkten das Rechte, und also auch bey et Naevius ein Vorurtheil für sich, zumal da, bey der häufigen Vertauschung von e mit ae, *nemus* und *naevius* sich so sehr ähnlich sehen, und Namen durch Unkundige öfter verwischt worden sind. Hr. H. schreibt:

> *Dein* Volcania templa sub ipsis
> collibus, in quos delatus locos
> dicitur alto ab limine caeli, *et*
> *nemus* exspirante vapore vides,
> *unde ignis* cluet mortalibus clam
> divisus: eum dictus Prometheus
> clepisse dolo poenasque Jovi
> fato expendisse supremo.

Daß nemus exspirante vapore hart sey, gesteht er ein: aber unnatürlich ist mehr als hart, und es muß jedem, auch welcher den Schwefelboden in der Nähe von Vulcanen nicht aus eigner Anschauung kennt, anstößig seyn, daß ein Grund, aus welchem Schwefeldampf und Feuerhauch überall hervordringen, ein Hain genannt würde, oder auch Weide, wiewohl man daran, wenn nichts hinzukommt, bey nemus nicht einmal denkt. Hr. H.

webt aber hier überhaupt in 18 Anapäſten eine Rede der Pallas als Anfang des Philoktetes zuſammen, die nur durch das ſeltenſte Spiel des Zufalls an ſo vielen Orten zerſtreut, dennoch in ihrer ununterbrochenen Folge ſich erhalten haben könnte. Je wunderbarer nun die Sache ſeyn würde, um ſo weniger dürfen wir ſie auf Erklärungen gründen, die an ſich ſchon auffallen, oder Umſtände umgehn, welche das Wunder gleich vernichten müßten. Die Rede enthält 1) fünfthalb Verſe, welche Appulejus in den Anfang dieſer Tragödie oder als denſelben ſetzt (in ejus tragœdiæ principio); 2) aus Varro, aus dem Philoktet, aber ohne Erwähnung der Gegend des Stücks, vierthalb Verſe; 3) werden zwey Verſe eingeſchoben und durch Emendation in die Conſtruction ſelbſt eingeflochten, die ohne Namen der Tragödie ſowohl als des Dichters bey Cicero N. D. I, 42 vorkommen. Endlich folgt 4) das Uebrige aus Varro. Es iſt allerdings glaublich, daß die Anrede des Odyſſeus bey Appulejus der Pallas angehörte, die den Odyſſeus leitete: auch das iſt wahrſcheinlich, daß die Verſe bey Varro in dieſer Rede enthalten geweſen ſind. Ungewiß bleibt, ob ſie gleich auf die Anrede folgten; und ſelbſt ob Volcania templa ſich unmittelbar an das erſte anreihte. Varro will zeigen: quod loca quædam *agrestia*, quod alicujus *dei* sunt, dicuntur *tesca*. Nam, ſagt er, apud Attium in Philoctete Lemnio (von Philoktetes, wie Hr. H. bemerkt, zu Odyſſeus geſprochen):

Quis tu es mortalis, qui in deserta et tesca te apportas loca?

Loca enim quæ sunt designat, cum dicit (im Vorhergehenden, in der Rede der Pallas):

Lemnia præsto
littora rava et celsa Cabirum
delubra tenes, mysteriaque
pristina castis concepta sacris.

Deinde:

— Volcania templa sub ipsis
collibus, in quos delatus locos
dicitur alto ab limine cœli.

Et Nævius:

— Expirante vapore vides cet.

Alle drey Stellen beweiſen für Varros Erklärung, die zwar an ſich verworren und widerſprechend iſt (denn wenn tescum iſt quod alicujus dei est, was hat dann agreste damit zu thun?), und es noch mehr wird durch das, was er hinzuſetzt: quare heic qui tesca dixit, non erravit; neque ideo, quod sancta, sed quod ibi mysteria fiunt, ac *tuentur*, tuesca dicta, post tesca (ſo vermuthet er). Unter den beyden Bedeutungen, die Varro angiebt, ſcheint die urſprüngliche oder eigentliche die zu ſeyn, welche auf Ableitung von θεός (wie θύος, tus ꝛc.) hinweiſet. Ihm kam übrigens auf die anapäſtiſche Form von allem am wenigſten an: aber nicht einmal grammatiſch vollſtändig giebt er was den Anfang betrifft die Stelle des Naevius. Aus dem vorletzten Vers von dieſer entnahm Cicero, was er furtum Lemnium nennt, und daran knüpft er unde, weil es gleich wahr iſt, daß die Menſchen das Feuer durch den Raub, als daß ſie es von dem Ort her haben, wo es genommen iſt. Die Schwierigkeit, welche in dem erſten Bruchſtück Hr. H. ſieht: delubra quidem recte, — at non item mysteria, quæ sunt occulta, nec tuentur nisi ab initiatis, beruht auf einer zu peinlichen Auslegung; es kann bedeuten den Tempel der Myſterien; und in ſo fern iſt wenigſtens das Anlöthen der Worte bey Cicero de N. D. durch queis für que,

mysteria queis
pristina castis concepta sacris
nocturno aditu occulta coluntur,
silvestribus sepibus densa,

nicht nothwendig; die Möglichkeit, daß dieß ſo zuſammengehängt habe, kann nicht beſtritten werden.

S. 47. Das Daſeyn, welches Prometheus den Sterblichen verleiht, iſt das höhere, geiſtige: ohne ihn, den Geiſt, würde Zeus ſie wegtilgen, würden ſie, gleich den Thieren, vergänglich ſeyn. Vgl. V. 236.

S. 49. Prof. Diſſen, der ſich von der Richtigkeit des nunmehr im erſten Prometheus aufgeſtellten Kabirenchors überzeugt hatte,*) theilt mir über die Anlage dieſes Stücks einige ſehr einnehmende Vermuthungen mit. Den Anfang machte, ſeiner Meynung nach, ein Monolog des Prometheus vor der Eſſe, ſo daß der Raub allein ohne Zeugen geſchah, den Zuſchauern aber die Abſichten des Prometheus mit dem Feuer aus ſeinem eigenen Munde bekannt wurden. Dieſer Anſicht im Allgemeinen vollkommen beyſtimmend, muß ich nur noch etwas weiter gehn und behaupten, daß die äußerliche Handlung ganz umgangen wurde, welche ohnehin in Worten größer geſchildert als ſinnlich dargeſtellt werden konnte, und daß alſo Prometheus mit dem feuergefüllten Narther auftrat wie er eben von der Spitze des Kraters herabkam, welcher den Hintergrund der Scene bildete wie ſonſt ein Pallaſt oder Tempel. Der erzählende Vers δέδοικα μῶρον κάρτα πυρανύστου μόρον iſt demnach aus dem Prolog und dient zur Beſtätigung. Hierauf kommen denn nach Diſſens Bemerkung die Kabiren um an die Arbeit zu gehn, und ſingen ein etwa dahin einſchlagendes Lied; alsdann Hephäſtos, deſſen Geſpräch mit dem Verwandten die Feuerkünſte betroffen haben könne. (Auch die böſe Art wie Hephäſtos einſt aus dem Olymp an dieſen Ort gelangt war, durfte hier erwähnt werden.) Als Gegenſtand des mittleren Theils dachte mein Freund ſich auf ſehr ſinnreiche Weiſe den Titanenkampf, auf welchen auch im Gefeſſelten Prometheus der Chor bey ſeinem erſten Auftreten (149) hinweiſt, und zwar ſo, daß er das Leiden des Prometheus mit der allgemeinen Verfolgung der Dynaſtie gegen die Titanen verknüpft, und erſt nachher nach der beſondern Veranlaſſung forſcht. Durch die ausführlichere Darſtellung dieſes Streites wird der Handlung eine gute Grundlage gegeben und die Wiedererſcheinung der Titanen im Endſtück vorbereitet. Als neue Perſon für die Mittelſcene wird kaum eine andre in

*) Einen zwiefachen Okeanidenchor in dieſer Trilogie anzunehmen, würde ſich auch nicht durch das Beyſpiel der Danais rechtfertigen laſſen, weil in dieſer der Chor handelnde Hauptperſon war.

dieſem beſchränkten Kreis gedacht werden mögen als des Prometheus Mutter. Dieſe hatte, wie er hernach den Okeaniden erzählt, mehr als einmal ihm den Ausgang des Titanenkriegs prophezeit, und ſich hierauf mit ihm auf die Seite des Zeus geſtellt. Auch was er der Jo wahrſagt, hat er von ihr (873), und von ihr auch natürlich weiß er ſo beſtimmt ſeine eigene Zukunft (Trilog. S. 29). Sie mochte aber nicht bloß nach ihrem prophetiſchen Geiſt und nach ihrer Vorſorge für den Sohn, im entſcheidenden Augenblick, ehe er das Feuer von Lemnos weiter trug, erſcheinen, um ihn zu warnen und zu verkündigen, was ihm bevorſtehe; ſondern es lag um ſo viel näher, daß ſie ſich zu dem Sohn geſellte, weil ſie mit ihm zu Zeus übergetreten war, er aber ſofort als dieſer den Thron beſtieg (228) und die Menſchen untergehn laſſen wollte ſich ihrer annahm, ſo daß ſie demnach, als Bundesgenoſſin, noch nicht mit den übrigen Titanen eingekerkert ſeyn konnte. Da nun dieſes unmittelbar auf den Titanenkrieg folgte, worin die Blitze des Zeus ſo große Wirkung hervorgebracht hatten, ſo konnte Themis ſehr gut ihrem Sohn die furchtbare Seite des neuen Herrſchers und ſeine Anlage zur Tyranney, den Umſchwung der Verhältniſſe und den Hergang des Kampfes vorſtellen, ohne daß die Rede einer Erzählung von etwas Bekanntem an einen Mitwiſſenden glich. Was Prometheus nachher im Mitteldrama (197) von der Sache erwähnt, geht nur ſein Verhältniß zum Zeus an, und iſt alſo keineswegs Wiederholung. Ge-Themis aber fällt, wie ſich von ſelbſt verſteht, nachher nachdem der Sohn den Zeus beleidigt hat auch in Ungnade und wird den andern Titanen nachgeſchickt, mit welchen ſie dann im Endſtück im Chor, ſammt der Mutter aller Zwölf Titanen, wieder zum Vorſchein kommt. Dann fährt der Brief fort: „Daß endlich der Schluß des Stücks von heitrer Art geweſen ſeyn müſſe, ſcheint mir nothwendig, und dieſer Ihr Gedanke darf um keinen Preis aufgegeben werden, obgleich wir die Hochzeit verlieren durch eine überzeugende Bemerkung, die Sie darüber machen. Sollte nicht ein gaſtliches Mahl, welches

Hephäſtos dem Prometheus gäbe, am nächſten liegen? Obgleich ich einſehe, daß uns eine Perſon fehlt." Ein Kabiriſches Mahl alſo: doch fürchte ich, daß nicht leicht irgend eine freye Erfindung in dieſem aus lauter großen mythiſchen und allegoriſchen Zügen zuſammengeſetzten Gemälde ſtatt finden mochte. Auch könnte doch nur zum Schluß auf eine ſolche Feyer hingewieſen worden ſeyn, und die dritte Hauptſcene mit einer neuen Perſon bleibt daher ganz im Dunkeln.

S. 52. Der aus der Stelle im Prometheus hergenommene Grund bleibt derſelbe, auch wenn ἔθνοις als Gloſſe wegfällt, wie Reiſig Oed. Col. praef. p. XXXVI gezeigt hat, da dieß Wort wenigſtens die richtige Erklärung von πιθών enthält.

S. 105. Not. 16. Die Schreibung νευρίδας iſt auch in dem Vers aus dem Pentheus des Theſpis b. Poll. VII, 45, wo Bentley Opusc. p. 285 ſetzt νεβρίδ' ἔχειν, den Singular mit Recht, das β̄ ſtatt des alterthümlichen ῡ ohne Grund.

S. 108. iſt eines Putzgemachs κοσμητήριον für die Tempelbilder gedacht. Aus dem Thes. Inscr. Graec. nr. 395 lernen wir einen Prieſter der Aphrodite in Alopekä kennen, der zugleich κοσμήτης τῶν θεῶν heißt. Böckh ändert in τῶν νέων, obwohl ihm der Zweifel übrig bleibt, daß die Kosmeten der Epheben jährlich wechſelten, und dort eine andre Würde bezeichnet ſey. Aber ſicher war dieſer κοσμήτης ein ganz andrer, nicht über Jünglinge, ſondern über Gewänder und Geſchmeide des Tempels geſetzt, und die Göttinnen, welche er zu ſchmücken hatte neben der Aphrodite, waren vermuthlich die Chariten. Eben ſo iſt n. 481 bey einem Aphroditentempel ein στολίζων, und zwar an der Spitze der drey geiſtlichen Würden, wobey der Herausgeber nur über die Aegyptiſchen Stoliſten oder Hieroſtoliſten handelt.

S. 111, Z. 7 v. u. Achäos bey Athen. X p. 451 D. ὅλπη παρῳωρεῖτο χρίσματος. Theocr. II, 156 καὶ παρ' ἐμὶν ἐτίθει τὰν Δωρίδα πολλάκις ὅλπαν.

S. 141 Z. 11. Figur des Chortanzes ſelbſt iſt der σκοπός auch in dieſer Tragödie aller Wahrſcheinlichkeit nach geweſen. Vgl. S. 143. 305.

S. 146. Polynikes würde an dem Kaſten des Kypſelos anders aufgefaßt geweſen ſeyn als hier ausgeführt iſt, wenn Pauſanias V, 19, 1 die Gruppe richtig gedeutet hätte. Hinter dem Polynikes nehmlich, der auf ein Knie niedergeſunken war, indeſſen Eteokles ihn mit dem Todesſtreich bedrohte, ſtand eine Figur mit Zähnen und Krallen eines wilden Thiers, nach der Inſchrift die Ker; und die Beſchreibung fügt hinzu: ὡς τὸν μὲν ὑπὸ τοῦ πεπρωμένου (τὸν Πολυνείκη) ἀπαχθέντα, Ἐτεοκλεῖ δὲ γενομένης καὶ σὺν τῷ δικαίῳ τῆς τελευτῆς. Daß dieſe Deutung nicht richtig ſeyn könne, hat auch Prof. Lange in Schulpforte in der Leipz. Litt. Zeit. 1820 St. 4 S. 31. bemerkt. Er ſagt, hätte der Künſtler die Schickſals- oder Todesgöttin im Sinne gehabt, ſo mußte er ſie auch dem Eteokles beygeſellen, ſo wie bey Achilles und Memnon zwey Keren ſtehn, eine freundliche und eine düſtere (Quint. Sm. II, 509). Wenigſtens iſt über Eteokles nichts ausgedrückt, die abſchreckende Ker bey Polynikes möge nun hervorheben ſollen, daß deſſen Tod verdient ſey, indem ſie gleichſam gierig ſeiner harrt, oder nicht.

S. 147. Z. 3 v. u. Antiklides in den Noſten erzählte, daß Herakles, nachdem er die Aufgaben des Euryſtheus erfüllt hatte, von ihm zu einem Opferfeſt gezogen worden ſey, und als die Söhne des Euryſtheus, welche vorlegten, ihm ein niedrigeres Stück zutheilten, drey derſelben, weil er ſich dadurch herabgeſetzt glaubte, getödet habe. Athen. IV p. 157 F.

Da in der Nemea wahrſcheinlich der Chor aus den ſieben Helden mit ſieben Beygegebenen beſtand, wie in den Perſern (Trilog. S. 61), und eben ſo in den Epigonen (daſ. S. 495, wodurch S. 372 berichtigt iſt), ſo wie in den Schutzflehenden des Euripides, die derſelben Geſchichte angehören (daſ. S. 374), ſo iſt zu vermuthen, daß auch in den übrigen Tragödien der beyden Trilogieen, welche die ſiebenthorige Thebä angiengen, dieſelbe Zahl beybehalten worden ſey.

S. 169. Z. 8 nach ſpricht iſt zuzuſetzen: und zwar eines andern Dichters, nicht mehr des Sophokles (nec nocet autori).

Register.

Seite.

ἀγαθός, ἔος, adlig . . . 181
Adraſtos 224
Aegeus 204
Aegikoreis 194. 200. 204. 207. 210. 248
Aeſchylus, Gleichlaute u. Wortſpiele 41. Bilder 41. Leichen auf der Bühne 174. Art ſeine Trilogieen zu citiren 26. Verhältniſſe der Trilogie 115. 119. 124. 128. 129. Charakter d. Mittelſtücks 175. Das letzte Drama vielleicht bey Fackelſchein 136. Das alphab. Verzeichniß ſeiner Dramen 24. 89.

Tragödien.

Agamemnon 160
Ἀργὼ ἡ κωπευσταί . . 100
Athamas 124
Baſſariden 115
Διονύσου τροφοί . . . 66
Edonen 101
Jlierinnen 160
Jphigenia 158
Myrmidonen . . 168 f. 333
Myſer 179
Νεανίσκοι 117
Odyſſeus Tod . . . 175
Ὀστολόγοι, . . 101. 173. 332
Penelope 175
Perſer 176. 286
Phöniſſen 155
Phthierinnen . . . 179
Prometheus Feuerbringer 30—54. 343. d. Gefeſſelte 57. d. Befreyte 58. Allegoriſcher Charakter des Ganzen 54 vgl. 45
Προσπομποί 25
Semele 122
Sieben gegen Theben . . 144
Σύνδειπνοι 172
Theoren oder Jſthmiaſten 131
Τοξότιδες . . . 27. 291
Τροφοί . . . 24. 68. 99
Satyrſpiele 88 f. 286. Prometheus Πυρκαεύς 31. 35. 75. 314. Lykurgos 121. Löwe 308. Amymone 309. Siſyphos 316. Keryken 318.
Aethon 317

Seite.

Αἰτωλός 180
ἄμβος, ἔμβος, ὔμβος . . 191
Ammen des Dionyſos 25. 105. 188
Ἀμυθάων 198
Amphidromos 122
Amphiktyon . . . 207. 208
Ἄμφιμαρος 216
Apaturien . . . 200. 202
Ἀποσκοπεύων des Antiphilos 142
Ariadne 237
Arions Dithyramb . . 232. 243
ἀρνφδός 241
Athamas 129
Athenäus 163. 164
Athene 53
Attika. Gaue, wo Weinbau 209
Αὐλέας 225
Βάσσαραι 213
Beſchreyung 123
Bohnen 252
βοηλάτης 241
Chäremons Kentaur . . 71
Chariteſien 245
Choen . . . . . 210 f.

Chor. Bedeutung im Allgemeinen 330. Verhältniß der Chöre in den Trilogieen 51. Chöre in der Prometheе 54. in der Thebais 346. Ausrüſtung der Okeaniden 57. Die zwölf Titanen als gemiſchter Chor 67. Satyrn mit Roßſchweifen in d. Tragödie 118 vgl. 120. 217. Symboliſche Art der Darſtellung 171. vgl. 102. Chor der Satyrn 295. 311. 331.

Chörilos 232
Delphiſches Orakel . . 210
Δεύκαλος 93. 317
Δημοφόων 211
Διθύραμβος — 191. 228 ff. 243. 244. 254.
Dionyſos Gott der Hirten u. Weinbauern 186 ff. Ἐλαφιώτης 187. Λιμναῖος 188. Εὐάνθης 189. 216. phalliſch 189. Dithyrambos 191. Θριαμβος

Seite.

191. vgl. 338. *Εὐβουλεύς* 194 *Μελάναιγις, Μελανθίδης* 194. 201. *Ἐρίφιος* 195. *Ἐλευθέριος, Λύσιος* 195 f. *ὀρθός* 208. *Ἀπατήνωρ* 202. 220. 250. 251. Stier 190. *Θηλύμορφος* und *ἀρσενόθηλυς* 221. *Λαμπτήρ* 221. *χοιροψάλας* 222. *Φάνης* 223. *Γύννις* 109. ff. sein Spiegel 112. Aesymnetes 252. Kyamites 253. *ἐριβόας* 242. Dionysos im Satyrspiel 296 ff.

Dionysien in Athen . 246. 253
Δάλιος 201
Donner des Zeus aus d. Tiefe 143
Dorische Musik . . 244 f.
Drey Bacchinnen 105. Drey Güter der Menschheit 47. 342.

Εἰδομένη 198
εἰρος, ἔρος 179
Ἐλευθήρ 198
Epigenes 234
Erzmischung 42
ῆρ ὦρ 91
Ἠριγόνη . . . 223 f. 296
Ἡσιόνη 53
Ἐτεοκλῆς 147
Euripides, *Ἑλένης ἀπαίτησις* 293. Syleus und a. Satyrspiele 302. Kyklop 337.

Θέομις 225
θεωρός . . . 131 f. 139
Θρίαμβος 191
Θύβρις 216
Θυρμίθαι 225
Fackel der Kriegsboten 31; der Götter 32. 35.
Furien des Wahnsinns 117. 125.
γ statt Digamma . . . 218
γηγενής und *γηγεννής* . . 78
Glaukos . . . . . 176 f.
Gynäkokratie 181
Hephästos von Dionysos in den Himmel zurückgeführt 300
Herakles im Satyrspiel 311. 318
Hochzeitskuchen 309
Homerische Hymnen 54. Thebais 144; nicht die kleine zu nennen 148.
Horatius irrt über Thespis 247
ι für *υ* 338
Ἰκάριος 222

Seite.

Ino 125. 130
Jonische Formen in der Tragödie 83
Ἴξαλος 310
Ἰσθμιασταί 131
Isthmische Spiele . 133 ff.
Κάβειρος 179
Κάστωρ 91
Kedalion, *κήδαλος* . . 314
Kentauren . . . 70. 71
Kritias, Tragödien . . 316
κροκωτός 109
Kyprien 158
Κωμῳδία auf Vasen . . 301
λ und *δ* 92
Lernäen 222
λήκυθος 111
Lykos 205
Lynkeus 182
Μαῖρα der Hund . . . 190
Maron 198. 216
Marsyas . . . . . 215 f.
Μελάμπους . . 192. 198. 202
Melanthos . . 201. vgl. 285
Μέλας 198
Melikertes . . . 129. 136
Μήτα 206
Metrische Freyheiten . 81. 113
Midas 301
Μιμαλλών 220
μιμηλοί in Sparta . . 222
Nachtgeschirre b. Trinkgelagen 164 f.
Namen in Verbindung 93. Eigenbeynamen 33. Namen bilden Dichtungen 186. 199 ff. 206. 225; in hypothetischen Genealogieen 234; von Orten v. Dionysischen Gottesdienst hergenommen 196. 225; von Flüssen 216; von Thieren 310; genealogische zur Andeutung v. Eigenschaften der Angehörigen, als der Frauen 53, der Eltern 53. 177. 186. 189. 201. 204. 222. 226. 250. 285. der Söhne 187. 199. 216. 222. 250
Nauplios 175
Νέσνις 216
Νηλεύς . 202. 216. 248. 250
νιφάδα und *νίφα* . . . 80
Οἰάγρος 298
Ὀρεσθεύς, Orestes . 186. 211. 225

Seite.

Orpheus 199. Wortbedeutung 192. 199
Oschophorien . . . 210. 220
οὖ ausgefallen 277; irrig eingeschoben 62
Οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον . 277
οψ, οπος, οπη . . . 222 f.
ωλος 180. 315
ὧρα Frühling 188
Παλαίμων 134
Pan 219
Πανδίων 205. 211
Πενθεύς 124
Πήγασος 198. 207
Πηνελόπη 222
Πηρώ 202
Phallos 189
Phlius 235. 280
Phratrien 200. 246
Phrynichus . 265 f. 283. 285
Pisistratus 248
Πολυδεύκης 92
Πολυνείκης . . . 146. 346
Pratinas . 270. 280. 282. 291
Preise, Bock 240; angeblich Lamm, Kalb, Stier . . 241
πυρκαεύς 80
πυρσεύειν transitiv . . . 124
πυρφόρος . . . 30. 31. 34
Ῥοδόπη 189
Rose 189
Sage, von Stiftung der Heiligthümer 54; erklärt Verhältnisse der Feste 209. 211. 220. 224. 225; macht Götter zu Königen 218; verknüpft genealogisch nach zufälligen Umständen 218
Satyrn, *ὕπποι* 120. Bedeutung und Charakter 197. 211 ff. 218 f. 226. 229; *ἴξαλοι* 310; der Attischen Bühne 281. 306. 309. 320. 335. Satyr in Arkadien 308
Σάτυροι, Komödie . . . 212
Satyrspiel 27. 43. 66. 169 f. 185. S. Aeschylus. Sophokles. Entstehung 276. Anfangs der Tragödie in der Aufführung vorangehend 279. Die noch bekannten Satyrspiele 284 ff. Schriften der Alten 322. Gesetze u. Charakter des Satyrspiels 322 ff. Tanz desselben 338 vgl. 305. 308. 311. 337.
Schulter als Ehrenstück 147. 346
Schwarzes Gewand . . 192
Σημαχίδαι . . . 209. 225
σίκιννις 338
Σιλλός 250
Silenos 112 ff. 337 Wortbedeutung 215 (so *ὠγήν*, und *ὤγηνος*, *ὤγενος* u. a.)
σκίρτος 337
σκοπός 140. 141. 305. 345.
Sophokles, *Σύνδειπνον* 169 f. 332. *Ἀχαιῶν σύλλογος* 170. Satyrspiele 287. 296. 298. 302. 303. 304 ff. 311. 318 f. 318 ff. Tragödien, die für Satyrspiele gehalten worden 296 ff. 295.
Sophrons Isthmiazusen . 137
Σπερχειός 217
Stesichorus 245
σύρμα 109
τ für σ 101
τελέοντες 181
Themis als Gäa 67
Theseus . . . . . 134 f.
Thespis 246. 254
Thierſinnbilder, Roß 120. 216. 217. Stier 190. Haſe . 237
Threnodie 237
Tiphys 101
Τίτυροι 213
τραγῳδία, vom Dithyrambe gebraucht 229; nie vom Satyrspiel 168. 238. 322. Wortbedeutung 229. 239. Tragödien falſch citirt, wo Personen zu verſtehen 68 vgl. 202. 287. Lyriſche Tragödie . 243
τριττύς 246
Xenophanes dichtet lyriſche Tragödien 244
Zahl im Mythus, zwölf, drey 68; ſechzehn 284
Zuſchauerinnen bey den Kampfſpielen 138
ν für *β* 105
Φανοθέα 223. 230
Φίλυρα 53
χάρις, χάριτες 188
Ψολόεις 198

Verzeichniß

der verbeſſerten oder erläuterten Stellen.

	Seite.
Aeschyl. Prom. 253 s.	46. 69.
— — 555 ss.	44. 52. 345.
— Sept. 452	32.
— — 711	144.
— — 784	150.
— — 975	149.
— — 1004	158.
— Agam. 623	42.
— Fragm. 1	127.
— — 40	66.
— — 52	112 ss.
— — 54	105. 345.
— — 65	140.
— — 143	83.
— — 144	187.
— — 175	74.
— — 176	40.
— — 182	80.
— — 298	40. 343.
— — aus Prometheus Feuerbringer, wie es ſcheint	77.
Anthol. Pal. VI, 91	201.
Apollod. II, 1, 5	175.
— III, 15, 5	206.
Archil. fr. 39	231.
Aristoph. Thesm. 135	106.
— Vesp. 1476	255. 265.
— Acharn. 13	241.
Aristoph. in Gerytade	172.
Arist. Poet. 4 228. 262. 273.	275.
Athen. XIV, p. 630 228.	242.
— Ip. 21	266.
Dioscor. ep. 17	246.
— ep. 28	235.
Eupolis ap. Athen.	164.
Eurip. Phœn. 1128	32.
— Electr. 693	128.
— Cycl. 5. 38	297 s.
Hesych. 32. 253.	338.
Horat. ad Pis. 220	323.
Inscript. Gr. Thes. Bœckh.	345.
Nævius ap. Varr. 38.	340.
Onest. ep. 2	236.
Ovid. Trist. II, 409 168. u.	306.
Paus. VI, 20, 6, V, 19, 1. 139.	346.
Pind. Ol. XIII, 24	241.
— Pyth. IV, 251	181.
Plaut. Amphitr.	166.
Plin. XXXV, 36, 17	158.
Schol. Pind. P. V, 35	63.
Simonid. ep. 57	242.
Soph. Antig. 945	117.
— — 1217	167.
— Oed. Col. 55 32. 35.	63.
— Fragm. 65.	167.
Zenob. V, 40 277.	278.

Kunſtwerke.

	Seite.
Millin Vases I, 20	290.
— Tomb. de Canosa 7	151.
Millingen Peintures de Vases 8	289.
— Vases de Sir Coghil 46	307.
Tiſchbeins Vaſen IV, 46	299.
Vaſe mit Komos u. Threnodia	236.
Vorſtellungen den Lykurgos enthaltend 116	118.
Winckelmann Mon. ined. 153	122.
Zoega Bassiril. 67	321.
— — 70	309.

Druckfehler.

S. 7. Z. 3. l. alte.
— 11. Z. 2 v. u. l. der Atheniſchen Tragiker.
— 21. Z. 3. l. zuſammenſtimmten.
— 22. Z. 22. l. kleine f. kleinere.
— 44. Z. 2. l. verträglich.
— 73. Z. 24. l. benutzten.
— 78. Z. 3 u. 5 v. u. l. γηγενής, γηγεννής.
— 123. Z. 22. l. Wochenbett.
— 138. Not. Z. 5. l. bewohnten.
— 162. Z. 7. l. Miſme f. Baubo.
— 165. Z. 5. Komma nach Zubehör zu tilgen.
— 170. Z. 7. l. weniger.
— 170. Die Note 107 ſollte ſtehen nach folgt.
— 221. Z. 16. l. Choen.
— 231. Z. 1. l. auf dem vor.
— 254. Z. 11 v. u. l. Atheners.